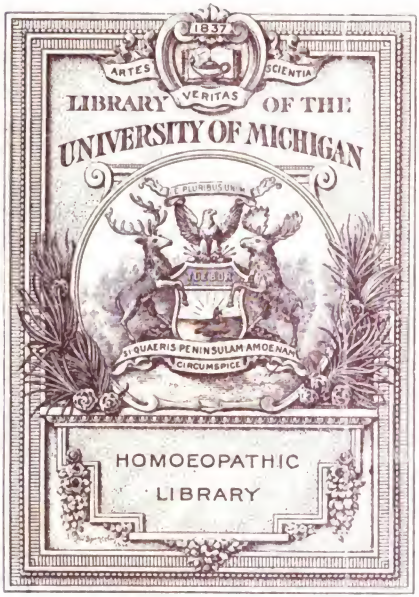
A 57620 3

Digitized by Google



Digitized by Google

H615.5
L64

Digitized by Google

Die

Homöopathie

von

der praktischen Seite beleuchtet.

Ein

Lesebuch

für Aerzte aller Confessionen.

Herausgegeben

von

Dr. *Ferdinand Lesser,*

Königl. Preufsischen Regimentsarzte etc. etc.

J'apelle un chat, un chat.

Berlin, 1835.

Verlag von Th. Chr. Friedr. Enslin.

Digitized by Google

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Lafs nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich Dich schon unbedingt. —

Goethe.

Digitized by Google

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

Dr. *Joseph Büttner*,

Königlich Preufsischem zweiten General-Stabsarzte der Armee, Geheimen Ober-Medizinalrathe, Mitgliede der Armen-Direction zu Berlin und mehrerer gelehrten Gesellschaften, Ritter des Königlich Preufsischen rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub, des eisernen Kreuzes zweiter Klasse, des Königlich Niederländischen Löwen-Ordens erster Klasse, des Kaiserlich Russischen St. Wlademir-Ordens vierter und des St. Annen-Ordens zweiter Klasse, des Königlich Schwedischen Wasa-Ordens dritter Klasse etc. etc.,

zur Feier

Seines

50jährigen Dienst-Jubelfestes

am 15ten October 1835

mit tiefster Hochachtung und Ergebenheit;

desgleichen

170035

Digitized by Google

Digitized by Google

dem

Doctor der Heilkunde,

welcher im Jahre 1935

bei

der medizinischen Facultät der Universität zu Berlin

als

Professor der Geschichte

fungiren wird;

als Protest gegen die Schmach, welche den Aerzten Deutschlands dadurch geworden, dafs man im Auslande jüngst angefangen hat, die Homöopathie als „Deutsche Heilkunst“ zu bezeichnen *),

im Jahre 1835

zugeeignet

von

dem Verfasser.

*) Schweikerts Zeitung der homöopath. Heilkunst, Bd. VIII. No. 18. — Kritisches Repertorium des homöopath. Journalistik, herausgegeben vom Dr. Griefselich, Hft. I. S. 191.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Denn wo die Wahrheit so erscheinet,
Dafs sie mit Lug und Trug vereinet,
Da giebt es einen bösen Klang.
Drum eh' Du fest an das System Dich bindest,
Prüf' erst, wie Du das Wahre darin findest;
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang. —

In einer Schrift über Homöopathie zur Beherzigung für Nichtärzte, und bestimmt, die Vorzüge der Hahnemannschen Lehre und Heilart auf recht populäre Weise anschaulich zu machen, werden die Welttheile und die Länder genannt, woselbst Hahnemanns Coadjutoren und Scholastiker, *in majorem Dei gloriam*, bereits dem Volke gepredigt, und die neue Heilart zu verbreiten sich gemüht haben. Die Zahl dieser Länder ist grofs [1]). Schon sehen

---

1) Es heifst im 7ten Abschnitt der Schrift „Homöopathie und Leben" S. 358 seq. wie folgt: „Die Homöopathie verbreitete sich bald in Sachsen, im Braunschweigischen, den Anhaltinischen Ländern, Thüringen, Westphalen, Schlesien, den Marken, der Lausitz, Polen, Böhmen, Ungarn, Mähren, Oestreich, Baiern, Baden, Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel, Würtemberg, dann der Rheinprovinz, Rheinbaiern, der Schweiz, von da nach Frankreich, Holland, England, selbst Dänemark und Schweden, vor allem in Rufsland bis nach Asien, selbst in Constantinopel, Alexandrien, von Oestreich aus nach Italien, Neapel, von Sachsen aus nach Amerika, selbst nach Afrika, so dafs es jetzt fast kein gebildetes Land giebt, wo die Homöopathie nicht mehr oder weniger bekannt wäre." — Eine Darlegung der Art könnte wohl zu Gunsten der

Digitized by Google

wir in manchen derselben Collegien gebildet von Aerzten und weltlichen Mitarbeitern [2]), beschäftiget zu lehren, zu bekehren und das bisher Bestandene umzustürzen. Nebenbei beschäftigen sich noch Alle mit dem Kuriren nach der neuen Heilart. Ein Namenverzeichnifs aller dieser Hah-

---

neuen Lehre sprechen; allein man übereile sich nicht mit seinem Urtheil. Simon sagt *): „Es geht der Homöopathie wie mit der Cholera, die, während sie in andern Gegenden und Städten ausbricht, an den Orten, wo sie früher gehaust, fast schon in Vergessenheit geräth. Die Homöopathie wird wahrscheinlich, wie jede andere menschliche Thorheit, die Reise um die Welt machen, aber so, dafs sie in Norden und Osten schon *ad acta* gelegt ist, während sie in Süden und Westen als Neuigkeit figurirt."

2) Die Nichtärzte unter den Hahnemannianern wollen eigentlich nicht weltliche Mitarbeiter genannt werden, gleich wie die untersten Glieder der Gesellschaft Jesu; sie nennen sich „Weltpriester;" sie homöopathisiren auch, und schreiben besonders gelehrte Abhandlungen über Wechselfieber etc. **). Soviel ich durch Studium herausgebracht, existiren bereits 8 Collegien, oder Vereine homöopathisch Gesinnter, welche auf jegliche Art und Weise, nicht eben zum Wohle der Menschheit, sondern wohl mehr zum eigenen Besten und Frommen, die neue Lehre zu propagiren sich mühen.

Centralpunkt der Hahnemannschen Regierung, oder mit dem Dr. Schweikert sen. ***) zu reden „der bisher noch immer gedrückten, angefeindeten, ja verfolgten reformirten Heilkunst" ist der Verein zu Leipzig. Sie haben auch bereits daselbst eine homöopathische Heil- und Lehranstalt errichtet, von welcher, laut Jahrbücher dieser Anstalt, freilich noch nicht viel Rühmliches zu sagen ist. —

Die übrigen Vereine haben sich constituirt zu Görlitz, Dresden, Baden, Giefsen und Weimar etc. Auch in Lyon besteht eine gallicanische homöopathische Gesellschaft, und in Nordamerika existirt unter dem Präsidium des Dr. Constantin Hering ein homöopathischer Verein zu Philadelphia.

*) Simons antihomöopathisches Archiv, 1ster Band, 1stes Heft, S. 20.

**) Stapfs Archiv für homöopathische Heilkunst, Bd. XII., Hft. 2., S. 143.

***) *Ibidem*, Bd. XII., Hft. 2., S. 57.

Digitized by Google

nemannianer und Homöopathen ist gedruckt zu lesen [3]). Es sind 377 Köpfe, darunter 10 Nichtärzte, durch einen

---

3) Dies zur Schau ausgehängte Verzeichniſs findet man in „Homöopathie und Leben“ S. 541 seq. Es ist eine furchtbare homöopathische Armee, und was liegt noch im Hinterhalt? — Hört's! „Allein in Oestreich giebt es bereits über 400 homöopathische Aerzte, deren viele aber zumal beim Militair die Homöopathie im Geheim üben. In Frankreich giebt es schon weit über 100 homöopathische Aerzte, und so fast überall viele, die noch nicht als Homöopathiker bekannt sein wollen.“ — „Wäre aber auch wirklich,“ so sagt Simon *), „die Zahl der homöopathischen Aerzte in allen Ländern schon über 400 gestiegen, so wäre dies immer noch eher ein schlagender Beweis gegen, als für den Werth und die Bedeutung, welche die Homöopathie bei dem gebildeten ärztlichen Publikum gewonnen. Denn angenommen, die Zahl der wissenschaftlich gebildeten Aerzte auf der ganzen bewohnten Erde betrage — auf 20,000 Menschen im Durchschnitt nur einen Arzt gerechnet — 50,000, so würde auf 100 Aerzte immer noch nicht ein ganzer Homöopath kommen; gewiſs ein sehr ehrenvolles Verhältniſs der rationellen Medizin zur gegenwärtigen Ausbreitung der Homöopathie.“ — Es existirt eine Gallerie homöopathischer Aerzte, jedem Bilde müfste ein *Curriculum vitae* des Individuums beigefügt sein, aus welchem man ersehen könnte, wes Geistes Kind der Homöopathicus sei, und welche Motive ihn eigentlich bewogen hätten, zur Hahnemannschen Fahne zu schwören. Herr Dr. Simon hat uns in seinem Archiv **) eine solche Aufklärung, in Betreff des Oberhofraths Dr. Kopp, gegeben und dargethan, daſs dieser nur die Homöopathie betrieben habe, um seine Praxis wiederzuerhalten, die ihm ein Homöopath Kesselbach entrissen hatte. In demselben Archiv ***) hat der Dr. Knauer eine sehr lesenswerthe biographische Skizze geliefert über den im Verzeichniſs aufgeführten Medicinal-Rath Dr. Blau in Ichtershausen. In den Heidelberger klinischen Annalen ****) endlich findet man ein Send-

*) Antihomöop. Archiv, Bd. I., Hft. 1., S. 17.

**) Antihomöop. Archiv, Bd. I., Hft. 1., S. 130.

***) Simons antihom. Archiv, Bd. I., Hft. 3., S. 43 seq.

****) Heidelberger klinische Annalen, Bd. VIII., Hft. 3., S. 329. „Sendschreiben an Hufeland von einem reisenden Arzt, die Einführung, das Aufkommen und der Untergang der Hahnemannschen Lehre in Neapel.“ — Der Briefsteller macht von

Digitized by Google

Stern im Verzeichnifs hervorgehoben, nämlich 1 Baron, 2 Regierungsräthe, 5 Pfarrer und 2 Fragezeichen. Den

---

schreiben, darin heifst es: „dafs ein östreichischer General einen homöopathischen Arzt nach Neapel kommen liefs. Dieser, ein böhmischer Chirurgus, der bis in sein 26stes Jahr Schnürbrustmacher gewesen, war voller Unwissenheit, Unverschämtheit und Prahlerei.“ — Möchten dergleichen Aufklärungen für die Folge doch recht vielfältig geliefert werden. — Ich habe in Betreff dieser Liste nur Einiges zu bemerken. — Herr Dr. Klaproth zu Berlin ist in derselben mit einem Fragezeichen aufgeführt: Genannter erklärt indefs hiermit, dafs er nicht zur homöopathischen Zunft gehöre, und dafs er wünschen müsse, in einer künftigen Liste der beregten Art seinen Namen nicht mehr vorzufinden. — Bei einem Dr. Melicher steht ein Fragezeichen, dabei „(sonst in Berlin).“ — Genannter ist unter Hinweisung auf das allgemeine Landrecht und auf die desfallsige Strafe von 50 Thalern, Seitens der hiesigen polizeilichen Behörde verwarnt worden, sich der Praxis zu enthalten, da er die Licenz hierzu, durch Ablegung seiner Staatsprüfungen als Arzt, sich noch nicht erworben. — Genannt ist in der Liste ein Preufsischer Regiments-Arzt. Soviel ich erfahren, ist über diesen Arzt, hinsichts seines homöopathischen Heilverfahrens und dessen Unzulänglichkeit, Seitens der Truppenabtheilung, bei welcher er früher stand, grofse Beschwerde geführt worden. Es mufste der Regiments-Arzt zu einer andern Truppenabtheilung versetzt werden; hierbei wurde ihm eröffnet, sich in seiner Militair-Praxis der Homöopathie im Allgemeinen zu enthalten; gestattet wurde ihm jedoch, dieselbe in besondern Fällen unter Beaufsichtigung des *in loco* befindlichen Corps-General-Arztes, in Anwendung bringen zu dürfen. Wir weisen darauf hin, dafs nicht von Aerzten, sondern Seitens des Militairs, also von Laien, leider nur zu gegründete Klagen über das Unzureichende des homöopathischen Heilverfahrens erhoben wurden, und überlassen es Andern, zu beurtheilen,

der Schneiderseele einen Schlufs auf die Homöopathiker. Darüber eifert in der allgemeinen homöopathischen Zeitung, Bd. VIII., Juni 1834, der Homöopath Schweikert unter dem angenommenen Namen: Photophilus Scotomises. Der Dr. Schrön, kein Hahnemannianer, wohl aber Eklektiker, gesteht indefs im homöop. Repertor. S. 171., dafs ihm die Geschichte schwer auf's Herz gefallen, nicht um des Einen, sondern um der Vielen willen, welche dem Schneider sehr ähnlich die Homöopathik betreiben.

Digitized by Google

eigentlichen homöopathischen Aerzten sind zugezählt eine Menge Chirurgen, Candidaten und Practicanten der Medizin, 1 Zahnarzt und 3 Thierärzte. Fürstliche Leibärzte und Männer, welche eine Reihe von Jahren hindurch nach den Lehrsätzen der bisherigen Medizin ihre Kunst ausübten, findet man indefs auch aufgeführt in diesem Verzeichnifs. Die Schriften zu Gunsten der neuen Lehre haben sich seit

---

ob ein solches Factum zu Gunsten der Homöopathie sprechend ist. Im Uebrigen ist der erwähnte Preufsische Regiments-Arzt ein wissenschaftlich gebildeter Mann; er war sogar, wie ich gehört, zu dem bekannten Jüterbogker Homöopathen, Dr. Grofs, gereist, und hatte von diesem mehrere Wochen hindurch ein Privatissimum erhalten, und können mithin die Homöopathen nicht behaupten, dafs der Erwähnte seine Sache als Homöopath nicht verstanden habe. — Zum Schlufs dieser Bemerkung noch eine Frage: Sie haben, Herr Jüterbogker Grofs, das Machwerk „Homöopathie und Leben" bevorwortet; deshalb mufs ich mich an Sie wenden. Genau betrachtet sind doch die Männer, welche in jenem Verzeichnifs durch einen Stern ausgezeichnet und als Nichtärzte aufgeführt werden, nichts anderes als vorlaute Pfuscher und Quacksalber, welche, alles tiefern Wissens entbehrend, mit dem Menschenleben ein heilloses Spiel treiben. Wenn nun solche Ehrenmänner genannt wurden, um ein imponirendes Verzeichnifs aushängen zu können; warum, so frage ich, ist nicht aufgeführt in jenem Verzeichnifs ein höchst venerabler Name? — warum fehlt Eleonore Wolff, geborne Hahnemann? — Verfasserin des klassischen Werkes: „Der (Die) homöopathische Rathgeber(in) für das Haus," in welchem köstlichen Repertorium die sehr ehrenwerthe Dame aufgeführt hat unter I — 24 Mittel gegen Impotenz. — Wenn auch Papa Hahnemann sich losgesagt hat von diesem Producte seiner ehrbaren Tochter *), so mufs doch eine solche Lossagung allerdings sonderbar erscheinen; denn ihr Gatte, der Dr. Wolff, erzählt **): dafs seine Eleonore bei der Homöopathie auferzogen sei, und äufsert sich wie folgt: „Dafs meine Frau sich nie mit der Homöopathie beschäftigt habe, ist eine Unwahrheit; denn ihr Vater, Herr Hofrath Dr. H., hat sie genöthigt, sich damit abzugeben, indem sie länger als 9 Jahre hin-

*) Allgem. Anzeiger der Deutschen. 1834. No. 191.
**) Allg. Anzeiger d. D. 1834. No. 218.

Digitized by Google

einigen Jahren bedeutend vermehrt [4]). Bereits über ein Dutzend Journale beschäftigen sich ausschliefslich mit der Homöopathie [5]), und wenn sie die alte Heilkunde berüh-

---

durch stets um ihn bleiben und nach seiner jedesmaligen Anordnung Arzneien für die Patienten herbeiholen, zurechtmachen etc., mithin gleichsam den Famulus vertreten mufste, und erst nach ihrer Verehelichung sah ihr Vater sich genöthigt, einen Famulus anzunehmen, und selbigen nach und nach mit dem Geschäfte vertraut zu machen." — Wenn diese Erklärung des Dr. Wolff Hahnemanns Treiben scharf bezeichnet hat, so ist anderseits das Buch seiner Tochter ein höchst greller Belag zu dem grofsen Unwesen in der homöopathischen Literatur. Nachdem dasselbe bereits im Buchhandel erschienen war, lieferte ein homöopathischer Arzt, Dr. Meyerhoff zu Bremen, noch ein Register dazu, unter dem Titel: „Samuel Hahnemanns *göttliche Eingebungen*, verkündigt von dessen Tochter etc.

4) Es existirt bereits ein nach den Namen der Verfasser alphabetisch geordnetes Verzeichnifs aller bis zur Mitte des Jahres 1833 erschienenen Werke und Schriften über Homöopathie — *Bibliotheca homoeopathica*, Leipzig bei Baumgärtner, 1833. 8vo. 22 S. — Die Schriften für und wider die neue Lehre sind genannt, und es enthält das Verzeichnifs mit Einschlufs der Zeitschriften und mit einzelnen Aufsätzen, welche in verschiedenen andern Journalen und Schriften deponirt worden, bereits über 220 Nummern. Seit Mitte des Jahres 1833 hat sich die Zahl der Schriften *pro et contra* bedeutend vermehrt, im Uebrigen gewährt das angeführte Verzeichnifs keine klare Einsicht in die Sache.

Eine übersichtliche Zusammenstellung der gesammten Literatur zu Gunsten des neuen Systems und wider dasselbe, mit Bemerkungen und Hindeutungen, werde ich dereinst liefern. Indem ich auf diese Arbeit verweise, brauche ich in Nachfolgendem bei manchen Citaten weniger ausführlich zu sein.

5) Auf die Anmerkung 4 mich beziehend, habe ich hier nur im Allgemeinen die Zeitschriften anzuführen, einige Andeutungen damit verbindend. Es erscheinen

1) Das Archiv für die homöopathische Heilkunst von Dr. E. Stapf, seit 1822; drei Hefte bilden einen Band. Bereits ist der 15te Band erschienen.
2) Hartlaub in Trinks Annalen für die homöopathische Klinik. — Dr. Attomyr, ein witzelnder Homöopath, sagt in

Digitized by Google

ren, so ist es nur, um gegen diese anzukämpfen, sie zu entwürdigen oder gänzlich zu vernichten. Blicken wir auf

---

seinen Briefen *): „Sie haben der Homöopathie nicht viel genutzt. Die Krankengeschichten sind gröfstentheils ganz gehaltlos und für Niemand belehrend. Kurz, es wird keine Auswahl getroffen, und diesen Quark müssen wir mit blanken Thalern bezahlen.“ — Herr Attomyr hat nicht mehr nöthig, die blanken Thaler zu zahlen; denn — die Annalen sind bereits wieder eingegangen. —

3) Zeitung der homöopathischen Heilkunst für Aerzte und Nichtärzte. Attomyr sagt **): „Diese Zeitung betrügt uns offenbar um die Hälfte des Preises. Uebrigens ist sie dadurch nützlich geworden, dafs durch ihre populäre Tendenz vorzüglich dem Laien in der Kunst richtige Begriffe über Homöopathie beigebracht werden.“ — (?)

4) Die allgemeine homöopathische Zeitung von Grofs, Hartmann und Rummel. Attomyr „erwartet von derselben noch viele Gemeinheiten.“ Grofs und Rummel sind nach ihm von dem Buchhändler Baumgärtner zu der Begründung dieser Zeitung förmlich aufgefordert und gezwungen worden ***).

5) Die Jahrbücher der homöopathischen Heil- und Lehranstalt zu Leipzig. Bis jetzt 3 Hefte.

6) Allgemeines Repertorium. Eins ist bereits eingegangen. Unter Redaction von Dr. Griefselich hat ein solches von Neuem begonnen.

7) Allöopathie von Helbig und Trinks. Diese Zeitschrift lernen die Leser wohl noch besonders kennen, deshalb enthalte ich mich hier vorläufiger Bemerkungen.

8) Heraclides. — Auch von Helwig. Ob der big und wig eine und dieselbe Person sein mag? — ich glaube es. Nun, der Heraclides ist bereits eingegangen, mindestens sehr in Stocken gerathen; wenn es nur der Zeitschrift „Allöopathie“ nicht eben so ergeht.

9) Journal für homöopathische Arzneimittellehre. — Bis jetzt nur Arzneiprüfungen nach Hahnemannscher Manier.

10) Hygea. — Erscheint zu Carlsruhe seit 1834 in monatli-

*) Attomyr's Briefe über Homöopathie etc., 2tes Heft, S. 73.

**) Daselbst S. 75.

***) Daselbst S. 75.

Digitized by Google

diese Weise in die Vergangenheit, so ist allerdings „die Homöopathie ein Factum, dessen zeitgeschichtliche Bedeutung sich nicht wegräsonniren, disputiren und ignoriren läfst *).“ Die neue Lehre mufs dereinst aufgeführt werden in der Geschichte der Medizin als ein System, gleich dem eines John Brown, eines Rasori und Broussais. Aber die neue Lehre gehört der Gegenwart ganz besonders an;

---

chen Heften. Sechs Hefte bilden einen Band. Von dem homöopathischen Verein im Grofsherzogthum Baden herausgegeben, ist Haupt-Redacteur der Regiments-Arzt Dr. Griefselich. — Die Herren Redactoren Dr. Kramer, Wich, Werber, Arnold und Griefselich haben in der Vorrede viel versprochen. Reformation ist ihr Ziel. — Nun, wir leben in der Erwartung. — Mögen die Herren sich zunächst frei halten von dem Treiben der Hahnemannianer, mögen sie jede Unwürdigkeit in ihrer Zeitschrift vermeiden, falls anders sie auf Achtung in der gesitteten Welt und im Arztthume Anspruch zu machen beabsichtigen. Aber! Aber! Herr Dr. Griefselich!!! — Nun, wir werden den Haupt-Redacteur vorzuführen noch sattsam Gelegenheit haben.

11) Zooiasis oder Heilungen der Thiere, nach den Gesetzen der Natur, vom Thierarzt und Dr. Philos. Lux. — Attomyr sagt **): „Sie wird viel gelesen, denn sie handelt vom Heile des Viehes, und Vieh giebt es gar viel in der Welt. Diese Zeitschrift ist eine ganz zeitgemäfse Erscheinung im Gebiete der homöopathischen Sündfluth.“

12) In Kopenhagen erscheinen „Homöopathiken,“ redigirt von Dr. Lund.

13) In Genf die *Bibliothèque homoeopathique* von Peschier.

14) In Paris: *Journal de la médicine homoeopathique, publié par Simon et Curie.*

15) Endlich hat der Dr. Hering in Philadelphia eine homöopathische Bibliothek und eine nordamerikanische Zeitung für homöopathische Medizin (deutsch und englisch) angekündigt.

*) Damerow in der mediz. Zeitung von dem Verein für Heilkunde in Preufsen. 3ter Jahrg. 1834. S. 68.

**) A. Briefe. 2tes Hft. S. 78.

Digitized by Google

Produkt unseres Zeitgeistes ist sie der Oeffentlichkeit unserer Zeit vorzugsweise verfallen. Der wissenschaftlich gebildete Arzt darf sie nicht ignoriren; er hat sie bisher nicht unbeachtet gelassen, er wird sie auch fernerhin im Auge behalten. Wie und auf welche Weise indefs der wissenschaftlich gebildete, der wahrhaft rationelle Arzt, der sich die geistige Freiheit und Unabhängigkeit stets zu bewahren weifs, wie dieser die Fictionen Hahnemanns und das Treiben der Neuerer beurtheilen will, dies bleibt seinem Ermessen überlassen.

Zu allen Zeiten haben Systeme in der Medizin bestanden; sie haben ihre Durchgangsstufen gehabt; sie gingen früher oder später unter, je nachdem ihnen Gründlichkeit, Speculation oder nichtiger Irrsinn zum Grunde lag. Jedes System war den Anfechtungen der Zeit unterworfen, und dies um so mehr, als dasselbe mit der gesunden Vernunft und mit dem zeitgemäfsen Fassungsvermögen nicht in Einklang zu bringen war. Wie nun, so ist zunächst zu fragen, hat sich das Hahnemannsche System bisher gestaltet? was ist von der Homöopathie zu halten? — Der Erfinder der Homöopathie, einerseits von seinen Anhängern geschildert als der rechtlichste, scharfsinnigste, genialste Mensch, als ein Mann Gottes [6]), ist andererseits an

---

6) Herr von Bönningshausen nennt ihn einen ächten Weltweisen, und erzählt *): „dafs Hahnemann von Jean Paul Richter als ein Doppelkopf von Gelehrsamkeit und Philosophie erachtet worden. In einem andern Volks-Lesebuch **) wird gesagt, dafs Hahnemann den Namen eines Heilbringers verdiene, und dafs ihn ein Arzt in Italien „Heiland" genannt habe. Auch in Allgemeinen Anzeiger ***) wird Hahnemann als der andere Heiland der Welt bezeichnet, und an einem andern Ort ***) desselben Volksblattes sagt ein Anonymus, dafs ihn Samuel Hahnemann der Fromme in der Leipziger Petri-Kirche durch sei-

*) von Bönningshausens Lesebuch etc., S. 9. und S. 102.
**) Homöopathie und Leben, S. 9.
***) Allgem. Anzeiger pro 1833. No. 11. und No. 138.

Digitized by Google

den Pranger der Oeffentlichkeit gestellt als ein Betrüger [7]). Während auf der einen Seite die bisherige Heilkunde durch

---

nen Anblick oftmals erbaut. — Der Dr. Schweikert vergleichet *) unsern Hahnemann mit Luther, und stellt sogar jenen als Reformator noch höher als diesen. Der Dr. Robbi erzählt **) endlich, dafs in Penig bei Leipzig die Enthusiasten geradezu die Behauptung aufgestellt hatten: „gleich nach Gott käme Hahnemann."

7) In Simon's Archiv ***) ist eine Abhandlung zu lesen von dem Dr. Schubert, welche die Ueberschrift führt:

„Ein paar Worte über den Betrüger Hahnemann und über die allein wahre Methode, Krankheiten zu heilen. Ein Schreiben an Aerzte."

Herr Dr. Schubert, früher in Köthen und genauer mit Hahnemann bekannt gewesen, von dem Gesichtspunkte ausgehend, „dafs die Lebensumstände und die Gemüthsart der Aerzte den meisten, ja alleinigen Aufschlufs über deren Lehren und Meinungen geben," hat Aufschlüsse geliefert über Hahnemann, die jeden rechtlichen Arzt mit Wehmuth erfüllen müssen. Befremdet bin ich nicht über das, was ich gelesen, aber für so durchaus schlecht hätte ich den Mann Gottes doch nicht gehalten. Zuweilen ist mir der Gedanke eingekommen, wie wohl die letzte Stunde Hahnemanns sein dürfte, falls er mit Bewufstsein die Reise in das Jenseits antrete. Ich habe einen Anklang gefunden auf diese Frage; es heifst nämlich ****): „ich weifs, dafs sehr viele Aerzte glauben, Hahnemann werde in seinem Testamente erklären, dafs er die Homöopathie seines Beutels wegen und „„zur Schande des gemeinen Arztvolkes"" der Welt aufgetischt habe." Herr Dr. Schubert meint, Hahnemann werde in seinem Testamente nichts der Art sagen, weil er unter obwaltenden Umständen am Ende wohl selbst glaubt, es sei etwas Wahres an seiner Homöopathie — gleichwie der Lügner, welcher fortwährend lügt, zuletzt selbst an das Wahre seiner Lügen glaubt. — Demnach könnte Hahnemann am Ende doch wohl noch ziemlich ruhig sterben.

*) Schweikerts Materialien zu einer künftigen Medizinal-Verfassung für Homöopathie. In der besonders für Medizinal-Collegien merkwürdigen Vorrede, S. IV.

**) Dr. Robbi in v. Graefe's und v. Walther's Journal für Chirurgie und Augenheilkunde. Bd. XVIII. S. 57.

***) Simons antihom. Archiv, Bd. I., Hft. 2., S. 40—75.

****) l. c. S. 42.

Digitized by Google

die Homöopathie gänzlich vernichtet werden soll [8]), ist die neue Lehre als eine Irrlehre jeder Haltbarkeit entbehrend dargestellt worden [9]). In wissenschaftlicher Beziehung er-

---

Ob so sanft und in Frieden mit sich und seinem Gott, als der jüngst abgerufene alte Heim, dies ist zu bezweifeln.

8) Herr Professor Dr. Werber hat in der Hygea eine sehr geistreiche Abhandlung deponirt. „Ueber die Entzweiung der Allöopathie und Homöopathie und die Nothwendigkeit ihrer Versöhnung.“ Es heifst darin *): „Die Homöopathie will in ihrem abspringenden Uebermuthe eine ganz neue Lebensgeschichte der Medizin setzen; sie will nicht die Fortsetzung und Entwickelung der geschichtlichen Idee der Medizin sein, sondern eine neue Welt, mit neuen Satzungen und Geburten schaffen, die alte Medizin in ihrem historisch-philosophischen Werth verleugnen und vernichten; so hat sie vollkommen revolutionairen Sinn und äufsert eine zerstörende Richtung auf die alten Institutionen der Medizin.“ — Herr Prof. Dr. Werber, kein Hahnemannianer und nur dem Namen nach Homöopath, scheint auf dem Wege der Rückkehr in die Arme der Mutter, die ihn gepflegt und erzogen. Wohl ihm, dafs er bereits anerkannt hat die Nothwendigkeit einer Rückkehr der Homöopathie zur alten Medizin. — Ich bemerke hierbei, und dies ersuche ich ein- für allemal festzuhalten, dafs die von Hahnemann und seinen Clienten gebrauchten Ausdrücke „Allöopathie und Allöopathen“ zur Bezeichnung der bisherigen Heilkunde und der nicht homöopathischen Aerzte unstatthaft sind, besonders in dem entwürdigenden Hahnemannschen Sinn. Nur in den Augen der Homöopathiker und des ihnen anheim gefallenen unverständigen Trosses existiren Allöopathen. Der denkende, der verständige Arzt hat von je her diesen Hahnemannschen Ehrentitel abgelehnt. — Eine Trennung der Medizin in Homöopathie und Allöopathie ist ein *non ens*, die Fiction eines überspannten Geistes. Die Medizin wird fortbestehen; die Homöopathie als solche wird das Schicksal aller medizinischen Systeme theilen; welchen Platz sie dereinst einnehmen wird in der Geschichte der Medizin, dies hat die Nachwelt zu bestimmen. —

9) Auf die Anmerkung 4 verweisend, erinnere ich hier vorzugsweise und allein nur an die Schriften des Dr. Alex. Simon jun. zu Hamburg. Dessen *Samuel Hahnemann Pseudo-*

*) Hygea, Bd. I., S. 105.

Digitized by Google

fuhr die Homöopathie bald nach ihrem Auftreten einen harten Widerstand, indem sie nach Herausgabe der ersten Auflage des Organons im Jahre 1810, kurze Zeit darauf durch den Professor Dr. Hecker einer strengen, bittern und weg-

---

messias medicus, κατ' ἐξοχήν der Verdünner etc., mit dem Motto: „dem Narrenkönig gehört die Welt" — beschäftiget sich mit Hahnemanns Organon, welches Simon Schritt vor Schritt begleitet, alle Haupt- und Nebengedanken desselben mit ungemeiner Gründlichkeit, Gelehrsamkeit, und nebenbei mit einem beifsenden Sarcasmus kritisch erwägend.

Der unsterblichen Narrheit *Samuelis Hahnemanni Pseudomessiae medici Scabiosi etc.* anderer Theil beschäftiget sich in gleichem Geiste mit Hahnemanns Lehre von den chronischen Krankheiten.

Der dritte Theil der unsterblichen Narrheit *Sam. Hahnemanni etc.* befafst sich mit einer kritischen Betrachtung über Kopps Erfahrungen etc. bei einer prüfenden Anwendung der Homöopathie.

Simons „Geist der Homöopathie." Ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art, ist ein Gegenstück zu Hahnemanns „Allöopathie."

Das antihomöopathische Archiv, eine Zeitschrift von Simon, erscheint in zwanglosen Heften, deren drei bis jetzt erschienen. Tendenz ist: „Festhaltung und Behauptung der rationellen Heilkunst gegen alle Anmafsungen und Umtriebe der Homöopathie und ihrer Jünger." Dafs diese Simonschen Schriften von den Hahnemannianern „Schmähschriften" genannt und kurz abgefertigt *) werden, darf nicht wundern. Sie sind indefs weit mehr, und dürfte allerdings eine gründliche Widerlegung derselben nicht möglich sein. Attomyr, der lose Schäker, sagt **): „Wahrhaftig, mein Mann ist Simon. Ich kann Ihnen versichern, dafs aufser dem Verbot der Homöopathie und des Selbstdispensirens unserer Sache nichts so sehr genützt hat, wie die Schriften Simons, so wie im Gegentheil nichts so sehr geschadet hat, als die Halbhomöopathie mit ihren Zöglingen Hufeland und Kopp. Ich empfehle daher die Simonschen Schriften Jedermann, nur mit dem Unterschiede, dafs man sie nicht in einem Zimmer liest,

*) Homöopathie und Leben, S. 7. — Stapf's Archiv, Band V., Hft. 1., S. 170.

**) Attomyr's Briefe, Hft. 2., S. 66.

Digitized by Google

werfenden Kritik unterworfen wurde *). Eben so erschienen nach Herausgabe der reinen Arzneimittellehre Hahnemanns im Jahre 1819 zwei wissenschaftliche Kritiken

---

wo Bierflaschen stehen, weil das Bier sodann gleich sauer wird. Merken Sie sich das auch, denn eine Flasche Biers ist Simon bei allen seinen Vorzügen vor Hufeland und Kopp nicht werth.“ — Nun, Attomyr ist wenigstens witzig. — Was soll man aber sagen, wenn der Herr von Bönningshausen, ein Preufsischer Regierungsrath **), sich also äufsert: „der Jude Simon in Hamburg mufs hart getreten sein, weil er so ungebührlich laut schreit.“ — Mein Herr Regierungsrath, ich mufs die Ehre haben, zu sagen: das Wort „Jude“ hätte Ihrer Feder nimmer entfliefsen müssen, jetzt steht es unwiderruflich da, ob zu Ihrer Ehre?! — In den jetzigen Zeiten der Aufklärung, zumal in dem Preufsischen Staate, dessen erhabner Monarch als Inbegriff hoher Tugenden hervorstrahlt, sind Jude und Christ sich gleich; nur Sittlichkeit, Bildung und Geist können dem Individuum einen höhern Standpunkt gewähren in der ideellen moralischen Welt. Herr Dr. Simon ist ein sehr geistreicher und gelehrter Schriftsteller, ein Mann von hellem, durchdringendem Verstand; nicht Jedem ist Gleiches beschieden! Ob Herr Dr. Simon Jude oder Christ, oder getauft? ich habe nicht danach gefragt, da mir und jedem Gebildeten dies gleich sein mufs. — Herr Dr. Simon ist im Schreiben scharf, aber nicht gemein, er geifselt zuweilen mit furchtbarer Satyre; es ist dies aber eine längst verdiente Züchtigung, denn die Zeit der Milde und der Nachsicht mufs ein Ende haben. — In einer andern Schrift zu Gunsten Hahnemanns und seiner Lehre ***) wird der Dr. Simon ganz unpassend, und so, dafs es nur ein höchst plebejisches Schimpfen genannt werden kann, von dem ungenannten Sohne der Finsternifs „Judas Ischariot“ geheifsen. — So schreibt man in den Zeiten der Aufklärung, im Jahre 1834!!

*) Neues Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der gesammten Medizin, Bd. I., St. 3. — Intelligenz-Blatt S. 37. — A. F. Hecker, Annalen der gesammten Medizin, Bd. II., 1810., S. 31—75 und 191—256. — Hahnemann, der Sohn, hat eine Widerlegung der Anfälle Heckers geschrieben, Dresden 1811, jedoch ohne absonderlichen Erfolg.

**) v. Bönningshausens Lesebuch: die Homöopathie, S. 96.

***) Beleuchtung der Wunder der Homöopathie, von einem praktischen Arzte. Leipzig, 1834. S. 10.

Digitized by Google

durch Puchelt und Bischoff *). Endlich wurde die neue Lehre im Jahre 1822 von Jörg **) und 1825 von Heinroth ***) in wissenschaftlicher Hinsicht gänzlich verdammt und verworfen. Als so die Homöopathie im Allgemeinen bei dem denkenden Arzte keinen Eingang finden konnte, und als es ihr nicht glückte, festern Fufs zu fassen, da nahmen Hahnemann und seine Jünger Zuflucht zu dem grofsen Haufen, zu dem Laien, der selbst bei dem hellsten Verstande in der Sache nimmer richtig zu urtheilen vermag. Herr Dr. Werber, den wir zu den neuern Reformatoren zählen müssen, welche Männer, beiläufig gesagt, von Hahnemann und seiner Lehre nichts wissen wollen, und welche die Homöopathie nur als die Durchgangsbiß erachten für die totale Revolution in der Medizin, die sie im Sinne haben, sagt ****): „Merkwürdig genug hat die Homöopathie mit ihren Verfechtern den wissenschaftlichen Kampf aufserhalb dem Gebiete der Wissenschaft gesucht und das Interesse der Laien in Anspruch genommen, um durch grofse Massenbewegungen die sie drängende Idee in ihrer Verwirklichung zu beschleunigen.“ — Ich bemerke hier nur, dafs diese Idee der Revolution und der Demagogie erst neuerlichst durch die Revolutionsmänner hineingebracht worden; was Herr Hahnemann mit

---

*) Puchelt in Hufelands Journal, Bd. XXXXIX., St. 6., S. 3. Auch besonders abgedruckt. Ueber die Homöopathie. Berlin, 1820. — Bischoff, Ansichten über das bisherige Heilverfahren und über die ersten Grundsätze der homöopathischen Krankheitslehre. Prag, 1819.

**) Jörg, Kritische Hefte für Aerzte und Wundärzte. 2 Hefte. Leipzig, 1822. Auch unter dem Titel: Dr. Sam. Hahnemanns Homöopathie, gewürdigt von J. C. G. Jörg. Leipzig, 1822. — Eine versuchte Widerlegung findet man im Stapfschen Archiv, Bd. I., Hft. 2. und Hft. 3.

***) Antiorganon, oder das Irrige der Hahnemannschen Lehre, dargestellt von Dr. J. Ch. A. Heinroth. Leipzig, 1825. — Dr. Grofs hat im Supplement-Heft zu den ersten 5 Bänden des Archivs von Stapf es versucht, diese Schrift Heinroths zu widerlegen.

****) Hygea, Bd. I., S. 106.

Digitized by Google

seiner Homöopathie gewollt hat, das wird sich noch im Verlaufe dieser Schrift ergeben. Im Uebrigen ist das, was der Dr. Werber gesagt hat, denn doch etwas zu blumenreich. Wir wollen die Sache ungeschminkt darstellen. Es ist die Provocation an John Bull, das Verbündnifs mit dem Volke, die ewige Appellation, die Einwirkung an und auf das vornehme und niedere Publicum, als das ehrloseste Treiben zu erachten, so dafs in dieser Beziehung in der Geschichte der Medizin nicht eine ähnliche Epoche aufzufinden ist und dereinst die Homöopathie dastehen mufs, gebrandmarkt mit dem unvertilgbaren Stempel des niedrigsten Charlatanismus. Doch ich mag nicht leere Behauptungen aufstellen, die Thaten mögen sprechen. Hahnemann selbst und seine Jünger sind stets bemüht gewesen, in Schriften, die an das grofse Publicum gerichtet wurden, die Aerzte der alten Schule und die alte Heilkunde auf die empörendste Weise in das schlechteste Licht zu stellen [10]). Laien aller Art und aus allen Klassen wurden angeworben,

---

10) Einzelnheiten der Art für die Folge berührend, habe ich hier nur aufmerksam zu machen auf Hahnemanns Brochüre „Die Allöopathie, ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art.“ Leipzig, 1831. — Man lese ein Pröbchen *): „Subjektiv grausamer mag die That sein, wenn man seinen Feind aus Rache hinterrücks durchbohrt, objektiv grausamer aber ist es, einen Kranken, der unsere Hülfe ansprach, — sein Leben, bis es unerträglich wird, durch heimliche Zerstörungsmittel so zu untergraben, dafs er in fortwährendem Jammer das elende Dasein, trost- und rettungslos hinschleppen mufs, ohne ersterben zu können, jenen korsisch Erdolchten um seinen schnellen Tod beneidend. — Bei dieser jedes Menschenherz zerreifsenden Betrachtung, wie gefährlich es sei, als Kranker den verderblichen Händen der auf ihre alte Unkunst bis zur Narrheit stolzen, mit unverständlicher Aftergelehrsamkeit flunkernden Quacksalber kaum entrinnen zu können, die nur auf Kunden lauern, um sie mit allen erdenklichen Charlatankniffen an sich zu ködern, kann ich nicht umhin, meine bescheidenen Amtsbrüder die gewichtigen menschenfreundlichen Ho-

*) Hahnemanns Allöopathie, S. 28 sq.

Digitized by Google

um zu dem Volke zu sprechen ''), und um auf marktschreierische Weise, durch ein Rütteln mit den Schellen und

---

möopathiker liebreich zu bitten, unsere in natürlichen, unverdorbenen Krankheiten so unfehlbar helfende, göttliche Kunst nicht an solche rettungslose, bis in das innerste Mark verdorbene Kranke zu verschwenden, solche, durch allöopathische Vernichtungskunst bis an die Grenzen der Unheilbarkeit verhunzte Kranke um keinen Preis anzunehmen."

Eine andere Probe aus dieser Schrift späterhin.

11) Vorzüglich berücksichtigen wir hier:

a) Eine vielgelesene Volksschrift, den allgemeinen Anzeiger der Deutschen. Man höre in dieser Beziehung Einiges aus einem inhaltreichen Büchlein *): „Der Redacteur des Anzeigers eröffnete in diesem Blatte eine Bühne, auf welcher die Gläubigen Hahnemanns ihre Farce spielen konnten. Er selbst, gewohnt, seit vielen Jahren über mancherlei Materien ein absprechendes Urtheil zu fällen, hielt sich für berufen, in einer Angelegenheit, die aufser dem Kreise seiner Beurtheilungskraft lag, Parthie für Hahnemann zu nehmen. Durch die Ehre, mit diesem seltenen Manne bekannt geworden zu sein **), hatte er die kalte Besonnenheit verloren, und so vertauschte er seine würdige Stellung als Redacteur eines viel gelesenen Blattes mit der Rolle eines Trompeters bei einem Charlatan, oder eines Schildknappen bei einem grofsen mediz. Don Quixote. Fortwährend blieb der Anzeiger die homöopathische Marktschreierbude, von welcher die Gläubigen leeres Gewäsch und Verläumdungen, gegen die vernünftige Arzneikunst, verbreiteten; der Redacteur aber bearbeitete das noch immer ungläubige Publicum, und suchte dasselbe durch Anpreisungen aller Art zu gewinnen. Diese offene Theilnahme hat denn auch unserm Pansa zu einer Abbildung seiner Person verholfen, in der bei dem Carlsruher Unterhaltungsblatt ***) befindlichen Composition „Kampf der Homöopathen und Allöopathen," oder Sturm der Ho-

*) Die Wunder der Homöopathie. Von einem praktischen Arzte. Leipzig, 1833. S. 30. 34. 46. u. a. a. O.

**) Allg. Anzeiger. 1825. No. 72.

***) Carlsruher Unterhaltungsblatt. 1832. No. 31.

Digitized by Google

und durch Trompetenstöfse das Publicum anzulocken, damit es anhöre den Lobsang auf die göttliche Lehre, auf

möopathen auf die allöopathische Festung. Da steht er im Hintergrunde, haranguirt das Volk, an welches er Stücke aus der Marktschreierbude austheilt, hebt drohend die Faust gegen die Festung, rufend:

Und kommen wir hinein, so wifst,
Dann hängt, was Allöopathe ist!"

Auf diese Composition mache ich besonders aufmerksam. Der Text dazu spinnt sich durch drei Blätter fort und ist recht witzig. — Der Leser, welcher das Angeführte für übertrieben hält, nehme den Allgemeinen Anzeiger zur Hand. Man braucht nicht lange zu suchen, doch will ich behülflich sein, indem ich aus den drei letzteren Jahrgängen dieses Volksblattes auf folgende Nummern verweise, in welchen Aufsätze des verschiedenartigsten Inhalts in Bezug auf Homöopathie vorzufinden sind:

Allgemeiner Anzeiger

pro 1832. No. 31. 44. 45. 52. 67. 114. 141. 153. 224. 238. 242. 272. 284. 308.

- 1833. No. 6. 11. 23. 57. 76. 86. 95. 96. 120. 123. 124. 131. 138. 148. 159. 173. 189. 201. 205. 215. 227. 235. 255. 257. 276. 289. 304. 317. 344.

- 1834. No. 28. 37. 50. 64. 78. 102. 121. 123. 124. 141. 160. 188. 226. 234. 258. 279. 295. 306. 314. 323. 345. 354.

b) Die Homöopathie nach ihren Hauptzügen populär entwickelt, von einem Nichtarzte, mit einigen Bemerkungen eines Arztes. Braunschweig 1834. Es heifst daselbst *) recht fafslich: „Der Arme braucht nicht mehr sein letztes Brod zu Markt zu tragen, um die theuren Arzneigemische zu bezahlen. Kann er sich nur erst überall an einen homöopathischen Arzt wenden, so wird der gewöhnliche Ausdruck: er hat Haus und Hof verdoktert, ganz aufhören, und nicht der Reiche allein, sondern auch der Arme wird alsdann das Recht gewinnen können, sein Leben, so lange es Kunst vermag, zu verlängern." — Viel Phantasie — doch welches Heil der Arme durch die Homöopathie zu erwarten, darüber möge folgender Fall sprechen: Der hiesige Apotheker Appelius berichtet amtlich: Ein armer Bauer aus Truppitz, der von der Gicht gelähmt

*) S. 95.

Digitized by Google

den unsterblichen Meister, und — hineinstürze in die Bude des Marktschreiers. — Homöopathisch Geheilte mufsten die Trompete oder die Waffen ergreifen, um auf offenem Markt

---

seinen kranken Körper mitleiderregend fortschleppte, kam nach meiner Apotheke, um sich noch etwas stärkenden Spiritus mitzunehmen; er zeigte hierbei vier kleine Pülverchen, erzählte, dafs er dieselben von einem homöopathischen Arzte, dem M. R. S., empfangen und dafür sage Einen Thaler habe bezahlen müssen, mit dem Auftrage, jede Woche eins zu nehmen, nach vier Wochen schriftlichen Bescheid, zugleich aber auch Einen Thaler mitzusenden. Dafs der Bauer sehr arm, bezeugte nicht allein seine eigene Aussage, sondern auch seine armselige Kleidung." — Wie uns bekannt, hat der zur Verantwortung gezogene Homöopath das Factum eben nicht abgeleugnet, jedoch bemerkt, dafs man es einem Bauer nicht ansehen könne, ob er arm sei, da die Kleidung kein Mafsstab des Vermögens wäre; jedenfalls sei aber der Thaler nicht für die werthlosen Pulver, sondern für die Kur gezahlt worden. —

c) „Allgemeine Belehrung über homöopathische Aerzte, Kuren, Arzneien, Diät etc.: Geschrieben von einem Manne, der alles Homöopathische gut kennt, ob er gleich kein Doctor ist. Leipzig 1834, — Kollmann." — Ein feines Büchlein, nur 46 Seiten stark, sehr eingänglich, leicht fafslich und so recht für John Bull geschrieben. Es heifst darin: *)

1) „Wer sich homöopathisch behandeln läfst, wird in der Regel sehr sicher, sehr gründlich und oft sehr geschwind kurirt; er hat nicht nöthig, sich im Mindesten vor der Kur zu fürchten, denn er bekommt von Zeit zu Zeit ein ganz klein Bischen Medizin, die nach gar nichts schmeckt und riecht; er mufs blofs eine gewisse Diät halten etc.

Kranke, welche sich allöopathisch behandeln lassen, müssen Tränke verschlucken, die gräfslich schmecken.

2) Sie müssen Pillen herunterwürgen, wobei ihnen grün und gelb vor den Augen wird.

3) Sie müssen grofse Kannen voll heifsen Thee in den Hals giefsen.

4) Sie müssen brechen und laxiren, dafs ihnen der Angstschweifs wie ein Strom von der Stirne herabläuft.

5) Sie müssen, wenn sie schon auf dem letzten Loche

*) S. 5 seq.

Digitized by Google

Victoria zu blasen, die hinzugeströmte Menge zu bekehren, oder um aus schuldiger Dankbarkeit für die wiedererhal-

---

pfeifen, sich in eine Badewanne schleppen lassen, aus der sie oft nicht lebendig herauskommen.

6) Sie müssen sich spanische Fliegenpflaster und andere Pflaster legen lassen, die eine Empfindung hervorbringen, als wenn ein Bär recht grimmig anpackt.

7) Sie müssen sich Salben in die Haut einreiben lassen, die die Haut zerfressen.

8) Sie müssen durch Aderlassen, Schröpfen und eklige Schlangenwürmer, die man Blutegel nennt, sich Blut, den edlen Lebenssaft, abzapfen lassen, bis sie in Ohnmacht fallen.

9) Sie sind endlich keinen Augenblick sicher, dafs es dem Doctor nicht einfällt, Heilmittel bei ihnen anzuwenden, gegen welche Alles das, was so eben gesagt worden ist, ein Kinderspiel, eine sanfte Behandlung genannt zu werden verdient!!

10) Sie werden oft durch die angewendeten Arzneien vergiftet." —

Nun meine Herren, wie gefällt Ihnen eine solche saubere Schrift? — Sie ist doch verständlich? Was soll denn wohl ein solches Büchlein bewirken? — Doch es giebt noch andere dergleichen Machwerke: — e. g.

d) „Die Homöopathie." Ein Lesebuch für das gebildete nichtärztliche Publicum, von Dr. C. v. Bönningshausen, Königl. Preufs. Regierungsrathe, General Kommissair des Katasters etc. Münster 1834. — Wir haben den Verfasser bereits kennen gelernt. Derselbe sagt in der Vorrede: „dafs ein Nichtarzt zu Nichtärzten redet." NB.! NB.! Ueber höchst wichtige Gegenstände in der Medizin und über das Arztthum. — *Ne sutor ultra crepidam*! — Sie haben, Herr Nichtarzt, gedrückt vom Alp eines bösen Gewissens, gleich Eingangs Ihrer Schrift sich zu verschanzen gesucht. Sie sagen nämlich: *) „Wer grob wird, verliert die Parthie, und wer böse wird, wird doppelt *bête*!" — Ihre eigene Einleitung, mein Herr, beginnt aber gleich mit Grobheiten! ich mag eingedenk eines alten Sprüchwortes, die achte Zeile Seite 1. nicht wiederholen; allein, mein Werthester, Sie haben laut dieser Zeile gleich von vorne

*) S. 1. —

Digitized by Google

tene Gesundheit in Sachen der Homöopathie ritterlich zu kämpfen, und die neue Lehre zu vertreten gegen die Ein-

herein die Parthie verloren. — Doch ich mag mit dem Verfasser nicht Parthie machen; aber darstellen will ich ihn in seiner wahren Gestalt, denn er hat sich selbst der Oeffentlichkeit Preis gegeben. Die Fackel der Wahrheit flammt bereits, sie wird diese Schrift auch fernerhin noch beleuchten. — Hätte Verfasser ganz ohne Würze geschrieben, so wäre die Sache zu übersehen gewesen, man hätte sich vielleicht nur im Stillen zu wundern gehabt, dafs ein Mann, welcher auf seinem Standpunkt in der gebildeten Welt auf Achtung Anspruch zu machen; dafs ein Geschäftsmann und Staatsdiener noch Zeit überflüssig habe zu geschmacklosen Allotrien. — Dafs diese homöopathische Schrift mannigfaltiges Gewürz enthält, dies werde ich auch noch künftig nach Gebühr anerkennen.

e) „Homöopathie und Leben", Leipzig 1834. Ein Lesebuch zur Beherzigung für Laien in der Homöopathie, welches bereits im Vorhergehenden von mir citirt worden und wohl noch öfters wird berührt werden. „Es ist dies ein Buch, worin Alles, was Aerzte zu Gunsten der Homöopathie gesagt und geschrieben, und was sie den Gegnern als Vertheidigung und Widerlegung entgegen gestellt haben, dem Umfange nach ziemlich vollständig wiederholt; dem eigentlichen Sinne nach mehr als erschöpft ist." *) — Diese kurze Recension ist zwar recht bezeichnend und genügend für Denjenigen, der das Buch genau durchlesen und ganz erfafst hat; nach meinem Bedünken ist indefs Recensent viel zu sanft und gütig gewesen. Dergleichen genüget zwar vollkommen in der fein gesitteten Welt und namentlich in unserer Wissenschaft; bei den Hahnemannianern ist es aber schlecht angebracht. Diese Art Leute verstehen nur ein festes und derbes Deutsch; sie können nur durch solche Worte und Reden nach und nach in abgemessenere Schranken zurückgeführt werden. — Ob dies prahlerische Machwerk aus der Feder eines gedungenen Laien oder eines verkappten Hahnemannianers geflossen ist, mag uns der Jüterbogker Homöopath Hr. Dr. Grofs sagen. Dieser nämlich hat sich auf dem Titelblatt

*) Repertorium der gesammten deutschen Literatur, B. II. 1834. S. 203.

Digitized by Google

griffe der Mediziner und gegen die Machthaber [12]). Nichtärzte mufsten die Tribüne besteigen, um eine vermeinte Gerechtsame der Homöopathen zu verfechten *), oder um Vorreden zu ärztlichen Büchern zu schreiben [13]). — Auf

---

des gedachten Buches bevorwortend namhaft gemacht. Der wirkliche Verfasser „wünscht in seiner Bescheidenheit ungenannt zu bleiben." **)

12) Nicht zu gedenken der vielen Dankabstattungen und Lobeserhebungen in Zeitungen und Anzeigern aller Art, durch befangene oder wohl gar gedungene Individuen, mögen nur folgende Schriften hier erwähnt werden.

a) Briefe eines Homöopathisch-Geheilten an die zünftigen Widersacher der Homöopathie. Heidelberg, 1829.

b) Vertheidigung der Staatswissenschaften gegen die Eingriffe der Mediziner bei der Sache der Homöopathie. Von einem homöopatisch Geheilten. Herausgegeben und bevorwortet von Rummel. 1834.

13) Die Homöopathie und die homöopathische Apotheke in ihrer wahren Bedeutung dargestellt vom Dr. G. W. Stüler. Berlin 1834. Wenn der Herr Nichtarzt, der diese Schrift bevorwortet hat, dereinst dies Büchlein lesen sollte, so sei ihm hiermit Folgendes gesagt: Mögen Sie, mein Herr, (um mit Ihren eigenen Worten zu reden) sich Ihren Kopf nach Belieben abschneiden lassen, mögen Sie von Ihrem Freund Hausarzt, oder von sonst einem gelehrten Doctor sich dahin schicken lassen, wohin das Kopfabschneiden nur kürzer führt, immerhin, ich will nichts da-

*) Ich führe in dieser Beziehung folgende Schriften an:

a) Die Homöopathie von dem Standpunkte des Rechtes und der Medizinal-Polizei vom Dr. (jur.) Albrecht. 1829.

b) Die Homöopathie in Staatspolizeilicher Hinsicht, vom Hofrath Dr. (jur.) Tittmann. 1829.

c) Ueber die Homöopathie und ihre Beziehung zu dem Selbstdispensiren der Aerzte, von Rupertus H.

d) Ueber das Recht der homöopathischen Aerzte, ihre Arzneien selbst zu fertigen und selbst dem Kranken zu reichen. Von einem praktischen Juristen. Berlin, 1833.

e) Ueber die Emancipation der Homöopathie vom Apotheker-Monopol. Ein populairer Beitrag zur Lösung der Frage: sind die Apotheken des Publikums wegen da, oder existirt das Publicum nur wegen der Apotheken? Von einem Nichtarzte. Braunschweig und Leipzig, 1834.

**) l. c. S. IV.

Digitized by Google

eine für Kunst und Wissenschaft höchst unwürdige Weise wurden enthüllt und zur Schau gestellt die Schwächen

---

gegen einwenden. Mögen Sie auch in Ihren Cirkeln, bei lucullischem Mahle, beim Thee oder in Gemeinschaft mit Kaffeeschwestern, für die Homöopathie oder gegen die rationelle Medizin das Wort führen, immerhin, mich soll es nicht kümmern. Wenn aber von einem Mitsprechen vor dem Publicum, von einer öffentlichen Verhandlung die Rede ist, wenn Sie Ihre Gedanken durch den Druck der Oeffentlichkeit überliefern: dann, mein Hr. Anonymus, mögen Sie allerdings bei Ihrem „Leisten" *) verbleiben. Sollten Sie vielleicht kein „Schuster",*) sondern ein Jurist sein, so will ich Ihre Gelehrsamkeit keinesweges bezweifeln. Ich bin indefs auch in diesem Falle der Meinung, dafs der erfahrene und denkende Arzt mit seinem schlichten Verstande hinsichts einer Dispensirfreiheit der Homöopathen weit richtiger zu urtheilen vermag, als Sie, mein Verehrtester, mit aller Ihrer Juristerei. — Dies Büchlein kann im Uebrigen Ihnen manchen Aufschlufs geben. Auch Ihre homöopathischen Hausapotheken, mein Theuerster, sind allerdings ein Unwesen, durch welches das Preufs. Verbot des Selbstdispensirens gar klüglich umgangen wird. Ich halte dafür, dafs mit diesen Apotheken viel Unfug getrieben, und durch diese die Betrügerei und der grobe Charlatanismus aufserordentlich gefördert wird. Dafs diese homöopathischen Hausapotheken in medizinisch-polizeilicher Hinsicht eine grofse Aufmerksamkeit verdienen, ist mir einleuchtend; in wiefern sie verboten werden können oder nicht, dies mag ich nicht entscheiden. Ich bemerke nur, dafs der Verkauf derselben bereits dem Apotheker Rotha bei Leipzig untersagt werden sollte. Man lese in dieser Hinsicht im Allgem. Anzeiger **) das Mehrere. Um das Unwesen, welches mit diesen homöopathischen Apotheken getrieben werden kann, nur etwas anzudeuten, will ich aus jenem Blatte Folgendes herausheben:

„Der Apotheker Otto erklärte vor Gericht, dafs er Sendungen gemacht habe von homöopathischen Hausapotheken nach Südafrica, Ostindien, England, Frankreich, Belgien, Holland, nach der Schweiz, nach Dänemark, Ungarn, Griechenland und in alle Gegenden Deutschlands; nach London, Paris, Lyon, Geneve, Amsterdam, Bern, Kopenhagen, Pesth, Sondershausen, Greiz, Pösnik, Potsdam, Danzig, Sonnenberg, Lahr, Lich, Bruchsal, Berlin, Glatz,

*) a. a. O. S. IV.

**) Anzeiger pro 1834. No. 314.

Digitized by Google

der Heilkunde, welche letztere um so antastbarer ist, als sie keine mathematische Gewifsheit gewähren kann. Das, was erfahrene Aerzte und Veteranen der Kunst vor vielen Decennien ausgesprochen, nur für Aerzte, und indem sie das Wohl der Wissenschaft dabei vor Augen hatten; Rügen über Mängel und Unvollkommenheiten in der Heilkunst, in ärztlichen Schriften niedergelegt: dergleichen wurde jetzt in Auszügen hervorgehoben, zusammengefafst und als Belag der Unzulänglichkeit und Nichtigkeit der Heilkunst, der leichtgläubigen Menge vorgeführt [14]), welche

---

Schleitz, Prag, Güstrow, Nienburg, Erfurt, Hamburg, Hirschberg, Schwäbisch-Gmünd, Bremen und mehrere andere Orte. Auch an einzelne höhere Personen, als die Prinzessin von Waldenburg, die Prinzessin von Bentheim-Steinfurt, den regierenden Fürsten zu Salm." — Wenn nach dieser Darlegung der Absatz der homöopathischen Hausapotheken nicht so ganz unbedeutend sein dürfte, so haben wir doch anderntheils zu erwägen, dafs der Redacteur des allgemeinen Anzeigers als Hahnemann'scher Söldling bei allen Gelegenheiten bemüht ist, in die Posaune zu stofsen, um das Volk anzulocken. Dafs er auch hier wieder an der Marktschreierbude gestanden hat, geht aus seiner hinzugefügten Anmerkung noch deutlicher hervor. Es heifst nämlich: „Eben so in Schöningen bei Braunschweig und in Neu-Dietendorff im Herzogthum Gotha werden homöopathische Haus- und Reiseapotheken ununterbrochen verfertigt, und in alle Gegenden von Deutschland, in mehrere europäische Länder, in die Levante, nach America, nach dem Cap in Africa und nach Ostindien versendet. Der Apotheker Lappe in Neu-Dietendorff ist fortwährend mit Bestellungen von homöopathischen Hausapotheken überhäuft."

14) Man lese den dritten Abschnitt in Homöopathie und Leben *) — „Aussprüche gröfstentheils berühmter Aerzte und anderer Gelehrter über die Arzneiwissenschaft und Kunst." Desgleichen in von Bönningshausen's Lesebuch das, was Girtanner in Betreff des Brown'schen Systems angeführt hat **). Wäre jener 3te Abschnitt zusammengestellt, um Aerzte zu bekehren und zu warnen, so müfste man dem Verfasser Dank wissen: allein dergleichen wurde nur an das Licht gezogen, um die Bande

*) Homöopathie und Leben. S. 55 seq.

**) v. Bönningshausen's Lesebuch. S. 3 seq.

Digitized by Google

nur gar zu gerne nach dem Scheine urtheilt und stets das Schlechteste zu glauben geneigt ist. Das unlautere Thun und Treiben des einzelnen brod- und geldsüchtigen Arztes und Charlatans, ein fehlerhaftes Handeln, verunglückte Kuren einzelner Aerzte aus allen Weltgegenden und aus allen Zeiten: dergleichen wurde zusammengestellt und als Gebrechen der alten Medizin und dem ganzen Arztthume zur Last gelegt [15]). Aber noch mehr: alle diese Mängel und

---

des Vertrauens zu den Aerzten der alten Schule und zu der bisherigen Heilkunst zu lösen und gänzlich zu zerreifsen, damit desto glänzender die Homöopathie hervorstrahle. — Noch bedauernswerther aber erscheint der Herr Verfasser, wenn man sein sechs Seiten langes Citat mit dem Werke Girtanner's vergleicht. Dieser macht in seiner Kritik des Brown'schen Systems Aerzte auf die Gefahr aufmerksam, welche durch Ausübung des Brown'schen Systems für den Kranken erwächst; er zeigt die schädlichen Folgen, welche dies System für den Kranken haben mufs; er spricht fast zu Ende seines Werkes *) von der medizinischen Erfahrung und warnt vor Trugschlüssen; er erläutert das Gesagte durch Beispiele, indem er den schwarzen Staar und die Gicht als unheilbare Krankheiten nennt, gegen welche doch ein Heer von Heilmitteln, welche angeführt werden, heilbringend sein soll. — Was thut der Herr v. Bönningshausen? er führt in einem Lesebuch für Laien, für Unverständige in Sachen des Arztthums, zur Ergötzung für Unkundige diese Stelle an, um dadurch zu beweisen, dafs die Heilkunde sehr im Argen liege, und dafs demgemäfs ein festes unerschütterliches Gebäude — die Homöopathie — aufzuführen sei. — Das was Girtanner angeführt hat, um vor einem verderblichen Systeme der damaligen Zeit zu warnen, das führt ein Herr von Bönningshausen als Grund an, um die Nothwendigkeit eines noch weit miserabelern Systemes darzuthun!! —

15) Man vergleiche den 2ten Abschnitt in „Homöopathie und Leben" **) — „Beispiele allöopathischer Kurart." Die interessante Geschichte, welche Dr. Hering im Archiv ***) erzäh-

*) Girtanner's ausführliche Darstellung des Brown'schen Systems etc. Göttingen 1798. Bd. II. S. 597.

**) Homöopathie und Leben. S. 33 seq.

***) Stapf's Archiv, Bd. XIII. Heft 2. S. 156.

Digitized by Google

Gebrechen, welche vielfältig von den erfahrenen Aerzten aller Zeiten in den medizinischen Schriften gerügt wurden, welche längst bezeichnet sind in der Medizin als ge-

---

let hat, als Beweis für die Sicherheit, mit der die Allöopathen das Wesen der Krankheit zu erforschen wissen, findet man in „Homöopathie und Leben" *) abermals vorgetragen; auch Herr von Bönningshausen **) hat sie aufgetischt. Ich gebe dieselbe nochmals, und zwar wörtlich wiederholt, zum Besten, damit man aus der weitausgesponnenen Lüge mehr und mehr kennen lerne die unlautern Geister, das Gift, welches sie tagtäglich aussprützen, und die Mannigfaltigkeit der Mittel, durch welche sie unabläfslich auf das grofse Publicum einzuwirken bemüht sind.

„Auf meinen Reisen kam ich einst in ein Dorf, da liefs mich der Edelmann einladen, die Nacht, statt in der Schenke, bei ihm zu bleiben. Er war ein reicher Kauz, wie gewöhnlich krank dabei, hatte lange Weile und guten Wein. Als er hörte, dafs ich ein junger Doctor wäre, der sich so eben auf Reisen begeben, sagte er, er wolle lieber, dafs sein Sohn ein Scharfrichter würde. — Als ich mich des wunderte, brachte er ein grofses Buch herbei, und erzählte mir: er sei vor zwanzig Jahren krank geworden, aber nicht am Verstande; da hätten sich zwei berühmte Doctoren gezankt über seine Krankheit; er habe also keinen von beiden genommen und ihre Arzneien noch weniger, aber die Sache in ein Buch geschrieben. Hierauf sei er aber nicht gesund geworden, sondern auf Reisen gegangen, Willens, wenn er drei Aerzte finden könne, die erst über ihn einig wären, ohne Absprache, dann deren Kur zu gebrauchen, aber auch keine andere. Darum habe er erst fast alle berühmte Aerzte und noch einige unberühmte um Rath gefragt, und bei aller seiner Plage sei er dem ersten Vorsatz treu geblieben, habe jedesmal den guten Rath hier ins Buch eingetragen, aber noch keinen übereinstimmenden habhaft werden können, daher auch keinen einzigen befolgt; sei aber noch krank, aber doch wenigstens am Leben geblieben. Uebrigens koste ihm das Buch ein schweres Geld. Das Buch war wie ein Comtoir-Buch eingerichtet, in grofs Folio, Tabellenform. Da standen in der ersten Rubrik die Namen der Aerzte, alle numerirt, es waren ihrer 477; in der zweiten standen die Namen seiner Krankheit, so wie die wesentlichen Naturen des Uebels erörtert; es

*) Homöopathie und Leben. S. 52.

**) v. Bönningshausen's Lesebuch. S. 229.

Digitized by Google

fährliche Klippen, Strudel und Untiefen, vor welchen der junge Studirende und der angehende Arzt unabläſslich durch Lehren und Schriften gewarnt wird; „diese und an-

---

waren 313 Verschiedenheiten numerirt, als die wichtigern; in der Dritten standen die vorgeschlagenen Mittel, es waren 892 Recepte, in denen, zufolge des mit Sorgfalt angelegten Registers, 1097 verschiedene Heilmittel verordnet waren. Die Summen standen unter jedem Folio angegeben. Er nahm eine Feder und fragte trocken: Wollen Sie mir nicht auch etwas rathen? ich will's eintragen unter 478. Ich hatte aber keine Lust, sondern fragte ihn nur, ob Hahnemann denn nicht dabei wäre. Er schlug ihn lachend auf, No. 301. Krankheitsname 0, Mittel 0. — „Das ist der Gescheuteste von Allen!" rief er, der sagte: „der Name der Krankheit ginge ihn Nichts an, und der Name der Mittel ginge mich Nichts an; die Hauptsache wäre nur die Heilung." „Warum aber, fragte ich, er sich von diesem Gescheutesten nicht behandeln lasse?" Weil er nur Einer ist, ich aber Drei will, die Eins sein müssen. Ich fragte, ob er wohl etliche hundert Thaler an einen Versuch wenden wolle, dann könnte ich ihm nicht drei, sondern drei und dreiſsig Aerzte namhaft machen an ganz verschiedenen Orten, Ländern und Weltgegenden, die alle übereinstimmen würden. Er zweifelte, doch beschloſs er es zu wagen. Nun machten wir eine Beschreibung seiner Krankheit, und er schickte dieselbe, sobald die Kopien fertig waren, an drei und dreiſsig verschiedene homöopathische Aerzte, legte in jeden Brief einen Louisd'or — manche der Leser werden sich dessen noch erinnern — und ersuchte: ihm die Mittel namhaft zu machen, welche ihm seine Krankheit, wo nicht heilen, doch fürerst verbessern könnten. — Vor kurzem erhielt ich ein Faſs Rheinwein von 1822. „Zwei und zwanziger schicke ich Ihnen", schrieb er, „denn 22 stimmten in ihren Antworten überein. Da sah ich, daſs Sie Recht hatten, und es noch eine Sicherheit gäbe in der Welt. Ich schaffte mir die Werke an, um dahinter zu kommen. Unter fast 200 Mitteln wählten 22 Aerzte, und alle dasselbe. Mehr war nicht zu verlangen. Der Nächste behandelte mich, und ich schicke Ihnen den Wein, damit ich vor Freuden über meine zunehmende Gesundheit nicht zu viel trinke." — Jedem, der die Wahrheit der Geschichte bezweifeln sollte, steht dies frei. Aber wenn sich ein Kranker davon überzeugen will, so mache er nur die Probe darauf und thue so wie jener Kauz. Er vergesse aber die Louisd'ore nicht, und für mich das Fäſschen Rheinwein." —

Digitized by Google

dere krankhafte Symptome der Medizin *), sie sind die verwesenden Grundstoffe, aus denen das, die Verwesung im primären Keim tragende, Mifsgewächs hervorgewuchert ist. Parasitisch sich festsaugend an diesen krankhaften Trieben der Medizin, unfähig, sich die gesunden Säfte derselben anzueignen, droht die Homöopathie Zerstörung, Vernichtung und Auflösung alles Vorhandenen, ohne das Gute anzuerkennen, geschweige denn das Bessere zu geben."

Aber, so ist zu fragen, sollte denn in der Homöopathie nichts Wahres enthalten, sollte denn wirklich das ganze System eine Truglehre sein? — kann dies als möglich erachtet werden, da doch so viele Kranke genesen, welche von Homöopathen behandelt werden? — Ich entgegene: fern mögen bleiben alle leere und absprechende Behauptungen; nur das Licht der Wahrheit soll uns leuchten, mit Ernst und Ruhe soll geprüft werden, nur überzeugende und genügende Beweisführungen sollen sprechen, so wird das Wahre, es wird die Antwort sich auf iene Fragen von selbst ergeben. —

Zwar sagt Simon **), „dafs man gegen Abgeschmacktheiten und Thorheiten in der Wissenschaft nicht mit Ernst zu Felde ziehen müsse, sondern dafs es besser sei, dergleichen mit der Geifsel der Satyre auf die unbarmherzigste Weise zu verfolgen;" ich kann indefs hiermit nicht ganz einverstanden sein. Eine ernsthafte Prüfung kostet freilich Zeit und ist Sache des Geschmackes; aber es mag darum sein, und möglich, dafs denn doch dies Büchlein hier oder dort einigen Nutzen gewähret. Da, wo es die Wissenschaft gilt, wo Ansichten und Meinungen zu prüfen, da mag eine ruhige Erörterung, eine Widerlegung oder Anerkennung immerhin stattfinden; da nur, wo Unlauterkeit, Unwürdigkeit, Lug und Trug, Hinterlist, Bosheit und niederer Eigennutz walten, da mag die Fackel der Wahrheit

*) Damerow, a. a. O. S. 168.

**) Simon antihom. Archiv, Bd. I. Heft 2. S. 92.

Digitized by Google

leuchten oder die Geifsel der bittersten und schärfsten Satyre geschwungen werden. Im Uebrigen hat Herr Dr. Simon nicht blos diese Geifsel geschwungen, er selbst hat anderseits mit vielem Ernst, mit einer grofsen Ausdauer und unstreitig auch mit vieler Mühwaltung, in seinem *Pseudomessias Medicus*, Hahnemann's Gewebe von Widersprüchen, Aberwitz und handgreiflicher Lüge aufgerollt und an das Licht gestellt. Auch die Worte von Sachs *) „es würde einen neuen Rücktritt der Medizin bekunden, wenn es nöthig werden sollte, gegen die Thorheit der Homöopathie ernstlich zu kämpfen", sie sollen mich nicht wankend machen in meinem Vorhaben. Hat sich doch der verehrliche Herr selbst veranlafst gefunden, den Kampfplatz mit allem Ernst, und im Hochgefühl seiner ärztlichen Würde abermals zu betreten **); es hat mithin Herr Dr. Sachs selbst einen solchen Rücktritt für nothwendig gehalten. — Auch mir ist bei einem tiefern Eindringen in die literarische Sündfluth der Hahnemannianer und Homöopathen einleuchtend geworden, dafs den anströmenden Wässern kräftig entgegenzuwirken ist; dennoch halte ich dafür, dafs die Medizin nicht rückwärts gegangen, dafs sie nicht rückwärts gehen wird, wenn auch die Hahnemann'sche Lehre sich noch weit mehr verbreiten, selbst wenn die Zahl der Homöopathen sich noch um das Zehnfache vermehren sollte. Der Geist der Medizin, hoch erhaben über alle Einseitigkeiten und Systeme, kann nimmer gefährdet werden durch die Homöopathie; dennoch halte ich ein ernstes und festes Handeln für nothwendig, nicht um den Flug der Zeiten zu hemmen, sondern weil es Zeit ist, den Umtrieben der Hahnemannianer, der Homöopathen und der wüthigen Reformatoren ein festes Ziel zu setzen. Der Zeit gehöre, was ihr gebührt, möge sie fruchtbringend sein für die Heilkunde; aber:

*) Versuch zu einem Schlufsworte über S. Hahnemann's homöop. System. Vorerinn. S. 13.

**) Die Homöopathie und Herr Kopp, von Sachs. 1834.

Digitized by Google

Grün ist des Lebens goldner Baum,
Uns lüstet nicht nach fauler Frucht.

Deshalb erlaube man uns zu prüfen; wir können dies mit Recht verlangen, denn der Urheber der neuen Heilmethode, er verlangt ja selbst nichts weniger als blinden Glauben, und dringt ernstlich darauf, dafs man die Lehre prüfe an der Erfahrung, dafs man sie beurtheile nach dem Erfolge [16]). — Ich komme dieser Einladung entgegen: ich werde prüfen, obwohl ich dem alten Meister es nicht nachmachen werde. Ich werde urtheilen nach dem Erfolge; Hahnemann's und seiner Schüler Thun und Treiben, ihre Selbstbekenntnisse, ihre Zugeständnisse, dergleichen und anderweitige aktenmäfsige Thatsachen sollen sprechen. So hoffe ich das mir gesteckte Ziel, die Wahrheit unwiderleglich darzuthun, sicherlich zu erreichen.

Vielfältiges ist bereits in der Sache geschehen und steht mir zu Gebot; allein die Materialien zu einer Arbeit, wie ich sie beabsichtige, dürften doch nur spärlich vorhanden sein. Es wurden nämlich die Waffen, mit welchen man bisher gegen die Homöopathie kämpfte, im Allgemeinen nicht glücklich gewählt. Diejenigen, welche eindringlich sein, welche aus der Erfahrung entnommen, der Irrlehre Vernichtung bringen mufsten, sie kamen bisher nur spärlich in Anwendung. Man bewegte sich meist nur auf dem Felde der Theorie, und beschäftigte sich mit wissenschaftlichen Widerlegungen. Dergleichen half zu nichts. Eine logisch richtige Beweisführung, die gründlichste Wi-

16) Man lese Hahnemann's Nota bene für seine Recensenten. — Reine Arzneimittellehre 3ter Th. 2te Auflage 1825. S. 1 seq. — Hahnemann fordert darin auf eine höchst übermüthige Art dazu auf, es ihm nachzumachen, sagend, dafs seine Lehre einzig auf der Erfahrung beruhe. — Es heifst S. 7.: „Wenn das Alles nicht zutrifft, was die homöopathische Lehre nach ihrer treuen Befolgung verheifst, — dann ist die Homöopathie schon so gut als verloren; sie ist verloren, wenn sie nicht hülfreich, ja selbst wenn sie nicht ausgezeichnet hülfreich ist."

Digitized by Google

derlegung, überhaupt gesunde Vernunft, wird von Hahnemann und seinen Clienten nicht anerkannt. Wenn diese des wissenschaftlichen Scheines wegen Etwas entgegnen müssen, so sind es nur Sophismen, und da, wo sie nicht darüber wegkommen können, z. B. über die liebe Natur, da machen sie Saltomortale-Sätze. Endlich aber haben sie noch eine Verschanzung, hinter welche sie eiligst flüchten, sobald sie sich in Verlegenheit befinden; es ist dies ein mit vielem Ballast beschwerter und gleich wie der Babylonische Thurm in der Verwirrung aufgeführter Wall, nämlich: die Erfahrung Hahnemann's und seiner Scholaren. Was diesen Leuten nur irgend auf intellectuellem Wege entgegnet werden kann, das verwerfen sie, ihre untrügliche Erfahrung vorschützend. Ihr Raisonnement unter Provocation an John Bull ist etwa folgendes: „Saget was ihr wollt; beweiset mit mathematischer Bestimmtheit, mit logischer Consequenz der gesunden Vernunft gemäfs, dafs unsere Decilliontheile Arzneistoffes ein Unsinn, dafs unser Fundamentalsatz „*Similia similibus curentur*" und unser ganzes System ein eiteles nichtiges Hirngespinnst sei, uns gleichviel, wir lachen dazu, denn sehet: „*wir heilen.*" — Betrachtet die alte miserable Heilkunde, das Thun und Treiben der allöopathischen Aerzte; ihre verschiedenen Ansichten, ihre Unschlüssigkeit im Handeln, die ellenlangen Recepte, welche sie verschreiben, den horribeln Arzneikram, die Rüst- und Marterkammer; sehet die Krankheiten, die sie nicht heilen können, die Kranken, welche sie verhunzt; denkt an die Millionen Menschen, die sie umgebracht, und an die Millionen Thaler, die ihre Arzneien jährlich kosten. Erblicket uns in unserer Glorie, fallet nieder, betet an unsern Magog [17]); denn sehet, höret es:

17) Im 1sten Bande der Hygea S. 148. sagt Dr. Werber: „Ich mag nicht den Gog der alten, noch den Magog der neuern Schule anbeten; es sind beides Götzen, die mir den wahren Gott, den ich ahne, nicht aus dem Herzen und Geiste verdrängen sollen." — Klopstock im 2ten Gesange des Messias V. 392—401.

Digitized by Google

„wir heilen." Wir heilen auf eine unsern Patienten sehr gefällige Weise, nicht nur mit der 10ten, nein den Allöopathen zum Spott und dem Verstande des Verständigen zum Hohn, mit der 30sten, ja mit der 1500sten Verdünnung oder Potenzirung."

Eine solche saubere *Demonstratio ad oculos* und *ad plebejos*, diese auf die abscheulichste Weise einleuchtend gemachte Erfahrung des Heilens von Krankheiten durch homöopathische Arzneien, ist das Bollwerk, welches die Homöopathen zu ihrem Schutz aufgeführt haben, und zu welchem sie das seit mehreren Jahrhunderten faulende Material aus allen Landen zusammengetragen. Gegen diesen Wall werde ich im Nachfolgenden meine Angriffe richten; er mufs der Erde gleichgemacht werden, so dafs er für kommende Zeiten nicht mehr eine Schutzwehr sein kann den Verfechtern des Hahnemann'schen Systems. — Bei Beginn des offenen Entgegentretens bemerke ich, im Geiste jedes rechtlich denkenden, nach Wahrheit und richtiger Erkenntnifs strebenden, rationellen [18]) Arztes, dafs wir nach

---

schildert den Magog als einen mächtigen Fürsten der Hölle und Vasallen Satans: „Aus brausenden Strudeln kam er hervor; — der wilden Lästerung Hall brüllt unaufhörlich aus ihm. — Voll der Rachsucht, will er die Hölle, daur' es auch lastende Ewigkeiten, doch endlich vernichten." —

18) Da es den Homöopathen allerdings unmöglich ist, den richtigen Begriff des Wortes „rationell" zu erfassen, so mag hier zu ihrem Frommen eine eingängliche Erläuterung hinsichts desselben folgen.

Herr Dr. Attomyr fragt: *) „kennen Sie dieses Berliner Epitheton „„rationell""? Herr v. Bönningshausen **) sagt: „das Wort „rationell" stammt von dem lateinischen Worte „ratio" her, welches der Franzose mit „raison" ausdrückt, und wovon er eben so gut den raisonneur als den „raisonnable" ableitet. Das letzte Wort können wir deutsch geben, das erste aber nicht füglich, und daher bleibt es wohl meistens unübersetzt. Ob

*) Dessen Briefe, Heft II. S. 112.

**) Dessen Lesebuch f. Laien. S. 224. Bemerk.

Digitized by Google

völliger Zerstörung des Walles den ehrlosen Hahnemannianern mit ihrer gesammten Bagage einen freien Abzug gestatten. Mögen sie in fernen Landen neue Colonien begründen und dort ihr Unwesen treiben, wir haben nichts mit

---

das ebenfalls nicht übersetzte „rationell" zu diesem oder jenem gehört, kann man oft nicht so recht wissen." — Beiläufig auf die Unhaltbarkeit eines solchen Raisonnements aufmerksam machend, ohne dabei die Person des Verfassers berühren zu wollen, frage ich nur noch: was ist von der Logik eines Mannes zu halten, der Folgendes schreibt: *) „Ueber hundert Jahre wird man wahrscheinlich das Wort rationell, wie es jetzt von den Allöopathen gebraucht wird, von Rationen (z. B. leichte oder schwere Pferde-Rationen) ableiten." —

Das Wort „rationell" stammt aus dem Lateinischen von „ratio" her. Dies Wort wird in seiner Hauptbedeutung verdeutscht durch „Vernunft" id est „das Vermögen der Seele, Dinge zu überdenken. Man verbindet mit diesem Worte auch noch folgende Begriffe: „vernünftiges Betragen, Klugheit, Ueberlegung, ein Thun, wobei Vernunft gebraucht wird." — Scheller's Handlexikon ist mein Gewährsmann, ich bitte zu vergleichen, und nun mag die Sache selbst sprechen. Nach meinem Bedünken können die Vorgenannten nicht einen richtigen Begriff des Wortes „rationell" haben, da es ihnen an Vernunft gebricht. — Und wenn nach einem Jahrhundert Jemand das gebräuchliche Wort „rationell" von Rationen ableiten wollte, so mufs ein solcher zu jenen künftigen Zeiten eine ungeheure Portion (etwas mehr wie eine Pferde-Ration) Unvernunft besitzen. — Doch folgen wir weiter: rationell, ein Adverbium, ein Beiwort, gleich dem lateinischen Worte rationaliter, heifst vernünftig oder vernunftgemäfs. Ein rationeller Arzt ist demnach ein vernünftiger Arzt, und wenn das Wort „rationell" schroff entgegen gesetzt sein soll dem Worte homöopathisch, so wird ein homöopathischer Arzt ein nicht vernünftiger, oder ein unvernünftiger Arzt sein. — *Hinc illae lacrymae!* — Nun ist's mir selbst klar, weshalb der gährende Atto-

*) Stapf's Archiv Bd. X. Heft 2. S. 88. In dem Lesebuche „Homöopathie und Leben" werden S. 22. diese Erbärmlichkeiten zum Gaudium des Volkes, wiederholt aufgeführt. Wie kläglich müssen solche Sünder nicht dastehen, wenn die Fackel der Wahrheit sie in ihrer ganzen Blöfse hell beleuchtet.

Digitized by Google

mit ihnen zu theilen. Den wüthigen Reformatoren werden wir eine Niederlegung der Waffen gestatten; mögen

---

myr *) das Berliner Epitheton „rationell" verläugnete. Hoffentlich wird eine logische Beweisführung Ihnen, mein lieber Phthiriacus odar Pedicularis **), einleuchtend sein. Sollten Sie, mein lieber Attomyr, ob dieser Beinamen zornig werden, so bitte ich nur kein Psoricum mir beizubringen, damit ich nicht nach diesem gräfslichen Mittel gleichwie Sie und Ihre Therese — Läuse bekomme. — Doch zurück zu Sache.

Der rationelle Arzt ist nach Obigem ein solcher, der durch seine auf Wissenschaft und Erfahrung basirte Vernunft, durch seinen wissenschaftlichen Verstand, in seinen Lehren oder in seinem ärztlichen Handeln sich leiten läfst. Der wahrhaft rationelle Arzt hat die Ueberzeugung von der Beschränktheit menschlicher Kenntnisse; er weifs, dafs das Innere der Natur unerforschlich bleibt, und deshalb giebt er sich nicht hin eiteln Speculationen und dem nichtigen Spiele der Phantasie; er bewahrt deshalb einen vernünftigen Skepticismus, obwohl eitele Zweifelsucht ihm fremd ist. Er urtheilt erst, wenn er geprüft hat, er verwirft nur das, was er für unrichtig befunden. Er strebt nach Wahrheit, prüft und überlegt, und läfst sich nicht durch den Schein, noch weniger durch Lug und Trug blenden. Keinem Systeme sich hingebend, sucht er aus der Spreu die Körner zu sondern, zu sichten und für sein Wirken aufzubewahren. —

Aus dieser Darlegung ergiebt sich leicht, was man unter rationeller Heilkunst zu verstehen hat. Kein System anerkennend, nicht selbst System, erfafst sie das Einzelne jeglicher Zeit, und unterwirft es einer strengen Sonderung. Sie entbindet sich des Unbrauchbaren und eignet sich an den reinsten Chylus, um diesen mit dem bereits in ihr vorhandenen auf das Innigste zu vereinen. Es ist die jetzige rationelle Heilkunde die ächt hippokratische Medizin des 19ten Jahrhunderts. — Sie urtheilt nach den wahrnehmbaren Erscheinungen der Krankheit und alles dessen, was derselben voranging, ohne das Wesen der Krankheit bis in die tiefste Tiefe verfolgen zu wollen, und ohne von einer hypothetischen Wesenheit der Krankheit sich leiten zu lassen. Sie

*) Hering sagt in Stapf's Archiv Bd. XIV. Heft 2. in Bezug auf Attomyr: der Wein gährt noch, wenn er wird hell und klar sein, wird er einen heifsen und starken Tokayer geben. —

**) Simons antihom. Archiv, Bd. I. Heft 2. S. 178. Attomyr's 8ter und 26ster Brief.

Digitized by Google

sie umstürzen ihren Magog, mögen sie die morschen Trümmer des Walles der Erde gleichmachen und diese zum fruchtbaren Acker umformen. Auch wir werden nach beendetem Kampf die Waffen niederlegen, wir werden dann um so hülfreicher und willfähriger uns zeigen bei der Bearbeitung des üppigen Bodens unserer Wissenschaft. Wir versprechen überdies, dafs wir uns gerne werden belehren lassen; nur verlange man nicht, dafs wir eitele Hirngespinnste, oder, was noch schrecklicher, aber vielleicht nur zu wahr ist, die Fictionen eines heillosen Charlatans für die lauterste Wahrheit erachten sollen [19]). Zu allen Zei-

---

überläfst der Natur diejenigen Krankheiten, welche diese zu heilen vermag. Sie lenket die Heilkraft und greift in die Zügel der entfesselten Natur, da wo sie diese, nach ihren bisherigen Erfahrungen, auf Irrwegen und Verderben bringend heranströmen sieht. — Sie gebraucht hierzu von den seit Jahrtausenden bekannt gewordenen Mitteln die bewährtesten, geprüftesten und heilbringendsten. — Sie wird auch ferner in Anwendung zu ziehen wissen alle diejenigen Mittel, welche einst noch als völlig bewährt und heilbringend erprobt werden.

19) Der Dr. Hahn sagt*): „wäre ich auch nicht von der Wahrheit des homöopathischen Prinzips überzeugt, und hätte ich auch keine einzige Erfahrung auf diesem Felde gemacht, ich würde doch zurückschaudern vor dem wahnsinnigen Gedanken, das ganze Leben eines achtzigjährigen, in der Wissenschaft so arbeitsamen Mannes für einen fortgesetzten Betrug zu halten." — Der Dr. Simon entgegnet hierauf**): „Ich gebe zu, es ist schauderhaft, sich solch einen bis zur Decrepidität fortgesetzten Betrug zu denken; aber so schauderhaft und wahnsinnig sich der Gedanke auch anläfst, so dürfen wir ihn deswegen allein nicht hartnäckig von uns weisen, wenn schon eine oberflächliche Prüfung darthut, dafs die Gelehrsamkeit die Probe nicht hält, und sich dem dringendsten Verdacht aussetzt, auf Täuschung angelegt zu sein." (S. 26.) „Ich habe möglichst genau und ausführlich im Pseudomessias erörtert, und für alle Zukunft dargethan, wie Hahnemann überall, sowohl als Gelehrter wie als praktischer Arzt, derselbe unzuverlässige Ignorant ist, und so sehr seine Anhänger auch über

*) Hahn, Ueber den Ursprung und Werth der Homöopathie. S. 3.
**) Simon, Antihom. Archiv B. I. Heft 2. S. 25 und 26.

Digitized by Google

ten waren dem denkenden Arzte die Schwächen der Heilkunde nicht unbekannt; dem rechtlichen Arzte war das unlautere Thun und Treiben der Einzelnen stets ein Gräuel. Wenn indefs die Heilkunde jetzt noch im Argen liegt, und wenn der Mängel und Gebrechen noch zehnmal mehr vorhanden wären: bedurfte es deshalb, so frage ich, so öffentlicher und gemeiner Entwürdigung unserer Kunst und unseres Wissens? bedurfte es deshalb eines unermüdeten Einwirkens auf das grofse Publicum? war es deshalb erforderlich und nothwendig, die Homöopathie ins Leben zu rufen, und diese Lehre mit Unwürdigkeiten aller Art und mit dem gröfsesten Ungestüm zu verfechten? Wir haben dergleichen bereits angeführt, auch in der Folge wird sich noch Gelegenheit genug finden zu ähnlichen Darstellungen; hier will ich nur erinnern an die Rede des Regierungs-Directors a. D. Dr. Gebel, welche derselbe in der 11ten Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher (1833) zu Breslau hielt *). Ob diese Vorlesung als blofs blumenreich oder höchst leidenschaftlich zu erachten, darüber möge folgende Stelle sprechen **): „Da es nur Wenigen vergönnt ist, über dem Geiste ihrer Zeit zu schweben und sich nicht von ihm beherrschen zu lassen, so hat auch der gröfste Theil der überaus zahlreichen Heilkünstler, in wahrer Herzensangst, nicht wissend wohin er sich wenden soll, um den Gefahren eines oft unvermeidlichen Sturzes bei Icarus Fluge zu entgehen, den überaus vernünftigen Entschlufs gefafst, gar nicht zu fliegen, sondern auf der breiten

---

die Begegnung, welche ich ihm habe angedeihen lassen, erbittert sind, — Keiner hat es bis jetzt vermocht, ihn von der crassen Ignoranz und der schaamlosen Betrügerei in gelehrten und praktischen Dingen, der ich ihn geziehen, zu reinigen." —

*) Ueber Theorie und Praxis, eine Vorlesung, gehalten von Herrn Gebel. Nebst einer Nachrede. Breslau 1834. — Confer. Allgem. Anzeig. pro 1834. No. 234.

**) a. a. O. S. 10.

Digitized by Google

Heerstrafse einher zu wandeln, wohl wissend, dafs hier immerwährend ein Leithammel durch Anschlagen der grofsen Glocke den Weg bezeichne, oder ein nicht undeutlich verbreiteter Leichengeruch ihn sicher werde finden lassen." — Und dieser Mann, der in einer Versammlung achtbarer und würdiger Aerzte so unwürdig sich äufsert, ist empfindlich, dafs seine Rede nicht mit Bravorufen und Händeklatschen aufgenommen wurde, dafs die ganze Versammlung sich nicht augenblicklich erhob, und zu seiner oder Hahnemann's Fahne schwur! — Sie mufsten, Herr Dr. Gebel, die Wirkung Ihrer Rede ruhig erwarten, Sie mufsten ein jedes Urtheil über diese sich gefallen lassen; denn Sie hatten sich einmal durch Ihren Vortrag der Oeffentlichkeit Preis gegeben. Sie hätten weit klüger gehandelt, wenn Sie, Ihren Ingrimm über fehlgeschlagene Erwartungen tief im Busen verschliefsend, „zu dem eigenen Bau Ihrer Kartoffeln" *) nach Peterwitz zurückgekehrt wären, und dort nach Belieben Ihre „Ziergärtner und Dorfschulzen" homöopathisch oder isopathisch curirt, dagegen aber Ihre Vorlesung sammt Nachrede nicht durch den Druck bekannt gemacht hätten. Sie würden, mein Herr, sich dann wenigstens minder lächerlich gemacht haben. — Dafs Sie zu Gunsten der neuen Lehre in jener Versammlung redeten, je nun, dies wäre zu übersehen gewesen. Man hätte dergleichen als Exaltation oder als geistige Schwäche erachten und hiermit entschuldigen können; die Grenzen der Sittlichkeit und des Anstandes durften Sie indefs nimmer auf eine so empörende Weise überschreiten. Wenn in Ihrem Innern auch das Gefühl der Selbstachtung erloschen sein mag, so durften Sie doch nimmer in einer öffentlichen Versammlung, in Gegenwart vieler höchst achtbarer Aerzte, die Würde des Arztthumes auf eine so unziemliche Weise antasten. Dafür, dafs Sie solches gethan, möge Ihnen hier

*) Allgem. Anzeiger pro 1833. No. 201.

Digitized by Google

dieser Nachhall zu Theil werden. — Man höre noch einen jungen deutschen Arzt, den Dr. Const. Hering, der sich zur Ausbreitung der homöopathischen Curmethode besonders berufen fühlt *), und dieserhalb nach Nordamerica abgereist ist. Ein treuer Diener Hahnemann's, predigt er dort in den Wüsten, bändiget Schlangen, schickt deren Gift homöopathisch potenzirt nach Europa, erhebt sich durch Erfindung der Isopathik [20]) weit über den Meister,

---

20) Der Pferdearzt und Magister Lux (Verfasser der Schrift „die Isopathik der Contagionen") ist nicht, wie Hahnemann sagt **), Erfinder der allerneusten Heilart durch Gleiches und Idem, Isopathie genannt; sondern Herr C. Hering hat die erste Idee dazu ausgesprochen, Attomyr der Sprechselige ist gefolgt, ***) der Jüterbogker Grofs endlich hat den alten Meister vollends vor den Kopf gestofsen ****). Hahnemann's Wahlspruch nämlich, der erste Hauptsatz seiner Lehre, welcher von den Homöopathen und von den neuern Reformatoren als Glanzpunkt des ganzen Systems herausgehoben †), um das wackelige Gebäude noch einige Zeit lang zusammenzuhalten, oder, wenn es dennoch zusammenstürzt, auf diesem Fundamental-Satz fortzubauen, dieser Spruch der Weisen „*Similia similibus*", ist durch den isopathischen Fundamental-Satz „*Idem per Idem*" oder „*Aequalia aequalibus*" über den Haufen geworfen. Hahnemann faltete deshalb grimmig seine Stirn; Hering und Attomyr krochen zu Kreuze, der Magister Lux, als bescheidenes Blut, der nur in seiner Unschuld gesündigt, kommt noch so gnädig davon, der Jüterbogker Grofs aber mufs den ganzen Zorn des alten Meisters empfinden. Er wird ein excentrischer Nachbeter genannt ††), „weil er die Isopathie (*aequalia aequalibus*) für den einzig richtigen Grundsatz zum Heilen ausschreit, und in dem *Similia similibus* nur einen Nothbehelf sehen will; undankbar genug," fügt

*) Allgem. Anzeiger pro 1833. No. 159.

**) Organon der Heilkunst von Samuel Hahnemann, 5te Auflage 1833. S. 67. Anmerk. — Diese 5te Auflage liegt allen künftigen Citaten aus dem Organon in dieser Schrift zum Grunde.

***) Archiv f. h. H. XIII. 3. S. 36. Archiv XIV. 2. S. 135. Attomyrs Briefe, Heft 3. S. 132.

****) Allgem. homöop. Zeitung, II. S. 72.

†) Dr. Schrön, die Hauptsätze der Hahnem. Lehre. S. 37.

††) Organon, S. 70.

Digitized by Google

und nicht damit zufrieden, sein Licht leuchten zu lassen in America, schreibt er aus Philadelphia, „augenblicklich nach dem ersten Lesen der Frühpredigt," *) nach Deutschland

---

Hahnemann hinzu, „da er doch einzig nur dem *Similia similibus* Ruf und Vermögen zu danken hat." — !!! —

Der alte Meister Schlaukopf hat es zwar versucht, die Beule wieder auszuklopfen; er hat den Schaden zur gröfsten Nothdurft auch dadurch reparirt, dafs er das Idem zum „Simillimum **) umgeformt und so das frühere Simile nur superlativisch potenzirt hat; doch was kann das helfen? Der grofse Wurf ist nun einmal erfolgt, und die unübertreffliche Homöopathik ist aus dem Sattel gehoben durch die Isopathik: der Fundamental-Satz, *Similia similibus*", ist zu Grabe geläutet, durch das Idem, durch das Aequale, meinetwegen auch durch das Simillimum! — Jetzt spukt die Isopathik in den hohlen Köpfen der Erleuchteten, „Anthracin, Leucorrhin, Ozaenin, Tinein! etc. etc., welche köstliche Mittel! wer bekommt, wenn er die Namen erfafst hat, nicht Ekel und Erbrechen bei dem Gedanken, was er verschlucken soll! — Es ist indefs ein wahres Glück, dafs die Tollhäusler nur mit Decilliontheilen eines Granes ihr Unwesen treiben; denn sonst hätte man doch wirklich Alles zu befürchten! — Das Unheil ist dennoch immer grofs genug; Krätze wird behandelt durch Krätzstoff, Schanker und Krebsgeschwüre sollen geheilt werden durch Schanker- und Krebsjauche. Aber die Heilung erfolgt nicht, ganze Familien werden krätzig ***); bei der sauberen Behandlung mit der Krebsjauche vollends, wie in hiesiger Residenz *Homoeopathicus famosissimus* 8 Monat hindurch auf diese Weise seine Unkunst ausgeübt ****), geht das ganze *Membrum virile* — *ad patres!* —

Unsterblicher Hahnemann! packe ein! Du hast zu lange gelebt! — Deine Jünger übertreffen Dich an — Unsinn! Siehe den gewaltigen nordamericanischen Schlangenbändiger! †) den

*) Stapfs Archiv, XIII. 3. S. 83 fl. Homöopathie und Leben. S. 529—535.

**) Organon, S. 125. 2te Anmerkung.

***) v. Graefe und v. Walther's Journal f. Chir. und Aghk. Bd. 20. S. 149.

****) Desgleichen B. 22. S. 27.

†) Archiv f. h. H. Bd. X. S. 1. Daselbst heifst es: Endlich hatte ich das Glück, eine 10 Fufs lange gräfsliche Giftschlange zu erhalten. Es war *Trigonocephalus Lachesis.* Ich fafste sie an und öffnete ihren Rachen, so dafs die beiden fürchterlichen Zähne ganz aufgerichtet standen etc.

Digitized by Google

höchst geniale und freimüthige Worte, aus welchen wir Folgendes entnehmen: „Aber in Deutschland! — Die Gegner ruhen, sagt ihr, sie schweigen. Als Ueberwundene doch nicht? Als Ergrimmte, über unsere Schriften und Thaten höchlich Ergrimmte, schweigen sie. Wifst ihr nicht, wie still es vorm Gewitter ist? O predigt mir nicht von Frieden! O ruft noch nicht, „die Schwerter in die Scheide"! Zürnet nicht, noch zucket mit den Achseln, wenn die Ausdrücke nicht fallen wie Lindenblüthen aus dem Laube herab, sondern wie Hagel vom Himmel! Wir haben den Sieg noch nicht! Die Homöopathie ist noch nicht anerkannt als unabhängig und frei. Es giebt noch Schlachten zu schlagen, und der ernste heifse Kampf ist noch nicht beendet, nein! — Der heftigste Streit wird nun erst sich erheben." —

Schicken Sie, mein lieber Hering „Ihre virginischen Reiter *) nach Hause", lassen Sie „das Schwert in der Scheide, es ist nicht dem Knecht Malchus ein Ohr abgehauen" **), denn zur Klopffechterei kommt es nicht, wo Kanonen nur entscheiden. Die Fackel der Wahrheit wird fort und fort leuchten, fernere Unwürdigkeiten, Lug und Trug werden nicht mehr gestattet, und wenn dergleichen doch noch vorkommen sollten, gebührend bestraft werden.

---

grofsen Jüterbogker Fliegen-Experimentator! ***) — den unvergleichlichen Läuse erzeugenden Hungaricus! ****) — welch köstliches Triumvirat!!! —

*) Homöop. und Leben, S. 535.

**) Daselbst S. 530.

***) Allgem. homöop. Zeitung 1ster Band No. 5. Drei Fliegen eingesperrt in ein Glas, worin Veratrum-Kügelchen, starben an der Fliegen-Cholera. Drei andere Fliegen in einem Glas, worin Cupr. metallic., starben an Convulsionen. Simon sagt (im Pseudom. medic. Th. II. S. 11.) ob dieser göttlichen Experimente: „Komm her, Grofs, umarme mich, Du bist zum Küssen, Du bist göttlich!"

****) Attomyrs 8ter und 26ster Brief. Im Inhalts-Verzeichnifs des letztern Briefes heifst es: „Bestätigung der Thatsache, dafs Psorin Läuse erzeugt.

Digitized by Google

Mögen die Herren Homöopathen künftig nur der Wahrheit getreu bleiben; führen Sie fortan hinreichende, von einem jeden unbefangenen Manne als gültig anzuerkennende Beweise; liefern Sie nur genügende Thatsachen, gern wird dann der stets nach wahrer Erkenntnifs strebende rationelle Arzt Ihnen volles Anerkenntnifs geben. Es wird der praktische Arzt, welcher seinen Beruf erfafst hat, gern das so Bewährte und Heilbringende annehmen, ist es ihm doch nur darum zu thun, möglichst glücklich und sicher zu heilen. Erlauben werden Sie indefs doch, dafs der wahre praktische Arzt erst reiflich prüfe, ehe er annimmt das ihm Dargebotene; verlangen Sie nicht von ihm, dafs er so thöricht sein soll, sein mühsam errungenes, durch vieljährige Praxis geläutertes Wissen wegzuwerfen, dafs er dagegen anerkennen soll eitele nichtige Spiele erhitzter Phantasien als geprüfte Wahrheit; dafs er nachjagen soll eiteln Trugbildern und Gestalten, welche in der Finternifs wohl leuchtend erscheinen, bei hellerm Lichte aber schnell verschwinden.

Leider ist es gedruckt zu lesen *), und bedauern mufs man es, dafs Männer, welche 20—30, ja selbst 50 Jahre die Heilkunst betrieben, nun mit einem Male, wie vom heiligen Geiste erleuchtet, sich als Homöopathen bekennen, wohl gar ihr *confiteor tibi* öffentlich ablegen. — Was ist von dem früheren Wissen, von dem frühern ärztlichen Thun solcher Männer zu halten? — was ist von ihrer praktischen Tüchtigkeit in der neuen Laufbahn zu erwarten? — Ich verweise hinsichts dieser Fragen auf eine sehr

*) Geheime Hofrath und Leibarzt Dr. Kramer ist als 40jähriger praktischer Arzt zur homöopathischen Schule übergetreten. In seinem desfallsigen Vortrage zu Baden in dem Vereine homöopathischer Aerzte d. 1. Octbr. 1833 **) heifst es: dafs der Hofrath und Leibarzt Dr. Siegel von Bruchsal, ein scharfsinniger und glücklicher praktischer Arzt, welcher 50 Jahre lang nach der alten Schule heilte, sich seit 2 Jahren zur homöopathischen Schule bekenne. —

**) Hygea, Bd. I. S. 8 seq.

Digitized by Google

geistreiche und gründliche Abhandlung Simon's „Ueber die Ursachen der beifälligen Aufnahme der homöopathischen Heilmethode bei manchen Aerzten" *), Ich meinerseits will von jenen Männern das Beste glauben, was sich nur unter solchen Umständen denken läfst: „Jene Männer schwimmen mit dem Strome der Zeit, da sie nicht Kraft genug besitzen, anhaltend gegen den Strom zu schwimmen; sie schwimmen mit diesem, da sie schwimmen müssen, um sich aufrecht zu erhalten und ihre Existenz zu fristen [21]). Sie schwören zur homöopathischen Fahne, weil

---

21) Die Homöopathen rechnen es sich zum Verdienst an, dafs es bereits viele Städte und Gegenden giebt, wo die Allöopathiker, um sich ihr Brod zu erhalten, umsatteln, und homöopathisiren müssen. Ich halte dafür, dafs die Homöopathie an diesen Orten ganz im Absterben begriffen sei. Es spielen daselbst nicht mehr die Homöopathen allein Comödie, auch die übrigen Aerzte müssen auf hohen Befehl, oder auf allgemeines Begehren des Publicums, mit agiren. Sämmtliche Curirer treiben nun die homöopathischen Possen, sie führen, ein jeder nach seiner Art und Fähigkeit mehr oder minder plump, das Publicum, welches einmal durchaus gefoppt sein will, am Narrenseil umher. Der Vernünftige handelt dabei nach seiner Einsicht, und thut, was er will, die Sache ist wie früher, nur dafs sich auch der wahre Arzt einen homöopathischen Fastnachtstalar umgeworfen hat. Simon sagt sehr wahr **), dafs der Homöopathie kein schlimmerer Streich gespielt werden könne, als wenn mit der Zeit alle Aerzte es den Kranken freistellen, ob sie rationell oder homöopathisch behandelt sein wollen; er will eine Wette eingehen, dafs dies das einzige und unfehlbarste Mittel sei, die Homöopathie um allen Credit zu bringen: er meint nämlich, dafs, wenn man die Homöopathie überall haben kann, der Reiz und Zauber der Singularität dahin sei, sie theile dann das traurige Schicksal der vulgairen Heilkunst, die der medizinischen Weisheit irgend eines Bethruders, eines Schäferknechts oder Schuhflickers gelegentlich weichen mufs. — Zur Zeit als hier in Berlin die Homöopathie das Publicum besonders interessirte, übte diesen Charlatanismus

*) Simons antihomöopath. Archiv, Bd. I. im 1sten, 2ten und 3ten Heft.

**) Simons antihomöopath. Archiv, Bd. I. Heft 3. S. 20.

Digitized by Google

ihr Publicum, unter welchem sie leben, einmal angesteckt von dem Wahne, und für keine Belehrung durch Wort und That zugänglich, nicht anders als homöopathisch cu-

---

auch ein hiesiger alter und beschäftigter Arzt aus; gleichwie er in früheren Zeiten den Magnetismus und alle Modecuren betrieben hatte. Er unterschrieb die Eingaben der homöopathischen Aerzte, und fragte, wie Fama sagt, seine Patienten, ob sie homöopathisch oder allöopathisch behandelt sein wollten. Das Publicum liebt die Veränderung und die Moden, die Wuth homöopathisirt zu werden, hat demnach bei uns zu Lande schon bedeutend nachgelassen. Es sind überdies bereits einige neue Charlatans aufgetreten *), und wenn man auch nicht mehr die Fenster aushebt und die Dächer abdeckt, um den grünen Esel zu sehen **), so ist doch Stoff genug vorhanden zu einer neuen Unterhaltung beim Kaffee oder Diner. Als der alte Practicus den *Furor homoeopathicus* im Abnehmen sah, lenkte er wieder ein; spätere Eingaben der Homöopathiker unterschrieb er nicht mehr. Fama sagt: gedachter Doctor sei wiederum ganz von der Homöopathie zurückgekommen. — Wer will den alten Practicus nicht für pfiffig erachten? — wer will ihn verdammen, dafs er sein Handeln zur rechten Zeit der herrschenden Mode äufserlich anzupassen verstand? — In der verhängnifsvollen Epoche ist diesem Arzt gewifs keiner seiner Kunden abtrünnig geworden. — Jetzt kann der gute Mann ganz aufser Sorgen sein, denn die Homöopathie hat sich hier in Berlin überlebt. Zu bemerken habe ich nur noch, dafs bei uns überhaupt die Homöopathie nicht absonderlich grassirt hat. Wenn auch der gewaltige Trompeter im Allgem. Anzeiger gar lustig geblasen hat, so ist doch deshalb nicht das Publicum zur Bude geströmt; das grofse Verdienst aber, welches sich der Medizinal-Rath Dr. Stüler durch die Behandlung der Cholera-Kranken erworben haben soll ***), ist uns wirklich unbekannt geblieben; ja wir müssen versichern, dafs wir die Sache von der entgegengesetzten Seite kennen. Eben so wenig ist uns ein homöopathischer Verein einsichtsvoller Wahrheits- und Menschenfreunde bekannt, welcher sich hier in Berlin zu bilden an-

*) Ich verweise auf die Berliner Zeitungen; wem's beliebt, der mag etwa die Jahrgänge von 1833 bis incl. 35 durchblättern; wen's aber jückt, der kratze sich.

**) v. Zimmermann. Von der Erfahrung in der Arzneikunst. 3te Auflage. Zürich 1831. S. 19.

***) Allgem. Anzeiger der Deutschen 1833. No. 6.

Digitized by Google

rirt sein will. Sie handeln gleich Aegidi unter der Aegide der Homöopathie als rationelle Aerzte, lassen zu Ader und geben zu Brechen, und verordnen Arznei, so wie sie solches für nothwendig erachten. Fahren Sie fort, meine Herren, auf diesem Wege, „Hahnemann ist ja nicht Ihr Meister, sein Organon ist ja nicht die Medizin." *) Den Bannstrahl endlich und die Ehrentitel des Alten zu Köthen haben Sie nicht zu fürchten, denn lesen Sie nur die Briefe des losen Attomyr; er hat Ihnen eine grofse Hinterthür gezeigt, nämlich die medizinische Casuistik." 22)

gefangen **). Möglich indefs, dafs ein solcher Verein vielleicht im Finstern zusammenkommt, um — zu berathen, wie die Ehre eines braven rationellen Arztes tückisch anzugreifen und zu gefährden, oder wie die Rebellion gegen die alte ehrwürdige Heilkunde ferner fortzuführen sei. Versichern kann ich endlich, dafs an der Begründung einer homöopathischen Heilanstalt auf Königl. Kosten hier in Berlin **) wirklich nicht zu denken ist. —

22) Herr Dr. Attomyr ist zu genial, er mag selbst sprechen ***). „Durch eine Art von Zerstückelung der Medizin ist die medizinische Casuistik entstanden. Unter medizinischer Casuistik verstehe ich die Anwendung medizinisch-chirurgischer Hülfsmittel, um plötzlich entstandene und zugleich lebensgefährliche Erkrankungen zu heilen, oder doch vor der Hand zu mildern. In die Kategorie dieser Erkrankungen gehört vorzugsweise der Scheintod, er mag durch Suffocation in mephitischer Luft, im Wasser, durch den Strang, durch den Blitz, herbeigeführt sein. Ferner gehören vor das Forum der Casuistik alle Arten von sogenannten Vergiftungen. Hierher gehören nicht nur die lebensgefährlichen Erkrankungen nach grofsen Gaben von Opium, Blausäure, und von sonstigen mineralsauren, alkalischen, metallischen und vegetabilischen sogenannten Giften, sondern auch Krankheiten geringerer Art, deren Ursache noch immer fortwirkt, ermittelbar und von der Art ist, dafs sie der gekränkte Organismus selbst ohne Kunsthülfe durchaus nicht, oder doch nur mit Lebensgefahr entfernen kann. Hierher gehören fremde Körper, die in die verschiedenen Höhlen des Körpers, oder in die Sub-

*) Hygea. B. I. S. 253.

**) Allgem. Anzeiger der Deutschen 1833. No. 95.

***) Attomyr's Briefe, 3. Heft S. 22 seq.

Digitized by Google

Wenn ich so diejenigen Aerzte, welche nach vieljähriger Praxis sich der Homöopathie in die Arme werfen, zur

---

stanz desselben dringen. Ferner die Ueberladungen der Verdauungswege, besonders des Magens, durch mehr oder weniger unverdauliche, oder durch zu grofse Quantitäten verdaulicher Speisen u. s. w. Alle diese und ähnliche Fälle gehören wenigstens Anfangs *) weder vor das Forum der Homöopathie **) noch Allöopathie ***), sondern vor das der Casuistik ****). Hat die Casuistik durch Erfahrung ermittelt, dafs gegen Vergiftungen mit Mineralsäuren Alkalien, mit Metallgiften Schwefelleber, mit Opium Kaffee dienlich sind, so werden wir, wir mögen uns zur Homöopathie oder Allöopathie bekennen, die genannten Antidota in vorkommenden Vergiftungsfällen reichen †). Die erste Regel der Casuistik ist die der übrigen ††) Heilkunst überhaupt: Entfernung der veranlassenden Ursache, wenn sie noch fortwirkt und entfernt werden kann. Kommt mir demnach ein mit Schweinefett überladener Magen vor — so lasse ich meine Homöopathie ru-

*) NB. so lange Gefahr vorhanden ist.

**) *Concedo*; denn bei einer homöopathischen Nichtsthuerei würden alle Kranken der Art spedirt werden.

***) *Concedo*; denn eine Allöopathie existirt nur in den hohlen Köpfen der Hahnemannianer. Aber die Heilaufgabe in allen diesen Fällen ist ein wesentlicher Theil der rationellen Heilkunst.

****) Die vom Dr. Attomyr erfundene „Casuistik" lehrt die Mittel kennen, welche Homöopathicus zu gebrauchen hat, wenn er sich in der Klemme befindet. Homöopathicus kann in solchen Fällen bei der rationellen Heilkunde borgen; er mufs aber dafür ewige Feindschaft den Allöopathen schwören, Tod und Verderben seiner Mutter bereiten, die ihm aus der Noth geholfen hat. Er mufs deshalb, wenn die Sache gemacht, Patient ganz aufser Gefahr und keine Arznei mehr nöthig ist, doch noch die Krankheit als sehr gefährlich darstellen; er mufs noch einige homöopathische Pülverchen oder Streukügelchen geben, und nun nach allen Regeln der Charlatanerie schwören, dafs durch diese allein Patient vom Tode errettet sei. —

†) Bon, Herr Homöopath! Nur aber, mein Lieber, geben Sie von dergleichen Arzneien keine Decilliontheile eines Granes, Sie potenziren sonst zu stark und Patient stirbt. Geben Sie ächt allöopathische Dosen, und wenn Patient aus der Lebensgefahr errettet, dann mögen Sie immerhin wieder albern sein.

††) Attomyr schämt sich! — immer dreist, mein Lieber! eine „übrige Heilkunst" giebt es nicht, aber eine „rationelle"; kommen Sie bei dieser nur recht oft zu Gaste! —

Digitized by Google

Ehre ihres früheren ärztlichen Wirkens und ihres Verstandes für klug erachte, indem ich annehme, dafs sie, erfassend den Geist der Zeit, die unverständige Menge zu beherrschen verstehen [23]), so will ich das Streben der ehen und wirke als Casuist. Vor Allem mufs also das Schwein aus dem Magen gebracht werden. Mit der Hand kann ich nicht hineingreifen — der Brechweinstein fährt in den Magen, macht da seine groben Späfse so lange, bis ihn der Magen bei irgend einer Oeffnung sammt einem Theil des Genossenen hinauswirft." *) Herr Attomyr nimmt noch die Casuistik bei Asphyxien und Apoplexien in Anspruch. Doch ich mufs aufhören, denn auf der andern Seite **) schwört er zum Wohl der Menschheit „ewige Feindschaft den Allöopathikern."

23) Wenn ich nur wüfste, in welche Klasse ich den Regierungs-Director a. D., Dr. Gebel, zu bringen ***). Derselbe hat keineswegs zu einer unverständigen Menge gesprochen, sondern zu einer Versammlung von gelehrten und einsichtsvollen Männern vom Fach. Herr etc. Gebel hat nicht bedacht, dafs solche Männer unmöglich leere Worte und Aufschneiderei für Wahrheit und gereifte Erfahrungen nehmen können. Herr Gebel hat übrigens bereits vor seiner am 25sten September 1833 gehaltenen Rede, im Juli 1833, einen Aufsatz geliefert im Allgem. Anzeiger ****), „Ueber die neue Heilart mit sehr geringen Gaben der Arzneistoffe (Homöopathie) rein von Seiten der Erfahrung betrachtet." Der Redacteur des Volksblattes accompagnirt diesen Aufsatz mit einem lärmenden Allegro, indem er bemerkt, „dafs der verdienstvolle, als Schriftsteller rühmlichst bekannte (!?) Verfasser seinen Gegenstand mit tiefer Sachkenntnifs und unbefangener Wahrheitsliebe behandelt habe." — Wenn ich nun auch gern der Meinung bin, dafs zur Homöopathie keine tiefe Sachkenntnifs erforderlich sei, da es dieser Afterlehre an aller Tiefe durchaus gebricht, so hätte Herr Gebel doch mindestens wissen müssen, dafs die sehr geringen Gaben der Arzneistoffe noch nicht die Homöopathie ausmachen. Im Uebrigen zieht Herr Gebel in der Nachschrift ge-

*) Attomyr! kleiner Spafsmacher! süfses Naturkind! — welcher köstlicher Flufs der Rede! — ja Du bist einzig! Du bist göttlich! —

**) a. a. O. pag. 26.

***) Conf. diese Schrift, S. 35.

****) Anzeiger pro 1833. No. 201.

Digitized by Google

renwerthen Männer zu Carlsruhe, welche daselbst die Zeit-

---

gen die homöopathischen Aerzte gewaltig zu Felde *), und in einem andern Blatte des Anzeigers **) sagt er: „dafs er nichts weniger als ein leidenschaftlicher Homöopath, sondern vielmehr ein Gegner dieser Heilart sei." Er erklärte auch in seiner Rede ***), „dafs er auf eine von Hahnemanns Vorschriften sehr abweichende Art geheilt habe." — Wohin habe ich also den etc. Gebel zu bringen? — Hört's! ein neuer Wunderdoctor, ein neuer Heilmethodiker und Reformator treibt in Schlesien sein Wesen; *Gebel Petrovicensis purificax!* Was hat der Mann nicht schon für Wunder gethan!! — Man lese seine Schrift ****), „seit 4 Monaten curirt er erst nach seiner neuen Heilart, und was hat er nicht bereits geleistet! — Doch man lese den Anzeiger †); da steht es noch besser: „vieljährige, hartnäckige, veraltete Ausschläge, chronische Leberentzündungen und Anstopfungen, habituell gewordene Magenkrämpfe, heftiges Kopf- und Zahnleiden, Gicht, Koliken der verschiedensten Art, Unverdaulichkeit, vorzüglich Hämorrhoidal-Leiden und Unterleibs-Beschwerden, langwierige Augen-Entzündungen und Augenschwäche, Krämpfe, Starrsucht und Veitstanz, langwieriger Husten, angehende Auszehrungen, Lähmungen, hitzige und kalte Fieber sind von mir (NB. Gebel) in kurzer Zeit mit wenigen Streukügelchen entfernt worden." — !!! — Damit wir doch aber wissen, womit der Wundermann heilt, so füge ich noch eine Bemerkung aus dem Anzeiger hinzu ††): „Erst vor wenigen Tagen kamen zwei bereits ganz Erblindete, darunter der eine am grauen Staar, die die ersten paar Mal sich mufsten zu mir führen lassen, Gott lobend und preisend aus einer Entfernung von mehreren Meilen, heiter und froh zu mir; denn der Herr hatte ihnen geholfen (*credo!*), dafs sie allein ihrer Wege gehen konnten, was vorzüglich *durch* den Gebrauch von *Tartarus emeticus*

*) Er bekommt dieserhalb auch, unter Instrumental-Begleitung Seitens des grofsen Posaunisten, von einem der ältesten und ausgezeichnetsten (!!) Schüler Hahnemanns, dem Dr. Wislicenus, seine wohlverdiente Züchtigung im Allgem. Anzeig. pro 1833. No. 227.

**) Anzeig. pro 1834. No. 344.

***) Theorie und Praxis. S. 26.

****) Daselbst. S. 25.

†) Anzeiger pro 1833. No. 201.

††) Anzeiger pro 1833. No. 344.

Digitized by Google

schrift Hygea ins Leben riefen, im Allgemeinen [24]) auf

alle 5 Tage zu einem Milliontel Gran, geschehen war! (*nego*!) — Nun, der Herr Dr. Gebel hat versprochen *), actenmäfsige Beweise zu geben; diese sind indefs auch durchaus nothwendig; Hahnemann verlangt sie ausdrücklich, indem er hinzufügt **): „Aber nehmen Sie sich, ich bitte Sie, vor irgend einem Falsum dabei in Acht! — alle Schurkerei kommt an den Tag und brandmarkt mit unauslöschlichen Warnungszeichen."

Herr Dr. Gebel hat im Novbr. 1833 die actenmäfsige Darlegung versprochen, bis jetzt medio 1835 ist mir noch nichts zu Gesicht gekommen, ich bin indefs auf diese Beweisführung, welche Genannter zu seiner Rechtfertigung nothwendiger Weise zu liefern hat, sehr gespannt, und zwar um zu ersehen, wie derselbe die Differenzen lösen wird, welche bis jetzt bei seinen Angaben stattgefunden. Es hat nämlich, laut Anz. p. 1833, No. 201 und 344, Herr Dr. Gebel seine neue Heilmethode begonnen mit April 1833. Von dieser Zeit an hat derselbe behandelt:

Laut Anzeiger 201 und Datum des Peterwitzer Schreibens vom 12. Juli 1833, mehr denn 400 Kranke.

Laut Anzeiger 344 und Datum des Peterwitzer Schreibens vom 3. Novbr. 1833, nahe an 3000 Kranke; und NB. der schwierigsten Art. —

Laut S. VI. der Vorrede von „Theorie und Praxis" beinahe 2000 Kranke.

Laut S. 25. der Schrift selbst, enthaltend die am 25. Sept. 1833 gehaltene Rede, mehr als 1000 Kranke. — !!! — Herr Gebel, vergessen Sie bei der actenmäfsigen Beweisführung ja nicht die gehörig beglaubigte Special-Kranken-Liste!

24) Ich habe gesagt: im Allgemeinen; denn der Hauptredacteur, Dr. Griefselich, zeigt bis jetzt ein ganz anderes Streben: er übertrifft zur Zeit an Zügellosigkeit den frechsten Hahnemannianer. Im Uebrigen sehen wir im Grofsherzogthum Baden bereits das ausgeführt, was ich in der 21sten Anmerkung angedeutet habe. Der dortige Verein ist nur dem Namen nach ein homöopathischer, und der alte Hahnemann ist nicht ohne Grund am wüthendsten auf die neue Mischlingssecte, auf die

*) Allgem. Anz. pro 1833 No. 344., und zwar in dem Aufsatz, welcher die Ueberschrift führt: Der Wahrheit die Ehre, vor Gott und den Menschen.

**) Hahnemanns reine Arzneimittellehre, 3ter Theil 2te Auflage. S. 6.

Digitized by Google

gleiche Weise beurtheilen. Keine Hahnemannianer, nur leicht umhüllt mit dem homöopathischen Talare, wollen sie „eine reine Heilwissenschaft" *). Nach einer solchen strebt jeder wahre rationelle Arzt, auch er erkennt an: „kein Privilegium irgend einer Heilmethode, duldet keinen Zwang

---

leichtsinnige schädliche Brut **), auf die unglücklichen Eklektiker, welche ihre Zwittermethode, Eklektik genannt, ausposaunen, als die reine Homöopathik an Vorzüglichkeit übertreffend ***). Allerdings wollen die Herren Badner von der gesammten Hahnemannschen Lehre nichts wissen, und wenn der gröfsere Theil von ihnen in ihrer Unschuld mitschwimmen mufs, so sind doch in ihrer Mitte Demagogen, welchen es nur allein um Auflehnung gegen die gesammte Ordnung der Dinge, um Rebellion zu thun ist. Man höre nur, was der Doctor Griefselich sagt ****): „Die Wahrheiten der Homöopathie und der ganzen Heilkunst lassen sich auf den Nagel des kleinen Fingers schreiben, wie die ganze Christusreligion. Das Organon ist aber nicht die Medizin, so wenig als die preufs. Agende das Christenthum ist, als mein Rock ich selbst bin." — Sie verwerfen Hahnemanns Lehrsätze †), sie wollen bei seinen Willkürlichkeiten nicht den Ja-Herrn spielen. ††) „Heile Aehnliches mit Aehnlichem, ist ihnen Basis, Blüthe und Krone." Hierauf wollen die guten Leute nun fortbauen, und dabei die ganze bisherige Medizin über den Haufen werfen. Jeder von ihnen handelt bei seinen Kranken nach eignem Bedünken. An „Basis, Blüthe und Krone" denkt keiner von ihnen beim Curiren. Bald wird auf gut Glück Hahnemannsch, bald ganz willkürlich mit kleinen Arzneigaben, bald (um mit ihrer Kunstsprache zu reden) ächt allöopathisch verfahren, wie dies gar vielfältig aus den gelehrten Abhandlungen, die sie in die Welt schicken, ersichtlich ist. Wir werden Einiges in dieser Hinsicht noch im Folgenden zu berühren Gelegenheit haben.

*) Hygea, Bd. I. Vorrede S. III.

**) Organon, S. 137, 201 und 202.

***) Vorrede Hahnemanns zu Kramers Schrift: „Die Homöopathie heilt ohne Blutentziehung."

****) Hygea, Bd. I. S. 252.

†) Dr. Schrön. Die Hauptsätze der Hahnemannschen Lehre.

††) Hygea, Bd. I. S. 238.

Digitized by Google

Zwang, keine Ketten in Kunst und Wissenschaft, geistige Freiheit und Unbefangenheit"*), will er sich bewahren. Selbst wenn das „organisch-genetische System"**), wenn der Stein der Weisen wird gefunden sein, so wird der rationelle Arzt dennoch auch diesem Systeme nicht angehören; denn er sagt mit Nekker:

„Le meilleur système est celui, de ne tenir à aucun."

---

*) Hygea, Bd. I. Vorrede S. III.
**) Hygea, Bd. I. S. 111.

Digitized by Google

II.

Setz Dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz Deinen Fuſs auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer was Du bist.
Goethe im Faust.

Der alte Krüger-Hansen, welcher sich in neuern Zeiten auf eine eigenthümliche Weise in unserer Literatur bemerkbar gemacht hat, ist sehr ungehalten, daſs seine bisherigen Schriften nicht mit dem gebührenden Dank aufgenommen worden; er meint *): „der Geifer der Streithähne — der Neid — habe sie mit Moderduft oder Rost überzogen und als Polissonnerien gedeutet." — Der gute Mann hat wiederum das Unglück gehabt, daſs jene Schrift, worin er seine Klagelieder ertönen lieſs, gleichfalls sehr falsch beurtheilt worden. Recensent der Heil- und Unheilmaximen sagt nämlich **): „Herr Krüger-Hansen hat von seiner Person und seinen Leistungen zu viel Redens gemacht. Dergleichen Selbstlobhudeleien schärfen aber die Prüfung des Beginnens, bei welchem so viel Staub erregt wird. Eine solche ergiebt denn, daſs dem Verfasser zum Reformator der Medizin der reine wissenschaftliche Blick viel zu sehr fehlt, um auch nur, was in der Schrift überall als Absicht hervorleuchtet, Aufsehen zu erregen." —

*) Heil- und Unheilmaximen der Leibwalter, in der Vorrede S. VI.
**) Repertorium der gesammten deutschen Literatur, Jahr 1834. Bd. II. S. 502.

Digitized by Google

Ob Herr Hansen in diesem Recensentenspiegel, welchen ich ihm gegenwärtig vorhalte, sein ächtes Conterfei erblickt, darüber wird er vielleicht nächstens Auskunft ertheilen können. Ich meiner Seits habe, während ich ihm den Spiegel vorgehalten, mir die Rückwand desselben vorläufig recht genau angesehen, und dabei das Meinige gedacht. Ich komme nämlich jetzt in die unangenehme Nothwendigkeit, von mir selbst, über meine amtliche Stellung und dergleichen mehr, einige Erläuterungen geben zu müssen, und — der fatale Spiegel! — fast möchte ich die ganze Arbeit bei Seite legen.

Wenn ich nun auch Einiges hier anführen wollte über Absichten und Zwecke, welche ich gehabt, glauben denn das die Recensenten? — ist man denn in dieser argen Welt nicht stets geneigt, von jedem, noch so frommen Menschen das Schlechteste zu glauben? — O, armer Autor! welches Bild wird dir der Recensenten-Spiegel dereinst zeigen! — Je nun, meine Herren, wie es Ihnen beliebt; ich lebe in angenehmen Vorgefühlen, ich verspreche jedoch, nicht so gerührt zu werden, wie Herr Gebel und Herr Krüger-Hansen. Sollte sich dies dennoch ereignen, so will ich mindestens meinem gepreſsten Herzen nicht durch Jeremiaden Luft machen. Der Recensenten-Spiegel hat mich jedoch belehrt, ich will wenigstens vorsichtig sein. Mögen die Herren Helbig und Trinks sich den Kopf zerbrechen, ob ich „getrieben vom himmlischen Eifer für die Wahrheit, oder von irdischer Begierde nach diesem und jenem, dies segenreiche Werk geschrieben." *)

*) Vorrede zur Zeitschrift: „die Allöopathie" von Helbig und Trinks zu Dresden. Diese Herren haben den ersten Band ihrer Allöopathie dem Dr. Kramer zu Berlin dedizirt, aus schuldiger Dankbarkeit hinsichts dessen Verdienste um die Homöopathie, durch Herausgabe seiner Schrift: „Die Homöopathie eine Irrlehre." — Es bemerken in dieser Vorrede die Dredner Herren unter andern gar zierlich und höflich: wie sie zwar gehört hätten, dafs der Herr Dr. Kramer nicht getrieben von himmlischem Eifer für die Wahrheit, sondern von irdischer Begierde nach der Candidatur einer medizinischen Pfründe, nach einem

Digitized by Google

Einen Beweggrund nur mögen Sie, meine Herren Dresdener erfahren: „ich lebe der frohen Hoffnung, dafs Sie mir mindestens, aus schuldiger Dankbarkeit für Abfassung dieser Schrift, den 2ten Band Ihrer „Allöopathie" ehrfurchtsvoll überreichen werden." —

Zeroni sagt:*) „Die Homöopathie bahnt sich ihren Weg, den Empfehlungsbrief ihrer Vortheile den Nichtärzten entgegen haltend. Darum mufs sich jeder Arzt, welcher von der Würde und der Wohlthätigkeit der reinen Heilkunde durchdrungen ist, aufgefordert fühlen, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche ein Wissen bedroht, das sich in den mühsamen Arbeiten von Jahrhunderten läuterte. Es gilt, die Menschheit in einem Gute zu schützen, das sie früher dankbar ehrte, ohne es zu kennen, das ihnen aber jetzt verächtlich erscheint, weil ihrem gesunden Verstande, von Aerzten selbst, nur Irrthümer anderer Systeme vorgezeigt werden."

Möge man in diesen Worten die Andeutung finden von dem, was mich angeregt und beseelt hat zu einer Arbeit, welche folgende dreifache Tendenz hat:

Der erste Zweck der Arbeit soll sein: die ehrlosen Verfechter einer schlechten Sache in ihrer ganzen Blöfse geschichtlich darzustellen. —, In dem Vorhergehenden ist bereits beleuchtet das alle Begriffe der Moralität überschreitende Verfahren Hahnemanns und seiner Clienten, um sich geltend zu machen, und um dem homöopathischen Systeme überall mit Gewalt Eingang zu verschaffen. Aehnliche Darlegungen beabsichtige ich auch für die Folge; möge die Kraft dazu stets dem Drange in mir gleich kommen. — So wie ich bisher nur das an das

---

Titel, einem Ordensbande, sein segenreiches Werk geschrieben; dafs sie indefs weit entfernt seien, solche Beweggründe von einem Berliner Arzte auch nur zu ahnen. —

*) Ueber Heilkunde, Allöopathie und Homöopathie. Eine Skizze für Aerzte und Nichtärzte, vom Dr. J. Zeroni, Grofsherzogl. Badenschem Hofrath. Mannheim, Löffler. 1834. S. 11. —

Digitized by Google

Licht gezogen habe, was gedruckt und unwiderruflich für alle Zeiten dasteht, so soll auch für die Folge nur die That sprechen. Das Factum fällt Hahnemann und seinen Anhängern zur Last; die Art der Darstellung und der Ausschmückung bleibt mir, dafür bleibe ich verantwortlich.

Wort und Ausdruck mögen fest und deutsch gesprochen sein, sie sollen nicht äolischen Harfentönen gleichen, die in der Luft leise erzittern und verhallen. Dafür will ich aber auch nicht dem grofsen Haufen predigen; ich will nicht reden zu dem gebildeten Laien, der bei aller Intelligenz nimmer die Sache richtig zu erfassen vermag. Nicht gelten sollen die Worte des Unwillens und der ernsten Mahnung dem geläuterten Homöopathen, der, sich selbst achtend, die ärztliche Würde nicht mit Füfsen tritt, der die alte Heilkunde ehret, obwohl er, nach dem Bessern und Wahren strebend, das Licht zu finden glaubt in einzelnen Sätzen des neuen Systemes. Nur für die zügellosen, für die wüthigen Homöopathen und Reformatoren des 19ten Jahrhunderts, soll diese Schrift eine ächt homöopathische Arznei sein. Nach ihrem obersten Prinzip „*Similia similibus curentur*" mufs die Arznei, welche solche phantastische Leute heilen soll, ihrer Krankheit möglichst ähnlich, es mufs aber erstere so gewählt und potenzirt sein, dafs sie in ihrer Kraftäufserung die Krankheits-Erscheinungen, welche sie beseitigen soll, um ein ganz klein wenig übersteigt. Diesem gemäfs, und gleichzeitig das isopathische Prinzip berücksichtigend, habe ich das Gift, welches Hahnemann und all die Wüthigen von sich gesprützt haben, mit vieler Mühe und Sorgfalt gesammelt, und dies ihr eigenes Gift, als eine ächt homöopathische Arznei gehörig potenzirt, wird ihnen in dieser Schrift von mir verabreicht. Herzlich wünsche ich dabei, dafs diese kräftige Arznei den gesammten Hahnemannianern und allen zügellosen Homöopathen und Reformatoren zum Heile des Körpers und ihrer Seele gereichen möge. Sollte all die schöne Arznei keinen Nutzen gewähren, nun, so ist mein nicht die Schuld;

Digitized by Google

die Herren liefern dann durch ihre Unheilbarkeit den Beweis, dafs das Hauptprinzip ihrer hohen Kunst gleichfalls falsch und ein eiteles Spiel sei ihrer brennenden Phantasie. — Meine Worte gelten vorzugsweise den Söhnen der Finsternifs, die aus nächtlich dunkeler Erde tiefstem Grunde ihre Schwestern an das Licht gerufen. Möge Hahnemann, mögen die Hahnemannianer erschrecken und reuig sich an die Brust schlagen, wenn sie in dem Spiegel der Wahrheit, den ich ihnen jetzt vorhalte, ihr treues Conterfei erblicken. Hören wir von Zimmermanns Worte: *)

„Grobe Charlatans bedienen sich auf einmal aller ersinnlichen Handgriffe der Unverschämtheit, wenn sie, zu dem geringsten Gefühl von Redlichkeit verdorben, ihren Beutel für ihren Gott halten. Sie merken ihr tiefes Unvermögen, auf dem beschwerlichen Wege der Wahrheit und der Tugend zu gehen, und nehmen darum heimliche Anschläge und Cabalen, die ein rechtschaffener Arzt verachtet, zu Hülfe. Sie suchen hinterrücks und öffentlich, durch falsche Hoffnungen und die Versprechung, schwere oder unheilbare Krankheiten durch ein kleines Mittel zu heilen, das Herz der Kranken, die sich in die Arme wahrer Aerzte geworfen, wider sie zu empören. Mit dem standhaftesten Entschlusse, über alle Regungen des Gewissens, alle Erhabenheit der Gesinnungen, alle Zärtlichkeiten des Geistes und des Herzens, heimlich zu lachen, vergiften sie mit stiller und offenbarer Wuth jede Spur des guten Namens wahrer Aerzte. Sie wissen, wie viel der Pöbel auf bedeutende Mienen und ein gedankenloses Geschwätz hält, darum nehmen sie bei allen Anlässen ihr Maul voll; darum geben sie sich allenthalben, der Natur

*) Dr. Joh. Georg Ritter von Zimmermann, Königl. Leibarzt, Hofrath in Hannover. Von der Erfahrung in der Arzneikunst, 3te Auflage, Zürich 1831. — Die Vorrede der 1sten Auflage dieser Schrift ist datirt: Brugg, im Canton Bern, den ersten Brachmonat 1763.

Digitized by Google

zum Trotze, die Miene der Hoheit und der Wichtigkeit. Sie suchen ihr Ansehen hauptsächlich bei der Schaar der Unverständigen, weil dieses ihnen einträglicher ist, als ein wohlgegründeter Ruhm bei den wenigen Verständigen. Ihre ganze Kunst ist mehr nicht als die Fertigkeit, unter hirnlosen Köpfen ungestraft zu verläumden, zu lügen und zu betrügen."

Der zweite Zweck ist: besonders aufmerksam zu machen auf die Homöopathie im Allgemeinen, und auf die Richtung welche sie in neuern Zeiten genommen hat. Widnmann sagt: *) „es dürfte die Vermuthung nicht ungegründet sein, dafs der gröfste Theil der jetzigen Aerzte die Schriften über Homöopathie noch gar zu wenig ihrer Aufmerksamkeit gewürdiget, viele noch gar keine gelesen, und diese neue Erscheinung nur von Hörensagen, oder aus Zeitungen oder flüchtigen Recensionen kennen gelernt haben."

Dürfte diese Behauptung auch als übertrieben zu erachten sein, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, dafs selbst manche wissenschaftlich gebildete Aerzte bisher zu wenig Kenntnifs genommen haben von der Homöopathie, weil ein jedes Buch über diese Lehre ihnen ein Gräuel, weil es ihnen ein Ekel war, auch nur über Homöopathie zu sprechen. Es haben diese Männer allerdings ihre Gründe, welche selbst von einigen neuern Homöopathen als sehr gewichtig erachtet worden [25]); ich meinerseits kann diese

---

25) Der Dr. Schrön hat eine Abhandlung geschrieben: **) „Ueber die Ursachen der vielen Verfolgungen, welche die Homöopathie von Seiten der Aerzte zu erfahren." Er sagt darin: „Es mufs der Grund liegen in der Lehre selbst, in der Art wie sie praktisch ins Leben getreten, und sich darin bewegt." — Ja wohl, Herr Dr. Schrön, es ist allerdings „die Homöopathik nur ein gemeines Handwerk, das Jeder betreiben kann, der fünf Sinne

*) Hufelands Journal der praktischen Heilkunde, Bd. LXVI., 2tes Stück, S. 10.

**) Hygea, Bd. I. S. 417 seq.

Digitized by Google

eben nicht als genügend anerkennen. Die Geschichte lehrt nämlich, dafs auch das Schlechteste, was je geschehen, stets einige gute Folgen hatte; es lehrte die Geschichte der Medizin, dafs selbst das verkrüppeltste System, welches existirt, doch nicht ganze ohne Nutzen war für die Wissenschaft, und so wird der Arzt, welcher ja auch aus tödtlich verlaufenen Krankheitsfällen und unglücklichen Operationen sehr viel lernen kann, er wird auch das schlechte System erfassen und ergründen müssen, wenn es auch nur ist, um die Meinungen und Ansichten Anderer kennen zu lernen, und die eigenen zu läutern. Das Heil, welches wir von dem System selbst zu erwarten haben, dürfte freilich nicht absonderlich sein, nimmer wird durch Decilliontheile eines Granes Arzneistoffs die Gesundheit eines Menschen herbeigeführt werden, und auch das oberste Prinzip der Homöopathie: heile Aehnliches mit Aehnlichem, werden wir nimmer als alleinigen oder Hauptlehrsatz der gesammten Medizin können gelten lassen. Wir werden

---

hat." — Und weil des Meisters Organon und seine Afterlehre, wie Sie sehr richtig bemerken, begünstiget:

1) eine unverzeihliche Vernachlässigung des Wissens der ältern Schule,
2) das Eingreifen Unberufener, ja Unverschämter in ein für das Menschenwohl so wichtiges Fach,"

so haben Sie hierin mit Recht die Gründe zu suchen, weshalb die Homöopathie von der Mehrheit der Aerzte für immer verworfen bleiben wird. Sie selbst, mein Verehrtester, ein Homöopath, der Sie den Satz „*Similia similibus curentur*" andern Orts als oberstes Prinzip der Homöopathik anerkannt haben, Sie selbst erklären in Ihrem gehaltreichen Aufsatz, „dafs es besser gewesen wäre, wenn auf diesen Satz Hahnemann sein Gebäude nie gebaut hätte." Ich bin mit Ihnen vollkommen einverstanden, denn wenn ich von der Wahrheit dieses Satzes im Allgemeinen recht durchdrungen sein will, so bedurfte es deshalb doch nicht eines bizarren Systems; und dies um so weniger, als auch dieser recht zu beachtende Lehrsatz doch nicht durchgängig in der Medizin seine Anwendung finden kann, und oftmals wohl in der Praxis als ein eitles Spiel der Phantasie erscheinen mufs.

Digitized by Google

überhaupt die neue Lehre stets als ein Chaos von Chimären, Verdrehungen und Unwahrheiten zu erachten haben; dennoch hat dies System bereits Nutzen geschafft, es wird noch vielfältigen Nutzen gewähren, selbst wenn es bereits untergegangen ist. Es ist hier nicht der Ort zu einem spezielleren Nachweis der Art, wir bemerken nur gegenwärtig, dafs vorzugsweise dieser Nutzen nicht von dem Systeme als solchem abhängig ist, sondern nur von der Art, wie man diesem Systeme den Eingang zu verschaffen bemüht war. Es ist mithin hauptsächlich der Nutzen der Homöopathie nur ein mittelbarer. Offen und weltkundig wurden gemacht die vielfältigen Schwächen und Gebrechen der Medizin, und dadurch der dringende Impuls gegeben zu deren Abhülfe [26]). Die Natur stets nur verläumdend und verhöhnend, liefs die Homöopathie ganz wider ihren Willen in der Finsternifs, die sie absichtlich zu verbreiten suchte, für alle Zeiten hell hervorstrahlen die Zinnen des Tempels der Natur, auf dafs die Pforten desselben wiedergefunden werden von den Dienern, die sich verirrt. Es trägt die Homöopathie wider ihren Willen dazu bei, dafs die Heilkraft der Natur wieder anerkannt werden mufs in ihrer ganzen Gröfse. Der Arzt, welcher sich bisher nur als Tyrann und Herr gezeigt hat, mufs von Neuem erkennen lernen, dafs er in der Mehrheit der Fälle nur die Natur zu beobachten habe, dafs er ein aufmerksamer Diener derselben sein müsse. Es wird endlich

---

26) Wir bemerken hierbei, dafs die Hahnemannianer und Homöopathen, wie überall in ihrem System, so auch bei Darlegung dieser Gebrechen übertrieben und absichtlich viele Dinge in ein ganz falsches Licht gestellt haben; wir werden in dieser Beziehung in der Folge noch manchen Beweis liefern. Zugegeben, dafs in unserer Wissenschaft noch so Manches und Vielfaches zu berichtigen und zu verbessern ist, so bedarf es dazu doch nimmer eines Systems, welches noch Unhaltbareres liefert, als das, was gebessert werden soll, und eben so wenig ist eine gänzliche Umstürzung alles Bestehenden erforderlich.

Digitized by Google

die Homöopathie mittelbar mehr und mehr dahin wirken, dafs wir im Allgemeinen uns künftig mit wenigen und einfachen Arzneien behelfen werden.

Wenn so der Nutzen der Homöopathie vorzugsweise nur ein negativer ist, wenn das wenige Positive, welches die neue Lehre enthält, erst vielfaltig gesichtet und geläutert werden mufs, bevor es der Heilkunde als Nahrungsstoff zugeführt werden kann: so müssen wir doch zugeben, dafs das Studium der Homöopathie anregt zur Selbstanschauung, dafs es uns genauer und warnender kennen lehrt die Klippen und Abgründe in unserer Wissenschaft, welche bisher wohl oftmals unbeachtet geblieben.

Indem so der wissenschaftliche Arzt genaue Kenntnifs zu nehmen hat von der homöopathischen Literatur, so gebe ich gerne zu, dafs zu einem solchen Studium Geschmack, Selbstüberwindung und auch Zeit gehört. Letztere dürfte bei Manchem ein Haupthindernifs sein. Es ist ferner die literarische Ueberschwemmung in der Homöopathie bedeutend und noch immer im Wachsthum, auch kann von Niemand verlangt werden, dafs er dergleichen Gehaltlosigkeiten mit vielem Gelde bezahlen soll. Ich habe, dies Alles erwägend, mich zum Märtyrer gemacht. Der Leser findet in diesem Büchlein eine Zusammenstellung, die ihn eines tieferen Eingehens in die homöopathische Literatur überhebt, falls er anders nicht mit Gewalt den sterilen Boden der Homöopathie durchackern will. Sollte der Forschungsgeist des Einzelnen zu rege sein, und durch das Dargelegte nicht befriediget werden, so möge derselbe nur die Citate verfolgen, er wird dann leicht zum Ziele gelangen.

Noch aus einem andern Hauptgrunde mache ich auf die neue Lehre besonders aufmerksam; ich halte mich nämlich überzeugt, dafs es nicht frommet, das Thun und Treiben der Hahnemannianer, Reformatoren und Demagogen in der Medizin fernerhin zu ignoriren. Man hat wohl hier und dort so Mancherlei geschrieben, man hat sich wohl auf wissenschaftlichem Felde bewegt; man scheute

Digitized by Google

jedoch im Allgemeinen, die Söhne der Finsternifs mit der Fackel der Wahrheit aufzusuchen und zu beleuchten, fürchtend, dafs das strahlende Licht der Wahrheit nachtheilig auch sein würde für die Wissenschaft, für das Arztthum und für den Einzelnen. Durch dergleichen Ansichten wuchs den übermüthigen Schreiern zu sehr der Muth; rühmen sie doch in ihren Versammlungen *), dafs die Gegner der Homöopathie bereits eingeschüchtert seien, freuen sie sich doch des nahen und sichern Sieges! — Wohl kennet der wissenschaftliche Arzt die Schwächen und Mängel der Wissenschaft; die gröfsesten Aerzte aller Zeiten haben lange vor Hahnemann über Dinge der Art geredet und geschrieben, freilich nicht auf eine so entwürdigende Weise, und nur indem sie das Beste der Wissenschaft vor Augen hatten; wenn Hahnemann und seine Jünger auf offenem Markte, vom Gerüste der Bude herab, dergleichen ausposaunt haben, um für ihre unfehlbare und allerneuste Kunst- und Heilmethode den grofsen Haufen anzulocken, so kann demnach gegenwärtig, wo nichts mehr geheim zu halten ist, um so freimüthiger und unbefangener der Wahrheit das Wort geredet werden. Dergleichen fördert nur das Gedeihen der Wissenschaft, und unter der Würde des Arztes ist es nicht, den Fictionen und Ausgeburten der Finsternifs mit ganzer Kraft entgegen zu treten. Nimmer kann die Arbeit eines Dr. Lilienhain **) als eine Zeitvergeudung erachtet werden. Es kann nicht als gehässig

*) Stapf's Archiv, Bd. XI. Hft. 1. S. 75.

**) Dr. L. Lilienhain (prakt. Arzt zu Glogau). Ein auf homöopathische Heilversuche begründetes Urtheil über Homöopathie, für Aerzte und Nichtärzte. Glogau 1834 bei Flemming. 84 S. 8vo. Er stellte an sich selbst homöopathische Arzneiversuche an, behandelte Kranke homöopathisch, beobachtete homöopathisch Behandelte genau, und theilt nun die Resultate in der benannten Schrift mit. Der dritte Abschnitt beschäftiget sich mit 83 homöopathischen Heilversuchen, welche wir noch später berühren werden. Im vierten Abschnitt endlich beantwortet er nach den Resultaten dieser Heilversuche einige Fragen, das Wesen und den Erfolg der Homöopathie betreffend.

Digitized by Google

und verwerflich erscheinen eine Veröffentlichung von Erfahrungen, wie die eines Dr. Friedheim *), und dies um so weniger, je mehr solche Erfahrungen auf geradem Wege gemacht wurden, je mehr wir berücksichtigen müssen, dafs wenn zu einer aktenmäfsigen Darlegung auch Namen anzuführen sind, wir es doch nur nur mit der Sache, mit dem Systeme zu thun haben. Gegen dies parasitische System, gegen diese in der Medizin überhand nehmende Seuche mit vereinter Kraft zu wirken, dies ziemet vorzugsweise den deutschen Aerzten; denn das Uebel ist auf deutschem Boden entsprossen, und Schmach ist dem deutschen Arztthume dadurch geworden, dafs man jüngst im Auslande angefangen hat, die Homöopathie als die deutsche Medizin zu bezeichnen. Möge so ein jeder brave deutsche Arzt sein Theil beitragen, damit nicht dereinst in der Geschichte der Medizin über alle deutsche Aerzte unserer Zeit ein und dasselbe Urtheil gefällt werde.

Der dritte, der Hauptzweck meiner Arbeit ist: das neue System selbst zu beleuchten von der praktischen Seite. Die Folge wird darthun, ob und wie ich das mir gesteckte Ziel erreicht habe.

Indem ich diesem Hauptzweck näher rücke, habe ich Einiges anzuführen, um die Mittel anzudeuten, welche mir Behufs einer praktischen Prüfung der Homöopathie zu Gebote stehen. — Zunächst müfste ich von mir selbst reden,

---

*) Dr. C. Friedheim (prakt. Arzt zu Berlin). Erfahrungen über Homöopathie, unter den Augen homöopathischer Aerzte gesammelt. Berlin bei Duncker und Humblot. 1835, 88 S. 8vo. — Er hat in 37 Fällen das Treiben der homöopathischen Aerzte zu Berlin beobachtet. Von diesen 37 Kranken wurden 6 geheilt, 3 starben, so dafs auf 2 Heilungen 1 Todesfall kommt. Das Schriftchen ist lesenswerth. Für die Richtigkeiten des Angeführten mufs der Dr. Friedheim aufkommen. — Möge dereinst der grofse Richter droben den Tod der Auguste Herrmann (S. 23.) nicht denen in Anrechnung bringen, welche die Leidende WWochen lang auf blofse Relation mit nichtsbesagenden Pülverchen behandelten. Jedenfalls hätten die Herren Homöopathen das kranke Kind täglich mindestens ein Mal besuchen müssen.

Digitized by Google

doch der fatale Recensenten-Spiegel! ich darf mich nicht loben, und tadeln mag ich mich auch nicht. Letzteres Geschäft werden wohl gütigst einige erleuchtete Geister übernehmen; bitte, Herr Dr. Griefselich, geniren Sie sich nicht. — Ich bin Königl. Preufsischer Regiments-Arzt [27]). Ein solcher hat nicht immer Verwundete zu behandeln; selbst in den blutigsten Kriegen finden nicht täglich Schlachten und Kämpfe statt, aber täglich und stündlich erkranken Soldaten. Grofs war die Zahl der Blessirten nach der Leipziger Schlacht; 7000 allein hatte das Personal des Lazareths, bei dem ich damals stand, in dem grofsen Waisenhause zu Halle und in der Stadt zu behandeln. Aber furchtbarer noch und verderblicher, als die Schlachten alle, war der Typhus. Angefüllt mit Kranken der Art waren die Militair-Spitäler in Königsberg, nach Rückkehr der grofsen Armee aus Rufsland; furchtbar wüthete die Krankheit nach der Leipziger Schlacht [28]); Halle

---

27) Damit will ich sagen, dafs ich kein erleuchteter Homöopath, noch weniger aber ein medizinischer Demagoge, sondern Regiments-Arzt bin, in einem Lande, wo die Zahl der wissenschaftlichen Aerzte grofs ist, und wo die Homöopathie „keine grofsen Progressen gemacht hat", auch „schwerlich je eine öffentliche Anerkennung finden wird." Dies Letztere giebt Herr Hennicke gegenwärtig selbst zu *), nachdem er in frühern Blättern das Gegentheil ausposaunt hat **).

28) Apropos, mein lieber Herr Hahnemann, Sie sind ja doch in Leipzig gewesen; wo waren Sie denn zur Zeit der Leipziger Schlacht? was haben Sie denn in jenen schweren Zeiten geleistet? wo blieben Sie denn damals mit Ihrem Systeme? — Was hätten Sie, mein Werthester, in jenen Zeiten der Noth und Drangsale, bei den Tausend und aber Tausend schwer Blessirten nicht vermocht! Und nun vollends beim *Typhus bellicus*, was hätten wir da nicht heilen können, wenn wir die Decillion-theile Aconit, Belladonna, Cocculus, Nux, Pulsatilla, Veratrum etc. gehabt und gekannt hätten. Doch wehe über uns! Herr Hah-

*) Allgem. Anz. pro 1834. No. 234.

**) Desgl. pro 1833. No. 6, 95 und besonders No. 189.

Digitized by Google

mufste gesperrt werden. Am vehementesten aber zeigte sich wohl die verheerende Kriegspest, als der denkens-

---

nemann hat in dem Winkel, wohin er sich verkrochen, Wunder gethan! Wehe uns! Herr Hahnemann, obwohl der nähere Ausweis und die actenmäfsige Darlegung nirgends zu finden ist, — er behauptet *) „dafs Zaunrebe und Wurzelsumach im Typhus 1813 das spezifische Heilmittel war für alle Kranke, er sagt anderweitig **) „dafs durch die Anwendung des homöopathischen Wurzelsumachs abwechselnd mit der Zaunrebe (wie er diese seine Gelehrsamkeit bereits im Allgem. Anzeiger ***) zu Markte gebracht) alle Typhus-Kranke geheilt wurden — ! — während die übrigen Aerzte ihre Kranken zu Tausenden heim gehen liefsen zu ihren Vätern." — Heil dem einzig göttlichen Hahnemann — ! — er hat mit dem Munde mehr gethan als seine Jünger, welche sich nur rühmen, Grofses geleistet zu haben in der Cholera, denn die Cholera war ungleich weniger verheerend als der Typhus von 1813 und 14. — Wehe über uns! die Hundert und Tausende Alle, nicht der Typhus hat sie dahin gerafft — nein, sie sind umgebracht durch „die unverständige gemeine Arztzunft." Verderben uns Allen, die wir mit schwachen menschlichen Kräften in jenen schweren Zeiten das Unmögliche möglich zu machen uns mühten! — Statt der ehrenden Anerkenntnisse, die vielen von uns zu Theil geworden, war unser aller Haupt dem Beile verfallen; denn wir ja haben die Hundert und Tausende Alle, den Kern der Menschen, verdeckter Weise, in Masse umgebracht! †) — Hahnemann! Hahnemannianer! Homöopathen! ich will Euch ein Geheimnifs erzählen; hört mich an: Ich selbst habe den *Typhus nosocomialis* gehabt; ich hatte noch einen Unglücksgefährten, er kann dasselbe bekunden. Wir Beide sind in einem bewufstlosen Zustande, circa 20 Meilen, von Halle bis Eisenach transportirt worden. Wir waren so elend krank, dafs an letztgenanntem Orte die Collegen uns und das Geld zu unserm Begräbnifs zurückliefsen. Wir Beide haben auf dem Transporte keine Arzneien bekommen, denn dazu fehlte es an Zeit. Wir sind in Eisenach von wackern Leuten, denen es Gott

*) Hahnemanns chronische Krankh., Th. I. S. 13. Anmerk.

**) Dessen reine Arzneimittellehre, 2te Aufl. S. 396.

***) Allg. Anz. d. Deutschen, Jahr 1814. No. 6.

†) Conf. Hahnemanns Schrift: die Allöopathie, ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art. S. 9.

Digitized by Google

würdige Rheinübergang stattfand, der für länger eine Truppen-Concentration nothwendig machte. — Und nun im Frieden, wo kommen denn da die Verwundeten her? Selten, dafs bei grofsen Revüen etc. einige Verletzungen stattfinden. Aber Krankheiten, die finden auch im Frieden zu allen Zeiten beim Militair statt; hitzige Fieber, die lebensgefährlichsten Entzündungen aller Art, sogenannte Faul- und Nervenfieber, trügliche Wechselfieber, auch Syphilis und die leidige Krätze *). — Wollte man meinen, dafs der Ober-Militairarzt es nur mit jungen kräftigen Leuten zu thun habe, dafs demnach die Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, desgleichen das Heer der chronischen Uebel nicht vor sein Forum gehöre, so habe ich hierauf Folgendes zu erwidern: Ich leite nicht mit Hahnemann $\frac{7}{8}$ aller chronischen Krankheiten von der Krätze her, das andere Achtel betrachte ich nicht als Folge von Syphilis und Sycosis [29]). Ich halte vielmehr dafür, dafs eine an-

---

vergelten möge, gepflegt und gewartet worden. Von Arznei war nicht die Rede, denn in Eisenach war nur noch ein einziger Arzt auf den Beinen; dieser edle Mann, der bald darauf ein Opfer seines hohen Berufes wurde, sorgte für unser gutes Unterkommen, von Arzneien hielt er nichts, und unsere Burschen gaben uns nichts. Hätte man uns in Halle zurückgelassen, wir wären daselbst, gleich Reil und andern Aerzten, mit und ohne Arznei gestorben. Wir danken unser Leben dem Transport in freier Luft und der *alma mater*, der *Vis medicatrix naturae*. Wir, mein Freund Fendler und ich, und Tausend und Hunderttausend derjenigen, die von dem Typhus-Bett erstanden, sind mindestens ohne das Hahnemannsche Specificum, ohne Zaunrebe und Wurzelsumach, gesund geworden! —

29) Hahnemann sagt: **) „Die Psora (Krätzkrankheit) bringt seit den letzten drei Jahrhunderten immer mehr und so viele ihrer secundairen Symptome hervor, dafs wenigstens $\frac{7}{8}$ aller vorkommenden chronischen Siechthume von ihr als von ihrer einzigen Quelle ausgehen, während das übrige Achtel aus Syphi-

*) Man sehe in dieser Schrift die Nachweisung No. II.

**) Hahnemanns chronische Krankheiten, Th. I. S. 24.

Digitized by Google

dere viel wichtigere Quelle der meisten chronischen Krankheiten vorhanden sei. Ich meine nämlich, dafs sehr viele hitzige Krankheiten, clandestine und vehementere Entzündungen, wenn sie nicht glücklich und gründlich beseitigt werden, sehr oft den Grund legen zu langsam dahin schleichenden Krankheiten, und nicht selten nach Jahre langer jammervoller Existenz des Individuums den sichern Tod zur Folge haben. Auch dem Militairarzt müssen Fälle der Art vorkommen, denn bei den vielen höchst lebensgefährlichen Krankheiten, die er zu behandeln hat, kann sein heilkünstlerisches Mühen nicht immer durch eine glückliche Entscheidung der Krankheit, durch völlige Wiedergenesung des Kranken belohnt werden. Theils, dafs in Fällen der Art die Intensität der Krankheit etc. einen ungünstigen Ausgang herbeiführen mufste, Theils, dafs das Heil-

---

lis und Sycosis (venerische Schankerkrankheit und Feigwarzenkrankheit S. 15.) oder einer Complication von zweien dieser drei miasmatisch-chronischen Krankheiten, oder (was selten ist) aller dreier entspringt." —

Hahnemann! ehrlicher Hahnemann, wo haben Sie Ihren Verstand gelassen? — Bis hierher mufste dieser mindestens Ihnen zugetraut werden; alter Herr, ruhen Sie aus auf Ihren Geldsäcken, Sie nähern sich zu sehr der Imbecillität. Hört's! Diejenigen, welche ihr schweres Gold mit eigenen Händen darbringen und in Briefen schicken mufsten, welche am kalten Fieber, an der Gelbsucht, Wassersucht, Leucorrhoe, an Hämorrhoiden, Rheumatismus, Schlagfluſs, Krämpfen, Hysterie, Hypochondrie, Melancholie, Manie, Bräune, Lähmung u. s. w. litten *), und die ihr Heil nicht gefunden bei Hahnemann und durch die Homöopathie, sie werden zum Dank für die dargebrachten Goldstücke für krätzig und venerisch erklärt. Lieber Herr Hahnemann, wie können Sie jetzt verlangen, dafs Herren von Stande, Damen von Welt, sich sollen gut Hahnemannisch oder homöopathisch behandeln lassen, da sie es dadurch weltkundig machen, dafs sie entweder krätzig sind, oder an der venerischen Schanker- und Feigwarzenkrankheit leiden!

*) Organon, S. 155. Anmerk.

Digitized by Google

Heilverfahren des Arztes nicht kräftig oder unzureichend war, um der verderblichen Krankheit Grenzen zu setzen. Der Preufs. Militairarzt macht in allen solchen Fällen die Obduction, nicht um die Angehörigen zu beschwichtigen [30]),

---

30) In Hahnemanns Organon p. 148 und 49. in der Bemerkung heifst es: „Unterliegt endlich der Kranke, so pflegt der Vollender einer solchen Kur bei der Leichenöffnung diese innern organischen Veranstaltungen, die seiner Unkunst die Entstehung verdanken, recht schlau, als ursprüngliches, unheilbares Uebel den trostlosen Angehörigen vorzuzeigen; man sehe mein Buch: die Allöopathie, ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art." — Es kann sich hier nicht darum handeln, den Obductionen das Wort reden zu wollen; der wahre rationelle Arzt kennt den Werth derselben, und bedauert es nur zu oft, dafs sie im Civile so selten unternommen werden können. Dafs Hahnemann und seine orthodoxen Anhänger von Obductionen nichts wissen wollen, ist natürlich; denn sie meiden, gleichwie die Eule das Tageslicht scheut, die Erkenntnifs des Wahren und eine jede Selbstanschauung. — „Sie müssen allerdings Bedenken tragen, auf die Section der Leichname ihrer Lieferung zu dringen, denn sie können gröfstentheils nur Abnormitäten finden, welche Produkte sind ihrer ärztlichen Unwissenheit und ihrer therapeutischen Unterlassungssünden." *) — Sie müfsten bei den Obductionen derer, die ihnen an Entzündungs-Krankheiten sterben, ob dieser ihrer Sünden zu einer Salzsäule erstarren, wenn anders sie noch ein Gefühl von Schaam in ihrer Brust bewahrten, oder überhaupt die nöthigen Kenntnisse zum Verständnifs und zur Beurtheilung eines solchen Befundes besäfsen. Das Unglück, welches durch diese Unterlassungssünden der Homöopathie herbeigeführt wird, ist vielfältig und grofs; es würde auch die neue Lehre noch weit verderblicher sein für die Menschheit, allein folgende Punkte mindern das Unheil:

1) Die Sucht, sich homöopathisch behandeln zu lassen, ist im Allgemeinen nicht so grofs, als es die Homöopathen dem Publicum zu erzählen stets geneigt sind.
2) Die Zahl der crassen Hahnemannianer, der Stockhomöopathen, derjenigen Geister, welche von den Lehren des Meisters nicht ein Haarbreit abweichen, ist nur sehr ge-

*) Hahnemanns eigene Worte, in seinen Worten der Warnung u. s. w. S. 26.

Digitized by Google

denn dergleichen bedarf es nicht; sondern um zur klaren Erkenntnifs zu kommen, um sein Handeln mit dem Befunde in der Leiche zu vergleichen, um sich zu belehren für kommende Fälle. Der denkende Militairarzt kann demnach über viele chronische Krankheiten sehr richtig urtheilen. Ein Weiteres über diesen Punkt mufs ich hier fallen lassen, ich werde jedoch mit den Herren Homöopathen dereinst hierüber noch zu conferiren haben. — Im Uebrigen sind auch die Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten dem Ober-Militairarzt in praktischer Hinsicht durchaus nicht fremd; abgesehen davon, dafs ein jeder von ihnen sich wohl mehr oder minder mit Civil-Praxis beschäftiget, so mufs doch derselbe bei seinem Truppentheil die Familie der Verheiratheten, vom Feldwebel abwärts, in

---

ring, und selbst diese treiben insgeheim Schmuggelei. Die Mehrzahl der Homöopathen, der bei weitem gröfsere Theil gehört zu „der schädlichen Brut, zu der neuen Mischlingssekte"; zur Klasse der Halb- oder Schein-Homöopathen, welche die Homöopathie blofs als Aushängeschild und Leimruthe betrachten. „Sie geben zum Schein homöopathische Arznei (*quidquid in buccam venit*), und wissen beim Nichthelfen derselben sich wie gewandte Leute zu trösten durch Anbringung der ihnen geläufigen allöopathischen Schaarwenzel, worunter sich ein oder etliche Dutzend Blutegel an die leidende Stelle gesetzt, oder kleine unschuldige Aderlässe von 8 Unzen u. s. w. recht stattlich ausnehmen." *)

3) Viele, welche sich homöopathisch behandeln lassen, betrachten dies nur als eine Modesache, welche man eine Zeit hindurch mitgemacht haben mufs; oder als eine verfeinerte Quacksalber-Kur, welche man in langwierigen Krankheiten auch einmal versucht haben mufs. Patienten der Art, selbst diejenigen, welche der Homöopathie eifrig ergeben sind, nehmen meistens, wenn sie ihr Leben in Gefahr wissen, die Hülfe eines rationellen Arztes in Anspruch. Gut, wenn dann nur noch immer geholfen werden kann.

*) Hahnemanns Organon, S. 201.

Digitized by Google

Erkrankungsfällen behandeln. Diesem gemäfs bin ich z. B. gegenwärtig bei mehr denn hundert verheiratheten Militairs gleichsam Hausarzt.

Doch es soll in dem Folgenden nicht die Rede sein von Krankheitsfällen aus dem Civile, eben so wenig von den erkrankten Angehörigen der Militairs; wir wollen ferner unberücksichtigt lassen die Revierkranken, d. h. diejenigen erkrankten Soldaten, welche in ihren Wohnungen behandelt werden. Nur allein meine Kranken, welche in dem Lazareth des 2ten Garde-Regiments beobachtet und behandelt wurden, sollen in Betracht kommen. Herr Hahnemann nämlich will nur actenmäfsig beglaubigte Krankheits- und Kurgeschichten als vollgültig anerkennen *). Indem ich nur gleiche Beweisführung von Seiten der Homöopathen als competent erachten kann, leiste ich der Anforderung Genüge. Dem, was ich zunächst vorzutragen habe **), liegen Actenstücke zum Grunde. In jedem Preufsischen Militair-Lazareth nämlich mufs, der Vorschrift gemäfs, ein genaues Kranken-Journal geführt werden, „weil eben dieses Journal-Blatt das Actenstück ist, wonach bei etwanigen Revisionen das Verfahren des Arztes beurtheilt werden mufs, zu welchem Ende die wachthabenden Chirurgen strenge dazu angehalten werden müssen, im Journal-Blatt jeden Tag den Zustand der Krankheit, und die verordneten arzneilichen und diätetischen Vorschriften genau zu vermerken." ***) Dergleichen Journale, von den wissenschaftlich gebildeten Compagnie-Chirurgen des Regiments mit Liebe für die Wissenschaft und mit Aufmerksamkeit geführt, liegen meinen Beweisführungen zum Grunde.

---

*) Dessen: Reine Arzneimittellehre, 2te Auflage, Bd. III. S. 6.

**) Auch bei künftigen Darlegungen, namentlich bei Arzneiprüfungen, zu welchen der Ober-Militairarzt so vielfältig Mittel in Händen hat, sollen vollgültige Actenstücke geliefert werden.

***) Reglement für die Friedens-Lazarethe der Königl. Preufs. Armee. Berlin 1825. S. 58. Augustins Königl. Preufs. Medizinal-Verfassung, Bd. IV. S. 191.

Digitized by Google

Sie sind im Lazareth des Regiments aufbewahrt, und können zur beliebigen Einsicht vorgelegt werden.

Noch einen Punkt habe ich zu berühren, ehe wir weiter schreiten: Das Medizinalgelder-System, wie es sonst im Preufs. Staate stattfand *), und welches der Regierungs-Director a. D., Dr. Gebel, zu Peterwitz in Schlesien, auf folgende Weise berührt hat **): „Vor ungefähr 30 Jahren stellte ich als junger Arzt zuerst die Nachtheile auf, welche aus der Darreichung von Medizingeldern an die Militairärzte erwachsen, und zog mir dadurch viele Feinde zu; allein die Zeit und die Weisheit unsres verehrten Königs hat meine Ansichten doch ins Leben gerufen. Sind wieder 30 Jahre verflossen, so wird kein vernünftiger Arzt mehr nach der stürmischen Methode heilen wollen, sondern dieses den Quacksalbern und Bauern-Doctoren überlassen. Dann wird der ganze Preufsische Staat nicht so viel Apotheken bedürfen, als sich jetzt in der Hauptstadt befinden, und für das Geld, was jetzt ein Jahr lang die Medizin in der Charité kostet, können alle Unterthanen des Preufs. Staates ein ganzes Menschenalter hindurch geheilt werden." [31]) In welcher Ab-

---

31) Herr von Bönningshausen bringt diese Gelehrsamkeit in seinem Lesebuch für's Publicum gleichfalls zu Markte, meinend: „Offenbarer Schaden wäre es, wenn es mit dem Arzneiwesen so bliebe, und wenn die Kranken des Preufs. Staates fortwährend Jahr vor Jahr ihre 12 Millionen Thaler und darüber in die Apotheken tragen sollten, für Sachen, die aufserdem, dafs sie viel Geld kosten, abscheulich schmecken, und wie behauptet wird, nicht sonderlich viel nützen." — In Schweikerts Zeitung ***) ist ein Versuch einer vergleichenden Uebersicht des Kostenbetrages für die ärztliche Pflege in einer allöopathischen und

*) Augustins Medizinal-Verfassung, Bd. II. S. 431., Bd. V. S. 444. Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde, Band XXVII. S. 590.

**) Allg. Anz. pro 1833. No. 201.

***) Schweikerts Zeitung der homöopathischen Heilk. 1832. No. 17, 19 u. 20.

Digitized by Google

sicht Herr Gebel Vorstehendes ausgesprochen hat, dies möge seinem Gewissen überlassen bleiben; ich habe hin-

---

in einer homöopathischen Heilanstalt angegeben. In einem späteren Blatte derselben Zeitung*) ist damit eine vergleichende Uebersicht des Krankenstandes der Preufs. Armee pro 1828, aus Rusts Magazin entnommen, in Verbindung gebracht, indem hiernach der jährliche Kostenbetrag für die Arzneien bei der ganzen Preufs. Armee berechnet. Der Unsinn ist in verschiedenen anderen Schriften abgedruckt**). — Man höre:

Laut Hahnemanns Angabe würden betragen die Kosten bei der ganzen Preufs. Armee für homöopathische Arzneien jährlich noch nicht 2 Thaler.

Laut Schweikerts Berechnung haben die Arznei-Verpflegungs-Kosten bei der Preufsischen Armee betragen für ein Jahr 202,722 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf.

Liest ein verständiger Arzt dergleichen, so mufs er bei einem solchen *non plus ultra* von Unsinn, Uebertreibung und Wind für immer genug bekommen. Es steigt ihm bis zum Pomum Adami; die Kehle wird ihm zugeschnürt, wie beim Hysterismus des höchsten Grades, und wenn er nicht ein ganz besonderes Gelüste hat, so nimmt er nimmer wieder eine homöopathische Schrift in die Hände. —

Doch die Homöopathen schreiben ja auch nicht für Aerzte, nicht zum Besten und zur Förderung der Wissenschaft, nicht zum Heile der Menschheit! sie schreiben ja laut eigenem Geständnifs nur für Laien, um — Goldfische zu ködern, und mit der Leimruthe einen Gimpel zu fangen. — Wenn nun ein unschuldiges Lamm Gottes, ein Laie, der die Sache nicht richtig zu fassen vermag, dergleichen und andere Rodomontaden liest, so mufs er zuletzt schwindlig und — gläubig werden. Vollends mufs ein solcher über die Undankbarkeit der Menschheit und sämmtlicher Regenten Europas erschrecken, wenn er im Allgemeinen Anzeiger folgende Stelle liest ***), welche der grofse Posaunist aus Attomyrs Briefen abgeschrieben ****):

*) Schweikerts Zeitung der homöopath. Heilk. 1834. No. 23.

**) Homöopathie und Leben, S. 515—528.
Fielitz Materialien zu einer künftigen allgemeinen Medizinal-Verfassung für Homöopathie, Leipzig 1835. — S. 32 seq.

***) Allgem. Anz. 1834. No. 78.

****) Attomyrs Briefe, 1stes Hft. S. 70.

Digitized by Google

sichts des Angeführten Folgendes zu bemerken: Herr Gebel hat im Jahre 1802 ein Büchlein herausgegeben, der

---

„Jenner, der die Kuhpocken-Impfung zuerst empfahl und ausübte, erhielt eine Belohnung von 30,000 Pfd. Strl., von der Kaiserin von Rufsland einen schönen Diamant und von den Londnern das Bürgerrecht mit einer goldnen Kapsel, oder eigentlich die goldene Kapsel mit dem Bürgerrechte gefüttert. Und was ist Jenners Entdeckung gegen die Hahnemanns? Und was hat Hahnemann bekommen? Mehrere hundert Schimpfnamen, ein Leipziger Auswanderungs-Decret und vom Kaiser von Rufsland keinen schönen Diamant." —

Allerdings könnte der reflectirende Laie sich wundern, wenn bis jetzt kein Staat diesen so höchst wichtigen finanziellen Punkt genauer berücksichtiget und in Ausführung gebracht hat. — Nun, in manchem Staate sind bereits Versuche gemacht worden; man hat sich überzeugt, und — doch wir werden in Zukunft eine nicht uninteressante Zusammenstellung der Art liefern. Gegenwärtig will ich nur auf einen Versuch hinweisen, welcher auf Allerhöchsten Befehl in Rufsland ausgeführt wurde, und worüber uns der Dr. Seidlitz, Oberarzt des See-Hospitals in St. Petersburg, ausführliche Mittheilung gemacht hat *). Es wurde mit einem Leipziger Homöopathen, einem Dr. Herrmann, auf ein Jahr ein Contract abgeschlossen, nach welchem Herr H. sich verpflichtete, nach Tultschin zu reisen, um daselbst etwa 1000 mit kalten und hitzigen Fiebern, mit blutigen Durchfällen, und wenn er es für thunlich fände, auch mit andern Krankheiten behaftete Kranke homöopathisch und mit seinen eigenen Arzneien zu behandeln. —

„Nachdem Herr H. zwei Monate lang seine Kunst im Tultschinschen Hospitale ausgeübt hatte, befahl Se. Kaiserl. Hoheit, der Grofsfürst Michael, keine Kranke mehr in die homöopathische Abtheilung zu schicken, denn — ! —" Im Zeitraume von 2 Monaten waren:

	aufgen.	genes.	gest.	nachgebl.
im allöopathischen Hospital . .	457	364	—	93
im homöopathischen - . .	128	65	5	58

Herr Dr. H. mufste einige Monate darauf in St. Petersburg selbst, und zwar unter höchst günstigen Umständen, seine Heilversuche

*) Heckers wissenschaftliche Annalen der gesammten Heilkunde, Bd. XXVII. Hft. 3.

Digitized by Google

erste Anhang desselben enthält *): „Einige Bemerkungen über die Militair-Medizinal-Verfassung in unseren Staaten." — Hat Herr Gebel dieses Aufsatzes wegen, wie er sagt, sich viele Feinde zugezogen, so konnte es wohl nicht anders sein; denn so wie er in Breslau auf unziemliche Weise sprach, so wie der vorstehende Auszug aus einem Volksblatte ihm wahrlich nicht zur Ehre gereicht, so ist auch jene Abhandlung über die Preufs. Militair-Medizinal-Verfassung der damaligen Zeit mit mancherlei Unwürdigkeiten und leeren Behauptungen durchwebt. — Wenn Herr Gebel aber von Feindschaft spricht, so hat derselbe dabei nur seine Person, sein eigenes Ich vor Augen, und er mag sich prüfen, ob nicht Selbstsucht und Eigendünkel der Urgrund all seines Redens und Thuns gewesen. Ich habe nur zu bemerken, dafs ich den Regierungs-Director a. D., Dr. Gebel, nicht kenne; für mich ist dieser Mann ganz indifferent, mit seiner Persönlichkeit habe ich es auch durchaus nicht zu thun; aber den Schriftsteller, den ungebührlichen und vorlauten Schreier, den habe ich mit der Fackel der Wahrheit zu beleuchten, und nach Gebühr zurechtzuweisen, indem ich ihn in seiner ganzen Blöfse öffentlich darstelle. Die Medizingelder, welche der Herr Gebel zunächst in Anregung gebracht hat, waren Seitens des Staates, nicht aber von den Militairärzten eingeführt. Wollte Herr Gebel vor 30 Jahren die Aufhebung dieser Medizingelder bezwecken, so mufste er sich unmittelbar

---

anstellen. Der desfallsige Bericht schliefst mit folgenden Worten: „So endigte dieser en gros angestellte Versuch contractmäfsig, nachdem

400 Kranke ins Buch der Genesenen,
31 Kranke ins Buch der Gestorbenen und
20,000 Rubel in die Tasche des Homöopathen geflossen waren!"

*) Actenstücke, die Möglichkeit einer gänzlichen Blatter-Ausrottung und Verbesserung der Medizinal-Anstalten in den Preufs. Staaten betreffend. Herausgegeben von J. B. Gebel, Kreis- und Stadt-Physicus zu Frankenstein in Schlesien. Breslau 1802. S. 113—128. —

Digitized by Google

an den König oder mindestens an die höchsten Behörden wenden. Wählte er den angedeuteten Weg, und der Staat nahm von seinen Ansichten keine Notiz, so hätte Herr Gebel nach 30 Jahren wenigstens klüger sein, und seine unzeitige Weisheit in dem Allgemeinen Anzeiger nicht wieder zu Markte bringen sollen. Nach dem daselbst vom Herrn Gebel Gesagten könnte Mancher vielleicht glauben, es habe derselbe durch seine Ansichten, durch sein Wirken, die Veranlassung gegeben, dafs die frühere Einrichtung in Preufsen mit den Medizingeldern aufgehoben worden; ja Herr Gebel könnte in seinem Dünkel wohl gar wähnen, dafs seine Schrift zu der Umformung den Impuls gegeben. Dem ist aber nicht so; jeden, auch den geringsten Antheil an der Umgestaltung mufs ich, zur Beseitigung etwaniger Mifsverständnisse, hierdurch dem Herrn Gebel, in aller Form meines Rechts als Schriftsteller, feierlichst absprechen. Zu einer Erläuterung dieses Punktes möge folgende Andeutung hier genügen: Bei den Umstaltungen in allen staatsbürgerlichen Verhältnissen Preufsens, und bei den Fortschritten der Zeit, war auch das alte Medizingelder-System nicht mehr anpassend, es mufsten namentlich die Militairärzte der neuern Zeit das Drükkende dieses Systemes tief empfinden. — Dank dem würdigen Chef des Militair-Medizinal-Wesens der Armee, dafs er, nachkommend den dringenden Wünschen vieler der Ober-Militairärzte Preufsens, bei Sr. Majestät dem Könige um Aufhebung des nicht mehr zeitgemäfsen Systems einkam. Einen Hauptglanzpunkt in der Amtsführung des Herrn von Wiebel erblickt man in der Beseitigung aller der Schwierigkeiten, welche sich darbieten mufsten bei Umformung der alten Einrichtung in das neue, so höchst zweckmäfsige Arznei-Verpflegungs-System der Preufs. Armee.

Wenn Sie, Herr Gebel, nun vollends die alte Medizingelder-Einrichtung mit der stürmischen Heilmethode in Zusammenhang bringen, so sind Sie sich selbst nicht recht

Digitized by Google

klar geworden, dies heifst zu deutsch: „Sie wissen nicht recht, was Sie wollen."

In Ihrer Schrift von 1802 *) meinten Sie, die Medizingelder wären nachtheilig, „weil die Kranken mit schlechter Medizin bewirthet und zuerst die wohlfeileren Mittel durchprobirt würden, ehe man das Kostbarere in Anwendung brächte." Sie fügen in einer giftigen Anmerkung hinzu, „dafs den armen Soldaten die Medizin nach Möglichkeit abgezwackt, und jede Kur mit dem wohlfeilen Brechweinstein und Wundersalz begonnen wird." **) — Jetzt, mein grundgelehrter Herr, wollen Sie jede Krankheit mit ganz kleinen Arzneigaben, mit Millionentheilen eines Granes, vollkommen heilen. Wenn Sie nun bei Ihrer jetzigen Weisheit, mit einem Nichts zu kuriren, das wahre Heil für die Menschheit suchen, so war es ja ganz überflüssig, dafs Sie sich 1802 hinsichts der Medizingelder ereiferten. Denn gesetzt, die damaligen Aerzte hätten aus Geiz und um sich zu bereichern, noch weniger als wohlfeile und schlechte Arzneien, sie hätten gar nichts gegeben, so hätten diese Aerzte, welche 1802 von Ihnen bis in den Abgrund verdammt worden, nach Ihrer Gelehrsamkeit von 1833 vollkommen richtig gehandelt, indem sie nichts weniger als eine stürmische Heilmethode ausgeübt hätten. Aber wie Unrecht haben Sie vollends, mein Herr Gebel, wenn Sie sagen, dafs den Kranken vor 1802 die Medizin abgezwackt worden sei. Haben Sie doch angeführt, dafs man jede Kur mit Brechweinstein und Wundersalz begann, und da der Brechweinstein mindestens zu einem Gran verabreicht wurde, Sie aber nur den Millionentheil eines Granes Brechweinstein gebrauchen, um selbst Blinde zu heilen ***), so haben die Aerzte, welche von Ihnen im Jahre 1802 der Gaunerei beschuldigt wurden, dem-

*) a. a. O. S. 121.
**) a. a. O. S. 122.
***) Allg. Anz. pro 1833. No. 344. und diese Schrift S. 46.

Digitized by Google

nach in jedem Krankheitsfall 999,999 Mal mehr Arznei gegeben, als sie es nach der Gelehrsamkeit des Herrn Gebel von 1833 zu geben nöthig gehabt hätten! Welche ungeheure Verschwendung!!! — Nun, Herr Gebel, ich gebe Ihnen zu, dafs im Jahre 1802 mancher Militairarzt, als Brownianer, ein Baldrians-Decoct mit Spiritus Mindereri und Spiritus Nitri dulcis, wie dies von Ihnen angeführt worden *), mag gegeben haben; ein solcher Arzt ist denn nach Ihren jetzigen Principien ein ungeheurer Verschwender gewesen, der nicht im geringsten seinen Geldbeutel bedacht hat. Allein, mein Bester, ich bin doch der Meinung, dafs die meisten Militairärzte der frühern Zeit das grofse Geheimnifs der Homöopathie sehr gut gekannt haben; sie waren indefs klüger als Herr Hahnemann, und posaunten dies Geheimnifs nicht aus, sie kannten die Naturheilkraft, liefsen diese walten, stürmten mit Arzneien nicht hinein, und gaben manches unschädliche Pulverchen, manche Flasche unschuldiger Arznei, weil sie als Lieferanten ihrer selbst willen Arznei geben mufsten; sie schwiegen indefs als Weise, und thaten gut daran, denn erst die Zeit vermochte eine Umformung aller Institutionen herbeizuführen. — Wenn Sie so, mein Herr Gebel, bei Ihrer jetzigen Klugheit inne geworden sind, dafs die alten Militairärzte durch ein Zuwenig ihren Kranken nicht schaden konnten; dafs Sie, mein Herr, mithin im Jahre 1802 sich ganz ohne Grund zerarbeitet haben: so mufs es Ihnen jetzt eben so einleuchtend sein, dafs Sie bei Ihrer jetzigen Anwandlung, gegen die stürmische Heilmethode zu wüthen, dafs Sie bei dieser Gelegenheit mindestens die Medizingelder nicht hätten als ein Beispiel anführen müssen. Doch Sie haben dies einmal gethan, und somit wollen wir die Sache noch etwas weiter verfolgen.

Sie haben, Herr Gebel, bemerkt **), dafs in Fällen,

*) a. a. O. S. 119.
**) a. a. O. S. 122.

Digitized by Google

wo die Krankheit sich nicht hebt, die Soldaten glauben mufsten, es sei die Schlechtigkeit der ihnen verabreichten Medizin daran Schuld gewesen. Dies, mein Herr, von Ihnen beiläufig Angeführte hebe ich als Hauptargument hervor, weshalb die Medizingelder wegfallen mufsten. So wie Sie nur das Schlechteste den alten Militairärzten nachgeredet, so wie Sie sich nur gemüht haben, den Ruf und den guten Namen achtbarer Männer zu vergiften, so war es zu allen Zeiten, so lange die Medizingelder bestanden haben. Heimlich und öffentlich war sich der Militairarzt der Nachrede jeglicher Art ausgesetzt, täglich und stündlich war selbst der rechtschaffenste Mann den Angriffen und Beschuldigungen eines Jeden Preis gegeben. Niemals war das Medizingelder-System der ärztlichen Würde angemessen; es war das Lieferantenband eine sclavische Kette, welche den Mann von Ehre hart drücken, welche die geistige Kraft und Freiheit des Arztes stets lähmen mufste. — Seit Einführung des neuen Systemes steht der Militairarzt da, frei von dem Vorwurf des Geizes und des Eigennutzes, rein im seinem Handeln, gleichwie die klarste Sonne am heitersten Firmament; seinem hohen und ernsten Beruf nachkommend, kann er sich jetzt, im vollen Gefühl seiner ärztlichen Würde, frei und unbefangen bewegen, er kann sich selbst, seiner Kunst und Wissenschaft leben. —

Sie haben, Herr Gebel, noch angeführt*), dafs der Staat unrecht gehandelt habe, wenn er gegen sein eigen gegebenes Gesetz, hinsichts des Apothekenwesens, den Militairärzten das Dispensiren der Arzneien zuerkannte. Sie sind auch in dieser Beziehung beschränkten Geistes gewesen; lassen Sie sich deshalb von den Verfechtern der Hahnemannschen gerechten Sache, von einem Albrecht, Tittmann, Rupertus u. s. w. **) eines Andern belehren. Ge-

*) a. a. O. S. 122.

**) Siehe diese Schrift S. 21.

Digitized by Google

genwärtig wollen wir nur das in Betracht ziehen, was rücksichtlich des Medizingelder-Systemes im Vorhergehenden gesagt worden, um es auf das Selbstdispensiren der Homöopathen anzuwenden.

Abgesehen von aller Juristerei und von allen anderweitigen Gründen, die das Selbstdispensiren verbieten oder gestatten, so mufs der homöopathische Arzt, wenn anders seine Ehre und sein guter Ruf ihm irgend noch etwas gilt, sich schon freiwillig des Selbstdispensirens enthalten; ja er mufs jede Verabreichung oder Ueberschickung der homöopathischen Arznei, überhaupt eine jede nähere Vermittelung in dieser Beziehung vermeiden. Er mufs, wenn er rein dastehen will, sich nur auf das Verschreiben der homöopathischen Arzneien beschränken. Handelt er anders, so wird er nie den Vorwurf der Charlatanerie, der Geldgier und des Betruges von sich abwenden können. Hat er die homöopathische Arznei selbst gegeben, so wird er bei plötzlich eingetretenen bedenklichen Zufällen, oder wohl gar bei unverhofft erfolgtem Tode, sich nicht rechtfertigen können; es kann ihn in solchen Fällen der Vorwurf treffen, dafs er statt unschuldiger Streukügelchen, statt eines nichts besagenden Milchzuckerpulvers, oder statt einer indifferenten Flüssigkeit, die stärksten Gifte, Morphium, Veratrin, Strychnin, Coccolin, Arsenik, Blausäure etc. verabreicht habe; er sieht sich deshalb bei allem seinem Thun durch seine Schuld, nicht nur der Nachrede, sondern auch jederzeit der gerichtlichen Untersuchung bloſsgestellt. — Abgesehen von einer böswilligen Vorsätzlichkeit, so ist doch bei der ruhigsten Prüfung zu fragen: wie weit sollen die unsinnigen Versuche gehen, und was ist davon zu erwarten? — Man lese nur unter andern im Stapfschen Archiv: mit Krankheitsprodukten *) „Psorin, Syphilin, Sycosin, Morbillin, Scarlatinin, Variolin, Antracin, Hydrophobin, Phthisicin, Herpetin, Elepticin, Leucorrhoin, Gonor-

*) Stapfs Archiv, Bd. XIV. H. 2. S. 115.

Digitized by Google

rhoin, mit Menschenblut *) und Fufsschweifsen **), mit Krö-ten- und Eidechsengift ***)" sind Versuche gemacht worden; sie sollen noch angestellt werden. — Ich halte mich überzeugt, dafs alle diese schönen Sachen in der Decilliontel-Potenzirung durchaus nicht effectuiren, sobald es Einem nur nicht gesagt wird, dafs man grade Krätz- oder Tripperstoff, oder alten Fufsschweifs, hinunterschlucken soll. Ein Anderes ist es freilich, wenn gröfsere oder grofse Arzneigaben verordnet werden, und kann allerdings in einem solchen Falle die Sache sehr gefährlich werden. — Können denn aber Seitens der Homöopathen Gaben der Art verabreicht werden? — Warum nicht? — Ich abstrahire hier davon, dafs der Homöopath, wenn er sich einmal seine Dispensirfreiheit zu Nutze machen will, a Conto der homöopathischen Nichtsmittel jedes anderweitige kräftige Arzneimittel geben kann. Ich mag ferner die Sache nicht so weit treiben, wie Baltz [32]), und die Dispensirfreiheit

---

32) Baltz. Die phantastische und lebensgefährliche Seite u. s. w., S. 46 seq. — Es hat der Verfasser so Unrecht nicht, wenn er besonders eingänglich gegen das Selbstdispensiren der Homöopathen eifert, und Herr Sundheim hat sehr Unrecht, wenn er dieserhalb auf Baltz in seiner Geschichte der Gesetzgebung besonders eifert. Sagt doch der geehrte Herr selbst ****): „Der Apothekerstand ist achtenswerth und zählt viele durch Redlichkeit und wissenschaftliche Bildung ausgezeichnete Männer; wie achtungswerth er aber auch sein möge, so kann er doch kein gröfseres Vertrauen fordern als andere Stände. Wie bei diesen, mufs es auch bei ihm eine verschiedene Abstufung der Moralität und Gewissenhaftigkeit geben." Möge doch Herr Sundheim dies, was er selbst gesagt hat, auf die Homöopathen anwenden; er wird zugeben müssen, dafs bei diesen guten Leuten, laut Worten und Thaten, eine sehr vielfältige und bedeutende Abstufung der Mo-

*) Stapfs Archiv, Bd. XIV. Hft. 2. S. 50.
**) Ibidem S. 117.
***) Ibidem S. 92 und 102.
****) Sundheims Geschichte der Gesetzgebung u. s. w. S. 33.

Digitized by Google

gradezu als eine Gelegenheitsmacherin erachten zu absichtlicher Giftmischerei und wissentlichem Meuchelmord. — Ich will hier nur die Sache aus einem andern Gesichtspunkte darstellen. Hahnemann hat nach eigenem Geständnifs *), ehe er zu seiner jetzigen Gelehrsamkeit, zur Herabstimmung der Gabenkleinheit gelangte, mit gröfseren und grofsen Arzneigaben experimentirt. Das, was von ihm früher als untrüglich und unumstöfslich, in seinem Dünkel mit der gröfsesten Bestimmtheit und — Grobheit dargestellt worden, dies hat er eben so schamlos als frech, mannigfaltig widerrufen; noch neuerlichst hat er seine Potenzirtheorie **) fast ganz wieder über den Haufen geworfen. Es ist ferner die Gabenkleinheit nach dem Zeugnifs neuerer Homöopathen, eines Schrön, Griefselich u. s. w. ***), nicht als etwas Wesentliches der Homöopathie zu erachten, sondern „Basis, Blüthe und Krone der neuen Lehre ist der Satz: Heile Aehnliches mit Aehnlichem" †). Erwägen wir nun dies Dargelegte, und denken wir uns sodann einen jugendlichen erhitzten Homöopathen, der bereits eingenommen ist gegen des Meisters Unfehlbarkeit, oder welcher die Tiefe der Potenzirtheorie noch nicht ge-

---

ralität und Gewissenhaftigkeit vorhanden ist, und dafs, wenn unter ihnen auch mancher sehr achtbare Mann mag zu finden sein, dafs selbst dieser nicht ein gröfseres Vertrauen verlangen kann, als jeder andere ehrliche Mann. Herr Sundheim möge demnach inne werden, dafs allerdings der Staat am weisesten handelt, welcher die Homöopathen unbeschadet der Ausübung ihrer Kunst, am strengsten controlirt; und jeder rechtliche Homöopath, er möge bedenken, dafs er durch eine noch so strenge Controle nicht geschändet werden kann, dafs ihm, gleich jedem andern Staatsbürger, eine solche nur willkommen und ehrenwerth sein mufs.

*) Hahnemanns chronische Krankheiten, Th. I. S. IV.

**) Organon, S. 281. Anm. 1.

***) Schrön. Die Hauptsätze u. s. w. S. 88. Griefselich in der Hygea, Bd. I. S. 238 seq.

†) Schrön. Die Hauptsätze u. s. w. S. 61.

Digitized by Google

hörig geistig verdaut hat. Wenn ein solcher nun in seinem Wahne einen Gran oder zwanzig Gran eines heroischen Arzneimittels für unschuldiger und unwirksamer hält, als ein Decilliontheil eines Grans; wenn er nun Lust bekommt, selbst zu prüfen und zu experimentiren, kann er dann nicht veranlafst werden, ein Paar Gran Morphium, Veratin, Arsenik u. s. w. zu verabreichen? — Kann er nicht ein Scrupelchen Krötengift, Schankerstoff oder Krebsjauche für heilsam erachten, und dergleichen im vollen Hochgefühle seiner Kunst und seines göttlichen Wissens in Anwendung bringen? — Wenn er bei seinem Verabreichen von dergleichen Mitteln nur an die Basis, Blüthe und Krone der neuen und unfehlbaren Lehre gedacht, wenn er dabei auch ganz im Finstern umhergetappt und auf gut Glück probirt hat, — *enfin*, was ist dabei? — ein Menschenleben mehr oder weniger! — was kommt darauf an? — Ist doch der Sohn des Lichtes bei seinem Thun ausgegangen von dem Haupt- und Fundamentalsatze der Homöopathie: „Heile Aehnliches mit Aehnlichem"! Hat er doch einmal die Erlaubnifs, seine homöopathischen Arzneien selbst zu verabreichen! gleichviel, ob diese ein Nichts sind, ein Etwas oder ein Viel. Wer will unter solchen Umständen den Homöopathen verdammen, wer ihn gesetzlich bestrafen bei erfolgtem Tode des Kranken? — Wer will das unmündige Kind bestrafen, welches das Haus in Brand gesteckt, dadurch, dafs es mit einem brennenden Wachslichtchen dem Fenstervorhange zu nahe kam? — mit einem Lichtchen, welches das ohne Aufsicht gebliebene Kindlein zum Spielen sich angeeignet hatte! — [33]).

---

33) Nach meinem vollen Bedünken sind diejenigen schwer verantwortlich, welche das Kindlein ohne Aufsicht liefsen und dafür nicht Sorge trugen, dafs während ihrer Abwesenheit dasselbe mit einem brennenden Lichte nicht spielen konnte. — Doch dafs dergleichen zu erwägen ist, und bereits in Betracht gezogen ward, dies möge man aus Sundheims Geschichte der Gesetzgebung u. s. w. entnehmen. Daselbst nämlich sind die Reden

Digitized by Google

Meine Herren Homöopathen, wenn auch bereits gegenwärtig im Herzogthum Anhalt-Köthen, im Grofsherzog-

---

wiedergegeben, welche in der 2ten Kammer der Abgeordneten zu Baden, von den einzelnen Mitgliedern der Kammer, zu Gunsten der Dispensirfreiheit der Homöopathen, oder wider diese, gehalten wurden. Die Sache ist interessant, besonders wenn wir beim Lesen nicht vergessen, dafs über einen wichtigen medizinischen Gegenstand Laien öffentlich ihr Urtheil abgeben. — Man höre Einiges. Der Abgeordnete Hardy meint *): „dafs die ganze Criminal-Gesetzgebung eine Veränderung erleiden müsse, wenn den homöopathischen Aerzten das Selbstdispensiren gestattet würde"; er führt, um sich deutlich zu machen, ein Beispiel an, welches von Vergiftung handelt, das wir indefs aus Gründen erst in einer späteren Anmerkung **) anführen werden. Auf Hardy's Rede bemerkte der Abgeordnete Emmerling: ***) „Ein Nichts kann unmöglich vergiften, gäbe der Homöopath aber Mittel, welche vergiften, so wären das keine homöopathischen Arzneien mehr, und der Strafrichter wäre alsdann bei ihm nicht übeler daran, als bei jedem andern Giftmischer." — Dem Herrn Emmerling habe ich hierauf etwa Folgendes zu entgegnen: Ich bin vollkommen damit einverstanden, dafs ein Nichts, ein homöopathisch potenzirter Decilliontheil eines Granes, unmöglich vergiften kann; ich bin aber eben so überzeugt, dafs ein Etwas, z. B. 2—3 Gran Arsenik oder Morphium etc., welches a Conto eines homöopathischen Nichts gegeben worden, allerdings den Tod herbeiführen kann. Ich halte mich überzeugt, dafs kein Mensch mehr Gelegenheit hat, einen andern Menschen mit einem solchen Nichts oder Etwas in die Ewigkeit zu spediren, als ein homöopathischer Arzt, dem die Dispensirfreiheit gestattet ist. Ich halte mich völlig überzeugt, dafs, wenn er es irgend pfiffig angefangen, er im Untersuchungsfall dem Inquisitor ein Räthsel aufgegeben hat, welches Dieser schwerlich lösen wird, und dafs am Ende der Herr Strafrichter so übel daran ist, dafs er den Inculpaten ungestraft gehen lassen mufs. Ich will sogar zugeben, dafs in einem Vergiftungsfalle Homöopathicus geständig gewesen wäre, statt eines homöopathischen Nichts ein Etwas, und zwar ein Paar Gran Arsenik verabreicht zu haben, und dennoch soll der Herr Strafrich-

*) Sundheims Geschichte u. s. w. S. 145 u. 146.

**) Anmerkung i. d. S. No. 35.

***) Sundheims Geschichte u. s. w. S. 149.

Digitized by Google

herzogthum Hessen, im Königreich Bayern, und nun auch in den Herzoglich Sachsen-Meiningen-Hildburghausenschen

---

ter seine liebe Noth haben. Nehmen wir den Fall an, es habe Jemand eine schleichende Magenentzündung; Homöopath ist der Ueberzeugung, dafs die Gabenkleinheit nicht Hauptsache der Homöopathie sei: er hält dafür, dafs gröfsere Gaben schwächer wirken als homöopathisch potenzirte Decilliontheile eines Granes, er hat indefs den Hauptgrundsatz: „Heile Aehnliches mit Aehnlichem", streng vor Augen; hiernach handelt er. Wissend, dafs Arsenik eine Magenentzündung zu Wege bringen kann, giebt er diesen bei der vorhandenen Gastritis zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ oder wohl gar zu einem ganzen Gran; er wiederholt diese Gaben vielleicht noch einige Male, kurz, Patient stirbt. — Nun, Herr Emmerling, was meinen Sie? — Der bei der Obduction vorgefundene Arsenik war in dem vorliegenden Fall doch gewifs kein Nichts, sondern ein recht gewichtiges Etwas, hinreichend, um einen Menschen umzubringen, dennoch aber eine ächt homöopathische Arznei. Dies Letztere behaupte ich, obwohl ich kein Homöopath bin, und Sie müssen es mir zugeben, selbst wenn Sie ein noch so strenger Richter wären. Aber noch mehr: Ich habe angenommen, dafs jene Vergiftung ohne Absicht des Homöopathen herbeigeführt worden; setzen wir uns nun einmal denselben Fall, und nehmen wir an, dafs die Vergiftung absichtlich statt gefunden habe. Homöopath hat auch das Factum eingestanden, er leugnet aber die Absicht der Tödtung, und behauptet, als ein ächter Homöopath gehandelt zu haben. Er bemerkt, sich vertheidigend: „dafs Patient gestorben sei, dafür könne er nicht, man habe ihm einmal die Dispensirfreiheit gestattet, nirgend sei es aber ausgesprochen, dafs er nur ein Nichts geben soll; nirgend sei es gesagt, dafs er nicht, nach seinen Ansichten von der Homöopathie, den Arsenik zu $\frac{1}{4}$ Gran geben dürfe; es sei die Medizin eine Erfahrungswissenschaft, die Homöopathie eine in der Entwickelung begriffene neue Lehre, welche durch ein fortwährendes Experimentiren geläutert werden müsse; er habe eben dieselben Rechte, zu geben was er wolle, gleich Hahnemann, Stapf und Consorten." — Doch, mein Herr Emmerling, wird Ihnen nicht jetzt schon schwindlig? — Berücksichtigen Sie gefälligst noch das, was ich bereits oben im Texte angeführt; bemerken Sie daselbst die Hinterthüren, welche dem Inculpaten noch offen stehen! — Wahrlich, Ihr Strafrichter befindet sich in grofser Verlegenheit! — Kann dieser den Homöopathen zum Tode condemniren? — Würde

Digitized by Google

Landen die Homöopathie, „der zu ihrem Bestehen und segensreichen Wirken so unerläfslich nöthigen Dispensirfrei-

---

selbst ein Geschwornengericht einstimmig das Schuldig aussprechen? — Käme ein solcher Fall in England vor, so würde der Homöopath unbedingt freigesprochen. Hätte derselbe Fall sich aber in Preufsen ereignet, zu einer Zeit, wo daselbst das Selbstdispensiren noch nicht streng verboten war, so würde Inculpat, obwohl er absichtlich vergiftet, vielleicht nur seine Erlaubnifs zur Praxis verloren und gelinden Festungsarrest erduldet haben. Eine solche Bestrafung aber hätte dem Strafrichter gewifs noch viel Noth und Sorgen gemacht; denn — man lese nur, der allgemeine Anzeiger hat es ausposaunt *) und die Hahnemannianer haben dieserhalb Victoria geschossen **): — Selbst der 2te Senat des Königlich Preufs. Oberlandesgerichts zu Paderborn mufste unterm 14ten August 1833 den Dr. Weihe zu Herford, welcher vom Criminal-Senat des Collegiums bereits wegen unerlaubter Verabreichung von Medicamenten zu einer Geldbufse von 30 Thalern verurtheilt worden war, freisprechen von der Anschuldigung und Strafe, weil — wie es im Erkenntnifs heifst — den homöopathischen Aerzten die eigene Bereitung der Arzneistoffe noch nicht in Preufsen verboten war. — Nun, der Herr Hennicke hat das geschärfte Verbot des Selbstdispensirens, wie es gegenwärtig in Preufsen statt findet, im Allgemeinen Anzeiger ***) bekannt gemacht. Er meint zwar, „das Preufs. Medizinal-Collegium habe damit der Homöopathie den Knickfang (sic!) gegeben, und sie vermöge Testaments dem Orcus übermacht"; allein dem ist nicht so. Der moralisch reine Homöopath wird sich gegenwärtig in Preufsen, beim Verbote des Selbstdispensirens, freier bewegen können als früher, nur dem unsaubern Geist, dem Sohne der Finsternifs, diesem sind die Flügel beschnitten, — er kann — controlirt werden. — Mögen Sie, mein Herr Emmerling, aus dieser Darlegung entnehmen, dafs der Abgeordnete Hardy mit seinem Urtheil, welches ich zu Anfang dieser Bemerkung angedeutet habe, wirklich nicht so Unrecht hat, — ich glaube sogar, dafs, über kurz oder lang, in Bayern, Baden, Anhalt-Köthen und Mei-

*) Allg. Anz. pro 1833, No. 304, auch No. 227.

**) Homöopathie und Leben, S. 430 seq. — Allgemeine homöopathische Zeitung, Bd. III. No. 8.

***) Allg. Anz. pro 1833, No. 205. — Mediz. Zeitung von dem Verein für Heilkunde in Preufsen, 2ter Jahrg. 1833, S. 64.

Digitized by Google

heit sich erfreut" *): Wenn auch diese unbeschränkte Freiheit, ihre Arzneien selbst zu verabreichen, von allen Potentaten Deutschlands, von allen Regenten Europas etc., Ihnen gestattet wäre, ich rathe dennoch, falls Ihre Ehre und Ihr guter Ruf Ihnen am Herzen liegt; falls Sie nicht bei jedem Unfall in Ihrer Praxis, bei jeder Nichtgenesung des Kranken, in Verlegenheit kommen, das Mifstrauen Ihrer Kranken und deren Angehörigen erwecken [34]); falls Sie nicht tagtäglich einer gerichtlichen Untersuchung ausgesetzt sein wollen [35]); falls Sie irgend das Beste Ihrer

---

ningen etc. die Erlaubnifs zum Selbstdispensiren wieder aufgehoben werden dürfte.

34) Herr Robert Knauer erzählt Folgendes **): — Frau M. leidet an einer schmerzhaften unheilbaren Krankheit, und nimmt, nachdem sie längere Zeit allöopathisch behandelt worden, endlich ihre Zuflucht zur Homöopathie. Der homöopathische Chirurg Wohlleben giebt ihr ein Pülverchen, aber siehe! das Uebel nimmt zu; er wird gerufen und erklärt dies für die homöopathische Verschlimmerung. Aber der Schmerz wird immer heftiger, so dafs die Frau, welche von der starken Wirkung der homöopathischen Mittel gehört hatte, behauptet, sie sei vergiftet, und trotz aller Bemühungen und Vorstellungen läfst sie sich dies nicht ausreden. Da — in seiner Angst und Noth, — erklärt Wohlleben, dafs die genommene Arznei keine wirksame, sondern nur ein Scheinpülverchen gewesen sei. Diese Erklärung war hinreichend zur Beruhigung, aber dem Homöopathen mit seinen Scheinpülverchen wurde die Thüre gewiesen.

35) Ich gebe hier das Beispiel wieder, welches der Abgeordnete Hardy angeführt hat, um zu beweisen, dafs die Controle,

*) Stapfs Archiv, Bd. XV. Hft. 1. S. 145. — Allg. Anzeig. pro 1833, No. 120. — pro 1834, No. 295, 349, 354.

**) Knauer. Das Verbot des Selbstdispensirens etc. als nothwendiges Staatsbedürfnifs, S. 67. — In diesem Büchlein lernt man überhaupt die Homöopathie und manche ihrer Jünger in ihrer vollen Nichtswürdigkeit kennen, und wie ihr ganzes Treiben nur auf Betrug des Publicums und Prellerei berechnet ist. „Dafs übrigens solche horrende Mifsbräuche in der Medizinalpflege noch heut zu Tage mitten in Deutschland vorkommen können, wie sie das gesetzlose Mittelalter kaum schlimmer aufzuweisen hat, ist empörend." — Simons Pseudomessias, Th. III. p. 121.

Digitized by Google

Lehre vor Augen haben [36]), und es Ihnen um Wahrheit und um Förderung der Heilkunde zu thun ist; ich rathe Ihnen wohlmeinend: —

„meiden Sie das Selbstdispensiren"! —

---

welche durch Verfertigung des Arzneimittels in der Apotheke, bewirkt wird, als sehr wichtig zu erachten sei *). „Angenommen, ein Arzt sei bei einem Erblasser activ betheiligt, der Erblasser habe den Arzt als Legatar eingesetzt, und der Universalerbe sei ein Anderer. Dieser Universalerbe will sich aber die Erbschaft aneignen, und begeht deshalb das schwere Verbrechen der Vergiftung, und der Kranke stirbt. Der Todte trägt die unverkennbaren Spuren der Vergiftung, und man hält sich doch nun gewifs, wenn der eigentliche Thäter nicht gleich entdeckt wird, an den Arzt, welcher die Arzneimittel, die der Kranke einnahm, verordnet und selbst dispensirt hat." —

36) Für die Hahnemannianer mögen hier einige Worte Simons **) einen Platz finden: „Wenn sich auch der grobe Mifsbrauch (des Selbstdispensirens) noch einige Jahre so hinschleppen sollte; immerhin, denn nichts ist geeigneter als dies, um die Homöopathen in den Verdacht der Heimlichkeitskrämerei und der Charlatanerie zu bringen, nichts wird die Laien eher mifstrauisch machen, nichts ihnen zeitiger die Augen öffnen. Der Schleier des Geheimnifsvollen zieht zwar die Menge an, ist sie aber einmal hinter das grofse Geheimnifs der Homöopathie, hinter die Fopperei mit den homöopathischen Potenzirungen gekommen, dann wehe auch den homöopathischen Geheimnifskrämern." Die wüthigen Demagogen und Revolutionairs in der Medizinerei, welche sich den Schein geben, als sei ihnen die Homöopathie nur die Reformbill, um die ganze Heilkunde umzustürzen, einen Griefselich und Consorten frage ich: wozu, meine Herren, bedürfen Sie bei Ihrer Rebellerei der Freiheit des Selbstdispensirens? Die gemäfsigten Reformatoren, welchen anscheinend das Wohl der Medizin am Herzen liegt, welche ihren Worten nach das Bessere wollen, sie mögen zunächst die gröfseste Rückkehr zur Finsternifs verflossener Jahrhunderte mit aller Kraft beseitigen; sie mögen bei ihren Herrschern zunächst einkommen um Aufhebung der Ihnen ertheilten Freiheit des Selbstdispensirens; sie mögen mit vereinter Kraft dem Unfuge steuern,

*) vide Anmerkung No. 33.

**) Simons Pseudomessias, Th. III. S. 120. —

Digitized by Google

Wenn ich so einerseits das seit Jahren im Preufs. Staat aufgehobene Medizingelder-System, der Dispensirfreiheit wegen, in Betracht zog: so mögen anderseits die dort gegebenen Andeutungen, es mögen die nun folgenden Darlegungen Sie, meine werthen Collegen im Militair, veranlassen, auf gleiche oder bessere Weise zu handeln, wie ich es gethan. Wir können auf unserem Standpunkte, unter unsern jetzigen Aufsenverhältnissen, in der jetzt so bewegten Zeit, mit Ernst, Ruhe und Ausdauer viel leisten zum Wohl unserer Wissenschaft und unserer Kunst. Wir brauchen nicht zu verheimlichen, was wir wissen, denn wir stehen rein da, ohne ein persönliches Interesse; wir bedürfen nicht des Charlatanismus, da von diesem unser Broderwerb nicht abhängig ist. Wir können auf dem von mir dargelegten Wege dreist fortwandeln, denn der Staat, dem wir dienen, verlangt: dafs unser Wissen und unser Handeln ein geläutertes sein soll, und unsere vorgesetzte Behörde fordert mit Recht von uns ein einfaches heilkünstlerisches Verfahren. Fern bleibe der Versuch, das Experiment, und überhaupt ein verwegenes Spiel mit dem uns anvertrauten Kranken. Nicht unsere vieljährigen Erfahrungen, unser mühsam erworbenes therapeutisches Wissen wollen wir opfern. Seien wir, an kein System uns bindend, auch ferner ächte Hippokratiker, reine geläuterte Empiriker, wahrhaft rationelle Aerzte. Scheuen wir fernerhin keine ärztlichen Eingriffe, wenn die Indicationen dazu vorhanden sind, aber halten wir ferner fest an dem Grundsatze, der uns bisher immer sicher führte:

„Nichts in der Medizin zu thun ohne hinreichenden Grund." —

---

welcher durch den Handel mit den homöopathischen Hausapotheken erwächst. Sind sie so sich selbst erst klar geworden, dann wollen wir weiter sehen, in wiefern ihre neue, untrüglich sein sollende!!! Lehre etwas Positives enthält, was ihrer Mutter, der gesammten Heilkunde, von Nutzen sein könnte.

Digitized by Google

III.

In der grofsen Summe der Verstorbenen mag, nach des Allweisen Willen, das höchst verschiedene ärztliche Treiben vielleicht keinen Unterschied machen — über das Leben des Einzelnen entscheidet es ganz gewifs und vielleicht ganz allein [37]).

Nagel.

Wir haben einige Punkte aus Hahnemanns Organon zu berücksichtigen:

„Des Arztes höchster und einziger Beruf ist, kranke

---

37) Nagel. Ueber das Entkräftigungsfieber der alten Leute. Altona 1829. S. VI. Möge dies Citat aus einer kleinen, aber inhaltschweren Schrift gleichzeitig als Entgegnung dienen auf die Frage des Dr. Hahn *): „Warum nehmen die Gegner nicht die Todtenlisten zur Hand, und beweisen durch eine untrügliche Chiffre, dafs unter der homöopathischen Behandlung mehr Kranke sterben, als unter einer andern." — Genannter Herr Hahn hätte bei einigem Verstande selbst wissen müssen, dafs eine solche Nachweisung sich im Allgemeinen nicht wie ein Rechnen-Exempel anfertigen läfst; denn — die Sünden der Homöopathen kommen selten zu Tage, und auf dem Todtenschein steht nicht geschrieben „homöopathisch kurirt." — Einzelnheiten, wo durch Verabsäumnifs der nothwendigen ärztlichen Hülfsleistung, Seitens des unverständigen und gewissenlosen Hahnemannianers der Tod erfolgte, sind bereits im Vorhergehenden angedeutet, wir werden dergleichen noch in der Folge berühren —

*) Hahn. Ueber den Ursprung und den Werth der Homöopathie, S. 50.

Digitized by Google

Menschen gesund zu machen, was man heilen nennt *). — Das höchste Ideal der Heilung ist schnelle, sanfte, dauerhafte Wiederherstellung der Gesundheit, oder Hebung und Vernichtung der Krankheit **). — Die das Leben auf die vollkommenste Weise während dessen Gesundheit zu führen bestimmte, herrliche Kraft ward gar nicht dazu erschaffen, um sich in Krankheiten zu helfen, nicht um eine nachahmungswürdige Heilkunst auszuüben. — Nein! wahre Heilkunst ist jenes nachdenkliche Geschäft, was dem höheren Menschengeiste, der freien Ueberlegung, und dem wählenden, nach Gründen entscheidenden Verstande obliegt, um jene instinctartige und verstand- und bewufstlose, aber automatisch energische Lebenskraft, wenn sie durch Krankheit zu innormaler Thätigkeit verstimmt worden, mittelst einer dieser ähnlichen Affection, von homöopathisch ausgewählter Arznei erzeugt, dergestalt arzneikrank, und zwar in einem etwas höhern Grade umzustimmen, dafs die natürliche Krankheits-Affection nicht mehr auf sie wirken könne, und sie so derselben quitt werde, einzig noch beschäftigt bleibend mit der so ähnlichen, etwas stärkern Arzneikrankheits-Affection, gegen welche sie nun ihre ganze Energie richtet, die aber bald von ihr überwältigt, sie aber dadurch frei und fähig wird, wieder zur Norm der Gesundheit und zu ihrer eigentlichen Bestimmung, „„der Belebung und Gesunderhaltung des Organisms"" zurückzukehren, ohne bei dieser Umwandlung schmerzhafte oder schwächende Angriffe erlitten zu haben. Dies zu bewirken lehrt die homöopathische Heilkunst ***).

---

*) Organon, S. 75.

**) Daselbst.

***) Daselbst S. 46.

Digitized by Google

Durch Beobachtung, Nachdenken und Erfahrung fand ich, dafs im Gegentheile von der alten Allöopathie die wahre, richtige, beste Heilung zu finden sei in dem Satze: Wähle, um sanft, schnell, gewifs und dauerhaft zu heilen, in *jedem* Krankheitsfalle eine Arznei, welche ein ähnliches Leiden für sich erregen kann, als sie heilen soll. *) — So gewifs es auch ist, dafs ein homöopathisch gewähltes Arzneimittel die ihm analoge acute Krankheit ruhig aufhebt und vernichtet, so pflegt es doch gleich nach der Einnahme, in der ersten oder den ersten Stunden — eine Art kleiner Verschlimmerung zu bewirken. Diese Verschlimmerung ist in der That nichts Anderes, als eine, das ursprüngliche Uebel etwas an Stärke übersteigende, höchst ähnliche Arzneikrankheit **)."

„Je kleiner die Gabe des homöopathischen Mittels, desto kleiner und kürzer ist auch diese anscheinende Krankheitserhöhung in den ersten Stunden ***). — Die reine Erfahrung zeigt durchgängig, dafs die Gabe des homöopatisch gewählten Heilmittels nie so klein bereitet werden kann, dafs sie nicht noch stärker als die natürliche Krankheit wäre, und sie nicht, wenigstens zum Theil, zu überstimmen, auszulöschen und zu heilen vermöchte ****). — Dieser *unumstöfsliche* Erfahrungssatz ist der Mafsstab, wonach die Gaben homöopathischer Arznei, ohne Ausnahme, bis dahin zu verkleinern sind, dafs sie nach der Einnahme nur eine kaum merkliche homöopathische Verschlimmerung erregen, die Verkleinerung steige auch noch so tief herab und scheine den grobmateriellen Begriffen der Alltagsärzte auch noch so unglaublich; ihr Geschwätz mufs vor dem Ausspruch der untrüglichen Erfahrung verstummen †)." —

Hieraus ergiebt sich, dafs Hahnemann die Natur-

*) Organon, S. 62.
**) Daselbst S. 206.
***) Daselbst S. 207.
****) Daselbst 279.
†) Daselbst S. 288.

Digitized by Google

heilkraft durchaus nicht anerkennt [38]), und dafs nach ihm die Krankheit nur beseitigt werden kann durch eine nach homöopathischen Grundsätzen richtig gewählte Arznei,

---

38) An mehreren Stellen im Organon *) läfst Hahnemann der Naturheilkraft wohl einige Gerechtigkeit wiederfahren, dies ist aber immer nur der Fall, wenn er der alten Heilkunde etwas anhaben und so zu sagen kein gutes Haar lassen will. In solchen Fällen mufs er dann doch der *alma mater* wenigstens einen Hieb versetzen, sei es, dafs er sie roh, instinctartig oder verstandlos nennt, oder dafs er sie bald darauf wieder grenzenlos herabwürdigt. So heifst es **): „Die jammervolle, höchst unvollkommene Anstrengung der Lebenskraft zur Selbsthülfe in acuten Krankheiten ist ein Schauspiel, was die Menschheit zum thätigen Mitleid und zur Aufbietung aller Kräfte unseres verständigen Geistes auffordert, um dieser Selbstqual durch ächte Heilung ein Ende zu machen." Ferner ***): „Nur durch Zerstörung und Aufopferung eines Theils des Organisms selbst vermag die sich allein überlassene Natur des Menschen sich aus acuten Krankheiten zu retten, und, wenn der Tod nicht erfolgt, doch nur langsam und unvollkömmen die Harmonie des Lebens, Gesundheit, wiederherzustellen. — Mit einem Worte: der ganze Vorgang der Selbsthülfe des Organismus bei ihm zustofsenden Krankheiten zeigt dem Beobachter nichts als Leiden, nichts, was er, um ächt heilkünstlerisch zu verfahren, nachahmen könnte und dürfte." —

Sollte Jemand nach dieser Darlegung noch Zweifel haben, oder glauben können, dafs ich die Sache nur in ein falsches Licht gestellt, so möge ein orthodoxer, nach Krüger-Hansen ****) ein Vollblut-Homöopath, das Wort nehmen. Herr v. Bönnigshausen †), nachdem er Hahnemanns Lehre über die Erst- und Nachwirkung der Arzneien citirt hat, sagt daselbst: „Nach dieser durch Beispiele erläuterten Lehre ist es klar, dafs die Natur (oder richtiger die Lebenskraft) die Krankheit heilt, dazu aber durch Arzneikräfte, welche die Thätigkeit derselben aufreizen und dahin lenken, wo sie wirken soll, vermocht wird." — Doch hören wir auch einen freisinnigen Homöopathen.

*) Organon, S. 10. Anmerk. S. 28. Anmerk. S. 34, 39 etc.
**) Organon, S. 30. Anmerk.
***) Daselbst S. 32. Anmerk.
****) Krüger-Hansen. Heil- und Unheilmaximen etc. S. 41.
†) Bönningshausens Lesebuch etc. S. 31.

Digitized by Google

welche in der kleinsten Gabe zu verabreichen. Diese Gabe ist gewöhnlich die 30ste Verdünnung oder Potenzirung, der Decilliontheil eines Granes Arzneistoff. In neuern Zeiten ist die mit Potenzirung verbundene Verdünnung *) noch weiter bis zur 60sten und 160sten Verdünnung gestiegen, ja ein Herr Korsakow zu Irkutzk hat den Schwefel bis zur 1500sten Verdünnung *(1500me atténuation centésimale)* gebracht. **) Endlich aber vindicirt der Meister der Homöopathie noch die Palme der Unsterblichkeit, indem er seine untrügliche Erfahrung also ausspricht ***): „Vorzüglich in Dunstgestalt durch Riechen und Einziehung des stets ausströmenden Arzneidunstes eines mit hoher Kraftentwickelung einer Arzneiflüssigkeit benetzten Streukügel-

---

Der Dr. Werber spricht also †): „Der gegentheiligen Einseitigkeit, dafs der Arzt Herr der Natur sei, dafs die Selbsthülfe der Natur nicht genüge, sondern der ärztliche Geist entscheidend und gewaltsam die Heilung herbeiführen müsse, dieser Einseitigkeit verfiel die Paracelsisch-Hahnemannsche Medizin, welche die homöopathische genannt wird. — Es ist überraschend, wie die Schriften der entscheidensten Homöopathen Beweise genug von der Unfähigkeit der Natur, gute Heilungen zu vollbringen, und von der Nothwendigkeit des steten ärztlichen Einschreitens enthalten. Für den Kundigen ist es sonderbar, dafs die Allöopathen grade den Homöopathen die *Methodus expectans* vorwerfen, da im Gegentheil Niemand geschäftiger ist als der Homöopath, durch Arzneien und Meistern die Natur zu erzwingen. Ich weifs wohl, dafs der Vorwurf der *Methodus expectativa* den homöopathischen Gaben gilt, die man für nichts erachtet, wie namentlich Zeroni die homöopathischen Kuren für blofse Naturheilungen erklärt. — Der Homöopath brüstet sich in seinem Uebermuth, über der Natur als Herr und Meister zu stehen, mit der Macht seiner specifischen Arzneien glaubt er der Natur vollkommen gebieten zu können, ihm ist die Arznei fast Alles, und die Natur fast Nichts." —

*) Organon, S. 295. — Stapfs Archiv, Bd. XII. Hft. 1. S. 59.
**) Stapfs Archiv, Bd. XII. Hft. 1. S. 74.
***) Organon, S. 296. Anmerk.
†) Hygea, Bd. I. S. 115.

Digitized by Google

chens, welches trocken in einem kleinen Fläschchen liegt, wirken die homöopathischen Mittel am sichersten und kräftigsten. Die Mündung des geöffneten Fläschchens läfst der homöopathische Arzt den Kranken erst in das eine Nasenloch halten, und im Einathmen die Luft daraus in sich ziehen, und dann wohl auch so, wenn die Gabe stark sein soll, mit dem andern Nasenloch riechen, mehr oder weniger stark, je nachdem er die Gabe bestimmt, und steckt es dann verstopft in sein Taschen-Etui, auf dafs kein Mifsbrauch damit getrieben werden könne, und wenn er nicht will, bedarf es so keines Apothekers mehr zu seinen Heilungen. Ein Streukügelchen mit der 30sten potenzirten Verdünnung befeuchtet und dann getrocknet, behält zu diesem Behuf seine volle Kraft wenigstens 18—20 Jahre (so weit reichen meine Erfahrungen), unvermindert, gesetzt auch, dafs das Fläschchen indefs 1000 Mal geöffnet worden wäre, wenn es nur vor Hitze und Sonnenlicht verwahrt wird. Sollten die Nasenlöcher beide durch Stockschnupfen oder Polypen verstopft sein, so athmet der Kranke durch den Mund, während er die Mündung des Gläschens zwischen die Lippen hält. — Alles, was nur durch Homöopathik geheilt werden kann, wird am sichersten und gewissesten durch dieses Riechen geheilt. Schon seit einem Jahre weifs ich unter den so vielen Kranken, die meinen und meines Gehülfen Beistand suchten, kaum einen vom Hundert zu nennen, dessen chronisches oder acutes Leiden wir nicht mit dem erwünschtesten Erfolg blofs mittelst dieses Riechens behandelt hätten." *) — „Auch ein Kranker ohne Geruchssinn hat vom Riechen gleich vollkommene Arzneiwirkung und Heilung zu erwarten." **) — [39] —

---

39) Will man nun einen Begriff haben des *non plus ultra*

*) Organon, S. 296. Anmerk.

**) Daselbst S. 298. Anmerk.

Digitized by Google

Dafs bei einer Verabreichung homöopathischer Arzneigaben [40]) Heilung zum Oeftern erfolgt ist, steht fest.

---

aller Hahnemannschen Gelehrsamkeit, so lese man Folgendes: *) „Auch Personen, welche ohne Geruchssinn geboren waren, oder ihn durch Krankheiten verloren, haben vom Einziehen des Odems durch ein oder das andere Nasenloch, worein sie die Mündung des geöffneten Gläschens hielten, und so etwas von dem aus demselben gehenden unmerklichen Dunste einsogen, gleiche Hülfe zu erwarten, als die mit dem feinsten Geruchssinn Begabten. Es folgt hieraus, dafs schon die blofs tastgefühligen Nerven den heilkräftigen Eindruck annehmen, und auf das ganze Nervensystem unaufhaltbar fortpflanzen." —

Wir geben dem Herrn Hahnemann zu, dafs ein Mensch bei gänzlich fehlendem Geruchssinn dennoch, mittelst der tastgefühligen Nerven, zu riechen vermöge. Was haben wir weiter zu folgern? — Es sind die Endspitzchen der tastgefühligen Nerven nicht an der Nasenspitze allein, sondern in der ganzen Haut verbreitet; der Mensch mufs demnach, wenn er auch durchaus keinen Geruchssinn hat, nach Hahnemann dennoch, und zwar mit der ganzen Oberfläche seines Körpers, riechen. Und, neueste Entdeckung, welche aus der schulgerechtesten Folgerung entspringt; neueste und allergröfseste Glanzseite der Homöopathie! Es befinden sich die Endspitzen der tastgefühligen Nerven auch an einem gewissen Theile, den wir höchst nothwendig gebrauchen: folglich wird man auch mit diesem riechen können; und so bedarf es künftighin, um von der schwersten Krankheit ganz sicher und unfehlbar geheilt zu werden, nicht mehr des Einnehmens; man braucht nur auf einem homöopathisch potenzirten Streukügelchen zu sitzen oder zu liegen. *Probatum est.* — Das Pensum des Riechenlassens ist im Uebrigen doch selbst den Hahnemannianern und Homöopathen etwas zu übertrieben. In einer Kritik der 5ten Auflage des Organons heifst es deshalb **): „Es wird nicht mehr lange dauern, und man wird zum blofsen Sehenlassen seine Zuflucht nehmen — und dann käme das Daranlenkenlassen." —

40) Zur Vermeidung von Weitläufigkeiten und Wiederholungen bemerke ich, dafs hier und zunächst nur von den homöopa-

*) Hahnemanns chronische Krankh., Th. I. S. 222. Anmerk.

**) Rummel. Allg. homöopathische Zeitung, Bd. IV. No. 10. — Schrön. Kritisches Repertorium der homöopathischen Journalistik. Hft. 1. (1835) S. 160.

und kann keinesweges in Zweifel gezogen werden. Hahnemann und die Homöopathen haben demgemäfs die Erfahrung des „Heilens" für sich.

Der unumstöfsliche Beweis, dafs das homöopathische Mittel selbst in der 1500sten Verdünnung und als Hahnemannsches Riechmittel unkräftig und Null sei, kann, so viel auch dagegen gesagt und geschrieben, nicht geführt werden, da zugegeben werden mufs, dafs selbst in der möglichst letzten Verdünnung noch ein Atom des ersten Arzneitropfens enthalten sein kann. Nur von der gröfsesten Wahrscheinlichkeit der Nullität des Stoffes, nur von dem kann die Rede sein, was der Verstand der Verständigen zu erfassen vermag. Dieser wird indefs von Hahnemann und seinen Clienten nicht als competent erachtet, sie verhöhnen denselben, wie bekannt, mit der gröfsesten Hartnäckigkeit, fufsend auf ihre Erfahrung des „Heilens". Wir können, auf die Bemerkung unter No. 41) verweisend,

---

tischen Arzneigaben in quantitativer Hinsicht die Rede ist, und zwar auch nur von den höheren homöopathischen Verdünnungen, welche allen Begriffen des menschlichen Verstandes Hohn sprechen. Was von sehr kleinen Arzneigaben zu halten sei, davon später. Die Qualität der homöopathischen Arzneigaben würde vielleicht dereinst, bei Betrachtung des Hauptsatzes der Homöopathen „*similia similibus curentur*" zu berücksichtigen sein.

41) Die Kleinheit der homöopathischen Arzneigaben ist seit Erfindung der Homöopathie ein Stein des Anstofses gewesen. Es ist das Thörichte solcher Arzneigaben durch vielfältige Beispiele und Berechnungen dargethan. Es haben anderntheils die Homöopathen und die Vertheidiger dieses Systems sich gemüht, theils die gemachten Einwendungen zu widerlegen, theils ihre Gründe für die Möglichkeit einer Wirksamkeit solcher Decilliontheile eines Granes Arzneistoff anzuführen. Die Homöopathen und die Vertheidiger des Systems sagen indefs: „der Hauptbeweis für die Wirksamkeit der kleinen homöopathischen Gaben mufs durch die Erfahrung geliefert werden." —

Dieser Hauptbeweis, ein *post hoc, ergo propter hoc*, kann nimmer von dem ruhig prüfenden Gegner als zuverlässig erachtet

hier von diesem Punkte der Nullität solcher kleinlichsten Arzneigaben um so eher abstrahiren, da wir nur den zwei-

---

werden. Eine solche Erfahrung ist nur ein Trugbild der Phantasie, eine Scheinerfahrung. Möge ein Jeder, der sich zur Homöopathie hingezogen fühlt, durch dergleichen Trugbilder seine Vernunft nicht in Fesseln schlagen; möge der jugendliche Arzt, der zum Schwanken geneigt ist, nur das festhalten, was er mit seiner Vernunft und mit seiner Wissenschaft zu fassen vermag. Was verlangt Hahnemann, was verlangen die Homöopathen von denjenigen, die zu ihrer Fahne schwören sollen? — Zu glauben, *ad verba magistri* zu schwören; zu versuchen, und nach allen Versuchen dennoch nur zu glauben, und den Verstand nicht zu gebrauchen. — Wenn wir als wahrhafte Christen unbedingt glauben müssen, so haben wir als wahrhafte Aerzte unbedingt den Glauben in Fesseln zu schlagen, und nur die Vernunft darf uns leiten, und zwar im Verein mit unserer Wissenschaft.

Verachtest Du Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
So hat Er Dich, o armer Tropf!
Bei Deinem Haar und Deinem Zopf! —
Und hat er Dich beim Zopf und Haar,
So hat er Dich auch ganz und gar.

Er hatte Sie, mein lieber Griefselich, bereits beim Haar, als Sie, laut Ihren Skizzen, anfingen, die Homöopathie zu studiren, und an die Möglichkeit von Unmöglichkeiten zu glauben. Ihr Wegweisen *) der Homöopathie half Ihnen nichts mehr. Auf sein Geheifs mufsten Sie par forçe die 6 Bände der Hahnemannschen Arzneimittel-Lehre studiren, und wurden so ein ächter Homöopath. In wiefern der reiche Cavalier **) — auf dessen Kosten Sie reisen mufsten, — Antheil an Ihrem Uebergange hat, lasse ich ungesagt. Doch es heifst in Ihrer Schrift ***): „Der Reisende hatte fast Alles abgeworfen, er stand da mit leerer Hand, ärmer als der Bettler mit trockner Brodrinde. Da kam die letzte Probe des Zweiflers. Was er an Andern zweifelnd versucht hatte, sah er an seinem kranken Kinde angewendet. Die Folter ist unbeschreiblich, kein Zutrauen zu haben, und doch keinen Strohhalm zu besitzen, an dem man sich halten kann; dieses Umherirren, dieses Haschen nach allem irgend einmal hülfreich Ge-

*) Skizzen aus der Mappe eines reisenden Homöopathen etc. S. 10.
**) Daselbst S. 153.
***) Daselbst S. 12.

Digitized by Google

en Hauptpunkt beim Gesundwerden, die Naturheilkraft, zu berücksichtigen haben. Hahnemann und die Homöopa-

---

wesenen, mit dem ewigen Ausrufe — es kann nicht hülfreich sein! — Da war es ihm ein Leichtes, auch noch den letzten Rest seiner Anhänglichkeit an eine Kunst wegzuwerfen, von deren Gesammtheit er sich längst getrennt hatte." — Herr Dr. Griefselich, Sie hatten ein krankes Kind, es wurde entweder besser, oder es ist gestorben. Im ersten Falle sind Sie ein Lästerer, das Heiligste ist Ihnen nichts; im letzteren Falle sind Sie ein Verzweifelnder; ich kann in beiden Fällen Sie nur bedauern. — Das Nähere über Gabenkleinheit der Homöopathik, sowohl pro als contra, werde ich vielleicht dereinst in einem besondern Abschnitt zu berücksichtigen haben. Gegenwärtig will ich nur einige Andeutungen geben, um darzuthun, was denn eigentlich ein homöopathisches Arzneimittel sei, und welchen Begriff man denn mit einer Decillion zu verbinden habe. „Wenn Jean Paul bemerkt *), dafs die Keller-Assel deswegen den Namen Tausendfufs führt, weil die Menschen sich nicht die Mühe nehmen, zwanzig zu zählen, so geben sie sich noch viel weniger damit ab, eine Trillion zu zählen, was freilich auch seine eigenen Schwierigkeiten hätte, indem hierzu über 80,000 Millionen Jahre erfordert würden, wenn ein Mensch tagtäglich seine 10 Kanzleistunden fortzählte. — Die Menge begnügt sich, zu wissen, dafs die Homöopathie sehr kleine Gaben reicht, was ihr angenehm ist. In der That, auf diesen Hauptkunstgriff der Homöopathen pafst der Ausruf Wallensteins:

„„Wär' der Gedank' nicht so verdammt gescheit,
Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen."" —

In Simons Archiv findet man ein Rechnenexempel für Homöopathen **): „Wie viel Zeit braucht man, um eine Decillion Tropfen zu zählen, gesetzt, dafs man in jeder Minute 100 zählt, und täglich sich 10 Stunden lang damit beschäftigt?

Antwort: 45,662 Octillionen Jahre. —

Wir haben in dem Vorhergehenden ***) bereits gehört, dafs die Hahnemannianer schon daran gedacht haben, die ganze Preufs. Armee mit homöopathischen Arzneien zu behandeln. Setzen wir uns nun den Fall, es käme ein Krieg, und die ganze Preufs.

*) Härlin. Die Homöopathie im Lichte des gesunden Menschenverstandes etc. S. 27.

**) Simons antihomöop. Archiv, Bd. I. Hft. 1. S. 150.

***) Siehe d. S. p. 69.

Digitized by Google

then haben bei ihrer Beweisführung des Heilens zwei ganz unschuldige einsilbige Wörtchen verwechselt; sie sagen: „die Heilung von Krankheiten erfolgt „„*durch*"" die verabreichten homöopathischen Arzneigaben"; ich behaupte, dafs es heifsen mufs: „die Heilung von Krankheiten erfolgt „„*bei*"" der Verabreichung homöopathischer Arzneigaben." Wenn die Homöopathen den unumstöfslichen Beweis verlangen, dafs die 30ste Verdünnung nichts besage und Null sei; wenn dieser volle Beweis aber selbst bei der 1500sten Verdünnung nicht geliefert werden kann, so wird es doch dem verständigen Arzt erlaubt sein, die Kräftigkeit und Wirksamkeit dergleichen Gaben bezweifeln zu dürfen. Wir erkennen den Beweis des „Heilens" nicht als genügend an; wir leugnen alle und jede Heilung von Krankheiten *durch* homöopathische Arzneigaben, wir schreiben in allen Fällen die Herbeiführung der Gesund-

---

Armee sollte, von Berlin aus, auf einmal mit homöopathischen Arzneien verpflegt werden. Unter solchen Umständen kann doch wohl Jemand auf den Gedanken kommen, er wolle nun gleich einen einzigen Tropfen wirksamen Arzneistoffs, mit der dazu erforderlichen Decillion Wasser-Tropfen gehörig mischen lassen. — Der Leser möge nun, um sich die Sache recht einleuchtend zu machen, Folgendes fragen: „Wie viel Raum ist erforderlich, um die Decillion Wasser-Tropfen aufzunehmen? oder, was für unsern Zweck gleich ist: „Welche Quantität Wasser gehört zu einer Decillion Tropfen? — Angenommen dabei, dafs nach unserer gewöhnlichen Rechnung zwei Tropfen einen Gran wiegen. —

Möge der geneigte Leser sich nicht zu sehr anstrengen; der Dr. Schimko hat bereits diese und manche andere Aufgabe mathematisch gelöset. Auf die desfallsige Schrift verweisend †), habe ich aus derselben, als Antwort auf unsere Frage, die anliegende Tabelle *) entlehnt, wobei ich mir nur einen kleinen Zusatz, hinsichts einer Bezeichnung der homöopathischen Verdünnungsgrade, erlaubt habe.

†) Die homöopathische Heilmethode in mathematischer und chemisch-geologischer Hinsicht, betrachtet von J. G. Schimko M. D. Teschen 1829.

Digitized by Google

der Hahnemannarznei enthält.

Verdünnungsgra

No.	Schriftzeichen für den Grad.	Benennung na Zahl der Tropfer zu der einzelnen nung erfordi sind.	genommen werden müfste, igkeit, so wie es jeder
1	—	100fache.	
2	—	10,000fache.	
3	I.	Millionfache.	
4	—	100 Millionfache	
5	—	10,000 Millionfa	
6	II.	Billionfache.	
7	—	100 Billionfache	
8	—	10,000 Billionfa	, 3½ Klafter tief.
9	III.	Trillionfache.	tief.
10	—	100 Trillionfach	
11	—	10,000 Trillionf	
12	IV.	Quadrillionfache	zum Aequator hinab.
13	—	100 Quadrillion	lässer aller Meere betragen, , fassen könnte.
14	—	10,000 Quadrilli	eit als beiläufig ⅓ des Erd-
15	V.	Quintillionfache.	te fassen könnten.
16	—	100 Quintillionf	
17	—	10,000 Quintilli	wäre, fassen könnte.
18	VI.	Sexillionfache.	
19	—	100 Sexillionfac	
20	—	10,000 Sexillion	
21	VII.	Septillionfache.	rschels Berechnung, die
22	—	100 Septillionfa	von 50 Milchstrafsen fassen
23	—	10,000 Septillio	wenn sie hohl und alle so e der gesammten Schöpfung, mehr als alle lichten und
24	VIII.	Octillionfache.	innimmt.
25	—	100 Octillionfac	hl wären, fassen könnten.
26	—	10,000 Octillion	nnehmen müfsten.
27	IX.	Nonillionfache.	ng fassen würden.
28	—	100 Nonillionfa	10,000 Millionmal so viel,
29	—	10,000 Nonillio	billion Schöpfungen vorhan-
30	X.	Decillionfache.	on Erdkugeln Raum einneh- en der gesammten beiläufig so grofs wie unsre Sonne, – oder beiläufig 100 Billio- nten.

Bemerkung. In der Hö den denselben die Zahl der Streukügel, 2 Stück von 1- oder 200 Streukügelliche Kräftigkeit einer solchen hom

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesundheit, der Naturheilkraft zu, wobei wir in vielen Fällen, besonders bei chronischen Krankheiten, den Glauben, das Vertrauen zum Arzte und zu der Kräftigkeit seiner Heilmittel, die Diät, die veränderte Lebensweise etc. nicht aufser Acht lassen, und gern diesen mächtigen Einflüssen auf den Körper und die Psyche des Menschen das Ihrige gestatten wollen. Mögen die Homöopathen den unumstöfslichen Beweis liefern, dafs nicht die *vis medicatrix naturae*, nicht die Diät und Einwirkung auf die Psyche die Heilung in ihren aufgeführten Krankheitsfällen bewerkstelliget hat, sondern dafs diese nur herbeigeführt worden sei durch die verabreichte 30ste Arzneiverdünnung, nur durch das Riechen an die potenzirten Streukügelchen. Hahnemanns absprechende Behauptung, jede Rodomontade der Homöopathen ist ein für alle Mal in Verruf erklärt, und wird durchaus nicht als Beweis angenommen [42]).

---

42) Herr Dr. Messerschmidt hat in Hufelands Journal*) eine Abhandlung deponirt: „Die Homöopathie als eigenthümliche spezifische Heilmethode in ihrem richtigen Verhältnifs zur rationellen Heilkunde." Er sagt darin **): dafs er unvernünftig sein würde, wenn er an der Wirksamkeit decillionfach vertheilter Arzneistoffe noch zweifeln wollte. Dergleichen Exclamationen beweisen nichts, eben so aber sind seine Erzählungen, die er im Folgenden als Beläge anführt, keinesweges als zu einem Beweise genügend zu erachten; sie bekunden im Gegentheil eine grofse Befangenheit und ächt homöopathische Oberflächlichkeit. Dafs seine Verschreibungen von einem Gran *Extr. Hyoscyami, Aconiti, Nucis vomicae* etc. auf 4 Unzen Wasser, efslöffelweise verabreicht, dafs ¼ Gran *Extr. Stramonii* pro dosi gegeben ***), ein Gran *Calcar. sulphurata* auf 2 Unzen Wasser, Wirksamkeit haben können, dies will ich keinesweges bezweifeln; ob diese Mittel aber in den angeführten Fällen die Heilung und Beseitigung der beregten Krankheitszustände bewirkt haben, dies bleibt höchst fraglich. Desgleichen fragt es sich, wie Herr Dr. Messerschmidt überall seine Ordinationen mit dem

*) Hufelands Journal, Decemberheft 1834.
**) Daselbst S. 17.
***) Daselbst S. 26.

Digitized by Google

Vergeblich dürfte ein Warten sein, und schwerlich wird der verlangte Beweis von der Wirksamkeit eines Decilliontel Granes Arzneistoff geführt werden, deshalb verfolgen wir den 2ten Punkt, und werfen die Frage auf: „Vermag die Naturheilkraft Krankheiten über-

---

Prinzip „*Similia similibus curentur*" in Einklang zu bringen vermöge. — Herr M. selbst reiset seiner Gesundheit wegen nach Salzbrunn *) und hat seine homöopathische Apotheke mitgenommen. So wie er diese nur auspackt, curirt er glücklich damit; das eigene chronische Brustleiden **) hat er indefs weder homöopathisch noch antihomöopathisch ***) heilen können. *Ignatia, Nux, Scilla, Calcarea, Spongia tosta, Saepia, Lycopodium, Hyoscyamus* haben nur eine vorübergehende Besserung zu Wege gebracht; nach 40 Streukügelchen von *Stannum* in der 30sten Verdünnung, welche er, um so recht durchzugreifen, auf einmal genommen, erfolgt am 4ten Tage Bluthusten (?). Eine bald nachher angefangene stärkende Kur nach alter Art ****): 6 Pfd. *Lich. Islandic.* in Gelatina-Form mit Madeira-Wein versetzt (!!!) nach einander verbraucht, hat ihn auch nicht weiter gebracht. — Bei alle Diesem ist indefs Herr Dr. Messerschmidt sehr bescheiden, er will die Homöopathie nur als spezifische Heilmethode erachtet wissen, deren Grenzen er nur etwas weiter ausdehnt †), als dies früher der Fall gewesen. Hiermit sind wir bedingungsweise einverstanden, d. h. man lasse uns mit den Quadrillion- und Decilliontheilen und deren Wirksamkeit in Ruhe, und wenn wir dann bei unserm Handeln von dem homöopathischen Hauptprinzip „*Similia similibus*" gelegentlich ausgehen können, so wollen wir die Glanzseite der Homöopathie keinesweges aus der Acht lassen. — Armer Hahnemann! wo bleibt Deine hohe Weisheit? Jeder macht aus Deinen Lehren was er will; Deine Jünger fallen ab und sprechen Dir Hohn; Deine Schüler scheuen Deinen Namen und nennen sich Reformatoren. Die Rebellion ist ausgebrochen! — „Armer Alter! — Friert Dich?" — ††).

*) a. a O. S. 17.
**) Daselbst S. 21.
***) Daselbst S. 1.
****) Daselbst S. 23.
†) Daselbst S. 7.
††) Schlegels Uebersetzung von Schakspears Werken. — König Lear. Th. VIII. S. 333.

Digitized by Google

haupt, und oftmals allein und ohne jegliche Beihülfe von Arzneistoffen zu heilen?"

Der jugendliche Arzt, wenn er, im Hochgefühle seines Wissens die Universität verlassend, eintritt in die praktische Welt, glaubt wohl noch, dafs er mit seinen Arzneien und mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln Herr und Meister sei über Krankheit jeglicher Art. Der geläuterte rationelle Arzt dagegen erkennt die *alma mater* an, er müht sich um so mehr, ein folgsamer Diener derselben zu sein, je vielfältiger seine Praxis, je mehr seine Erfahrung gereift ist; und um so gröfser steht der Arzt da in seinem hohen Beruf, je mehr er weifs, dafs er eigentlich „Nichts" weifs, je mehr er sich selbst und das Wirken der Natur erkennt und erfafst hat. Der wahre Arzt hat zu allen Zeiten freimüthig und offenkundig, der Wissenschaft und Kunst zum Nutzen, seinen Glaubensgenossen und der Menschheit zum Heil, Aehnliches und noch mehr ausgesprochen. Nur der Ignorant und Charlatan sträubte sich gegen ein solches Confiteor, und je gröfser die Dummheit, je frecher die Charlatanerie, um so hartnäckiger war stets das Verleugnen der allmächtigen Naturheilkraft. Hahnemann und seine Schüler sträuben sich mit Consequenz gegen ein solches Anerkenntnifs; denn die pomphafte Hülle, mit welcher das homöopathische System umkleidet ist, mufs bei dem Anerkenntnifs der Naturheilkraft zerrinnen, gleichwie der sommerliche Morgennebel dahin schwindet, wenn klar und majestätisch die Sonne im Osten hervortritt. —

Zur Zeit als in der zweiten Kammer der Land-Stände des Grofsherzogthums Hessen, in Betreff der Dispensir-Freiheit der Homöopathen, debattirt wurde, sagte der Abgeordnete Neeb *): „Der berühmte Hufeland gesteht selbst, dafs von etwa hundert Krankheiten neunzig durch die Heilkräfte der Natur beseitigt würden, von den übri-

*) Sundheims Geschichte der Gesetzgebung etc. S. 151.

Digitized by Google

gen 10 etwa 5 Arten, trotz der ärztlichen Hülfe, unheilbar seien, für die 5 übrigen die ärztliche Hülfe unentbehrlich sei." — Neeb basirte, beiläufig gesagt, hierauf sein Urtheil zu Gunsten der Selbstdispensir-Freiheit, indem er meint: „der 95 Fälle und der Wohlfeilheit wegen, könne man wohl die freie Ausübung der Homöopathie gestatten, zumal in den fünf übrig bleibenden Fällen es einem Jeden ja unbenommen bleibe, anderweitige Hülfe nachzusuchen.

Das Citat war mir willkommen; ich suchte zu ermitteln, wo Hufeland das von Neeb Angeführte ausgesprochen hatte, meine Bemühungen waren erfolglos; ich machte deshalb endlich dem Herrn Staatsrath meine Aufwartung, um durch ihn selbst die nähere Aufklärung zu erhalten. Derselbe konnte, bei seinen vielfältigen Leistungen während eines halben Jahrhunderts, sich nicht genau besinnen, an welchem Orte er dergleichen ausgesprochen, doch war er der Meinung, Aehnliches irgendwo gesagt zu haben; ich sollte schriftliche Auskunft erhalten. Hier ist dieselbe:

„Ich habe vor vielen Jahren — ich weifs selbst nicht wo — gesagt, und ich wiederhole es jetzt, als meine durch vieljährige Beobachtung völlig bestätigte Ueberzeugung: Ich theile alle Kranken in drei Klassen. Die ersten 2 Drittheile werden geheilt ohne oder mit dem Arzt, ohne Mittel zu nehmen, mit den verschiedensten, oft gar entgegengesetzten Mitteln und Methoden, durch die blofse Heilkraft der Natur. Man denke an die Millionen Landleute, wilde Völker, die verschiedensten Methoden in der Medizin. Ich nenne sie die indifferenten Kranken, weil es bei ihnen gleich ist, ob und was sie brauchen. — Den 3ten Theil theile ich wieder in drei Klassen. Zwei Drittheile von ihnen werden gesund mit dem Arzt, aber nicht durch ihn, d. h.: der Kranke wäre genesen auch ohne den Arzt, aber die Hülfe des Arztes trägt dazu bei, dafs er leichter, schneller und ohne nachtheilige Folgen geheilt wird. Und nur das letzte Drittheil, also der 9te Theil des Ganzen, wird

Digitized by Google

gesund durch den Arzt, d. h.: er wäre ohne Hülfe des Arztes gestorben, oder wenigstens wäre seine Krankheit nicht beseitiget worden.

Hufeland."

Somit dürfte die aufgeworfene Frage, in Bezug auf die Heilkraft der Natur, durch die Erklärung eines sehr gelehrten und durch eine mehr denn funfzigjährige Erfahrung geläuterten praktischen Arztes von grofsem und allgemein anerkanntem Rufe, genügend beantwortet sein. Es bedarf demnach nicht anderweitiger Citate, die sich ohne Mühe in Massen häufen liefsen.

In Bezug auf Homöopathie ist bereits von den frühern Gegnern die Heilkraft der Natur in Anregung gebracht worden. So hat z. B. bereits schon Jörg *) aus der 2ten Auflage des Organons das von Hahnemann über die Naturheilkraft Gesagte auf ähnliche Weise zusammengestellt, wie ich in dem Vorhergehenden **) eine Zusammenstellung der Art aus der 5ten Auflage versucht. Er that dies, um auf die grofse Herabwürdigung der Natur Seitens Hahnemanns aufmerksam zu machen. — Auch Heinroth hat einige Andeutungen der Art gegeben ***). Neuerlichst hat Krüger-Hansen in seinem Büchlein „die Homöopathie und Allöopathie auf der Waage," alle und jede bei der Homöopathie gelingende Kur auf Rechnung der Naturheilkraft geschrieben. Auch Zeroni meint ****): „es seien die Krankheiten, welche keiner besondern oder combinirten oder künstlichen Hülfe bedürfen, bei weitem zahlreicher als diejenigen, welche ohne ärztliche Hülfe zu Grabe gehen." — Lilienhain endlich, welcher an sich homöo-

---

*) Jörg kritische Hefte für Aerzte und Wundärzte, Hft. II. Auch unter dem Titel: Samuel Hahnemanns Homöopathie u. s. w. S. 19—25.

**) S. d. S. S. 86 sqq.

***) Heinroths Antiorganon u. s. w. S. 11, 14, 16, 18.

****) a. a. O. S. 68.

Digitized by Google

pathische Arznei und Heilversuche angestellt, Kranke homöopathisch behandelt und homöopathische Behandlungen genau beobachtet hat *), erklärt: „dafs in seinen Heilungsfällen nicht die Homöopathie, sondern die Naturkraft heilend eingewirkt hat." **)

Wenn nun eines Theils die grofse Heilkraft der Natur im Allgemeinen in ihrer ganzen Gröfse und Würde bereits dargestellt, wenn andern Theils bemerkt worden, dafs meine Vorgänger diese Naturheilkraft in Bezug auf Homöopathie schon vielfältig in Anregung gebracht haben, so dürfte man ein Weiteres in dieser Beziehung für überflüssig erachten. Dem ist indefs nicht so. Es sind bis jetzt, so viel ich weifs, hinsichts eines Waltens der Naturheilkraft gröfstentheils nur Worte geredet worden. Die frühern Gegner der neuen Lehre haben diesen Hauptpunkt nicht genugsam hervorgehoben und verfolgt; sie liefsen ihn bald wieder fallen, indem sie anderweitige Dogmen und Hypothesen des neu aufgestellten Systemes angriffen und zu widerlegen sich mühten. In neueren Zeiten sind hin und wieder einige praktische Versuche gemacht worden. So z. B. sind in dem Petersburger Hospitale, bei Gelegenheit der homöopathischen Heilversuche, in einer Separatabtheilung unter Aufsicht des Dr. Gigler, Gegenversuche mit einer blofsen *methodus exspectativa* angestellt worden. ***) So haben die Herren Trousseau und Gouranel in Paris in einigen Krankheitsfällen unarzneiliche Pillchen aus Stärkemehl in Anwendung gezogen. ****) Endlich hat Herr Dr. Friedheim einige Beobachtungen mitgetheilt über Krankheiten, in welchen er ganz unarzneiliche Pülverchen a conto der Homöopathie verabreicht

---

*) Lilienhains Urtheil u. s. w. S. 5.

**) Daselbst S. 76.

***) Heckers Annalen, December 1832. (Bd. XXIV.) S. 415 u. 16.

****) Schmidts Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medizin, Bd. III. Hft. 1.

Digitized by Google

hat. *) Die Petersburger Versuche sind allerdings recht zahlreich (sie wurden bei 341 Kranken angestellt); allein es ist nur eine generelle Uebersicht geliefert, die Krankheiten, an welchen die Individuen gelitten, sind nicht angegeben. Die übrigen Versuche, welche wir angedeutet, sind, obwohl recht lesenswerth, doch nicht zahlreich genug. — Wenn so eines Theils eine Zusammenstellung, wie ich sie in dem Folgenden liefern werde, bis jetzt wohl noch nicht stattgefunden, so dürfte anderntheils noch nicht durch die Praxis, in einem gröfseren Mafsstabe, unwiderlegbar dargethan worden sein, was denn eigentlich die Naturheilkraft zu leisten vermöge. Eine solche Beweisführung aber ist nothwendig, denn Hahnemann verlangt keine Worte, sondern eine actenmäfsige Darlegung. Sie soll ihm werden. — Reinike der Fuchs, der sich in seinem unterirdischen Baue durch mannigfaltige Irrgänge, geheime Schlupflöcher und Hinterthüren geschützt hatte, verhöhnte lange das ganze Thierreich, aber endlich erschien doch der Tag des Gerichts. —

Wenn man das Leben, das Thun und die Schriften Hahnemanns verfolgt, so erliegt es keinem Zweifel, dafs derselbe die Naturheilkraft kennt, würdiget und vielleicht noch höher stellt, als selbst Hufeland. Welcher Unterschied ist zwischen Beiden? — Hufeland legt, als ein alter, erfahrener verständiger Arzt, sein Glaubensbekenntnifs ab zum Besten der Aerzte, und bezweckend das Menschenwohl. Am Rande des Grabes, den Blick in das Jenseits gerichtet, spricht er sich aus ruhig besonnen, freimüthig der ärztlichen Würde gemäfs, keinen Hafs, keinen Hader bewahrend in seinem Innern. — Hahnemann, ein schlauer und scharfsinniger Mann, durchdrungen von der Wahrheit, die er längst erkannt hat, müht sich mit der vollsten Ueberzeugung, diese Wahrheit zu verhüllen. Er gebraucht seine ärztliche Erfahrung, sein durch Anschauung

*) Friedheims Erfahrungen u. s. w. S. 68—79.

Digitized by Google

der Natur erworbenes Wissen, seine durch ein vieljähriges bewegtes Leben erlangte Menschenkenntnifs, nur um die Kunst und das ganze Arztthum auf das Tiefste zu entwürdigen, um den heillosesten Charlatanismus auszuüben, um die grofse unverständige Menge an dem Narrenseil nach Gefallen umherzuführen; und das Alles, um sich, seinem Dünkel und dem Mammon zu fröhnen. Hahnemann kennt und würdigt die Naturheilkraft richtig, er verleugnet sie aber, um sein System aufrecht zu erhalten, um seinen Streukügelchen und Pülverchen, von deren Nullität er so gut überzeugt ist wie ich und tausend Andere, den gehörigen Eingang zu verschaffen und die Autorität zu erhalten. Nahe dem 80sten Lebensjahre und nahe dem Grabe *), statt, wie Hufeland, der Wahrheit die Ehre zu geben, speit er Gift und Flammen aus in allen seinen Schriften, und noch in der neusten Auflage seines Organon (1833) gegen Alle, welche nicht zu der Fahne des gröfsesten aller Charlatans geschworen.

Mag immerhin Hahnemann in seiner Klause verbleiben [43]), wir haben es hier nur mit der Naturheilkraft

---

43) Obige Andeutungen müssen hier weiter verfolgt werden; möglich, dafs wir dann unsern Hahnemann noch genauer kennen lernen. — Hufeland sagt: **) „Nichts ist der Kunst im Ganzen so nachtheilig, als ein öffentliches Scandal, ein öffentliches gegenseitiges Herabsetzen der Künstler selbst gegen einander. — Ich gebe gern zu, dafs die Homöopathie oder vielmehr ihr Stifter dazu den ersten Anlafs gab, dadurch, dafs er alles

*) Griefselichs erste Wand seiner Fresco-Gemälde aus den Arcaden der Heilkunst erhielt ich aus dem Buchhandel mit folgender Bemerkung zugeschickt: „Betrachten Sie gefälligst die Vorderwand dieses Fresco-Gemäldes; was meinen Sie? hat sich nicht Griefselich selbst dargestellt, wie er den alten Hahnemann zu Grabe führt?! Dieser ist im Begriff, ins Grab hineinzufallen; da greift Griefselich noch einmal in die Saiten seiner Sambuca, und mit einem Seitenpas davon hüpfend, sagt er: „„*Adieu mon Papa*!"""

**) Hufeland über Homöopathie, in dessen Journal, Bd. LXX. Hft. 2. S. 7.

Digitized by Google

zu thun, und in dieser Hinsicht noch Einiges anzuführen. Herr Dr. Moritz Müller hat im Archiv *) es versucht,

---

Bisherige verwarf, und alles Andere mit Hohn und Verachtung behandelte. — Allein berechtigt das uns, und ziemt es uns, in gleichem Ton zu antworten, oder gar seine Gegner im Schlechten und Unanständigen zu übertreffen? Keinesweges." — Ferner: **) „Vermittelnd zwischen die streitenden Partheien einzutreten, ruhig und unpartheiisch zu prüfen, das Wahre und Gute herauszuheben, und das Falsche, Unbrauchbare abzusondern, den Ton der Mäfsigung, der Billigkeit und des Anstandes einzuführen, das war mein Wunsch und mein Zweck." —

Was hat, so frage ich, der ehrwürdige Veteran von seiner Vermittelung und Milde? — Beide Partheien haben ihn verkannt und hart angegriffen. In einer Beziehung citire ich Simons antihomöop. Archiv ***). Hinsichts der Angriffe Seitens der Hahnemannianer verweise ich auf Attomyrs Briefe ****), Stapfs Archiv und auf das Organon selbst. So ruft Hahnemann †) indignirend aus: „Armer Hufeland", und nennt dessen Schrift über Homöopathie ein „Pamphlet." — Herr Stapf spricht ††) „von seltener Befangenheit des Geistes"; Herr Const. Hering endlich bezeichnet unsern Hufeland †††) als den Repräsentanten der unglücklichen Eklektiker, und als einen Feind, gegen welchen man sich mit aller Macht zu bewahren." Wenn wir so erkennen müssen, dafs dem ehrwürdigen Veteranen unserer Kunst für seine Vermittelungsversuche schlecht gelohnt worden, wenn wir die Worte des Friedens mit Hohn und Verachtung zurückgewiesen sehen, so mufs es einem Jeden klar und einleuchtend sein, dafs in Bezug auf Homöopathie zur Zeit keine Vermittelung statt finden kann. Es heifst entweder schweigen und den Unfug aller Art, die grenzenloseste Entwürdigung unserer Kunst und Wissenschaft ferner ignoriren und dulden, oder es heifst reden und kämpfen mit aller Kraft und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln.

*) Stapfs Archiv, Bd. I. Hft. 2. S. 55 seq.

**) Hufeland über Homöopathie, in dessen Journal, Bd. LXX Hft. 2. S. 10.

***) Bd. I. Hft. 2. S. 57. Hft. 3. S. 9.

****) Attomyrs Briefe, Hft. 2. S 56 und 67.

†) Organon, S. 54.

††) Stapfs Archiv, Bd. XI. Hft. 1. S. 68.

†††) Stapfs Archiv, Bd. XI. Hft. 1. S. 109 und 110.

Digitized by Google

Jörgs Kritik der Homöopathie zu widerlegen. Er vertheidigt in diesem Aufsatze auf eine sehr lesenswerthe und

---

Tertium non datur. Ich habe in Bezug auf das Schweigen bereits früher eine Andeutung gegeben Hinsichts des Redens, so fühle ich mit dem ehrwürdigen Hufeland *), „dafs es sehr schmerzhaft ist, wenn man in der Wissenschaft zu Retorsionen und Recriminationen seine Zuflucht nehmen mufs;" allein ich habe es zu sehr erkannt, dafs „eine Milde des Urtheils, Billigkeit und Nachsicht" das Uebel nur vergröfsert haben. Hahnemann und die Homöopathen haben ein böses Spiel getrieben: weil dasselbe zu verächtlich war, schwieg man im Allgemeinen; sie hielten das Schweigen für Schwäche, und um so gröfser wurde die Unbändigkeit und Zügellosigkeit in der homöopathischen Literatur. Einzelne Männer erhoben zwar ihre Stimme in wissenschaftlicher Hinsicht, allein um so übermüthiger wurden die Hahnemannianer, und um so frecher, da jene Männer meist nur auf dem Felde der Theorie sich bewegten und sie überhaupt gern verhüllt gelassen hätten manche Geheimnisse der Heilkunde, wissend, dafs es dem Volke nicht frommet, wenn der Vorhang hinweggezogen wird, und dafs es gefährlich sei, den Lehrling und Neuling in der Heilkunst gleich einzuführen in das Innerste des Tempels. — Hahnemann, seinen Götzen fröhnend, und um dem verkrüppelten System einigen wissenschaftlichen Schein zu geben, zog den Vorhang zurück. Seine orthodoxen Nachbeter und Clienten, in ihrer geistigen Beschränktheit, zerrten mehr und mehr daran. Der revolutionaire Geist unserer Zeit, dem nichts, was die Vorfahren gegründet, mehr heilig und ehrwürdig ist, der jede Autorität in den Staub treten möchte, der in allen Wissenschaften Theorien und Systeme in Unzahl erzeugt, der die Völker bewegt, die alten Verfassungen der Staaten umzustürzen trachtet, der das Christenthum und selbst den unerforschlichen Gott nicht unangetastet läfst; dieser Todfeind alles Bestehenden, wissenschaftlich sanctionirt durch ein verderbliches philosophisches System unserer Zeit **); dieser böse Dämon zerrifs vollends den Vor-

*) Hufeland Journal, Bd. LXX. Hft. 2. S. 8.

**) F. W. Bachmann, über Hegels System und die Nothwendigkeit einer nochmaligen Umgestaltung der Philosophie. Leipzig 1833. — Blätter für literarische Unterhaltung. Febr. 1835. No. 33. S. 134.

Digitized by Google

naive Weise das von Hahnemann über die Naturheilkraft Gesagte. So heifst es z. B. *): „Man wird in den

---

hang. — Es ist nichts mehr zu verhüllen, nichts mehr geheim zu halten, und so können wir um so eher den fernern demagogischen Umtrieben in unserer Wissenschaft ein festes Ziel setzen. Nicht aber durch ein Gewähren und durch Nachgiebigkeit, nein durch die schärfsten Waffen, durch die gröfseste Publizität und durch die strengste Wahrheitsliebe. Herr Dr. Stapf sagt **): „dafs er scheue, Simons zu Tage geförderte verächtliche Machwerke zu erwähnen." Ganz wohl, mein lieber Herr Stapf, Sie scheuen sich mit Recht, weil Sie solche Schriften nicht widerlegen können. Kein homöopathisch-potenzirter Geist hat es bis jetzt gewagt, Hand anzulegen an Simon. Selbst der mit Gegenschriften stets rüstige und schlagfertige Griefselich, warum hat denn dieser nicht bereits einen Simons- oder, *à la* Bönningshausen, einen gequetschten Judenspiegel herausgegeben? — Nicht wahr, mein Lieber? der Simon ist Ihnen zu scharf, zu gelehrt; die Wahrheit hat er auch zu offenkundig dargestellt, und dergleichen läfst sich nimmer widerlegen. Doch wir wollen vorzugsweise berücksichtigen die fragmentarischen Bemerkungen des Dr. Hering über Hufelands Aeufserungen in Bezug auf Homöopathie. Es heifst in diesen Bemerkungen ***): „dafs Hahnemann nicht Schuld sei an dem ganzen Hader über seine Homöopathie." — „Mufste er nicht," so sagt Herr Hering, „seine Stimme erheben, immer stärker und stärker, damit es doch von Einigen gehört werde, und nicht verloren gehe für die Menschheit. Seit Hahnemann sich endlich nach Jahrzehnten langen Verfolgungen und Beschimpfungen davon überzeugte, dafs die neue Lehre Wurzel gefafst, dafs nun zu jüngeren Geistern die Wahrheit sich Bahn gemacht, dafs nun es nicht mehr werde unterdrückt und vergessen werden; seit Hahnemann sich davon überzeugte, wurde seine Sprache milder, sein Ton weicher und sein stürmender Geist ruhiger. Er zürnte, das ist wahr, aber mit Recht, und nur so lange es Noth war ****). Aber schlagt nur

*) St. Archiv, Bd. I. Hft. 2. S. 101.

**) Archiv, XI. Bd. 1. Hft. S. 69.

***) Stapfs Archiv, Bd. XI. Hft. 1. S. 110.

****) Der Dr. Stapf bemerkt hierzu recht naiv: „Ob es jetzt weniger Noth sei? nun, er hat auch wieder gezürnt und gedonnert."

Digitized by Google

Worten Hahnemanns weder Unwillen über die Natur noch Undankbarkeit gegen dieselbe zu erkennen vermö-

---

das Geschreibsel der Zeit auf, um zu sehen, wie man ihn, den grofsen Entdecker, verhöhnte und verachtete. Sollte er da nicht zornig werden? Kein Mann wäre er gewesen, kein Held, wenn er mit Berlinischer Delicatesse auf eine höchst zarte Weise hätte seiner grofsen Sache wollen Bahn machen durch den Heerhaufen des Pöbels hindurch." — Kaltes Blut, lieber Herr Hering; oder war die Hitze auf Surinam, zur Zeit als Sie Ihr Geträtsch schrieben, wirklich so grofs, dafs es bei Ihnen schlechterdings oben hinaus wollte? — Auf den grofsen Heerhaufen des Pöbels — auf das vornehme und niedere Publikum, auf den gebildeten und nicht gebildeten Laien, hat Herr Hahnemann jederzeit etwas kräftig einzuwirken gesucht, und diefs ist ihm auch geglückt, gleichwie es vor ihm vielen groben Gesellen und Charlatans gelungen. Dafs manches leichtsinnige und unreife, kaum der Universität entschlüpfte Aerztlein, dafs mancher an Jahren vorgerückte schwache Praktiker, der sich und seine hohe Kunst niemals richtig erkannt und gewürdiget hatte, dafs mancher Schlaue und mancher Charlatan die neue Lehre mit Hast und Eifer erfafste, dies wollen wir keinesweges in Zweifel ziehen. Aber eben so wahr bleibt es, dafs Hahnemanns unhaltbares System und Unsinn zu allen Zeiten von Aerzten mit mehr oder minderer Schärfe des Geistes und der Feder wissenschaftlich behandelt und widerlegt wurde. Mögen Sie, mögen alle Hahnemannianer und Homöopathen immerhin „auf den grofsen Heerhaufen des Pöbels" einwirken. Mögen Sie, wie der zur Rebellion anregende Dr. Müller in seiner Rede*) sagt: „unaufhörlich *a papa male informato ad melius informandum*, von partheiischen Machthabern, an das grofse Publicum der Mit- und Nachwelt appelliren." Mögen Sie immerhin Ihr unwürdiges Spiel treiben, jeder ehrliche, rechtliche Mann mufs Sie um so mehr verachten, und es verabscheuen, zu Ihrer Kaste zu gehören.

Man darf sich übrigens nicht wundern, dafs Hahnemann mit seinen Lehren und Anpreisungen wenig Zugang und Gehör, ja selbst sehr bald heftige Gegner fand; denn schon von frühesten Zeiten seines Wirkens her stand er nicht im besten Geruch der Frömmigkeit. Es ist dies frühere Thun mit seinen

*) Stapf's Archiv, Bd. II. Heft 1. S. 80.

Digitized by Google

gen." — „Es ist ja kein Tadel der Natur, wenn man sie beschreibt, und wenn man ihre Heilbestrebungen da un-

---

späteren homöopatischen Umtrieben ganz übereinstimmend; wir haben deshalb einige Punkte aus seinem Leben wohl aufzufassen, indem diese auf das System, welches er schuf, ein helles Licht werfen. — Zwar hat der Dr. Griefselich *) den Professor Sachs „der tiefsten moralischen Gesunkenheit beschuldigt, weil er die Ehre Hahnemanns auf das Schnödeste anzutasten keinen Funken von Schaam mehr hatte;" demnach dürfte auch ich ein solches Urtheil zu befürchten haben; allein die Griefselichsche falsche Ansicht kann mich nicht von meinem Vorhaben abhalten. Möge Herr Griefselich bedenken, dafs Hahnemanns Moralität mit dem Systeme, welches er schuf, auf das Innigste verknüpft ist. Hahnemann als Vater, als Gatte, als Bürger bleibt uns fremd. Hahnemann als Arzt und Schaffer eines neuen Systemes in der Heilkunde ist der Oeffentlichkeit verfallen; es ist in dieser Hinsicht sein Thun, sein Treiben auf das Strengste zu prüfen, und um so mehr zu erfassen, wenn sein System mit seiner Moralität in den gröfsten Einklang zu bringen ist. Ein Arzt von strenger Rechtlichkeit, von edeln Gefühlen des Herzens, von einem wahren Ehrgefühl beseelt, konnte nimmer ein System in's Leben rufen, von dessen Trüglichkeit und Schlechtigkeit er selbst als Verstandesmensch durchdrungen sein mufste. Und somit erkläre ich, dafs ich es in dem Nachfolgenden, so wie bisher, nur mit dem Mann als Begründer des homöopathischen Systems und als Arzt zu thun habe; gleichviel, ob dieser Hahnemann heifst, oder anders genannt wird. Im Uebrigen ist Herr Dr. Griefselich auf den Königsberger Sachs so ergrimmt, weil dieser in seiner Kritik **) andeutet: „dafs Hahnemann des Herzogs von Anhalt-Köthen Tod verschuldet. Auch ich habe gleiche Ansicht wie Sachs; ich gründe mein Urtheil auf jene Krankengeschichte und auf den Obductionsbericht, uns mitgetheilt durch den Dr. Behr ***). Auch ich mufs den

*) Dessen Sachsenspiegel pag. 8.

**) Sachs, die Homöopathie und Herr Kopp S. 88.

***) Ueber die letzte Krankheit und den Tod des Herzogs Ferdinand von Anhalt-Köthen, nebst dem von Sam. Hahnemann dictirten Sections-Protocolle, mitgetheilt von Dr. Behr in Bernburg, in Caspers Wochenschrift f. d. gesammte Heilkunde. Jahrgang 1833. No. 22 und 23. Laut dieser Kranken-

Digitized by Google

vollkommen und beschwerlich findet, wo sie es sind." — Sodann *) verspricht Herr Dr. Müller in der Anmerkung,

---

Tod auf das Sündenregister des Stifters der homöpathischen Irrlehre schreiben, unbekümmert darum, ob dieser Stifter und Arzt Hahnemann genannt wird. Ich führe diesen Tod mit Sachs an als Beweis, wie so höchst gefährlich die Homöopathie unter Umständen durch ihre Nichtsthuerei werden kann; ich bin jedoch zu einem Widerruf erbötig, wenn Hahnemann der Arzt sich zu rechtfertigen vermag. Bis jetzt hat der Mann sehr weislich geschwiegen, auch Herr Griefselich hätte sehr gut daran gethan, wenn er seinen Geifer verschluckt und seine Weisheit für sich behalten hätte. Noch mufs ich bemerken, dafs Herr Ritter Sachs in einer ärztlichen Schrift den Tod des Herzogs von Köthen berührt hat; dies war ganz in der Ordnung; ich verweise nun aber den Herrn Griefselich auf eine Volksschrift. Nehmen Sie, mein moralischer Präceptor! mein genialer Herr Sittenrichter! nehmen Sie zur Hand den Reichsanzeiger von 1792, No. 78. Was halten Sie von dem Charakter eines Mannes, der in einer solchen, keineswegs ärztlichen Zeitschrift, nach erfolgtem Tode des Kaisers Leopold, den Aerzten desselben, gestützt auf eine oberflächliche Zeitungsnachricht, den Vorwurf machte, dafs sie den Monarchen falsch behandelt und demgemäfs dessen Tod verschuldet hätten? Herr Hahnemann wurde zwar eines Besseren, durch Stöller und durch die Leibärzte des Kaisers selbst, belehrt **). Dennoch war schon damals mit diesem Herrn nichts aufzustellen, indem derselbe seine vorgefafste Meinung abermals in derselben Volksschrift ***) verfocht. — Berücksichtigen Sie nun ferner die enorm grofsen Entdeckungen, welche Herr Hahnemann gemacht haben will. Abgesehen, dafs es mit der Neuheit eine eigene Sache, denn Irren ist menschlich, was ist von einem Arzt zu halten, der seine Entdeckungen, die er ge-

geschichte war bei beginnendem Unwohlsein eine Kopfgeschwulst vorhanden, welche sich bald als Abscefs manifestirte. Dieser wurde nicht geöffnet. Ein typhöses Fieber entwickelte sich und raffte das Leben dahin. Bei der Obduction zeigte sich an dem Orte, wo der Abscefs vorhanden gewesen, die Kopfschwarte an 4—5 Stellen vom Brande durchlöchert, die Beinhaut mürbe und verwest, und eine Stelle des Craniums, ½ Zoll grofs, war in Necrose übergegangen.

*) Stapfs Archiv, I. Bd. 2. Hft. S. 103.

**) Reichs-Anzeiger 1792. No. 103. 104. 137.

***) Reichs-Anzeiger 1792. No. 140.

Digitized by Google

zwei Fälle zu erzählen, aus welchen die Gewifsheit der Heilwirkung kleiner Gaben, ohne Zauberei, unzweifelhaft

---

macht, der seine Kunst, seine Wissenschaft nur dazu gebraucht, um Geld zu erwerben? — Mufs dies nicht um so mehr Mifstrauen erwecken, wenn die Art des Erwerbes selbst, in gewisser Hinsicht, als betrügerisch zu erachten? Und ist es etwa nicht als Betrug anzusehen, wenn Jemand etwas für einen Friedrichsd'or verkaufen will, was kaum ein Paar Dreier Werth hat? —

Herr Hahnemann bot bereits im Jahre 1791 *) in einem marktschreierischen Tone das Loth *Mercurius solubilis* zu 3 Thalern feil. — Derselbe Hahnemann eifert gegen das Einkommen der Apotheker, und dennoch kostet das Loth *Mercurius solubilis* nach der Apothekertaxe, die bekanntlich sehr hoch gestellt ist, nur 24 Sgr.

In einer Zeitschrift vom Jahre 1800 **) erschien folgender Artikel:

Herr Dr. Hahnemann hat, in den Intelligenzblättern der allgemeinen Literatur-Zeitung, in den Crell'schen chemischen Journalen und in Scherer's Journal für Chemie, ein von ihm entdecktes neues Laugensalz, unter dem Titel: *Alcali Pneum*, und dafs solches bei Hilscher in Leipzig die Unze für einen Friedrichsd'or zu haben sei, angekündigt. Die Gesellschaft der naturforschenden Freunde in Berlin wünschte diese neue Substanz, „deren Einflufs auf die Scheidekunst unverkennbar sei," näher kennen zu lernen. Sie verschrieb eine Unze, und übertrug die chemische Prüfung uns, ihren endesgenannten Mitgliedern. Das Glas war mit Signatur *Alkali pneum* bezeichnet, und mit Herrn Dr. Hahnemanns Petschaft unversehrt versiegelt. Das Resultat der von uns angestellten und durch Gegenversuche bestätigten Prüfungen, worüber der ausführliche Bericht zu den Acten der naturforschenden Gesellschaft gegeben ist, besteht darin: dafs dieses sogenannte *Pneum*, Laugensalz, im Wesentlichen nichts mehr und nichts weniger als ein aus Sedativ-Salz mit vorwaltendem Natrum bestehendes Neutralsalz oder gemeiner Borax ist. Hoffentlich wird Herr Dr. Hahnemann zu seiner Rechtfertigung anzeigen, durch welche Täuschung er veranlafst worden, ein so gemein bekanntes Material, wie der Borax ist, unter

*) Reichs-Anzeiger 1791. No. 12. 22 und 140.

**) Jenaische Literatur-Zeitung 1800. Intelligenzblatt No. 1.

Digitized by Google

hervorgehen soll. — Ich habe die beiden ziemlich langen Krankengeschichten sammt den gewichtigen Anmerkungen des

dem Titel einer neu entdeckten Substanz anzukündigen, und ein in jeder Apotheke für ein Paar Groschen zu kaufendes Quantum desselben für einen Friedrichsd'or feil zu bieten.

Berlin, den 9ten November 1800.

Klaproth. Karsten. Hermbstädt.

Im Jahre 1801 bot Hahnemann ein Verwahrungsmittel gegen Scharlach, gleichfalls das Pülverchen für einen Friedrichsd'or, feil *). Und als diefs nichts weniger als kostbare Belladonna-Pulver sich nicht bewähren wollte, sollte die Unwissenheit der Aerzte daran Schuld sein **).

Anzuführen habe ich endlich noch ein denkwürdiges Actenstück, welches ein helles Licht verbreitet über das Leben und Weben Hahnemanns und über seine Glaubwürdigkeit. Einen Brief Hahnemanns, dessen Aechtheit er selbst eingeräumt, an den Vater seines Kranken geschrieben, mitgetheilt mit Bemerkungen vom Dr. Brückmann, Leibarzt in Braunschweig ***). Dieser erzählt uns unter andern: „Dr. Hahnemann, nachdem er die Erlaubnifs erhalten hatte, im Braunschweigischen zu practiciren, machte zu der Zeit, es war im Jahre 1796, in dem Hamburger Correspondenten bekannt, dafs Braunschweig nun so glücklich sei, ihn in seinen Mauern zu besitzen, einen Mann, der Fallsucht, Melancholie und andere schwere Krankheiten zu heilen vorzüglich im Stande sei. Diese Ankündigung gab Anlafs, dafs Hahnemann den epileptischen Kranken in die Kur bekam, von welchem in dem Schreiben die Rede ist.

Hahnemann gab dem Kranken Pillen von der Gröfse eines grofsen Nadelknopfes und nur in sehr geringer Menge; er erhielt dafür in Zeit von 6 Monaten 70 bis 80 Thaler. Die Fallsucht kam nach wie vor wieder, doch behauptete Hahnemann, dafs Patient sich bessere, und trat nun mit seiner Forderung hervor. Als in der Folge Patient sich verschlimmerte, wurde er einem andern Arzt übergeben. Er starb später fall- und lungensüchtig. — Brückmann bemerkt noch: „Es sind 57 Jahre, dafs

*) Conf. Heilung und Verhütung des Scharlachs. Gotha bei Becker, 1801.

**) Allg. Anzeiger 1808. No. 160.

***) Allg. Anzeiger 1808. No. 76.

Digitized by Google

des Redacteurs, dafs eine viel zu grofse homöopathische Gabe verabreicht worden, ein paar Mal recht aufmerksam

---

ich praktischer Arzt bin, doch habe ich nie einen hiesigen Arzt gekannt, welcher die Gewinnsucht und Charlatanerie so meisterhaft getrieben, wie Dr. Hahnemann." — Das Schreiben ist folgendes:

Wohlgeborner.

Mich dünkt, jetzo tritt der Fall ein, wo Sie mir gleich anfänglich, sobald sich einige Besserung zeigt, 10 Louisd'or zu entrichten versprachen. Finden Sie nun, so wie ich, dafs dieses der Fall sei, so erbitte ich mir diese kleine Summe, wenn Sie bald einmal zu mir kommen. — Sie werden sich auch erinnern, dafs ich gleich anfangs mich auf keine Bestimmung des Honorars für die völlige Genesung eingelassen habe, aus dem Grunde, weil mir dieselbe noch im weiten Felde zu sein deuchtete. Jetzt ist es anders, ich sehe einer gewissen Genesung entgegen, und ich glaube es bestimmen zu müssen. Ist demnach Ihr Herr Sohn 9 Monate von seinem Zufalle befreit, so erhalte ich von Ihnen 100 Louisd'or, und bitte mir darüber eine schriftliche Versicherung aus. Die Gesundheit Ihres Herrn Sohnes kann Ihnen mehr als 1000 Louisd'or werth sein, und wird es sein, da es Ihr einziger Sohn ist. Aber was er Ihnen werth sei, will ich nicht taxiren, genug ich verdiene wenigstens so viel an Ihrem Herrn Sohne, als ich da gefordert habe. Ich weifs wohl, man zahlet für Kuren in Braunschweig nicht gern viel, aber dagegen kann man auch keine wichtigen Kuren von den Aerzten erwarten. Gleichwohl habe ich mich bei meiner Forderung nach diesen geringen Kurenpreisen gerichtet. Denn es wäre nicht gut, wenn ich und meines Gleichen für eine wichtige Kur dieser Art nicht 2, 3 und 4mal so viel zum Honorar erhalten sollte. Meisterstücke sind nicht jedes Arztes Sache, und die pflegen dann in der Welt, Gott sei Dank, wohl noch bezahlt zu werden. Sie haben mir versichert, Sie kenneten einen Herrn in Wolfenbüttel, der für die Genesung seines Sohnes gern 1000 Louisd'or geben würde. — Glauben Sie ja nicht, liebster Herr S., dafs ich vor diesem hohen Preise erschrecke. Es kommt darauf an wenn er mir geboten wird, ob ich es dafür thue, oder ob ich ihn überhaupt annehme. Ein wahrer Künstler, der seine Sache wohl versteht, ist ein kurz angebundener Mann. Werden ihm

Digitized by Google

gelesen, dennoch mufs ich bekennen, dafs hinsichtlich der arzneilichen Wirkung der verabreichten Gaben mir aufser-

---

die Heldenkuren nicht bezahlt, so läfst er die Meisterkuren ungethan, und begnügt sich mit dem Gedanken, dafs er es wohl hätte thun können, wenn es ihm wäre bezahlt worden. Bei Ihnen aber, lieber Herr S., mache ich eine Ausnahme, Sie können mir leicht das Doppelte geben, was ich gefordert habe, aber ich begehre nur das Einfache, weil Sie mir sonst ein lieber Mann sind, gegen den ich keinen Heller vorschlage, aber auch keinen nachlasse. — Sagen Sie mir dreist ja, oder nein, wenn Sie zu mir kommen. Im Bejahungsfalle können Sie mir schriftlich die Versicherung von Ihrer werthen Hand mitbringen; im Neinfall aber werde ich gar nicht böse. Ich werde Sie schätzen und lieben, wenn ich auch nicht mehr für Sie arbeiten sollte.

Mit wahrer Hochachtung

Ihr

gehorsamster Diener
Dr. Hahnemann.

Braunschweig, den 1. Juni 1796.

Meine Herren Hahnemannianer und Homöopathen! vorzüglich aber mein werthester Herr Dr. Hering und mein genialster Herr Dr. Griefselich! es thut mir wahrlich sehr leid, dafs ich dergleichen „bei aller meiner grofsen berlinischen Delicatesse", und bei meinen strengen Ansichten von Recht und Ehre, dafs ich dennoch dergleichen zusammenstellen mufste. Ich habe es nicht gethan, um nur Hahnemanns Geiz und Charlatanerie darzuthun, denn wenn ich dies wollte, könnte ich die Zusammenstellung ungemein vermehren. Hören Sie nur*): „8 Ducaten mufste ein auswärtiger Oekonom, der zufällig in Leipzig war, und an einem habituellen Magenkrampf litt, für 8 Pülverchen an Hahnemann zahlen, der dafür gründliche Heilung versprach. Und als nach Verbrauch der Pulver das Uebel noch andauert, und der Oekonom neue Arznei haben will, wird das Uebel für eine neue Krankheit erklärt. Der Oekonom soll abermals 8 Ducaten bezahlen, er verspricht sie mit der Post zu schicken, dieser Vorschlag wird aber nicht angenommen, und der Mann Gottes entläfst den Kranken ohne Arznei." Lassen Sie sich von

*) Wunder der Homöopathie, S. 22.

Digitized by Google

ordentliche Zweifel geblieben. Im Uebrigen aber mufs ich bemerken, und dies ist das Wesentliche in der Sache,

---

Balz *) erzählen: „Achtzehn Friedrichsd'or mufs ein von seinen Wunden geheilter, zerschossen gewesener Militair, dessen steife Gliedmafsen weiter nicht gelenkig gemacht werden konnten, an Hahnemann zahlen, der dafür vollkommene Heilung verspricht. Und als die Pulver nicht geholfen, und der Getäuschte abermals und schriftlich Hülfe verlangt, wird diese verweigert, weil dem Briefe keine Friedrichsd'ore beigefügt werden." Lesen Sie in Simons Archiv **): „Die Frau Gräfin von N., nach Hahnemann an einem gefährlichen Magenkrebs leidend, der füglich durch eine mäfsige Diät beseitigt werden konnte, die indefs nicht verordnet wurde, mufste für blofse Scheinpülverchen ein Paar hundert Thaler zahlen." — Der Graf von N., dessen zweijähriges Kind einen katarrhalischen Husten bekam, der von Hahnemann für eine gefährliche Bräune, und andern Tages für einen gefährlichen Keuchhusten erklärt wurde, sollte für die Behandlung einen Contract auf 150 Thaler abschliefsen, und die Hälfte der Summe vorausbezahlen."

Doch ich mag nicht ausführlich sein; ich wollte nur in Etwas darthun, mein lieber Herr Hering, wes Geistes Kind Ihr würdiger Meister ist, und was man von diesem Mann Gottes, den Sie mit Luther vergleichen, zu halten habe. — Ahnen Sie es nun, was für ein System es nur sein kann, das ein solcher Mann schuf?? ahnen Sie es nicht, weshalb er dasselbe schuf?? —

Mein Herr Doctor, ich will Ihnen Ihren Glauben nicht rauben, aber dringen Sie das System, welches der alte Schlaukopf nur seines Beutels wegen geschaffen hat, dringen Sie ein solches System des Luges und des Truges doch um Gottes Willen keinem ehrlichen und rechtlich denkenden Manne auf. — Sie könnten meinen, mein Verehrtester, dies wäre früher nur so gewesen; in spätern Zeiten habe Hahnemann sich gebessert. Nun, mein Theuerster, die Citate, welche ich angeführet, sind eben nicht so alt. — Doch ich will Ihnen noch zu Ihrer Beschwichtigung, damit Sie den „zweiten Heiland der Welt" (!!) „den frommen Hahnemann" (!!) der neuern Zeit kennen lernen, folgende Geschichte nebst dazu gehörigem Schreiben Ihres gro-

*) Balz, l. c. S. 39.

**) Simons antihom. Archiv, Bd. I. Hft. 2. S. 33.

Digitized by Google

Sie sind, mein Herr Dr. Müller, mit Ihren sophistischen Floskeln und mit den beiden Saltomortal-Geschichten über

---

fsen Meisters mittheilen: „Ein hiesiger Rentier, dessen hypochondrische Verstimmungen durch ein Leiden der Unterleibsorgane bedingt, und der längere Zeit von seinem Hausarzte nicht mit dem Erfolge einer gründlichen Wiederherstellung behandelt wurde, kommt auf einer Reise in die Gegend von Köthen. Es wird ihm gerathen, Hahnemann zu consultiren; es geschieht. Hahnemann prüft den Kranken weitläuftig, ertheilt ihm sodann Rath, und die für nothwendig erachtete Arznei mit der Weisung, nach dem Verbrauch von 12 mitgegebenen Pulvern zu schreiben, jedesmal aber dem Briefe einen Friedrichsd'or beizufügen. —

Patient mufste zur Stelle an Hahnemann bezahlen: Hört's!!!

!) Für Consultation und Arznei 2 Friedrichsd'or.

!!) Für das Hahnemannsche Organon, welches er mitnehmen mufste, um es fleifsig zu durchlesen, 1 Thaler 22 gGr.

!!!) Für Hahnemanns Pamphlet, die Allöopathie, ein Wort der Warnung u. s. w. 4 Ggr. Summa 2 Friedrichsd'or 2 Thaler 2 Groschen.

Der Rentier kommt nach Berlin zurück, gebraucht die Arznei, und richtet sich ganz nach den ihm gewordenen Vorschriften. Er schreibt regelmäfsig an Hahnemann, und fügt jedesmal den Friedrichsd'or hinzu. Nachdem er so mehre Male geschrieben, aber keine Besserung seines Zustandes bemerkt hat; ist er in seinem letzten Briefe (welchem überdies der Friedrichsd'or beigefügt war) vielleicht etwas ungeduldig geworden. Er erhält nun von Hahnemann den Brief, welchen ich abschriftlich hier mittheile. Das Original, welches der Kranke dem alten Hausarzte zugestellt, habe ich in Händen gehabt.

Lieber Herr!

Sie würden sich nur selbst den gröfsten Schaden zufügen, wenn Sie ungeduldig werden wollten. Welcher Gott könnte Sie in der Geschwindigkeit aus der fast unheilbaren Verhunzung Ihrer Gesundheit durch heftige, angreifende, zweckwidrige und äufserst schädliche Mittel, worin Sie die unverständige gemeine Arztzunft gestürzt hat, wieder empor heben und erretten? Lange, lange Zeit hat man an Ihrem Untergange gearbeitet. In zwei, drei Wochen kann man auf so schändliche Weise einen Kranken so verderben, dafs dies oft in einem Jahre nicht wieder gut zu machen ist; geschweige denn, wenn

Digitized by Google

die Naturheilkraft hinweggeschlüpft. Das Kapitel ist noch nicht erledigt. Bitte, lassen Sie den Hocuspocus mit dem Milliontheil eines Granes Zaunrebe, und mit dem Zweimilliontheil einer Gabe Nux fort; erlauben Sie, dafs ich Sie zur Naturheilkraft wieder zurückführe. Sie werden noch etwas zuhören müssen. Nehmen Sie Platz. —

Der Herr Dr. Grofs hat im Stapfschen Archiv eine weitläuftige Beurtheilung des Heinrothschen Antiorganon geliefert. Der fein distinguirende Homöopath sagt in dieser Abhandlung *): „Freilich sind unter der Behandlung der Aerzte zu allen Zeiten Kranke gesund geworden und werden es noch; dawider hat auch Hahnemann nichts einzuwenden; aber sie sind deshalb nicht in jedem Falle, sondern nur bisweilen zufällig, und dann homöopathisch geheilt worden. Geheilt und gesund werden ist zweierlei. Das Erstere geschieht in der That eigentlich nur auf homöopathischem Wege ganz naturgemäfs — auch von allöopathischen Aerzten noch heut zu Tage, wenngleich unvollkommener; das Letztere kann auf mehrfache Weise geschehen — nach den allöopathischen und enantiopathischen Heilprinzipien, wiewohl nur in acuten Uebeln auch durch die Natur. — Und zwar meinen wir hier die individuelle Natur des Organismus. Vermöge des Gesetzes der Reaction widerstrebt dieselbe allen feindlichen Einflüssen von aufsen her, und so gelingt es ihr bisweilen, die Harmonie

---

das falsche Kuriren Monate und Jahre lang gedauert hat. Also bitte ich, nur allmähliger langsamer Besserung entgegen zu sehen, denn wenn ich meine sichere Hand von Ihnen abziehe, so sind Sie unwiederbringlich verloren. Diese Arznei nehmen Sie eben so wieder ein, wie das erste Mal, und vertrauen Gott, der Sie aus dieser, durch verkehrte Aerzte Ihnen verursachten Noth erretten wird, wenn Sie geduldig folgen Ihrem ergebensten

S. Hahnemann.

Coethen, den 1. Juni 1833.

*) Supplement-Heft zu den ersten fünf Bänden des Archivs, S. 20.

Digitized by Google

der organischen Thätigkeiten, wiewohl langsam und unter grofsen Anstrengungen und Qualen, nicht selten mit Aufopferung eines organischen Theiles wieder herzustellen; ja dies gelingt ihr in der That bisweilen, wenn sie noch nicht allzusehr erschöpft ist, ungeachtet der widersinnigsten ärztlichen Behandlung. — Es erfolgt so allerdings endlich eine Genesung, unmöglich kann man aber diese mit dem Namen Heilung belegen, denn diese geschieht schnell, ohne Beschwerden und sicher." — Und mit diesem nichtsbesagenden Raisonnement hat Herr Dr. Grofs die Naturheilkraft abgefunden. — Mein werther Herr Homöopath, so wohlfeilen Kaufes kommen Sie nicht davon; Sie werden so gut sein, und ebenfalls einen Zuhörer abgeben. Bitte, nehmen auch Sie Platz. —

Einige Homöopathen neuern Styls scheinen es wohl zu fühlen, dafs ihre Streukügelchen und Pülverchen nicht das kräftige Agens des Gesundmachens seien, sie sträuben sich indefs gewaltig, das Anerkenntnifs auszusprechen. So sagt z. B. Herr Dr. Schrön *): „Wenn sich der alte Krüger-Hansen an sich und an der Homöopathie versündigt hat, dafs er alle und jede bei homöopathischer Kur gelingende Heilung der Naturheilkraft unbedingt zuschreibt, aburtheilend über die Homöopathie, die er wirklich gar nicht kennt, so versündiget sich Hahnemann an der Naturheilkraft. Doch unterscheiden sich Beide wesentlich dadurch, dafs Krüger-Hansen die Homöopathie gar nicht, Hahnemann aber die Naturheilkraft gar wohl kennt. In letzterer Beziehung führt Schrön nun einige Beispiele an, dann sagt er: Hier ist die Naturheilkraft hoch gestellt — ich vermuthe indefs — nicht zu hoch. — Herr Dr. Schrön führt sodann einen Fall von Lungenentzündung an, durch die Naturheilkraft geheilt, er sagt ferner, dafs Kopp Magenkrampf, Kolik, Menstruationsleiden, Rhachitis, Gicht, Hypochondrie, Hysterie, langwierigen Durchfall u. s. w. ohne

*) Schrön, die Hauptsätze u. s. w. S. 48.

Digitized by Google

alle ärztliche Hülfe dauerhaft heilen sah. Nun wird er aber vom homöopathischen Paroxysmus befallen, und phantasirt Folgendes *): „Dies Streben nun der Naturheilkraft im Menschen, jede aufgedrungene Veränderung auszulöschen, und den Normalzustand wieder herzustellen, *scheint* das zu sein, was die Heilung bei Behandlung nach dem homöopathischen Grundgesetze bewerkstelligt, allerdings vom Arzte zu dieser Bemühung ermuntert, und in derselben unterstützt. Durch den Krankheitsprozefs im Organismus ist die Lebenskraft im Kampfe verwickelt, so in ihrer Thätigkeit gebunden und gehindert, dafs sie wenigstens vor Verlauf einer gewissen Zeitperiode, während welcher sich die Krankheit heranbildet, nichts Ersprieſsliches gegen sie thun kann, in der sie also, um ins Gleichgewicht zu kommen, einer Unterstützung von Aufsen bedarf. Indem nun der homöopathische Arzt die dem vorliegenden Krankheitsfall am Aehnlichsten wirkende Arznei giebt, führt er offenbar durch eine ähnliche Affection der bereits kranken Organe die Krankheit schnell weiter, und vergröfsert sie so, aber er feuert auf der andern Seite die Naturheilkraft, die durch die Krankheit in ihrer Wirkung gleichsam gebunden liegt, zur Reaction an, indem er ihr einen der Krankheit ähnlichen Anstofs giebt, durch den sie gleichsam als Hebel von Aufsen, da sie in sich nicht die Kraft findet, ihr Gleichgewicht herzustellen, zum Auslöschen der natürlichen unkünstlichen Krankheit ermannt wird."

Indem so auch die veredelten Homöopathen, die grofsen medizinischen Reformatoren des 19ten Jahrhunderts, im Allgemeinen die Naturheilkraft in ihrer ganzen Gröfse keineswegs anerkennen; indem sie stets geneigt sind, diese *vis medicatrix naturae* zu ignoriren, abzufertigen und wegzucomplimentiren, so sind Sie, meine Herren Reformatoren, hierdurch ebenfalls zum Zuhören eingeladen. Sein Sie

*) a. a. O. S, 53.

Digitized by Google

jedoch aufmerksam, denn Sie sollen der höchst achtungswerthen Dame „Naturheilkraft" in dem homöopathischen Tempel, den Sie für die Ewigkeit begründet haben, bleibend Sitz und Stimme gewähren. Und indem ich so Hygiea's Schwester in ihrer ganzen Freundlichkeit und Glorie ein- für allemal bei Ihnen einführe, habe ich die Ehre, Folgendes darzulegen:

Schon in frühern Zeiten, als ich noch Arzt beim Colbergschen Regimente war, wurde ich zu einem ähnlichen Verfahren, wie ich es kürzlich hier in Berlin eingeleitet, veranlafst. Es war zur Zeit der Wechselfieber-Epidemie in den Jahren 1826 und 27, als in Stettin eine Dame von Stande den Leuten das Wechselfieber verschrieb. Die Sache machte Aufsehen, es wurde, wie es in dergleichen Fällen immer geschieht, übertrieben: das Verschreiben sollte ein vollkommen probates Mittel gegen das Fieber sein; kurz, die Dame war in einem sehr grofsen Rufe. Es ging so weit, dafs mancher am Wechselfieber leidende Soldat, statt nach dem Lazareth, in der Stille zu jener Dame geschickt wurde. Mancher verlor auch wirklich nach jener sympathetischen Kur das Fieber, mancher indefs auch nicht. Am Ende war das Unglück der Versäumnifs nicht so grofs, höchstens dafs einige Nachkrankheiten mehr vorkamen; die Dame verschrieb das Fieber nicht aus Interesse, sondern aus Liebhaberei und Menschenliebe; es wurde über die Verschreibewuth der Dame gespöttelt, im Uebrigen liefs man der Sache ihren Lauf. Einer meiner Collegen rühmte zu jener Zeit aufserordentlich den Pfeffer; er liefs bei seinem Apotheker Pfefferkörner, damit diese als solche nicht zu erkennen waren, mit einer indifferenten Masse überziehen, und sie nun regelmäfsig in bestimmten Zwischenräumen verabreichen. Mancher Kranke wurde bei dieser Arznei von seinem Fieber befreit, mancher indefs auch nicht. Dafs jene Dame das Fieber verschrieb, dies hätte mich nicht zu einem besondern Handeln veranlafst; dafs aber mein College, der seine Kranken mit mir in einem und

Digitized by Google

demselben Hospital zu behandeln hatte, bei unsern öftern Zusammenkünften sein probates Mittel, den Pfeffer sehr herausstrich und gewaltig anpries, dies konnte mir am Ende doch nicht gleichgültig sein; ich hielt dafür, dafs die Ursache der Heilung vieler Wechselfieber im Allgemeinen nicht in dem Verschreiben des Fiebers, nicht in dem Pfeffer zu suchen sei, sondern vorzugsweise in der *vis medicatrix naturae*. Ich gab zu, dafs beim Verschreiben der Glaube, bei den Lazarethkranken aber vorzugsweise die geregelte Diät zur Beseitigung der Krankheit mit beitrage. Dafs diese meine Ansicht die richtige sei, dies versprach ich durch Versuche nach Möglichkeit darzuthun. Mein College verblieb beim Pfeffer, ich verordnete, *ut aliquid fecisse videamur*, 5 Gran *Ammonium muriatic.* und *Succus Liquiritiae* auf ein Quart Wasser, und liefs von dieser eben nicht viel besagenden Arznei täglich 4mal einen Eslöffel voll jedem der Fieberkranken verabreichen. Die Resultate waren glänzend zu nennen, denn von 100 Wechselfieber-Kranken wurden auf diese Weise zwischen 60 und 70 Mann geheilt. Ziemlich dasselbe Verhältnifs fand bei dem Heilverfahren statt, welches mein College eingeleitet hatte.

Im Juli-Monate des Jahres 1833 beschlofs ich, des guten Erfolges im Voraus gewifs, durch die Praxis den Beweis zu liefern, dafs in der Mehrheit der Fälle bei Krankheiten keine Arznei erforderlich, und dafs in solchen Fällen die Heilkraft der Natur allein im Stande sei, unter Regulirung der Diät und Abwendung neuer Schädlichkeiten, die Gesundheit vollkommen herbeizuführen.

In dieser Beziehung wendete ich die strenge *Methodus exspectans* in allen Krankheitsfällen an, wo ich dies Verfahren, bei meinem bisherigen Wissen und der gemachten Erfahrung, gegen den innern Richter zu vertreten, und bei der vorgesetzten Behörde nöthigenfalls zu rechtfertigen vermochte. — Geleitet von dem obersten Heilprinzip: „Nichts in der Medizin zu thun ohne hinreichenden

Digitized by Google

Grund", wurde im Allgemeinen bei den neu aufgenommenen Kranken, unter Einleitung der strengsten und passendsten Diät im ganzen Umfange des Wortes [44]), aller Arz-

---

44) Manchen Kranken, besonders aus höheren Ständen, war die Diät, welche Seitens der Homöopathie vorgeschrieben wurde, ein Stein des Anstofses. Wenn die kleinen Pülverchen, die Streukügelchen, zumal nur sehr spärlich gebraucht, vielen Kranken allerdings angenehmer sein mufsten, als die grofsen Arzneiflaschen, welche sie früher vielleicht zu Dutzenden ausgeleert, so war doch anderntheils für manchen Gourmand und Vielesser die strenge Diät, zumal für längere Zeit durchgeführt, eine höchst lästige Sache. Mancher Goldvogel entrifs sich, schon dieses Umstandes wegen, der homöopathischen Leimruthe. Hahnemann, der Schlaue, erkannte sehr richtig den Nachtheil, welchen eine strenge Durchführung der Diät für sein System herbeiführen mufste, deshalb zeigte er in neuern Zeiten liberalere Gesinnungen, indem er sogar die allzustrengen Diät-Vorschriften seiner Schüler mifsbilliget*). Diese sind indefs nichts weniger als strenge; man bekommt z. B. hier in Berlin recht schöne homöopathische Wurst, aus ehrlichem klein gehackten Schweinefleisch zusammengesetzt, nur dafs kein Gewürz darinnen ist, und *gehörig satt essen* kann man sich auch. Dies besagt der Berliner homöopathische Diätzettel **), welcher bei Curths für 2 Sgr. zu haben ist, und welchen jeder Homöopathisirende gleich kaufen mufs, damit er weifs, dafs er nicht zu hungern braucht. Für meine Kranken richtete ich im Lazarath keine besondere homöopathische Speiseanstalt ein. Unser Beköstigungs-Regulativ, wie solches im Reglement für die Friedens-Lazarethe ***) vorgeschrieben ist, läfst nichts zu wünschen übrig. Die vierte Diätform verstattet eine reichliche Auswahl zwischen verschiedenen Obst- und leicht nährenden Suppen. Fleisch und Fleischbrühen werden bei dieser Form nicht verabreicht; es sei denn, dafs dergleichen extraordinair verordnet worden. Sechs Loth Semmel pro Tag gehören zur Portion, Getränke werden besonders verabreicht. Im Allgemeinen erhielten alle fieberhaft

*) Organon, S. 274. in der Anmerk.

**) Berl. homöop. Diätzettel S. 13.

***) Reglement für die Friedens-Lazarethe der Königl. Preufs. Armee, Berlin 1825. Deckersche Geh. Ober-Hof-Buchdruckerei, S. 101—117. Siehe auch Augustin, die Preufs. Medizinal-Verfassung, Bd. IV. S. 4, 277, 290. —

Digitized by Google

neigebrauch möglichst vermieden, und nur da, wo es unerläfslich erschien, ein ärztlicher Eingriff veranlafst. Trat diese *Indicatio urgens* im Laufe der Krankheit ein, so handelte ich den bisherigen rationellen Heilprinzipien gemäfs. Erschien der Zustand des Kranken gleich bei seiner Aufnahme lebensgefährlich, so fanden gleich vom Anfange an ärztliche Eingriffe statt. Natürlich, dafs der Kranke sich vernachlässigt und beeinträchtigt wähnt, wenn er keine Arznei erhält, dafs er glaubt, er könne ohne Arznei nicht genesen. Ich hielt es demnach für nothwendig, einem jeden Kranken, unter dem Vorwande einer kräftigen Arznei, irgend einen indifferenten Stoff zu verordnen und verabreichen zu lassen. Es erschien mir ein solches Handeln um so unerläfslicher, da dieser Stoff zum Anlehnungspunkt hinsichtlich einer Verordnung der passenden Diät, über-

---

Kranke, mit Einschlufs der Syphilitischen, gleich von der Aufnahme an diese vierte Form, sie verblieben dabei bis zur Entscheidung der Krankheit, und mufsten, wenn sonst keine Gegenanzeigen vorhanden waren, täglich 1—2, auch 3 Quart gutes Brunnenwasser trinken. Hierbei Reinlichkeit, Ruhe und eine gesunde frische Luft (im Sommer möglichst kühl, im Winter nicht zu kalt, noch weniger zu heifs). Mit zunehmender Genesung erhielten die Patienten die zweite, auch wohl die erste Diätform. Der Hülfsbedürftige konnte, den bestehenden Vorschriften gemäfs, noch besonders unterstützt werden; Letzteres war indessen sehr selten erforderlich, die Kranken erholten sich bei der strengsten und magersten Diät um so eher, je gründlicher die vorhanden gewesene Krankheit beseitigt war. — *Gehörig satt essen* durfte sich weder einer meiner Kranken, noch einer der Reconvalescenten, die rationelle Heilkunde gestattet dies in ihrer Diätetik nicht einmal dem ganz Gesunden. Doch bei den Homöopathen geht die Kunst nach dem Brodte; sie wollen sich *gehörig* satt essen *), deshalb erlauben sie dies auch ihren Kranken.

*) Herr Dr. Griefselich in seiner Gegenschrift: „die Homöopathie im Schatten des gesunden Menschenverstandes u. s. w." sagt hinter der Gardine (S. 5.) sehr vertraulich zum Dr. Härlin: (S. 7.) „dafs es von diesem unrecht sei, so auf die Homöopathen loszuziehen, da diese doch auch einen Magen hätten."

Digitized by Google

haupt aber zum engeren Verbande zwischen dem Arzte und dem Kranken dienen mufste. In dieser Beziehung nun, und gleichzeitig um das Treiben der Hahnemannianer recht anschaulich zu machen, nahm ich mir die Homöopathie zum Vorbilde. Ich beschaffte kleine Gläschen, wie sie der Homöopath mit sich führt; sie wurden kunstgemäfs auf dem Pfropfe bezeichnet, und enthielten einfache Zuckerpillchen, wie diese als Mohnzucker von dem Conditor verkauft werden [45]). Sie waren von gleicher Form

---

45) Ich habe meine Streukügelchen von dem Conditor Josty hierselbst entnommen; sie sind mit vieler Pünktlichkeit und Sorgfalt bereitet, ein Kügelchen ist gerade so grofs wie das andere. Nach wiederholt veranlafstem Zählen und durch Berechnung habe ich herausgebracht, dafs ein Loth circa 12,000 dergleichen Kügelchen enthält. Das Loth kostet $1\frac{1}{2}$ Sgr.; in Jahresfrist habe ich noch nicht ein Loth verbraucht, und wie viel Kranke ich mit diesen Pillchen geheilt, ist aus der Uebersicht II. zu ersehen. Sollte der eine oder andere meiner Herren Collegen in der Provinz dergleichen Streukügelchen nicht erhalten können, so bin ich gern zu einer Uebermachung ohne Speditionsgebühren erbötig. Beiläufig gesagt, ist doch Herrn Hahnemanns grenzenlose Pünktlichkeit und Genauigkeit bei Bereitung homöopathischer Arzneien zu bewundern! Im Organon *) heifst es: 10 bis 20 bis 100 Stück wiegen einen Gran, laut chron. Krankh.**) sollen 200 Stück, dann wieder ***) gar 300 Stück einen Gran wiegen; das ist auf ein Loth ein kleiner Unterschied zwischen 4800 und 72,000. — Was soll man nun wohl sagen zu dem Selbstdispensiren, welches die Homöopathen vindiciren wollen, sich darauf berufend, dafs die Apotheker nicht genau und pünktlich genug sein könnten. Hätte Herr Hahnemann nicht dafür sorgen müssen, dafs das Gewicht der Streukügelchen, welche in der Homöopathie eine so bedeutende Rolle spielen, und als Präservativ gegen die Cholera ein Furore sonder Gleichen machten, in allen Welttheilen ein und dasselbe sei? Ist nicht unter solchen Umständen auf den dümmsten Handlanger eines Apothekers mehr Vertrauen zu setzen, als auf den Altmeister der homöopathischen

*) Organon, S. 296.
**) Chronische Krankh. Bd. II. S. 11.
***) Daselbst Bd. IV. S. 338.

Digitized by Google

wie die Streukügelchen, welche der Homöopath verabreicht; sie waren aber durchweg mit keinem auf homöopathischen Wege potenzirten Arzneistoff imprägnirt.

Für 18 Groschen Courant kaufte ich ein schweres gewichtiges Werk, das Repertorium von Haas, und mit diesem in der Hand machte ich meine Verordnungen. Die

---

Zunft?! Ob im Uebrigen diese Streukügelchen, da sie in einem unverzinnten kupfernen Kessel bereitet werden, kupferhaltig sind, wie Herr Kopp es behauptet *), konnte mir gleichgültig sein; Herr Hahnemann aber hätte doch dies bereits jedenfalls ermitteln müssen, da es für ihn höchst wichtig sein mufs, zu wissen, ob in einem solchen Kügelchen der Decillionte oder Duodecillionte Theil eines Granes Kupfer enthalten sei. Doch wie sollte Herr Hahnemann sich mit dergleichen Kleinigkeiten befassen; kümmert sich doch derselbe nach Schuberts Erzählung **) nicht einmal darum, ob seine Töchter, welche Receptarien und Thürsteher zugleich waren ***), die Milchzucker-Pulver, welche er verabreicht, fein gerieben haben oder nicht. — Wer im Uebrigen hinsichts der groben Fehler, welche in den Vorschriften zur Bereitung der homöopathischen Arzneien gemacht werden, näher unterrichtet sein will, den verweise ich auf Stolze ****), Brandes †) und Simon ††). Meine Herren Collegen endlich, welche künftig vielleicht diese Zuckerkügelchen zu verabreichen Willens wären, mache ich auf das Wort „*Acacia*" aufmerksam. Dasselbe ist, wie Friedheim referirt †††), nicht etwa ein Arzneimittel, sondern bei den Homöopathen das Zeichen für blofse Streukügelchen. Die Formel für die sogenannten leeren Pulver oder Scheinpülverchen ist folgende:

℞ *Pulv. Acac. x,*
Sacch. lact. gr. ß—v.
M. f. pulv. s.

*) Kopps Denkwürdigkeiten, Th. II. S. 82.

**) Simons antihom. Archiv, Bd. I. 2tes Hft. S. 33.

***) Anzeiger pro 1834. No. 218; auch diese Schrift Anmerk. 3.

****) Berliner Jahrbuch für Pharmacie pro 1826. S. 1—20.

†) Brandes Beleuchtung der Homöopathie vom pharmaceutischen Standpunkte.

††) Simons Bemerkungen über Caspari's homöopathisches Dispensatorium. Antihom. Archiv, Bd. I. 3tes Hft. S. 129—144.

†††) Friedheims Erfahrungen, S. 63.

Digitized by Google

Krankheit wurde nachgeschlagen, und mit dem gehörigen Ernste die passende homöopathische Arznei gewählt und zu verabreichen angeordnet. Mit eben dem Ernste und der gehörigen Behutsamkeit erhielt der Kranke von dem wachthabenden Chirurgus aus dem bezeichneten Gläschen das unschuldige, mit keinem Arzneistoff befeuchtete Zuckerkügelchen. — Sämmtliche Kranken-Journale wurden nach Jahresfrist zusammengestellt, und in meinem Berichte für das 3te Quartal 1834 legte ich der vorgesetzten ärztlichen Behörde Rechenschaft von meinem einjährigen Verfahren, welches ich in frühern Berichten nur kurz angedeutet hatte. Es erfolgt gegenwärtig die öffentliche Darlegung [46]).

Die sämmtlichen Journale derjenigen Kranken, welche in dem Zeitraume vom ersten September 1833 bis ultimo August 1834, also während Jahresfrist, aus dem Lazareth als geheilt, invalide oder gestorben abgeführt worden, wurden in vier Abtheilungen gebracht, und zwar:

---

46) Ich habe jetzt mein Heilverfahren anderweitig motivirt; so gebe ich $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{100}$, $\frac{1}{1000}$ Gran *Tart. stib.*, *Nitrum*, *Ipecacuanha*, *Nux vomica*, *Aconit* etc. Die Kranken genesen bei diesen Mitteln ebenfalls, ob in einem kürzern oder längern Zeitraum, als früher, das wird sich bei der jährlichen Uebersicht ergeben; ich halte dafür, dafs das Verhältnifs sich gleich bleiben wird. Demnach dürfte die künftige Uebersicht ebenfalls nicht ohne ein wissenschaftliches Interesse sein. Aergerlich ist es mir nur, dafs bei allen meinen Kranken, welche bis jetzt dergleichen kleine Arzneigaben erhalten, kein Symptom einer Arzneikrankheit aufzufinden war. Wir geben uns alle Mühe, um doch etwas von den Leuten herauszubringen; es wäre doch eine schöne Sache, wenn ich nach dem verabreichten tausendsten Theil eines Granes Arzneistoff, auch so 2- bis 300 verschiedene Symptome einer Arzneikrankheit bemerken könnte, wie solche in der Hahnemannschen Arzneimittellehre überall gar wundersam aufgeführt und untereinander geworfen. Ich sowohl als die Chirurgen des Regiments, wir haben doch auch ein Auffassungsvermögen, wir haben Interesse für die Sache: aber alle die hunderte von Arzneikrankheitszeichen wollen sich nicht finden! Wahrscheinlich fehlt uns die homöopathische Brille. —

Digitized by Google

1) Journale von Kranken, welche, unter der Firma der Homöopathie, mit einfachen, keinen Arzneistoff enthaltenden Streukügelchen ärztlich behandelt worden. Kranke, welche demnach durchaus keine Arznei erhielten, und, bei welchen die *Methodus exspectans* volle Anwendung fand.

2) Journale von Kranken, bei welchen Anfangs die *Methodus exspectativa* in Anwendung kam, bei denen indefs wegen Zunahme der Krankheit zu einem intensiven Heilverfahren übergegangen werden mufste.

3) Journale von Kranken, bei welchen wegen Intensität der Krankheit, gleich bei der Reception des Individuums, ärztliches Einschreiten, den bisherigen Grundsäzzen der rationellen Heilkunde und meinen ärztlichen Erfahrungen gemäfs, geschehen mufste.

4) Journale von äufserlich Kranken, bei welchen im Allgemeinen innere Arzneien nicht nothwendig waren. Es sind dies Journale, welche ich Hinsichts einer Vergleichsführung in Bezug auf Homöopathie vorher in Abrechnung gebracht habe.

Die erste Klasse der Journale hätte durch eine nicht geringe Menge der vierten vergröfsert werden können, da viele Kranke mit Fufsgeschwüren nichts als kaltes Wasser überschlugen, viel Wasser trinken und eine sehr schmale Diät führen mufsten. Ein solches Verfahren hielt ich indefs nicht der Sache gemäfs, da ich nur Krankheitsfälle zusammenstellen wollte, welche, als zum Gebiete der Therapie gehörig, bisher mehr oder minder mit inneren Arzneien behandelt wurden; Krankheitsfälle, bei denen die Homöopathen stets ihre Arzneimittel geben. Ich weifs wohl, dafs diese Heilkünstler, auch bei höchst unbedeutenden äufserlichen Uebeln, ihre kräftigen Arzneimittel anrühmen und verabreichen [47]).

47) In dem ersten Heft der Leipziger Jahrbücher etc. *) ist

*) Jahrbücher der Leipziger homöop. Heilanstalt, Hft. I. S. 135.

Digitized by Google

Ich weifs, dafs sie bei Distorsionen [48]), bei stattgehabten Unglücksfällen, nach einem Sturz, Fall etc., gleichviel

---

eine wichtige Krankheitsgeschichte aufgeführt. „Ein Buchbindergeselle hat sich auf der Reise an das linke Schienbein gestofsen, es hat sich daselbst ein gutartiges Geschwür von der Gröfse eines Zweigroschenstückes gebildet. Rings um dasselbe kleine Blüthen, die Jucken verursachten und zum Kratzen reizten. Am linken Fufsgelenke ein ähnliches, aber kleineres Geschwür." —

„Nicht leicht würde hier ein passenderes Mittel haben gewählt werden können, als *Sulphur*, den der Kranke in der 30sten Potenz zu 2 Streukügelchen bekam." — Dieser Unsinn wurde am 8ten und am 15ten Tage wiederholt, da mufste dem ehrlichen Buchbinder die Zeit zu lang geworden sein, er verliefs das Lazareth, „da ihn die nur noch etwas wunde Stelle auch nicht im geringsten mehr incommodirte." — In der tabellarischen Uebersicht *) ist Patient als „geheilt" abgeführt.

Attomyr ist nicht so glücklich gewesen im Heilen von Fufsgeschwüren, wie die Herren in Leipzig sich dies rühmen; mindestens ist er aber ehrlicher. Er erzählt nämlich **), dafs er ein vierjähriges Geschwür behandelt habe mit *Sepia* $\overset{000}{X}$, *Sulphur* $\overset{000}{X}$, *Psorin* $\overset{000000}{X}$, *Staphisagria* X, *Silicea* $\overset{000}{X}$, *Mercurius vivus* $\overset{000}{X}$, *Ranunculus bulbosus* $\overset{0000}{IV}$, *Ranunculus sceleratus* $\overset{000}{X}$, *Calcarea* $\overset{000}{X}$, *Causticum* $\overset{000}{X}$, *Nux vomica* $\overset{000}{X}$, *Sepia* von der 100. Verdünnung, *Petreolum* $\overset{000}{VI}$, *Antimonium crudum* $\overset{000}{X}$, *Sulphur* $\overset{000}{X}$ zum Riechen, *Thuga* $\overset{000}{X}$, *Arsenik* $\overset{000}{X}$, *Graphit* $\overset{000}{X}$ — Alles vergeblich. Keines dieser kräftigen Mittel wollte helfen; Patient starb an einem acuten Wahnsinn.

48) Ein sehr achtbarer College hierselbst hat mir folgenden Fall aus seiner Praxis mitgetheilt. Ein Dienstmädchen, mit der Wäsche beschäftigt, springt plötzlich unsinnig schreiend umher, über grofse Schmerzen des Daumens, den sie steif hält, klagend. Die Frau vom Hause, in der Meinung, das Mädchen habe sich beim Waschen eine Nadel in den Daumen gestochen, jedoch nichts wahrnehmend, weifs bei dem Toben des Mädchens nicht, was sie machen soll. Da fährt ein Doctorwagen vor; der Arzt wird ersucht, hinaufzukommen. Er hört das Schreien, sieht den

*) Jahrbücher der Leipziger homöop. Heilanstalt, Hft. I. S. 31.
**) Attomyrs Briefe, Hft. 2. S. 141.

Digitized by Google

viel, ob sichtbare oder unsichtbare Verletzungen dabei stattgefunden haben, dafs sie in solchen Fällen, ohne sich irgend um eine Diagnose zu kümmern, stets mit ihren Pülverchen zur Hand sind; dafs sie mit dergleichen nichtsbesagenden Mitteln die Sache abgemacht wähnen, was freilich nicht immer der Fall ist [49]). — Ich weifs, dafs sie

---

Daumen, findet keine Stecknadel, langt aus der Tasche drei Pülverchen, mit der Weisung, alle drei Tage eins zu nehmen, wo dann in neun Tagen die Krankheit, die schon längere Zeit im Körper gesteckt, geschwunden sein würde. Der in loco wohlbekannte Homöopathicus empfiehlt sich, das Mädchen schreit fort, denn die Schmerzen lassen nicht nach. Endlich kommt der Hausarzt, welcher gesucht und gefunden worden. Er sieht den Daumen, er findet keine Stecknadel, aber er beseitigt sofort den Schmerz, denn er macht kunstgeübt die Reposition des Daumens, welcher beim Auswringen der Wäsche subluxirt worden war. —

49) Laut Corresspondenz-Nachrichten in der allgemeinen homöopathischen Zeitung *), meldet ein Brief von Bordeaux: dafs der Briefsteller, noch schwankend über den Werth der homöopathischen Heilmethode, allen Zweifel verloren habe, da er gesehen, wie 3 Aconit-Kügelchen einen 25 Fufs hoch herab aufs Verdeck Gefallenen wieder ins Leben, und 2 Kügelchen Arnica ihn geheilt haben. — Wir zweifeln keineswegs, dafs jener auf das Verdeck Gestürzte mit dem Leben davon gekommen sein mag, wir halten aber dafür, dafs die 3 Aconit- und die 2 Arnica-Kügelchen ganz unschuldig bei der Sache gewesen. Warnen will ich im Uebrigen den Schwankenden, dafs er in ähnlichen Fällen die Zeit die kostbare Zeit nicht mit der homöopathischen Nichtsthuerei dahin schwinden lasse, denn nicht immer wird in Unglücksfällen der berührten Art das Leben bei Verabreichung von homöopathischen Pülverchen und Streukügelchen erhalten. Folgender traurige Fall, welcher sich kürzlich hier in Berlin ereignet hat, mag als Belag des Gesagten hier seinen Platz finden.

„Der junge, etwa 17jährige Herr v. A., springt, mit dem Kopf voran, beim Baden in das nicht tiefe Wasser. Er mufs mit dem Kopf auf den Grund gekommen sein, und irgend eine, durch

*) Allgem. homöop. Zeitung, Bd. IV. (1834.) No. 18. — Griefselichs Repertorium etc. Hft. II. S. 177.

Digitized by Google

bei allen in das Gebiet der Chirurgie gehörigen Krankheiten, bei Wunden, Quetschungen, Luxationen und Fracturen, ihre Decilliontheile Arnica in Anwendung bringen, und dies als die Hauptsache erachtet wissen wollen, ohne die Reposition bei der Verrenkung und die Heilung

---

äufserliche Erscheinungen nicht bemerkbare Verletzung erlitten haben. Aus dem Wasser gezogen, kommt der Herr v. A. bald wieder zu einiger Besinnung. Man will sofort Jemand zum Aderlafs herbeiholen; es wird abgelehnt und der Patient verlangt nur nach Hause geschafft zu werden. Daselbst angelangt, wird sofort zu dem Hausarzte, Homöopathen St, geschickt. Dieser erscheint bald darauf, und erachtet die Sache für unbedeutend, denn es geschieht mindestens — Nichts. — Ob nämlich Herr St. zweistündlich an ein Streukügelchen hat riechen lassen, oder ob er ein paar Decilliontheile eines Granes Arnica verabreicht hat, dies bleibt sich gleich; denn ein solches Thun ist aequal Null zu erachten. — Nachmittags 4 Uhr war das Unglück geschehen, Abends langte Patient zu Hause an, bald darauf kam Herr St. Nachts 3 Uhr wird er wieder gerufen, die Scene hat sich verändert, und um 6 Uhr Morgens ist der Kranke todt. — „Ich wurde", so erzählte mir der Herr Stadtwundarzt S., „um 5½ Uhr Morgens zu dem jungen Herrn v. A. gerufen, um diesem zur Ader zu lassen. Die Mutter, in ihrer Verzweiflung, beschwor mich bei meiner Ankunft, ihren Sohn zu retten; der Homöopath St., verstört und bleich, erklärte, im Beisein eines zweiten Homöopathen (Dr. R.), dafs er ein solches Unglück nicht geahnet, und dafs er in seiner Noth, obwohl vergeblich, es bereits versucht habe, mit einem Federmesser eine Ader zu öffnen; er ersuchte mich nun sofort Blut zu lassen. Der junge Herr v. A. lag mit blaurothem Gesicht, röchelndem Athem, bewufstlos und mit allen Zeichen eines sanguinen Schlagflusses da; ich gab meine Erklärung dahin ab, dafs der Kranke jetzt nicht mehr durch ein Aderlafs zu retten sei; ich leistete jedoch der mir gewordenen Aufforderung Genüge, und entzog drei Tassen Blut. — Bald darauf aber starb Patient in meinen Armen." —

Statt aller anderweitigen Bemerkungen deute ich nur darauf hin, dafs der Homöopath eine Blutentziehung selbst versucht, und als ihm dies nicht glückte, dieselbe angeordnet hat. Ich verweise zum Schlufs auf die Worte Nagels und auf meine 37ste Anmerkung.

Digitized by Google

des Knochenbruches weiter in Betracht zu ziehen [50]). Ich weifs, dafs sie eingeklemmte Brüche aller Art, zu deren Beseitigung manuelle Hülfsleistungen und chirurgische Operationen erfordert werden, ebenfalls zu heilen vermögen [51]). Ein solches Wissen war aber für mich kein

---

50) Stapfs Archiv, Bd. II. Hft. 3. S. 102—105. Man lese überhaupt die ganze höchst dürftige Abhandlung des Dr. Schubert: Beiträge zu einer nöthigen Beleuchtung der bisherigen Gesammt-Chirurgie. — Auch auf Hofbauers Heilverfahren in chirurgischen Krankheitsfällen (Leipzig 1835) habe ich hier aufmerksam zu machen. Dieser gute Mann ist durch die Meisterkur seines Meisters Hahnemann, bei dem in Folge dieser Kur heimgegangenen Herzog von Anhalt-Köthen keinesweges belehrt worden. (Conf. Anmerkung 43). — Das ist der Fluch der Zeit, dafs kein Homöopath durch die Sünden seiner Vorgänger und Zunftgenossen belehrt sein will! —

51) Dr. Hering sagt: *) „Bei neuen Einklemmungen heilen wir mit einer kleinen Dosis *Nux vomica*, *Veratrum*, *Aurum*, ganz spezifisch, ersparen die ohnehin Gefahr bringende Taxis und machen die Operation unnöthig." — Desgleichen sagt Dr. Hartmann: **) „Bei Neigung und Vorboten zu *Hernia inguinalis* sind Chamillen, *Cocculus*, *Nux*, *Aurum* passende Zwischenmittel; die radicale Heilung derselben wird durch antipsorische Arzneien bewirkt." — Herr Dr. Kammerer ***) hat durch Gold Inguinalbrüche bei einem 4 und 6 Monat alten Kinde geheilt. — Herr Dr. Adolph Schubert erzählt ****) eine Geschichte von einer 53jährigen Frau, deren vieljähriges Uebel, 2 Bauch- und 2 Schenkelbrüche, von besagtem Wunderdoctor durch Nux, Kockeltinktur und Blattgold völlig beseitigt wurden. —

Genug der Citate. Die Ungläubigen und Diejenigen, welche über die Tiefe und Gründlichkeit der Beobachtungen Auskunft wünschen, müssen das Archiv zur Hand nehmen. Ich bitte, mir noch einen Augenblick Aufmerksamkeit zu widmen, um das noch Anzuführende recht genau zu prüfen:

Ein Amboſs und ein Mühlenstein
Schwammen bei Köpnik wohl über den Rhein;

*) Stapfs Archiv, Bd. IX. Hft. 1. S. 47.
**) Daselbst Bd. VIII. Hft. 3. S. 85.
***) Daselbst Bd. VIII. Hft. 2. S. 69.
****) Daselbst Bd. III. Hft. 1. S. 89—94.

Digitized by Google

Grund, von dem mir vorgezeichneten Plane abzuweichen. Die Osbeck-Oertelsche Kur, welche von mir bei vielen Kranken mit Geschwüren angewendet wird, mufste von der sogenannten homöopathischen Kur getrennt bleiben, obwohl Oertel und Hahnemann in meinem Sinne im Lazareth des zweiten Garde-Regiments Hand in Hand gehen können, da Beide daselbst bei dem dort herrschenden Liberalismus stets gleich gute Aufnahme finden. —

Ein Frosch verschluckte sie Beide,
Zu Pfingsten wohl auf dem Eise.

Für Diejenigen, welche es nicht wissen, mufs ich bemerken, dafs Köpnik an der Spree gelegen ist; aber zweifeln wird wohl Niemand, dafs das in den 4 Strophen Ausgesprochene eine handgreifliche Lüge sei.

Als eine Unwahrheit hat man denn auch die obige Relation des Dr. Schubert zu erachten. Was man aber von der Erkenntnifs eingeklemmter und nicht eingeklemmter Brüche, Seitens der homöopathischen Aerzte überhaupt zu halten habe, darüber möge folgender, vom Dr. Knauer mitgetheilte *) Fall einen Belag abgeben:

„Homöopathicus B. wird, bei einem Oberförster vorbeireisend, von diesem um Hülfe bei seiner höchst leidenden Frau angefleht. Dr. B. tritt bei der Kranken ein, untersucht sie, macht ein bedenklich Gesicht, verabreicht aus seiner Taschenapotheke einige homöopathische Pülverchen, läfst sich dieselben, sowie seinen Besuch, gut bezahlen, empfiehlt sich und erklärt beim Einsteigen in den Wagen dem betrübten Oberförster: dafs Patientin nicht zu retten wäre, dafs sie schwerlich die Nacht überleben würde, *weil der eingeklemmte Bruch* schon in vollkommenen Brand übergegangen sei. Der Wagen rollt fort und der betrübte Oberförster — schlägt ein helles Gelächter auf; denn an dem eingeklemmten Bruche litt seine Frau schon seit Jahren, es war *eine verhärtete Inguinaldrüse*, die sich, vermuthlich in Folge von Anstrengung, entzündet hatte. — Auf Anordnung eines herbeigerufenen sachkundigen Arztes machte die Frau, welche nach Dr. B's. Ausspruch die Nacht nicht überleben sollte, zertheilende Umschläge, und war nach einigen Wochen genesen."

*) Simons antihomöop. Archiv, Bd. I. Hft. 3. S. 31.

Digitized by Google

I. *Uebersicht*

der, bei den beiden Grenadier-Bataillonen des Königlichen 2ten Regiments Garde zu Fuſs, in dem Jahre vom 1. Septbr. 1833 bis ultimo August 1834 behandelten Kranken.

Am 1. Septbr. 1833 waren Bestand 41 Kranke
Zugang vom 1. September 1833 bis ultimo August 1834 ..... 1801 -
Summa des Bestandes und Zuganges 1842 Kranke.
Hiervon sind in Abrechnung zu bringen
A) Kranke, welche in der gedachten Zeit im Revier behandelt wurden 403
B) Der Krankenbestand ult. August 1834. 90
Summa ... 493
Es verbleiben mithin ... 1319 Kranke, welche in Jahresfrist aus dem Lazareth entlassen.
Die desfallsig geführten und vorhandenen 1349 Journale sind in 4 Klassen, wie vorerwähnt, getheilt.
In Abrechnung zu bringen ist die 4te Klasse, die der äuſserlich Kranken, mit ..... 281 -
Es verbleiben demnach zu einer Vergleichsführung ... 1068 Journale.
Das Nähere über diese 1068 Fälle besagt die Uebersicht II.

Digitized by Google

II. *Uebersicht*

der Krankheiten, an welchen die aus dem Lazareth des 2ten Garde-Regiments vom 1. September 1833 bis ult. August 1834 Entlassenen gelitten; nach stattgehabtem Heilverfahren geordnet.

Laufende No.	Krankheiten.	I. Ohne Arznei behandelt und geheilt. *Methodus exspectans.*	II. Uebergang zu einem intensiven Heilverfahren.	III. Intensives Heilverfahren und Arzneigebrauch, gleich nach erfolgter Aufn. d. Kranken eingeleit	IV. Aeufsere Krankheiten in Bezug auf Homöopathie, vorweg in Abrechnung zu bringen.	Summa.
1.	Entzündungsfieber ohne vorwaltendes Leiden innerer Organe	19	19	23	—	61
2.	Hirn- und Rückenmarks-Entzündung	—	—	3	—	3
3.	Brust-Entzündungen	—	8	56	—	64
4.	Unterleibs-Entzündungen	—	—	8	—	8
5.	Nerven- und Faulfieber	—	4	38	—	42
6.	Gastrische Fieber und Gastrosen	53	7	11	—	71
7.	Durchfälle	39	3	—	—	42
8.	Katarrhalfieber und Brustbeschwerden	181	13	3	—	197
9.	Hals-Entzündungen	56	7	23	—	86
10.	Rheumatische Fieber und Beschwerden	46	10	12	—	68
11.	Wechselfieber	35	19	—	—	54
12.	Hitzige Haut-Krankheiten	6	3	10	—	19
13.	Stick- und Schlagfluss	—	—	1	—	1

14.	Nerven-Krankheiten	7	—	1	—	8
15.	Augen-Krankheiten	40	14	24	—	78
16.	Ohren-Krankheiten	14	1	—	—	15
17.	Krankheiten der Mundhöhle	7	—	13	—	20
18.	Drüsen-Krankheiten	6	1	8	—	15
19.	Chronische Brust-Krankheiten	—	2	6	—	8
20.	Chronische Unterleibs-Krankheiten	2	2	3	—	7
21.	Krankheiten der Urinwerkzeuge	1	—	2	—	3
22.	Krankheiten der Genitalien exclusive der Syphilitischen	—	—	1	—	1
23.	Syphilitische Krankheiten	14	16	60	—	90
24.	Krätze	—	—	45	—	45
25.	Andere chronische Haut-Krankheiten	2	2	12	—	16
26.	Wassersuchten	—	1	2	—	3
27.	Entzündungen auf der äufseren Körperfläche	22	1	12	—	35
28.	Geschwülste auf der äufseren Körperfläche	4	1	3	—	8
29.	Beinbrüche und Verrenkungen	—	—	—	2	2
30.	Leichte Verwundungen	—	—	—	35	35
31.	Schwere Verwundungen	—	—	—	6	6
32.	Quetschungen und Verstauchungen	—	—	—	37	37
33.	Geschwüre aller Art	—	—	—	193	193
34	Verbrennungen	—	—	—	8	8
	Summa ...	554	134	380	281	1349
			1068			

Digitized by Google

Einige Bemerkungen hinsichtlich dieser Uebersicht mögen zunächst folgen.

1) Wie ersichtlich, sind 554 Individuen, mithin über die Hälfte der Gesammtzahl, genesen. Diese 554 Kranke sind geheilt worden bei Regulirung der Diät und Abwendung neuer Schädlichkeiten, allein und ohne arzneiliche Beihülfe durch die Naturheilkraft. Indem so der unumstöfsliche Beweis geliefert worden, dafs in sehr vielen Krankheitsfällen zur Herbeiführung der Gesundheit durchaus keine Arznei erforderlich ist, mufs es mindestens einleuchtend sein, dafs in allen solchen Krankheitsfällen die Verabreichung homöopathischer Arzneimittel die Heilung der Krankheiten nicht veranlafst hat. Es ist ferner aufser Zweifel, dafs in allen ähnlichen Krankheitsfällen Mittel der Art ganz zum Ueberflufs gegeben werden. Weiterer Folgerungen bedarf es hier nicht; wir werden auf diesen Punkt noch dereinst zurückkommen.

2) Hahnemann und die Homöopathen behaupten, dafs, wenn auch die Naturheilkraft Krankheiten zu beseitigen vermöge, sie doch in dergleichen Fällen eine schnellere Genesung durch Verabreichung homöopathischer Arzneien herbeizuführen im Stande seien. Wir werden Gelegenheit finden, dies Cito der Homöopathie bewundern und Vergleiche anstellen zu können. Es handelt sich indefs auch hier um einen Vorwurf, oder eine Meinung zu widerlegen und ihr zu begegnen. Man könnte natürlich wähnen, dafs durch das Abwarten, durch das Beobachten der Krankheit, durch Ausübung der *Methodus exspectans*, der Kranke länger im Lazarath gehalten worden sei, als dies der Fall gewesen, wenn er Arzneien erhalten hätte. Dieser Punkt ist besonders hinsichts der Militair-Praxis nicht unwichtig, indem es darauf ankommen mufs, unter Berücksichtigung der Gründlichkeit, den erkrankten Soldaten möglichst bald wieder herzustellen. Hinsichts einer spätern Vergleichsführung und der Erledigung dieses Punktes dient folgende

Digitized by Google

III. *Uebersicht,*

wie lange die Kranken, bei welchen die *Methodus expectativa* ihre Anwendung fand, im Lazareth gewesen.

Krankheiten.	Anzahl der Kranken.	Kürzester Zeitraum, während dessen der Kranke im Lazareth gelegen.	Längster Zeitraum, während dessen der Kranke im Lazareth gelegen.	Durchschnittszahl sämmtlicher Behandlungstage.
Entzündungs-Fieber ohne vorwaltendes Leiden einzelner Organe	19	5 Tage	18 Tage	$8\frac{2}{3}$ Tage
Gastrische Fieber und Gastrosen	53	2 -	30 -	$6\frac{3}{4}$ -
Durchfälle	39	1 -	12 -	5 -
Katarrhal-Fieber und Brustbeschwerden	181	1 -	12 -	5 -
Hals-Entzündungen	56	2 -	19 -	$6\frac{1}{5}$ -
Rheumatische Fieber und Beschwerden	46	1 -	48 -	$8\frac{1}{7}$ -
Wechselfieber	35	5 -	19 -	$9\frac{1}{3}$ -
Hitzige Haut-Krankheiten	6	4 -	43 -	$11\frac{1}{3}$ -
Nerven-Krankheiten	7	2 -	32 -	11 -
Augen-Krankheiten	40	2 -	13 -	$5\frac{1}{5}$ -
Ohren-Krankheiten	14	3 -	18 -	$6\frac{2}{7}$ -
Krankheiten der Mundhöhle	7	2 -	8 -	$4\frac{3}{7}$ -
Drüsen-Krankheiten	6	2 -	11 -	$5\frac{1}{3}$ -
Chronische Unterleibs-Krankheiten	3	2 -	13 -	$8\frac{2}{3}$ -
Syphilitische Krankheiten	14	4 -	16 -	$7\frac{1}{7}$ -
Chronische Haut-Krankheiten	2	5 -	16 -	$10\frac{1}{2}$ -
Entzündungen auf der äußeren Körperfläche	22	2 -	16 -	$7\frac{1}{2}$ -
Verhärtungen auf der äußeren Körperfläche	4	6 -	15 -	9 -
Summa	554 Kranke von welchen			
im Durchschnitt der einzelne im Lazareth gelegen				$7\frac{8}{9}$ Tage

Nach dieser Uebersicht ist demnach der einzelne Kranke noch nicht volle 8 Tage im Lazarethe gewesen. Ein Zeitraum, der um so günstiger ist, da die meisten Kranken noch einige Tage, nachdem sie genesen waren, der Schonung wegen im Lazarethe verblieben, und diese Tage

Digitized by Google

der Reconvalescenz mit in Anrechnung gebracht werden mufsten. Auffallen dürften in obiger Uebersicht einige Zahlen. So könnte es einigermafsen befremden, dafs ein Kranker 48 Tage im Lazareth gelegen, ohne Arznei zu erhalten. Dieser Kranke, Grenadier Behr, rec. den 21sten Februar, entlassen den 10ten April 1834, hatte schon im Jahre 1833 zweimal an Rheumatismus acutus kürzere Zeit hindurch im Lazarethe gelegen, und war jedesmal bei warmem Verhalten bald genesen. Auch diesesmal litt derselbe bei seiner Aufnahme wiederum an dieser Krankheit. Das Uebel, ein mäfsiges Fieber und rheumatische Geschwulst, eines oder des andern Gelenkes, war in den ersten 14 Tagen nach der Aufnahme des Kranken, bei einem strengen Regimen und diaphoretischen Verhalten, ganz beseitiget. Die fernern Klagen des etc. Behr mufsten indefs beachtet werden, da selbst unter günstigen Aufsenverhältnissen der Rheumatismus acutus zu Rückfällen besonders geneigt ist, eine Wiederkehr der Krankheit aber, in dem vorliegenden Falle, bei der Entlassung des Kranken um so mehr zu befürchten stand, da es gerade Winter war, und der Soldat aufserhalb des Lazareths nicht füglich geschont werden kann. Uebrigens aber gefiel unserm etwas weichlichen Behr der warme Ofen, und die ihm in der Reconvalescenz zu Theil gewordene Kost doch etwas zu lange. Ich mufste demnach zur Verordnung einer schmalen Kost in Verbindung mit der Oertelschen Wasserkur wieder zurückkehren. Dabei wurden einige unarzneiliche Streukügelchen unter der Firma von Bryonia, Aconit in der X-Potenz, mit dem gehörigen Ernste verabreicht, worauf dann der Kranke in kurzer Frist als genesen und erkräftiget das Lazareth verliefs. Nicht minder auffallen dürfte ein zweiter Kranker, welcher 43 Tage im Lazareth gelegen, und vollends würde ein Uneingeweihter erschrecken, wenn er hört, dafs Patient am Scharlachfieber gelitten und doch nicht einen Tropfen Arznei erhalten hat. Es war eine *Scarlatina benigna* (Grenad. Paw-

Digitized by Google

lowsky, rec. den 28sten October, geheilt entlassen den 10ten December 1833). Der Verlauf des brillanten Exanthems war regelmäfsig, die Epidermis konnte in grofsen Stücken abgezogen werden. Bevor die Abschuppung nicht vollkommen erfolgt war, konnte der Genesene nicht entlassen werden. Im Sommer dürfte es unter sonst günstigen Umständen wohl zulässig sein, einen Scharlach-Reconvalescenten nach Verlauf von 4 Wochen der Luft zu exponiren, aber ein Soldat, der sich nicht schonen kann, und vollends zur Winterzeit, darf unter 6 Wochen das Zimmer nicht verlassen. Wozu aber in einem solchen Falle die Arznei? selbst die schmale Diät fiel weg, sobald eine solche bei dem Reconvalescenten nicht mehr nothwendig war. Können denn aber alle Scharlachkranke ohne Arznei oder homöopathisch behandelt werden? Auf diese Frage werden wir später zurückkommen. — Es ist noch ein dritter Kranker aufgeführt, welcher 32 Tage im Lazazath gelegen hat, ohne Arznei zu erhalten. — Grenadier Ferhurne, mit Fallsucht. Eine der schwersten Nervenkrankheiten, und nichts besagende Zuckerpillchen! keine Arznei! so dürfte mancher Laie ausrufen, besonders wenn er in der Arzneikunde dies und jenes, etwa eine homöopathische belehrende Volksschrift gelesen hat, und sich im Uebrigen gern ein Urtheil erlaubt über das ärztliche Thun, welches er nicht zu beurtheilan vermag, selbst wenn er ein noch so gelehrter Mann wäre. Die schwere Nervenkrankheit kann der Homöopath, so viel er auch rodomontiren mag, so wenig heilen als der rationelle Arzt, besonders wenn Patient in Jahren vorgerückt, oder gar wenn er leidenschaftlich und an Brandwein gewöhnt ist. Der Arzt mufs auch nicht Alles heilen wollen. Ich dachte nicht daran, eine Kur in dieser Beziehung zu unternehmen; Patient lag nur im Lazareth, um beobachtet zu werden, ob er wirklich an der Epilepsie leide, oder ob er das schwere Gebrechen simulire. Doch Arznei mufste gegeben werden, Patient bekam Belladonna $\overset{\circ\circ}{X}$ aus der Apotheke des Con-

Digitized by Google

ditor Josty, die wir bereits als höchst exact kennen gelernt haben. Einer der als Chirurgen-Gehülfen anzulernenden Grenadiere [52]) bekam Hahnemanns reine Arzneimittellehre, um die Symptome der Arzneikrankheit zu studiren, welche nach Verabreichung der Belladonna erfolgen müssen; er wurde beauftragt, genau auf den Kranken zu achten und des Morgens einen gehörigen Rapport abzustatten. Du lieber Himmel, welche kräftige Wirkung hatten die unarzneilichen Zuckerpillchen gehabt!! alle 380 Erscheinungen, welche Hahnemann selbst, und die 1042 welche seine Schüler nach genommener und verabreichter Belladonna beobachtet, kamen richtig nach und nach zu Tage. Hahnemann hätte sich keinen bessern Schüler wünschen können. Nach einiger Zeit wurde Patient von einem heftigen Paroxysmus epilepticus wirklich befallen.

---

52) Laut Allerhöchster Kabinetsordre vom 17ten März 1832, wird von jeder Compagnie und von jeder Escadron ein passendes Individuum zu den niedern chirurgischen Dienstleistungen und zur Krankenwartung angelernt *). Beiläufig bemerke ich hier für meine Herren Collegen im Militair, dafs diese Leute uns treffliche Dienste leisten können, in Bezug auf Arzneiprüfungen. Wir Militairärzte können in dieser Hinsicht versuchen und prüfen, es stehen uns vielfache Mittel zu Gebote, wir können grofse Aufklärung und Gewifsheit gewähren, sobald wir nur mit Ruhe, Unbefangenheit und Ausdauer prüfen. Ich rede einmal von Arzneiprüfungen im Allgemeinen, zu welchen Herr v. Wedekind bereits früher in der Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Heidelberg aufgefordert hat **). Ich rede anderntheils von Versuchen mit homöopathisch potenzirten Arzneistoffen. Wer sich in dieser letztern Hinsicht für die Sache interessirt, den verweise ich auf die vom Dr. Seidlitz zu Petersburg in Ausführung gebrachten homöopathischen Versuche ***).

*) Conf. Augustin, Die Preufs. Medizinal-Verfassung, Bd. V. pag. 129 seq. — Desgl. Rusts Magazin f. d. gesammte Heilkunde, Bd. XXXVIII. S. 171 seq.

**) Wendts pract. Mater. medic. Breslau 1834. Vorrede.

***) Heckers Annalen f. d. gesammte Heilkunde, Juni-Heft 1834. S. 161 seq.

Digitized by Google

Ich stellte nun das Attest aus, dafs der Ferhurne wegen wirklich vorhandener Fallsucht, laut Instruction *), zu allen fernern Königl. Militairdiensten bleibend untauglich sei, worauf Patient aus dem Lazareth nach seiner Heimath entlassen wurde.

3) Die Gegner könnten bemerken, dafs ich nur die leichtern Krankheiten ohne Arznei geheilt habe, dafs es allerdings in solchen Fällen nicht der Arznei und auch nicht der homöopathischen Mittel bedürfe. Dergleichen leichte Krankheiten hätte auch Hahnemann eigentlich gar nicht gemeint, denn in §. 156. des Organons heifse es ja: „dafs, wenn dem Arzte ein oder ein paar geringfügige Zufälle, welche seit Kurzem erst bemerkt worden, geklagt werden, so habe er dies für keine ernstliche Krankheit anzusehen, welche ernstlicher arzneilicher Hülfe bedürfe." Sie wollten demnach im Allgemeinen dergleichen Fälle gar nicht in Anrechnung bringen, es sei indefs von ganz andern Dingen die Rede, von den wichtigsten, höchst lebensgefährlichen Krankheiten, diese aber hätte ich nach der gewöhnlichen Schlendrians-Methode behandelt; von den chronischen Siechthumen und solchen Leiden, die durch das bisherige übliche Heilverfahren nicht zu beseitigen seien, wäre im Allgemeinen nur wenig bei mir vorgekommen; in solchen Fällen aber bewähre sich ganz besonders auf das Unfehlbarste die Homöopathie und die Verabreichung von Decilliontheilen eines Granes Arzneistoff." — Hinsichts solcher etwanigen Einwürfe bemerke ich, dafs die Homöopathen in genere nur Heilungen leichter Krankheiten ausposaunen, dafs sie, nach dem Sprüchworte, aus jedem Floh einen Elephanten zu machen gewohnt sind. Jeder unpartheiische Sachkundige wird sich hiervon leicht

*) Instruction für die Militairärzte zur Untersuchung und Beurtheilung der Diensttauglichkeit oder Untauglichkeit der Militairpflichtigen, und der Invalidität der Soldaten. Berlin, den 14ten Juli 1831.

Digitized by Google

überzeugen können, sobald er nur die erste beste homöopathische Schrift, welche die Praxis zum Gegenstande hat, etwa das Stapfsche Archiv, die Leipziger Jahrbücher oder die Annalen der homöopathischen Klinik, in die Hand nimmt. Dafs Hahnemann es mit dem §. 150. nicht ehrlich gemeint hat, dafs dieser nur so hingeworfen wurde, dies ist für Jedermann einleuchtend, der diesen Paragraphen durchliest. — Lehrsätze oder Aussprüche aber, in kurzen und bestimmten Worten, oder auch nur Andeutungen der beregten Art, sind weder von Hahnemann noch von seinen Schülern, oder irgend einem der Halb-Homöopathen ausgesprochen. Hätte Hahnemann nur die Worte seines Vorgängers, den er sich in vielen Stücken, besonders in Bezug auf Arroganz und Grobheit, zum Muster genommen, hätte er mit Paracelsus *) gesagt: „die Naturheilkraft sei zu erkennen, aber den Arzt gehe sie nichts an, sein Geschäft beginne erst, wenn jene zu Ende, wenn der innere Apotheker ermüdet sei"; hätte er, gleich Paracelsus, nur „in der gröfsten Noth des jähen Todes, in den grofsen Krankheiten" seine Kunst gezeigt, und in solchen Fällen die Kraft seiner Decilliontheile als ausreichend und völlig bewährt dargethan: ja, dann hätten Hahnemanns Lehren unfehlbar Eingang finden müssen. — Dergleichen konnte indefs Hahnemann nicht aussprechen, denn seine und der Homöopathen Kunst hört da auf, wo die des Paracelsus erst begann. In den wichtigsten lebensgefährlichen Krankheiten, welche übrigens Hahnemann selbst nicht vorkommen, da er sich aus der Arbeitsstube nicht heraus bemüht, treiben die praktischen Hahnemannianer Unterschleif, und die beschäftigten Homöopathen kommen bei der alten Heilkunde zu Gaste, wofür sie zum Dank diese hinterdrein entwürdigen [52]). Betrügen oder borgen sie nicht, und ver-

---

52) In einem Falle von Apoplexie, bei einem 40jährigen

*) Das homöopathische System in seinem Zusammenhange mit der Geschichte, von Fränkel, S. 9.

Digitized by Google

mag die Heilkraft dann nicht doch noch ein Uebriges, so stirbt der Kranke, oder er verfällt bei zurückgebliebenen Fehlern der Organisation in ein chronisches Siechthum. Ob Hahnemann und die Homöopathen chronische Krankheiten bis dato viel geheilt haben, dies wird sich aus künftigen Betrachtungen ergeben. Ich habe allerdings nur die leichtern Krankheiten der Heilkraft der Natur überlassen; ich bin in solchen Fällen ein aufmerksamer Diener der Natur, ein reiner Beobachter der Krankheit und ihres Verlaufs gewesen; mein Mühen ging nur dahin, durch Abwendung neuer Schädlichkeiten die Naturkraft in ihrem Wirken nicht zu stören. Nahm die anscheinend geringfügige Krankheit in ihrem Verlaufe an Intensität zu, so dafs sie Verderben dem individuellen Organismus drohte, oder trat die Krankheit gleich Anfangs dergestalt stürmisch auf, dafs ein schnell tödtlicher Ausgang zu erwarten stand, so griff ich allerdings ein, indem ich ein mehr oder minder intensives Heilverfahren, den Prinzipien der alten ehrwürdigen Heilkunde, so wie meinen vieljährigen praktischen Erfahrungen gemäfs, in Ausführung brachte. Denn was in leichten, nicht lebensgefährlichen Krankheiten erlaubt, und dem Hauptdogma der rationellen Heilkunde: „Nichts ohne hinreichenden Grund", vollkommen gemäfs ist, das Beobachten der Krankheit, der Indifferentismus im Handeln, das

---

Phlegmatiker, liefs der homöopathische Arzt, Dr. Arnold, 48 Unzen Blut. Dies hatte nichts geholfen, dagegen wurden nun durch Nux $\frac{1}{1^5}$ und Cocculus $\frac{2}{3}$ in wenig Tagen alle Beschwerden beseitigt. Hygea, Bd. I. S. 413. — Unsere Homöopathiker hier in Berlin leben und weben in Schmuggelei: sie versuchen es, mit einem Federmesser zur Ader zur lassen, sie fahren mit der Mutterspritze über Land, um Injectionen bei Blutflüssen aus der Gebärmutter zu machen, sie ordiniren für ihre Kranken Brechmittel und verabreichen Calomel; ja selbst Opium purum wird von ihnen verordnet für ein noch nicht einjähriges Kind, pro dosi zu $\frac{1}{4}$ Gran, so dafs ein ganzer Gran in einem Zeitraum von 8 Stunden bei dem Kindlein verabreicht worden!! —

Digitized by Google

wäre in allen intensiven Krankheitsfällen der angedeuteten Art ein Verbrechen gewesen. Höre man nur Hufelands *) „Warnungsstimme": „Wer da, wo das Leben auf dem Spiele steht, aus Vorliebe für seine Methode, die von der tausendjährigen Erfahrung als das beste Rettungsmittel anerkannte Hülfe verabsäumt, wer z. B. da, wo der Mensch in seinem eignen Blute zu ersticken in Gefahr ist, wer bei pneumonischen, apoplektischen, encephalitischen Affectionen, überhaupt bei Entzündungen edler Organe, die Blutentziehung vernachlässigt, und nun der Tod oder eine langwierige, eben so unheilbare Krankheit die Folge ist, — der hat eine schwere Blutschuld auf sein Gewissen geladen, die, wenn er sie auch nicht gleich empfindet, doch einst, wenn der Rausch der Befangenheit verschwunden ist, furchtbar auf ihm lasten wird, — der fällt der Gerechtigkeit zur Bestrafung, und wenn auch nicht dem irdischen, doch dem höhern Richterstuhl anheim, denn er ist ein Mörder durch Unterlassung, so gut wie derjenige, der seinen Nächsten, der zu ertrinken in Gefahr ist, nicht aus dem Wasser zieht." — Ich habe endlich noch bei einer Krankheitsform, obwohl sie als solche eben nicht lebensgefährlich ist, gleich nach erfolgter Aufnahme des Kranken ärztlich eingegriffen, und zwar bei der Krätze. — Hiervon später. —

4) Man könnte in der vorstehenden Uebersicht das Verhältnifs derjenigen, welche ohne Arznei geheilt worden, mit denen, welche keine Arznei erhalten haben, gar nicht einmal so besonders finden. 554 zu 1068 ist nur etwas über die Hälfte, und doch hat Hufeland gesagt: dafs $\frac{8}{9}$, oder mindestens $\frac{3}{4}$ aller Kranken durch die Naturheilkraft genesen. Abgesehen davon, dafs hinsichts dieses beregten Punktes sich im Allgemeinen nicht ein ganz genaues Zah-

*) Hufelands Journal der prakt. Heilkunde, Bd. LXX. (1830) Hft. 2. S. 24.

Digitized by Google

Zahlenverhältnifs festsetzen läfst, so will ich doch gern zugeben, dafs das Ergebnifs meiner Prüfungen noch mehr zu Gunsten der Naturheilkraft hätte sprechen können. Ich bitte indefs das S. 127 und 143 f. Gesagte gefälligst wohl zu berücksichtigen; überdies sollen in der Militairpraxis Versuche gemacht werden, wie diese in klinischen Lehranstalten zulässig sind, und verwegene Versuche würden es gewesen sein, wenn ich es hätte darauf ankommen lassen wollen, zu sehen und zu prüfen, in wie weit die Naturheilkraft lebensgefährliche Krankheiten auszugleichen vermöge. Endlich halte ich es aber für meine Pflicht, der Wahrheit gemäfs zu gestehen, dafs ich bei Ausübung der *Methodus exspectans* bald etwas bedenklicher wurde. Zur Warnung für Andere möge Folgendes gesagt sein: — Einer meiner Kranken starb; nur 48 Stunden fand bei Regulirung der strengsten Diät die *Methodus exspectans* statt; ich that bei Zunahme der Krankheit, und so wie ich den furchtbaren Feind in seiner Gröfse mehr und mehr erkannte, Alles, um den Kranken zu retten; es gelang nicht. — Der wachthabende Compagnie-Chirurgus, ein wissenschaftlich gebildeter junger Mann, der bereits seine Staatsprüfungen abgelegt hatte, fragte mich nach erfolgtem Tode des Menschen: „was haben Sie nun von Ihrer Homöopathie? hätten Sie nicht dem Kranken das Leben retten können, wenn Sie, gleichwie in andern ähnlichen Fällen, gleich bei der Aufnahme des Kranken energisch eingegriffen und Ihr sicheres Heilverfahren eingeschlagen hätten?" — Die Frage konnte mich fast erschrecken, doch bei einer jeden Obduction, welche ich mache (und obducirt wird in allen Fällen), fragt ja der innere Richter: „was hast Du bei Lebzeiten des Kranken gethan? welches war Dein Handeln? kannst Du Dein Thun mit dem Befunde in der Leiche in Einklang bringen? hättest Du anders handeln und so dem Hingegangenen noch das Leben erhalten können?" — Oefters werden diese Fragen zur Belehrung meiner Untergebenen an dem Obductionstische ausgesprochen;

Digitized by Google

fern halte ich jede Selbsttäuschung und Beschwichtigung. Wir vergleichen den Befund in der Leiche mit den Erscheinungen, welche im Verlaufe der Krankheit sich ergeben, und mit der stattgehabten ärztlichen Behandlung. — Und können wir auch nicht durch die Obduction den Todten ins Leben zurückbringen, so ist uns doch die Obduction eine höchst wichtige Lehre für kommende ähnliche Krankheitsfälle [53]). In dem vorliegenden Falle wurde der Kranke (Grenadier Büttner, rec. den 11ten Dezember, gestorben den 21sten Dezember 1833) mit den Zeichen einer *Febris gastrico-catarrhalis*, wobei allerdings der Unterleib beim starken Druck etwas empfindlich, und die tiefe Inspiration beschwerlich war, aufgenommen. Fieberbewegungen waren nicht bedeutend. *Indicatio sufficiens* zu einem thätigen Eingriff schien nicht vorhanden. Am zweiten Tage nach der Reception waren die Erscheinungen sehr gesteigert, es erfolgte *Vomitus* und *Anxietas pectoris*, die Krankheit machte rapide Fortschritte, ein Heilverfahren, oftmals mit einem glücklichen Erfolge durchgeführt, vermochte den Kranken nicht zu retten, er starb am 10ten Tage nach der Reception, am 14ten Tage der Krankheit. — Die Obduction des am Typhus pneumoniticus und abdominalis Verstorbenen, setzte es aufser Zweifel, dafs eine höchst intensive Bronchitis und Gastro-Enteritis vorhanden gewesen. Die Lungen waren mit einer wässerig-blutigen, schäumigen Flüssigkeit überfüllt, so dafs diese, bei einem gelinden Druck auf die durchschnittene Lunge, gleichwie aus einem mit Flüssigkeit angefülltem Schwamm sich reichlich ergofs. Die innere Fläche der Bronchien erschien völlig dunkelroth und bläulich, es waren nicht blofs ein-

---

53) Dies, meine Herren Homöopathen und Aerzte, die Sie den Obductionen allen Werth absprechen, weil Sie in Ihrem Köhlerglauben beharrlich, und den Weg der Finsternifs zu verlassen nicht geneigt sind; dies ist der wahre, der grofse Nutzen, nicht der alleinige, den eine genaue Obduction gewährt.

Digitized by Google

zelne Gefäfs-Injectionen, die ganze innere Oberfläche hatte diese Färbung. In den kleinen Luftröhren-Verästelungen, so weit diese verfolgt werden konnten, war die Färbung dunkelblau, in das Schwärzliche schillernd. — Die Schleimmembran des Magens und des Ileum war verschiedentlich hochroth gefärbt und injicirt, in letzterem auf der *Valvula Bauhini*, im Coeco und im obern Theil des Colon wurden zahlreiche Exulcerationen und Fungositäten wahrgenommen. Allerdings möglich, dafs Defunctus zu retten gewesen wäre, wenn ein intensives Heilverfahren, eine recht tüchtige Venaesection von 20—30 Unzen, vielleicht 48 Stunden früher instituirt worden wäre. Möglich, dafs indefs diese auch nicht mehr geholfen hätte, da Patient seine Krankheit bereits zu lange verschleppt hatte, als er in das Lazareth kam. Ich halte dafür, dafs in dem vorliegenden Falle Genesung möglich gewesen wäre, wenn eine Entzündung der Intestinalschleimhaut allein statt gefunden hätte. Eine Complication dieser Krankheit mit Bronchitis mufste um so gefährlicher sein, da eine intensive, bereits ganz ausgebildete Bronchitis selten beseitigt werden dürfte. Doch ein Weiteres hierüber vielleicht einmal an einem andern Orte. In einem zweiten ähnlichen Fall nahm die Krankheit in den ersten 48 Stunden ebenfalls an Intensität bedeutend zu, es wurde jedoch bei Anwendung starker ärztlicher Eingriffe noch das Leben erhalten.

Es mögen jetzt einige Andeutungen folgen rücksichtlich der stattgehabten ärztlichen Behandlung, wobei ich gleichzeitig einige prüfende Blicke auf die Homöopathie zu werfen beabsichtige.

Laut Uebersicht II., welche ich hinsichts einer Reihenfolge als Anlehnungspunkt meiner Betrachtungen gewählt, berücksichtige ich zunächst:

1) die Entzündungsfieber ohne vorwaltendes Leiden innerer Organe. Die Synocha der Schule. — Ohne Arznei behandelt und geheilt entlassen wurden 19 Kranke. Zeichen der Krankheit bei einigen Individuen nach erfolg-

Digitized by Google

ter Reception, Journal No. 976. Vinandy, *Synocha gastrica*. Patient, seit 3 Tagen krank, klagt über grofse Mattigkeit, Appetitlosigkeit, übeln Geschmack und Neigung zum Erbrechen, über grofse Kopfschmerzen, besonders im Vorderhaupte. Das Gesicht roth und turgescirt, die Augen trübe und geröthet, die Albuginea gelblich tingirt, die Zunge mit einem dicken weifsen Ueberzuge belegt; die Respiration mühsam. Der Unterleib gespannt, beim starken Druck etwas empfindlich. *Excretio alvina* seit zwei Tagen unterdrückt; Puls voll und hart, mäfsig frequent, Haut heifs und trocken, viel Durst. — Ohne besondere kritische Erscheinungen allmählige Besserung, und nach 10 Tagen Entlassung des Genesenen. — No 138. Michard, *Synocha catarrhalis*. Ein starkes Individuum, seit 3 Tagen krank, rec. mit starkem Frost, dem bald Hitze folgte, Erscheinungen, welche in den nächsten Zeiträumen wechselten, Zerschlagenheit der Glieder, Kopfschmerzen, Schwindel, die Gesichtsfarbe blafs, die Augen trübe und thränend, Nase trocken, starker Schnupfen, die Zunge weifslich belegt. Die Brust opprimirt, die tiefe Inspiration beschwerlich, flüchtige Stiche, Reizhusten ohne Sputa, Beschwerden beim Schlucken; es zeigten sich beim Untersuchen die Fauces geröthet, die Tonsillen etwas intumescirt. Unterleib ziemlich frei, die Magengegend voll. Stuhlverstopfung. Haut heifs und trocken, Puls härtlich und etwas accelerirt. Am 4ten Tage nach der Reception ein heilsamer Schweifs, kritischer Urin, einige Sputa. Am 8ten Tage nach der Aufnahme Entlassung des genesenen Kranken. — Die übrigen 17 Krankheitsfälle boten ohne besondere Abweichungen ziemlich dieselben Krankheits-Erscheinungen dar. In eilf Fällen war die Krankheit als *Synocha catarrhalis* manifestirt, darunter bei 4 Kranken mit ziemlich intensivem Fieber und starkem Reizhusten eine *Diarrhoea catarrhalis*. 5 Krankheitsfälle zeigten bei dem entzündlichen Fieber *Signa gastrica*. In einem Falle schien Anschwellung der Milz vorhanden zu sein. Deutliche Krisen durch Schweifs

Digitized by Google

und Urin erfolgten in 4 Fällen, meist entschied sich die Krankheit *per lysin*. In allen diesen 19 Fällen würde man der Schule gemäfs vielleicht eine *Mixtura nitrosa*, eine *Mixt. solvens*, ein *Inf. Sambuci* mit *Liq. Ammon. acetici* und Manche Natrumsolution verabreicht haben. Es geschah nichts der Art, nur einige Jostysche Zuckerpillchen wurden verabreicht. Die Kranken mufsten in den ersten Tagen ruhig im Bette liegen bleiben, dabei schmale Diät hatten und viel Getränk, meist Wasser, zuweilen Haferschleim genieſsen.

In den Leipziger Jahrbüchern sind folgende Krankheitsgeschichten aufgeführt:

1) *) Fieberhafter Zustand mit Hals- und Unterleibsbeschwerden. Wilhelmine Göthe, 21 Jahr alt. Krankheits-Erscheinungen: Schmerzen im Hinterkopf, in der Stirn, in den Augen; periodische Schmerzen im Unterleibe. Empfindlichkeit desselben bei der Berührung. Abwechselnd bitterer Geschmack im Munde. Halsschmerz, Durst, Appetitlosigkeit, verzögerter Stuhlgang. Puls voll, nicht frequent. Zerschlagenheit der Glieder. Hat draufsen bereits Aconit und Pulsatilla erhalten, erhält bei der Reception *Nux* $\overset{00}{X}$, 2ter Tag *Ignatia* $\overset{00}{IV}$, 3ter Tag *Rhus* $\overset{00}{X}$, 4ter Tag *Aconit* $\overset{00}{VIII}$, 7ter Tag *Dulcamara* $\overset{00}{VIII}$, 8ter Tag *Rhus* $\overset{00}{X}$, 14ter Tag *Pulsatilla* $\overset{00}{VIII}$; am 22sten Tage geheilt entlassen.

2) *) Entzündliches Fieber mit Kopfaffection. Hartung, 17 Jahr, ein Laufbursche. Krankheits-Erscheinungen: Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel beim Bücken, die Augen trübe, matt und geröthet. Am Kinn einige grindige Blüthen. Stiche in der linken Seite des Unterleibes beim Bewegen und Tiefathmen. Seit drei Tagen Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit. Zunge etwas trocken

*) Leipziger Jahrbücher, Hft. I. S. 85.
**) Daselbst Hft. I. S. 89.

und weifs belegt. Puls frequent und etwas hart. Haut trocken und brennend heifs. Neigung zum Schlaf. Niedergeschlagenheit des Gemüths. Gleich nach dem Examen eine Gabe Aconit. Einige Stunden später Riechen an *Nux vomic. X.* 2ter Tag, der Laufbursche hat Stuhlgang gehabt und dann die Nacht gut geschlafen. Besserung. 3ter Tag, einige Stunden aufserm Bette. 5ter Tag vollkommen geheilt entlassen. — Unter den 19 Kranken mit Entzündungsfieber, welche bei mir ohne Arznei genasen, befanden sich 6 Kranke, No. 138, 491, 568, 570, 781 und 916, welche bei ihrer Aufnahme eben so krank waren wie jener Laufbursche. Einige waren vielleicht noch etwas kränker, andere hatten dagegen ein paar Krankheits-Erscheinungen weniger. Alle 6 sind am 5ten Tage vollkommen gesund entlassen worden, ohne dafs sie Aconit erhalten und an *Nux X* gerochen hätten. — Ob das Krankheitsbild bei der Wilh. Göthe oder bei den beiden von mir angeführten Fällen No. 976 und No. 138, intensivere oder gleiche Erscheinungen darbietet, möge man vergleichen, und sodann die verschiedenen homöopathischen Arzneien noch einmal überblicken, welche die Göthe erhalten. Endlich berücksichtige man, dafs nur einer meiner Kranken 18 Tage im Lazareth gelegen, die Wilh. Göthe dagegen 22 Tage; wo bleibt nun das durch die homöopathische Behandlung herbeigeführte Cito?

In 19 Fällen von Entzündungsfiebern mufste ich zu einem intensiveren Heilverfahren übergehen, so dafs in 11 Krankheitsfällen Blutentziehungen durch Aderlafs statt fanden, und in allen Fällen *Natr.*, *Sulph.*, *Nitrum* oder Calomel verabreicht wurde. Erstere Salze entweder als reine Auflösung, oder in Verbindung mit Oelmixturen, letzteres in kleinen Gaben zu 1—2 Gran, in 2 Fällen aber auch zu einem Scrupel pro dosi. — Gestorben ist keiner dieser 19 Individuen, sie wurden alle geheilt entlassen, freilich nicht in einem so kurzen Zeitraume wie jene 19 Kranke mit leichten Entzündungsfiebern, welche nur durchschnitt-

Digitized by Google

lich $8\frac{3}{5}$ Tage im Lazareth lagen, im Ganzen jedoch auch nicht nach zu langer Frist. Die 19 Kranken der 2ten Klasse lagen zusammen 343 Tage im Lazareth, mithin der Einzelne im Durchschnitt $23\frac{4}{19}$ Tage; der kürzeste Zeitraum betrug bei drei Kranken 10 Tage, der längste bei zweien 29 Tage.

No. 528. Walkowiack, rec. den 10ten Mai. Zerschlagenheit der Glieder, Horripilationen, Kopfschmerz, Schwindel, Augendrücken, trockener Husten, schwere Respiration ohne Stiche in der Brust; gespannter Unterleib, gereizter Puls, heifse Haut, belegte Zunge, retardirte *Excretio alvina*; *Methodus exspectans.* In 48 Stunden anhaltende Zunahme der Brustbeschwerden, starker Reizhusten ohne Auswurf, beengte Respiration, Stiche in der rechten Brustseite unter den kurzen Rippen, kleiner härtlicher Puls, 108 Schläge, heifse Haut, grofse Passivität des Kranken. — Venaesection von 16 Unzen, *Vesicans* auf die Brust, *Clysma aperiens*, *Natrum* mit *Nitr.* in Solut.-Form innerlich. — 3ter Tag, bedeutende Besserung. 5ter Tag, die Arznei wird ausgesetzt; 20sten Mai, Entlassung des Geheilten.

No. 525. Henneke, rec. den 10ten Mai. Entzündlich katarrhalisches Fieber; viel Reizhusten, anginöse Beschwerden, einige Brustaffection; beschleunigter härtlicher Puls, heifse Haut. *Methodus exspectans.* — 2ter Tag, Zunahme des Fiebers, Brststiche, *Sputa cruenta.* Aderlafs von 16 Unzen — *Mixtura nitrosa.* — 3ter Tag, die Brust ist freier, der Reizhusten gemindert, die Sputa sind noch gefärbt; Fortgebrauch der Arznei. — 5ter Tag, bedeutende Besserung, Sputa lösen sich. — 7ter Tag, *Sputa cocta*; die *Mixtura nitrosa* wird ausgesetzt. Brustthee zum Getränk. 10ter Tag, Reconvalescenz. 15ter Tag, Entlassung des Geheilten.

No. 33. Schulz II., rec. den 18ten Juli. Bei kräftiger Constitution grofse Hinfälligkeit und bedeutendes Uebelbefinden, Kopfschmerz, Schwindel, Appetitlosigkeit und Neigung zum Erbrechen, viel Durst; Patient vermag

Digitized by Google

ziemlich frei zu inspiriren, bei der Respiration indefs eine brennende Empfindung hinten im Halse. Der Unterleib voll und gespannt, beim Druck in der Magen- und Nabelgegend gröfsere Empfindlichkeit als gewöhnlich. *Excretio alvina* ist vorhanden. Der Puls voll und frequent, 24 Schläge in der Viertelminute; geröthete Zunge mit etwas weifslichem Belag. — Strengste Diät, reichlich Wasser zum Getränk. *Methodus exspectans.* Am 2ten Tage keine Besserung; fernere Beobachtung des Kranken. 3ter Tag, Verschlimmerung des Morgens; ein voller, schwer zu unterdrückender Puls, 104 Schläge in der Minute, grofse Eingenommenheit des Kopfes, die geröthete Zunge, mit stark entwickelten Papillchen, zeigt grofse Neigung zum Trockenwerden, Empfindlichkeit des Unterleibes, ein Druck besonders in der Magengegend und im *Hypochondrio dextro*; seit gestern 4 dünne Sedes. Verordnung: Venaesection von 12 Unzen Blut, ein Scrupel Calomel auf einmal zu verabreichen. Ein warmes Bad zu 26—27° Reaum. Halbstündliche grofse Uebligkeit nach verabreichter Gabe des Calomels, doch ohne Erbrechen. Fünf Sedes im Laufe des Tages; die ersteren fäculent und von sehr üblem Geruch, die 4te und 5te Entleerung grünlich, wässerig und mit vielen schwärzlich-grünen Schleimmassen vermischt. Beim Abendbesuch erscheint die Zunge, welche einige Stunden Nachmittags ganz feucht gewesen ist, reiner, aber sehr geröthet, und zeigt von Neuem Neigung zum Trockenwerden. Patient, seit dem Bade noch in wollene Decken eingehüllt, hat eine feuchte, doch heifse Haut. Puls gefüllt; das entzogene Blut hat eine dicke *Crusta inflammatoria.* Am 4ten Tage, wegen abermaliger Zunahme der Schmerzen *in Regione epigastrica* und im *Hypochondrio dextro*, bei stark gerötheteter trockner Zunge nochmals ein Scrupel Calomel und 12 *Hirudines ad anum*, ein warmes Bad wie gestern. 5ter Tag, Besserung; 6ter Tag, ganz schmerzensfreier Unterleib bei 84 Pulsschlägen. Am 9ten Tage keine Krank-

Digitized by Google

heits-Erscheinungen mehr. Der Geheilte wurde am 19ten Tage nach der Aufnahme entlassen.

Bei 23 Kranken der 3ten Klasse waren die Erscheinungen des entzündlichen Fiebers von der Intensität, dafs ich es nicht für rathsam fand, eine *Methodus expectans* zu versuchen, sondern gleich bei der Aufnahme der Kranken ein dem Krankheitszustande gemäfses Heilverfahren in Anwendung zu bringen. Sämmtliche 23 Individuen lagen 281 Tage im Lazareth; die Durchschnittszahl beträgt mithin $12\frac{4}{23}$ Tage. Ein Kranker verblieb nur 3 Tage im Lazareth; der längste Zeitraum war bei einem Andern 29 Tage. Die Kranken wurden meist mit *Nitrum* und *Natr. sulphuric.*, selten mit Calomel behandelt, dabei Brust- und schwacher Fliederthee. In 14 Fällen wurden Venaesectionen instituirt. Alle Kranken sind vollkommen genesen, und merkwürdig genug, dafs grade die meisten von denen, bei welchen gleich Anfangs eine tüchtige Blutentziehung statt fand, schneller gesund wurden, als diejenigen, bei welchen eine Blutentziehung entweder später oder gar nicht instituirt wurde. Nachfolgende Uebersicht No. IV. möge einen nähern Ausweis geben in Bezug auf die stattgehabten Blutentziehungen. —

Digitized by Google

IV. *Uebersicht*

derjenigen Kranken mit Entzündungsfieber, bei welchen Blutentziehungen durch Aderlafs Statt fanden.

No.	No. des Journals.	Name, Receptions- und Entlassungs-Tag des Kranken.	Zahl der Behandlungs-Tage.	Haupterscheinungen der Krankheit.	Heilverfahren.
1	402	Grenadier **Lischke.** rec. d. 17. April 1834, geheilt entlassen den 25. April 1834.	8	Kopfschmerz, Schwindel, Brustbeklemmung, trockner Husten, voller beschleunigter Puls, heifse Haut, träger Stuhlgang, geröthete Zunge mit Hinneigung zum Trockenwerden.	Eine Venaesection von 10 Unzen, bald nach der Reception. *Mixtura nitrosa.*
2	448	Grenad. **Kosack.** rec. d. 27. April 34. geh. d. 10. Mai 34.	12	Congestionen nach Kopf und Brust, trockne heifse Haut, starkes Fieber, belegte Zunge, Reizhusten.	Eine Venaesection von 12 Unzen. *Mixtura nitrosa.*
3	504	Grenad. **Traubroth.** rec. d. 8. Mai 34. geh. d. 15. - 34.	7	Zerschlagenheit aller Glieder, Wüstheit des Kopfs, Brustbeklemmung mit vielem trocknen Husten, brennend heifse Haut, bei Klagen über Frösteln, kleinem härtlichen und beschleunigten Pulse.	Bei der Aufnahme Venaesection von 10 Unzen, gleichzeitig ein Vesicatorium auf die Brust. *Mixtura nitrosa.*
4	8	Passant **Grunewald.** rec. d. 25. Mai 34.	21	Ziehen u. reifsender Schmerz in allen Gliedern, starker Kopfschmerz, Beengungen in der Brust, Vomiturition bei belegter gerö-	Venaesection bei d. Reception, gleich hinterher ein Emeticum. Späterhin 2 Dosen Calomel zu 1 Scrupel und

		geh. d. 15. Juni 34.		theter Zunge — später Trockenheit derselben und entzündliche Unterleibsleiden. Hinneigung zum Typhus.	12 *Herudines ad anum.*
5	513	Grenad. **Mortell.** rec. d. 9. Mai 34. geh. d. 15. - 34.	6	Ziehen und Abgeschlagenheit der Glieder, Eingenommenheit des Kopfes, Brustbeklemmung mit Stichen bei tiefer Inspiration, *Sputa cruenta.*	Gleich bei der Reception eine Venaesection von 16 Unzen. Mixtur aus dem *Natro sulphurico c. Nitro.*
6	530	Grenad. **Kamke.** rec. d. 11. Mai 34. geh. d. 20. - 34.	9	Bedeutende Fieberbewegungen, Oppression der Brust mit trockenem Reizhusten u. flüchtigen Stichen bei tiefer Inspiration. Vollheit in der Magengegend, bitterer Geschmack, gelbliche Albuginea, träger Stuhlgang.	Venaesection von 12 Unzen. Mixtur aus dem *Natro sulph. c. Nitro.*
7	539	Grenad. **Ruhwald.** rec. d. 12. Mai 34. geh. d. 21. - 34.	9	Kopfschmerz, trübe Augen, geröthetes Gesicht, Schwere in allen Gliedern, mühsame Respiration, gespannter Unterleib, bei bitterm Geschmack belegte Zunge, beschleunigter voller kräftiger Puls.	Venaesection, gleich hinterher ein Emeticum. — Später *Mixt. e Natro sulph.*
8	588	Grenad. **Hildebrand.** rec. d. 18. Mai 34. geh. d. 21. - 34.	3	Katarrhalische Beschwerden mit entzündlichem Fieber, Brustbeklemmung und blutigem Auswurf.	Venaesection von 10 Unzen. *Mixtura nitrosa.*
9	683	Grenad. **Bischoff.** rec. d. 11. Juni 34. geh. d. 25. - 34.	14	Bedeutende Congestionen nach Kopf u. Brust, glänzende Augen, sehr geröthetes Gesicht, Wüstsein und Schwere des Kopfes. Lebhafte Respiration mit Reizhusten. Hastigkeit in den Bewegungen, beschleunigter voller und harter Puls.	Venaesection von 12 Unzen. Mixtur aus dem *Natro sulph. c. Nitro.*

No.	No. des Journals.	Name, Receptions- und Entlassungs-Tag des Kranken.	Zahl der Behandlungs-Tage.	Haupterscheinungen der Krankheit.	Heilverfahren.
10	694	Grenad. **Mosbach.** rec. d. 13. Juni 34. geh. d. 20. - 34.	7	Kopfschmerz, besonders vorn, starker Schnupfen, geröthete Augen, beschleunigte Respiration mit trockenem Reizhusten, brennend heifse und trockene Haut, geröthete trockene Zunge, grofser Durst. Bedeutende Empfindlichkeit der Magengegend. Retardirter Stuhlgang.	Venaesection von 16 Unzen. Ein Scrupel Calomel mit 10 Gran Jalappenwurzel. — *Emulsio papaverina* mit *Nitrum*. — Schwacher Fliederthee zum Getränk.
11	721	Grenad. **Turschinsky.** rec. d. 25. Juni 34. geh. d. 30. - 34.	5	Eingenommenheit des Kopfs, erschwerte Respiration mit schnarchendem Geräusch, Heiserkeit, bei tiefer Inspiration Husten u. Stiche in der Brust. Druck in der Herzgrube, geröthete Zunge, heifse trockene Haut, voller härtlicher, nicht sehr beschleunigter Puls, grofser Durst.	Starke Venaesection. *Natrum* mit *Nitrum*.
12	748	Grenad. **Schorn.** rec. d. 30. Juni 34. geh. d. 20. Juli 34.	20	Von der Wache abgelöst, kommt der Kranke, welcher bereits mehrere Tage an Diarrhoe gelitten, nach dem Lazareth. Eingenommenheit des Kopfs, Hinfälligkeit; die Brust frei, der Unterleib empfindlich beim Druck in der Magengegend und im *Hypochondrio dextro*. Heifse trockne Haut, kleiner härtlicher und frequenter Puls, Trockenheit im Halse, geröthete Zunge, grofser Durst.	Venaesection von 12 Unzen gleich nach der Reception. Ein Scrupel Calomel, ein warmes Bad. — Später *Emuls. papaver.* mit *Natrum nitricum*.

Digitized by Google

13	802	Grenad. **Wölke.** rec. d. 12. Juli 34. geh. d. 31. - 34.	19	Mäfsige Fieberbewegungen bei heifser trockner Haut, Kopfschmerz, geröthete Wangen, Angst in d. Gesichtszügen, Enge u. Schwere der Brust, *Resp. sonorum*. Bei tiefer Inspiration Stiche u. Husten. Druck in den Praecordien, geröthete trockene Zunge.	Venaesection von 12 Unzen. Abends eine zweite von 10 Unzen. *Mixt. nitrosa.* — *Emulsio papaver.* mit *Nitrum* und *Aq. Lauroc.* — Später *Digitalis* mit *Nitrum*.
14	847	Grenad. **Loeffler.** rec. d. 22. Juli 34. geh. d. 31. - 34.	9	Congestionen nach Kopf u. Brust, Halsentzündung mit Anschwellung der Tonsillen. Vomiturition bei sehr belegter Zunge. Starke Fieberbewegungen bei heifser trockner Haut.	Venaesection von 16 Unzen, hinterher ein Emeticum: *Solut. e Tart. stibiat.* — Später *Digital.* mit *Aq. Laurocerasi*.

An diese Uebersicht reihe ich eine andere, hinsichts der Kranken, welche an

2) Entzündung der Brustorgane gelitten. In dieser 5ten Uebersicht sind die ersten 8 Individuen diejenigen, bei welchen laut Uebersicht II. anfangs die *Methodus exspectans* ihre Anwendung fand. Bei den sodann aufgeführten 56 Kranken wurde gleich bei der Reception ein intensives Heilverfahren eingeleitet.

V. *Uebersicht*

derjenigen Kranken, welche laut Uebersicht II. an Entzündung der Brustorgane gelitten und ärztlich behandelt worden.

No.	No. des Journals.	**Name,** Receptions- und Entlassungs-Tag des Kranken.	Zahl der Behandlungs-Tage.	Krankheit, Haupterscheinungen derselben und Bemerkungen in Beziehung auf dieselbe.	Heilverfahren.
1	467	Grenad. **Schumacher.** rec. d. 2. Mai 34. geh. d. 10. Juni 34.	38	***Bronchitis acuta.*** Die Krankheit trat als ziemlich intensives Katarrhalfieber auf. Die Respiration wurde beengter und rasselnder, dabei Stiche in der Brust, und starker Husten bei tiefer Inspiration; dunkel geröthete Wangen. Im Verlauf der Krankheit viel Sputa, welche Anfangs cruent sind.	Eine 48stündliche Zögerung konnte kaum mehr gut gemacht werden. Am 3. Tage Venaesection von 1 ℔ Blut; reichlich *Nitrum.* — Später *Tart. stibiatus;* zuletzt *Aq. Lauroce-rasi.*
2	483	Grenad. **Drobe.** rec. d. 5. Mai 34. geh. d. 5. Juni 34.	31	***Bronchitis*** und ***Pneumonitis.*** Der Verlauf der Krankheit ziemlich derselbe wie ad 1., nur noch intensiver und vehementer.	48 Stunden nach d. Reception eine Venaes. von 20 Unz. *Nitrum.* — Im weitern Verlauf d. Krankh.: *Digit.* mit *Aq. Lauroc.* u. *Oxym. scill.*
3	501	Grenad. **Sommerfeld.** rec. d. 7. Mai 34. geh. d. 31. - 34.	24	***Bronchitis acuta.*** Ziemlich derselbe Verlauf, minder intensiv.	Am 3. Tage nach d. Recept. mufste von der *Methodus exspectans* abgestanden werden. Venaes. von 12 Unzen. *Nitrum.* Später *Inf. digital.* mit *Aq. Laurocer.*

4	523	Grenad. **Gollka.** rec. d. 10. Mai 34. geh. d. 31. - 34.	21	***Bronchitis acuta.*** Schnelle Zunahme der Krankheit, bedeutende Brustoppression und Angst, welche sich in den Gesichtszügen ausdrückt.	Nach 24 stündl. Zögerung Venaes. von 1 ℔. Blut, Vesicans auf d. Brust. Andern Tages eine 2te Venaes. — *Nitrum*, *Calomel* 2stündl. 2 Gran, nach 24 Stunden mit ¼ Gr. *Opium* in Verbindung.
5	686	Grenad. **Kobbert.** rec. d. 11. Juni 34. geh. d. 20. - 34.	9	***Bronchitis acuta.*** Anfangs als entzündliches Katarrhalfieber auftretend, wurde die Respiration beengter und die Angst des Kranken gröfser, das Fieber lebhafter.	Am 4. Tage nach d. Recept. mufste von d. *Meth. expect.* abgestanden werden. Venaes. von 10 Unz. Blut mit dem besten Erfolge. Nach 24 Stunden auffallende Besserung.
6	828	Grenad. **Niesilsky.** rec. d. 17. Juli 34. geh. d. 31. - 34.	14	***Pneumonia.*** Anfangs ein Entzündungsfieber mit vorwaltender Venosität; das Leiden der Lungen manifestirte sich bald. Grofse Angst und Beklemmung, Stiche in der Brust, Unvermögen tief zu inspiriren, trockner mit Schmerzen verbundener Husten, voller frequenter Puls, 104 Schläge. — Im Verlauf der Krankheit viel *Sputa cruenta*.	Nach 24 Stunden Venaes. von 16 Unz. — 12 blutige Schröpfköpfe. — *Nitrum*. — Vesicans. Tages darauf eine 2te Venaes. von 12 Unz. Stündlich 2 Gran *Calomel*, später mit ⅛ Gran *Opium*. — *Inf. Digital.* mit *Aq. Laurocer.* — Rasche Genesung.
7	876	Grenad. **Kuhn.** rec. d. 27. Juli 34. geh. d. 10. Aug. 34.	14	***Pleuritis.*** Zunehmende Stiche in der rechten u. linken Brust, behinderte Respiration, viel Reizhusten, hierbei ein frieselartiges Exanthem und Reifsen in allen Gliedern.	Venaesect. von 12 Unzen. *Natrum* mit *Nitrum*.
8	886	Grenad. **Grunke.** rec. d. 28. Juli 34. geh. d. 5. Aug. 34.	8	***Pleuritis.*** Bruststiche in der linken Seite, trockener heftiger Husten, kurze und schnelle Respiration, härter, gefüllter, beschleunigter Puls, heifse Haut.	Während 48stündlichem Abwarten hat die Krankheit zugenommen. Venaes. von 10 Unz. Blut. — *Nitrum*.

No.	No. des Journals.	**Name,** Receptions- und Entlassungs-Tag des Kranken.	Zahl der Behandlungs-Tage.	Krankheit, Haupterscheinungen derselben und Bemerkungen in Beziehung auf dieselbe.	Heilverfahren.
9	1020	Gren. **Lehmann.** rec. d. 1. Sept. 34. geh. d. 25. - 34.	24	***Pneumonia.*** In einem bedeutenden Grade bereits 3 Tage gedauert, ehe Patient in das Lazareth kam.	Sogleich nach der Aufnahme Venaesection von 1 ℔. Blut. *Mixt. nitrosa.*
10	1222	Grenad. **Krause.** rec. d. 6. Decbr. 34. geh. d. 20. - 34.	14	***Pleuropneumonia.*** Heftige Stiche in der linken Brustseite, beschleunigte und höchst beschwerliche Respiration; heifser Athem, viel trockener Husten, starke Fieberbewegungen.	Venaes. von 1 ℔. Blut. *Nitrum.*
11	1232	Grenad. **Anders.** rec. d. 9. Decbr. 34. geh. d. 15. - 34.	6	***Pneumonitis.*** Höchst beengte Respiration und bedeutende Stiche in der linken Brust, viel Husten, Angst im Gesicht, ein kleiner beschleunigter harter Puls.	Sofort bei der Aufnahme Venaes. von 1 ℔. Blut. *Mixt. nitrosa.*
12	1236	Grenad. **Lawandowsky.** rec. d. 10. Decbr. 34. geh. d. 31. Jan. 34.	52	***Peripneumonia.*** Intensives Leiden der Lungensubstanz der Bronchien und der Pleura. Patient kam höchst lebensgefährlich in das Lazareth. Die Lungenentzündung war in 8 Tagen beseitigt. Eine *Parotitis* der linken Seite zeigte sich als Metastase und ging in Eiterung über. Diese und ein Eiterfluss aus dem linken Ohre verzögerte die Entlassung des Kranken sehr.	Gleich nach erfolgter Recept. eine Venaesect. von 12 Unzen Blut. — *Nitrum.* — *Calomel* stündl., später 2stündlich 2 Gran. Im Verlaufe d. höchstbedeutenden *Parotitis* mehrere Male *Hirudines.*

Digitized by Google

13	1288	Grenad. **Drobe.** rec. d. 23. Decbr. 33. geh. d. 5. Jan. 34.	12	***Pleuro-peripneumonia.*** In einem sehr bedeutenden Grade, heftige Stiche in der Brust, grofse Angst, starker Reizhusten, viel Fieber.	Aderlafs von 1 ℔. Blut — sehr bedeutende Erleichterung. — *Nitrum.*
14	1298	Grenad. **Polack.** rec. d. 25. Decbr. 33. geh. d. 10. Jan. 34.	16	***Pleuro-peripneumonia.*** Sehr intensiv, dabei grofse Eingenommenheit des Kopfes.	Aderlafs von 1½ ℔. Blut. Der Kranke war nach 24 Stunden aufser Gefahr.
15	168	Grenad. **Conzen.** rec. d. 13. Febr. 34. geh. d. 28. - 34.	15	***Pneumonia.*** Es leiden beide Lungen bedeutend, Patient kann nur auf dem Rücken liegen; der Husten verursacht grofsen Schmerz. Der Puls voll, stark und freq., grofse Eingenommenheit des Kopfes, das Gesicht geröthet, die Carotiden klopfen sehr sichtbar.	Sogleich eine Venaesection von 20 Unzen Blut. — *Nitrum.* — Am 3. Tage eine zweite Blutentziehung. — *Digital.* mit *Nitrum.*
16	173	Grenad. **Meiszinsky.** rec. d. 15. Febr. 34. geh. d. 25. - 34.	10	***Pleuro-peripneumonia.*** Die heftigsten Stiche bei einigermafsen tiefer Inspiration, viel Husten, sehr beengtes Athmen, vorzugsweise ist die linke Lunge leidend.	Venaesect. von 16 Unzen Blut mit grofser Erleichterung. ***Mixtur*** aus dem *Natro* mit *Nitrum.* In 3 Tagen reconvalescirt.
17	196	Grenad. **Pohnke.** rec. d. 24. Febr. 34. geh. d. 28. - 34.	4	***Peripneumonia.*** Sehr beengte Respiration, dumpfer Schmerz in der Brust, bei tiefer Inspiration heftiger. Der Puls klein, unterdrückt u. beschleunigt.	Venaesection von 16 Unzen, gleich nachher die gröfste Erleichterung u. freie Respiration. — *Nitrum.*
18	245	Grenad. **Larisch.** rec. d. 8. März 34. geh. d. 20. - 34.	12	***Pneumonitis*** et ***affect. hepatis.*** Patient ist kürzlich erst von einem *Typhus pneumoniticus abdominalis* genesen aus dem Lazareth entlassen. Das nicht sehr intensive Leiden ist wohl durch zu frühzeitige Anstrengungen herbeigeführt.	Keine Blutentziehung. ***Nitrum, Calomel,*** und *Calomel* mit ***Opium.***

No.	No. des Journals.	Name, Receptions- und Entlassungs-Tag des Kranken.	Zahl der Behandlungs-Tage.	Krankheit, Haupterscheinungen derselben und Bemerkungen in Bezug auf dieselbe.	Heilverfahren.
19	248	Gren. **Tournaer.** rec. d. 8. März 34. geh. d. 25. - 34.	17	***Pneumonia.*** Bereits einige Tage gedauert. *Sputa cruenta*, bedeutende Congestionen nach dem Kopfe.	Venaesection von 16 Unzen Blut. *Nitrum.*
20	283	Grenad. **Selinsky.** rec. d. 16. März 34. geh. d. 31. - 34.	15	***Pneumonia.*** Die rechte Brust ist vorzugsweise leidend; eine tiefe Inspiration ist unmöglich; Patient respirirt nur mit der linken Lunge, der rechte Thorax erhebt sich beim Einathmen fast gar nicht.	Venaesection von 16 Unzen Blut. *Nitrum.*
21	256	Grenad. **Knole.** rec. d. 10. März 34. geh. d. 5. April 34.	26	***Pneumonia.*** Vorwaltendes Leiden der rechten Seite; ungleiche Bewegung des Thorax. Tiefe Inspiration vermehrt den Schmerz in der Brust bedeutend. Heifser Athem, viel Fieber. Bedeutende Congestionen nach dem Kopfe.	Venaesection von 16 Unz. Blut. — *Nitrum.* — Andern Tages eine 2te Venaes. von 12 Unzen.
22	262	Grenad. **Anders.** rec. d. 11. März 34. geh. d. 30. - 34.	19	***Pneumonitis*** und ***Carditis.*** Schmerz unter dem Brustbein und zwischen den Schultern, trockner Husten, Angst und Unruhe, ungleiche Respiration, entstelltes Gesicht, unregelmäfsiger, kleiner, schneller Puls, heifse Haut. Patient mufs im Bette aufrecht sitzen. Er hat früher schon öfter gekränkelt. *Conf.* No. 10.	Venaes. von 12 Unz. Andern Tages eine 2te von 8 Unz. Im Verlauf der Krankheit noch eine 3te Venaes. von circa 8 Unz. *Nitrum, Calomel, Calomel* mit *Digitalis*. *Digital.* rein. Da Patient bei neuen Anstrengungen im Dienst unfehlbar unterliegen würde, so ist er in d. Heimath entlassen worden.

23	335	Grenad. **Zegelin.** rec. d. 1. April 34. geh. d. 25. - 34.	24	***Pneumonia.*** Druck in der Brust, sehr erschwerte Respiration, unterdrückter, kurzer, häufiger, lästiger Husten, *Sputa cruenta*, kleiner, beschleunigter, härtlicher Puls, heifse Haut, blasses, ein tiefes Leiden bekundendes Gesicht.	Venaes. von 10 Unz. *Nitrum*. Andern Tages eine 2te Blutentziehung.
24	389	Grenad. **Kinder.** rec. d. 15. April 34. geh. d. 21. Mai 34.	36	***Pneumonitis*** und ***Bronchitis.*** Sehr intensiv, Patient kam mit suffocatorischen Zufällen nach dem Lazareth. Bedeutendes Röcheln auf der Brust.	Gleich bei der Recept. eine starke Venaes. von 20 Unz. Blut; gleich nachher ein grofses Vesicatorum auf die Brust. *Nitrum, Digital.* mit *Nitrum*.
25	403	Grenad. **Henkelmann.** rec. d. 17. April 34. geh. d. 30. - 34.	13	***Pneumonia.*** Die Bronchien leiden mit, grofse Beklemmung, Druck in der Brust, rasselndes Athmen, bläuliche Röthung des Gesichts.	Venaesection von 16 Unz. Blut mit grofser Erleichterung. *Nitrum*.
26	533	Grenad. **Losehsky.** rec. d. 11. Mai 34. geh. d. 31. - 34.	20	***Pneumonia.*** Höchst erschwerte und beengte Respiration, grofse Angst und Erstickungsgefühl, trockner, kurzer Husten, Congestionen nach dem Kopfe, auch der Unterleib ist nicht frei, heftiges Fieber.	Sogleich bei der Aufnahme Venaes. von 1½ ℔. Blut. Abends eine 2te Blutentziehung von 1 ℔. — Andern Tages eine 3te Blutentziehung von 1½ ℔. *Nitrum, Calomel, Digital.*
27 *	542	Grenad. **Schilder.** rec. d. 13. Mai 34. geh. d. 20. - 34.	7	***Pleuritis.*** Heftige Stiche an verschiedenen Stellen der Brust und des Rückens, bei der Inspiration sehr vermehrt; harter, voller, beschleunigter Puls, heifse Haut, geröthetes Gesicht.	Venaes. von 12 Unz. mit bedeutender Erleichterung. *Nitrum*. Nach 24 Stunden war der Zustand beseitigt.
28	543	Grenad. **Bartsch.**	23	***Pneumonia.*** Höchst bedeutende Oppression und Unver-	Venaes. von 2 M. Pf. Clysma. — *Vesicator. Nitr.* Am 14. eine 2te

No.	No. des Journals.	Name, Receptions- und Entlassungs-Tag des Kranken.	Zahl der Behandlungs-Tage.	Krankheit, Haupterscheinungen derselben und Bemerkungen in Bezug auf dieselbe.	Heilverfahren.
		rec. d. 13. Mai 34. geh. d. 5. Juni 34.		mögen tief zu inspiriren. Patient kann nur auf dem Rücken liegen. Auch der Kopf ist bedeutend eingenommen, und selbst der Unterleib nicht frei von Schmerz.	Venaes., am 15. eine 3te, jede zu 1 ℔. *Calomel* in 2 grofsen Dosen zu ℈j, sodann 2stündl. 2 Gr. Im spätern Verlauf bei beginnenden Krisen *Calomel* mit *Camph.* u. *Opium.*
29	560	Grenad. **Orminsky.** rec. d. 14. Mai 34. geh. d. 5. Juni 34.	22	***Pneumonia.*** Bei bedeutender Brustoppression und vollem, beschleunigtem Pulse, starke Congestionen nach dem Kopfe, Diarrhoe.	Venaes. von 2 ℔. Blut. Am 15. eine 2te, am 16. eine 3te, jede von 12 Unz. In allen drei Fällen eine fingerdicke *crusta inflamm. Nitr. Calomel. Digital.*
30	574	Grenad. **Herrig.** rec. d. 16. Mai 34. geh. d. 20. Juni 34.	34	***Pneumonia.*** Höchst intensiv, bedeutende Oppression, sehr erschwerte Respiration. Starke Blutüberfüllung der Brust, bedeutende Congestion nach dem Kopfe. Im Verlauf der Krankheit *sputa cruenta.*	Venaes. von 2 ℔. Blut. Am 17 eine 2te, am 18. eine 3te Blutentziehung. Das Blut bildete jedesmal eine *Crusta inflamm.*, die wie Leder abgezogen werden konnte, Serum fehlte fast ganz.
31	584	Grenad. **Kurten.** rec. d. 18. Mai 34. geh. d. 5. Juni 34.	17	***Pneumonia.*** Nicht minder intensiv wie der vorige Krankheitsfall, jedoch nicht mit der Vehemenz andauernd.	Venaes. von 2 ℔. Am folgenden Tage eine 2te von 16 Unz. *Nitr.* — *Calomel* 2 Gran pro dosi.
32	631	Grenad. **Kloofs.**	39	***Pneumonia.*** Das Uebel war Anfangs sehr bedeutend, die	Eine Venaes. von 1½ ℔. Blut.

		rec. d. 27. Mai 34. geh. d. 5. Juni 34.		Blutentziehung schaffte wesentliche Erleichterung. Ultimo Mai war Patient aufser Gefahr. Medio Juni hätte er bereits entlassen werden können, er marodirte indefs sehr, und stellte sich längere Zeit steif und contract. — Ich beobachtete den Kranken eine Zeit hindurch und pflegte ihn, eingedenk der überstandenen Krankheit. Da er sich aber nicht bessern wollte, wurde er homöopathisch behandelt, d. h. er bekam a Conto seiner Krankheit unschuldige Jostysche Zuckerpillchen, dabei eine sehr strenge Diät, und per Ordre 2 Quart Wasser täglich zum Getränk. Welch Wunder! Nicht die Diät, nein, blofs der Gedanke an Homöopathie und an ein Decilliontheil *Arnica* machten den Kranken sofort gesund.	
33	635	Grenad. **Polsfuss.** rec. d. 28. Mai 34. geh. d. 10. Juni 34.	13	***Pneumonia.*** Ziemlich grofse Beschwerden beim Athemholen, mit intensivem Fieber, bedeutender Kopfschmerz.	Venaesection von 8 Unz. Blut. *Nitrum.*
34	653	Grenad. **Stass.** rec. d. 2. Juni 34. geh. d. 15. - 34.	13	***Bronchitis acuta.*** Schmerzgefühl in der Brust, rasselndes Athemholen, ohne dafs Patient etwas in die Höhe bringt. Bläulich rothe Gesichtsfarbe. Frequenter härtlicher Puls, heifse Haut.	Venaesection von 1 Pfund Blut. *Nitrum.*
35	666	Grenad. **Hennig.** rec. d. 5. Juni 34. geh. d. 20. - 34.	15	***Bronchitis.*** Sehr erschwerte Respiration mit Stichen in der linken Brustseite, Rasseln in der Luftröhre, Heiserkeit, Kopfschmerz, geröthetes Gesicht, entzündete Augen.	Am ersten Tage eine Venaes. von 12 Unzen Blut. *Nitrum, Vesicans ad petus, Clysma.*
36	675	Grenad. **Lemke.** rec. d. 9. Juni 34. geh. d. 20. - 34.	11	***Bronchitis.*** Dieselben Erscheinungen, nur ein intensiveres Auftreten und ein schnellerer Verlauf der Krankheit.	Gleich nach der Aufnahme eine Venaes. von 16 Unz. Blut. — Vesicatorium auf die Brust.

No.	No. des Journals.	**Name,** Receptions- und Entlassungs-Tag des Kranken.	Zahl der Behandlungs-Tage.	**Krankheit,** Haupterscheinungen derselben und Bemerkungen in Bezug auf dieselbe.	**Heilverfahren.**
37	682	Grenad. **Gasann.** rec. d. 11. Juni 34. geh. d. 20. - 34.	9	***Pneumonia.*** Heftiges Leiden mit Congestionen nach dem Kopfe.	Venaes. von 12 Unz. *Natrum* mit *Nitrum*. In 48 Stunden ist die Krankheit beseitigt.
38	735	Grenad. **Szelinsky.** rec. d. 27. Juni 34. geh. d. 15. Juli 34.	19	***Pleuritis.*** Die rechte Seite ist vorzugsweise leidend. Patient hat kürzlich schon einmal an Lungenentzündung gelitten. (*vide No.* 20.)	Venaes. von 8 Unz. Vesicans *ad loc. aff. Calomel.* 2 Gr. pro dosi.
39	766	Grenad. **Neumann.** rec. d. 7. Juli 34. geh. d. 15. - 34.	8	***Pleuritis.*** Stiche in der Brust, die bei jedem Versuche tiefer zu inspirisen, heftiger werden, Reizhusten, bedeutendes Fieber, bei trockner, heifser Haut.	Venaes. von 12 Uuz. Andern Tages eine 2te Blutentziehung von 8 Unz. Vesicator. *Nitrum.*
40	776	Grenad. **Kalmeier.** rec. d. 6. Juli 34. geh. d. 25 - 34.	19	***Pleuritis.*** Dieselben Erscheinungen wie vorher.	Venaes. von 12 Unzen. Vesicans. *Nitrum.*
41	786	Grenad. **Hupperz.** rec. d. 8. Juli 34. geh. d. 5. Aug. 34.	28	***Pleuro-peripneumonia.*** Sehr erschwertes Athmen, Beklemmung und heftige Stiche bei jedem tiefen Athemzuge. Angst, welche sich auch in den Gesichtszügen ausspricht. Bedeutendes Fieber.	Venaes. von 20 Unz. Andern Tages eine 2te Blutentziehung von 12 Unzen. Am 4ten Tage 12 blutige Schröpfköpfe auf die Brust. *Nitrum — Calomel* 2 Gr. 2stündl.
42	799	Grenad.	8	***Pleuro-peripneumonia.***	Venaesection von 1½ ℔. Blut. An-

		Sterkmann. rec. d. 12. Juli 34. geh. d. 20. - 34.		Wie oben, jedoch nicht so heftige Oppression.	dern Tages eine 2te von 8 Unz. *Nitrum.*
43	807	Grenad. **Broskat.** rec. d. 13. Juli 34. geh. d. 20. - 34.	7	***Pneumonia.*** Grofse Oppression der Brust und Unvermögen tief zu inspiriren. Bedeutende Congestionen nach dem Kopfe, voller, kräftiger, lebhafter Puls, heifse Haut.	Venaes. von 20 Unzen Blut. Hierauf die auffallendste Erleichterung, Patient ist wie neu geboren. *Nitrumsolution.*
44	815	Grenad. **Sczimansky.** rec. d. 15. Juli 34. geh. d. 30. - 34.	15	***Pleuritis.*** Beklemmung in der Brust, bei tiefer Inspiration Stiche, besonders in der linken Seite, und Husten. Ungleiche Ausdehnung des Thorax beim Athmen, *Sputa cruenta.*	Venaesection von 12 Unzen. *Mixtura nitrosa.*
45	824	Grenad. **Niebel.** rec. d. 17. Juli 34. geh. d. 25. - 34.	8	***Pleuritis.*** Heftige Seitenstiche, kurze und häufige Athemzüge. Trockner Reizhusten, lebhaftes Fieber.	Venaes. von 12 Unz. Blut. *Vesicator. Clysma. Natrum* mit *Nitrum.*
46	835	Unteroffizier **Paetz.** rec. d. 19. Juli 34. geh. d. 31. - 34.	12	***Bronchitis.*** Druck und Stiche in der Brust. Husten mit gefärbtem Auswurf, hörbare Respiration, Heiserkeit, viel Fieber, Druck in der Magengegend.	Venaesection von 10 Unzen Blut. *Decoct. althaeae* mit *Nitrum.* Andern Tages 12 *Hirudines. Inf. digital.* mit *Nitrum.*
47	836	Unteroffizier **Müller.** rec. d. 20. Juli 34. geh. d. 25. - 34.	5	***Pleuritis.*** Wie oben, doch ist der Unterleib frei.	Venaesection von 12 Unz. Blut. *Nitrum.*
48	839	Grenad. **Selewsky.**	11	***Pleuritis.*** Heftige Stiche, besonders in der linken Brust,	Venaes. von 1½ ℔. Blut. Vesicat. auf die Brust. *Natrum* mit *Nitrum.*

Digitized by Google

No.	No. des Journals.	Name, Receptions- und Entlassungs-Tag des Kranken.	Zahl der Behandlungs-Tage.	Krankheit, Haupterscheinungen derselben und Bemerkungen in Bezug auf dieselbe.	Heilverfahren.
		rec. d. 20. Juli 34. geh. d. 31. - 34.		kurze und schnelle Respiration. Viel Reizhusten, starke Congestionen nach dem Kopfe, heftiges Fieber.	
49	841	Grenad. **Nimpsch.** rec. d. 20. Juli 34. geh. d. 31. - 34.	11	***Pleuritis.*** Dieselben Erscheinungen mit minder heftigen Congestionen nach dem Kopfe. Patient ist weniger kräftig als der Vorgenannte.	Venaes. von 10 Unz. Blut. *Mixtura nitrosa.*
50	845	Grenad. **Stark.** rec. d. 21. Juli 34. geh. d. 31. - 34.	10	***Bronchitis.*** Brust- und Kopfschmerzen, Respiration beschleunigt und kurz, Reizhusten, einiger Auswurf, Rasseln auf der Brust, heifse Haut, voller und frequenter Puls.	Venaes. von 16 Unzen Blut. *Vesicator. Digital.* mit *Nitrum.*
51	848	Grenad. **Beyer.** rec. d. 21. Juli 34. geh. d. 31. - 34.	10	***Pleuritis.*** Heftige Brustst iche, Unmöglichkeit tief zu inspiriren, viel trockener Husten, wobei die Schmerzen vermehrt werden. Voller, harter Puls, heifse Haut.	Venaes. von 1 ℔ Blut. *Vesicator. Nitrum.*
52	852	Grenad. **Schulze III.** rec. d. 22. Juli 34. geh. d. 5. Aug. 34.	14	***Pleuritis.*** Wie oben, nur noch intensiver.	Venaes. von 1 ℔ Blut. *Vesicator. Nitrum.* Andern Tages 12 blutige Schröpfköpfe. *Inf. Digital.* mit *Nitrum.*

53	856	Gren. **Lorisch.** rec. d. 24. Juli 34. geh. d. 31. - 34.	7	***Pleuritis.*** Wie oben, aber weniger intensiv.	Venaes. von 12 Unzen Blut. *Nitrum.*
54	881	Grenad. **Bolum.** rec. d. 28. Juli 34. geh. d. 20. Aug. 34.	23	***Pneumonia.*** Oppression der Brust und sehr behinderte Inspiration mit Stichen, besonders in der linken Seite. Viel trockener Husten, bedeutende Congestionen nach dem Kopfe.	Venaes. von 2 ℔. Blut. *Vesicans. Nitrum.* Am 3ten und 6sten Tage nach der Reception jedesmal 12 blutige Schröpfköpfe.
55	911	Grenad. **Streich.** rec. d. 5. Aug 34. geh. d. 15. - 34.	10	***Pleuro-peripneumonia.*** Rasche, kurze und ängstliche Respiration. Bei jedem Versuch zu einer tiefern Inspiration heftige Stiche in der Brust. Viel Husten mit blutigem Auswurf. — Eingenommenheit des Kopfes; viel Fieber.	Venaesect. von 16 Unz. Blut, mit der auffallendsten Erleichterung. *Nitrum.*
56	919	Grenad. **Doelle.** rec. d. 5. Aug. 34. geh. d. 15. - 34.	10	***Pleuritis.*** Sehr beschwerliches Athemholen mit heftigen Stichen, besonders in der linken Brust. Ungleiche, beschleunigte und kurze Respiration. Grofse Aengstlichkeit des Kranken, welche sich auch in den Gesichtszügen ausspricht. Auch die Brustmuskeln selbst sind bei der Berührung schmerzhaft.	Venaes. von 1½ ℔. Blut. *Vesicans. Nitrum.*
57	923	Grenad. **Lange.** rec. d. 6. Aug. 34. geh. d. 15. - 34.	9	***Bronchitis.*** Drückender, über die ganze Brust und auch in der Tiefe verbreiteter Schmerz. Beengte und hörbare Respiration. Feuchter, jedoch kurz abgebrochener Husten, so dafs der Auswurf nur selten erfolgt; Heiserkeit, ziemlich intensives Fieber.	Venaes. von 1½ ℔. Blut. *Vesicator. Nitrum.*

No.	No. des Journals.	Name, Reception- und Entlassungs-Tag des Kranken.	Zahl der Behandlungs-Tage.	Krankheit, Haupterscheinungen derselben und Bemerkungen in Bezug auf dieselbe.	Heilverfahren.
58	938	Grenad. **Paupitz.** rec. d. 7. Aug. 34. geh. d. 15. - 34.	8	***Pleuritis.*** Stiche, vorzugsweise in der linken Brust, beengte Respiration, Reizhusten, die tiefe Inspiration vermehrt den Husten sehr. Voller und harter Puls, heifse Haut.	Venaesection von 16 Unzen Blut mit bedeutender Erleichterung. *Nitrum.*
59	939	Grenad. **Klaesing.** rec. d. 7. Aug. 34. geh. d. 15. - 34.	8	***Pleuritis.*** Nach mehrtägigem Unwohlsein und Hinneigung zu einem intermittirenden Fieber.	Nach einer Venaes. von 8 Unzen Blut verloren sich die Stiche, der Husten minderte sich. Paroxysmen eines intermittirenden Fiebers zeigten sich nicht mehr.
60	940	Grenad. **Atzler.** rec. d. 7. Aug. 34. geh. d. 15. - 34.	8	***Pleuritis.*** Heftige Seitenstiche, trockener Husten, welche erstere besonders bei tiefer Inspirat. vermehrt werden. Lebhafte Fieberbewegungen.	Venaes. von 10 Unzen Blut. *Mixt. nitrosa.*
61	942	Grenad. **Becker.** rec. d. 7. Aug. 34. geh. d. 15. - 34.	8	***Pleuritis.*** Dieselben Erscheinungen.	Venaes. von 10 Unz. Blut. *Mixt. nitrosa. Vesicator.*
62	950	Grenad. **Liebs.** rec. d. 8. Aug. 34. geh. d. 20. - 34.	12	***Pneumonia.*** Kurze, rasche, ängstliche Respiration, Schmerzen in der Brust, welche bei tiefer Inspiration und beim Husten sehr gesteigert wer-	Venaes. von 24 Unz. Blut mit wahrnehmbarer Erleichterung. *Vesicans. Natrum* mit *Nitrum.*

				den. Rückenlage, geröthete Wangen u. Augen, trockene, geröthete Zunge, Eingenommenheit des Kopfes, kleiner, härtlicher, sehr frequenter Puls.	
63	945	Grenad. **Kloszies.** rec. d. 8. Aug. 34. geh. d. 20. - 34.	12	***Pleuritis.*** Dieselben Erscheinungen (siehe 60), sehr intensiv.	Venaesect. von 1 ℔. Blut, mit wesentlicher Erleichterung der Zufälle. *Nitrum.*
64	957	Grenad. **Kaiser.** rec. d. 10. Aug. 34. geh. d. 20. - 34.	10	***Pleuritis.*** Patient hatte in der Kaserne mehrere Tage an einem remittirenden Fieber gelitten, welches zu einem Tertianfieber sich anliefs. Hierbei die Erscheinungen einer zunehmenden Pleuritis, weshalb Patient nach dem Lazareth geschickt wurde.	Venaesection von 8 Unzen Blut. *Mixt. nitrosa.* Mit den Stichen schwand auch das Fieber und kehrte nicht wieder.

An diese Darlegung, hinsichts der von mir in Jahresfrist behandelten Entzündungsfieber und Brustentzündungen, reiche ich zunächst einige Auszüge aus verschiedenen Schriften der homöopathischen Schule. Wir können nicht würdiger beginnen, als wenn wir zunächst den Meister in der Kunst, den Herrn Samuel Hahnemann, reden lassen. Derselbe spricht in seinem Worte der Warnung *) auf gewöhnliche, sehr populaire und recht verständliche Weise also: „Unbegreiflich ist es, wie die Allöopathen es für eine grofse Sünde halten können, in Entzündungs-Krankheiten, z. B. in Brust- und Lungenentzündungen, nicht Blut, nicht wiederholentlich Blut und in Menge abzuzapfen. — Wäre so etwas eine heilsame Methode, wie wollen sie es beschönigen, dafs von allen Todten im Jahr ihnen über ein Sechstheil an Entzündungs-Krankheiten stirbt, wie ihre eigenen Tabellen ausweisen! — Nicht ein Zwölftel derselben würde gestorben sein, wenn sie nicht in solche blutgierige Hände gerathen wären, wenn sie sich blofs ihrer Natur überlassen hätten, fern von jener alten Verderbungskunst. Hunderte, ja Tausende sterben überdies jährlich — die hoffnungsvollsten Jünglinge des Staats, in der Blüthe ihrer Jahre, — jämmerlich an Auszehrung, Schwindsucht und Lungeneiterung! Ihr habt ihren Tod auf Eurem Gewissen! denn gab es wohl Einen unter ihnen, der nicht den Grund dazu, durch Eure schöne Kurmethode, durch Euer unverständiges Blutlassen und Eure antiphlogistische Behandlung, in einem vorgängigen Seitenstechen (Lungenentzündung) gelegt hätte? der nicht unumgänglich dadurch lungensüchtig hätte werden und daran sterben müssen? Diese sinnlose antipathische, barbarische Behandlungsweise des Seitenstechens durch viele Aderlässe, Blutegel und Schwächungsmittel (von Euch antiphlogistische genannt) liefert jährlich Tausende ins Grab durch Fieber von Kräfte-

*) Die Allöopathie, ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art. — S. 7 u. 8.

Digitized by Google

beraubung (Nervenfieber), allgemeine Geschwulst (Wassersucht) und Lungenvereiterung! Wahrlich! eine treffliche privilegirte Methode, den Kern der Menschen verdeckter Weise in Masse umzubringen!" — Herr Samuel Hahnemann phantasirt noch weiter und meint *): „Die Aerzte der uralten Schule wissen es nicht und wollen es auch nicht wissen, dafs starke acute Entzündungen der Brust (und anderer Theile) einzig nur Aufforderungen eines im Innern verborgenen Ausschlages, Miasms (der Psora) sind, und dafs kein von Psora freier Mensch je eine Lungenentzündung bekommt."

Im Stapfschen Archiv findet man zwei Abhandlungen „über Blutentziehungen und was die homöopathische Heillehre darüber urtheilt". Die erste vom Dr. Wislizenus **) besagt wenig. Die zweite vom Dr. Grofs ***) ist recht gehaltreich und verräth wissenschaftlichen Geist. Es heifst daselbst ****): „Die homöopathische Heilkunst, welche, allen leeren Speculationen abhold, nur die reine Erfahrung zu ihrer Führerin wählt, hat schon längst aus der Reihe ihrer Heilmittel, wie jede unnütze Selbstvergeudung, so insbesondere auch die Blutentziehungen gänzlich verwiesen." Ferner †): „Man wird wenigstens ihren Wirkungskreis unendlich einschränken müssen, und sie nur als nützliches, ja bisweilen unentbehrliches Palliativmittel in solchen Fällen beibehalten können, wo die Eigenthümlichkeit der Umstände die dringendste Hülfe erfordert und jeder Verzug den Tod bringen würde, z. B. in gewissen Arten von blutigen Schlagflüssen, einigen Ohnmachten, Erstickungen durch Stranguliren, Einathmen irrespirabler Gasarten etc. Hier ist ein Palliativmittel unerläfslich, um schnell das unterbrochene Spiel der Lebensthätigkeiten wie-

*) a. a. O. S. 9.
**) Stapfs Archiv, Bd. II. Hft. 2. S. 29 seq.
***) Daselbst Hft. 3. S. 47 seq.
****) S. 85.
†) Daselbst S. 77. Anmerk.

Digitized by Google

der in Gang zu bringen". An einem andern Orte *) heifst es: „Es ist eine höchst merkwürdige und durch vielfache und sorgfältige Beobachtungen bestätigte Thatsache, dafs da, wo die Allöopathie, auch ohne eigentlichen activen Entzündungszustand vor sich zu haben, Ader zu lassen pflegt, und dadurch freilich nur sehr palliative Erleichterung zu schaffen im Stande ist, z. B. bei sogenannten Blutwallungen, Herzklopfen, Angst, bei gewissen Congestionen nach einzelnen Theilen, selbst bei schnell entstehenden und oft sehr bedeutend werdenden Entzündungen einzelner Organe, die homöopathische Anwendung des Sturmhuts, die bestimmteste, schnellste und dauerhafteste Hülfe leistet" [54]).

---

54) Als Beweis der kräftigen Wirkung des Aconits führt Herr Dr. Stapf in der Anmerkung folgenden Fall an: — „Ein junger, sehr sanguinischer Mann von 18 Jahren litt seit 2½ Jahren am fürchterlichsten und schmerzhaftesten Herzklopfen, mit oft sich dazu gesellendem allgemeinen Gefäfsfieber, Ohnmachten und eigenthümlichen Schmerzen der Gelenke. Zwei Jahre lang war er mit unzähligen Blutentziehungen vergebens behandelt worden; die vermeintliche periodische Herzentzündung war diesem beliebten Mittel nicht gewichen, ob der Kranke gleich dadurch gar sehr entkräftet worden war. Nachdem er sich der homöopathischen Behandlung anvertraut hatte, und alle arzneilichen Schädlichkeiten von ihm entfernt worden waren, empfing er einige ungemein kleine Gaben Aconit, und das sonst so stürmische, in ewiger Entzündlichkeit befindliche Arteriensystem wurde nun so beruhigt, dafs er seit langer Zeit keinen Anfall des ihn sonst fast wöchentlich heimsuchenden Uebels empfindet."

Ich kann mit einem ganz ähnlichen Fall aufwarten: Ein junger Graf, Studiosus juris, kam von Heidelberg nach Berlin, um seine Studien hier fortzusetzen. Er litt an ganz ähnlichen Congestionen bereits über 4 Jahre; es war ihm schon in seiner Heimath oftmals zu Ader gelassen, und eben so in Heidelberg, freilich nicht unzählige Mal, denn das grenzte an die Decilliontheile, aber doch recht oft. — Patient, als er bei mir Hülfe suchte, sah ungeachtet des oftmaligen Aderlassens und der fraglichen Herzkrankheit recht blühend aus. — Ich widerrieth, ohne ärztliche Un-

*) Stapfs Archiv, Bd. II. Hft. 3. S. 80. Anmerk.

Digitized by Google

Der Schäker Attomyr schreibt im 17ten seiner homöopathischen Briefe *): „Vogel frifs oder stirb." „Diese

---

würdigkeiten und homöopathische Charlatanerie zu treiben, nicht eine Entfernung aller arzneilichen Schädlichkeiten, sondern ernstlichst eine jede fernere Blutentziehung. Patient mufste eine strenge und geregelte Lebensweise führen, er bekam kein Aconit, sondern etwas verdünnte Schwefelsäure, welche er eine Zeit hindurch gebrauchte und selbst bei sich führte, um bei grofsen Wallungen einige Tropfen mit Wasser vermischt zu trinken. Herr Graf v. R. hat nun bereits seit 3 Jahren nicht mehr zu Ader gelassen, er ist ungeachtet des häufigen Blutlassens weder an der Schwindsucht, Wassersucht, noch einer andern auszehrenden Krankheit gestorben, er ist vielmehr gegenwärtig ganz gesund und kräftig. — Und nun, mein werthester Herr Redacteur des Archivs für homöopathische Heilkunst, erlauben Sie, dafs ich an der Wirksamkeit Ihres Decilliontheiles Aconit zweifeln darf, zweifeln Sie dagegen immerhin an der Kräftigkeit der verdünnten Schwefelsäure; beide Kranke sind genesen, bei dem Gebrauch des Decilliontheiles Aconit, bei den Paar Tropfen Schwefelsäure, ohne dafs in beiden Fällen Aderlässe, welche früher vielleicht recht wohlthätig waren, fernerhin nothwendig gewesen wären. — Freilich, mein lieber Herr Stapf, ist es nicht in allen Fällen rathsam, von Blutentziehungen abzustehen, welche früher mit Nutzen instituirt wurden. — Man mufs individualisiren, mein lieber Herr Stapf! der Arzt darf nicht halsstarrig, blofs seiner barocken Ansicht wegen, und seinem verkrüppelten Systeme zu Gefallen, eine jede Blutentziehung zurückweisen. Dies läuft nicht immer glücklich ab, wie folgender Fall, der sich hier in Berlin ereignet, Ihnen ein Beispiel sein mag. „Eine etwas an Jahren vorgerückte Dame, Frau V—n von E—e, wurde Jahre hindurch von ihrem Hausarzte (G. M. R. Dr. C.) sehr unsichtig behandelt. Derselbe verordnete, aus vollwichtigen Gründen, bei der Dame zuweilen ein Aderlafs, und jedesmal wurde durch die Blutentziehung der Sturm beseitigt. Frau von E—e wird von einer sehr geistreichen Dame, einer höchst leidenschaftlichen Homöopathin, überredet, sich ebenfalls homöopathisch behandeln zu lassen. Es geschieht. Nun kommt wieder bei der Dame ein Zeitraum, wo die frühere Blutentziehung jedesmal so höchst wohlthätig sich gezeigt hat. Der Wundarzt, welcher früher zur Ader

*) Attomyrs Briefe, Hft. 27. S. 135.

Digitized by Google

Worte sollte der Instrumentenmacher auf alle Schnäpper und Lanzetten schreiben, weil alle die künstlich erdachten Indicationen, die einen Blutlafs bei entzündlichen Krankheiten nothwendig machen, eigentlich immer auf Eins hinauslaufen, nämlich auf: „Vogel frifs oder stirb." —

Ich erwähne endlich noch die Schrift des Dr. Kammerer in Ulm: „Die Homöopathie heilt ohne Blutentziehungen". Samuel Hahnemann hat diese sinnige Abhandlung seines lieben Kammerer in Ulm mit um so gröfserem Vergnügen bevorwortet, als er einmal, ohne dafs es ihm etwas kostete, das homöopathische Klinikum (das Honorar für die Schrift ist dieser Anstalt von Hahnemann bestimmt) bedenken konnte; anderntheils er aber Gelegenheit fand, den Bannstrahl zu schleudern auf die Mischlingssekte der Halb-Homöopathen. Herr Kammerer sagt in dieser Schrift *): „Warum mit Prügeln darein werfen, wo man mit guten Worten dasselbe und noch mehr ausrichtet? — Warum das Wagnifs über eine Klippe, wo ein sicherer Fufssteig in der Nähe ist? Die Natur weifs sich in den heftigsten Entzündungen selbst zu helfen, und zwar ohne ärztliche Hülfe; oder bezweifelt dies Jemand? — oder wo ärztliche Hülfe von Anbeginn gebraucht wird, da hat die Homöopathie für alle diese Fälle Mittel in Bereitschaft, sie weifs die Naturheilkraft herrlich zu unterstützen, und bedarf des ominösen Aderlasses nicht." — Kurz, der in seinem Blut Erstickende riecht an einen De-

cillion-

gelassen hatte, und in dem Hause der Dame noch verkehrte, ermahnt dringend zum Aderlafs, er beschwört die Frau v. E—e, dafs sie sich nicht in ihr Verderben stürzen möchte. Umsonst. Frau v. E—e war eine eifrige Homöopathin geworden, und Herr Homöopathicus — blieb orthodox und crass. — Es wurde nicht zur Ader gelassen, der Sturm ging beim Riechen an Aconit etc. etc. nicht vorüber. Frau V—n v. E—e starb am Schlagflufs, — im ersten Jahre ihrer homöopathischen Carrière. —

*) Kammerer. Die Homöopathie heilt ohne Blutentziehungen, S. 41.

Digitized by Google

cilliontheil Aconit oder Cannabis *), und die Entzündung ist wie weggeblasen. Es heifst endlich noch **): „Oder hat die Blutentziehung und bei der scheinbar vollständigsten Indication noch nie fehlgeschlagen? Ist bei allen Blutentziehungen die Entzündung gänzlich getilgt worden? — Ist selbst bei wiederholter starker Blutentziehung die Entzündung noch nie in Brand übergegangen? Hat es noch keine Anschwellungen, Verwachsungen, noch keinen Tod gegeben? — Hat sie sich noch nie in Abzehrung, in Schwindsucht umgestaltet? — Wenn dieses Alles nicht geschieht, so will ich dem Schnäpper die Ehre des Blutentziehens lassen. — Ich aber sah es anders. — Man frage die allöopathischen Praktiker, sie werden die Fälle zugeben müssen." —

Citate der Art liefsen sich noch in Menge anführen, ich könnte Bücher damit füllen, doch ich überlasse dies den Homöopathen. Herr Dr. Helbig hat auch bereits eine höchst musterhafte Zusammenstellung der Art gemacht, auf welche ich verweise 55). Das Ende des Raisonnements

---

55) Der Aderlafs. Abhandlung von Helbig in No. 21, 22 und 23 der Zeitschrift „die Allöopathie", redigirt von Helbig und Trinks zu Dresden. — Ich habe bereits erwähnt ***), dafs der 1ste Band dieses Wochenblattes dem Dr. Kramer zu Berlin dedicirt worden. Zweck dieser den medizinischen Zeitgeist repräsentirenden Schrift ist, laut Vorwort, unter Andern, „die Widersprüche und Vernunftwidrigkeiten der zeitherigen, sich einzig rationell nennenden Heilkunde vor Augen zu legen, und zwar so viel als möglich durch eigene Geständnisse und Beweisstellen aus den Wortführern und gefeiertsten Autoren unserer Gegenwart. — Die Leutchen haben einen mehr denn 2000jährigen Stoff zum Schreiben; es scheint ihnen auch darum zu thun zu sein, diesen weidlich zu benutzen. Ich wünsche nur von Herzen, durch eine Reihe von Jahren dem Verleger auch perpetuirlich

*) Kammerer. Die Homöopathie heilt ohne Blutentziehungen. S. 61.

**) Daselbst S. 69.

***) Siehe d. S. pag. 51, Note.

Digitized by Google

ist Folgendes: „Wir können hier noch eine Masse von Citaten häufen, unsere Leser aber sehen schon daraus zur

---

2000 Abnehmer; denn ewig Schade wär' es doch, wenn eine so ächt klassische Schrift im Strudel der homöopathischen Sündfluth untergehen sollte! Ich bin völlig überzeugt, dafs in der gelehrten Welt dies köstliche Product edler homöopathischer Geister zur Zeit unbekannt ist. Ich selbst bin nur so glücklich gewesen, dasselbe durch ein Versehen meines Buchhändlers zu erhalten. Zurückschicken konnte ich diese 25 Nummern nicht, denn der Titel hatte bereits einen derben Tintenfleck erhalten. Aber glücklicher Zufall, der diesen Schatz mich finden liefs; aus Dankbarkeit dafür gegen meinen Buchhändler und zur Aufmunterung für die Herausgeber habe ich auch das zweite Heft bestellt. — Mehr kann ich aber beim besten Willen nicht thun. — Meine Leser werden es mir gewifs danken, wenn ich ihnen nachfolgend eine kleine Probe der Dresdner Arbeiter mittheile. Der gröfsere Theil meiner Leser, weil sie an der Probe genug haben werden, und nun das Uebrige nicht zu lesen brauchen. Der kleinere Theil, weil sie, meine Unpartheilichkeit erkennend, sich hoffentlich freuen werden, dafs ich sie mit den ehrenwerthen Klopffechtern näher bekannt gemacht habe. — No. 20. *Therapia injucunda* oder die schmerzgebende Mutter, Allöopathie *). — „In jene Welt will sie dringen, das Wesen der Krankheit ergründen, darum zerschnitt sie lebendige Thiere und experimentirte mit dem Körper des Enthaupteten; denn nicht Heilen, sondern Forschen, nicht Erleichtern, sondern Quälen ist die Aufgabe der Aerzte geworden, wie nachstehendes Verzeichnifs von Schreck- und Martermitteln, die noch in täglicher Uebung sind, jeden unserer Leser überzeugen wird: Aderlassen, Aschenbad, Aronswurzel, Arseniktropfen, Bruchschnitt, Blutegel, Blutüberlassen und Bluteinspritzen, Buckelmaschine, Brechmittel, Brenncylinder, Klystirsetzen, Castration, Clitorisreizen, Drehstuhl und Drehrad, Durstleiden, Einnähen in Arzneisäcke, Ekelkur, Einspritzung in die Wunden, Erdbad, Feuerbrennen, Fontanell setzen, Finsternifs, Glüheisen, Gliederziehen, Hautabschinden, Haarabschneiden, Haarseil, Heifswassersaufen, Höllenstein, Hungerkur, Infibuliren, Kitzeln, Kuhstallkuren, Krätzbette, Kopfanbohren, Lasttragen, Laxiren, Menschenkoth, Mistbäder, Moschuspulver, Mumienpillen, Meifseln, Nesselpeitschen, Nervenzerschneiden, Pfriemenstechen, Pechhaube, Pustelsalbe,

*) Die Allöopathie von Helbig und Trinks, S. 79.

Digitized by Google

Genüge, wie alle Anzeigen für und wider den Aderlafs nur eine wächserne Nase sind. Der Eine sagt: hier mufs

---

Prügelkur, Quellmeifsel, Schmierkur, Pech- und Schwefeldämpfe, Schwitzkasten, Schröpfen, Schaambeintrennung, Sackstechen, Schreckmittel, Schlammbäder, Seidelbast, Spanische Fliegen, Sturzbad, Strickmaschine, Steinöl, Stockfischleberthran, Speichelkur, Teufelsdreck, Theeröl, Theerwasser- und Urintrinken, Tropfbad, Wegschneiden, Weinhefenbäder, Wurmkuren, Wachseingiefsen, Zahnausreifsen und Zähneverpflanzen. Fingerhut, Zeitlose, Belladonna, Bilsenkraut, Schierling, Stechapfel, Opium, Blausäure, Höllenstein, Kupfer, Sublimat, Blei und Arsenik; kurz Alles, was giftig und todbringend ist, wendet der Allöopathiker an, ohne dessen Wirkungen zu erkennen, nach leeren Vermuthungen, in Krankheiten und Lebensgefahren zu ganzen Tropfen und Granen; er schwärzt mit dem Höllenstein den Menschen auf zeitlebens und macht ihn siech mit Mercur, bis ihm die Zähne ausfallen und seine Knochen von Jauche zerfressen werden. Denken wir uns zu diesen Geifseln noch den glühend heifsen oder eisig kalten Wasserstrahl, die Blasenmütze mit Eis gefüllt, das Hämorrhoidenpferd mit dem Eissattel, so schwindelt's uns bei dem Gedanken, dafs in unsern Zeiten, wo Folter, Schleife, Rad und Scheiterhaufen für die Missethäter und Verbrecher längst vernichtet sind, es doch noch Aerzte giebt, welche die leidende Unschuld mit Quecksilber, Stahl und Feuer auf Lebenszeit oft quälen. Versetzen wir uns in ein allöopathisches Krankenzimmer, so ergreift uns keine Verwunderung mehr, wenn das Kind sich krampfhaft sträubt, so oft es vom Heilen nur reden hört; denn nicht Heilkunst, nein Heulkunst sollte es heifsen, weil das Heulen, nicht das Heilen, das Weh und nicht das Wohl stets ihr gröfstes Machwerk war." — In Stapfs Archiv *) wird ein Fall mitgetheilt, der zu einer gerichtlichen Untersuchung Veranlassung gegeben. Ein Schuhmachermeister Leischke, zu Dresden, bei welchem wir die Angabe, dafs er bereits früher an Husten gelitten, als wahr annehmen, starb an den Folgen einer heftigen, in Brand übergegangenen Lungenentzündung. Laut gerichtlichem Erkenntnifs waren die homöopathischen Aerzte Dr. Trinks und Wolf, wegen des nicht geleisteten ärztlichen Beistandes zu einer Geldbufse condemnirt; sie wurden in höherer Instanz davon freigesprochen. Durch bestätigtes Erkenntnifs (15. Oct. 30.) in

*) Stapfs Archiv, Bd. X. Hft. 1. S. 39.

Digitized by Google

Blut fliefsen, sonst stirbt der Kranke; der Zweite sagt: hier möchten wir Blut hineinfüllen (was auch schon versucht ist), wenn wir ihn retten wollen." —

Den Herrn Dr. Helbig mache ich nur noch auf das amtliche Gutachten des Herrn Geh. Mediz.-Raths Dr. Link, in Bezug auf Homöopathie, aufmerksam *). Bemerken Sie gefälligst, was dieser gelehrte und würdige Mann über den Aderlafs in gedachter Abhandlung anführt:

„Die älteren, jetzt lebenden Aerzte haben die verschiedensten Vorschriften über die Anwendung des Aderlasses in Krankheiten gehört. — Es hat gefährliche acute Krankheiten gegeben, die mit Zeichen von Entzündung auftraten, worin aber der Aderlafs bestimmt tödtlich war. Im Anfange dieses Jahrhunderts verwarf die Brownsche Schule den Aderlafs, wo man ihn jetzt unerläfslich findet; im Verlauf dieses Jahrhunderts wollte man entzündliche Brustkrankheiten mit *Tartarus stibiatus*, ohne vorherigen Aderlafs, geheilt haben; jetzt warnen erfahrene Aerzte vor dem Uebermaafs im Aderlassen. — Wie viele Aerzte haben nicht die Hippokratische Heilart, und zwar besonders in acuten gefährlichen Krankheiten, gerühmt, welche nicht aderläfst!" — Warum haben Sie, Herr Helbig und Trinks, dergleichen Aussprüche für Ihre Allöopathie nicht benutzt; etwa um die grofse Ungewifsheit, welche nach Ihren Ansichten in der Medizin herrscht, noch einleuchtender zu machen? Ich will es Ihnen sagen: Weil der

---

derselben Sache aber wurde ein Chirurgus, C. G. Helwig **), zu 4 Wochen Gefängnifsstrafe, wegen unbefugten Kurirens und gesetzwidrigen Selbstdispensirens verurtheilt. — Ist der Chirurgus C. G. Helwig und der Dr. Carl Gottlob Helbig, eine und dieselbe Person, so wird man den Verfasser der „*Therapia injucunda*" und den Mitherausgeber einer Schmäh-Zeitschrift um so richtiger zu würdigen wissen. —

*) Mediz. Zeitung v. d. Verein für Heilkunde in Preufsen, Jahrgang II. No. 19. S. 82 seq.

**) Stapfs Archiv, Bd. X. Hft. I. S. 54.

Digitized by Google

geehrte Link durch das Angeführte nur darthun wollte, wie grofs die auf Erfahrung beruhende Kunst des wahren Arztes sein müsse, wie vielfältige Rücksichten dieser bei seinem Handeln zu nehmen und wie er zu unterscheiden habe; weil der gelehrte Staatsdiener durch diese Worte nur darthun wollte, dafs es nicht Sache des Staates sein könne, eine therapeutische Vorlesung zu halten, in welchen Fällen etwa Aderlafs nöthig sei, und in welchen nicht; weil endlich drittens der Verfasser jenes amtlichen Gutachtens sich bestimmt dahin ausgesprochen: dafs den homöopathischen Aerzten das Vorrecht des Selbstdispensirens nicht einzuräumen sei.

Doch hiermit mag es mit den Citaten genug sein, und nun noch einige Erläuterungen. Es kommt mir nicht in den Sinn, eine gelehrte Abhandlung schreiben zu wollen über das Aderlassen; etwa über den Vampirismus, über die Blutverschwendung eines Willis, Riolan, Botal, eines Rasori und Broussais; oder über die Blutscheu seit den Zeiten des Chrysipp von Knidos*) bis zu denen Hahnemanns und der grofsen medizinischen Reformatoren des 19ten Jahrhunderts. Dergleichen wäre hier nicht am rechten Ort; wer darüber Belehrung wünscht, den verweise ich auf Hufelands Worte**), auf Widnmanns Uebersetzung***) und auf Fischers Schrift****). — Ich weifs aus der Geschichte der Medizin, dafs bei manchen Epidemien Aderlafs schädlich und tödtlich sich zeigte; ich weifs aber auch, dafs zu andern Zeiten, besonders bei ent-

---

*) lebte 348 v. Chr. G.

**) Hufeland. Die Gefahren der Blutentziehung etc. Journal der pract. Heilkunde, Januar 1818 u. Januar 1824.

***) Der Mifsbrauch des Aderlasses, verdammt durch die Autorität der gröfsten Praktiker, durch die Vernunft und Erfahrung. Eine Schrift, vorzüglich an junge Aerzte gerichtet. Aus dem Italienischen des Luigi Angeli übersetzt vom Dr. Widnmann, Königl. Baierschem Med.-Rath. — München 1828.

****) Ueber den Vortheil und Nachtheil, welchen Blutentziehungen in Krankheiten gewähren.

Digitized by Google

zündlichem Krankheits-Genius, Aderlafs nothwendig und höchst wohlthätig war. Ich weifs, dafs zu allen Zeiten bei acuten Krankheiten anscheinend Indicien vorhanden sein können zum Aderlafs; dafs jedoch, um mit Helbig zu reden, diese Anzeigen eine wächserne Nase sind; ich weifs aber auch, dafs bei manchen Entzündungs-Krankheiten die Indicien zum Aderlafs keine wächserne Nase sind: mancher Bauer auf dem Lande mit einer Lungenentzündung, ist gesund geworden ohne Aderlafs, Herr Dr. Schrön*) erzählt uns einen solchen Fall, auch Herr Kopp**) theilt Aehnliches mit. Ich weifs aber auch, dafs mancher Bauer auf dem Lande gestorben ist, eben weil er nicht zu Ader gelassen; Herr Kopp gesteht überdies***), dafs es Verwegenheit sein würde, in manchen Entzündungs-Krankheiten statt des Aderlasses zu homöopathischen Mitteln zu greifen. Ich weifs mit jedem rationellen Arzte, dafs es zu allen Zeiten acute Krankheiten geben kann, welche mit den Zeichen von Entzündung auftreten, wo dennoch aber der Aderlafs schädlich und tödtlich sein kann; ich weifs aber auch, dafs es acute Krankheiten giebt mit höchst lebensgefährlichen Entzündungszuständen innerer Organe, wo die manifesten Zeichen der Entzündung fehlen, so dafs der Praktiker die leisesten Erscheinungen der clandestinen Entzündung wohl aufzufassen hat, und möglichst frühzeitig und nicht selten sehr reichlich zur Ader lassen mufs, um das Leben des Kranken zu retten. Ich weifs, dafs zu Zeiten kleine Aderlässe sehr wohlthätig und nützlich sein können, z. B. bei Herzkrankheiten; ich weifs aber auch, dafs zuweilen kleine Aderlässe weit schädlicher sind als gar keine, z. B. bei heftigen Entzündungs-Krankheiten jugendlicher kräftiger Individuen. Ich weifs ferner, dafs in manchen Fällen ein 10—12 Stunden hindurch verabsäum-

*) Die Hauptsätze etc., S. 52.
**) Denkwürdigkeiten, Th. II. S. 304.
***) Daselbst S. 314.

Digitized by Google

ter Aderlafs sich durch nichts wieder einbringen läfst; ich weifs, dafs zu Zeiten grofse Aderlässe von 30—40 Unzen von aufserordentlichem Nutzen sind, und dafs in manchen Krankheiten solche Blutentziehungen selbst wiederholentlich nothwendig werden können. Ich weifs aber auch, dafs manche Blutentziehung bis zur gröfsten Unvernunft getrieben [56]), und dafs dergleichen zu allen Zeiten von den medizinischen Schriftstellern gemifsbilliget worden. Ich weifs, dafs der wahre rationelle Arzt individualisirt, dafs er die *Constitutio annua, epidemica*, dafs er die Constitution des Individuums gehörig würdiget; dafs er das ganze Bild der Krankheit auffafst, und Alles, was derselben voranging, dafs er dasjenige wohl berücksichtiget, was alte bewährte Praktiker und Schriftsteller lange vor ihm gesagt haben über die Nothwendigkeit und Schädlichkeit des Aderlassens, ehe er an das Werk geht. Freilich bedarf der erfahrene rationelle praktische Arzt in solchen Fällen nicht so viel Zeit, wie ein ächter Homöopathiker, der, wenn er den Kranken examinirt hat, erst nach Hause gehen und die 6 Bände der reinen Arzneimittellehre nach-

---

56) Im Hotel-Dieu zu Nantes starb eine Frau von 31 Jahren, welcher in Zeit von 14 Jahren wenigstens tausend dreihundert und neun mal (1309) zu Ader gelassen wurde *). Das macht für's Jahr 87 mal. — Sie ist also beinah noch einmal so viel geadert worden, als Louis XIII., welchen sein Leibarzt Bouvard jährlich doch nur 47 mal schnäpperte. — Louis XIII. bekam dafür aber auch noch jährlich 215 Purganzen und 212 Lavements **). — Nach Federici ***) rühmt sich die Klinik von Pavia mit der Heilung einer Lugenentzündung, in welcher 45 Aderlässe gemacht wurden. Patient starb 2 Monat darauf wassersüchtig. — NB. für die Herren Helbig und Trinks, als Beitrag zu Ihrer „Allöopathie" etwa in „das schwarze Buch" einzutragen, oder als „Lückenbüfser" zu benutzen. —!

*) Widnmann. a. a. O. S. 71.

**) Salzburg. Mediz.-chirurg. Zeit. Juni 1803.

***) Sulle op. medic. del Dott. G. Rasori, Saggio di G. Federici, pag. 151.

Digitized by Google

schlagen mufs; er prüft und handelt, denn er trägt, gleich Bias, seine Kunst im Kopfe. Ich weifs endlich, und das weifs die ganze Welt, dafs es Stümper und Sudler in allen Fächern giebt. Ist doch nicht ein jeder Stubenmaler ein Raphael, nicht ein jeder Reimschmied ein Goethe. Giebt es doch unter den Homöopathen, unter den grofsen medizinischen Reformatoren des 19ten Jahrhunderts, manche Hahnemannianer und vielbeliebte Homöopathiker, welche die reine Arzneimittellehre nie studirt haben, sondern nur erst irgend eine homöopathische Eselsbrücke gebrauchen [57]).

Wenn ich nun dies Alles und noch mancherlei weifs; so will ich doch mein Wissen für mich behalten und meinen Glauben Niemand aufdringen. Wird einst bei dem Witzling Attomyr das jugendliche Blut nicht mehr so sieden, so wird sich auch in seinem Hirnkasten nicht so viel Dampf entwickeln, und wenn er dann zur Erkenntnifs gekommen, und als praktischer Arzt beschäftigt ist, — wird er zur Ader lassen. Ob er dann auf seine Lanzette „Vogel friſs", schreiben läfst, dies bleibt ihm anheim gestellt [58]). Sie können, mein lieber Attomyr, künftig um

---

57) Attomyr, im 2ten Heft seiner Briefe Seite 160, sagt also: „Jetzt fällt es keinem Anfänger der Homöopathie mehr ein, die (Hahnemannsche) Arzneimittellehre zu studiren; das erste Buch nach dem Organon, das er sich kauft, ist ein Repertorium, eine kurze Uebersicht, eine systematische Darstellung, eine Therapie acuter Krankheitsformen oder eine andere dergleichen Eselsbrücke. Jetzt wird gleich darauf losgedoctert, wohl auch ein Paar Krankengeschichten in ein Archiv eingeschickt, oder auch ein Verbesserungsplan des Organon in die allgemeine Zeitung, oder ein Paar Rofskuren in die Zoocasis.

58) Vielleicht kann Ihnen, mein lieber Attomyr, Ihr genialer Freund Griefselich eine noch bessere Inschrift nachweisen, oder ein kleines Fresco-Gemälde auf Ihren Schnäpper graviren. Betrachten Sie gefälligst die Griefselichschen Skizzen; wie gefällt Ihnen die allegorische Titel-Vignette mit der passenden Unterschrift: *„post tenebras lux"*? Oder noch besser,

Digitized by Google

so mehr aufser Sorgen sein, denn es giebt bereits, wie Samuel Hahnemann sagt *), „eine neue Mischlingssekte. K. und Consorten, welche ihre krüppelige Kurmethode ausposaunt als die reine Homöopathie an Vorzüglichkeit übertreffend, weil sie dieselbe in ihrer Praxis durchspicken

---

wie gefallen Ihnen auf der 1sten Wand der Arcaden der Heilkunst, die Griefselichschen Fresco-Gemälde? wie gefallen Ihnen die beiden Scenen aus dem Holbeinschen Todtentanz auf der Vor- und Kehrseite des Buches? — Nach meinem Bedünken hätte Herr Dr. Griefselich dergleichen Albernheiten füglich lassen können. Ist es nicht traurig genug, wenn Laien solche Miserabilitäten treiben? Bedenkt denn Herr Dr. Griefselich nicht, dafs er selbst eine Nase hat, und dafs er, wenn er diese abschneidet, sein eigenes Gesicht schändet? Will denn Herr Dr. Griefselich mit Gewalt die Zeiten Molière's wieder zurückrufen, und er vielleicht nächstens auf irgend einem Bajazzo-Theater sich selbst dargestellt finden? — Mir ist erzählt worden, Herr Dr. Griefselich habe durch das Bild auf der Kehrseite den alten Hahnemann persifliren wollen. Der Doctor nämlich, welcher auf dem Geldkasten sitzt und das Glas Weifsbier vor sich hat, soll Hahnemann, die Dame aber, welche durch den Tod dem Doctor zugeführt wird, die neue Ehegattin desselben sein. Freilich erzählt Dr. Griefselich S. 31. seiner Skizzen: „das süfsliche Getränk, genannt Weifsbier, steht immer in einem grofsen bedeckten Glase auf des Meisters Tisch." Freilich ist es weltbekannt, dafs Hahnemann ungeheuer geldsüchtig. Endlich haben wir jüngst in der Dorfzeitung gelesen **), dafs die neue Gattin Hahnemanns zu ihm als Kranke in Mannskleidern gekommen war. — Alles stimmt mithin zusammen; aber dessen ungeachtet kann ich doch nicht glauben, dafs Herr Griefselich wirklich so malitiös gegen den alten Meister der Homöopathie gewesen sein sollte, als es die Welt sagt. Lieber Herr Doctor Griefselich, ich halte Sie für unschuldig; allein nehmen Sie einen guten Rath an: lassen Sie auf der künftigen Wand Ihrer Arcaden die Bilderchen und die Aushängeschilder weg, Sie haben sonst zu befürchten, dafs sich immer Ausleger dazu finden. —

*) Vorrede zu Kammerers Werk: Die Homöopathie heilt ohne Blutentziehung.

**) Dorfzeitung, 31 Januar 1835. No. 22. — Berl. Vossische Zeitung 1835. No. 32. —

Digitized by Google

mit jenen schonungslosen Lebens-Schwächungs-Operationen durch Blut- und Säfteberaubung." Freilich ist Hahnemann über diese Zwittermethode, Eklektik genannt, höchst entrüstet, er spricht den Bann aus über die bequemen, nach Leichtfertigkeit strebenden egoistischen Herren. Doch, Herr Attomyr, lassen Sie sich durch dergleichen nicht bange machen, fürchten Sie nur von jetzt ab, gleich K.. und Consorten, nicht mehr des Meisters ohnmächtige Wuth und Tobsucht. Lassen Sie immerhin zur Ader, wenn es sein muſs, aber denken Sie auch an das 17te Kapitel des 3ten Buch Mosis, allwo es im 14ten Verse heifset: „des Leibes Leben ist in seinem Blut, so lange es lebet". Denken Sie an diesen Spruch, denn sonst haben Sie es mit dem Dr. Helbig in Dresden zu thun, und Sie kommen in das schwarze Buch *).

Ich überlasse es dem Ermessen und der Beurtheilung eines Jeden, in wiefern die Blutentziehungen in den von mir vorgelegten Fällen nothwendig gewesen sind oder nicht. Ich habe mein angegebenes Heilverfahren für dringend angezeigt erachtet, ich werde auch künftig in ähnlichen Fällen auf ähnliche Weise handeln, und durch kein Brekekekeck koax koax mich irre machen lassen. Möge der junge Arzt, der vielleicht dem homöopathischen Strudel und Irrwahn nahe ist, durch vorstehende Zusammenstellung gewarnt werden. Ich bin in mancher Beziehung mit der Homöopathie als dem grofsen Nichts einverstanden, aber ich halte dafür, dafs die Homöopathen sich hier an einem Abgrund befinden, welchen sie nicht auszufüllen vermögen, und über den sie nicht hinwegkommen. —

Doch ich warne nur, mag ein Jeder prüfen und sich das Seinige entnehmen, bin ich doch nicht für das Thun Anderer verantwortlich, und will ich doch nicht die Welt bekehren. — Aber behaupten will ich meine Selbstständigkeit, mein Arztthum will ich vertreten gegen Nichtswür-

*) Die Allöopathie von Helbig u. Trinks, Bd. I. S. 89.

Digitized by Google

digkeit. Und somit, alter Herr zu Köthen, der Sie sich an den grofsen Haufen gewendet, und ein heillos gemeines Wort der Warnung an Kranke jeder Art geschrieben haben *), treten Sie näher. Laut Uebersicht IV. und V. sind 78 Kranke ein, zwei auch drei Mal zur Ader gelassen. Diese 78 „der hoffnungsvollsten Jünglinge des Staats sind nicht in der Blüthe ihrer Jahre an Auszehrung, Schwindsucht und Lungenvereiterung" gestorben. Es sind zur Zeit gesunde und tüchtige Grenadiere des 2ten Garde-Regiments. Ich habe zwar 78 Kranke auf eine „sinnlose antipathische barbarische Weise durch Aderlassen und Schwächungsmittel behandelt", aber dennoch ist keiner von ihnen „durch Fieber von Kraftberaubung, durch allgemeine Geschwulst, Wassersucht und Lungenvereiterung ins Grab geliefert." Ich halte dafür, dafs die Hälfte der Kranken, oder doch „ein Sechstheil", oder am Ende auch nur „ein Zwölftheil" derselben, sei es an der Entzündungskrankheit als solche, oder an den Folgen derselben, an „Lungenvereiterung, Schwindsucht, Wassersucht, Auszehrung" gestorben wäre, wenn sie nicht in meine „blutgierigen Hände" gerathen. So viel wenigstens steht fest, es sind die 78 Mann „Kern-Menschen" durch meine „privilegirte Methode nicht in Masse umgebracht." Herr Hahnemann, Sie können nun abtreten! — Jetzt zu Ihnen, mein lieber Kammerer, einige Worte **): „Warum das Wagnifs über eine Klippe, wo ein sicherer Fufssteig in der Nähe ist?" — „Die Natur weifs sich in den heftigsten Entzündungen selbst zu helfen ohne ärztliche Hülfe." Dergleichen Beispiele, mein Lieber, sind allerdings vorhanden; aber ungleich zahlreicher dürften die Fälle sein von intensiven Entzündungen, wo die Natur sich *nicht selbst* zu helfen vermochte, und wo Patient ohne ärztliche Hülfe un-

*) Conf. diese Schrift pag. 172.
**) Daselbst pag. 176.

Digitized by Google

terlag [59]). Demnach, mein Herr Doctor, bin ich in solchen intensiven Entzündungsfällen nicht ein müfsiger Zuschauer, ich warte es nicht ab, ob und in wie weit die Natur sich selbst zu helfen vermöge, „ich wähle den sicheren Fufssteig, den ich aus Erfahrung kenne, ich bediene mich des ominösen Aderlasses, und wenn der Hauptsturm beseitigt worden, dann mag die Naturheilkraft wieder walten. Mein lieber Kammerer in Ulm, Ihr Papa Hahnemann hat in seiner Studirstube wohl viel Weifsbier getrunken, aber keine intensive Entzündungskrankheit behandelt, und Sie, mein Guter, müssen noch sehr viel lernen, denn Ihre Fragen verrathen grofse Beschränktheit. Allerdings wird manche Entzündung nicht gänzlich getilgt, und manche Entzündung geht in Brand über, besonders wenn sie von einem Homöopathicus behandelt wird. Dergleichen ungünstige Ausgänge erfolgen, weil entweder gar nicht oder nicht frühzeitig, nicht kräftig genug Blut entzogen, überhaupt durch ein entzündungswidriges Verfahren nicht gehörig eingegriffen wurde. — Freilich erfolgt nach Entzündungskrankheiten nicht immer sogleich der Tod, sondern oftmals langsam, durch Anheftungen, Ausschwitzungen, Verwachsungen, Verdickungen, Verengerungen, Verhärtungen, Verstopfungen, Verschwärungen, Vereiterungen und durch andere Folgeübel der stattgehabten Entzündungskrankheit. Es erfolgen dergleichen Nachkrankheiten um so eher, je weniger gründlich und kräftig die Entzündungskrankheit in ihrem Entstehen bekämpft und ihr in ihrem Fortgange begegnet wurde. Hier stofsen wir, mein lieber Dr. Kammerer, auf eine Menge von chronischen Krankheiten, welche im Allgemei-

59) Lieber Kammerer, mit Ihrer „Naturheilkraft" finden Sie ja bei den Homöopathen keinen Eingang; wie können Sie denn sagen, dafs die Natur sich ohne ärztlichen Beistand zu helfen vermag? Sie haben den alten Meister gewaltig hinter's Licht geführt; er mufs Ihre Schrift nicht durchgelesen haben, denn wäre dies geschehen, er hätte sie nimmer bevorwortet. —

Digitized by Google

nen Folge sind einer verabsäumten Kunsthülfe oder *einer homöopathischen Nichtsthuerei.* Dies sind die chronischen Krankheiten, auf welche ich bereits wiederholentlich hingedeutet habe. Es ist dies kein kleines Heer von Krankheiten, welches wir wohl zu würdigen haben. Es ist weit weniger vernachlässigte oder schlecht behandelte Krätze und Venerie, welche den Grund legen zu chronischem Siechthum; es sind weit häufiger vernachlässigte und schlecht behandelte Entzündungskrankheiten, manifestirter und clandestiner Art, welche den Grund legen zu Jahre langem Leiden und Siechthum, und endlich den sichern Tod unabwendbar zur Folge haben. — So, mein Herr Doctor, halte ich dafür, dafs die Unterlassungssünden der Homöopathen weit häufiger und zahlreicher sind, als man dies im Allgemeinen zu glauben geneigt ist. Und wenn Ihr Meister von Schwindsuchten, Lungenvereiterungen, Wassersuchten, Auszehrungen etc. spricht, und diese auf Rechnung des Aderlasses schreibt, so will ich Sie ernstlichst darauf aufmerksam machen, dafs gerade das Entstehen dieser Krankheiten im Allgemeinen durch nicht gehörig erkannte oder verabsäumte Entzündungszustände bedingt wird. Freilich haben Sie und haben die Homöopathen, welche nur nach einzelnen Symptomen haschen und curiren, welche sich nicht mühen, danach zu forschen, was denn eigentlich diesen Symptomen zum Grunde liege, von dergleichen Dingen keinen Begriff. Sie können keine Ahnung haben von den so höchst lebensgefährlichen clandestinen Entzündungen aller Art, da sie ja nicht einmal eine manifestirte intensive Entzündungskrankheit zu würdigen vermögen. Doch was fragen die Homöopathen nach dergleichen, wenn sie nur ihr Decilliontheil Aconit gegeben haben, und wenn dann der Kranke in wenigen Tagen nicht gestorben ist, so ist er laut ihren Listen und laut ihren saubern Krankheitsgeschichten gesund geworden. Die zurückgebliebene Desorganisation, die Folgekrankheit kümmert sie nicht, die Krankheit ist vollkommen geheilt,

Digitized by Google

und das Folgeübel erklären sie für eine ganz neue Krankheit, welche sie mit der erstern gar nicht in Verbindung bringen. Den Lungenkatarrh, die Lungenentzündung heilt der Homöopath; die nach Wochen sich mehr und mehr ausbildende Schwindsucht ist eine ganz neue Krankheit. — Ein Beispiel nur will ich hier anführen von einem solchen suprafeinen homöopathischen Raisonnement: Laut Trinks Annalen *) haben die Homöopathiker DD. Hartlaub und Mühlbein, in Compagnie, einen Gastwirth an Lungenentzündung behandelt, der am 20sten August 1832 erkrankte. Drei Wochen nach dem 8ten October, also gegen Ende Octobers, bekam Patient wegen Kräftemangel und Kurzathmigkeit noch 2 Gaben Phosphor X°° (!) Sehr naiv bemerkt der Dr. Hartlaub: „ich wage es nicht zu entscheiden, ob die Gabe Bryonia, am 11ten September, die nächste Veranlassung zum Bersten eines vorhandenen Eitersackes gegeben, oder ob der in vier kurzen Zeiträumen genommene Schwefel dies gethan habe." — Mein lieber Herr Dr. Hautlaub, ich wage es unbedingt zu erklären, dafs Ihre Bryonia und die 4 Dosen Schwefel, die Lungen-Vereiterung nicht veranlafst haben. Aber, Freundchen, hätten Sie dem 47jährigen, von Körperbau ziemlich starken Gastwirth gleich Anfangs der Krankheit zur Ader gelassen, und statt der 3 Octilliontheile Aconit eine tüchtige Nitrum-Solution verordnet, es wäre zur Vereiterung sicherlich nicht gekommen. — Sagen Sie doch, lieber Hartlaub! — lebt denn der Gastwirth H. jetzt wirklich noch? — Fast möchte ich daran zweifeln! —

Ich habe, mich zum Schlufs dieser Betrachtung wendend, noch dem Herrn Dr. Grofs, mit Bezug auf dessen citirte Abhandlung, einen Vorschlag zu machen. Ich habe in der Uebersicht V. 64 Fälle von Brustentzündungen zusammengestellt, intensive Krankheiten, bei denen nach meinem vollen Bedünken Blutentziehungen nothwendig wa-

*) Hartlaubs u. Trinks Annalen, Bd. IV. 4tes Stück. S. 456 seq.

Digitized by Google

ren. Stellen Sie, mein Herr Doctor, auf ähnliche Weise 64 Krankheitsfälle zusammen, aber von intensiven Entzündungen der Brustorgane bei jugendlich kräftigen Individuen, in Jahresfrist auf homöopathische Weise und ohne alle Blutentziehungen ärztlich behandelt, dergestalt, dafs in allen Fällen vollkommene Genesung erfolgt. Ist hinsichtlich der Intensität der Krankheit und der Wiedergenesung, desgleichen in Bezug auf das statt gehabte Heilverfahren, die Darlegung von der Art, dafs die Wahrheit nicht zu bezweifeln, so will ich Ihnen das Zugeständnifs geben, dafs Sie „mit" Ihrem Decilliontheil Aconit geheilt haben. Ich will sodann mit mir noch weit strenger als bisher zu Rathe gehen, und sehen, in wie weit ich ohne Blutentziehung und überhaupt ohne Arzneien bei intensiven Entzündungskrankheiten fertig werden kann.

In der Hygea *) hat Herr Dr. Kramer in Rastadt, in seinen Mittheilungen aus dem Gebiete der Homöopathie, etwas der Art bereits geliefert. Die Arbeit ist indefs sehr oberflächlich, alle näheren Data fehlen, an eine actenmäfsige und beglaubigte Darlegung, wie sie Herr Hahnemann verlangt, ist gar nicht zu denken. Dergleichen kann ich demnach zu einer Beweisführung, wie ich sie verlange, durchaus nicht als genügend annehmen. Wir lesen in dieser Mittheilung, dafs von 41 seit dem Monat October 1833 bis Ende Mai 1834 behandelten Entzündungskrankheiten, 4 einen tödtlichen Ausgang **) hatten. Er starb mithin der 10te Mann. Ein solches Verhältnifs kann ich keineswegs als günstig erachten. Der Müller, welcher am 7ten Krankheitstage starb, wäre zu retten gewesen, nur hätte Herr Dr. Kramer ihn nicht einen Tag um den andern, sondern wenigstens täglich ein Mal besuchen, und statt 2stündlich 13 Streukügelchen Aconit nach vorangeschickter tüchtiger Venaesection Nitrum und später vielleicht

*) Hygea, Bd. I. S. 263 seq.
**) Daselbst S. 264.

Digitized by Google

Calomel geben müssen. Den Spielmann mit verabsäumter 9tägiger Lungenentzündung *) lasse ich in Rechnung passiren. Warum ist aber die Krankengeschichte des verstorbenen 21jährigen Mädchens nicht angeführt? — Diese durfte nicht sterben! — Von dem 70jährigen Manne erfahren wir auch nichts weiter, als dafs er gestorben. Die 70 Jahre machen es nicht, da hat Mancher noch Zeit, bevor er die grofse Reise anzutreten braucht, und im 70sten Jahre kann bei Entzündungskrankheiten eine Blutentziehung eben so nothwendig sein, wie im 20sten und 30sten Lebensjahre. Natürlich mit Unterschied, man mufs individualisiren. Als Beispiel der gelungenen Heilung wird ein Krankheitsfall eines ½jährigen Kindes angeführt. Die Relation ist höchst unvollkommen und besagt Nichts. —

Der geneigte Leser möge entschuldigen, wenn ich in Bezug auf Entzündungskrankheiten und deren Behandlung im Vorhergehenden etwas weitläuftiger und ernster geworden; doch war dies gerade der wichtigste Punkt, den wir zu berühren hatten. Denn wenn im Allgemeinen hinsichts des Heilens die homöopathische Nichtsthuerei gewifs weniger nachtheilig und oftmals recht wohlthätig sein dürfte, so läfst sich diese Behauptung nicht bei den Entzündungskrankheiten durchführen. — In bedeutenden Fällen der Art entscheidet der Arzt über das Leben des Kranken ganz gewifs oftmals, und vielleicht ganz allein.

2) Die in der Uebersicht II. aufgeführten 3 Fälle von Hirn- und Rückenmarks-Entzündung haben wir hier nicht näher zu betrachten, da bei diesen Krankheiten gleich von vorn herein ein intensives Heilverfahren eingeleitet werden mufste.

Ein Kranker (No 792, Unteroffizier Muscold), an Spirituosa gewöhnt, mit Encephalitis und Trismus recip., konnte eben so gut homöopathisch behandelt werden, er wäre

*) Hygea, Bd. I. S. 265.

Digitized by Google

wäre doch gestorben. Denn eine mit gallertartigem Fluido gefüllte Hydatide von der Gröfse einer Haselnufs im linken Hirnventrikel, mochte wohl bei dem schon längere Zeit stumpfsinnigen Menschen nicht Ergebnifs der letzten Lebenstage gewesen sein.

Ein Kranker (No. 9. Unteroffizier Steffen) mit Rückenmarksentzündung, als Folge eines Sturzes, wurde vollkommen geheilt entlassen.

Ich kann aber doch einen interessanten Fall anführen; ob der für die Heilkraft der Arnica spricht? man mag entscheiden.

No. 17. Der Grenadier Utrie war einige zwanzig Stufen einer sehr steilen Treppe hinuntergefallen, und zwar auf den Rücken. Unten an der Treppe blieb er besinnungslos liegen; in diesem Zustande wurde er auf sein Lager gebracht. Die Bewufstlosigkeit dauerte gegen 3 Tage an, während dieser Zeit und noch länger, periodisches Erbrechen, zum Oeftern dabei ein Hervorquellen des Blutes aus den Ohren. — Als Patient nach dem Lazareth gebracht wurde, verordnete ich ihm einen Tropfen *Tinct. Arnicae* auf 6 Unzen Wasser 3stündlich einen Efslöffel, und am 16ten Tage, nach erlittenem Unfall, verliefs er ganz genesen das Lazareth. Man zweifle nicht an der Wahrheit des Falles; das betreffende Journal kann im Lazareth zur Ansicht vorgelegt werden. Somit dürfte man nicht an der specifischen Heilkraft der Arnica in dergleichen Fällen zu zweifeln haben; im Uebrigen aber ist ja ein Tropfen Tinctur auf 6 Unzen Fluidum, Efslöffelweise verabreicht, noch lange nicht der Decilliontheil eines Granes, obwohl allerdings eine ungewöhnlich kleine Arzneigabe. Was aber noch merkwürdiger bei der Sache: der Utrie war, bevor er nach dem Lazareth kam, durch ein unvernünftiges allöopathisches Heilverfahren bereits verhunzt. — Genannter, ein Halb-Invalide von der Spandauer Garnison-Compagnie, lebte nämlich, von dieser mit Beibehalt seines Tractements beurlaubt, hier in Berlin als Aufwärter und Stie-

Digitized by Google

felputzer. Nach erlittenem Unfall lag er gegen 24 Stunden bewufstlos auf seinem Lager, bevor ärztliche Hülfe nachgesucht wurde. Es wurde endlich zum Professor O .... hiesiger Universität geschickt, derselbe veranlafste sofort wiederholentliche Blutentziehungen durch Aderlafs, Blutegel und blutige Schröpfköpfe, er verordnete Nitrum und ableitende Mixturen etc. Als der Zustand zu lange andauerte, wurde die Veranstaltung getroffen, dafs Patient nach einem Militair-Lazarath kam, worauf er allerdings Ansprüche hatte. So kam denn endlich der etc. Utrie am 7ten Tage nach stattgehabtem Sturz in das Regiments-Lazareth. Als daselbst Patient in meine Behandlung trat, war die Sache bereits gemacht, und weiter nichts mehr nothwendig als Ruhe und Erholung. Der Arznei bedurfte es nicht mehr, und der eine Tropfen der Tinct. Arnicae hat's wirklich nicht gemacht. — Ich habe mit meiner Erzählung blofs etwas überraschen wollen. Man könnte sagen, ich hätte einen albernen Spafs gemacht, allein dies wird der mir gewogene Leser nicht von mir glauben. Es liegt dem Spafs ein gewichtiger Ernst zum Grunde. Einmal ist obige Geschichte bis zur Erläuterung ein treues Bild homöopathischer Beobachtungen und Heilungsgeschichten, wie solche schockweise im Stapfschen Archiv, in Hartlaub und Trinks Annalen und in ähnlichen homöopathischen Schriften vorkommen. — Zweitens soll der Spafs die Unwürdigkeit der homöopathischen Aerzte darthun. So wie ich die Sache vorgetragen, ist's leider nur zu oft in der Wirklichkeit. — Kommt ein Kranker, der bis dahin von einem andern Arzt behandelt worden, aus diesem oder jenem Grunde in die Behandlung eines Homöopathen, so ist jedenfalls durch die Unvernunft des allöopathischen Arztes Patient auf die nichtswürdigste Weise verhunzt worden. Stirbt Patient nun, so ist der allöopathische Arzt unfehlbar daran Schuld. War der Kranke, als er in in die Hände der Homöopathen kam, durch das statt gehabte kräftige Heilverfahren bereits aufser Gefahr, bon! so wäre dennoch Patient ganz unbe-

Digitized by Google

dingt gestorben, wenn er nicht noch zur glücklichen Stunde in die heil- und segenbringenden Hände eines Homöopathen gelangt wäre: nicht das frühere Heilverfahren, nicht die Naturheilkraft, nein, nur der Decilliontheil eines Granes Arzneistoffs hätte die vollkommenste Gesundheit herbeigeführt.

4) Von den 8 Kranken mit Unterleibsentzündung litten 3 an Leber- und 5 an Darmentzündung. Sie wurden den Prinzipien der rationellen Heilkunde gemäfs behandelt. Keiner starb. Die Genesung erfolgte in allen 8 Fällen vollkommen. —

5) Bei den Faul- und Nervenfiebern wurde in 4 Fällen Anfangs eine *Methodus exspectans* in Anwendung gebracht, es mufste indefs sehr bald davon abgestanden werden. Ein Fall verlief tödtlich; es ist der bereits früher in Anregung gebrachte, Grenad. Büttner*) In den 3 übrigen Fällen erfolgte, bei Anwendung eines intensiven Heilverfahrens, völlige Genesung. Von den 38 Kranken, bei welchen gleich bei der Aufnahme ein intensives Heilverfahren eingeleitet wurde, starben 5 Individuen; mithin von den 42 der 7te Mann. Ein Kranker wurde nach erfolgter Genesung wegen Körperschwäche als temporair invalide in die Heimath entlassen. — Rücksichtlich des eingeleiteten Heilverfahrens will ich nur im Allgemeinen einige Andeutungen geben. In den 42 Fällen wurde bei 38 Kranken zur Ader gelassen, und zwar in 4 Fällen drei Mal, in 9 Fällen zwei Mal, in den übrigen nur ein Mal. In der Regel wurden, wenn das Blut flofs, 16—20—24 Unzen entzogen; zuweilen hielt es zu Anfange sehr schwer, Blut zu bekommen, waren indefs nur erst einige Unzen entzogen; so wurde die Circulation freier. Ueberdies wurden in 9 Fällen noch Blutegel applicirt. — In 22 Fällen wurde Calomel in grofsen Gaben zu einem Scrupel pro dosi verabreicht, und zwar erhielt 1 Kranken 4 solcher Dosen, 4 andere erhielten jeder 3.

*) Siehe diese Schrift Seite 145 f.

Digitized by Google

Bei 7 Kranken wurden 2 verabreicht, die Uebrigen bekamen nur 1 Dosis. Ueberdies wurde in 14 Fällen Calomel in kleiner Dosis zu 2 und 1 Gran, theils bei Kranken, die bereits grofse Dosen erhalten, theils bei Andern dies Quecksilber-Präparat nur in kleinen Dosen in Anwendung gebracht. In den andern Fällen ordinirte ich *Nitrum* und *Natrum sulphuricum*, theils in Solution-Form, theils mit Oel-Emulsionen in Verbindung. Zuweilen wurde auch die Salzsäure, und bei vorwaltendem Brustleiden nicht selten eine Digitalis-Infusion mit *Aq. Laurocer.* angewendet. Nur in einem Falle wurde ein Brechmittel gegeben. Incitantien wurden selbst in den letholen Fällen nicht verabreicht. Bäder von mäfsiger Temperatur zu 26—27° Reaum. wurden häufig gebraucht. Eine Venaesection, ein Scrupel Calomel und ein Bad, waren zum Oeftern hinreichend, um den Hauptsturm zu beseitigen und die Krankheit in ihrem Verlaufe zu coupiren, so dafs in wenigen Tagen die völlige Gesundheit wieder herbeigeführt wurde. In einigen Fällen, bei vorwaltendem encephalitischen Leiden und bedeutenden Congestionen nach dem Kopfe, wurden kalte Uebergiefsungen im lauem Bade, und kalte Umschläge über den Kopf mit hinzugezogen. — Nun, meine Dresdner Herren Doctoren, wie gefallen Ihnen solche Kuren? — Das ist doch etwas für Ihre Schmäh-Zeitschrift. Bitte, geniren Sie sich nicht, und schreiben Sie immerhin in das schwarze Buch, dafs bei einem solchen Kurverfahren es gar sehr zu bewundern sei, wie von 7 Kranken nur Einer gestorben. Beiläufig will ich Ihnen bemerkbar machen, dafs unter den 6 Verstorbenen 3 Individuen befindlich waren, welchen gar nicht zur Ader gelassen wurde, und dafs bei einem Vierten die um 48 Stunden verspätete Venaesection nichts mehr effectuirte. — Im Uebrigen, meine Herren Doctoren Helbig und Trinks, möchte ich Ihnen noch einen Beitrag liefern für Ihre „Allöopathie", der wahrlich nicht so übel wäre; Sie müssen aber ein Paar Bücher in die Hand

Digitized by Google

nehmen. Freilich werden Sie diese nicht haben, denn geniale Leutchen, wie Sie Beide, sind längst über alle Wissenschaft hinweg. Bemühen Sie sich indefs einmal ein wenig, vielleicht borgt Ihnen ein braver rationeller Arzt in Dresden das Benöthigte. — Den Hofrath Dr. Rau, den werden Sie doch dem Namen nach kennen, es ist auch ein Homöopath, aber ein achtungswerther Mann und Schriftsteller, das kann man freilich von Ihnen Beiden nicht sagen. Leihen Sie sich nun dessen Werk über das Nervenfieber, schlagen Sie auf §. 5. *), daselbst finden Sie zusammengestellt 24 Definitionen des Wortes Nervenfieber, die 25ste liefert der Dr. Rau selbst. — Sagen Sie, welche Definition dünkt Ihnen die beste? — Was meinen Sie zu der von Reil? — **) „das Wort Nervenfieber bezeichnet einen Gallimathias heterogener Erscheinungen, die nach dem zufälligen Gange der Natur, oder nach der Idee des Arztes so und anders zusammengesetzt sind. Sehen Sie, meine Herren, das ist doch Wasser auf Ihre Mühle, warum haben Sie dergleichen noch nicht benutzt? — Doch borgen Sie sich ein anderes Buch, Schneider über den Typhus; lesen Sie dessen sehr gelehrte Zusammenstellung „Geschichte des sporadischen Typhus" ***), und nun Herr Dr. Helbig und Dr. Trinks fragen Sie doch: „Was ist denn ein Nervenfieber? was ist denn der Typhus? — Du lieber Himmel, was haben Sie für einen Stoff! Den Reichthum der alten 2000jährigen Medizin haben Sie bis jetzt bedauerungswürdig schlecht benutzt. Je nun, man mufs den Herren nur auf die Sprünge helfen. — Bitte, borgen Sie sich noch ein drittes Buch; ob Sie dasselbe aber in Dresden bekommen, weifs ich nicht; bei einem Homöopa-

*) Rau, Ueber die Erkenntnifs und Heilung des Nervenfiebers. Darmstadt 1829. S. 21—27.

**) Daselbst S. 22. — Reil, Ueber die Erkenntnifs und Kur der Fieber. Bd. IV. Halle 1805. S. 150.

***) Peter Johann Schneider. Ueber den sporadischen Typhus und das Wechselfieber. Tübingen 1826. S. 26—106.

Digitized by Google

then suchen Sie es vergebens. John Armstrongs *) Werk über den Typhus; dies Buch lesen Sie, dies studiren Sie, denn es ist ein ächt praktisches Werk, freilich nicht nach homöopathischem Zuschnitt, aber dafür ist es auch von Werth. Sie werden im Armstrong Aufklärung finden über das Wort Typhus und über mein ärztliches Handeln in dergleichen Krankheiten. — Haben Sie dies nun Alles gethan und erwogen, so will ich Ihnen noch in Bezug auf das Verhältnifs der Verstorbenen 6 zu 42 eine Andeutung geben. Merken Sie wohl auf, es ist wieder etwas Wasser auf Ihre Mühle. — Der Weltbürger erhält bei seinem Eintritt einen Namen, der ihm zum Pafs auf seiner Pilgerschaft dient; er mufs bei seinem Ausscheiden diesen Pafs wieder abgeben, der Arzt mufs denselben in Form eines Todtenscheines visiren, indem er den Namen der Krankheit anzugeben hat, durch welche der Entschlafene abberufen. So wie man bei jetzigen erleuchteten Zeiten nicht mehr mit den Taufnamen zufrieden ist, die im Kalender stehen, und gegenwärtig immer nur sentimentale, heidnische Namen, z. B. Aurora, Ophelia, Eulalia, Bettina, Mimili etc. haben will, eben so wenig ist man jetzt mit gewöhnlichen Krankheitsnamen zufrieden. Das Kind stirbt nicht an Magenentzündung, sondern an gallertartiger Magenerweichung; der junge Mann nicht an Lungenentzündung, sondern an Lungenlähmung. Mit dem Namen „bösartige Fieber", wie zu den Zeiten eines Pringle, Monro, Tissot, Stoll etc., ist man jetzt nicht mehr zufrieden, selten, dafs man noch etwas von einem hitzigen Gallen- oder Schleimfieber hört; Alles ist jetzt „nervös". Patient mufs an einem Nerven- oder Faulfieber gestorben sein.

---

*) John Armstrongs, Arztes der Fieber-Heilanstalt zu London, praktische Erläuterungen über das Typhus-Fieber, das gewöhnlich anhaltende Fieber, und über Entzündungskrankheiten u. s. w. — Aus dem Englischen nach der 3ten Ausgabe übersetzt und herausgegeben von Dr. C. G. Kühn. Leipzig 1821.

Digitized by Google

Nun sehen Sie, lieben Dresdner, unser Eins macht's auch so. Wer wollte sich auch deshalb quälen, die Herren Reformatoren werden ja zeitig genug das Unterste nach Oben kehren, und geschieht's nicht im 19ten Jahrhundert, so wird's doch vielleicht im 20sten oder 21sten geschehen. Bis zu jener grofsen Reformation also mag's mit den Nerven- und Faulfiebern immer noch so bleiben; der Laie will nun einmal einen Namen, und wenn nur der Arzt weifs, woran er ist, und wenn nur der Name und die Hülle nicht Einflufs hat auf das Handeln. Schauen Sie zurück auf Seite 146. Defunctus Büttner ist in den ärztlichen Listen abgeführt am Typhus pneumoniticus und abdominalis, auf dem Todtenschein wurde angeführt „Nervenfieber". Bemerken Sie nun gefälligst, dafs eine intensive Bronchitis und Enteritis vorhanden gewesen. Dafs aber dergleichen und manche andere clandestine „itis" in genere den Faul- und Nervenfiebern zum Grunde liegt, diese meine Ansicht ist mir durch eine vieljährige Erfahrung und durch mannigfaltige, mit Mühe und Sorgfalt angestellte Obductionen geworden, sie wird in meiner fernern Praxis mich immer leiten. — Nutzanwendung? — Nehmen Sie, meine Herren Dresdner, die Uebersicht II. zur Hand, rechnen Sie zu den 42 Nerven- und Faulfiebern die Zahl der Entzündungsfieber, der Hirn-, Brust- und Unterleibsentzündungen, es kommt nun die Zahl 178 heraus. Den 6 Verstorbenen ist ein an Hirnentzündung Abgeführter hinzuzuzählen, dividiren Sie demnach mit 7 in 178, facit $25\frac{3}{7}$. Sollte auch dies Verhältnifs Ihnen noch nicht conveniren, so können Sie zur obigen Summe noch die Zahl der Durchfälle, der katarrhalischen, rheumatischen und gastrischen Fieber hinzufügen, denn bei einer bedeutenden Steigerung dieser Krankheiten hätte sich ein Entzündungszustand eines oder mehrerer Organe ausgebildet, bei einer Steigerung dieses Entzündungszustandes wäre die Krankheit „nervös" geworden, und in dem Fall, dafs die Krankheit tödtlich verlaufen, wäre Patient am Nerven- oder Faulfieber verstorben.

Digitized by Google

Von den 36 Typhus-Kranken, welche geheilt wurden, erfolgte die Entlassung aus dem Lazareth

bei 3 Genesenen zwischen 7—10 Tagen,
- 11 - - 11—20 -
- 10 - - 21—30 -
- 4 - - 31—40 -
- 3 - nach 40 Tagen.

In dem ersten Hefte der Leipziger Jahrbücher sind die Krankengeschichten aufgeführt von 2 Individuen, welche an einer Art *febris nervosa stupida* gelitten.

Henriette Denzin, 15 Jahr alt *), ist 8 Tage im Revier und 37 Tage im Lazareth, Summa 45 Tage, krank gewesen.

Franz Dietze, 17 Jahr alt *), hat 5 Tage im Revier und 27 Tage im Hospital, Summa 32 Tage, krank gelegen.

Was ist demnach von dem Cito der Homöopathen zu halten? —

Im Uebrigen sind die beiden Krankengeschichten nicht ohne Interesse, indem sie den Beweis liefern, dafs die Naturheilkraft selbst bedeutendere Krankheiten auszugleichen vermöge. — Die Denzin litt an einem ziemlich intensiven Synochus gastricus der Schule; der Dietze an einem noch intensivern Synochus mit etwas blutiger Diarrhoe. Die Erstere erhielt zwar homöopathische Gaben von Aconit, Belladonna, Nux und Bryonia, Acid. phosphoric. Sulphur und Pulsatille. Der Dietze Ipecacuanh. Aconit, Rhus, Acid. phosphoric. und Pulsatille. Es werden die Homöopathen auch diesen Mitteln die Heilung zuschreiben. Immerhin, ich erachte die hier verabreichten Decilliontheile aequal Null, deshalb will ich dem ärztlichen Handeln gar nicht den Werth absprechen. Ich bin mit dem Beweise, dafs es in den vorliegenden Fällen nicht der Arznei bedurfte, zufrieden. Die Denzin war bei der Reception 6

*) Leipziger Jahrbücher, Heft 1. S. 140.
**) Desgleichen S. 149.

Digitized by Google

Tage obstruirt, sie bekam am 2ten Tage Abends ein Lavement, worauf spärlicher Stuhlgang erfolgte. Sie hätte dies Lavement, wenn sie in meinem Lazareth gelegen, gleich nach erfolgter Reception, überdies aber noch ein Infus. Sennae comp. oder eine tüchtige Natrum-Solution erhalten; ob eine solche Arznei in dem vorliegenden Falle überflüssig war, dies fragt sich sehr. Ich halte dafür, dafs, wenn dergleichen geschehen, die Denzin nicht 37 Tage, sondern nur 7 oder allenfalls 17 Tage im Lazareth zugebracht haben würde. — Der Dietze hätte bei seiner gelblich belegten Zunge, die sich zur Trockenheit hinneigte, bei seinem pressenden Schmerz im Leibe und den zwei flüssigen Stühlen, bei dem frequenten Pulse und der heifsen, ziemlich trockenen Haut, wenn ich ihn behandelt, vielleicht ein mäfsig warmes Bad, eine Emulsio papaverina, ja wohl gar ein Calomel-Laxans erhalten. Ich halte dafür, dafs er dann keine 27 Tage im Lazareth gelegen hätte. Doch dies ist eine Ansicht. Herr Dr. Ebermeyer *) hätte in beiden Fällen ein Paar Tropfen Acid. mur. verabreicht, und in beiden Fällen wäre die Genesung auch erfolgt. Wenn ich dies gern zugabe, und meine Ansicht Niemandem aufdringen will, so wird doch im Allgemeinen in ähnlichen, und ganz besonders in noch intensivern Krankheitsfällen der Art, weder der homöopathische noch der Ebermeyersche Indifferentismus mir zum Vorbilde dienen. Ein Mehreres über diesen Punkt dereinst an einem andern Ort.

6) Von 71 Kranken mit gastrischen Fiebern und Gastrosen genasen 53 ohne alle Arznei. Es waren dies nicht einfache Indigestionen, sondern meist recht ausgesprochene Fälle, so dafs einige derselben als Synochus gastricus zu erachten waren, und es nur einiger Graderhöhungen bedurfte, um die Krankheit als ein Nervenfieber bezeichnen zu können. Uebligkeiten, Appetitlosigkeit, mit-

*) Mediz. Zeit. von dem Verein für Heilkunde in Pr. 3ter Jahrg. S. 78.

Digitized by Google

unter freiwilliges Erbrechen, Druck in der Magengegend, Kopfschmerz mehr oder minder heftig und verbreitet, Zerschlagenheit des Körpers, fieberhafte Beschwerden, dies waren im Allgemeinen die Krankheitserscheinungen. In einigen Fällen Stuhlverstopfung, in andern Diarrhoe, in einem Falle blutiger Stuhlgang (No. 261.). In zwei Fällen Wurmbeschwerden (No. 260 u. 717.). Nicht selten ein gespannter Unterleib, bei der Berührung empfindlich, in mehreren Fällen Druck im *Hypochondrio dextro*; in einem Falle (No. 1049.) fühlbare Anschwellung der Milz In vielen Fällen dick belegte pelzige Zunge, dieselbe zuweilen an den Rändern sehr geröthet, und mit Hinneigung zum Trockenwerden. In allen 53 Fällen erfolgte vollkommene Genesung, selten durch deutliche Krisen, meist ohne besondere Erscheinungen *per Lysin*. Nur ein Individuum (No. 1279.) lag 30 Tage im Lazareth; es war gleichzeitig Brustaffection vorhanden, auch schien es, als wolle sich eine Intermittens tertiana ausbilden. Zwei Kranke wurden am 19ten Tage, alle übrigen Kranken innerhalb 10 Tagen entlassen. Die Durchschnittszahl der Behandlungstage war für den einzelnen Kranken laut Uebersicht III. $6\frac{3}{5}$ Tage.

Aus den Leipziger Jahrbüchern entnehmen wir folgende Fälle:

David Werner*), 21 Jahr, mit gastrisch-katarrhalischem Fieber. Patient bekam den 1sten Tag Aconit, den 2ten Tag Nux vomica, den 5ten Tag Bryonia, den 7ten Tag Pulsatille. Am 10ten Tage verliefs Patient die Anstalt.

Johann Gottlob,**) ein 25jähriger Schuhmacher, mit einem gastrisch-entzündlichen Fieber. Kopfschmerz, Unruhe, Schreien und Klagen, Trockenheit im Munde, belegte, zur Trockenheit geneigte Zunge, Durst, Appetitlosigkeit, geröthetes Gesicht, trübe Augen, abwechsend Hitze und

*) Leipziger Jahrbücher, Heft 1. S. 138.
**) Daselbst Heft 3. S. 48.

Digitized by Google

Frost, voller, kräftiger und frequenter Puls, zweitägige Leibesverstopfung. Durch allöopathische Arznei war Oeffnung erfolgt und hatte sich der Unterleibsschmerz gemindert. — Am 1sten Tage Aconit, 3ten Tage Morgens Aconit, Abends Nux vomic., 5ten Tage Pulsatille, am 11 Tage desgl., am 18ten Tage geheilt entlassen.

Ein 13jähriger Schornsteinfegerbursche *) wurde mit gastrischem Fieber und Harthörigkeit recipirt, nach 8 Tagen, als vom Fieber geheilt, jedoch noch eben so harthörig, entlassen.

Wer hat schneller geheilt, ich oder die Herren Homöopathen in Leipzig? —

In der Hygea **) erzählt Herr Dr. Krämer, dafs von 26 Kranken mit gastrisch-gälligen Fiebern und nervöser (?) Complication, 23 genasen und 3 starben. Also von 9 Kranken einer, das ist für gastrische Fieber keinesweges ein günstiges Verhältnifs. Wenn bei den 23 Genesenen Belladonna, Nux, Rhus, Chamomilla, Arsenik, Bryonia, China, Pulsatilla, und vor Allem Acid. phosphoric. als Heilmittel verabreicht wurde, so sind die Kranken bei Verabreichung dieser Mittel genesen. Ob durch diese Mittel die Heilung bewerkstelligt, darüber mag Herr Dr. Krämer den Beweis führen.

Wie sieht's endlich noch mit der Einfachheit rücksichtlich der verabreichten homöopathischen Arzneien in den vorliegenden Fällen aus? —

Ich bin wohl mit jedem verständigen Arzt (d. h. mit jedem, der seinen Verstand gebraucht) überzeugt, dafs, wenn die Herren Homöopathen auch 10 und 20 verschieden benannte Potenzirungen der Decilliontel-Verdünnung anwenden, Patient doch von Arzneien so gut als Nichts erhält; ist denn dies aber die Ansicht der so höchst weise sich dünkenden Herren? Wenn sie denn nun ernstlich glauben, dafs ihre

*) Leipziger Jahrbücher, Heft 3. S. 66.
**) Hygea, Bd. I. S. 268.

Digitized by Google

20- und 30mal potenzirte Arzneimittel wirklich eine so grofse Heilkraft besitzen, wie in aller Welt wollen die Herren denn die häufigen Verabreichungen der so verschieden wirkenden Arzneien rechtfertigen? — Wir wissen zwar, dafs seit der glänzenden Cholera-Zeit, in welcher Krankheit die Homöopathen so unendlich viel geleistet [60]) — haben könnten, dafs seit jener Zeit, wo wegen des rapiden Verlaufes der Krankheit die Homöopathen mit den so spärlichen Arzneigaben sehr in die Klemme kamen, — dafs seit jener verfänglichen Zeit, Hahnemann, der Grofse, eine öftere Wiederholung der Arzneigaben gestattet [61]). Ja es erzählt uns Herr Schweikert *), dafs der-

---

60) Man lese: „Die Cholera mit dem besten Erfolge bekämpft durch die homöopathische Kurart. Nach Auszügen aus den Schriften von Hahnemann, Schmidt, Bigel, Quin, Schubert und Roth. Dargestellt von einem Freunde des öffentlichen Wohls." Bremen 1835. 8. XII. und 83 S. — Eine ächt marktschreierische Schrift. Auf der 1sten Eingangsseite wird vom Gerüste herunter der Sieg der Homöopathik über und durch die Cholera ausposaunt. Schreiend (S. VII.):

„Weg mit dem Leichtsinn der Pfuscher,
Weg mit dem Scharfsinn der Eingeschulten,
Weg mit dem Hochflug der Aprioristen; der
Speculativen Theoretiker!" —

will der gute Freund das Publicum glauben machen, dafs zur homöopathischen Praxis mehr genialer Beobachtungsgeist und mehr scientifische Vorübung nothwendig sei, als irgendwo.

61) Hahnemann empfiehlt in früheren Ausgaben des Organons, das völlige Auswirken-Lassen homöopathischer Arzneien. Noch im Jahre 1828 erklärt er sich höchst bestimmt auf gleiche Weise in seinen chronischen Krankheiten; woselbst es unter andern heifst **): „Der Arzt hat jede antipsorische Arznei ihre 30—40—50 und mehrere Tage allein wirken zu lassen, denn so lange halte ihre gute Wirkung an, und sie dürfe durch kein neues Mittel gestört werden." Ferner ***): „Dieser wahre Satz gehört

*) Allg. Zeit. f. d. homöop. Heilk. Juni 1834. No. 1.
**) Hahnemanns chron. Krankh. Th. I. S. 212.
***) Daselbst S. 213.

Digitized by Google

gleichen zu den Vervollkommnungen der Homöopathie gehöre. Aber haben denn die Herren ein und dasselbe Mit-

---

nicht unter die zu begreifen sein sollenden; ich fordere keinen Glauben dafür, auch ich begreife es nicht, genug aber, die Thatsache ist so und nicht anders. — Wer es nicht genau so nachthun will, der kann die wichtigsten langwierigen Krankheiten auch ungeheilt lassen. — Im Jahre 1833 lautet es bei dem Herrn Hahnemann ganz anders. Man höre *): „Die bestgewählte homöopathische Arzneigabe kann mit gutem Erfolg in Zeiträumen von 14, 12, 10, 8, 7 Tagen wiederholt werden, da, wo Eile nöthig ist, bei acuten Krankheiten, nach 24, 12, 8, 4 Stunden, in den acutesten sogar nach 1 Stunde bis zu jeder 5ten Minute." — S. 300 „kann eine solche Wiederholung nach 24, 12, 8, 4 und 2 Stunden, ja sogar alle 5 Minuten nothwendig werden." — Es heifst in einer spätern Anmerkung **): „dafs die sich überflüssig weise dünkenden unvollkommenen Homöopathiker mit schnell auf einander folgenden Gaben verschiedener Arzneien, obschon homöopathisch gewählt und in hoher potenzirter Verdünnung gereicht, ihre Kranken in einen dergestalt überreizten Zustand versetzen, dafs Leben und Tod mit einander ringt, und die mindeste fernere Arznei sie unausbleiblich tödten würde." — Merken Sie sich doch, meine Herren Doctoren des Leipziger Krankenhauses, und geben Sie ja nicht wieder so viele homöopathisch ausgewählte Arzneien durcheinander und schnell aufeinander fort! — Sollten Sie aber, meine Herren, nun wirklich einen Ihrer Kranken so homöopathisch überreizt haben, dafs Sie ihn durch einen abermals zu verabreichenden Decilliontheil eines Granes Arzneistoff unfehlbar tödten würden, was dann? — Lassen Sie sich, meine Herren, nicht bange machen; Papa Hahnemann hat Ihnen nur einen Schreck einjagen wollen. Er giebt Ihnen die Mittel an, die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Lesen Sie nur die Anmerkung weiter: „Ein sanfter, mesmerischer Strich und die öftere kurze Auflegung einer gutmüthigen Hand auf die vorzüglich leidende Stelle bringt wieder harmonische Gleichvertheilung der Lebenskraft durch den Organism, und so Ruhe, Schlaf und Genesung zuwege." — Damit Sie aber wissen mögen, welche gutmüthige Hand recht sanft zu mesmeriren und zu calmiren vermöge; was endlich zu dieser Art von Todtener-

*) Organon 5te Auflage, S. 258—266. die Anmerk.

**) Organon, S. 300.

Digitized by Google

tel verabreicht? da giebt es heute dies, morgen ein zweites, übermorgen ein drittes, und so fort, bis endlich das rechte Mittel gefunden ist. Wenn die Herren bei so einfachen, nichtsbesagenden Krankheiten nicht gleich das rechte, das passende Mittel treffen können, wie sieht es da mit ihrer Kunst aus! Ist ein solches Verfahren nicht ein blindes Umhertappen, ist es nicht zu erachten als ein Beutelgreifen, wo es nur dem Zufall überlassen ist, was für ein Loos, oder was für ein Heilmittelchen man beim Herausziehen in die Hand bekommt? Gott bewahre doch jeden vernünftigen Menschen vor einem solchen verstandlosen Handeln! — Die Herren Homöopathen tragen aber auch schon die schönsten Früchte ihrer erhabenen Kunst, und sie haben noch schönere Zeiten zu erwarten. — Erst haben sie die Laien zum Beistande aufgerufen, jetzt sind die Eier schon klüger als die Henne. — Die Laien pfuschen ihnen ins Handwerk, sie potenziren noch toller als der tollste Hahnemannianer. Diese Weltpriester, wie sie sich nennen *), curiren öffentlich, rühmen sich ihres Thuns und Treibens, und schreiben Bücher und Grauen erregende Beobachtungen über ihre köstlichen Kuren, die sie vollbracht. Es ist wirklich merkwürdig, wie artig und devot Herr Stapf, Griefselich und Consorten sich zeigen beim

---

weckung gehört, so lesen Sie weiter **): „Erforderlich ist dazu der kräftige gemüthliche Wille eines in voller Lebenskraft blühenden Mannes, welcher bei grofser Gutmüthigkeit und vollständiger Körperkraft einen sehr geringen Begattungstrieb besitzt, den er mit leichter Mühe völlig unterdrücken kann, bei welchem also alle die sonst auf Bereitung des Samens zu verwendenden feinen Lebensgeister in Menge bereit sind, durch willenskräftige Berührung andern Menschen sich mitzutheilen." — Herr Hahnemann versichert, dafs er einige dergleichen heilkräftige Mesmerianer kennen gelernt, welche alle diese besonderen Eigenschaften hatten.

*) Stapfs Archiv, Bd. XII. St. 2. S. 143.

**) Organon, S. 302.

Digitized by Google

Recensiren und Ankündigen ganz ungewaschener Schriften von Laien über Gegenstände aus dem Gebiete der Heilkunde. Neuerlichst kommen Einige der Herren Reformatoren zu einer besseren Erkenntnifs, sie werden kühler gegen die Unberufenen und möchten diese gern von dem Tempel der homöopathischen Hygea zurückweisen[62]); doch

---

62) Herr Dr. Schrön sagt in der Hygea *): „Augenblicklichen Vortheil kann wohl dieser Laienunfug der Homöopathie zu bringen scheinen, aber er mufs sie tief am Herzen und in der Wurzel verwunden, denn ihr wissenschaftlicher Werth, auf den sie nie und nimmer verzichten darf, da er ihr hohes Ziel ist, tritt dadurch nach der Natur der Sache in ein mifsliches, sehr zweideutiges Licht. — Nicht vom Publicum, sondern von der Arztwelt allein, kann der Werth einer Methode bestimmt werden, denn das Publicum ist incompetent, und der Arzt soll nicht dulden, dafs das Publicum in dem, was der Arzt ist, das: „„*ne sutor ultra crepidam*"" vergessen zu wollen Miene macht." Herr Dr. Griefselich, recensirend den homöopathischen Rathgeber von Eleon. Wolff, geb. Hahnemann, sagt **): „Es ist ein verdammenswürdiges Unwesen, dieses Curirenwollen der Laien in der Medizin. — Nun sollen wir uns gar noch von Weibern belehren lassen. — Wenn mein Weib ein solches Buch schriebe, so würde ich sie 4 Wochen bei Wasser und Brod einsperren, ihr ein Jahr lang keinen Rock und keinen Hut kaufen, und ihr alle Tage dreimal frischgerösteten Kaffee unter die Nase halten, dafs ihr alle Lust an der homöopathischen Schriftstellerei verginge. — Bewahre uns, o Himmel! wenigstens vor der grofsen Noth der Heuschrecken in der Medizin, und dulde nicht, dafs sie uns die Sonne verfinstern!" — Der Dr. Fielitz bemerkt ***): „Nichtärzten mufs alles unbefugte Curiren bei Strafe verwehrt sein. — Das Curiren der Laien, woran die Homöopathen selbst Schuld sind, mufs endlich aufhören. Die unselige Buchmacherei ist auch in der Homöopathie eingerissen, — die Homöopathen haben bereits zu viel für die Laien geschrieben und diesen das Pfuschen in die Hände gegeben. Daraus ist vielfacher Nachtheil entsprungen, und mehrere Laien nehmen keinen Anstand, nicht nur frei und

*) Hygea, Bd. I. S. 259 seq.
**) Daselbst S. 490.
***) Fielitz Materialien u. s. w. S. 29.

Digitized by Google

die Eumeniden sind nun einmal heraufbeschworen und der Unsinn ist gedruckt und unvertilgbar. Wie kann es z. B. Herr Dr. Stapf entschuldigen, dafs er die Beobachtungen eines Herrn v. K. [63]), dafs er die Erfahrungen eines vom hömöopathischen Feuereifer wüthigen Adepten, des Herrn v. Korsakow [64]), in sein Archiv aufgenommen hat?

Im

öffentlich, oder unter der Maske, über wissenschaftliche Gegenstände der Homöopathie absprechen, nach Anleitung unverdauter Schriften; sondern Manche glauben sogar, man brauche gar nicht Arzt zu sein, um homöopathisch aus den Büchern curiren, oder selbst den Arzt und dessen Verfahren sondiren zu können." —

63) Stapfs Archiv, Bd. X. Hft. 2. S. 86—104, und Hft. 3. S. 85—96. Homöopathische Heilungen. Mitgetheilt vom Herrn R.R. von B... in M... Zur Warnung für alle After-Aerzte und Quacksalber, will ich nur ein Beispiel anführen, welches in der Haude- und Spenerschen Zeitung 1835, No. 25. abgedruckt zu lesen ist. Es heifst daselbst: „Kopenhagen vom 19. Januar. Ein Homöopath, Namens Papst, soll wegen 3 Mal begangener Quacksalberei vom höchsten Gericht zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden sein." —

64) Erfahrungen über die Fortpflanzung der Arzneikraft der homöopathischen Heilmittel, nebst Ideen über die Weise dieser Fortpflanzung *). Herr von Korsakow, ein bei Moskau wohnender Edelmann, zu dem die Kranken aus der ganzen Umgegend (gleichwie zu dem Herrn R. D. a. D. Dr. Gebel, in Schlesien) wallfahrten und hinzuströmen, ist der homöopathische Adept, welcher in seiner 1500sten Verdünnung des Schwefels den *Lapis philosophorum* gefunden hat. — Damit aber Niemand daran zweifle, dafs dies der wahre Stein der Weisen sei, welcher allen Krankheitsstoff aus dem Körper zu entfernen und das Leben zu erneuern vermag, so hat Samuel Hahnemann, der Sinnige, der Abhandlung eine Nachschrift hinzugefügt, in welcher folgende Tirade zu lesen: **) „Das böotische Lächeln der in ihrer alten Form erstarrten Gegner der Homöopathie hält den Adlerflug der

*) Stapfs Archiv, Bd. XI. Hft. 2. S. 87 seq. Bd. XII. Hft. 1. S. 74 seq.

**) Stapfs Archiv, Bd. XI. Hft. 2. S. 99.

Digitized by Google

Im Uebrigen will ich gern gestehen, dafs bei den 53 Kranken mit gastrischen Fiebern, welche ohne Arznei gesund wurden, manche Flasche mit Mixtura solvens, und manches Pfund Glaubersalzauflösung erspart wurde. Ich halte dafür, dafs es in einzelnen Fällen nur eines Brechmittels bedurft hätte, um den vorhandenen Funken zur hellen Flamme anzufachen. — Wenn gleich die Geldersparnifs keinesweges so bedeutend ist, so wird man doch gern zugeben, dafs eine Salzauflösung, eine ehrliche Salmiak-Mixtur, einen ganz abscheulichen Geschmack hat. — Allein glaubt man denn, dafs nun in allen Fällen, wo Arznei nicht nothwendig oder überflüssig ist, dieselbe ganz wegfallen kann, dafs, wenn ja etwas verabreicht werden mufs, jederzeit homöopathische Pülverchen oder unschuldige Zuckerpillchen vom Conditor entnommen und gegeben werden können? — Mit nichten. — Selbst bei meinen Lazareth-Kranken habe ich mit meinen Streukügelchen sehr vorsichtig sein müssen, besonders da die Leutchen doch wohl mitunter der Meinung waren, es stecke nicht recht viel dahinter. Bei manchem Altgedienten und Unteroffizier, der schon in frühern Zeiten Lazareth-Kranker gewesen war, mufste ich wirklich mit meinem ächt heilkünstlerischen Verfahren Anstand nehmen, so dafs manches Journal mir verdorben wurde, und nicht zur Klasse I. gezählt werden konnte. Mancher Soldat hätte gewifs weit lieber ein Paar Löffel Salzmixtur genommen, wenn er nur

---

neuen wohlthätigen Heilkunst nicht auf, und sie bleiben, nach Gebühr, der Segnungen derselben beraubt." In der Anmerkung heifst es: „Diesen Herrn möchte man die Worte Göthe's zurufen:

„Daran erkenn' ich die gelehrten Herr'n!
Was ihr nicht tastet, steht euch Meilen fern;
Was ihr nicht fafst, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht."

Digitized by Google

dafür mehr zu essen bekommen hätte. — Beiläufig will ich es nur gestehen, dafs ich mit meinen unarzneilichen Streukügelchen auch im Civile behandelt habe. Manchen armen Leuten habe ich dadurch einige Groschen erspart, sie sind ohne Arznei gesund geworden; freilich habe ich auch zuweilen Arznei verschreiben müssen, allein das ist wieder eine andere Sache. — Ich habe meinen eigenen Bruder, der an einer *febris gastr. venosa*, an einem *Synochus gatricus* der Schule krank danieder lag, mit solchen unschuldigen Zuckerpillen behandelt. Freilich durfte in solchen Fällen der Charlatanismus nicht fehlen. Meine brüderliche Liebe bekam die diversen Kügelchen in dem feinsten Postpapier, mit der Weisung, das einzelne Kügelchen ja nicht mit den Fingern zu berühren, sondern mit der Spitze eines reinen Federmessers in den Löffel zu legen, und so mit Wasser einzunehmen. Die Hauptsache war, dafs ich an diese unarzneilichen Kügelchen die strengsten diätetischen Vorschriften reihete. Der Herr Bruder bekam am 4ten Tage der Krankheit Diarrhoe, am 7ten Tage einen köstlichen andauernden Schweifs; er schwört noch jetzt darauf, dafs diese Erscheinungen durch die kräftigen Streukügelchen veranlafst worden, und hält seit jener Zeit grofse Stücke auf meine Homöopathie. — In allen Fällen wollte es aber doch mit meinen Conditor-Pillchen auch in der Civilpraxis nicht recht klappen, und das ist's, was ich noch mitzutheilen habe. — Seit Jahren habe ich eine alte Jungfer in der Behandlung, eine Französin von der Colonie; sie leidet an Infarcten, an Hypochondrie, ist stark taub und 70 Jahre alt. Bei dieser Patientin wollte ich meine unschuldigen Zuckerkügelchen auch in Anwendung bringen, ich wollte dabei pfiffig wie ein Homöopath sein, und a Conto der mehrwöchentlichen Nachwirkung einer solchen kräftigen Arzneigabe meine alte Jungfer mir auf 8—14 Tage vom Halse halten. Du lieber Himmel! meine 70jährige Mademoiselle ist mit dergleichen nicht zufrieden; bei der ist der homöopathische Witz schlecht angebracht,

Digitized by Google

sie will die Woche mindestens ein Paar Mal andere Arznei haben, und dabei quält sie mich zur Verzweiflung. Schlecht mufs es schmecken, zu wenig darf es nicht sein, und zu wenig darf es auch nicht kosten, denn sonst hilft es nichts. — Die alte wunderliche Person mufs wöchentlich ihr Geld für Arznei in die Apotheke tragen, wiewohl sie als pauvre honteuse nur von Wohlthaten Anderer lebt. Man erlaube mir noch einen Fall ähnlicher Art anzuführen. Ich habe noch jetzt einen Kranken ärztlich zu behandeln, dieser lief früher, an einem und demselben Tage, zu verschiedenen Aerzten umher, ohne dafs Einer von dem Andern etwas wufste. Jeder mufste ihm Arznei verschreiben, und Alles nahm er ein; er konnte nie genug Medizin verschlucken. Geraume Zeit hindurch bekam dieser Kranke gegen sein zahlloses Heer von Krankheiten, an welchen er zu leiden vermeinte, alle 2—3 Tage, je nachdem mit ihm fertig zu werden war, ein ganz kleines Pülverchen. Das Verordnete mufste weggeschlossen werden, denn sonst hätte mein Kranker wohl gar das Gesammte mit einem Male genommen; dies aber hätte doch Nachtheil schaffen können, denn — das einzelne Pulver enthielt den tausendsten Theil eines einzigen Granes *Nux vomica*. Als der Kranke dies Mittel nicht mehr nehmen wollte, meinend, dafs es nichts geholfen, verordnete ich einen Tropfen *Tinct. Stramonii* auf eine halbe Unze *Aq. destillata*, und liefs hiervon alle 2—3 Tage einen Tropfen mit Wasser oder Haferschleim verabreichen. — Ungeachtet meines Mühens zerbrach Patient endlich dennoch die homöopathischen Ketten. Einst bemerkte ich bei ihm eine grofse und volle Medizinflasche, andern Tags mufste er ganz einbleiben, und zwar wegen einer sehr bedeutenden Entzündung des einen Fufses, als Folge eines an diesem ohne mein Wissen angestellten Aderlasses. — Was aber das Tollste bei der Sache war, mein Kranker hatte den Gedanken erfafst, dafs er durch und durch syphilitisch, und nur noch durch das Decoctum Zittmanni zu retten sei. Er liefs nicht nach,

Digitized by Google

und obwohl ich nicht eine solche Vorliebe für dieses Mittel habe, wie der homöopathische Arzt Dr. Griefselich dies von sich rühmet *), mufste ich dennoch 16, sage sechszehn Quart dieses theuern Decoctes aus der Apotheke verschreiben [65]). Ich that es, in der Hoffnung, dafs die Kur, bei dem Unterleibsleiden und der Verstimmung im Nervensysteme, für den Kranken nicht ohne Nutzen sein würde; ich bin in meinen Erwartungen nicht ganz getäuscht worden. —

7) Die Durchfälle habe ich gleich hinter den gastrischen Fiebern aufgeführt, weil sie mit diesen in na-

---

65) Sollte ein Pharmaceut dereinst dies Büchlein in die Hände bekommen, so möge derselbe aus obiger Darlegung den süfsen Trost entnehmen, dafs er so bald noch nicht seine Apotheke zu schliefsen hat. Noch gröfseren Trost aber will ich gewähren, indem ich die Herren Pharmaceuten und manchen um seine Praxis besorgten Arzt darauf aufmerksam mache, dafs Krankheiten aller Art stets stattfinden werden. Hören Sie, meine Herren! wie in dieser Hinsicht der sprudelnde Attomyr sich geäufsert hat **):

„Das ganze Menschengeschlecht ist so elend und verkrüppelt, dafs es unter tausend Menschen kaum einen giebt, der seinen, vom Schöpfer so schön und vollkommen organisirten Körper in der kurzen Lebenszeit nicht hätte öfters durch einen Doctor flicken und repariren lassen müssen." —

Doch Herr Attomyr hat auch in Versen sich auf ähnliche Weise ausgesprochen Man höre:

„Veit ist sykotisch, krätzig Albin,
Anton geschwollen, Hans ist sehr dünn;
Bertha hysterisch, Anna ganz stumm;
Marie hat die Gicht und Judith ist krumm." —

Hier hört Attomyrs Trostspruch auf; in den folgenden 4 Strophen wird er ein böser Gotteslästerer. Man höre nur:

„Hat Gott nun alle diese acht
Nach seinem Ebenbild gemacht,
So zwingt's die Frage mir heraus:
Wie sieht der liebe Gott denn aus? —

*) Rusts Magazin, Bd. XXX. S. 330.
**) Attomyrs Briefe, Hft. III. S. 4 u. 5.

Digitized by Google

her Verwandtschaft stehen. Nicht, dafs ich der Meinung bin, es lägen allen Diarrhöen Sordes zum Grunde, sondern weil bei diesen und den gastrischen Fiebern ein und dasselbe System des Digestions-Apparats leidet. Es ist in meinem Lazareth eine alte Observanz, dafs ein mit Diarrhoe Recipirter nicht eher Arznei erhält, bevor wir uns nicht durch Ocular-Inspection von dem wirklichen Vorhandensein der Diarrhoe und von der Art der Entleerungen überzeugt haben. Ist bei wirklich vorhandener Diarrhoe nicht Indicatio urgens zu einem ärztlichen Eingriff vorhanden, so wird auch jetzt noch nicht Arznei verabreicht, sondern nur ein strenges Regimen durchgeführt. Müssen endlich Arzneimittel gegeben werden, so wird die Wahl derselben durch die Ursache des Uebels bedingt, so dafs das Heilverfahren nicht immer ein und dasselbe sein kann. Im Allgemeinen wird auch bei etwa für nothwendig erachteten Arzneimitteln doch immer darauf gesehen, dafs die Heilkraft der Natur in ihrem Wirken nicht gestört, und dafs heilsame Diarrhöen nicht voreilig durch anhaltende Mittel unterdrückt werden, da es uns sehr wohl bekannt ist, dafs durch ein übereiltes Verfahren in dieser Beziehung grade erst mancher bedeutende Krankheitszustand herbeigeführt werden kann. Diesen streng durchgeführten Principien habe ich es wohl zuzuschreiben, dafs in 42 Fällen nur bei 3 Individuen ein arzneiliches Einwirken als nothwendig erachtet wurde. Unter den 39 ohne alle Arznei Genesenen war manche recht gewichtige Diarrhoe. In einigen Fällen fanden selbst blutige Entleerungen statt, wobei Tenesmus und Fieberbewegungen. Einige katarrhalische Diarrhöen waren recht vehement, doch nur von kurzer Dauer. Ein Paar Diarrhöen a causa gastrica verschleppten sich länger und machten zuletzt einige ärztliche Eingriffe nothwendig. In einem Falle lag der chronischen Diarrhoe ein Leberleiden zum Grunde, und wurde hier bald von der *Methodus exspectans* abgestanden, wiewohl nicht daran gedacht werden konnte, die Diarrhoe

Digitized by Google

durch anhaltende Mittel stopfen zu wollen. Es mufste in diesem Falle auf das Leberleiden eingewirkt werden.

In den Leipziger Jährbüchern *) findet sich ein Fall von Diarrhoe aufgeführt, wobei die Gabe China gewifs nicht als wirksam in Anschlag zu bringen. Herr Kopp führt **) 7 Fälle von Diarrhoe auf. Nehmen wir das 40jährige Frauenzimmer aus, so sind in den 6 übrigen Fällen Veratrum, Pulsatilla und Mercurius solubil. in homöopathischer Potenzirung, gewifs ganz zum Ueberflufs verabreicht. Die Krankheitsgeschichte des 40jährigen Frauenzimmers ist sehr oberflächlich gehalten und beweiset nichts Neues. „Der 8jährige Fritz W.," so heifst es, „hatte die Masern, beim Verschwinden derselben wurde der Kranke von einer blutigen Diarrhoe mit Tenesmus befallen. Nach mehrtägiger Dauer dieses Unwohlseins erhält er Abends eine Gabe Merc. solubil. III., den nächsten Morgen war Alles vorüber und der Junge gesund!" — Zugegeben, dafs Alles sich so verhalten, so wollen wir doch in dem vorliegenden Falle das Aufhören der Diarrhoe nicht auf Rechnung dieser einen Arzneigabe bringen; wir halten vielmehr dafür, dafs Herr Kopp, als verständiger Arzt, ein gehöriges diätetisches Verhalten rücksichtlich des Patienten wird angeordnet haben. Was soll man aber dazu sagen, wenn nun Herr Kopp den Jungen sogleich für gesund erklärt? Welche Unvorsichtigkeit, welche homöopathische Leichtfüfsigkeit? ei! ei! Herr Kopp, Masern noch nicht in der Abschuppung, blutige Diarrhoe und Tenesmus! Was kann noch Alles sich ereignen! Wenn Sie, Herr Kopp, den Jungen für gesund erklärt, wenn Sie nicht mindestens noch ein höchst vorsichtiges Regimen für längere Zeit hindurch angeordnet haben, so sind Sie wenigstens nicht daran schuld, wenn der Knabe ohne Nachkrankheiten und mit dem Leben davon gekommen ist.

---

*) Leipziger Jahrbücher, Hft. I. S. 174.

**) Kopps Denkwürdigkeiten, Th. II. S. 340 seq.

Digitized by Google

Die Wilhelmine Sophie F. mit Diarrhoe *) hat Ipecacuanha, Pulsatilla und Cocculus gewifs ganz zum Ueberfluſs erhalten. Sie wurde aus dem Leipziger Lazareth am 8ten Tage entlassen. Meine Kranken mit Diarrhoe, welche ohne Arznei gesund wurden, lagen durchschnittlich nur 5 Tage im Lazareth. — Wer hat schneller geheilt? —

Im Stapfschen Archiv **) sagt Herr Dr. Grofs: „Ward der Durchfall nicht bei Zeiten geheilt, so kamen die Kranken sehr herunter; zarte Kinder starben daran." Ei! ei! das Stapfsche Archiv ist das Buch des Lebens und der homöopathischen Heilwunder; in einem solchen Schatzkästlein auch nur beiläufig von Sterben zu sprechen, das ist nicht recht. Sind dergleichen zarte Kindlein etwa in Ihrer Behandlung gestorben, Herr Dr. Grofs? das ist fast unmöglich! mindestens sind denn doch die Würmchen zuvor allöopathisch verhunzt worden?! —

8) Die Katarrhalfieber grassirten vom Dezember ab bis zum Mai, bald mehr bald minder häufig. Sie waren nicht selten recht intensiv, so dafs bei bedeutendem Reizhusten und Schnupfen, bei Kopfschmerz und allgemeiner Zerschlagenheit öfters recht lebhafte Fieberbewegungen stattfanden. Obwohl in Betracht zu ziehen, dafs die intensivsten Fälle bereits unter der Rubrik: Brustentzündungen und Entzündungsfieber aufgeführt worden, und dafs bei diesen Krankheiten ein mehr oder minder eingreifendes Heilverfahren meist gleich bei der Aufnahme des Kranken eingeleitet wurde, so bleibt doch immer die Zahl der ohne Arznei Geheilten sehr bedeutend. Nur bei 3 Kranken wurde gleich Anfangs eine *Mixt. e Natro sulph. cum Nitro* verabreicht, in 13 andern Fällen wurde nach 2- bis 3tägigem Zaudern zu einer ähnlichen Arznei geschritten. 181 Geheilte erhielten indefs gar keine Arznei. Ich will gerne zugeben, dafs diese Kranken unter andern Umstän-

*) Leipziger Jahrbücher, Hft. III. S. 40.

**) Stapfs Archiv, Bd. XV. Hft. 1. S. 96.

Digitized by Google

den vielleicht täglich 4 mal einen Eſslöffel voll *Mixt. Ammon. muriat. cum Tart. stib.* erhalten hätten. Eine solche Arznei hätte den Kranken gewiſs nichts geschadet, obwohl auch nicht absonderlich viel genützt; die Kranken wären zufrieden gewesen und auch wohl mancher Andere, dem die Sache mit meinen nichtsbesagenden Zuckerkügelchen noch nicht so recht plausibel erschien. Angenommen nun, es hätte jeder Kranke täglich 4 Löffel dieser Mixtur erhalten, so betrüge dies für 5 Durchschnittstage à Mann 20 Eſslöffel oder 10 Unzen, facit für 180 Mann 1800 Unzen oder 50 Quart. Zur Bereitung dieser 50 Quart Mixt. solvens gehören 45 Unzen Salmiak, diese kosten *)

		1 Rthlr.	11	Sgr.	2	Pf.
22½ Unzen *Succ. Liquir.*	—	-	13	-	8	-
3 Dr. *Tart. stibiat.*	—	-	—	-	6	-
facit		1 Rthlr.	25	Sgr.	4	Pf.

Diese Kosten wären demgemäſs eben nicht so gewaltig gewesen; es dürften überhaupt die Kosten für Arzneien in der Preuſs. Militair- und Hospitalpraxis gar nicht so enorm sein, wie dies ein superkluger Herr jüngst ausposaunt hat. Allein die Sache dürfte doch rücksichtlich der Einfachheit im Geschäftsgange, besonders zu Kriegszeiten und in groſsen Hospitälern, anscheinend nicht ganz zu übersehen sein. Arznei muſs im Allgemeinen dem Kranken schon gegeben werden, wozu bedarf es aber der vollen Arzneiflaschen, in Fällen, wo überhaupt Arzneien nicht nothwendig sind? wozu einer flüssigen Arznei in Zeiten, wo es schwer ausführbar ist, leere Medizingläser mitzuführen? Dergleichen könnte ich fragen, ich könnte Vorschläge machen, und meine Herren Collegen würden mich vielleicht als etwas überspannt verlachen oder bedauern; sie

*) Die Kosten sind von dem Apotheker, welcher die Arzneien für das Lazareth des 2ten Garde-Regiments laut Contract liefert, diesem gemäſs berechnet.

Digitized by Google

hätten eben nicht Unrecht. Dafs wir eine Bocksbeutelei mit homöopathisch potenzirten, oder mit ganz reinen Zuckerpillchen bei der Preufs. Armee nicht treiben können, ist einleuchtend. Es kann demgemäfs in der Militair- und Hospitalpraxis nur die Frage entstehen, ob es zweckmäfsiger sei, die Arzneien in flüssiger oder in Pulverform zu geben. Wenn wir berücksichtigen, dafs in unsern Lazarethen der wachthabende Chirurgus alle Arzneien, welche nur 4mal täglich verabreicht werden, selbst eingeben mufs, so ist schon daraus ersichtlich, dafs die einzelnen Medizinflaschen wegfallen. Was macht nun mehr Mühe, die Bereitung von 100 Pulvern oder die Bereitung einer Salzauflösung für 100 Mann? was ist mit mehr Umständen verknüpft, das Eingeben von 100 Pulvern oder das Eingeben von 100 Efslöffeln einer Flüssigkeit? Wenn es nun von der ärztlichen Ordination abhängig ist, ob der Kranke vielleicht nur 2mal, oder 1mal einen ganzen oder halben Efslöffel voll Arznei erhalten soll, was ist da nun wohl noch zu reformiren? Wie sieht's aber nun mit unsern Medizinkasten aus, womit ein jedes Bataillon versehen ist? wie viel Medizinflaschen sind denn in einem solchen Kasten vorhanden? — Kein einziges leeres Medizinglas ist darinnen! — Die Preufs. Militairärzte bedürfen im Kriege dergleichen Ballast nicht, sie verabreichen die etwa nothwendigen Arzneien in Pulverform, oder sie führen Tincturen mit sich, mit welchen sie sehr spärlich umzugehen wissen. — Kurz, meine Herren Collegen im Militair, ich wüfste wirklich nicht, was ich Ihnen bei meinem Patriotismus für die gerechte Sache, und bei meinem homöopathischen Feuereifer als annehmbar und gut aus der neuen Lehre anpreisen sollte. Ob die rationellen Praktiker im Civile wirklich solchen Unsinn treiben, wie es die Hahnemannianer, Homöopathen und medizinischen Reformatoren des 19ten Jahrhunderts der Welt aufzubinden stets geneigt sind, darüber liefse sich auch noch Manches sagen. —

Digitized by Google

Im Stapfschen Archiv *) heifst es, dafs Hahnemann das spezifische Medicament gegen die Influenza in den vielkräftigen Krähenaugen gefunden. — Dafs ein Paar Decilliontheile Nux bei der Influenza nichts schaden werden, will ich gern glauben, dafs aber deshalb die vielkräftigen Krähenaugen in der Influenza nothwendig seien, dies ist eine andere Sache; meine 181 Kranken wenigstens wurden in wenig Tagen ganz ohne Nux vollkommen gesund. In demselben Archiv **) lesen wir denn auch, dafs dies frühere Specificum bei einer spätern Influenza nicht ausgereicht. Hier sollte Riechen an Causticum X° und Camphor, sodann Arsenik X° hülfreich gewesen sein. Herr Dr. Grofs, das Riechenlassen half sicherlich nicht, und die hülfreiche Dosis Arsenik hätten Sie sparen können. —

Doch wir wollen hier noch ein paar tödtlich verlaufene Fälle einer Influenza in Betracht ziehen.

Im Stapfschen Archiv ***) lesen wir den Nekrolog des homöopathischen Arztes Dr. Hornburg: Im 41sten Lebensjahre wurde er 1833 von der epidemisch herrschenden Influenza befallen, wodurch ein in ihm schlummerndes Brustübel mehr und mehr entwickelt wurde. Eine heftige Gemüthsbewegung zog ihm einen Blutsturz zu; er starb an der Lungenschwindsucht im Februar 1834. — Die Behandlung des Patienten ist nicht angegeben; er ist indefs selbst Homöopath gewesen, folglich wird er auch bei seiner Krankheit homöopathisch, d. h. durch eine Nichtsthuerei, ärztlich behandelt worden sein. Ich halte dafür, dafs, wenn bei Beginn des entzündlichen Katarrhs, wobei wir das Stufenjahr, das 40ste und 41ste, nicht aufser Acht verlieren wollen, Herr Hornburg tüchtig zur Ader gelassen hätte, er wahrscheinlich nicht den homöopathischen Märtyrertod gestorben wäre. In demselben Stufen-

*) Stapfs Archiv, Bd. VI. Hft. 1. S. 66.
**) Daselbst Bd. XI. Hft. 1. S. 96.
***) Daselbst Bd. XIV. Hft. 2. S. 120.

Digitized by Google

jahre, wie Herr Dr. Hornburg, wurde ich auch von einem entzündlichen Brustleiden befallen, nachdem ich im früheren Lebensalter Jahre hindurch die innere Ueberzeugung hatte, dafs ich unfehlbar sehr bald an der Halsschwindsucht sterben müfste. Ich liefs in 12 Stunden, ohne lange bei meinen Herrn Collegen anzufragen, 3 Suppentellerchen Blut!!! — es war mein eigenes, das vergiefst man doch wohl nicht ohne Grund. — Ich bin jetzt, Gott sei Dank, ziemlich gesund; ich habe bald nach meiner Krankheit mannigfaltig und recht bedeutend mich ärgern müssen, aber Blutsturz und Schwindsucht habe ich nicht bekommen [66]).

Der Schuhmachermeister Tiede, von welchem uns der Dr. Friedheim *) erzählt, dafs er im December 1833 von der Grippe befallen wurde, und Anfangs September 1834 an der Lungenschwindsucht verstorben sei, lebte gewifs noch, wenn er nicht vom Herrn M. R. St. homöopathisch wäre behandelt worden. Herr Dr. F., welcher den Kranken zu Anfang und im Verlauf des Uebels beobachtet hat, sagt: „Ich bin auf das Innigste überzeugt, dafs, wenn in diesem Krankheitsfalle bei einem nicht zu verkennenden *Catarrhus pulmonum inflammatorius* die anti-

---

„66) Herr Dr. Hornburg ist todt, wir können also um so eher die Ursache seines Aergers in wissenschaftlicher Hinsicht in Betracht ziehen. Laut Seite 124 war Ursache: „die Publication eines gegen ihn ergangenen Urtels zu 2monatlicher Gefängnifsstrafe, in Folge einer gegen ihn eingeleiteten Criminal-Untersuchung wegen Behandlung einer Frau, die an einer heftigen Brustentzündung litt — und starb." Es wird zwar erwähnt im Archiv, dafs die Frau erst nach 9tägiger Behandlung eines Medizinal-Beamten, welcher als heftiger Gegner der Homöopathen bekannt, verstorben; es ist indefs wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs das Criminal-Gericht diesen Umstand reiflichst wird erwogen und den etc. Hornburg nicht würde condemnirt haben, wenn er nicht straffällig gewesen wäre. —

*) Dr. C. F. Friedheims Erfahrungen u. s. w., S. 24.

Digitized by Google

phlogistische Methode, namentlich Aderlafs, angewandt worden, des Mannes Leben unbedingt erhalten wäre, und dieser Fall ist einer von denen, wo die Homöopathie durch ihr Nichtsthun Unheil gestiftet hat; durch die Vernachlässigung einer kräftigen entzündungswidrigen Behandlung wurde der Mann schwindsüchtig. —

9) Die Halsentzündungen habe ich besonders herausgehoben als topische Uebel, bei welchen die *Methodus expectans* wohl ihre Anwendung finden konnte, indem durch ein Zaudern in der Sache für den Kranken kein absonderlicher Nachtheil erwuchs. Ich habe diese Krankheiten in der vorstehenden Uebersicht gleich nach den Katarrhalfiebern aufgeführt, weil sie gröfstentheils katarrhalischen Ursprunges waren. Bei 86 Kranken wurden in 30 Fällen ärztliche Eingriffe für nothwendig erachtet, es fanden in diesen Fällen theils allgemeine, theils örtliche Blutentziehungen statt; es wurden zuweilen die Tonsillen scarificirt, in andern Fällen Abscesse in diesen, durch Einstiche geöffnet. Mitunter, dafs ein Vesicatorium sich nach dem Ziehen schnell heilbringend zeigte. Passende Gurgelwasser wurden in allen Fällen der Art, Brechmittel zum Oeftern mit dem besten Erfolge gegeben. In den 56 Fällen, wo die Kranken ohne Arznei genasen, waren die Tonsillen nicht selten recht bedeutend geschwollen, das Velum palatinum und die Fauces überhaupt sehr geröthet; nicht selten, dafs das Schlingen bedeutend erschwert war. In mehren Fällen waren anderweitige katarrhalische Beschwerden, in andern mehr oder minder bedeutende Signa gastrica vorhanden. — In allen diesen 56 Fällen mufsten die Kranken sich mit lauem Wasser gurgeln, den Hals warm halten und im Bette verbleiben, damit die Transpiration befördert werde.

In den Leipziger Jahrbüchern *) ist eine Halsentzündung mit Fieber aufgeführt. Heftige stechende Halsschmer-

*) Leipziger Jahrbücher, Hft. 1. S. 95.

Digitized by Google

zen beim Schlingen, mit Geschwulst und dunkler Röthe der linken Tonsille und des Zäpfchens, starke Schleimabsonderung im Munde. Der Kranke bekam Pulsatilla, andern Tages Aconit. Beides war ganz überflüssig und hat auf das Bestimmteste zur Heilung der Krankheit nichts beigetragen, denn es heifst: „Seit 2 Tagen (scilic. vor der Aufnahme) erschienen im Gesichte und an einzelnen Theilen des Körpers einzelne Stippchen, die an Gröfse zugenommen hatten", und 3ter Tag: „Das oben bezeichnete Exanthem trocknet unter der Form von Varicellen ab." — Diese Varicellen konnten nur geringfügig gewesen sein, denn Patient wurde am 6ten Tage nach der Reception entlassen. Die Angina war demnach in dem vorliegenden Falle nur Begleiterin der acuten geringfügigen Hautkrankheit, es stand mithin, aller ärztlichen Erfahrung zufolge, zu erwarten, dafs mit Abnahme des Exanthems die Halsentzündung schwinden mufste, wie denn dies auch bereits am 3ten Tage der Fall gewesen. — Ich habe diese höchst unwichtige Krankengeschichte näher beleuchtet, denn es ist noch eine sehr interessante Bemerkung daran geknüpft. Es heifst nämlich *): „Dies war ein Fall, von dem der Hofrath und Leibmedicus Dr. Kramer aus Baden, ein Veteran in der Allöopathie, der sich gerade zu der Zeit in Leipzig, die Homöopathie näher kennen zu lernen, aufhielt, meinte: dieser würde nach der Anwendung von Blutegeln, die hier nach allöopathischen Grundsätzen durchaus erforderlich gewesen wären, nicht so schnell zur Besserung sich angelassen haben, als dies beim homöopathischen Heilverfahren geschah. — Der Herr Dr. Kramer spricht solches in der Hygea **) auf ähnliche Weise aus, indem er sagt: „Anginen jeder Art, die bei allöopathischer Behandlung einen so grofsen Heilapparat nöthig machen, wichen schnell einigen Gaben Belladonna mit dar-

*) Leipziger Jahrbücher, Hft. I. S. 96.
**) Hygea, Bd. I. S. 267.

Digitized by Google

auf folgendem Merc. solubil. Höchstens in 4—6 Tagen waren die heftigsten Formen beseitigt." —

Die in Uebersicht III. aufgeführten 56 Halsentzündungen sind, wie daselbst ersichtlich, auch in $6\frac{1}{2}$ Tag geheilt, ohne dafs Arznei gebraucht ward, demnach ist auch die Belladonna und der Merc. solubil. überflüssig gewesen. — Aber wenn ein bejahrter Arzt bei einfachen Halsentzündungen in früheren Zeiten als Allöopath einen so grofsen Heilapparat nöthig hatte, wenn er, ein zweiter Broussais, bei dergleichen Uebeln immer Blutegel anwendete, ja dann freilich ist es nicht zu verwundern, dafs Herr Dr. Kramer jüngst von der Homöopathie so bezaubert wurde. Man kann nur glauben, dafs Genannter in seiner vierzigjährigen Praxis zu keinen wahren ärztlichen Erfahrungen gelangt, dafs er sich selbst niemals recht klar geworden, dafs er in seinem frühern ärztlichen Wirken nie eine Festigkeit besessen.

Im Stapfschen Archiv*) erzählt Herr Dr. Grofs eine sehr merkwürdige Heilung einer Angina. Die Geschichte ist zu belehrend, ich mufs sie wörtlich mittheilen.

„Frau J., die Gattin eines Webers in dem Städtchen Z—, etliche und 30 Jahre alt, consulirte mich wegen eines bösen Halses. Schon ihre Sprache verrieth, dafs der weiche Gaumen und die Uvula in einem krankhaften Zustande sein müfsten, und als ich mich durch den Augenschein davon unterrichtete, fand ich die sämmtlichen Parthien in der bezeichneten Gegend auf das Heftigste entzündet und zum Theil schon vereitert. Von der Uvula war nur noch ein Rest zu sehen, und doch sollte das Uebel nur erst vor etwa drei Wochen entstanden sein. Das Ganze hatte ein so verdächtiges Ansehen, dafs ich einen syphilitischen Ursprung argwöhnte. Gleichwohl betheuerte die Kranke, nie angesteckt gewesen zu sein, und

*) Stapfs Archiv, Bd. XIV. Hft. 2. S. 44.

Digitized by Google

ihr unbescholtener Lebenswandel gab dieser Behauptung allerdings Gewicht; allein die Möglichkeit war doch anzunehmen, dafs sie unwissend — vielleicht durch einen Kufs oder sonst wie — angesteckt worden. Ich konnte meinen Verdacht nicht ganz bezwingen, und reichte ihr in angemessenen Intervallen einige Gaben Mercurius. — Darauf besserte sich das Uebel augenscheinlich, und es blieb nach einigen Wochen nur ein geringer Grad von Entzündung zurück, gegen welchen ich, weil die Kranke über ein schmerzliches Reifsen und Ziehen rechts und links hinten am Schlunde, mit sichtbarer Geschwulst der Mandeln, und über vermehrten Speichelflufs klagte, Zincum X verordnete. Auf dieses Mittel verschlimmerte sich das Uebel sogleich aufserordentlich, die Entzündung und Eiterung griff auf eine höchst gefährliche Weise um sich, so dafs man bequem die Speiseröhre sehen konnte, und das speckige Ansehen der ergriffenen Parthien machte meinen Verdacht einer syphilitischen Ansteckung von Neuem rege. Da ich jetzt fürchten mufste, auch die knöchernen Theile mit in die allgemeine Zerstörung gerissen zu sehen, so wendete ich Aurum X an, jedoch ohne davon den geringsten günstigen Erfolg zu erfahren. Die Kranke klagte über unerträgliche Schmerzen, wie wenn Alles roh und wund wäre, schlimmer jedoch nach Aufsen, als bei dem Schlucken. Der ganze Zustand liefs das Aeufserste fürchten. In dieser nicht geringen Verlegenheit reichte ich der Verzweifelnden eine Gabe Pulsatilla X, und wunderbar schnell wurde dadurch das zerstörende Uebel beschränkt. Die ergriffenen Theile bekamen bald ein weit besseres, unverdächtiges Ansehen, die Eiterung und entzündliche Anschwellung verlor sich allmählig, und die Heilung erfolgte vollständig.

Jetzt, meine Herren, kommt's Beste: Hört's!!

„In Berlin würde die Arme nichts von einer Speichelkur gerettet haben, denn man hätte sich bei so verdächtigen Umständen den syphilitischen Ursprung nicht abstrei-

Digitized by Google

ten lassen." — Mein Herr Homöopath zu Jüterbogk, Sie bemühen sich seit einiger Zeit, Ihre Beobachtungen mit ähnlichen läppisch giftigen Bemerkungen zu schliefsen *). Fast möchte man glauben, Sie hätten Versuche an sich mit dem Gifte verschiedener Amphibien gemacht, etwa mit dem von Bufo variabilis oder Vipera Berus, und es sei zu viel von diesem Gifte in Ihrem Körper stecken geblieben. Gebrauchen Sie doch ja homöopathisch potenzirte Antidota, sonst werden Sie am Ende ganz metamorphosirt. Lassen Sie die Berliner Aerzte und den „guten" Hufeland immerhin in Frieden, speien Sie Ihr Gift nicht vergeblich aus; es hilft Ihnen wahrlich zu nichts. Sie mögen als ein vom Staate approbirter Arzt immerhin homöopathisiren; sie können nebenbei auch Schmuggelei treiben und allöopathisiren; dergleichen wird Ihnen niemals gewehrt werden. Aber in dem durch seine Institutionen hell hervorstrahlendem Preufs. Staate wird man nimmer Rückschritte machen in finstere Jahrhunderte. Nimmer wird man den Aerzten, gleichviel ob sie zur Rasorischen oder Hahnemannschen Fahne geschworen, das Selbstdispensiren gestatten. — Diese Ihre miserable Krankengeschichte wäre mit den tausend Nullitäten des Stapfschen Archivs für immer übersehen und unberücksichtigt geblieben; allein ich habe sie herausgehoben, um Ihnen die Versicherung zu gewähren, dafs die Frau J., wenn sie hier in Berlin auch nur von einem Wundarzte 2ter Klasse wäre behandelt worden, mindestens ihren Zapfen behalten hätte, den sie durch Ihre homöopathische Unkunst verloren hat. —

10) Unter den 46 mit rheumatischen Fiebern und Beschwerden, welche ohne alle Arznei geheilt wurden, sind 6 Fälle von Rheumatismus acutus, wo meine Erwartungen übertroffen wurden. Ich hebe einige Fälle heraus.

No. 194.

---

*) Conf. Stapfs Archiv, Bd. XII. Hft. 1. S. 89, 94, 100 u. 102.

Digitized by Google

No. 194. Grenad. Rakete, rec. den 1sten Januar, geheilt entlassen den 15ten Januar. Einige Tage im Revier bereits unwohl, wird er, unvermögend zu gehen, bei seiner Meldung sofort nach dem Lazareth geschickt.

Krankheitsbild am 1sten Tage:

Heftige, reifsende Schmerzen im Kreuze und im rechten Knie, die bei der Bewegung zunehmen; Patient vermag sich kaum aufzurichten. Das rechte Knie ist geschwollen, glänzend und blafs geröthet, bei der Berührung schmerzhaft, das linke Knie ebenfalls geschwollen, doch bei weitem nicht so bedeutend. — Schmerzen in der linken Schulter, die Arme können frei bewegt werden, Gefühl von Schwere in allen Gliedern, frostschauer abwechselnd mit fliegender Hitze. — Heifse trockene Haut, frequenter härtlicher Puls; gänzliche Appetitlosigkeit; viel Durst, Eingenommenheit des Kopfes, trübe Augen, geröthete Wangen, die weifslich belegte Zunge an den Rändern geröthet, mit Neigung zum Trockenwerden, Respiration frei, doch bei tiefer Inspiration einige flüchtige Stiche in der linken Brust. Der Unterleib ein wenig gespannt, beim Druck in der Magengegend etwas empfindlich. *Excretio alvina* retardirt. Urin spärlich und dunkel geröthet, nach einigem Stehen röthlich sedimentirend.

Die strengste Diät, die gröfseste Ruhe, Einwickelungen beider Kniegelenke in Werg, sonst keine Arznei.

3ter Tag. Schmerzen im Kreuze sind noch vorhanden, doch nicht so heftig. Einiger Husten, der Kopf freier, das Fieber mäfsiger. Die Kniegelenke sind nicht mehr geschwollen und wenig schmerzhaft. Es sind dagegen beide Handgelenke geschwollen, sie werden mit Werg umhüllt, *Medic. nulla.*

4ter Tag. Nachlafs des Fiebers, feuchte Haut; der Kopf frei, die Zunge reiner; es findet sich Appetit. — Die Kreuzschmerzen haben nachgelassen, die Kniee sind frei, die linke Hand noch etwas geschwollen, die linke Schulter schmerzhaft.

Digitized by Google

8ter Tag. Patient fühlt sich ganz frei von Schmerzen, die Glieder sind beweglich. Das Fieber hat ganz cessirt; in den vergangenen Tagen stets eine schöne feuchte Haut.

10ter Tag. Patient verläfst das Bette, und ist ganz munter.

15ter Tag. Geheilt entlassen. —

No. 194. Grenad. Kelm, rec. den 21sten Febr., geheilt den 5ten März.

Krankheitsbild bei der Aufnahme:

Allgemeine Zerschlagenheit und Reifsen in den Gliedern; Fieberschauer und fliegende Hitze abwechselnd; frequenter voller Puls, erhöhte Temperatur der Haut, viel Durst, Wüstheit des Kopfes, reifsende Schmerzen im Hinterhaupte und im Nacken. Beide Fufsgelenke und das linke Knie sind geschwollen, und schmerzhaft bei der Berührung und bei jeder Bewegung. Brust und Unterleib frei, die Zunge rein, aber geröthet. *Excretio alvina* normal. Urin-Secretion spärlich.

Die schmerzhaften Stellen werden mit trockenem Werg umhüllt; die strengste Diät, die gröfseste Ruhe, sonst keine arzneiliche Verordnungen.

2ter Tag. Die Nacht viel Fieberbewegungen, gegen Morgen viel Schmerzen; Urin stark rosa sedimentirend; auch das andere Knie ist geschwollen.

5ter Tag. Die Fufsgelenke sind ganz frei, desgleichen das eine Knie. Geschwulst beider Handgelenke; Schmerzen in beiden Schultern. Etwas Husten, doch keine Schmerzen in der Brust. Fieberbewegungen haben nachgelassen. Schweifs ohne wesentliche Erleichterung.

7ter Tag. Geschwulst der linken Hand, selbst einzelne Finger nehmen daran Theil. Die Schulterschmerzen haben nachgelassen, die Unterextremitäten sind frei. — Fieber sehr gering; die Haut anhaltend feucht.

9ter Tag. Genesung.

Digitized by Google

13ter Tag. Entlassung.

In Abrede will ich es keineswegs stellen, dafs ich in frühern Zeiten in Fällen der Art, recht thätig gewesen. Von der Schule her glaubend, der Rheumatismus acutus könne nicht ohne Brechmittel geheilt werden, hat mancher meiner Kranken regelmäfsig um den andern Tag ein Brechmittel erhalten. — In spätern Zeiten gelangte ich zur Ueberzeugung, dafs bei den jugendlich kräftigen Soldaten es doch mit den Brechmitteln beim Rheumatismus acutus zuweilen eine eigene Sache sei, ich schickte manche Venaesection voran, ich war mit den Brechmitteln weniger freigebig, und es ging auch; Nitrum oder gelinde Diaphoretica nahmen den Platz ein. Der Arzt lernt nie aus, auch ohne Arznei erfolgte Genesung; die Krankheit durchlief ihre Periode, und die Patienten wurden durch die Natur geheilt. —

Geht's denn in allen Fällen so gut? — Ach bewahre, leider nicht. Der Rheumatismus acutus ist eine böse Krankheit, wenn die Brustorgane in Mitleidenschaft gerathen. Wenn das Herz, in specie der Herzbeutel, wie das nicht so selten geschieht, entzündlich ergriffen wird, da sieht's schlimm, leider zuweilen sehr schlimm aus. Ich habe vor einem intensiven Rheumatismus acutus Respect; auch selbst bei schwächlichen Individuen kann sich ein Hydrops pectoris und pericardii acutus ausbilden, ehe der Arzt es sich versieht, und ist's Wasser einmal im Herzbeutel, so ist die Hülfe wohl vergeblich.

Ich werde zwei Fälle der Art nur andeuten, denn wollte ich ausführlich sein, so möchten die Krankengeschichten ermüden.

No. 284. Grenad. Sennert, rec. den 16ten März, geheilt entlassen den 10ten Juni.

Bei der Aufnahme des kräftigen Individuums zeigten sich die Hand- und Fufsgelenke entzündlich geröthet und geschwollen — Puls hart, frequent, Haut heifs und trocken,

Digitized by Google

Kopf eingenommen, die Respiration erschwert, beim Einathmen Stiche in der Herzgegend. Grofse Unruhe des Kranken, Zunge belegt, Stuhlgang träge, viel Durst. —

Venaesection von 16 Unzen Blut, Mixt. aus dem Natr. c. Nitr. Starke *crusta inflammatoria* auf dem abgelassenen Blute.

Den 17ten März. Patient hat der Schmerzen wegen gar nicht geschlafen. Fieberbewegungen noch vehement; die Brust noch beengt. Geschwulst der Arme und Beine beim Fortgebrauch der Arzneien.

Den 18ten März. Fieber dauert an, eben so die Brustbeklemmung. Geschwulst und Schmerz dieselben. Zweite Venaesection von 16 Unzen, Fortgebrauch der Arznei, *Mixt. nitrosa* rein. — Starke *crusta inflammatoria* auf dem abgelassenen Blute.

Den 19ten März. Wechselnde Schmerzen, andauerndes Fieber, Brust nicht frei.

Den 20sten März. Sehr unruhige Nacht, höchst lebhaftes Fieber. Schmerzen in allen Gliedern, bei dem Versuch die Lage zu verändern; die Hand-, Fufs- und Kniegelenke sind geschwollen.

Dritte Blutentziehung von 10 Unzen. Ein Infus. Digital, mit Nitrum.

Den 21sten März. Nach der gestrigen Blutentziehung eine Zeit hindurch grofse Erleichterung. Die Beschwerden und der Druck in der linken Brustseite haben sich sehr gemindert. Das Athmen freier, doch sind die Brustbeschwerden immer noch sehr bedeutend.

Den 22sten März. Linderung, doch noch immer Beklemmung in der Brust; andauernde Fieberbewegungen. Lästige rheumatische Schmerzen. Hand- und Kniegelenke sind noch entzündlich geschwollen und geröthet. —

Stündlich 2 Gran Calomel mit $\frac{1}{4}$ Gran Digital.

Den 24sten März. Wenig Veränderung, 12 Blutegel auf der linken Brustseite. Fortgebrauch der Pulver, 2stdl. eine Dosis, Abends ein Vesicatorium.

Digitized by Google

Den 25sten März. Das Fieber dauert an, die Haut warm und feucht, es findet sich Auswurf. Arme und Beine sind noch immer steif und in den Gelenken geschwollen. Patient vermag sich kaum zu bewegen. Die Pulver werden ausgesetzt, dagegen ein Inf. Digital. und Samb. mit Nitr. und viel lauwarmes Getränk und schwacher Fliederthee mit Zitronensäure gereicht.

Den 28sten März. Einige Besserung in den vergangenen Tagen. Zuweilen starke Schweifse, doch ohne besondere Erleichterung. Der Puls ist noch immer gereizt, desgleichen Beklemmung in der Brust.

Patient besserte sich langsam, es wurde im Laufe der Zeit noch Campher mit Nitr. gegeben, später beschränkte ich mich allein auf diaphoretische Getränke. Im noch spätern Zeitraum, nachdem das Brustleiden ganz beseitigt schien, wurden einige warme Bäder hinzugezogen, welche recht wohlthätig wirkten. — Im Ganzen wurde, nachdem die Hauptgefahr vorüber war, ärztlicher Seits wenig gethan. Patient erholte sich langsam, aber vollkommen.

No. 231. August Lingenfelder, rec. den 6ten März, gestorben den 10ten Juli. —

Der kräftige Kranke, welcher einigemal an unbedeutenden Uebeln im Lazareth gelegen, bereits seit einigen Tagen unwohl, klagt über reifsende Schmerzen und Steifigkeit in allen Gliedern, Zerschlagenheit des ganzen Körpers, Kopfschmerz, Appetitlosigkeit, Frost und Hitze. Der Kranke kann sich nicht im Bette aufrichten; die Fufs- und Kniegelenke, besonders die letztern, sind entzündlich geschwollen. Auch die Arme vermag er wegen Schmerz in den Schultergelenken nicht aufzuheben. Puls klein, härtlich und frequent; Haut heifs und trocken. Das tiefe Leiden des Kranken ist in den Gesichtszügen ausgedrückt. Die Respiration mühsam und erschwert, flüchtige Stiche in de. Brust. Venaesection von 16 Unzen. *Mixtura nitrosa.*

Den 8ten März. Status idem, 2te Venaesection von

Digitized by Google

16 Unzen. Dieselbe Steifheit des ganzen Körpers mit abwechselnder Geschwulst bald dieses bald jenes Gelenkes. In den nächsten Tagen andauernde Fieberbewegungen, abwechselnde Schweifse ohne Erleichterung. Beengung der Brust bei tiefer Inspiration, jedoch keine Stiche.

Den 13ten März. Digital. mit Samb. und Nitrum, in *forma fluida.*

Den 15ten März. Grofse Unruhe des Kranken in der Nacht, Eingenommenheit des Kopfes. Mühsame Respiration, höchst lebhaftes andauerndes Fieber, sehr frequenter voller Puls, heifse Haut; Patient vermag nicht das eine oder andere Glied zu bewegen, fast alle Gelenke sind geschwollen und bei leiser Berührung sehr schmerzhaft. 3te Venaesection von 12 Unzen Blut. Calomel-Pulver zu 2 Gran mit $\frac{1}{2}$ Gran Digital., 2stündl. eine Gabe.

Bis zum 19ten hatte sich wenig geändert. Das Calomel wird ausgesetzt, da die *Prodromi salivat.* sich zeigen. Gegen Ende des Monats hatte der Zustand des Kranken sich im Ganzen sehr gebessert, das Fieber hatte sich gemindert, die Haut ist nicht mehr so heifs, zeitweise schöne Schweifse mit temporairer Erleichterung der Schmerzen. Die Brustbeschwerden hatten bedeutend nachgelassen, zuweilen noch etwas Husten mit schleimigem Auswurf. Die Bewegung der Extremitäten ist noch immer sehr unvollkommen, bald ist dieses, bald jenes Gelenk angeschwollen, doch sind die Schmerzen nicht mehr so grofs. *Inf. Sambuc.* mit *Liq. Ammon. acetic.*

Den 10ten April. Schlaflosigkeit in den Nächten, grofse Schwäche und Hinfälligkeit. Abwechselnd Gliederreifsen, doch Beweglichkeit der Gelenke, mitunter ist das eine oder andere noch etwas geschwollen. Puls noch immer fieberhaft, Abend-Exacerbationen. Die Brust ist nicht ganz frei, Husten und Auswurf eines zähen gutartigen Schleimes. Der Appetit findet sich etwas. Die Haut öffnet sich wohl zeitweise, doch fehlen noch immer kritische andauernde Schweifse. Der Urin weniger dunkel und et-

Digitized by Google

was reichlicher fliefsend, sedimentirt stark rosaroth, wenn er einige Zeit gestanden. Es wird Campher mit Nitrum und diaphoretisches Getränk verordnet.

Gegen Ende des April-Monats Nachlafs sämmtlicher Erscheinungen; Patient verläfst zuweilen etwas sein Lager, und vermag im Zimmer umher zu gehen; langsame Rückkehr der Kräfte. — Einige warme Bäder; eine mehr nährende Diät. Arzneien sind bereits seit 8 Tagen ausgesetzt.

Der Mai-Monat verlief für den Kranken ganz leidlich. Die Kräfte fanden sich, die Fieberbewegungen hatten ganz aufgehört. Die Brust war frei, nur zuweilen hatte Patient, der den gröfsten Theil des Tages aufser dem Bette zubrachte, einige rheumatische Schmerzen in diesem oder jenem Theil, zum Oeftern in den Schultern; Erscheinungen, die der vorangegangenen Krankheit und der veränderlichen Witterung zuzuschreiben waren.

In der Nacht zum 1sten Juni traten suffocatorische Zufälle ein, welche nach Anwendung von Sinapismen, Essigklystieren etc. theilweise nachliefsen. Es war jedoch die Respiration auch noch am Morgen sehr erschwert. Patient mufs im Bette vornüber gebeugt sitzen, eine tiefe Inspiration war nicht möglich, der Thorax wurde bei solchen Versuchen ungleich ausgedehnt, es schien, als sei die linke Lunge freier als die rechte. Der Puls, in Uebereinstimmung mit dem keinesweges kräftigen Herzschlage, klein, unterdrückt, sehr frequent, fast vibrirend. Es wurde den gegenwärtigen Erscheinungen und der vorangegangenen Krankheit zu Folge auf einen *Hydrops pectoris seu pericardii acutus* geschlossen, doch konnte der ganze Zustand nicht in Uebereinstimmung gebracht werden mit den vorangegangenen Zeichen, nach welchen ein ganz guter Ausgang der Krankheit zu erwarten stand. Etwas mufste vorgefallen sein, und die strengsten Nachforschungen ergaben es denn, dafs der Reconvalescirte ohne meine Erlaubnifs, und ohne Wissen des wachthabenden Chirurgus,

Digitized by Google

öfters bereits bei gutem Wetter auf dem Hofe gewesen, und sich an den jüngst vergangenen Tagen selbst bis spät Nachmittags im Freien aufgehalten hatte. Genug für mich; unbedingt mufste Patient sich erkältet haben. Die Prognosis konnte nur eine mala, ja sie mufste selbst eine pessima sein, da unter den obwaltenden Umständen an bedeutende ärztliche Eingriffe, namentlich an Blutentziehungen, nicht mehr zu denken war. — Ich mag nicht weitläuftig sein; es geschah nach meinen Ansichten, was geschehen konnte, ich that, was man gegen einen *Hydrops acutus pectoris*, unserm ärztlichen Wissen gemäfs, zu thun pflegt. Zuweilen schien es, als wolle der Zustand zur Besserung sich hinneigen, zuweilen fühlte Patient sich erleichtert, ja relativ wohl, da von Schmerz in den Gliedern nicht mehr die Rede war; dann kamen aber wieder die Erstickungszufälle, und 6 Wochen nach jenem ersten Anfall, am 11ten Juli, lag Defunctus auf dem Obductionstische.

Die Section der Leiche gab folgende Hauptresultate: Im *Cavo thoracis* über ein Berliner Quart hellgelbe Flüssigkeit. Beide zusammengedrückte Lungen waren von guter Beschaffenheit, nur an einigen Stellen zeigten sich geringe Verwachsungen zwischen Rippen- und Lungenpleura. Der Herzbeutel war fast überall mit der oberen Fläche des Herzens verwachsen, so dafs wir an mehren Stellen zur Trennung, des Messers bedurften. Besonders stark zeigte sich diese Verwachsung nach der *Basis cordis* zu, woselbst das Pericardium mit den grofsen Gefäfsen, mit den Atrien etc.. auf das Innigste conglutinirt und eine Trennung des Einzelnen nicht möglich war. Da, wo keine Verwachsung statt hatte, war Wasseransammlung im Herzbeutel. Derselbe war übrigens an manchen Stellen sehr verdickt, und die innere Fläche desselben sehr rauh. Das Herz selbst war bedeutend grofs, dabei meist welk, schlaff und wenig mit Blut angefüllt. Der rechte Ventrikel war weit mehr erweitert als die linke oder hintere Herzkammer. Der *Saccus venarum cavarum* zeigte auf der innern

Digitized by Google

Fläche eine dunkele livide Färbung, welche sich auch auf die innere Fläche der *Vena cava sup.* und *inf.*, so weit sie verfolgt werden konnten, erstreckte. Das *Atrium sinistrum* war bei weitem weniger dunkel bläulich gefärbt. Das Herz wog 23 Unzen, während das normale Gewicht desselben, nach Meckel, nur 10 Unzen beträgt. Im Unterleibe zeigte sich die Milz ungewöhnlich grofs und erweicht; sonst bot sich nichts Abnormes dar. —

Die Obduction war interessant, doch blieben mir in dem vorliegenden Falle einige Zweifel. Ich würde nämlich die ganze Krankheit, vom März bis Juli, als ein Continuum, und die bei der Obduction vorgefundenen Abnormitäten als Folgeübel der gleich ursprünglich vorhanden gewesenen Pericarditis (vielleicht auch Pleuritis) erachtet haben, wenn nicht Defunctus den ganzen Mai-Monat hindurch und bereits früher relativ wohl gewesen wäre, so dafs eine völlige Wiedergenesung zu erwarten stand. — Wäre diese erfolgt, wenn Patient in den letzten Tagen des Monats Mai sich nicht erkältet? — Oder war die Genesung nur theilweise erfolgt? war die Herzbeutel-Entzündung, welche gleich zu Anfang statt gehabt hat, nur bis auf einen gewissen Punkt beseitigt, war eine theilweise Verdickung oder Verwachsung desselben mit der Herzoberfläche bereits im April-Monat vorhanden? war zu dieser Zeit bereits das Herz vergröfsert, der rechte Ventrikel erweitert? — Ich bin geneigt zu glauben, dafs dergleichen schon damals, wenigstens zum Theil und vielleicht wohl noch früher, statt fand; ich halte dafür, dafs die Krankheit im Mai nur schlummerte, und dafs es nur einer geringen Ursache bedurfte, um diese, Anfangs Juni, zur hellen Flamme anzufachen. — War vielleicht das Herz bereits vor Beginn der Krankheit, im Monat März, vergröfsert und erweitert? — Ich hatte den Lingenfelder schon früher im Lazareth genau beobachtet, und niemals Erscheinungen bemerkt, welche auf ein solches *Vitium organicum* schliefsen liefsen.

Digitized by Google

Obwohl ich glaube, dafs die vorstehende Krankheitsgeschichte nicht ohne einiges Interesse ist, so dürfte dieselbe für diese Schrift dennoch kaum passen. Doch was sollte ich machen. Defunctus gehörte zu den 1068 Individuen, demnach konnte ich, ohne unredlich zu sein, den Fall nicht unberührt lassen. Herr Hahnemann wird freilich sagen: Da sehen wir die Folgen des unvernünftigen allöopathischen Kurverfahrens; sind nicht die vorgefundenen Obductions-Resultate unfehlbare Folgen des zwecklosen Blutabzapfens? — Immerhin mögen Hahnemann und seine Jünger dergleichen kosen, mein Glaubensbekenntnifs wird stets ein und dasselbe bleiben. Ich halte dafür, dafs, wenn in dem vorliegenden Falle Rettung möglich war, dafs wenn ein ärztliches Wirken hätte hülfreich sein können, nicht durch das zu Viel, sondern durch ein zu Wenig geschadet worden. Ich hätte in den ersten 12 Stunden statt 16 vielleicht 40 und 60 Unzen Blut entziehen sollen, möglich, dafs dann in wenig Tagen die Gefahr ganz vorüber gewesen, und der nun schon längst Begrabene jetzt ein gesunder und kräftiger Grenadier wäre.

Im Stapfschen Archiv zerarbeitet sich der sinnige Dr. Grofs*), um darzuthun, wie ein hoch erleuchteter Homöopath als feiner Diagnostiker in 3 Krankheitsfällen von Rheumatismus acutus, in einem Falle *Tinct. acris*, im zweiten *Bryonia* und im dritten *Tinct. Rhois* geben müsse, und zwar:

Im 1sten Falle, weil die Berührung der freien Luft das Leiden verschlimmert, *Tinct. acris.*

Im 2ten Falle, weil alle Leiden sich durch die Bewegung erhöhen, *Tinct. Bryoniae.*

Im 3ten Falle, weil die Ruhe den ganzen Zustand verschlimmert, und die Bewegung ihn mildert, *Tinct. Rhois.*

O, armer Lesser! hättest du von solcher Klugheit eine Ahnung gehabt, dein Lingenfelder lebte noch! —

---

*) Stapfs Archiv, Bd. VI. S. 58—65.

Digitized by Google

Alle 3 Fälle waren übrigens so geringfügig, dafs meine ohne Arznei geheilten 6 Individuen zwei- und dreimal kränker waren. Nun, wir wollen es so genau nicht nehmen, mindestens aber waren *Tinct. acris*, und *Bryoniae* und *Rhois* ganz überflüssig, und haben diese Mittel in den 3 vorliegenden Fällen die Heilung gewifs nicht herbeigeführt.

Dasselbe gilt von 2 Fällen, welche vom Dr. Hartmann *) vorgetragen worden. In dem 1sten Fall hat ein Quintilliontheil *Bryonia* und im 2ten Fall ein Quadrilliontheil *Pulsatilla* zur Heilung gewifs nichts beigetragen.

In den Jahrbüchern **) ist ein Fall aufgeführt von Rheumatismus acutus, meinen ohne Arznei behandelten 6 Fällen ziemlich gleich, d. h. meine Fälle waren intensiver; doch darauf kann es nicht ankommen. 1ster Tag *Aconit* $\overset{0\,0}{\text{VIII}}$; 2ter T. *Bryonia* $\overset{0\,0}{\text{X}}$; 3ter T. dito; 5ter T. dito; 7ter T. *Aconit*; 9ter T. *Bryonia*; 13ter T. *Sulphur* $\overset{0\,0}{\text{X}}$; 21ster T. dito; 28ster T. *Bryonia*; 32ster T. *Sulphur*; 41ster T. *Chamomill.*; 43ster T. Riechen an *Arsenic. alb.*; 46ster T. geheilt entlassen. Wozu in diesem Falle, mein Herr Leipziger Homöopath, bei einfachen Krankheiten so vielerlei homöopathische Arzneimittel? — Nehmen Sie sich den Herrn Dr. Grofs zum Vorbilde, der tappt nicht so lange im Finstern umher, er trifft gleich das rechte Mittel.

Rheinhold K. ***) lag im Lazareth 18 Tage,
Wilh. Ad. R. ****) dito 22 -
Eleonore S. †) dito 13 -
Alle 3 Fälle waren nichts weniger als bedeutend.

---

*) Stapfs Archiv, Bd. V. Hft. 2. S. 73 und 76.

**) Leipzig. Jahrbücher, Hft. 1. S. 126.

***) Daselbst 3. Hft. S. 33.

****) Daselbst S. 49.

†) Daselbst S. 64.

Digitized by Google

Meine 6 Kranken lagen zusammen genommen 86 Tage im Lazareth, macht also durchschnittlich $14\frac{1}{3}$ Tage.

Wie sieht's mit dem Cito der Homöopathie aus?

Ich könnte noch manchen Vergleich machen hinsichts der 40 Kranken, welche bei rheumatischem Fieber und Beschwerden ohne Arznei genasen, mit ähnlichen Fällen, bei welchen homöopathische Arzneien verabreicht; doch wir haben uns bei den acuten Rheumatismen bereits etwas lange aufgehalten.

11. Hinsichts der Wechselfieber habe ich bereits im Vorhergehenden *) eine Andeutung gegeben. Von 54 Kranken der Art, welche in Jahresfrist in meinem Lazareth vorkamen, sind, wie aus der Uebersicht II. ersichtlich, 35 ohne Arznei geheilt worden. Im Uebrigen trieb ich die Sache mit der *Methodus exspectans* nicht zu weit. War der Digestionsapparat ganz in Ordnung, das Fieber nicht von selbst ausgeblieben, so gab ich Chinin 8 bis 12 bis 16 Gran, und die Sache war abgemacht. Grofse Vergleiche habe ich hier nicht nöthig zu machen. Die Homöopathen klagen im Allgemeinen über die Hartnäckigkeit der Wechselfieber; sie sind also nicht glücklich in Beseitigung derlei Krankheiten. — So z. B. berichtet der Herr Dr. Grofs **), dafs er anfangs die Behandlung der Wechselfieber, im Vertrauen auf die Heilkräftigkeit homöopathischer Arzneimittel, mit keckem Muthe unternommen, dafs er aber bald inne geworden, wie er mit seinen Mitteln nichts auszurichten vermöge. Der Herr Homöopath gesteht darauf, dafs er mit dem Chinin sulphuric., NB. mit 1 — 2 Gran pro dosi, geheilt habe; er müht sich jedoch darzuthun, dafs dies Chinin vollkommen homöopathisch angemessen sei. — Späterhin ***) erklärte der genannte Herr alle Wechselfieberkranke, welche bei den gewöhn-

*) Conf. d. S. pag. 120. seq.

**) Stapfs Archiv, Bd. VII. Hft. 3. S. 46. seq.

***) Daselbst Bd. X. Hft. 1. S. 70 u. 71.

Digitized by Google

lichen homöopathischen Mitteln nicht genesen waren, für krätzig. Er kämpfte nun gegen die den Wechselfiebern zum Grunde liegende latente Psora an; er gab deshalb Antipsorica: *Carbo vegetabilis* $\overset{0}{X}$, *Spirit. vini sulphur.* $\overset{000}{X}$, *Ammon. muriat.* $\overset{0}{X}$, *Calcar. carbon.* $\overset{0}{X}$, *Natrum muriat.* $\overset{0}{X}$, und, siehe da — Madam Psora, welche den Kopf zum Fenster hinaus gesteckt hatte, um frische Luft zu schöpfen, zog sich in die inneren Gemächer zurück. — Nicht lange darauf hat die Dame doch wieder Lust bekommen, sich umzusehen. Da ergriff der Mann zu Jüterbogk den Erzfeind aller Fliegen, eine grofse*), hinreichend kräftige Kreuzspinne (*Aranea diadema Linn.*). Er stach ihren Hintertheil auf, und fing den aus der Stichwunde herabfallenden Tropfen Flüssigkeit in Milchzucker auf." Er rührte und potenzirte aus dem also Erhaltenen nun eine kräftige homöopathische Arznei zusammen, und verabreichte seinen Kranken dies Mittel, obwohl dasselbe bis dahin noch nicht an Gesunden, rücksichtlich seiner Wirkung, geprüft worden. — Sei es, dafs Dame Psora die Veränderung liebt, oder, dafs sie Scheu bekommen vor den Kreuzspinnen, sie zog sich langsam vom Fenster zurück, und steckt nur zuweilen den Kopf noch heraus, um nachzusehen, ob der Wetterprophet, die Kreuzspinne, das Gewebe ausgebreitet. —

Herr Dr. Rummel erzählt**), dafs in der Homöopathie, ohne reichliche Erfahrung am Krankenbette, kein schnelles und sicheres Treffen des rechten Mittels möglich sei. Er meint, dafs ihm zu dieser allgemeinen Behauptung besonders die epidemisch herrschenden Wechselfieber die Veranlassung gegeben. Hier habe öfters wohl Ignatia geholfen, manchmal sei indefs bei andern Wechselfiebern Belladonna, Valeriana, Opium oder Capsicum erforderlich

---

*) Stapfs Archiv, Bd. XI. Hft. 3. S. 47 seq.
**) Daselbst Bd. VIII. Hft. 1. S. 32.

Digitized by Google

gewesen; in einigen Fällen war Antimonium crudum das rechte Mittel, in andern Fiebern der Art wieder Ipecacuanha, Arnica, Nux, Drosera, China und Arsenik. — Der arme Rummel ist zu beklagen, dafs er so oftmals in den Glücksbeutel greifen mufste, bevor er den Treffer „das rechte Mittel zur Beseitigung seiner Wechselfieber" herauszog. In seiner Verzweiflung gesteht er denn auch in der öffentlichen Versammlung zu Naumburg *), dafs in der Homöopathie zur Zeit noch nicht das entsprechende Mittel gegen das intermittirende Element und gegen die Wechselfieber bekannt sei.

Der Dr. Hauptmann erzählt zwar **), dafs ihm Staphisagria und Valeriana beim Wechselfieber ohne Frost zuweilen wohl gute Dienste geleistet; er sagt ferner, dafs auch durch Belladonna, Bryonia, Brechwurzel, Cocculus, Chamomilla, Mercur, Pulsatilla, Rhus, Sabadilla, Spigelia, Thuya, Veratrum, viele Fieber beseitigt wurden; er gesteht jedoch endlich, dafs er nicht überall mit der homöopathischen Behandlung ausgereicht sei, und dafs er mehrmals zur Schmuggelei mit dem Chinin seine Zuflucht nehmen mufste.

Aegidi konnte auch nicht das rechte Mittel treffen ***) zur Beseitigung des Tertianfiebers bei seinem 4jährigen Sohne Louis; unter fruchtlosen Versuchen war allgemach der 14te Anfall eingetreten, daher fand er sich endlich veranlafst, das Chininum sulphuricum in allopathischer Gabe zu reichen. —

Der Herr Dr. Friedheim endlich berichtet, laut seinen Beobachtungen, Folgendes ****):

Bei der 9jährigen Pauline Odrich war die *febris*

---

*) Stapfs Archiv, Bd. XI. Hft. 1. S. 90.

**) Hartlaubs und Trinks Annalen, Bd. IV. St. 4. S. 428.

***) Stapfs Archiv, Bd. VIII. Hft. 3. S. 59.

****) Dr. Friedheims Erfahrungen etc. S. 19—22.

Digitized by Google

intermittens quartana in 23 Tagen, nach 75 verbrauchten homöopathischen Pulvern, nicht verschwunden.

Carl Wagner war 5 Wochen vergeblich mit Ipecacuanha, Arnica und Ignatia homöopathisch behandelt; das Tertianfieber dauerte fort.

Der Arbeiter Vieweg war vom 22sten April bis zum 12ten Mai, wo er anderweitig Hülfe nachsuchte, von seiner *febris intermittens duplicata* durch die Homöopathik nicht geheilt.

Die Henriette Hoffmann wurde 4 Wochen hindurch an einer *febris interm. quartana* ohne Erfolg homöopathisch behandelt.

Nach dieser Darlegung ist es einleuchtend, dafs im Vergleich mit dem Heilverfahren der Homöopathen, bei Beseitigung der Wechselfieber, ich ungemein im Vortheil bin. Ich curire nämlich ohne alle Arznei weit besser als die Herren Homöopathen mit ihren Arzneien. Doch ich bin sehr bescheiden, und rechne Heilungen der Art mir nicht zum Verdienste an. Gott sei Dank, ich bin Preufs. Ober-Militairarzt, und wenn in einem Preufs. Lazarethe nicht Ordnung und strenge Disciplin herrscht, so liegt es wahrlich nicht an den Institutionen, an den gesetzlichen Bestimmungen und an den Behörden; es liegt am Arzte selbst. — Dieser findet Unterstützung, wenn er sie braucht; Ordnung und Disciplin mufs bei seinen Kranken statt finden, wenn er nur will, und somit ist es ein Leichtes mit der Durchführung einer strengen Diät in einem Preufs. Lazarethe. Meine Kranken müssen eine höchst strenge Diät halten; sie bekommen nicht mehr als ihnen dienlich, und Unterschleif kann nicht getrieben werden. Mancher Homöopath mag es auch jetzt noch mit der Diät gut meinen, aber er dringt nicht durch, die Kranken pariren nicht, und somit reichen sie bei ihren Wechselfiebern mit den homöopathischen Arzneimittelchen nicht aus. Denn thut's die Diät und die liebe Natur nicht, so thun es alle ihre

Digitized by Google

homöopathischen Potenzirungen gewifs nicht. Thut's bei mir die Diät und die liebe Natur nicht, nun so gebe ich zur rechten Zeit, auf gut Alt-Badisch [67]), Chinin. Dergleichen aber dürfen die Herren Hahnemannianer nicht geben; denn Unterschleif zu machen das geht nicht, das Chinin ist zu bekannt und schmeckt zu bitter; die Blame aber, dafs sie bei der alten Heilkunde borgen sollen, die mögen sie sich auch nicht machen, sie verlieren sonst den einträglichen Ruf eines Homöopathen.

12) Unter den hitzigen Hautkrankheiten, welche ohne Arznei-Verabreichung glücklich verliefen, so dafs die vollkommene Genesung der Kranken erfolgte, ist ein Fall von Scharlachfieber mitbegriffen, welcher bereits früher berücksichtiget worden *). Dies Kunststück, beim Scharlach rein gar keine Arznei zu geben, ist mir bei meinen Lazareth-Kranken in Jahresfrist nur dies eine Mal geglückt, theils, indem überhaupt nicht viel Scharlachfieber vorkamen, theils, weil diese wenigen Fälle weit intensiver waren, als jenes angedeutete Scharlach. — Der geläuterte Arzt weifs, dafs es gutartige Scharlachfieber giebt, in welchen es höchst überflüssig ist, zumal bei Kindern, Arzneien zu geben; er weifs aber auch, dafs es Scharlachepidemieen gegeben hat, wo von 6 Kindern 4 und 5 gestorben sind,

trotz

67) Als in der 2ten Kammer der Landstände des Grofsherzogthums Hessen wegen der Dispensirfreiheit der Homöopathen debattirt wurde, erzählte der Abgeordnete Jaup, um darzuthun, dafs alle Entscheidung für und gegen das homöopathische System nicht auf erheblichen Gründen beruhe, witzigerweise folgende Anekdote:

„Den Mitgliedern einer, für einen andern Zweck versammelten, Landgemeinde des Grofsherzogthums Baden wurde die Frage vorgelegt, ob sie homöopathisch werden, oder allöopathisch bleiben wollten? — Einstimmig erklärten sie sich für allöopathisch bleiben. Sie hatten verstanden: Alt-Badisch bleiben." — Sundheim, Geschichte u. s. w.

*) Conf. d. S. pag. 138 seq.

Digitized by Google

trotz aller ärztlichen Sorgfalt und aller Arzneimittel jeglicher Art. Er weifs endlich, dafs das Scharlachfieber im Allgemeinen bei Erwachsenen gefährlicher ist, als bei Kindern, und wird es gern zugeben, dafs man bei erwachsenen Scharlachpatienten in den meisten Fällen ohne Arzneien nicht ausreicht. — Doch ich will einige Fälle zusammenstellen, wobei man gewifs mit mir einverstanden ist, wenn ich statt weitläufiger Krankengeschichten nur kurze Andeutungen liefere.

No. 1142. Grenad. Pawlowski wurde ohne Arzneien behandelt. Der Fall war durchaus nicht unbedeutend, allein Patient kam frühzeitig nach dem Lazareth, nicht wegen Scharlach, sondern wegen Halsentzündung; erst am 3ten Tage nach der Reception bildete sich das Scharlach-Exanthem aus. Es war keinesweges geringfügig. Der ganze Körper war ein zusammenhängender Scharlachüberzug, mit Stippchen durchmengt. Das Fieber war am ersten Tage nach dem Ausbruch recht intensiv, die Halsentzündung nicht unbedeutend. — Die ganze Krankheit verlief so regelmäfsig, dafs nichts zu wünschen übrig blieb, die Desquamation war brillant, und als die 6 Wochen um waren, wurde Patient ganz gesund und kräftig entlassen.

No. 1032. Grenad. Wittschus wurde mit einem *Typhus scarlatinosus* oder mit einer *Scarlatina putrida* recipirt. — Patient, von kräftiger Constitution, verhielt sich im höchsten Grade passiv, er war zusammengefallen, vermochte sich nicht aufzurichten, es schien die gröfseste *prostratio virium* vorhanden zu sein. Wüstheit des Kopfes, schmutzig trübe, tief in der Orbita liegende Augen. Erdfahle, mit bläulich rothen Flecken untermischte Gesichtsfarbe; mit braunzähem Schleim bezogene Lippen und Zunge. Bedeutende Halsbräune. Husten. Eine bläulich dunkelrothe Färbung der Haut, in verschiedenen gröfseren oder kleineren unregelmäfsigen Flecken meist zusammenfliefsend und einzelne hellere Zwischenräume lassend. Hierbei ein

Digitized by Google

beschleunigter, gefüllter, leicht zu unterdrückender Puls, 130 Schläge in der Minute; heifse trockene Haut. Oefters stattgehabtes Nasenbluten und Diarrhoe.

1ster Tag. Aderlafs von 16 Unzen, ein Scrupel Calomel auf einmal, lauwarmes Bad mit kalten Uebergiefsungen.

2ter Tag. Calomel ein Scrupel pr. dosi, lauwarmes Bad mit kalten Uebergiefsungen. *Vesicans circa collum.* Abends noch ein Scrupel Calomel pr. dosi.

3ter Tag. Calomel ein Scrupel in zwei Dosen. Bad mit kalten Uebergiefsungen.

4ter Tag. Ein *Inf. digital.* mit *Natrum nitricum.* Bad mit Uebergiefsungen.

Mit dem 6ten Tage war die Gefahr vorüber; das Fieber und die Halsentzündung waren im Abnehmen, der Kopf ganz frei, Arzneien wurden nur sehr wenig mehr gebraucht. Die Desquamation begann bereits mit dem 9ten Tage nach der Aufnahme; sie war sehr vollständig, es löste sich die Haut in grofsen Stücken. Nach Verlauf von 6 Wochen verliefs Patient das Lazareth völlig gesund und kräftig.

Bald nach diesem Kranken wurde ein anderer mit Scharlach aufgenommen.

No. 1184. August Wandersee. Patient kam des Morgens, zur Zeit als ich mit der Visite beschäftigt war, nach dem Lazareth. Er fieberte höchst lebhaft, 140 Schläge eines kleinen, vollen, härtlichen Pulses. Heifse Haut, welche am Halse, auf der Brust und den Armen etwas geröthet war. Das Gesicht geröthet, die Augen roth und glänzend. Die Nase trocken, die Zunge sehr geröthet mit weifslichem Belag und Hinneigung zum Trockenwerden. Der vordere Gaumen, überhaupt der ganze Schlund in einem hohen Grade dunkelroth, die Mandeln sehr intumescirt. Die Respiration beschleunigt und kurz. Der Unterleib beim Druck empfindlich, *Obstructio alvi.* Patient klagte über Eingenommenheit des Kopfes und Mattigkeit, über Beschwerden beim Schlucken und über grofsen Durst. Dafs

Digitized by Google

ich eine Scarlatina mit dem Gepräge der Synocha vor mir hatte, war klar, wiewohl die rothe Färbung der Haut im Allgemeinen nur wenig ausgesprochen war. — Der Kranke war so eben angekommen; welchen Antheil der Transport gehabt an der gegenwärtigen Intensität des Fiebers, liefs sich nicht bestimmen. Das Scharlach war in der Eruption begriffen, vehementere Eingriffe mufsten den Ausbruch entweder ganz behindern, oder mindestens stören. Diese und ähnliche Reflexionen veranlafsten mich, einstweilen noch cunctirend zu verfahren; Patient bekam ein eröffnendes Lavement und einen ganz schwachen Fliederthee mit etwas Citronensaft zum Getränk. Bei stündlicher Steigerung der Krankheit Nachmittags 3 Uhr Venaesection von 20 Unzen Blut; 20 Blutegel an den Hals; *Mixtura nitrosa.* Ein Sturzbad wurde noch in Anwendung gebracht und Senfteige und Vesicatorien gelegt u. s. w. Alles vergeblich; andern Morgens 5 Uhr, also 20 Stunden nach der Aufnahme, war der Scharlachkranke todt.

Die Obduction war höchst interessant. Das Gehirn stark mit Blut überfüllt, die Schleimhaut der *Arteria aspera* in ihrem ganzen Verlauf in einem hohen Grade geröthet, diese Färbung in den feinern Verzweigungen am dunkelsten. Die innere Magenfläche, besonders nach dem Fundo zu, bot eine unentwirrbare Verflechtung kleiner, gleichsam injicirter Blutgefäfse dar; auch zeigte sich die Schleimhaut in dieser Gegend deutlich verdickt. Eine gleiche entzündliche Injection an mehreren Stellen im Ileum, auch waren daselbst die Peyerschen Drüsen theilweise sehr entwickelt. Die Mesenterialdrüsen gröfstentheils sehr vergröfsert und dunkel geröthet; die Milz bedeutend grofs. Dies Alles war indefs nur als Nebensache zu erachten, vorzüglich wichtig war die Beschaffenheit des Herzens und der grofsen Gefäfse. — Das ganze Herz nämlich war in seiner Substanz erweicht und livide geröthet. Die innere Fläche der vordern Herzkammer hatte

Digitized by Google

eine dunkle, bläulich-rothe, die hintere oder linke Herzkammer eine hellere hochrothe Färbung. Die Herzklappen in beiden Ventrikeln waren bedeutend geröthet, im hintern Ventrikel heller, im vordern dunkler, und hatten hier die *Valvulae tricuspidales* eine bläulich-schwarz schillernde Färbung. Der *Saccus venarum cavarum*, sammt der betreffenden Aurikel, war innen ganz bläulich-schwarz tingirt, dagegen zeigte sich der *Saccus venarum pulmonalium* sehr lebhaft geröthet. Eine ähnliche abnorme Beschaffenheit hatten die Blutgefäfse. Die Aorta nämlich, von ihrem Ursprung an, so weit sie verfolgt wurde, war auf der inneren Fläche dunkel scharlachroth. Selbst einzelne ausgeschnittene Theile kleinerer Arterien, namentlich der Carotis, waren auf eine gleiche Weise geröthet. Die *Venae cavae* waren dunkelblau, fast schwärzlich; einzelne ausgeschnittene Stücke gröfserer Venenstämme des Unterleibes zeigten dieselbe Färbung; am wenigsten geröthet erschienen die *Venae pulmonales*. — Diese Färbung beschränkte sich nicht auf die innere Fläche, sie hatte die ganzen Wandungen der venösen Gefäfse durchdrungen. Zu bemerken ist hier noch, dafs diese verschiedenen Färbungen keineswegs als Resultate einer Leichen-Hyperämie zu erachten waren. Denn einestheils wurde die Obduction 11 Stunden nach erfolgtem Tode instituirt, zu einer Zeit also, wo die Fäulnifs wohl noch nicht begonnen haben konnte. Anderntheils aber behielten das Herz und die einzeln ausgeschnittenen Gefäfsstücke noch nach mehrstündlichem Wässern dieselbe Färbung.

Es fragt sich hier noch:

1) Wäre der etc. Wandersee genesen, wenn die *Methodus exspectans* durchweg statt gefunden hätte, wenn dem Kranken gar nicht wäre zur Ader gelassen worden, wenn er nach homöopathischen Prinzipien Decilliontheile eines Granes Aconit u. s. w. erhalten hätte?

2) War der etc. Wandersee zu retten, wenn gleich bei seiner Aufnahme am Morgen, also 6 Stunden früher,

Digitized by Google

eine tüchtige Blutentziehung statt gefunden hätte, wenn dieselbe im Laufe des Tages noch 1- bis 2mal wäre wiederholt worden, und wenn dann etwa ein ähnliches Heilverfahren wie bei dem etc. Wittschus wäre eingeleitet und durchgeführt worden? Selbst der crasseste und dünkelhafteste Homöopath, wenn er irgend noch ein Schaamgefühl in sich trägt, würde erröthen müssen, falls er die erste Frage zu bejahen geneigt wäre, und behaupten wollte, dafs er den Kranken mit seinen Decilliontheilen Aconit und ohne Aderlafs gerettet haben würde. Was die zweite Frage betrifft, so mufs ich nach dem dargelegten Obductions-Befund annehmen, dafs der etc. Wandersee bereits verloren war, als er an jenem Morgen in das Lazareth kam; ich halte dafür, dafs auch das intensiveste Heilverfahren vergeblich gewesen wäre. So viel steht aber bei mir fest, dafs, wenn noch einmal ein Fall der Art in Praxi mir vorkommt, ich die kostbare Zeit durch kein eitles Raisonnement verliere. Mag das Scharlach in der Eruption gestört werden oder nicht, mir gleichviel, ich entziehe sofort Blut, 20—40—60 Unzen, je nachdem die Constitution des Patienten und die Intensität der Krankheit es erheischen.

Herr Dr. Kirschleger zu Münster bei Kolmar macht in der Hygea *) Mittheilungen hinsichts einer Schlarlach-Epidemie, in welcher er das homöopathische Heilverfahren ausgeübt. Es ist im Ganzen ein höchst verworrener und oberflächlicher Bericht; man mufs sich durcharbeiten, um nur zu einigen Resultaten zu gelangen. Seitenhiebe auf die Allöopathen fehlen nicht, dergleichen Würze lieben einmal die unlautern homöopathischen Geister. So z. B. wird erzählt **), dafs bei einem 24jährigen Jüngling eine Scarlatina mit den Zeichen der Synocha zum Ausbruch gekommen. „Die inflammatorischen Zustände waren bis zum

*) Hygea, Bd. I. S. 433 seq.
**) Daselbst S. 438.

Digitized by Google

Delirio gesteigert; ungeheure Angst der Präcordien, voller, schneller, gespannter Puls, feuriges Gesicht, rothe Augen; heftig brennender dunkelrother Ausschlag; Geschwulst der Mandeln wie wälsche Nüsse grofs, beinah geschlossene Rachenhöhle, trockene Zunge, schneller Athem; Verstopfung." Nun heifst es weiter: „Was war zu thun? — Sollte ich unhomöopathisch zur Ader lassen? nach Hufeland war es ja dringend angezeigt! Nein! Aconit sollte allein den Feind besiegen!" Der grofse Geist verordnete einen Tropfen Aconit in der 30sten Verdünnung auf 4 Unzen Wasser, alle Stunden einen Efslöffel voll die Nacht hindurch zu verabreichen, und fährt nun fort: „Bis Mitternacht wartete man auf des Kranken Ende, dann schlief er ein und schwitzte; bis Morgen um 7 Uhr konnte er sprechen, denken, und klagte nichts mehr als noch Schmerzen im Halse. Belladonna $\frac{1}{2}$ hob den Rest der Krankheit in zwei Tagen, die Abschuppung ging schnell von statten, und nach acht Tagen arbeitete er wieder." — Herr Kirschleger schliefst die schöne Geschichte mit den Worten: „Da hätte ich doch gewifs nach allöopathischen Grundsätzen eine Unterlassungssünde begangen." — Man rechne ein wenig zusammen. Angenommen, Herr K. sei hinzugekommen am 3ten Tage der Krankheit, so war dieselbe beseitigt in 2 Tagen, die Abschuppung war erfolgt in 8 Tagen, Summa 13 Tage, in welchen ein intensives Scharlach bei einem Erwachsenen vollständig beseitiget, so dafs der Genesene wieder seiner Arbeit nachgehen kann!!! — Doch Herr K. hat die 13 Tage nicht genau angegebenen; ich hebe demnach einen andern Fall heraus*): „Ein 16jähriges Mädchen wurde ebenfalls sehr heftig ergriffen. Delirien waren in der ersten Nacht schon da; der Ausschlag war aufserordentlich stark herausgekommen. Ich sah nicht blofs Frieselkörnchen, sondern eigentliche Vesiculae mit Serosität angefüllt an Ar-

*) a. a. O. S. 448.

men und Füfsen. Die Convalescenz dauerte der ungeheuren Abschuppung wegen (die Epidermis am ganzen Körper, selbst im Gesicht, lösete sich in grofsen Fetzen ab) viel länger als gewöhnlich. Doch 14 Tage nach der Erkrankung arbeitete das Mädchen wieder im Hause und Felde!" — Da haben wir's! O, homöopathische Unvernunft! 14 Tage nach stattgehabtem Ausbruch eines intensiven Scharlachs, läfst so ein Doctor die Leute bereits auf dem Felde arbeiten! — Der Herr Homöopathicus will *) an 200 Scharlachkranke im Münsterthale behandelt haben. Wie viel davon abgehen, dies würde vielleicht der in der Relation erwähnte College Allöopath, welcher all' seine Kranken sterben liefs, am besten angeben können. Ich bin geneigt, eine einzige Null abzuhandeln, denn nach den beiden angeführten Geschichten zu schliefsen, führt der Herr K. ein gar zu grofses Messer. Die Epidemie ist im Allgemeinen wohl nur eine gutartige gewesen, denn es heifst z. B.: „Andere Kinder wurden blofs der Natur überlassen; sie genasen auch, litten aber meist an verschiedenen Nachkrankheiten."

Diese werden angegeben, dann heifst es weiter: „Das kann ich aber mit allem Gewissen und in Wahrheit betheuern, alle während der acuten Periode der Krankheit homöopathisch Behandelten hatten nie mit Nachkrankheiten zu schaffen, doch klugheitshalber befahl ich den Eltern, die Kinder in der ersten Zeit der Abschuppungsperiode nicht zum Zimmer hinaus zu lassen." — Mein lieber Herr K., „da liegt ja der Haase im Pfeffer!" **) jene Kinder, welche der Natur überlassen wurden, liefen während der Abschuppungsperiode zum Zimmer hinaus. — Aber Herr K., warum mufsten Ihre vom Scharlach convalescirten Kinder nur in der ersten Zeit der Abschuppungsperiode, warum nicht während des ganzen Zeit-

*) a. a. O. S. 457.
**) Aegidischer Witz.

Digitized by Google

raumes im Zimmer verbleiben? Wann eher beginnt nach Ihrer homöopathischen Pathologie der 2te und 3te Zeitraum der Abschuppung? Wie viel Zeit rechnen Sie denn im Ganzen vom Ausbruche des Scharlach-Exanthems bis zur gänzlich beendeten Abschuppungsperiode? Und angenommen, es sei nun wirklich einmal die Abschuppungsperiode sehr rasch verlaufen, wissen Sie denn nicht, dafs gerade im *Stadio convalescentiae* der so tückischen Krankheit die gröfste Vorsicht erforderlich wird, um Nachkrankheiten zu verhüten? Wissen Sie denn nicht, dafs die geringste Erkältung in diesem Zeitraum acute Wassersucht und apoplektischen Tod herbeizuführen vermag? Wie konnten Sie es demnach als Arzt vertreten, dafs 14 Tage nach stattgehabtem Exanthem der 24jährige feurige Jüngling und die 16jährige Dirne bereits wieder auf dem Felde arbeiteten?! — Obwohl die Epidemie als geringfügig zu erachten, so starben doch 4 Kranke, von diesen wurden aber, laut Angabe, 3 vorher erst allöopathisch behandelt (Hinterthür). So viel ich gefunden, waren nur 2 vorher allöopathisch behandelt, denn der Domainen-Verwalter *), welcher starb, kommt ganz allein auf Rechnung des Herrn Kirschleger. Desgleichen das Kind **), welches bei gelinder Scarlatina starb, obwohl es von Anfang an homöopathisch mit *Helleborus niger, Belladonna* und *Chamomilla* behandelt worden. Schwerere Krankheitsfälle, über welche uns Einiges mitgetheilt wird, habe ich im Ganzen durch Zusammenrechnung nur 8 herausgebracht, davon starben die erwähnten 4, und eben so viel genasen. In einem der 4 Besserungsfälle ***) hatte der allöopathische Chirurgus vorher tüchtig zur Ader gelassen. In einem zweiten Falle war das 10jährige Kind ****) bereits vom Herrn Homöo-

*) a. a. O. S. 449.
**) a. a. O. S. 434.
***) a. a. O. S. 439.
****) a. a. O. S. 445.

Digitized by Google

pathicus ganz aufgegeben. Er erwartete stündlich die Benachrichtigung, dafs der Tod erfolgt, am 6ten Tage erfährt er aber, das Kind sei gerettet. Dasselbe hatte sehr heftige Diarrhoe bekommen, der Hals war sehr angeschwollen, die einfältigen Dorfbewohner hatten deshalb Brodaufschläge auf Hals und Bauch gelegt, und Blutegel auf die Geschwulst am Halse applicirt. — Will etwa der Herr Homöopath die Heilung dieses Kindes sich auch in Anrechnung bringen?

Dafs 3 Fälle von *Urticaria* ohne Arzneien, und zwar in sehr kurzer Zeit, beseitiget wurden, dies wird man mir wohl glauben, ohne dafs ich erst die Journal-Nummer und die Namen der Kranken citire. Jüngst hatte ich im Civile ein krankes Kind mit *Urticaria* zu behandeln. Eine erfahrene Nachbarin, sicherlich eine Homöopathin, hatte der Mutter gerathen, das kleine Mädchen einen Theeaufgufs von Brennnesseln trinken zu lassen. Ich wurde um Rath gefragt, und ertheilte, eingedenk der vielen genialen Versuche Seitens der Homöopathen, mein Concedo. Das Mägdlein bekam nach dem Trinken eines schwachen Aufgusses einen starken Ausschlag, er schwand, kehrte andern Tages noch einmal wieder, dann blieb er weg, und das Kindlein war gesund. Ob ein Brennnesselthee von Gesunden getrunken, eben so wie das Berühren der Oberhaut mit Brennnesseln eine *Urticaria* zu Wege bringt? Nun, mag es versuchen, wer Lust hat, ich hab's noch nicht erprobt. Ob in dem vorliegenden Fall die vermehrte *Urticaria* durch das Trinken des Theeaufgusses herbeigeführt wurde? ich lasse es ungesagt. Ob der Thee oder die strenge Diät daran Schuld war, dafs die *Urticaria* nicht wiederkehrte? ich kann weder das Eine noch das Andere beweisen. In dem vorliegenden Falle habe ich der alten Frau die Ehre des Heilens gelassen.

Da auch in 2 Fällen von Varicellen keine Arzneien gebraucht, und die Kranken sehr bald geheilt entlassen wurden, so will ich hieran zur Unterhaltung einen kleinen

Digitized by Google

Auszug knüpfen aus einem kurzweiligen Briefe des Professor Grän an Junker in Halle *).

Theuerster Freund!

Ohngeachtet ich bei der von Ihnen mir aufgetragenen Untersuchung des Abganges der Schaafe nicht erwarten konnte, so glücklich zu sein, als weiland der Adept Brand in Hamburg bei der Destillation des Menschenharnes, und Homberg in Paris bei der Destillation der *Matière fécale*, — so hoffte ich doch in einer andern Rücksicht Resultate zu erhalten, die mir und Ihnen schätzbarer sein würden, als Brandten die Entdeckung des Phosphors und Hombergen die des Pyrophors nur sein konnten. — Ich schmeichelte mir mit dem süfsen Wahne, bei der Zergliederung eines Dinges aus der so vielen Menschen beliebten Dreck-Apotheke wohl gar einen Stoff zu finden, der ein Antidotum gegen das Product des Pocken-Miasma wäre. Denken Sie sich, Freund, welch ein Fund! Er wäre mehr werth als der Stein der Weisen, oder wenn Sie lieber wollen, der Narren. — Wenn es unbezweifelt gewifs ist, dafs das Pockengift eine eigene Materie *sui generis* ist, und wenn durch die Veränderungen, die es in dem Körper hervorbringt, seine Wirksamkeit auf immer für die Zukunft vernichtet wird; wenn keine Kraft in der Natur ohne Gegenkraft ist, so mufs es auch ein Mittel, ein Gegengift gegen diesen Stoff der Pockenkrankheit geben. — Mit diesen Gedanken erfüllt, fing ich nun emsig an, die Schaaflorbeeren (wie man mit vieler Delicatesse den Abgang der Schaafe in diesen Gegenden nennt) der chemischen Analyse zu unterwerfen, um darin vielleicht einen

*) Dr. J. C W. Junkers, Prof. der Medizin zu Halle, Gemeinnützige Vorschläge und Nachrichten über das beste Verhalten der Menschen in Rücksicht der Pockenkrankheit. Ister Versuch u. s. w nebst einem Anhange für Aerzte. Halle 1792. Anhang S. 89 seq.

Digitized by Google

unbekannten näheren Bestandtheil zu entdecken, der noch nicht in der Schaar der Heilmittel verzeichnet wäre, und der das gepriesene Vermögen besäfse, die mörderisch zerstörende Kraft des Pockengiftes zu vernichten. Ohne Zweifel haben einige, oft sehr entfernte Aehnlichkeiten mit gewissen Theilen, die der Krankheit unterworfen, oder die Producte der Krankheit waren — den Glauben an die Kräfte des Schaafmistes gegen die Blattern erweckt. Wenn der liebe Oswald Crollius in seinem Buche, *de signaturis*, solch unsinniges Zeug zu Markte bringen, wenn er gleich zu Anfang seines Buches sagen konnte: *„Caput papaveris cum corona repraesentat caput hominis, ideo conducit in omnibus morbis capitis"*; wenn es eine Zeit gab, wo man den Fuchslungen eine Kraft gegen Lungenkrankheiten zuschrieb, weil sie Lungen waren, und die Orchis-Wurzeln zur Hochzeitlatwerge (*Electuarium diasatyrion*) empfahl, weil sie — Testikeln vorstellen sollten: so konnten ja auch die Schaaflorbeeren wohl aus einem solchen Grunde als ein Mittel gegen die Pocken zuerst geglaubt worden sein. — Was den allgemeinen Widerwillen der Aerzte gegen dies Hausmittel anbetrifft, so dachte ich: „die haben es ja nie unparteiisch zergliedert und geprüft." — Grän berichtet nun das Specielle hinsichts seiner angestellten Versuche und schliefst: „Sagen Sie also den Bürgern, dafs der Schaafmist in den Blattern nichts nütze, und den Aerzten, dafs er nichts schade. —"

In den Leipziger Jahrbüchern ist ein Fall von Varicellen *) aufgeführt. — Die 24jährige Maria Franzisca Stock bekam am Abend der Aufnahme eine Gabe *Pulsatilla*, am 4ten Tage *Aconit*, am 7ten Tage *Nux vomica*. Den 10ten Tag wurde sie geheilt entlassen. Sollte ja einmal ein Laie diese Schrift in die Hände bekommen, so sei ihm hiermit gesagt, dafs in dem vorliegenden Falle *Pul-*

*) Leipziger Jahrbücher, Hft. I. S. 159.

Digitized by Google

satilla, Aconit und *Nux* nichts genützt, den Aerzten aber erkläre ich, dafs die heroischen Decilliontheile eines Granes Arzneistoff in diesem Falle von Varicellen nicht geschadet haben.

13) Nervenkrankheiten.

Der Friedr. Keibel mit Lähmung des rechten Armes, laut Relation in den Leipziger Jahrbüchern *) am 9ten Tage nach der Reception, wurde auf Verlangen entlassen. Jeder Unpartheiische, der die Erzählung liest, wird mit mir übereinstimmen, dafs der etc. Keibel keinesweges geheilt war, dennoch ist er in der tabellarischen Uebersicht **) als geheilt abgeführt.

In der Leipziger Heilanstalt ***) kam auch ein Fall von chronischer Lähmung bei einem Kutscher vor, gegen dessen Leiden die verschiedensten Bäder und Brunnen und Arzneien nichts gefruchtet hatten. Patient bekam in der Anstalt *Causticum, China, Stannum, Nux, Cantharides, Bryonia, Dulcamara, Baryta carb.*, am 37sten Tage zwei magnetische Striche, und am 40sten Tage *China*. Am 41sten Tage wurde er electrisirt, am 50sten Tage mufste er an *Nux* riechen. Am 53sten, 57sten und 61sten Tage *China*, am 66sten Tage *Sulphur*, am 74sten Tage *Zincum*. Dasselbe Mittel am 86sten Tage. Darauf am 103ten Tage *Anacardium*, am 112ten Tage *Angustura*, und am 122sten Tage wird Patient auf Verlangen ungeheilt entlassen.

Auf gleiche Weise wurde eine gelähmte Schlächterfrau ****), welche vergeblich *Rhus* und *Causticum* erhalten hatte, ungeheilt entlassen. In der tabellarischen Uebersicht †) ist sie fälschlich als gebessert abgeführt. —

Am Schlusse jenes vorerwähnten Falles von Lähmung

---

*) Leipziger Jahrbücher, Hft. I. 135—137.
**) Daselbst S. 34.
***) Daselbst Hft. III. S. 68.
****) †) Daselbst S. 10.

Digitized by Google

bei dem Kutscher wird *) das Urtheil jedes erfahrenen Praktikers in Anspruch genommen. Gern wird dieser zugeben, dafs im Allgemeinen bei Lähmungen, und überhaupt bei inveterirten Nervenkrankheiten, ärztlicher Seits nicht viel geleistet werden kann, und dafs bei solchen Uebeln die Zeit, die heilbringende, das Meiste thun mufs. Ich bin jedoch der Meinung, dafs man bei Mittheilung solcher Fälle fein der Wahrheit getreu bleiben müsse. Durch Unwahrheiten und Uebertreibungen kann man wohl das Publicum täuschen, aber auch nur eine Zeitlang. Der geläuterte und sorgfältig prüfende Arzt läfst sich indefs keinen Sand in die Augen streuen. Wenn die Herren Homöopathen auch noch so sehr an das grofse Publicum appelliren, ihr System wird dadurch nicht wahrhaft gefördert, es stürzt, wenn das Publicum den Betrug und die Fopperei merkt, um so eher zusammen. — Bleiben Sie der Wahrheit getreu, liefern Sie vollgültige unwiderlegbare Thatsachen, überzeugen Sie durch solche den ruhig prüfenden Arzt, so wird das Gute auch bei diesem Eingang und so Ihr System Haltbarkeit gewinnen. Lesen und beherzigen Sie in dieser Hinsicht das, was der Homöopath Dr. Schrön in der Hygea ausgesprochen hat **): Wissenschaftlicher Ernst allein und strenge Wahrheit — mufs unserer Kunst auch die Achtung des wissenschaftlichen Arztes der entgegengesetzten Parthei erwerben; denn vor ärztliches Forum allein gehört ärztliches Wissen und Handeln, während eine Speculation im Publicum, die nicht auf den innern Werth der Methode gegründet ist, der guten Sache unwürdig bei Männern vom Fache, die den geraden Weg gehen, welchen Ueberzeugung lehrt und führt, Abneigung, ja noch mehr erzeugen mufs."

Ich habe in der Uebersicht II. und III. sieben Fälle

*) Leipziger Jahrbücher, Hft. III. S. 17.
**) Hygea, Bd. I. S. 259.

Digitized by Google

aufgeführt von Nervenkrankheiten, welche ohne Arzneien behandelt und geheilt wurden. In dem einen bereits früher angeführten Fall *) No. 659, Grenad. Ferhurne mit Epilepsie, mufs der Nachsatz „geheilt" wegfallen. Es hat zwar der Genannte in den 32 Tagen, dafs er im Lazareth lag, nur einmal, und zwar in dem ersten Drittheil der 32 Tage einen *Paroxysmus epilepticus* gehabt, demnach könnte ich ihn, besonders wenn ich auf gut homöopathisch verfahren wollte, füglich als „auf's allervollkommenste geheilt" annehmen; aber meine Wahrheitsliebe und meine Ehrlichkeit läfst dies nicht zu. Ich halte nämlich dafür, dafs der etc. Fehurne noch oftmals epileptische Anfälle bekommen wird, besonders wenn er sich ärgert und Brandwein trinkt. Ich nehme somit den 7ten Heilungsfall hierdurch feierlichst zurück. Sollten die Herren Homöopathen mit diesem Widerruf nicht zufrieden sein, so habe ich Folgendes zu bemerken: „Herr Hahnemann hat einstmals den nach Allöopathie schmeckenden Vorschlag gethan, in psorischen Krankheiten ein Jucken erregendes Harzpflaster auf dem Rücken zu legen, und in Lähmungen die feinsten elektrischen Schläge zu Hülfe zu nehmen. Da diese beiden Vorschläge den Mischlings-Homöopathen einen Vorwand zu ihren allöopathischen Versündigungen darboten, so hat der grofse Meister in der neuesten Auflage seines Organons **) diese Vorschläge feierlichst zurückgenommen." — Hat Herr Hahnemann solche höchst wichtige Vorschläge zurückgenommen, so wird man mir meinen Widerruf doch auch wohl verzeihen können.

In den Leipziger Jahrbüchern ***) ist eine Art Epilepsie, woran ein Bäckergeselle gelitten, aufgeführt. Ferner eine Epilepsie bei der Louise Z. In der tabellarischen

---

*) Conf. d. S. pag. 139.

**) Organon S. IX. Anm.

***) Leipziger Jahrbücher, Hft. III. S. 25, 27 und 10.

Digitized by Google

Uebersicht *) ist nur eine Epilepsie vermerkt (warum nicht zwei?) und dieser eine Fall ist in der Rubrik „gebessert" abgeführt. — Ehrlich gesagt, Herr Leipziger Homöopath; beide Krankheitsfälle sind ungeheilt geblieben, und als solche hätten sie müssen in der 4ten Kolonne abgeführt werden.

Meine, ohne Arznei geheilten, Nervenkrankheiten waren geringfügiger Art.

In 3 Fällen wollten die Patienten im Revier an Krämpfen gelitten haben; im Lazarethe wurden Krankheitserscheinungen der Art nicht bemerkt, und fand demnach die Entlassung der Individuen wenige Tage nach der Reception statt.

Ein Fall von Kolik war nicht bedeutend.

Ein halbseitiger Kopfschmerz verlor sich bei strengster Diät und nach viertägiger Ruhe in einem verfinsterten Zimmer, da Patient die Einwirkung der Lichtstrahlen nicht vertragen konnte.

Ein Fall von Lähmung des linken Armes, in 20 Tagen ohne alle Arznei vollkommen geheilt, war ein Meisterstück, welches ich vollführt habe. — Für meine Herren Collegen im Militair ist der Fall sehr bemerkenswerth, und somit erzähle ich ich ihn. — No. 1041. Grenad. Rettig, rec. den 11ten September, geheilt entlassen den 30sten September. — Patient litt im October 1832 an einem recht intensiven *Rheumatismus acutus*. Das Uebel wurde chronisch, Rettig klagte über fortwährendes Reifsen des linken Armes, und über ein Unvermögen, denselben gehörig gebrauchen zu können. Endlich wurde nach einem halbjährigen Aufenthalt im Lazareth mein Rettig als geheilt entlassen. Nach einigen Wochen kommt er wieder, mich bittend, ihm zum Gebrauch des Teplitzer Bades ein Attest auszustellen. — Es geschah, doch bemerkte ich, dafs er auch als ganz gesund und kräftig zurückkehren

*) Leipziger Jahrbücher, Hft. III. S. 25, 27 und 10.

Digitized by Google

müsse. Es reist ins Bad und kommt noch kränker zurück. Der linke Arm ist ihm ganz gelähmt, er kann ihn nicht in die Höhe heben, noch weniger das Gewehr damit führen. — Der Compagnie-Chef konnte den Zurückgekehrten nicht gebrauchen, und fragte an, ob Patient nicht vielleicht als Invalide anzunehmen sein dürfte. Hierauf war meinerseits nicht einzugehen, dagegen bestimmte ich den etc. Rettig für das Lazareth, und als dieser daselbst angelangt war, erklärte ich ihm: dafs er nimmer auf eine Invaliditäts-Annahme zu rechnen habe, ich hoffte ihn bestimmt herzustellen, er möge nur die Geduld nicht verlieren, wenn es ihm einige Monate hindurch auch schlecht erginge, ich meinerseits würde sie gewifs nicht verlieren. — Patient wurde nun homöopathisirt, d. h. er bekam ein- und zweimal täglich ein Paar Jostysche Zuckerkügelchen unter verschiedenen Namen, als: *Rhus*, *Causticum*, *Arnica*, *Stannum*, kurz ich handelte gerade, wie ein ächter Homöopath verfährt, wenn es mit der Krankheit nicht besser wird. Ich konnte immer noch nicht das rechte, das entsprechende, das wahrhaft göttliche homöopathische Heilmittel auffinden; es wurde endlich auch auf das Krätzsiechthum hingehalten, und mufste demgemäfs Patient an *Sulphur* $\overset{0}{X}$ riechen; ehe er bis zur Korsakowsschen 1500sten Potenz kam, hatte ich noch Zeit genug. Hahnemann ging überdies mit dem Wasser-Professor Oertel Hand in Hand, mein Rettig mufste täglich, um das gestockte Blut zu verdünnen, 3—4 Quart Wasser trinken. Seine Diät war auf das Sorgfältigste regulirt, 4te Form, keine Fleischbrühen, kein Fleisch und nur 6 Loth Semmel täglich; dabei Ruhe und Körperbewegung, nicht nach Gutdünken des Patienten, sondern nach meiner Anordnung. Endlich erhielt der Schwerkranke, damit bei ihm gar nichts verabsäumt werde, einen der als Chirurgen-Gehülfen anzulernenden Grenadiere zum fortwährenden Gesellschafter. Es war ein hartnäckiger Fall; bereits waren 14 Tage vorüber, Patient konnte immer noch nicht den Arm gebrau-

Digitized by Google

brauchen, denselben nicht freiwillig in die Höhe bringen, noch weniger vermochte er etwas damit zu heben. Im Uebrigen war an diesem nichts Krankes zu bemerken. Beide Arme waren gleich gut genährt, an beiden war der Puls sich gleich. Empfindung und Gefühl war im kranken Arme vorhanden, nur die Bewegungsnerven waren gelähmt. — Den Patienten zur Geduld und Ausdauer ermahnend, ordnete ich ein neues Heilverfahren an. Zur Muskelbekräftigung *China* ^{000}X aus der Jostyschen Apotheke, dabei täglich, um die Nerven zu bethätigen und um die Armgelenke beweglicher zu machen, ein 4—6—8stündliches Rammen. Ueber eine an der Decke des Zimmers befindliche Rolle nämlich wurde ein starker Strick hinweggeführt, an das eine Ende desselben ein Beutel mit Steinen, circa 50 Pfund schwer, und an das andere Ende ein starker hölzerner Griff befestiget. Diesen Griff nun sollte Patient mit beiden Händen fassen, und so die 50pfündige Last der entgegengesetzten Seite auf und nieder bewegen. Der etc. Rettig hatte keinesweges Lust zu diesem Verfahren, indem er seine Unfähigkeit, den Arm hoch zu heben, vorschützte. Doch es hiefs: *per aspera ad astra*, es wurde ihm vorgestellt, dafs er doch noch mindestens 40 Jahre zu leben hätte, und in dieser Zeit seinen Arm gebrauchen müfste, um sein tägliches Brod sich zu erwerben u. s. w. Somit wurde er mit einer Zwangsjacke bekleidet, mit den langen Aermeln derselben liefs ich seine Arme an den Handgriff befestigen. Ein Mann rechts, ein zweiter links ihm zur Seite, legten mit Hand an, und nun ging es an ein Rammen, dafs es eine Freude war, zuzusehen; es kam ordentlich ein militairischer Takt hinein. Am 2ten Tage konnte Rettig schon ohne Zwangsjacke rammen, am 3ten Tage ging es noch besser. Das nun passende Mittel war *Phosphor*, der ihm auch sogleich in der 30sten Potenz aus der Conditorei verabreicht wurde. — Dies war das rechte homöopathische Heilmittel, welches unfehlbar die Heilung bewerkstelligt hatte; denn Patient

Digitized by Google

vermochte am 4ten Tage ganz allein und mit Ausdauer zu rammen. Er konnte am 5ten Morgen das Gewehr mit dem kranken Arm aufheben und präsentiren; er erhielt nun bei seiner grofsen Abspannung, als ein gutes Deckungsmittel, *Pulsatilla* $^{00}_{VIII}$ — Am 30sten September, nachdem der Genesene nochmals im Lazareth, in meinem Beisein, das Gewehr wiederholentlich auf- und abgesetzt und gehörig präsentirt hatte, wurde er vollkommen geheilt entlassen. — Natürlich konnte von einer Verstellung nicht die Rede sein, da diese nicht erweislich war. Meine Schein-Homöopathie, so überaus erfolgreich sie sich auch in dem vorliegenden Falle zeigte, hatte doch die Sache nicht allein gemacht; ich empfehle meinen Collegen im Militair in ähnlichen Fällen Ruhe, Ausdauer, Festigkeit und — das Rammen.

15) Die 40 Augenkrankheiten, welche ohne Arzneien beseitiget wurden, waren theils rheumatische, theils katarrhalische Augenentzündungen, und nicht selten recht intensiv. Unter andern Umständen hätte ich doch wohl in Fällen der Art einige Hirudines in die Umgegend der Augen, oder ein Vesicatorium in den Nacken applicirt, ich hätte wohl ein Laxans verordnet oder gelinde Diaphoretica; nun, es ging auch ohne dergleichen Heilmittel und zwar recht gut [68]). Es würde langweilig sein, wollte ich

---

68) Oben habe ich gesagt, dafs ich unter andern Umständen doch wohl in manchen Fällen von Augenentzündung ärztliche Eingriffe würde gemacht haben. Zu einer nähern Erläuterung in dieser Beziehung habe ich zu bemerken, dafs ich allerdings bei den Augenentzündungen meine besondern Gründe hatte, mich so lange als möglich indifferent zu verhalten; ich will diese hier näher berühren: „Die Berliner Zeitungen vom 8ten August 1833 enthielten eine ziemlich weitläufige Anzeige hinsichts der stattgehabten Heilung einer bedeutenden Augenkrankheit bei zweien Kindern auf homöopathischem Wege *). Die Homöopa-

*) Vergleiche: Kurze Darlegung des wahren Sachverhältnisses der nach öffentlicher Anzeige durch die Homöopathie schnell be-

Digitized by Google

Fälle der Art speziell anführen; dafs ich nicht unglücklich heilte, kann man aus der Uebersicht III. ersehen; kein

---

thie war seit einer Reihe von Jahren in wissenschaftlicher Beziehung mir nicht fremd geblieben, ja ich hatte, gleichwie aus andern Systemen, so auch aus diesem, mir manchen Fingerzeig für meine Praxis entnommen. Wenn ich indefs in meinem ärztlichen Leben von keinem medizinischen Systeme mich fortreifsen liefs, so konnte ich um so weniger die Hahnemannschen Fictionen mir zu eigen machen. Sein und seiner Schüler Treiben war mir immer ein Ekel. — Ich hielt von jener Annonce das, was ein jeder rechtlich denkende Arzt von dergleichen Lobeserhebungen in Zeitungen zu halten hat. Sie wäre für mich indifferent geblieben, doch die mir untergebenen Chirurgen hatten sie auch gelesen, und fragten, was ich davon gehalten. Ich erzählte ihnen, dafs, soviel ich gehört, das eine Kind an skrophulöser, das andere an einer katarrhalischen Augenentzündung gelitten habe. Ich machte sie nun aufmerksam auf die Natur der skrophulösen Augenentzündung; durch Beispiele aus unserer Kinderpraxis machte ich ihnen bemerkbar, wie bei diesem Uebel gerade es nothwendig sei, nach längerem Arzneigebrauch einen Zeitraum des Indifferentismus, hinsichts des letztern, eintreten zu lassen. Ich wies ihnen nach, dafs gerade in dieser Krankheit eine strenge Durchführung der diätetischen Vorschriften, im ganzen Umfange des Wortes, höchst nothwendig und wohlthätig sei; dafs eine solche, mit Consequenz durchgeführt, Arzneien entbehrlich mache; dafs ohne diese alle Arznei vergeblich wäre. Ich zeigte ihnen den Vortheil, den in solchen Fällen in der Regel der neu hinzugerufene Arzt hat (gleichviel ob derselbe Homöopath oder Allöopath); die Hauptsache sei, dafs mit dem Hinzutritte des neuen Arztes eine neue Epoche für den Kranken beginne, und dafs dieser und die Angehörigen nun folgsamer und pünktlicher seien hinsichts der neuen Anordnungen, als bei dem früheren Heilverfahren, zu welchem sie kein Vertrauen mehr hatten, wohl der Fall gewesen. Ich erläuterte meinen Chirurgen noch manches Andere, und versprach ihnen durch die Praxis die grofse Heilkraft der Natur einleuchtend zu machen. — Natürlich, dafs ich so bei unserm Handeln die Augenentzündungen vorzugsweise nicht aus den Augen verlieren durfte. — Sonderbar, wie sich im

wirkten Heilung einer skrophulösen Augenentzündung. Von Dr. C. Bieske. Berlin 1833, bei Hirschwald.

Digitized by Google

Kranker mit Augenentzündung lag über 14 Tage im Lazareth, die Durchschnittszahl ist $5\frac{1}{5}$ Tage. Aber ich war auch unerbittlich streng in Durchführung der diätetischen Vorschriften; die Kranken mufsten das Bette hüten, das Tageslicht wurde durch die herabgelassenen Rouleaux gemindert. Ueberdies hatte jeder Kranke entweder einen

---

menschlichen Leben so Manches eigenthümlich gestaltet. Wäre die Zeitungs-Annonce nicht gewesen, ich hätte nimmer daran gedacht, die Natur auf die Probe zu stellen. Hätten ferner die Homöopathen nicht so gräulich viele Unwürdigkeiten und so gräfsliche demagogische Umtriebe in der Medizin begangen, nie und nimmer wäre dies Büchlein erschienen. Nur mit einem einfachen Kleidchen umhüllt, wollte ich die nicht uninteressanten Resultate meines Verfahrens für irgend eine Zeitschrift bestimmen. Ich sah mich um nach dem leichtesten Stoff zum Kleidchen, da geriethen mir zufällig ein Paar unsaubere, für das Volk abgefafste homöopathische Schriften der neuesten Zeit in die Hände. Ich erhielt nämlich aus dem Buchhandel das Lesebuch des Herrn von Bönningshausen und das vom Dr. Grofs bevorwortete Machwerk: „Homöopathie und Leben." — Ich durchlas das mir Ueberschickte; da ward ich erfafst von dem homöopathischen Strudel —

Und wie einen Kreisel, mit schwindelndem Drehen,
Trieb mich's um, ich konnte nicht widerstehen. —
Von dem, was ich sah, auf des Meeres tief unterstem Grunde,
Da findest Du nun, in diesem Büchlein, die Kunde. —

Mögen die Hahnemannianer und die medizinischen Reformatoren des 19ten Jahrhunderts es mir nicht in Anrechnung bringen, dafs ich das Gewebe ihrer Unwürdigkeiten entwickelt und für alle Zeiten geschichtlich festgestellt habe. Möge man anderntheils meine Arbeit nicht als etwas Verdienstliches erachten. Das Fatum hat gewaltet, wider Willen wurde ich fortgerissen; ich konnte, ich kann auch noch jetzt nicht anders. — Doch warum hast Du so Schweres mir beschieden? Pythischer, Du arger Gott!

Frommt's denn, den Schleier aufzuheben,
Wo das nahe Schreckniſs droht?
Nur der Irrthum ist das Leben,
Und das Wissen ist der Tod.
Nimm, o nimm die ganze Klarheit,
Mir vom Aug' den hellen Schein!
Schrecklich ist es, Deiner Wahrheit
Sterbliches Gefäfs zu sein. —

Digitized by Google

Augenschirm, oder es wurden mindestens die Augen durch ein Paar weiche leinene Compressen geschützt. Hierbei die 4te Diätform und Wasser, viel Wasser zum Getränk. Wirklich, Oertel steht im Lazarethe des 2ten Garde-Regiments weit mehr in Ansehen und Würden als Hahnemann [69]); denn Wassertrinken kann doch in Wahrheit

---

69) Oertels Verdienste um die leidende Menschheit sollen hier nicht in Abrede gestellt werden, wir wollen vielmehr gegenwärtig diesem Manne und seiner Wasserheilkunde unsere besondere Aufmerksamkeit widmen, wobei wir indefs unsern Hahnemann nicht vergessen dürfen. Beide geniale Männer sind Verächter der bisherigen Heilkunde, und wollen nach ihrem vollen Bedünken mit Fug und Recht von der alten Medizin nichts wissen. Der Eine curirt alle Krankheiten und Gebrechen mit seinen höchst potenzirten Arzneien, welche als ein Nichts zu erachten. Der Andere empfiehlt zur Heilung aller Krankheiten das Wasser, welches von Vielen als ein arzneiliches Nichts erachtet wird, welches aber jedenfalls in der Medizin als ein bedeutendes Etwas weit höher zu stellen ist, als der ganze Hahnemannsche Plunder. Gleich Hahnemann hat auch Oertel im Publicum viele Verehrer und rüstige Verfechter. So z. B. ist mir ein höchst achtbarer Mann aus höherem Stande bekannt, der alle Hefte *) der Oertelschen Wasserkuren auswendig weifs, und so wie es gebildete Laien giebt, welche alle Aerzte zu Homöopathen umformen möchten, so findet man wiederum andere, welche fast mit einer fanatischen Wuth für Oertel förmlich auf Werbung ausgehen. So wie die Homöopathen ihr Unwesen treiben im Allgemeinen Anzeiger, so ist denn auch dies Volksblatt der Tummelplatz für die Hydropathen. Es kündigt sich Oertel **) als Vorstand des hydropathischen Gesundheitsvereins an, und ertheilt Unterricht, wie die Influenza mit kaltem Wasser zu curiren. Er preiset die Schrift eines Arztes an ***), weil dieser erwähnt:

*) Oertel, Die allerneusten Wasserkuren. In zwanglosen Heften. Nürnberg bei Campe. Derselbe: Victoria! Kalt Wasser hat die Cholera besiegt. Nürnberg bei Campe.

**) Allgem. Anz. pro 1833. No. 122.

***) Daselbst No. 131. Dr. Reufs, Die medizinischen Systeme und Heilmethoden der neuesten Zeit. Stuttgart und Tübingen bei Cotta 1831. Es werden darin zuerst die Systeme von Brown, Broussais und Hahnemann geprüft, sodann wird

Digitized by Google

grofsen Nutzen gewähren, dergleichen aber wird man nimmer von Decilliontheilen eines Granes Arzneistoffes rühmen können.

„dafs er seit dem Jahre 1812 mittelst der Abkühlungsmethode mit wenigen oder keinen Apothekermitteln mehrere tausend Flecken-, Scharlach-, Pocken-Patienten, mit der Gesichtsrose und andern Entzündungen befallene Menschen so leicht, so geschwind, so glücklich geheilt habe, dafs die meisten nicht einmal geahnet, wie schwer sie erkrankt gewesen." — Oertel wird in seinem quasi-wohlthätigen Wirken durch andere Laien unterstützt *), welche z. B. das frische kalte Wasser gegen die Rose und gegen Würmer anpreisen. Ja, was noch merkwürdiger und bezeichnend ist, so wie die Heilung des lieben Viehes (Zooiasis) ein Glanzpunkt ist in der Homöopathik, so feiert die Hydropathik ihren Triumph, indem wir die Heilkraft des kalten Wassers angerühmt und gepriesen sehen **) bei den Krankheiten der Sing- und Stubenvögel, bei der Dürr- und Fallsucht, bei der Verstopfung, beim Zips und beim sogenannten Brande der kleinen befiederten Tierchen. — Zwar sind, gleichwie gegen Hahnemann, so auch gegen Oertel, im Volksblatte Aerzte aufgetreten ***); doch ist Oertels Triumph dadurch nur vergröfsert, denn er erzählt nun ****): „dafs seine Wasserkuren sich bereits von Ansbach nach Warasdin, Ofen, Pesth, Kaschau, Lemberg, Krolanka, Berlin, Stettin, Magdeburg, Hamburg, Lübeck, Rotterdam, Paris und Cremona verbreitet." — Wahrlich, Oertels Verdienste um die Wasserheilkunde sind grofs, und wenn er etwas eifersüchtig hinblickt †) auf die Wasserheilanstalt des Bauers Priefsnitz zu Gräfenberg in Oberschlesien ††), so möge nur sein Wunsch, eine ähnliche, aber verbesserte Wasserheilan-

ein nosologisches und therapeutisches System aufgestellt, zuletzt aber dem kalten Wasser eine Lobrede gehalten.

*) Allgem. Anz. 1834, No. 253.

**) Daselbst 1833, No. 229.

***) Daselbst 1833, No. 168. — 1834. No. 35 und 223.

****) Daselbst 1834, No. 68.

†) Daselbst No. 174.

††) Priefsnitz in Gräfenberg und seine Methode, das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden. Für Aerzte und Nichtärzte, vom Dr. Kröber. Breslau 1833. S. 80. 8.

Digitized by Google

Herr Dr. Rummel sagt *), dafs er den Hofrath R. an einer rheumatischen Augenentzündung homöopathisch

---

stalt im Mittelpunkte von Deutschland errichtet zu sehen, recht bald in Erfüllung gehen. — Erfreuen sich doch bereits unsere lieben Berliner eines gründlichen Unterrichts hinsichts eines zweckmäfsigen Gebrauches des kalten frischen Wassers, und hat man doch schon Sorge getragen für einen freundlichen Wasser garten in Charlottenburg, damit dort das Berliner Publicum die vollständige Wasserkur möglichst gründlich und billig zu gebrauchen vermöge **). —

Wenn so brave und tüchtige Männer unermüdlich bemüht sind, zum Heile der Menschheit mit allen ihren Kräften und mit dem gröfsten Eifer zu wirken und zu schaffen: so ist es wenig erhebend, wenn man bemerken mufs, dafs Dergleichen im Allgemeinen wenig Anklang findet und sehr selten gebührend anerkannt wird. Vollends ist es entmuthigend, wenn man liest, dafs eine für die Menschheit so wichtige Sache mit dem beifsendsten Spott öffentlich auf einem Bajazzo-Theater verhöhnt und abgefertigt wird. Doch man urtheile selbst: Jüngst erhielt ich aus Coblenz das Fest-Programm sammt Anhängsel, hinsichts der daselbst in diesem Jahre stattgehabten Carnevals-Herrlichkeiten. — Held des Ganzen war Carneval VI. oder Hanswurst I. Derselbe hielt eine Rede in Knittelversen, aus welcher ich Folgendes entnehme:

Weit umher in fernen Landen,
Forscht' ich aus nach Geistverwandten,
Fand der Menschen viel, doch mehr der Thoren;
Die als Gelehrte schon geboren,
Hatten ihren Sparrn, und wufsten's nicht,
Und führten als vermeintlich Licht
In ihres Tempels Heiligthum
Sich selbst am Narrenseil herum.
In dieser Herrn gar klugem Kreise,
Langweilte furchtbar mich die Reise,
Denn ihr entsetzlich tolles Streiten
Sollt' ich helfen hier entscheiden:
„Wer helfen oder tödten kann,
Oertel oder Hahnemann?"
Da dacht' ich in dem Augenblick

*) Stapfs Archiv, Bd. VI. Hft. 2. S. 60.

**) Conf. die Ankündigungen des Herrn Dr. Weigersheim in den Berliner Zeitungen pro 1835, c. g. Vossische Zeitung No. 76.

Digitized by Google

behandelt. Patient hatte bereits an der Entzündung des rechten Auges 14 Tage gelitten, als Herr Dr. R. am 21sten Dezember hinzugerufen wurde. *Sulphur*, *Spigelia*, *Euphrasia* und *Nux* wurden gegeben. Am 2ten Januar war Patient geheilt. Herr Dr. Rummel war von der Heilung überrascht. Die verabreichten homöopathischen Arzneimittel waren ganz überflüssig, es wäre auch ohne diese die Heilung erfolgt. Im Uebrigen war Patient, wenn wir auch die 14 Tage abrechnen, 13 Tage in homöopathischer Behandlung. Nur einer von meinen 40 Kranken mit Augenentzündung lag 13 Tage im Lazareth; schneller hat also mindestens Herr Dr. Rummel mit seinen homöopathischen Mitteln nicht geheilt, als ich mit Nichts.

Herr Hofrath Dr. Kopp sagt*), dafs ihm in mehreren Fällen von Augenentzündungen, rheumatischer oder katarrhalischer Art, die homöopathische Anwendung der

---

An die theure Jocus-Stadt zurück;
Und sang so gut, wie mir's bewufst,
Das neue Lied aus voller Brust.
„Mich soll der Oertel nicht ersäufen;
Und beut er mir den Kübel an,
So werd' ich tapfer ihn ergreifen,
Und giefs' ihn über Hahnemann."
Und schnell, um ein System **) zu haben,
Bracht' ich die beiden alten Knaben,
Flugs unter einen Hut — die Mütze,
Und sang herab vom Rednersitze:
„Reich', Oertel, mir vom Oceane
Ein Tröpfchen nur, der Rest sei Dein;
Dann reich' Du mir's, o Hahnemanne,
In Decillionen Tropfen Wein."
Und dem Systeme stimmten alle
Die Weisen Dülkens klüglich bei,
Und priesen hoch im Jubelschalle,
Dafs dies das rechte Mittel sei. —

*) Kopps Denkwürdigkeiten, Th. II. S. 297.

**) Für Diejenigen, welche nicht wissen, was ein System ist, gebe ich hier die Erklärung des Wortes, wie ich solche in dem Karlsruher Unterhaltungsblatt No. 123 (5ter Jahrgang No. 31.) vorgefunden habe: „Ein System ist ein aus blauem Dunst, Nebel und schillerndem Goldblech, Eigensinn, Selbsttäuschung und Eitelkeit zusammengesetztes Spielzeug, das, zwar in den Augen seines Erbauers fest wie eine Burg, zusammenrumpelt, wenn man es schief ansieht." —

Digitized by Google

Pulsatilla gute Dienste geleistet. — Die *Pulsatilla* hat wirklich nichts gethan, Herr etc. Kopp mag sie künftig weglassen, und sicherlich wird er auch zum Ziele gelangen.

In den Leipziger Jahrbüchern *) wird ein Fall von Augenentzündung mitgetheilt, bei einem Buchbindergesellen. — „Am 34sten Tage erhielt Patient *Calcar. carbon.* in der 30sten Potenz zu 2 Streukügelchen, die fort und fort so vortheilhaft wirkten, dafs der Kranke zwar nicht vollkommen, doch so weit hergestellt aus der Anstalt entlassen werden konnte, dafs er seinen Geschäften ohne irgend eine Anstrengung wieder vorstehen konnte. Am Tage seines Abganges erhielt er nochmals eine Gabe *Calcar. carbon.*, die seitdem, da er an die Poliklinik verwiesen wurde, mehrmals mit dem besten Erfolge wiederholt worden ist." — In der tabellarischen Uebersicht ist dieser Buchbindergeselle mit seiner Augenentzündung als „geheilt" abgeführt. — Ei! ei! solche Druckfehler kommen in den Jahrbüchern auch gar zu häufig vor. —

16) Wir kommen zu den Ohrenkrankheiten.

Hier mufs ich zunächst eine homöopathische Wunderkur in Betracht ziehen, vollführt durch den Dr. Grofs **).

„Heilung einer Schwerhörigkeit."

„„Wir kamen"" (schrieb mir der Prediger in J., Herr W., welcher mich so eben erst besucht hatte) „„am Freitag Abend gesund und wohlbehalten hier an; dagegen am Sonnabend Morgen bemerkte ich eine eigenthümliche krankhafte Veränderung meines linken Ohres. Es war mir zu und darin ein gewisses fortwährendes Brausen; die Sache hielt aber nicht lange an, und ich achtete weiter nicht darauf. Allein der Zufall kehrte Sonntag früh wieder (ich stand schon damit auf), und hält noch heute unverändert an. Aeufserlich bemerkt man gar nichts, Schmerzen em-

*) Leipziger Jahrbücher, Hft. I. S. 131.
**) Stapfs Archiv, Bd. XIV. Hft. 2. S. 41.

Digitized by Google

pfinde ich auch nicht, ich kann ohne wehethuende Empfindung darin herumräumen, wie ich es schon that, falls übermäfsiges oder verhärtetes Ohrenschmalz daran Schuld sein sollte. Ich bekam aber nichts heraus, und auch das widerspricht dieser Vermuthung, dafs ich stets in der Reinigung des Ohres sehr eigen und sorgfältig bin. Sollte es eine Flufsfolge einer Erkältung sein? Möglich, jedoch weifs ich im Mindesten nicht, wo ich mich erkältet haben sollte. Den krankhaften Zustand Ihnen recht deutlich zu beschreiben, wird schwer halten; verschwollen kann das Ohr nicht sein, dann würde es doch wohl wehe thun, wenn ich mit dem Finger oder kleinen Ohrlöffel hineinfasse, und doch ist's wie zu. Ich bin gerade nicht ganz taub darauf, aber doch schwerhörig; verstehe Alles viel schlechter als im gesunden Zustande; die ganze linke Kopfseite, besonders um's Ohr herum, ist wie benommen und betäubt; ich habe nicht das sonstige lebendige Gefühl beim Angreifen dieses Theiles. Aufserdem ist ein unausgesetztes Sausen im Ohr, bald als wenn einem das Ohr klingt, nur dafs Letzteres wohl noch heller ist und bald wieder aufhört. Wir dachten, Wärme würde den Uebelstand vertreiben, und ich habe daher gestern und vorgestern Abend durch einen Trichter den Brasen von Flieder- und etwas Chamillenthee ins Ohr hineingehen lassen, auch des Nachts etwas umgebunden, und heute früh etwas Wolle von einem Schaafbock hineingesteckt; allein alles dies hat noch nichts geändert; noch dasselbe Sausen, dieselbe Schwerhörigkeit und Betäubung, namentlich des äufsern Ohres. Das ist Einem, weil es so ungewohnt, ordentlich etwas hinderlich und störend. Heute Abend beabsichtigen wir eine Räucherung mit Bernstein. Was meinen Sie?""

„Wir kennen noch zu wenig die charakteristischen Symptome unserer geprüften Heilmittel, in Beziehung auf das Ohr, und darum hat die Behandlung von Gehörkrankheiten immer noch einige Schwierigkeiten. Darum gelang mir auch die Heilung der vorliegenden nicht plötzlich, und

Digitized by Google

ich mufste erst die Unpafslichkeit dreier Mittel erfahren, welche zu entsprechen schienen, bevor ich das rechte ergriff, und eben dieser vorangehende Mifsgriff bestimmte mich, die Geschichte dieser Heilung meinen Collegen bekannt zu machen. — Ich wählte zuerst *Pulsatilla*, die wirklich in ihren bekannten Symptomen viel Aehnliches von den Symptomen des vorliegenden Krankheitsfalles zu haben schien, aber nichts bewirkte. Ich liefs dann *Petroleum* und *Acidum phosphoricum* folgen. jedoch mit keinem bessern Erfolge. Dann aber wählte ich *Ledum palustre* $\overset{oo}{X}$ zu mehreren Dosen. Nach mehreren Wochen erhielt ich folgenden Brief von meinem Kranken": —

„„Lassen Sie mich die erfreuliche Kunde voranschicken, dafs mein Ohrübel endlich gewichen ist. Einige Details über den Verfolg sind Ihnen vielleicht interessant. Das erste der von Ihrer Güte erhaltenen Pulver nahm ich am 17ten des October, das zweite am Freitag den 25sten ejusd. — Am Sonntage darauf empfand ich Schmerzen bei Bewegung und Reibung des äufsern Ohres, jedoch nicht stark; den Montag waren sie heftiger, so dafs ich beim Waschen nicht heran kommen durfte. Das Ohr verschwoll und verschwor innerlich. Mittwochs den 30sten that's sehr wehe bei jeder Berührung, und es sonderte sich Ohrenschmalz ab, wenn ich mit dem Schnupftuch hineinfafste und bohrte; Donnerstags auch schon Eiter, bald flüssig bald stückig, und das Ohr mufste immer wieder von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Gegen Abend zog's wieder zusammen und war so schmerzhaft, dafs ich Nachts mich nicht auf die (linke) Seite legen durfte. In dieser war aber das Geschwür aufgegangen und Morgens viel Eiter im Ohre, vorn verhärtet zur Kruste, innerlich flüssiger. Dies ging mehrere Tage so fort. Am 2ten des November nahm ich dabei das dritte Pulver. Noch am 6ten ejusd. sonderte sich etwas, jedoch viel weniger Eiter durch eingestopfte Watte ab; allein gegen Abend schien es damit

Digitized by Google

zu Ende zu gehen und das Ohr trocken zu sein. Während der ersten Tage des Geschwürs war das Ohr natürlich ganz zu, den Isten des November fing es an gleichsam etwas geöffneter zu werden. Merkwürdig ist, dafs zu gleicher Zeit auch das rechte Ohr etwas weh that, und dafs im linken das Sausen und Zischen anhaltender, stärker und lauter als je war. Letzteres hielt auch noch an, als das Geschwür am 9ten schon ganz geheilt war. So bemerkte ich's noch besonders am 10ten des November. Allein, nachdem ich in einigen sehr arbeitsvollen Tagen gar nicht darauf geachtet, bemerkte ich mit einem Male — vielleicht um den 14ten oder 15ten des November, denn genau kann ich's nicht mehr bestimmen — Morgens, dafs ich, auf dem rechten Ohre liegend, die Weckuhr so deutlich und hell, wie gewöhnlich sonst, hörte, dafs das Sausen weg war, und seitdem ist dies und die beklagte Schwerhörigkeit verschwunden ohne Wiederkehr."" —

Möchte man nicht bei Lesung einer solchen saubern Geschichte die Maulsperre bekommen! Kann ein Mensch, der so etwas schreibt, und als eine vollbrachte Heilung ausposaunt, wirklich noch Verstand besitzen? Kann man wirklich die Albernheit weiter treiben, als wenn man Einen zu dem Glauben veranlassen will, dafs in dem vorliegenden Falle *Ledum palustre* $\overset{00}{X}$ die Heilung des Uebels bewerkstelligt hat? —

Unter den 14 Ohrenkrankheiten, welche laut Uebersicht II. ohne Arznei beseitigt wurden, befinden sich 8 Fälle mit Ohrenflufs. Unter diesen waren 3 Kranke:

No. 613. Grenad. Müller, rec. den 23sten Mai, geheilt entlassen den 10ten Juni.

No. 643. Grenad. Scharfenberg, rec. den 29sten Mai, geheilt entlassen den 10ten Juni.

No. 699. Grenad. Korzmeyer, rec. den 15. Juni, geheilt entlassen den 25sten Juni,

welche in Folge stattgehabter Erkältung an einer Ge-

Digitized by Google

schwürsbildung und Vereiterung im äufseren Gehörgange litten. Bei 2 Kranken war bei beträchtlicher Schwerhörigkeit ein bedeutendes Sausen und Brausen vorhanden, besonders ehe die Sache zum Spruch kam, d. h. bevor das Geschwürchen sich geöffnet hatte. Der 3te Kranke hatte bei grofser Empfindlichkeit im Ohr eher ein scharfes Gehör, so dafs ein lautes Sprechen ihm lästig war. — Kein Kranker bekam Arznei, aber ein Tropfen warmes Olivenöl wurde einige Male ins leidende Ohr geträufelt, warme Dämpfe wurden in dasselbe geleitet, und nach eröffnetem Geschwür wurden fleifsig und kunstgemäfs Injectionen mit laulichem Wasser in Anwendung gezogen.

Hätte der Herr Pastor nicht an den homöopathischen Arzt Dr. Grofs geschrieben, wäre er statt dessen bei seinen Bähungen geblieben, hätte er ein Paar Tropfen Oel in das leidende Ohr träufeln lassen, so hätte sein Uebel keine Paar Monat gedauert, es würde sich das Geschwürchen im äufsern Ohre weit eher zusammengezogen und eröffnet haben.

Die übrigen 5 Fälle von Ohrenlaufen, welche ich in Jahresfrist noch zu behandeln gehabt, waren nicht bedeutend; sie wurden durch Beobachtung von Reinlichkeit bald beseitigt.

2 Fälle von Otitis waren ziemlich intensiv, doch bedurfte es zu ihrer Heilung keiner Arzneimittel.

1 Fall von Entzündung des äufseren Ohres heilte bei Anwendung des kalten Wassers.

2 Fälle von Schwerhörigkeit wurden in Zweifel gezogen. Die *Methodus exspectans* und die Wasserkur zeigten sich hier sehr heilsam, da nur Simulation statt gefunden hatte.

Dafs Harthörigkeit und Taubheit im Allgemeinen Uebel sind, welche sich durch die Kunst wohl um so weniger beseitigen lassen, je länger sie angedauert haben, dies weifs jeder verständige Arzt. Deshalb werden wir auch keineswegs den Homöopathen verdammen, welcher dergleichen

Digitized by Google

Uebel nicht zu heilen vermag. Allein die Hahnemannschen Söhne des Lichtes rühmen sich in ihrem Uebermuthe und Dünkel der Unfehlbarkeit ihrer Lehre und ihres Arztthumes. Sie verlangen klare Beweise, aus der Erfahrung entnommen, dafs ihre Mittel unkräftig und Null sind, und die Krankheiten, die sie heilen wollen, ungeheilt lassen *), demnach dürfen wir Beispiele, wie sie der Herr Dr. Kramer angeführt hat **), nicht unberührt lassen. Es heifst:

„Die Frau Gräfin von Dankelmann litt seit langer Zeit an heftigem Ohrentönen mit bedeutender Schwerhörigkeit. Der homöopathische Arzt Dr. Stüler hatte die Patientin mehrere Monate ohne allen Erfolg behandelt."

„Den Studiosus Mangelsdorf behandelte Dr. Stüler 3 Monate lang ohne allen Erfolg auf seine Schwerhörigkeit und heftiges Ohrentönen."

„Dasselbe Uebel behandelte Dr. Stüler 6 Monate lang vergeblich bei einer Demoiselle Kriesche."

Ich glaube es gern mit dem Herrn Dr. Kramer, dafs dergleichen genau detaillirte Relationen sich ins Unendliche vermehren liefsen; wir wollen jedoch die Geduld der Leser nicht gar zu sehr ermüden, und Herr Hahn wird wohl mit diesen wenigen aus der Erfahrung entnommenen klaren Beweisen zufrieden gestellt sein.

17) Krankheiten der Mundhöhle.

5 Fälle von *Parulis*, meist mit secundairer erysipelatöser Geschwulst der einen oder andern Backe, wurden ohne ärztliche Eingriffe und Arzneimittel geheilt. Die Geschwüre kamen von selbst auf, und erfolgte dann die Heilung in wenigen Tagen.

2 Fälle von Mundfäule waren geringfügiger Art. Die Heilung erfolgte in 5 und 8 Tagen beim fleifsigen Aus-

---

*) Dr. Hahn, Ueber den Ursprung und Werth der Homöopathie, S. 2.

**) Dr. Kramer, Die Homöopathie eine Irrlehre, S. 46—48.

Digitized by Google

spülen des Mundes mit lauem Wasser, bei schmaler Diät und reichlichem Trinken eines guten Brunnenwassers.

In 13 Fällen von *Parulis, Epulis, Stomacace, Glossitis* und Zahnkrankheiten wurde bei Reception der Betreffenden ein kunstgemäfses Heilverfahren eingeleitet. Ein Fall von *Caries mandibulae* mit nekrotischer Ausstofsung des gröfsten Theiles des Unterkiefers war höchst interessant. Die Naturheilkraft that das Meiste, ohne diese wäre es nichts gewesen; sie mufste in ihrem Wirken durch die Kunst unterstützt werden, und ohne diese wäre es auch sehr wahrscheinlich nichts geworden. Ich habe bei der Wichtigkeit des Falles denselben für ein wissenschaftliches Journal bestimmt *).

Herr Professor Dr. Sachs sagt **), dafs Herr Kopp im 2ten Theile seiner Denkwürdigkeiten einige beträchtlich confuse Reden über *Stomacace* geführt, und ein Paar Fälle schlecht erzählt hat, aus welchen er das höchst verdächtige Ergebnifs ableitet: „dafs bei diesem Uebel die homöopathische Behandlung fruchtlos sei, eine Verbindung aber mit der sogenannten allöopathischen dem Heilzwecke entsprach." — Freilich sagt uns Herr Kopp ***), dafs die Mundfäule bei ihm zu Lande durch eine besondere Beschaffenheit der Atmosphäre, durch Erkältung und Ansteckung, in specie durch's Küssen, bedingt wird. Man erfährt auch, dafs die abgeschlossene Krankheitsform, welche sich durch einen Ausschlag in der Mundhöhle nach vorgängigem und begleitendem Fieber charakterisirt, in ihrem durch die Kunst nicht abgekürztem Verlauf 21 Tage andauere. Allerdings sind die beiden Krankengeschichten ****) von der Art, dafs sie füglich ungedruckt bleiben konnten. So ganz Unrecht hat der Professor Sachs demnach gewifs nicht.

*) v. Graefe's und v. Walters Journal f. Chirurgie, Bd. XXII. Hft. 4.

**) Dr. Sachs, Die Homöopathie und Herr Kopp. S. 132.

***) Kopps Denkwürdigkeiten, Th. II. S. 327.

****) Daselbst S. 329.

Digitized by Google

Ueberhaupt hat der ehrenwerthe Mann eine höchst wissenschaftliche und scharfsinnige Kritik des 2ten Bandes der Koppschen Denkwürdigkeiten geliefert, welche als sehr lesenswerth zu empfehlen ist [70]).

18) 6

---

70) In dem vorausgeschickten sehr sinnreichen Sendschreiben an Clarus kommt allerdings manches Interessante zur Sprache. Es wird z. B. das Verhältnifs der Homöopathie zum Staate sehr einleuchtend dargestellt, es wird *) die Frage berücksichtigt: ob die Aerzte Staatsdiener seien oder nicht, und es wird **) gesagt, dafs der vom Staate geprüfte, vereidigte und concessionirte Arzt durch Ausübung der Homöopathie seinen Vertrag mit dem Staate aufgehoben, indem er selbst aus den Bedingungen der Gültigkeit seines Vertrages getreten sei. Es heifst dann ferner ***): „Wie, wenn ein Lehrer der Kriegskunst an einer Artillerieschule, geprüft übrigens und angestellt vom Staate, auf den Gedanken käme, zu lehren: um Festungen einzunehmen, müsse man in dieselben Zuckerkügelchen von der Gröfse der Hirsekörner oder Seifenblasen werfen, keinesweges aber dürfe von dem sonst üblichen Geschütze und von anderweitigen Angriffsmitteln ein Gebrauch gemacht werden u. s. w.: was würde der Staat thun? — Etwa einem solchen Lehrer richtige Erkenntnifs gebieten? — Oder ihm verbieten, das, was er für die höchste Wahrheit hält, auszusprechen? — Gewifs nicht: es kann auf eigene Rechnung und Gefahr hin Jeder so albern sein und sich machen, als er nur immer will! Aber der Staat würde und müfste den Vertrag mit einem solchen, von ihm angestellten Lehrer aufheben, er müfste ihn, selbst gegen seinen Willen, entlassen." — Es wird ferner ****) die Homöopathie als ein Gewebe des Unsinnes erachtet, es heifst †), dafs die Homöopathen gar keine Aerzte seien u. s. w. Aehnliche Wahrheiten, welche allerdings nicht nach homöopathischem Geschmack sein mögen, findet man in der gedachten Kritik verschiedentlich ausgesprochen oder angedeutet.

Darob entbrennt in Griefselichs Brust
Des Recensenten gift'ger Groll,

*) a. a. O. S. 34.
**) Daselbst S. 18.
***) Daselbst S. 30.
****) Daselbst S. 33.
†) Daselbst S. 34.

Digitized by Google

18) 6 Fälle von Drüsenkrankheiten, welche ohne Arznei beseitigt wurden, waren nicht bedeutend.

Dem längst von böser Schadenlust
Die schwarze Seele schwoll,
Empfänglich für des Bösen Rath,
Bereit zu jeder schlechten That,
Anschürend stets der Hölle Brand,
Nimmt er die Feder rasch zur Hand. —

Er setzt sich nieder und schreibt *) in der Hygea, ankündigend die Schrift von Sachs, Folgendes:

„Ein complet verrückter Professor der Medizin entlief seinem ordinairen Irrenhause, der Studirstube — diesem trauten Zeugen seiner Liebkosungen mit der Jungfer Ratio und Taufpathen ihrer glücklichen Niederkunft mit einem Systeme. Ref. wird diesem Herrn demnächst in einer Broschüre (dem Sachsenspiegel) ganz besondere Aufmerksamkeit widmen.

Dr. Griefselich."

Die Schrift ist erschienen **), Herr Dr. Griefselich ist seiner Ankündigung treu geblieben. Man höre seine eigenen Worte, mit welchen ich Gericht halte über ihn: Er hat „mit ächt diabolischer Niederträchtigkeit" ***), in der frechsten, lästerndsten Verläumdung eine Art Wollust findend, seine giftgeschwollene Blase bis auf den letzten Tropfen ausgedrückt ****). „In der Medizin findet er nur einen furchtbaren Plunder, der zur Hölle fahren mufs †), die Universitäten sind Hypothesenanstalten ††). Die rationelle Medizin ist ihm ein Windei, auf das sich ein jeder Professor zum Ausbrüten setzt, und wenn nach seiner Meinung sich nicht zuweilen ein elender Kuckuk erbarmte, und ein Ei brächte in das Windnest, so gäbe es gar nichts †††). Unbarmherzig geifseln will er das Maulwurfsgeschlecht der „rationellen" Dünkelmänner und Receptschreiber, zunächst der schriftge-

*) Hygea, Bd. II. Hft. 1. S. 84.

**) Der Sachsenspiegel. Freimüthige Worte über die Medizin des Herrn Ritter Sachs in Königsberg und Hahnemanns. Nebst einem Sendschreiben an Herrn Ritter Sachs von Dr. L. Griefselich. Carlsruhe 1835. bei Groos. 178 S. 8.

***) Sachsenspiegel S. 44.

****) Daselbst S. 9.

†) Daselbst S. 59.

††) Daselbst S. 7.

†††) Daselbst S. 53.

Digitized by Google

In 2 Fällen von Anschwellung der Submaxillar-Drüsen verliefsen die Patienten in wenigen Tagen das Lazareth als geheilt.

---

lehrten Nasenrümpfer, Verläumder und Klatscher, die da vermeinen, jeder Knopf an ihrem Rocke sei ein Sigill, womit sie für eine neue Erscheinung in der Medizin entweder die *lettre de cachet*, oder das gnädige „„*admittitur*"" oder gar den Freiheitsbrief ausfertigen könnten" *). „Als la Motte-Fouqué'scher Otto von Trautwangen" **) fällt er über seinen Papa Hahnemann her***), desgleichen über die Hahnemannianer, „welche durch ihre Dummheiten, Ausschweifungen, Uebertreibungen und Nichtswürdigkeiten der Homöopathie unendlich geschadet." — ****) „Er ist in einen Staubwirbel gehüllt; sein Pferd macht furchtbare Sprünge, wirft ihn an die Barrière; er kriegt ein blaues Mal; schneidet sich in die eigene Nase; und nun sieht er erst, dafs er „„Nichts"" erlegt hat †). „„Nichts!"" — Denn „es giebt in der Homöopathie wenige Fundamentalwahrheiten; das Gebäude was man fingerfertig darauf gesetzt, taugt nichts, es ist nicht werth, dafs es auf den Abbruch versteigert werde, es mufs zur Hölle fahren." ††) — Freilich „mufs der ganze furchtbare Plunder der alten Medizin mit", denn, hört's!!!

„Die Homöopathie ist eine, das Reformationsprinzip der Medizin in sich fassende, von Hahnemann hingestellte, höchst unvollkommene, oft willkürliche Lehre." †††) Hört's!!! „Der Streit für und gegen die Homöopathie ist der Mikrokosmus des jetzigen allgemeinen Weltkampfes um Prinzipien, auf das Gebiet der Heilkunst getragen — der Wiederhall des Rufes nach Reform, welcher Radicale wie Conservative auf den Kampfplatz lockt." — ††††)

Wir wollen des wüthigen Griefselich Geständnifs, „dafs die Hahnemannsche Homöopathie, wie sie bisher hingestellt war und von den Aerzten in Bezug auf das

*) Sachsenspiegel S. 149.
**) Daselbst S. 52.
***) Daselbst S. 50. u. a. m. O.
****) Daselbst S. 48.
†) Daselbst S. 52.
††) Daselbst S. 59.
†††) Daselbst S. 45.
††††) Daselbst S. 52.

Digitized by Google

In 3 Fällen von rheumatischer Anschwellung der Inguinaldrüsen schwand das Uebel bei gehöriger Ruhe und

---

Heilgeschäft ausgeübt wurde, ein „„Nichts"" sei, dafs es sich nicht lohne, dies Gebäude auf den Abbruch zu versteigern, dafs es vielmehr zur Hölle fahren mufs", dies Geständnifs wollen wir nur allein festhalten. — Im Uebrigen, Herr Dr. Griefselich, leben Sie in einem Irrthume; ein Etwas, welches sich damit befafst, die gesammte Ordnung der Dinge umzustürzen, welches eine gänzliche Auflösung alles Bestehenden erzielet, ein solches Etwas heifst nicht Reformation, es heifst — Rebellion; Empörung! — Und da Sie, Herr Dr. Griefselich, der Hölle selbst erwähnt haben, so:

„Zeige sie ihm, Sionitin, und lafs die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes ertönen.
Adramelech kam erst, ein Geist, verruchter als Satan
Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorn
Wider Satan, dafs dieser zuerst zur Empörung sich aufschwang!
Denn er hatte schon lange bei sich Empörung beschlossen.
Wenn er was that; er that's nicht, Satans Reiche zu schützen:
Seinetwegen verübt' er es." —

Doch lesen Sie selbst im zweiten Gesange des Messias von Klopstock, V. 298—366. —

Mit verborgenem Grimm an Satans Seite sich setzend, kam Adramelech vom Tempel, worin er aufgestellt hatte die goldene Tafel, verkündend die künftige Gröfse der Söhne Satans.

— — — — — — „Die alternde Lüge
Glaubt zwar Keiner; doch kommen, die Adramelech verehren,
Sclavische Heuchler, dahin, und beten sein luftiges Unding,
Wenn er da ist, gebückt, und wenn er weg ist, mit Hohn an.

Am Schlusse seines Sachsenspiegels fällt der grimmige Griefselich noch den würdigen Hufeland an: — „Dieser mufste nicht sprechen; er mufste handeln. Mit Worten durch eine sogenannte richtige Mitte hindurch zu laviren, durfte Hufelands Rolle nicht sein; ihm hat man es zu verdanken, dafs das in literarischer Beziehung intelligente Preufsen in der Sache der Homöopathie gerade so wenig, so gar nicht intelligent war; seine Worte „„der Staat dürfe die Wissenschaft nicht hemmen"" sind nur eine literarische Ironie hinsichts der Ereignisse in Preufsen." — Der ehrwürdige Veteran kann sich durch dergleichen Behauptungen nicht gekränkt fühlen; es mufs ihm stets zur Ehre gereichen, dafs er so und nicht anders gehandelt hat. „Prüfet Alles, und das Gute behaltet." Dies ist Hufelands Wahlspruch, und

Digitized by Google

Schonung auch ohne weiteres ärztliches Hinzuthun in einigen Tagen.

Ein Fall von rheumatischer Anschwellung der Inguinaldrüsen der linken Seite, mit gleichzeitiger Entzündung der lymphatischen Gefäfse, so dafs diese in ihrem Verlaufe an der innern Seite des Oberschenkels, durch die dort befindliche Röthung, deutlich markirt wurden, war ziemlich bedeutend. Bei der gröfsten Schonung des Fufses und Einhüllung desselben in Werg, war das Uebel doch auch in 10 Tagen vollkommen beseitigt.

In einem Fall mufste, wegen Zunahme der rheumatischen Drüsengeschwulst, vom Indifferentismus abgestanden und zu einem intensiveren Heilverfahren übergegangen werden. Es wurden Blutegel, Mercurial-Einreibungen, *Laxantia* und Bäder in Anwendung gebracht, so dafs Patient auch in 14 Tagen geheilt entlassen werden konnte.

Unter den 8 Fällen, bei welchen wegen ihrer Intensität gleich bei Reception des Kranken ein bestimmteres Heilverfahren eingeleitet wurde, waren mehrere Fälle von

---

der aller rationellen Aerzte Preufsens. Und nun zum Schlufs will ich Ihnen, Herr Dr. Griefselich, noch ein Geheimnifs anvertrauen; Sie müssen mich aber nicht verrathen. Wissen Sie, mein Herr Badener, wem wir es verdanken, dafs auf Borussiens Fluren der Wucherung des homöopathischen Unkrauts mit kräftiger Hand und regem Eifer gewehret wurde? — Es ist ein Mann, der über Homöopathie nicht geschrieben, nur selten gesprochen, und dennoch, um mit Ihnen aus einem Horn zu blasen, der Homöopathie unendlich geschadet hat. — Es ist und wird im Preufsenlande nimmer den Homöopathen die Dispensirfreiheit gestattet werden. — Wissen Sie, wie dieser Mann heifst, der, die Einseitigkeit in der Medizin hassend, mit kräftigem Geist und mit weiser Umsicht solches Unheil verhütet? — Schlagen Sie auf, Herr Badener, Ihren Sachsenspiegel*); es ist der Mann, welcher in Breslau hinsichts der famösen Gebelschen Rede die Nachtragssitzung veranlafste. — Ein ehrenwerther Mann.

*) a. a. O. S. 42.

Digitized by Google

bedeutender Anschwellung und Vereiterung der Axillardrüsen. Sodann mehrere Fälle von Anschwellung der Halsdrüsen; ein im Militair nicht ganz seltenes Uebel, besonders bei Rekruten, welche sich nicht immer so leicht an den fest anschliefsenden Montirungskragen gewöhnen können.

Ein Fall von allgemeiner *Scrophulosis* No. 255, Grenad. Knauff, war sehr bedeutend. Längere Zeit waren die Drüsengebilde im Unterleibe und in der Brusthöhle gewifs recht heftig entzündlich ergriffen und intumescirt. Als diese Leiden etwas beschwichtigt schienen, wurde Patient von einer sehr heftigen scrophulösen Entzündung beider Augen befallen, wobei die Halsdrüsen enorm anschwollen. Nach längerer Behandlung erfreute sich endlich der etc. Knauff einer recht guten relativen Gesundheit; er wurde indefs, zur Vermeidung von Rückfällen, welche bei anstrengenden militairischen Dienstleistungen stets zu erwarten waren, als temporär invalide in die Heimath entlassen.

Mit der Heilung der *Scrophulosis* Seitens der Homöopathen sieht es sehr traurig aus. Der Dr. Griefselich berichtet darüber:

*a**) *Scrophulosis* bei einem 9jährigen Mädchen wurde nicht geheilt. Auch der Zittmann, für welchen der Homöopath Griefselich noch immer eine grofse Vorliebe zu haben scheint, half nichts.

*b***) Eine junge Frau mit skrophulösem Habitus, welche 6 Jahre an Arm und Schenkel eine Flechte gehabt, und nach deren Verschwinden an Atrophie des Vorderarmes und Anchylose der Finger und Kniekehle u. s. w. litt, bei welcher anhaltende *Obstructio alvi* statt fand, wurde durch eine 8monatliche homöopathische Kur, in welcher *Sulphur*, *Calcaria*,

---

*) Hygea, Bd. I. S. 366.

**) Daselbst S. 372.

Digitized by Google

Arsenic, Graphit, Colocynth., Carbo veget. und *Psoricum* verabreicht wurde, nicht geheilt.

c*) Bei einem 7jährigen skrophulösen Knaben, welcher an einem sehr starken, allgemein verbreiteten nässenden Flechtenausschlag litt — half der Feldzug gegen denselben mit homöopathischen Mitteln, Schwefel, *Calcar.*, *Sepia*, *Psoricum*, *Mercur* und *Arsenic* nichts. —

Dafs Sie, mein lieber Herr Reformator, bei dergleichen Krankheiten von Ihrer nur nach einzelnen Erscheinungen haschenden, unfehlbaren und sicher heilenden Homöopathik im Stich gelassen werden, dies glaubt Ihnen, mein Herr medizinischer Revolutionair, ein jeder rationelle Arzt, ohne dafs Sie nöthig haben, es einzugestehen. — Sie müssen, mein Venerabler, in allen dergleichen Fällen eine Causalkur einleiten; Sie müssen die den Flechten u. s. w. zum Grunde liegende Skrophelkrankheit zu heilen bemüht sein. Studiren Sie, mein Lieber, deshalb nur recht fleifsig die gehaltreiche, und in praktischer Hinsicht sehr brauchbare, obwohl keinesweges homöopathische Schrift des Herrn Ritter von Vering**). —

19) In 2 Fällen von chronischen Brustübeln mufste von einem versuchten Indifferentismus bald abgestanden und zu einem Arzneigebrauch übergegangen werden.

Bei dem Philipzig (No. 134.), welcher an einer intensiven *Blennorrhoea pulmonalis* litt, erfolgte bei längerem Gebrauch der Digitalis in Verbindung mit *Aq. Laurocerasi* auch vollkommene Heilung.

Bei dem Grenad. Schmidt (No. 116.), mit *Phthis. exulcerata*, mufsten mindestens durch den Arzneigebrauch die lästigen Krankheitserscheinungen gemildert werden.

---

*) Hygea, Bd. I. S. 374.

**) Heilart der Skrophelkrankheit von Joseph Ritter von Vering. Wien bei Gerold 1829.

Digitized by Google

Bei der Obduction wurden nur noch einige Ueberreste der Lungen vorgefunden.

Wir glauben es dem Herrn Kopp, wenn er uns erzählt *), „er habe nicht gesehen, dafs die Lungenschwindsucht durch die homöopathische Behandlung heilbarer geworden." Wir glauben es dem Herrn Griefselich **), „dafs ihm ein 25jähriger Schuhmachergesell an der Schwindsucht gestorben." — Dergleichen ist ganz in der Ordnung der Dinge, und passirt auch manchem braven rationellen Arzt. Aber nicht zu billigen ist es, wenn Homöopath, hinzugerufen in den letzten Lebenstagen einer Schwindsüchtigen, in einem Fall, wo durchaus nichts mehr zu erwarten stand (der Tod der Dame erfolgte wenige Tage darauf), wenn er da seine Taktik und Charlatanerie so weit treibt, dafs das Essen für die Patientin aus seiner homöopathischen Küche geholt werden mufs. Dieser Fall, hier in Berlin vorgekommen, ist um so remarcabler, als die ausgesuchteste Küche zu Gebote stand und jegliche diätetische Anordnung auf das Pünktlichste erfüllt werden konnte [71]). Wenn ich, so von den Unwürdigkeiten abstrahirend, den Homöopathen nicht verdamme, der einen Schwindsüchtigen sterben läfst, da in den meisten Fällen der Art keine radicale Hülfe möglich sein dürfte, so will ich doch noch ein Paar Fälle von chronischen Brustkrank-

---

71) Ein ähnlicher Fall von niedrigem Charlatanismus liegt uns jetzt vor: Homöopathicus, von Aufserhalb verschrieben, um eine unheilbare chronisch Kranke gesund zu machen, hat bei Beginn seiner Kur, um den Dunst und die nachtheilige Einwirkung der früher verabreichten Arznei zu annulliren, gleichwie zur Pest- und Cholerazeit, fegen, waschen, scheuern und räuchern lassen; ja es heifst, dafs sogar die Krankenstube hat müssen neu gemalt werden.

*) Kopps Denkwürdigkeiten u. s. w. S. 358.
**) Griefselich in der Hygea, Bd. I. S. 367.

Digitized by Google

heiten, wie sie in den Leipziger Jahrbüchern erwähnt worden, in Betracht ziehen:

Die mit Bluthusten als geheilt abgeführte Amalie R. *), bekam *Arnica*, *China*, *Nux*, *Aconit*, *Bryonia*, und wurde am 17ten Tage auf die Versicherung, dafs sie sich weit wohler befinde, entlassen. — Mein Herr Leipziger Homöopath! war die arme Amalie bei ihrer Entlassung wirklich geheilt? — ich glaube, sie ist bereits gestorben, oder mindestens jetzt vollkommen schwindsüchtig.

Der Guido F. **) hat in früher Jugend die Krätze gehabt, und litt schon in der Lehrzeit an Schwäche der Brust. Seit ¼ Jahr ist er kurzathmig, er kann seit 6 Wochen nicht mehr arbeiten. Er bekommt *Nux vomica*, am 5ten Tage *Stannum*, am 8ten Tage *Arsenic*, am 24sten *Mercurius solubilis*. Hierauf besserte er sich täglich, so dafs Patient sich wieder für fähig zur Arbeit hielt und um seine Entlassung bat, die ihm auch am 28sten Tage bewilligt wurde. — War er denn aber bei seiner Entlassung wirklich vollkommen geheilt? — Seiner Brustschwäche lag ja das Krätzsiechthum zum Grunde; warum hat denn Patient da nicht die Korsakowsche Schwefeltinktur oder den potenzirten Krätzstoff erhalten? —

Noch erzählt uns Herr Dr. Attomyr ***), dafs er bei einem 19jährigen Knaben mit trockenem, kurzem, krampfhaftem Husten, seit 2 Jahren abwechselnd heftiger oder geringer bestehend, die *Pulsatilla* gegeben, von der er meinte, damit durchgreifen zu müssen. Sie half, in allen möglichen homöopathischen Formen und Gröfsen verabreicht, durchaus nichts, und eine Menge anderer homöopathischer Mittel halfen auch nichts.

Knüpfen wir hieran, da wir ohnedies sogleich zu der

---

*) Leipziger Jahrbücher, Hft. III. S. 41.

**) Daselbst S. 67.

***) Attomyrs 17ter Brief, Hft. II. S. 145.

Digitized by Google

Betrachtung der chronischen Unterleibskrankheiten gelangen, noch ein anderes Bekenntnifs unseres Attomyr *). — „Bei vielen Stuhlverstopfungen half die *Nux* nicht im Mindesten. — Bald bekam ich Leberkranke, bei welchen die *Nux* auch nichts that. — Doch mit den Obstructionen ging's noch. Aber die Hysterien, Hypochondrien, Lungensuchten, diverse Wassersuchten, Skropheln und dergleichen lebensgefährliche Cachexien und Cacochymien, da geht's nun, sobald sie von den Aeltern auf den Kranken übertragen wurden (Hinterthür!) ganz und gar nicht. — Nichts als Flickwerk, früher oder später unterliegen sie doch. — Ich möchte daher behaupten, dafs keine Lungensuchten und sonstige Krankheiten, gleicher oder geringerer Dignität, homöopathisch heilbar sind, wenn sich aus der Anamnese ergiebt, dafs sie auf den Patienten durch die Aeltern übertragen wurden." —

Gut gesagt, Herr Homöopath! das ist doch noch ein Geständnifs! Dafür will ich Ihnen, mein lieber Casuistiker, gestatten, dafs Sie, sobald es bei Ihren Patienten schlecht abgelaufen ist, die Hinterthüre benutzen können. Sagen Sie immerhin, wenn Patient auf der Bahre liegt, dafs die Homöopathie, inclusive Ihrer Casuistik, nicht helfen konnte, da in dem zu Grabe getragenen Falle die Unheilbarkeit des Uebels durch die Erblichkeit desselben bedingt wurde. — Nun aber, mein Lieber! fügen Sie Ihrem Geständnifs noch das Ihres Altmeisters hinzu, nach welchem derselbe durch eine lange Reihe von Jahren $\frac{1}{6}$, und mit Einschlufs der Syphilis und Sycosis $\frac{1}{3}$ der chronischen Krankheiten, die ihm in seiner Praxis vorgekommen sind, ungeheilt gelassen hat **). Was halten Sie nun von Ihrer unfehlbaren helfenden und göttlichen Homöopathik? — Was halten Sie von der Marktschreierei

*) Attomyrs Briefe, Hft. III. S. 1 u. 2.

**) Hahnemanns chronische Krankheiten, Th. I. S. 24 u. 56.

Digitized by Google

Ihres Meisters, wenn derselbe sagt *): „*Alles*, was nur durch die Homöopathik geheilt werden kann, an höchst chronischen so wie an acuten Krankheiten, wird am sichersten *durch das Riechen* geheilt." —

20) Zwei meiner Patienten mit chronischen Unterleibsbeschwerden, wurden ohne Arzneigebrauch geheilt entlassen, nämlich:

1) Ein altgedienter Garde-Unteroffizier mit Hypochondriasis und etwas Branntweinhusten. Patient hatte im Jahre 1815 an der Krätze gelitten. Die Anstrengungen im Kriege 1813—1815, und während einer vieljährigen Dienstzeit, den *Abusus spirituos.* u. s. w. als Gelegenheitsursache der Körperstumpfheit und der hypochondrischen Verstimmungen bei dem Individuo erachten zu wollen, dies wäre doch, um mit Hahnemann zu reden, jedenfalls ein Unsinn gewesen; die Krätze hatte unserm Kranken 20 Jahre hindurch in dem Körper gesteckt, und machte sich nun geltend. — Patient hatte seinem Wirth, der an der Schwindsucht verstorben war, den letzten Liebesdienst erwiesen, und die Augen zugedrückt, dabei hatte er, seiner Angabe zufolge, den warmen Leichendunst verschluckt, und nun wollte er auch die Schwindsucht haben. In den 10 Tagen, wo ich im Lazareth den Zustand des Kranken beobachtete, bekam ihm die homöopathische *Acacia* **) ganz excellent; er mufste sie mit Branntwein nehmen, denn das *Delirium tremens* stand im Hintergrunde. Am 11ten Tage, nachdem ich mich überzeugt hatte, dafs der alte Unteroffizier ein tüchtiger Soldat sei und nur täglich eine gehörige Körperbewegung haben müsse, wurde er geheilt entlassen.

2) Ein *Icterus benignus* No. 780, Gren. Kowelt, kam quittengelb nach dem Lazareth; er sah alle Gegenstände

*) Hahnemanns Organon, S. 297.

**) Siehe d. S. pag. 125.

Digitized by Google

gelb; der Stuhlgang war träge und lehmig; kein Fieber. — Mindestens ein Pfund Glaubersalz ist bei diesem Individuo gespart worden; denn der Kowelt hätte unfehlbar unter andern Umständen von mir 6—8 Tage hindurch täglich 2 Unzen *Natr. sulph.* ordinirt erhalten. — In 11 Tagen war der Mensch vollkommen gesund; wie es zugegangen, weifs ich wirklich nicht; ich glaube, er hat sich heimlich homöopathisch behandeln lassen. Er meint, dafs er ins Theerwasser gesehen.

Zwei andere Kranke mit *Icterus*, fast zu gleicher Zeit recipirt. No. 1131., Grenad. Borchard, und No. 1145. Grenad. Badura, waren bei ihrer Aufnahme eben so gelbsüchtig wie der Kowelt. Bei beiden cunctirte ich 14 Tage, sie wollten aber nicht wieder weifs werden. Zu lange konnte ich doch nicht warten, ich suchte nun das Verabsäumte nachzuholen. Der eine bekam Calomel mit Jalappenwurzel, der andere Natrum-Solut. Der Calomelist wurde am 25sten Tage, der, welcher unter mancherlei Grimassen Glaubers Wundersalz verschluckt hatte, am 31sten Tage nach der Aufnahme, geheilt entlassen.

Herr Kopp erzählt uns *), dafs schnell entstandene Gelbsucht sich leicht durch homöopathische Arzneien heilen liefs. Seine homöopathische Kur bei dem Herrn G. war durch *Nux vomic.*, *Mercur. solub.*, *Digit.* und *Pulsatilla* in 14 Tagen vollendet. — Mein Kowelt bekam Nichts, und war in 11 Tagen geheilt.

Herr Kopp sagt ferner **): „Bedeutendere Gelbsuchten, die sich langsam einfanden und sich mit wichtigeren Unterleibsbeschwerden verbunden hatten, vermochte ich nicht durch das homöopathische Verfahren zu heilen." Im Stapfschen Archiv ***) ist sogar zu lesen, dafs Jemand an der Gelbsucht sterben kann. — So ein Sterbefall im

*) l. c. S. 348.
**) l. c. S. 349.
***) Bd. VI. Hft. 3. S. 65.

Digitized by Google

Stapfschen Archiv ist eine *rara avis*, danach mufs man lange suchen und blättern; um so mehr ist also ein solcher Fall herauszuheben. Was man überhaupt in diesem Archiv in praktischer Hinsicht liest, das sind meist überaus glückliche und wunderbare Heilungen, welche freilich alle höchst oberflächlich und leicht hingeworfen beschrieben sind, und oftmals als fabelhaft erscheinen müssen, da in keinem Falle an eine actenmäfsige Darlegung, wie diese doch Hahnemann ausdrücklich seinen Schülern vorgeschrieben hat, gedacht ist. — Wir haben in diesen Blättern mancherlei Pröbchen der Art geliefert.

21 *) In einem Fall von *Hydrops universalis acut.* nach vorangegangenem papulösen Exanthem, ohne Witterung von Krätzsiechthum (No. 1105., Gren. Rosche), cunctirte ich auch 8 Tage. Während der Zeit wuchs das Uebel täglich, so dafs es am 9ten Tage hohe Zeit war, alle Schleusen zu eröffnen. Zuerst einige Laxanzen aus Calomel mit Jalappenwurzel, dann Calomel mit Digit., natürlich unter Beihülfe eines diuretischen Thees; ja es wurde sogar, *horribile dictu*! am 9ten und 14ten Tage Blut entzogen. Auch Dampfbäder wurden im Laufe der Krankheit, und zwar, wie es schien, nicht ohne einigen Nutzen, angewendet. — Kurz, nach einer so unvernünftigen allöopathischen Kur wurde Patient am 41sten Tage nach der Reception vollkommen gesund und kräftig entlassen. — Sollte Ihnen, meine Herren Dresdner, das Journal über den Grenad. Rosche gefällig sein, so will ich eine vidimirte Copie auf Verlangen anfertigen lassen. Mögen Sie dann dasselbe einrücken lassen in Ihre Zeitschrift, etwa mit der Ueber- oder Unterschrift: „es gehört doch manchmal viel dazu, um einen Menschen umzubringen." Bitte, geniren Sie sich nicht; aber thun Sie mir den Gefallen:

*) In der Uebersicht II. sind die Wassersuchten unter No. 26. aufgeführt; ich reihe sie hier an die chronischen Brust- und Unterleibskrankheiten, um so den Abschnitt III. mit der Krätze schliefsen zu können.

Digitized by Google

noch im 2ten Heft Ihrer wahrhaft grofsmäuligen „Allöopathie" mufs der Witz zu lesen sein; denn würde die Geschichte für ein späteres Heft bestimmt, so bekäme ich sie nicht mehr zu lesen, da, wie Sie wissen, ich nur noch das 2te Heft mithalte.

Doch ich mufs noch einen zweiten Fall von Wassersucht erwähnen, nicht minder interessant.

No. 13. Grenad. Mika. Patient, ein phlegmatisches Individuum, etwas böotischer Complexion, eine Pole, wurde während der Revuezeit vom 1sten Garde-Regiment mir ins Lazareth geschickt. Er hatte Blut ausgeworfen, fieberte bedeutend, und war aufserordentlich hinfällig. An ein kunstgemäfses Krankenexamen war nicht zu denken, eben so gut hätte ich einen Perückenstock fragen können, der hätte auch nicht mehr und nicht weniger geantwortet. Es giebt aber ein Etwas, wovon freilich ein Homöopath keinen Begriff hat, es heifst: „praktischer Blick"; dann giebt es noch ein Etwas, welches der rationelle Arzt durch vieljährige Praxis sich zu eigen macht, man nennt es: „wahre Erfahrung". So etwas von beiden glaube ich (ohne dünkelhaft wie ein Homöopath [72]) zu sein) auch

---

72) Hinsichts des Dünkels eines Homöopathikers, mag uns der Herr Dr. Hering eine kleine Probe liefern *).

„Wir aber sind die Herren der Schöpfung, die Altes und Neues klar übersehen, von dem Sonnenblicke der Wahrheit erleuchtet. Und uns dienet der Adler, der sich hoch über die Alpen und über die Wolken erhebt, uns dienet der Maulwurf, der seine Gänge unter den grünen Teppichen der Thäler hin gräbt. Für uns hat der Hamster seine Backentaschen vollgestopft und seine Vorräthe gesammelt, und wir graben ihn aus; für uns hat die Möve ihre Dunen ins Felsennest gelegt, und wir steigen am schlanken Tau die Klippen hinan." —

Sie thürmen im Dünkel die Hypothesen,
Um zu verhöhnen Mutter Natur;
Doch leuchtender strahlt das erhabene Wesen,
Sie zerren und zerreifsen den Schleier nur.

*) Stapfs Archiv, Bd. XV. Hft. 1. S. 92.

Digitized by Google

zu besitzen; wenigstens wird mir dies zuweilen klar, wenn in Fällen, wie der vorliegende, ich blofs sehe, fühle, höre u. s. w., und so zu sagen, doch den Nagel auf den Kopf treffe, ohne erst viel auf gut Hahnemannisch zu fragen. Ein intensives entzündliches Brust- und Unterleibsleiden mit vorwaltender Venosität, ein *Typhus pneumoniticus* und *abdominalis* war vorhanden; welche feinere und feinsten Nüancirungen dabei vorhanden, dies mufste ich freilich unentschieden lassen: doch ich hätte vielleicht nicht mehr ermittelt, selbst wenn mein Kranker ein Monstrum von Beobachtungsgeist und Rednertalent gewesen wäre. Etwas Feineres oder Tieferes mufste denn doch mit im Spiele gewesen sein; denn Patient wurde, obwohl die Hauptgefahr vorüber ging, statt in der Reconvalescenz vorzuschreiten, wassersüchtig. Die Hahnemannianer werden nach gewohnten nobeln Maximen meinen, die Wassersucht sei nicht Folge gewesen der schweren Krankheit, sondern sie sei durch die unvernünftige allöopathische Curart herbeigeführt worden. — Bon! meine Herren, wie es Ihnen beliebt; aber wassersüchtig war nun einmal unser Mika, ja was noch mehr, er wurde schnell voluminöser und immer schlechter. Die in Anwendung gebrachten Mittel halfen nichts, ein *Hydrops univers. acutus* schritt rapide vor und drohte dem individuellen Organismus Vernichtung; ein alter College, der nun bereits todt ist, pflegte in dergleichen Fällen zu sagen: „es sei *mors in olla* vorhanden." — Bei meinem Patriotismus für die Homöopathie, bei meinen Versuchen mit den Jostyschen Zuckerkügelchen erging es mir beinahe, wie meinem Herrn Collegen, dem Badener Regimentsarzte. Es war mir manchmal, als wolle Mephistopheles mich ganz und gar zum Homöopathen, wohl gar zu einem crassen Hahnemannianer umformen; es war mir nicht selten, als müfste ich statt meiner unschuldigen Zuckerpillchen ächt homöopathisch potenzirte Streukügelchen verabreichen. So zerrte und zwickte es mich auch in dem vorliegenden Fall. Unaufhörlich raunte der Böse

Digitized by Google

mir zu: „versuche es doch einmal; Du hast ja bereits den Kranken aufgegeben, Du siehst ja, Dein Mühen ist vergeblich, alle Deine Mittel helfen nichts, mach's doch dem Hahnemann nach, er hat Euch ja bereits dazu 1817 herausgefordert; mach's nach! gieb doch 'mal Decilliontheile eines Granes *Arsenicum*, *Belladonna*, *Bryonia*, *Chammomilla*, *China*, *Colchicum*, *Helleborus*, *Pulsatilla*, *Ferrum* oder *Stannum*. Denke Du nur daran, dafs ein Krätzsiechthum zum Grunde liegt, und gieb *Carb. veg.*, *Lycopod.*, *Kali carb.* oder *Ammon.*; hast Du nur erst das rechte Mittel getroffen, so ist auch Dein Kranker augenblicklich geheilt. — Kurz, des ewigen Zerrens, Zwickens, Zuflüsterns müde, beschlofs ich, ächt homöopathisch potenzirte Arzneimittel in dem vorliegenden Falle zu verabreichen. Aber nun mufste auch erst der alte Sündenbock ganz aus dem Körper des Kranken geschafft werden; es durfte in diesem nichts mehr von dem Arzneikram der alten Schule vorhanden sein *), deshalb sollte Patient 14 Tage durchaus keine Arznei mehr erhalten, so hatte ich's angeordnet, dann aber sollte die ächt homöopathische Cur beginnen. Und siehe, welch Wunder der Homöopathie sich begab. Der grofse Hahnemann heilt durch den Geruch alle Kranke, denen es beliebt zu gesunden; ich heilte in dem vorliegenden Falle *durch den blofsen Gedanken an Homöopathie*. Kaum hatte mein Mika 3 Tage keine Arznei erhalten, so begann die Sache sich besser zu gestalten; es fand sich eine reichlichere Diuresis, auch öffnete sich die Haut; in 8 Tagen stand die Sache um vieles besser, und im Laufe der 14 Tage waren Anasarca und Ascites sehr bedeutend geschwunden, auch die Respiration war um vieles freier. — Natürlich, dafs ich nun den homöopathischen Kram gar nicht in Anwendung brachte, auch anderweitige Arzneimittel wurden nicht mehr gebraucht, nur noch ein diuretischer Thee verabreicht, und

*) Conf. die Anmerk. 71.

Digitized by Google

mit zunehmender Reconvalescenz die Diät verbessert. — Patient hatte gerade 2 Monate im Lazarethe gelegen, als er aus demselben ganz gesund entlassen, zu seinem Regimente nach Potsdam, zu Fuſs zurückkehrte.

Der Fall ist merkwürdig; denn gesetzt, daſs Patient 14 Tage früher wirklich homöopathische Arzneimittel erhalten hätte, so würde der Befangene diesen Mitteln die Heilung der Krankheit unfehlbar zugeschrieben haben, und selbst der Unbefangene wäre vielleicht ein Zweifler geworden. Der Fall war für mich selbst in mehr als einer Hinsicht belehrend. Ich habe die mir untergebenen Chirurgen und jungen Aerzte, welche erst in die Praxis eintreten, darauf aufmerksam gemacht, daſs sie sich dereinst in ihrer Praxis nicht sogleich fortreiſsen und bestimmen lassen sollten, zu einem vernunftlosen Handeln durch einzelne anscheinend günstige Genesungsfälle. —

22) Unter Krankheiten der Urinwerkzeuge ist ein Fall anzuführen von *Incontinentia urinae*. No. 1697. Grenad. Dietrichsmeyer, rec. mit einem Fuſsgeschwür, durch Selbstverschulden herbeigeführt, muſste Patient die Osbeck-Oertelsche Wasserkur gebrauchen. Das Wassertrinken behagte unserm Dietrichsmeyer nicht, er bewässerte regelmäſsig des Nachts seine Lagerstätte, angebend, daſs er schon von Kindheit auf an *Incontinentia urinae* leide, und daſs das Uebel stärker werde, wenn er viel Wasser trinken müsse. Patient wurde ermahnt; es half nichts. Acht Tage hindurch wurde er beobachtet; er verblieb während dieser Zeit beim Wassertrinken und — beim Bewässern seiner Lagerstelle. — Da begann endlich die groſse Kur, über welche Hahnemann, Oertel und Aegidi sich freuen müssen. Nach dem unübertrefflichen Rath des Letztgenannten nämlich *) wurde ein Acacia-Kügelchen **) in ein Quart Wasser aufgelöset, hierdurch ein

*) Stapfs Archiv, Bd. XIV. Hft. 3. S. 78.

**) Siehe d. S. pag. 125.

Digitized by Google

ein inniges Verhältnifs zwischen Hahnemann und Oertel herbeigeführt, dies so homöopathisch potenzirte Wasser aber in reichlichen Massen dem Kranken zu trinken verordnet. Derselbe wurde zu diesem Behuf, so viel als nöthig entkleidet, in einen Winkel des Zimmers gestellt; ein Gefäfs wurde ihm vorgesetzt, und nun mufste er nach allen Regeln der Homöopathik und Hydropathik, unter strenger Beaufsichtigung, das Werk des Wassertrinkens beginnen. Er sollte nach ächt homöopathischem Prinzip immer ein klein wenig mehr Wasser trinken, als er von sich gab, bis dafs die Lähmung des *Sphincter vesicae* und das *Stillicidium urinae* beseitiget sein würden. Dem Patienten wurde dabei bemerkbar gemacht, dafs die Kur vielleicht Monate hindurch andauern, dafs sie aber unfehlbar hülfreich sein würde; es wurde ihm Geduld anempfohlen, und ihm auch gestattet, nach jedesmaligem 2stündlichen Stehen eine Viertel-Stunde hindurch zu sitzen. — Patient hatte noch nicht 2 Stunden gestanden, noch hatte er nicht den 4ten Becher des Acacien-Wassers getrunken, da erklärte er sich bereits für geheilt; er versprach seine Unart zu lassen und hat Wort gehalten. Beim Wassertrinken verbleibend, bewässerte er nicht mehr seine Lagerstelle, und wenige Tage darauf wurde er vollkommen geheilt entlassen.

Drei andere Fälle von Krankheiten der Urinwerkzeuge und Genitalien, excl. der syphilitischen, waren zu bedeutend; sie wurden deshalb den Prinzipien der rationellen Heilkunst gemäfs behandelt, und es sind demnach diese Fälle hier weiter nicht zu berücksichtigen. Gründliche Heilung erfolgte.

Derr Dr. Attomyr hat zufolge seiner Relation *) in einem Fall von Harnbeschwerden Arsenik $\overset{0000}{X}$ und Colchicum gegeben. Er sagt: „ich war froh, dafs ich verreisen mufste; als ich zurück kam, war der Kranke todt. —

*) Attomyrs 17ter Brief, Hft. II. S. 145.

Digitized by Google

23) Syphilitische Krankheiten kommen in der Militair-Praxis häufig vor. Es fehlt deshalb nicht an Gelegenheit zu Beobachtungen und Erfahrungen, und wenn ich Journale über Krankheiten der Art aus einer Reihe von Jahren zusammenstellen wollte, so würde sich manches Interessante ergeben. Die Tendenz und der Raum dieser Blätter gestatten jedoch kein tieferes Eindringen in den Gegenstand; vielleicht, dafs ich eine wissenschaftliche Arbeit der Art dereinst für eine medizinische Zeitschrift bestimme. Der rationelle Arzt kennt die Vielseitigkeit und das Tückische der syphilitischen Krankheiten, er weifs, was er bei Leiden der Art in Betracht zu ziehen und zu berücksichtigen hat. Manche dergleichen Uebel sind leicht und geringfügig, manche sind es nicht; manche Formen dauern kurze Zeit, und manche sind leider sehr langwierig. Dieser Patient stürzt sich hinein mit seiner Krankheit in das Gewoge der Welt, der Arzt vermag den Kranken nur mit der gröfsten Noth zu zügeln, die Anordnungen werden nur sehr unvollkommen befolgt, und dennoch gesundet der Kranke; und jener, der nur die einzige Sünde sich zu Schulden kommen liefs, der nur aus falscher Schaam vielleicht länger das Uebel mit sich herum trug, der nur einen kleinen Fehler während der Kurzeit beging, indem er sich etwa während des Mercur-Gebrauches erkältete u. s. w., mufs Jahre hindurch büfsen, ja es findet vielleicht während seiner ganzen Lebenszeit eine einzige Kette syphilitischer Leiden statt, ausgehend von jener ersten Infection. —

Zu berücksichtigen sind hier nur die verschiedenen Mittel, welche hinsichts der Heilung syphilitischer Krankheiten zu Gebote stehen. Zunächst stofsen wir hier auf die verschiedenen Mercurial-Präparate, Oxydul-, Calomel-, Sublimat- Präcipitat u. s. w., wobei wir die Verschiedenheit der Verabreichungsart dieser Mittel berücksichtigen, rücksichtlich ihrer Quantität und der Zeit, zu welcher sie gegeben werden, sodann aber die Verschiedenheit

Digitized by Google

der Bestimmungen hinsichts der Dauer des Fortgebrauchs dieser Mittel, oder eines Wechsels verschiedener Präparate. Hierbei nenne ich die Weinholdsche Calomel-Kur, Dzondi's neue und unfehlbare Heilart der Lustseuche durch Sublimat in steigenden Dosen; ich erinnere an die Cinnober-Räucherungen, an Cerillo's Vorschrift, die Sublimatsalbe einzureiben, sodann aber an die grofse Louvrier-Rustsche Inunctions- und Hungerkur. Wir werfen endlich noch einen Blick auf die verschiedenen Holztränke, das Feltzsche, Pollinische und Zittmannsche Decoct, auf das Decoct von Vigaroux, Sainte-Marie und auf den *Roob antisyphilitique* von Laffecteur u. s. w. — Erwägen wir hier die tausend und aber tausend Syphilitischer, welche auf diese oder jene Weise beim Gebrauche des Mercurs u. s. w. gesund werden; reihen wir hieran die tausende primär Syphilitischer, welche Fricke in Hamburg und Desruelle in Paris u. A. m., ohne Mercur geheilt haben — was ergiebt sich? — Der rationelle Arzt weifs es und giebt es gern zu, dafs in einzelnen Fällen dies oder jenes Heilverfahren das vorzüglichere sein mag; er wird nicht alle syphilitischen Krankheiten unbedingt ohne Quecksilber, er wird dagegen nicht ein jedes Uebel der Art sogleich mit einem eingreifenden Quecksilberpräparat behandeln wollen. Eitel und nichtig mufs so dem prüfenden und reflectirenden rationellen Arzte die Einseitigkeit der Systematiker erscheinen; für thörigt und vernunftlos mufs er erachten Hahnemanns Fictionen, als verderblich aber in einem hohen Grade den homöopathischen Indifferentismus, welchem zufolge alle syphilitischen Krankheiten mit Decilliontheilchen eines Granes Mercur, i. e. mit einem arzneilichen Nichts behandelt werden sollen.

Laut Uebersicht II. sind von mir in Jahresfrist im Lazareth ärztlich behandelt 90 Syphilitische. In 30 Fällen, welche nicht intensiv waren, und wo durch das Abwarten bei einem ruhigen und streng diätetischen Verhal-

Digitized by Google

ten keine Gefahr für die Kranken erwachsen konnte, verhielt ich mich in arzneilicher Beziehung indifferent. In 16 Fällen mufste ich wegen Zunahme der Krankheit zu einem Arzneigebrauch übergehen, es verblieben mithin von 40 syphilitischen Krankheitsformen nur 14 Fälle, in welchen ohne Arzneigebrauch die Heilung erfolgte. Es waren dies:

3 Fälle von Balanitis, geheilt in 4, 6 und 7 Tagen.

1 Fall von Orchitis, geheilt in 10 Tagen.

4 Fälle von Urethroblennorrhoeen, geheilt in 6, 7 und 16 Tagen.

6 Fälle von Excoriationen und Exulcerationen am Penis, mehr oder minder verdächtig, und alle bald nach stattgehabtem Coitus entstanden. Drei wurden in 6, zwei in 7 und einer in 14 Tagen geheilt.

In 10 Fällen von Urethritis mufste früher oder später zu einem activen Heilverfahren geschritten werden, theils, weil das Uebel als solches zunahm, theils, weil Phimosis, Orchitis oder Bubonen hinzutraten, und demgemäfs ein arzneiliches Verfahren für nothwendig erachtet wurde.

6 Fälle von Exulcerationen machten bei dem strengsten diätetischen Verhalten mehr oder minder rapide Fortschritte, und charakterisirten sich in ihrem Verlauf als *Ulcera mere syphilitica.* — In einem Fall wurde die *Methodus exspectativa* 3 Tage, in zwei Fällen 7 Tage, in zwei Fällen 9 Tage, und im sechsten Falle 14 Tage versucht; sodann aber wurden in allen 6 Fällen *Mercurialia* verordnet.

Was soll ich von den 60 Kranken sagen, bei welchen gleich nach erfolgter Reception ein thätigeres rationelles Heilverfahren eingeleitet wurde? Es liefse sich Vieles schreiben, denn der interessanten und wichtigen Fälle waren gar manche; doch um kurz zu sein, will ich nur einige Andeutungen geben. In vielen Fälle wurde in den ersten 14 Tagen tüchtig abgeführt, und nach Frickescher Methode verfahren; in genere reichte ich aber damit nicht

Digitized by Google

aus; wenn auch Einige ohne Mercurialien davon kamen, so mufste ich doch in der Mehrheit der Fälle zu Verordnungen der Art schreiten. In der Regel wurde Calomel zu 1 bis 2 Gran täglich gegeben, bis dafs *affectio oris* eintrat oder das *Ulc. syphilit.* bedeutend auf dem Wege der Besserung begriffen war. In einigen Fällen gab ich das Calomel in steigenden Dosen, eben so wie Dzondi den Sublimat verabreicht; in einigen Fällen das Calomel nach Weinholdscher Methode und auch mit Erfolg. Sublimat wurde nur sehr selten angewendet. Drei Kranke hatten sich längere Zeit im Revier von einem Civilarzte behandeln lassen. Abgesehen vom ärztlichen Heilverfahren, so kann der kranke Militair bei einer Verheimlichung seiner Krankheit sich nicht gehörig halten, er mufs den Anforderungen des Dienstes genügen, er ist demnach den nachtheiligen Einflüssen der Witterung und des Dienstes unterworfen, und vermag nicht eine geregelte und strenge Lebensweise zu führen u. s. w. Natürlich, dafs in diesen 3 Fällen das Uebel bedeutende Fortschritte gemacht hatte, ehe die Kranken in das Lazareth kamen. Da sie bereits im Revier verschiedene Mercurial-Präparate gebraucht, so wurde das *Decoctum Zittmanni* in Anwendung gezogen.

Einer von diesen Dreien kam einige Wochen nach seiner Entlassung von Neuem in das Lazareth; er gebrauchte noch einmal den Zittmann, und nach abermaligem spätern Ausbruch der *Syphilis secundar.* die Inunctions- und Hungerkur. Patient ist seit Monden geheilt, und erfreut sich jetzt einer guten Gesundheit. Ob diese von Dauer sein wird, ob nicht früher oder später abermals secundaire Erscheinungen des frühern Leidens sich zeigen werden, wer vermag dies mit Gewifsheit zu bestimmen? — Wenn nun aber dieser Mensch zeitlebens unglücklich ist, wer trägt die Schuld davon? Er selbst, oder der Arzt? Hätte Patient gleich die Hülfe in Anspruch genommen, die ihm werden konnte, so hätte er gleich sich gehörig diätetisch

Digitized by Google

halten und abwarten können. Eine solche strenge Diät aber, im ganzen Umfange des Wortes, ist nach meinem vollen Bedünken zu einer glücklichen und radicalen Heilung eines syphilitischen Uebels durchaus erforderlich. Also der Kranke allein trägt in diesem Falle die Schuld, wenn er für seine künftige Lebenszeit unglücklich ist. — Hoffentlich wird er mit der Hungerkur und mit dem Schreck davon gekommen sein. — Doch dergleichen Fälle ereignen sich im menschlichen Leben nicht selten, es ist nun einmal eine unvollkommene Welt, und unvernünftige Kranke, die wie toll und blind in das Leben stürmen und in ihr Verderben rennen, werden niemals fehlen. Wenn doch dies aber die Herren Homöopathen und die medizinischen Reformatoren des 19ten Jahrhunderts fein berücksichtigen wollten, sie würden dann mit ihren unwürdigen Urtheilen über das ganze Arztthum und über Diejenigen, welche mit ihnen nie und nimmer zu einer Fahne schwören werden, vorsichtiger und bescheidener sein. Sie würden eine wissenschaftliche und sittliche Bildung bekunden, welche man ihnen leider zur Zeit ganz absprechen mufs.

Wenn nun, wie bereits erwähnt, manche Krankheiten, welche zu den venerischen gezählt werden, ohne Mercur und überhaupt ganz ohne Arzneien zur Heilung gelangen, so werden natürlich auch manche Uebel der Art verheilen bei einer Verabreichung homöopathischer Arzneimittel, welche aequal Null zu erachten; desgleichen werden Heilungen der Art erfolgen bei ganz kleinen Arzneigaben. Ich habe in dieser Hinsicht eine Menge recht interessanter Journale liegen. Allerdings habe ich manche höchst verdächtige Geschwürbildug am Gliede heilen sehen bei der Verabreichung von 10tel, 100tel und 1000tel Theile eines Granes Calomel oder Oxydul; ich bin in vielen andern Fällen mit einem solchen Heilverfahren indefs nicht ausgereicht. Ich werde diesen Gegenstand dereinst weiter durchführen; hier erinnere ich nur an einen Fall,

Digitized by Google

den der Regimentsarzt Dr. Müller erzählt hat *), wo bei einer Verabreichungsart ganz kleiner Dosen Calomel auch Heilung der venerischen Exulceration erfolgte, späterhin indefs Erscheinungen einer *Syphilis secundaria* sich zeigten. Hinweisen mufs ich ferner auf die Erklärung des Dr. Robbi **), eines ehemaligen Schülers Hahnemanns, dafs er bei Behandlung dergleichen Uebel mit Milliontheilchen Quecksilbers nicht ausgereicht. Anzuführen habe ich die Geständnisse des Dr. Seidlitz ***), welcher erzählt, dafs seine homöopathischen Heilversuche bei venerischen Krankheiten Anfangs mit einem guten Erfolge gekrönt wurden, dafs aber späterhin die Kehrseiten der Medaillen zum Vorschein kamen; bei Diesem Schanker im Halse, bei Jenem Bubonen in der Weiche, bei noch Andern Wiederaufbruch der Schanker am Penis und Gliederreifsen. Ich mufs endlich noch darauf aufmerksam machen, dafs wohl manche Fälle sich nachweisen lassen, wo bei der homöopathischen Behandlung von syphilitischen und ähnlichen Uebeln das *Membrum virile* verloren ging, oder wohl andere bedeutende Nachtheile für die Patienten erwuchsen [73]).

---

73) Im klinisch-chirurgisch augenärztlichen Institute der Universität Berlin wurde laut Jahresbericht ****), bei einem 60jährigen Manne der Penis nahe am Schaambogen amputirt, welche Operation zur Lebensrettung lediglich übrig blieb. „Uranfänglich litt der alte Mann an einem in der Gegend der Eichelkróne entstandenen kleinen Geschwür. Derselbe wurde seiner Aussage nach acht Monate (in der Residenz) homöopathisch

*) Rusts Magazin f. d. gesammte Heilkunde, Bd. XV. S. 82 seq.

**) Dr. Robbi, Beleuchtung des homöopathischen Heilverfahrens bei Behandlung venerischer Schanker, in v. Gräfe's Journal f. Chirurgie u. s. w., Bd. 18. S. 56 seq.

***) Seidlitz, Ueber die homöopathischen Heilversuche im Petersburger Militair-Hospital. Heckers Annalen, Novemb. 1833, pag. 266.

****) v. Gräfe's und v. Walthers Journal, Bd. 20. S. 149.

Digitized by Google

Erwägen wir das Vorgesagte, so ist es keinesweges auffallend, oder für das System besonders sprechend, wenn venerische Uebel bei einer Behandlung Seitens eines homöopathischen Arztes zur Heilung gelangen. Wir wollen bei dergleichen Heilungen noch sehr berücksichtigen, dafs gerade in diesen Fällen Unterschleif und Schmuggelei um so eher möglich ist, als die Homöopathen bei ihren Arzneiverabreichungen die Hände stets mit im Spiele haben. *Enfin*, sie geben was sie wollen, und drehen andern Leuten eine Nase [74]). Wenn es demnach kein Wunder ist,

---

behandelt, wobei jedoch das Geschwür an Gröfse immer mehr und mehr zunahm. Hierauf vertauschte der Arzt, wie der Kranke versicherte, jenes Heilverfahren mit dem isopathischen, indem er dem Patienten aus dem Geschwüre aufgesammelte Theile der Krebsjauche, mit Milchzucker abgerieben, in angemessenen Verdünnungsgraden zum innern Gebrauch reichte." Dafs Kranke an Schankergeschwüren, unter Versprechungen der baldigsten Herstellung, Monate hindurch homöopathisch behandelt werden, dafs dieselben wegen bedeutender Zunahme des Uebels endlich doch die Hülfe eines rationellen Arztes in Anspruch nehmen müssen, dergleichen erzählt Dr. E. Gräfe *). Fälle der Art sind leider in unserm guten Berlin gar nicht so selten. Es lassen sich in dieser Hinsicht noch manche Thatsachen anführen, allein dergleichen Uebel wollen mit besonderer Schonung der Person behandelt sein, und der Arzt mufs schweigen können.

74) Die Homöopathen können geben, reden, dichten und schreiben, was und so viel sie wollen, ich aber werde glauben, was ich will, und über meinen Glauben nach eigenem Bedünken und Belieben jederzeit mich aussprechen können. So z. B. werde ich es nimmermehr glauben, dafs durch ein Paar Decilliontheile oder durch einen Quadrilliontheil eines Granes Quecksilberoxyduls ein starker Speichelflufs erregt werden kann. Eben so wenig lasse ich es mir von dem schreibwüthigen Dr. Griefselich einreden, dafs durch 300tel Theile eines Granes *Mercurius solubilis* ein starker Speichelflufs bei einem jungen Manne **) her-

*) v. Gräfe's und v. Walthers Journal, Bd. 20. S. 149.

**) Hygea, Bd. I. S. 386. Diese Beobachtung wird noch mitgetheilt.

Digitized by Google

dafs ein Homöopathicus ein syphilitisches Uebel glücklich curirt hat, so mufs man sich weit mehr wundern, dafs

---

beigeführt wurde. — Wenn ich dergleichen saubere Beobachtungen wiederholentlich gelesen, so glaube ich nur, dafs der Herr Homöopath ein ganz gewöhnliches Zusammenlaufen des Wassers im Munde zum horribeln Speichelflufs potenzirt, oder aber, dafs der homöopathische Practicus gewaltige Schmuggelei getrieben, und statt der Decilliontheile eines Granes, das Quecksilber auf gut allöopathisch verabreicht hat. Möchte immerhin Herr Homöopath zum Besten seiner Kranken eine solche Schmuggelei betreiben, jeder rechtliche Arzt würde gern darüber wegsehen; ein Anderes ist es aber, wenn bei einem solchen Thun Homöopathicus die Unfehlbarkeit und Göttlichkeit seines Systemes öffentlich ausruft, und alles übrige Wissen frech verhöhnt. Dergleichen läfst sich nicht übersehen, und deshalb bedarf es hier der Rüge. Wenn ein homöopathischer Arzt, der als ein solcher sich angekündigt hat und bekannt ist, zu einem Patienten gerufen wird, wenn er bei diesem a Conto der Homöopathie, und als ein besonderes Heilverfahren in Krankheitsfällen ganz gewöhnliche Mittel gebraucht, welche die bisherige Schule längst vorzeichnet, oder welche von jeher schon in Gebrauch waren, so kann ein solches Treiben nicht mit dem gelinden Ausdruck einer Schmuggelei bezeichnet werden, es ist ein solches Handeln als eine grobe Betrügerei, als der gemeinste Charlatanismus zu erachten. Dergleichen findet nur gar zu häufig statt. Freund Homöopathicus giebt was er Lust hat, und Patient, der die Sache nicht beurtheilen kann, mufs glauben, was Herr Charlatan ihm vorredet. Patient, wenn er sich einem Homöopathicus anvertraut, mufs glauben, er sei auf eine ganz besondere, ganz neue und unfehlbare Art behandelt worden, wenn der Herr Charlatan auch die stärksten und kräftigsten Arzneimittel verabreicht, und an das grofse homöopathische Heilprinzip „*Similia similibus*" auch nicht einen Augenblick gedacht hat. Dergleichen Betrügereien werden überall stattfinden, wo es Homöopathiker giebt, und wo das Selbstdispensiren gestattet ist. Es kann dies unlautere Thun nur höchst selten zu Tage kommen, wenn der Homöopath seine Arzneien selbst verabreicht. Aus diesem Grunde dringen Hahnemann und die Homöopathen auch so gewaltig auf die Freiheit des Selbstdispensirens; deshalb speien sie in ihrer ohnmächtigen Wuth auch ihr Gift aus, besonders gegen die Männer, welche in

Digitized by Google

die Homöopathen im Allgemeinen so wenig Fälle gelungener Kuren von venerischen Uebeln mittheilen, da sie

---

Staaten, wo das Selbstdispensiren nicht gestattet, eine entscheidende Stimme gehabt. — Da, wo die Dispensirfreiheit den Homöopathen nicht gewährt ist, kommt denn freilich so Manches an das Tageslicht. Ich will als Belag zu dem Gesagten nur folgendes Beispiel anführen; ich bemerke zuvor noch, dafs ich den nachfolgenden Fall der gütigen Mittheilung des hiesigen praktischen Arztes Herrn Dr. Haseloff verdanke, welcher mir auch die betreffenden Recepte behändiget hat.

„In der Familie des Kaufmann und Bandfabrikanten B..... hierselbst wurde im Anfange des vorigen Jahres die Frau wegen hysterischer Beschwerden durch den Dr. P....., genannt G....., ohne Wissen ihres Hausarztes homöopathisch behandelt, wo denn auch bei schneller Erkrankung des einjährigen Kindes der Homöopath bei zufälliger Anwesenheit seine Hülfe anpries. Es scheint mir natürlich, dafs man in dem vorliegenden Falle den Anpreisungen um so eher Glauben beimessen mufste, als mindestens die Frau des Hauses schon für die neue und unfehlbare Kunst gewonnen, als man aber anderntheils bereits eines Fehlers gegen den bisherigen Hausarzt sich bewufst war, und man demnach diesen herbeizurufen einiges Bedenken tragen mufste.

Das Kind wird vom 10ten April 1834 ab durch den homöopathischen Arzt Dr. G..... behandelt. Am 16ten April kommt der betrübte Vater zu dem Hausarzt; er referirt Alles, bittet um Entschuldigung des Vorgefallenen und um baldigsten Besuch des Dr. Haseloff bei dem todkranken Kinde; dieser zögert nicht, er kommt, aber — zu spät, er vermag nicht mehr zu retten, das Kind stirbt am 17ten April.

Krankengeschichte, aus dem Berichte des Vaters und des genannten Arztes zusammengestellt.

10te April. Das *einjährige* Kind erkrankt unter folgenden Erscheinungen: heftiges Fieber, grofse Unruhe, kurzer Athem, Husten, Neigung zum Brechen und Stuhlverstopfung. — Der Homöopath gab gegen diese Symptome ein Pülverchen mit dem Bemerken: „es werde helfen."

11te April. Alle Symptome haben zugenommen. Homöopathicus verschreibt ein Brechmittel aus *Tart. stib.* mit *Aq. dest.* und *Syr. Rubi Idaei* — Mehrmaliges Erbrechen.

12te April. Bedeutende Verschlimmerung. Heftiges Fieber,

Digitized by Google

doch im Allgemeinen nicht blöde sind mit Schreiben, Erzählen, Uebertreiben und — Lügen. —

---

andauernde Verstopfung, grofse Angst, höchst beschleunigtes Athmen, kurzer Husten, Schlaflosigkeit. Homöopathicus verordnet *):

D. 12. 4. 34.

℞ ☿ *muriat mit gr*jj
*Op pur gr*j (!!!)
*Magnes carb gr*IV
m f ♁ *divid in* IV *part aequ*
DS Alle 2 Stund. 1 Pulver.

ferner:

℞ *Inf Senn comp* ℥j
DS. Alle 2 Stund. 1 Theelöffel.

13te April. Alle Erscheinungen noch gesteigerter, dabei Schlummer und Betäubung, Erweckung aus diesem Zustande durch periodische Erstickungszufälle. Ordination:

℞ *Gl. Bryon No* jjj
*Sach lact gr*jj
m f ♁ IV
DS. Alle 2 Stunden 1 Pulver.

13ten April Abends:

℞ *Glob Ipec. No* IV
*Sach lact gr*jj
m f ♁ 1 DS. Abends zu nehmen.

14te April. Zustand wie am 13ten. Verordnung:

℞ *Gl. Cin No* IV
*Sach lact gr*jj
m Ds VI DS. 2 Stund. 1 ♁

15te April. Dieselben Erscheinungen.

℞ *Tinct Puls.* II *gtt.*j
*Sacch lact. gr*IV
m f ♁ *Divid in* 2 *p. aequ* DS.
Alle 4 Stund. 1 Pulver.

16te April. Herr Dr. Haseloff fand das Kind auf dem Rücken liegend, mit ungemein beschleunigter Abdominal-Respiration, nicht zählbarem Pulse, brennend trockner Hitze, hierbei

*) Sämmtliche Recepte sind buchstäblich copirt, ich habe kein Komma oder Punkt zugesetzt noch weggelassen. Man wird daraus die Flüchtigkeit der Ordination ersehen können.

Digitized by Google

Herr Hahnemann hat zwar ausgesprochen, dafs „ein Quadrillionstheil des Granes seines Oxyduls" *), dafs eine

---

ein erdfahles entstelltes Gesicht, angstvolles Aufschrecken aus dem soporösen Zustande, wildes Rollen der tief in der Orbita liegenden Augen; zeitweise ein kurzer Husten mit noch gröfserer Angst und Erstickungszufällen. Oeffnung fehlte seit einigen Tagen. — Kurz, es stellte sich dem Dr. Haseloff das Bild einer völlig vernachlässigten Lungenentzündung dar; er mufste sich zu seinem Leidwesen dahin erklären, dafs keine Hülfe mehr möglich sei, und dafs das Kind bald sterben müsse. — Der Tod erfolgte am 17ten April unter Erstickungszufällen.

Die Obduction wurde in Gegenwart von 6 hiesigen Aerzten durch den Dr. Haseloff angestellt.

Kopfhöhle: Blutüberfüllung. Brusthöhle:

Die Pleura theilweise verwachsen. Die ganze Lungen-Pleura mit plastischer Lymphe, gleichwie mit der dicksten Sahne, überzogen. Der rechte untere Lungenflügel entzündet und hepatisirt, die ganze linke Lunge entzündet, theilweise vereitert, die Bronchien mit einem schaumigen eiterartigen Fluido überfüllt.

Unterleibshöhle.

Erscheinungen dafür sprechend, dafs mindestens in diesen und jenen Organen ein bedeutender Congestions-Zustand stattgefunden.

Auf das im Unterleibe Vorgefundene, so wie auf die Blutüberfüllung im *Cavo Cranii*, wurde kein Gewicht gelegt. Einstimmig erklärten sich die Aerzte dahin, dafs die Befunde in der Brusthöhle vollkommen genügend seien, um die Art des Todes festzustellen. Es sei nämlich aufser Zweifel, dafs das Kind im Leben an einer sehr intensiven Lungenentzündung (*Pleuroperipneumonia*) gelitten, dafs bei gänzlich verabsäumter entsprechender Behandlung der Krankheit die Entzündung sich nicht habe zertheilen können, dafs so der ungünstige Ausgang in Ausschwitzung, Verhärtung und Vereiterung und der Tod durch Lungenlähmung und Erstickung nothwendig erfolgen mufste." —

Ich bemerke nur, dafs die Herren Collegen ein sehr glimpfliches Urtheil gefällt. Der Homöopath hat nicht nur geschadet durch eine Nichtsthuerei, sondern alles wahrhaften Wissens entbehrend hat er unverständiger gehandelt, als der unwissendste

*) R. A. M. L. Bd. I. S. 357.

Digitized by Google

einzige der kleinsten Gaben des besten Quecksilberpräparats zur Heilung einer Schankerkrankheit in 14 Tagen hin-

---

Barbier oder Dorfchirurgus. Dieser, wenn er in dem vorliegenden Falle gehandelt hätte, würde mindestens zuerst für Leibesöffnung gesorgt und ein Klystier gesetzt haben. — Er würde nicht am 10ten April ein Brechmittel verabreicht haben; er hätte nimmermehr am 12ten April bei einem einjährigen Kinde in 8 Stunden einen ganzen Gran *Opium purum* verbrauchen lassen. Ich halte dafür, dafs der Homöopath durch seinen Unverstand den Funken der Krankheit zur hellsten Flamme angefacht, und dafs, als das Haus in vollem Brande stand, er ein jedes Mittel zur Löschung des Feuers durchaus verabsäumt hat.

Doch wenn ich so dem Standpunkte der Wissenschaft gemäfs unbedingt mich dahin erklären mufs, dafs in dem vorliegenden Falle der Homöopath den Tod des Kindes verschuldet hat, wenn ich mich dahin aussprechen mufs, dafs das Kind unfehlbar zu retten gewesen, sobald es, den Prinzipien der rationellen Heilkunde gemäfs, bei Beginn der Krankheit von einem einsichtsvollen Arzte behandelt wurde, so bin ich doch weit entfernt, einen Stein zu werfen auf den Dr. G.... Mag dieser sehen, wie er mit seinem Innern, wie er dereinst mit seinem künftigen Richter (יְהוָה) fertig werde; möge er bedenken, dafs er dem Richter hienieden vielleicht für diesmal nur entgangen, weil — der Kläger fehlte. Ich habe es nicht mit dem Dr. G.... zu thun, das Beispiel ist nur angeführt, um ein System zu beleuchten, dessen Verfechter mit der grenzenlosesten Frechheit alles bisherige Wissen verhöhnen und wegwerfen, die sich mit der Gewifsheit und Untrüglichkeit ihrer Kunst brüsten, gleichwie in der Fabel der Rabe mit den Pfauenfedern. Nur um Unwürdigkeiten der Art anschaulich zu machen, um fernerer Frechheit Grenzen zu setzen, müssen Facta der Art an das Licht gestellt werden. Mögen die Homöopathen und die grofsen Reformatoren des 19ten Jahrhunderts zuvor von ihrer eigenen Dürftigkeit durchdrungen sein, mögen sie duldsam und bescheiden sich zeigen gegen andere Aerzte, welche nicht zur Hahnemannschen Fahne geschworen; sind sie erst dahin gelangt, dann mögen sie homöopathisiren und reformiren, so viel es ihnen beliebt. Sind wir doch nicht für das Leben aller Menschen verantwortlich, und hat doch ein Jeder es sich selbst zuzuschreiben, wenn er aus Modesucht, aus Beschränktheit des Geistes, oder aus anderweitigen Gründen die eigene

Digitized by Google

reiche *); die beiden ganz kurzen Relationen, welche er indefs in seinen chronischen Krankheiten zu Markte bringt**),

---

Haut oder die der Seinen zu Markte bringt. Ich schliefse diese Bemerkung noch mit einigen prüfenden Rückblicken.

a) Die Angehörigen des gestorbenen Kindes suchten Hülfe bei dem Dr. G . . . ., nicht weil er Arzt, sondern weil er als Homöopath ihnen recommandirt war. Nur Arzt bei der Frau, schlängelt er sich mehr und mehr ein, und verspricht homöopathische Heilung einer fieberhaften gefährlichen Kinderkrankheit, wo er mindestens nichts Gewisses versprechen konnte. Der Homöopath, bei dem Vorschreiten der Krankheit überzeugt von der Nichtigkeit seines Heilverfahrens und von dem Unzureichenden seiner homöopathischen Kunst, handelt ächt allöopathisch, NB. im Hahnemannschen Sinne des Wortes***). — Wäre das Kind gesund geworden, was wäre geschehen? — Das verabreichte Brechmittel wäre zu einem ächt homöopathischen Mittel erhoben worden, die medizinische Casuistik des Dr. Attomyr hätte den Ausweg geben müssen, die Schmuggelei mit dem Calomel und Opium hätten die Angehörigen vollends nicht beurtheilen können, sie wäre gar nicht zur Sprache gekommen; kurz, es wäre eine höchst glänzende homöopathische Kur ausgeübt worden. Die neue und unfehlbare Kunst, die göttliche Homöopathik, zählte ein Paar Dutzend neue Verehrerinnen und Kaffeeschwestern mehr, und eine übertriebene Lobpreisung in der Berliner Zeitung hätte vielleicht noch obenein wiederum einige Köpfe mehr verdreht.

b) Wäre die Sache mit dem Opium wohl zur Sprache gekommen, wenn der Homöopath selbst dispensirt hätte? — Nimmermehr! — Ob der Homöopath alle 2 Stunden 12 Decillion-theile eines Granes Aconit (so viel als Nichts), oder ob er $\frac{1}{4}$ Gran Opium (bei einem einjährigen Kinde ein ungemein heroisches Mittel, ein wahres Gift) verabreicht hat, vermag der Laie nicht zu beurtheilen; ja selbst der Arzt wird ein solches Factum nicht ermitteln können, wenn Homöopathicus seine quasi Arzneimittel selbst dispensirte. Dergleichen Betrügereien aber wird bei

*) Chron. Krankh. Bd. I. S. 74 und 153.

**) Daselbst S. 71 Note und S. 162 Note.

***) Auf unsere 8te Anmerkung (pag. 11. d. S.) verweisend, wollen wir gern ein jedes vernunftlose ärztliche Handeln als ein allöopathisches erachten, und würde diesem gemäfs das Wort Homöopathie und Allöopathie völlig gleichbedeutend sein.

Digitized by Google

können unmöglich als irgend etwas beweisend in Rechnung passiren; anderweitige Beweisführungen aber für seine leere Behauptungen ist Herr Hahnemann schuldig geblieben. Im Uebrigen berichtet der Homöopathicus Dr. Hartmann im Stapfschen Archiv *): „dafs einige syphilitische Leiden dem Quecksilber durchaus nicht weichen, dafs bei andern eine Dosis der 12ten Verdünnung gar keinen Eindruck gewähre, während man nach $\frac{1}{100}$ schon in den ersten 6 Tagen Besserung wahrnahm." Endlich gesteht der Dresdner Homöopath Dr. Wolff **): „dafs in rein syphilitischen Zuständen und bei Complication mit Psora, und zwar bei untadelhaftem Verhalten der Kranken, die verschiedenen Verdünnungsgrade nicht genügt, und dafs er zu gröfseren Dosen *Merc. solub.*, zu $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{3}$ Gran, habe übergehen müssen." Er sagt unter Anderm:

---

einer Freiheit des Selbstdispensirens nie und nimmer gehindert werden: selbst die russische Gesetzgebung hinsichts des Selbstdispensirens, nach welcher jede homöopathische Arznei doppelt verabreicht, und die eine Portion von den Angehörigen des Patienten aufbewahrt werden soll ***), führt zu Nichts, es bleibt durch die Erlaubnifs des Selbstdispensirens der Betrügerei aller Art Thür und Pforte geöffnet. —

c) Fälle, wie der vorliegende, sind keinesweges selten; sie würden aber noch weit öfter zur Sprache kommen, wenn das Verbot des Selbstdispensirens streng beachtet würde. Wir haben gehört, dafs Homöopathicus am 10ten April sein Pülverchen selbst verabreicht hat. — Was ist denn das für ein Mittel gewesen? — Etwa auch Calomel mit Opium? — Jedenfalls hat der Herr G..... das Verbot des Selbstdispensirens überschritten. Doch dergleichen lassen einmal die Homöopathen nicht, sie müssen ihre Hände mit im Spiele haben, und deshalb haben sie ein Etwas erdacht, was der Hahnemannschen Schlauheit vollkommen würdig ist, nämlich die Hausapotheken! ****)

*) Stapfs Archiv, Bd. VIII. Hft. 3. S. 84.
**) Daselbst Bd. XI. S. 36 und 37.
***) Daselbst Bd. VIII. Hft. 3. S. 84.
****) Allgem. Anzeig. 1832. No. 242. Confer. Bemerk. No. 13.

Digitized by Google

„Das Gefühl des Unbehaglichen, welches so erfolgloses Behandeln an sich schon bei dem Arzt erzeugt, verdoppelte sich für den Freund der Homöopathik noch durch die unerfreuliche Vorstellung, dafs gerade in Fällen, welche, um mit Hahnemanns Worten zu sprechen, als Probirstein ächter Kunst gelten müssen, die homöopathische Heilmethode sich nicht als die vorzüglichere, ja nicht einmal als ausreichend zur Heilung bewähren sollte." —

Herr Dr. Wislizenus hat im Archiv *) einen Aufsatz deponirt über zweckmäfsige Anwendung des Quecksilbers in syphilitischen Krankheiten. Er ist in seinen Verordnungen nicht weiter als zu $\frac{1}{10000}$ Gran des auflöslichen Quecksilbers gestiegen **). Krankengeschichten sind nicht geliefert, das Ganze ist Theorie und Raisonnement. — Der Aufsatz wäre nicht berührt worden, wenn Herr Dr. Wislizenus sich nicht auf die — im allgemeinen Garnison-Lazareth zu Berlin im Jahre 1821 auf hohe Veranlassung gemachten homöopathischen Heilversuche berufen hätte. ***) — Wir müssen in dieser Beziehung einstweilen noch die Geduld unserer Leser in Anspruch nehmen; es werden indefs späterhin die in Berlin stattgehabten homöopathischen Heilversuche ausführlich zur Sprache kommen [75]).

Herr Dr. Stapf erzählt in einer Note zu vorerwähn-

tem

75) In homöopathischen Schriften, durch welche auf die Laien eingewirkt werden soll ****), heifst es, dafs die homöopathischen Heilversuche, welche der Dr. Wislizenus in Berlin im Jahre 1821 auf hohen Befehl angestellt, so glückliche Resultate gehabt hätten; dafs zwei Ober-Militairärzte ihm, dem Wislizenus, die betreffenden Kranken-Journale abgeborgt und nicht wiedergegeben hätten, damit er seine gelungenen Kuren öffentlich bekannt zu machen aufser

*) Bd. II. Hft. 3. S. 1—23.
**) Daselbst S. 10 und S. 17 Note.
***) Daselbst S. 2 und S. 17 Note.
****) Homöopathie und Leben. S. 283 und S. 339.

Digitized by Google

tem Aufsatz *): „Mehre Leute mit höchst ausgebildeten ächten Schankergeschwüren an der Vorhaut, mit Phimo-

---

Stand gesetzt wäre. Es heifst anderweitig **), dafs bei den Heilversuchen des Dr. Stapf, im Charité-Krankenhause zu Berlin im Jahre 1821, diesem Genannten, auf Anordnung höherer Personen, seine Pulver durch junge Aerzte weggenommen und — vertauscht worden, damit seine homöopathischen Heilversuche ungünstig ausfallen sollten.

Ob ein Grund vorhanden gewesen oder nicht, weshalb die in Berlin angestellten homöopathischen Heilversuche öffentlich nicht bekannt gemacht wurden, dies lasse ich dahin gestellt sein. Nach meinem Bedünken war es keinesweges Sache der höchsten Behörden, über diese Versuche eine öffentliche Rechenschaft zu legen; ich halte aber dafür, dafs, wenn ein Arzt in frühern Zeiten darum gebeten hätte, in wissenschaftlicher Hinsicht diese Versuche bekannt machen zu dürfen, er gewifs die Erlaubnifs dazu würde erhalten haben. Diese Erlaubnifs ist mindestens mir sogleich geworden, als ich, nach Lesung jener angedeuteten Unwürdigkeiten, um die Benutzung der betreffenden Acten gebeten hatte. Voluminöse Actenstücke liegen mir vor, und somit werde ich dereinst noch die Resultate der homöopathischen Heilversuche, welche der Dr. Stapf in Mainz gegen die contagiöse Augenkrankheit u. s. w. in Berlin im Allgemeinen Garnison-Lazareth und im Charité-Krankenhause gegen andere Krankheiten angestellt hat, bekannt machen. Ich werde gleichzeitig die Resultate der homöopathischen Heilversuche darlegen, welche unter oberster Leitung des General-Stabsarztes Dr. Büttner, und unter besonderer Beaufsichtigung einer dazu ernannten Commission vorurtheilsfreier und erfahrener Ober-Militairärzte ***), der Hülfs-

*) Stapfs Archiv, Bd. II. Hft. 3. S. 10.

**) Homöopathie und Leben, S. 337. — Schweikerts homöopathische Zeitung, Bd. III. No. 7.

***) Diese Commission bestand aus dem General-Arzt Dr. Starke und aus den Regiments-Aerzten Dr. Bieske und Dr. Schilling. Eine strenge Beaufsichtigung durch eine solche Commission war in dem vorliegenden Falle einestheils in Bezug auf das zu prüfende System erforderlich, sie war anderntheils nothwendig, da der Dr. Wislicenus, damals noch ein junger angehender Arzt, erst seine praktische Brauchbarkeit nachzuweisen hatte. — Indem so die gedachte Commission die Führung der Journale u. s. w. anordnete, ergiebt es sich von selbst, dafs

Digitized by Google

sis und Paraphimosis, wurden in der neusten Zeit *einzig und allein durch drei Gaben* Mercur, deren jede den millionten Theil eines Granes betrug, binnen 20 Tagen vollkommen, ohne Entstehung irgend einer andern Beschwerde, und dauerhaft geheilt." — Herr Dr. Stapf phantasirt noch weiter von Hahnemannschen Idealen u. s. w. — Er hätte besser gethan, actenmäfsig beglaubigte Krankengeschichten zu liefern, und in der schönen Note statt der Worte *„einzig und allein durch"* das bescheidene Wörtchen *„bei"* zu gebrauchen.

Die in Wien im Jahre 1828 angestellten homöopathischen Heilversuche des Dr. Marenzeller werden wir noch später ausführlicher berühren; hier ist nur zu bemerken, dafs ein *Ulcus syphil. penis* *) nach 4wöchentlicher Behandlung, am Schlufs der Versuche ungeheilt blieb.

Auch über die im allgemeinen Krankenhause zu München angestellten homöopathischen Heilversuche haben wir Einiges gelesen **). Das Ganze ist leicht, flüchtig

---

arzt Dr. Wislicenus im allgemeinen Garnison-Lazareth zu Berlin bis Jahre 1821 angestellt hat. Ich werde frei und unbefangen, der Wahrheit gemäfs, die Sache darlegen; ob in einem 2ten Theile dieses Lesebüchleins oder in einer rein wissenschaftlichen Zeitschrift, darüber bin ich selbst noch nicht mit mir einig. Auf die zu Anfang dieser Bemerkung angedeuteten Unwürdigkeiten und Unwahrheiten werde ich künftig nicht wieder zurückkommen; ich werde indefs bei Darlegung jener homöopathischen Heilversuche gleichzeitig einige prüfende Blicke werfen auf die in Petersburg und Wien angestellten Versuche ähnlicher Art, und ich gedenke so eine Arbeit zu liefern, welche nicht ohne einiges wissenschaftliches Interesse sein dürfte.

jene Aerzte keineswegs von dem Dr. Wislicenus die Journale zu borgen hatten, da diese von einem dazu bestimmten Compagnie-Chirurgus, im Beisein des etc. Wislicenus, geführt und an die Commission abgeliefert werden mufsten.

*) Stapfs Archiv, Bd. X. Hft. 2. S. 84.

**) Daselbst Bd. XI. Hft. 2. S. 100—120.

Digitized by Google

und exaltirten Geistes gehalten; dies konnte indefs auch nicht anders sein, denn die Mittheilung ist von dem damals noch sehr unreifen und in der Gährung begriffenen Dr. Attomyr. — Da ich auf diese Mittheilung als zu ungenügend nicht wieder zurückkomme, so führe ich hinsichts derselben nur Einiges an. Der Ober-Medizinalrath Ringseis, Chef einer Krankenabtheilung im angeführten Krankenhause, machte, seiner eigenen Ueberzeugung halber, auf seiner Abtheilung homöopathische Heilversuche. Sein Schüler *), der Dr. Attomyr, laut eigenem Bekenntnifs **) „nur geringe praktische Kenntnisse besitzend", bietet Behufs der zu erprobenden Homöopathik seinen Beistand und Rath an, was auch freundlich angenommen wurde. Im Jahre 1832 nun schrieb der berühmte, weiland zu Presburg hausende Homöopath, zu Naumburg an d. S. seinen Bericht. — Der unpartheiische Leser wird nach dieser Darlegung wissen, was er von dem Produkte und dessen Glaubwürdigkeit zu halten hat. Hätte der Dr. Ringseis selbst hinsichts seiner Heilversuche sich genügend ausgesprochen, wären die einzelnen Fälle genauer constatirt, ja dann dürften diese allerdings näher zu prüfen sein, so sind aber die 20 Druckseiten keinen Heller werth. Fünf Fälle sind angeführt von syphilitischen Uebeln. Zwei desfallsige Krankengeschichten hebe ich wegen ihrer ungemeinen Gründlichkeit als Pröbchen des Ganzen heraus.

„Ein syphilitischer Mann ***) von beiläufig 24 Jahren genas in einigen Wochen auf eine kleinste Gabe Mercurs. Der Schanker hinterliefs keine Narbe." —

„Ein Tripper bei einem Dreifsiger ****) heilte auf kleinste Gaben Copaiva und Petroselinum in 12 Tagen." —

---

*) Stapfs Archiv, Bd. XI. Hft. 2. S. 100.
**) Daselbst S. 101.
***) a. a. O. S. 118.
****) a. a. O. S. 119.

Digitized by Google

Der Carlsruher Homöopath, Dr. Griefselich, berichtet *), dafs gegen *Fluor albus* Sepia und Alumina nichts fruchten. Ferner:

Eine liebliche Tripelallianz von einem Restchen Syphilis, einem Ansatze von Gicht, und einem gröfseren Reste von Mercur **) wurde vorerst mit Gold angegangen, hiernach mit Salpetersäure; allein während 7 Monate wurde Herr G. über die Tripelallianz nicht Meister. —

Ein junger Mann ***) litt, in Folge eines vor 4 Jahren stattgehabten *Ulcus syphil. penis*, an *Syphilis secundaria*. Gold, Salpetersäure, Schwefel, *Sepia*, *Mezereum*, *Hepar sulphur.*, *Calcar.*, *Petrol.*, *Mercur. solub.*, Phosphorsäure, *Belladonna*, schafften während ¾ Jahren keine Veränderungen. Herr G. rieth am Ende selbst, die homöopathische Behandlung aufzuheben.

Derr Dr. Griefselich theilt noch anderweitig ****) 8 Fälle mit über Syphilis. Wir liefern die Quintessenz derselben.

1) Ein Schanker geheilt nach einer einzigen Gabe Salpetersäure $\frac{1}{5}^{0}$ in wenig Tagen. Patient, schon 7 Wochen vorher krank, hatte bereits ½ Scrupel Sublimat genommen.

2) Ein 24jähriger Scrofulosus. Vorher ¾ Jahre Gonorrhoe, Orchitis, latente Krätze. Neue Infection. Sublimat und rothen Präcipitat von mildthätiger Hand. — Zuflucht zu dem Meister Griefselich; dieser hält Anfangs *Condylomata ani* für ausgetretene Hämorrhoidalknoten. Als er endlich Unrath merkt, ist er schnell hinterher; alle 3 Tage eine Gabe *Thuja* 30, dann Salpetersäure $\frac{1}{4}^{0}$ und $\frac{1}{1}^{0}$. Bei dieser Behandlung nach 4 Monaten Herstellung. — Ob

---

*) Hygea, Bd. I. S. 353.
**) Daselbst S. 365.
***) Daselbst S. 369.
****) Deselbst S. 379—387.

Digitized by Google

gründlich? Herr Griefselich, entweder ist die ganze saubere Geschichte erdacht, oder Patient ist keineswegs gründlich geheilt.

3) *Ulcus syphil. penis* seit 6 Tagen. Am 5, 6, 11, 15, 18, 19. Tage *Merc. solub.* $\frac{1}{3}$, danach keine Veränderung. Nach einer Dose Schwefel $\frac{3}{4}$ änderte sich die Scene schnell: beginnende Heilung des Ulcus, dagegen ein Bubo; Wechselfieber (?); Cataplasmata, der Bubo öffnet sich, sinkt zusammen, ohne ein Geschwür (?) zu bilden, und war binnen Kurzem heil; lange vorher schon der Schanker. —

4) Patient hat sich selbst mit ätzenden Mitteln touchirt.

5) Hat von G. *Merc. solub.* zu $\frac{1}{8}$ Gran täglich 1 und 2 Dosen 3 Wochen hindurch erhalten. Demnach Schmuggelei aus den Gefilden der Allöopathie.

6) Nach 5monatlicher Behandlung, während welcher nichts genommen, gab Patient die Kur auf. — Herr Griefselich ist durch diesen Fall zur Ueberzeugung gekommen, dafs in solchen Fällen, wo langjähriger Gebrauch vieler Mittel vorher ging, die specifischen Mittel in stärkerer Gabe gereicht werden müssen. Danach richtet er sich jetzt. — Bon! Herr Griefselich, ich habe überhaupt bei Ihnen noch nicht alle Hoffnung zur Besserung aufgegeben. —

7) Eine mit Witzeleien und Blasphemieen durchwebte, sonst schlecht erzählte und nichts besagende Krankengeschichte, bei deren Relation Herr G. etwas confus gewesen sein mufs. Erst ist der Kranke am 29sten August, gleich darauf am 11ten October zu G. gekommen, dann wieder am 20sten und 24sten September, und darauf wieder am 18ten und 25sten October. — *Veresimile* war Patient ein lockerer Passagier; denn aus B—n zugereist, und vom 29sten August bis zum 25sten October keineswegs durch Griefselichs erhabene Kunst geheilt, bleibt

er 2 Monate weg und kommt am 24sten Dezember mit einem *Ulcus syphiliticum* wieder [76]). Ob er von Herrn Griefselich gründlich geheilt worden, wird dieser am besten wissen; ich glaube es nicht.

8) Ein junger Mann mit einem *Ulcus syphiliticum* zwischen *Glans* und *Praeputium*, bekommt nach 3 Dosen *Mercur. solub.* 1ste Verreibung (also nach $\frac{3}{100}$ Gran) einen starken Speichelflufs (!), dieser verlor sich schnell nach einigen Dosen *Sulphur* 2te Verreibung. Der Schanker blieb. Griefselich stellt Patienten her, indem er Morgens und Abends $\frac{1}{6}$ Gran Sublimat verabreicht. Ob seiner allöopathischen Kur sehr vergnügt, ruft es aus *): — „Ich möchte wissen, was in solchen Fällen Mercur $\frac{3}{1}$ zum

---

76) Hier folgt nun eine saubere Anmerkung; sie ist zu lesen: Hygea, Bd. I. S. 385, und lautet also:

„Auf mein Befragen, warum er denn die Kur so nachlässig befolge, und sich der Gefahr eines hartnäckigen Uebels, zumal im Winter, aussetze, antwortete er, dafs er sich gescheut habe, zu mir zu kommen. „„In B—n sei es üblich, die Aerzte gleich zu bezahlen; wenn man es nicht thut, bekomme man Gesichter; er habe geglaubt, das sei hier zu Lande auch so. In B—n müsse man dem Dr. N., der die Venerischen aus der ... Klasse behandele, 5 Thaler pränumerando zahlen, und bekomme noch Grobheiten dazu."" Mein lieber Herr Griefselich, nennen Sie doch im nächsten Heft der Hygea oder auch im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen (denn der liebt auch dergleichen Allotrien), den B—ner Arzt, von dem Sie so niedliche Scandala mittheilen; wenn Sie auch nur so verblümt ihn andeuten, etwa mit einem Stiele oder dergleichen winkend. Sie sind es sich am Ende selbst schuldig; denn sehen Sie, mein Lieber, dergleichen Gemeinheiten erzählt man sich bis jetzt nur von den Homöopathen, und da der lockere Passagier Sie in Carlsruhe aufgesucht, so kann man nur glauben, dafs derselbe auch in B—n sich habe von einem Homöopathen ärztlich behandeln lassen. Die ordentlichen rationellen Aerzte in B. trifft Ihr Vorwurf überhaupt nicht, am allerwenigsten aber in der Praxis lockerer Syphilitischer.

*) a. a. O. S. 387.

Digitized by Google

Riechen helfen würde!!!" — Ich will es Ihnen sagen, Herr G. — „rein gar nichts." —

Der Grofsherzogl. Badische Regiments-Arzt Dr. Griefselich in Carlsruhe hat in Rusts Magazin 13 Fälle mitgetheilt, wo er bei ganz neuen syphilitischen Uebeln das Zittmannsche Decoct gebrauchen liefs. Er gesteht *) offen, dafs er eine Vorliebe für dieses Mittel habe, und dafs diese zu seinen Versuchen ihn veranlafst. — Wir wollen dies Geständnifs, als Entschuldigung für den Regimentsarzt, in Rechnung für diesmal passiren lassen. Wir müssen ihm aber unbedingt eröffnen, dafs er mit einer sehr theuern Arznei unverzeihlich verschwenderisch gewesen, und dafs er diese in den vorliegenden Fällen ganz zum Ueberflufs und zur Unzeit angewendet habe. Wundern kann man sich unter solchen Umständen nicht, wenn ein Arzt, der so leichtsinnig und oberflächlich verfährt, vom Wege der Wahrheit sich immer mehr und mehr entfernt, und sein Heil endlich sucht in dem homöopathischen Labyrinthe. Wir bedauern den Mann, der sich ängstlich mühet, aus den Irrgängen wieder herauszukommen; seine geistige Ruhe mufs mehr und mehr schwinden, da er den Ausgang nicht zu finden vermag. Versuchen wir es, ihm diesen zu zeigen. „Armer Reisender! **) Du klammertest Dich bereits vor dem Jahre 1828 fest an die Heilkraft der Natur." „Du dachtest bei jedem noch so einfachen Recept, das Du schriebst, Du übest Schlendrian!" — „Du hattest längst Deine Rechnung abgeschlossen mit der rationellen Medizin" ***), und dennoch hattest Du, armer Reisender! noch bis zum Jahre 1830 eine Vorliebe für das Decoctum Zittmanni?! — Doch, Herr Dr. Griefselich, lesen Sie Ihre Mittheilungen in Rusts Magazin und das, was Sie in der Hygea an verschiedenen Orten gegen die

*) Rusts Magazin für die gesammte Heilkunde, Bd. XXX. S. 330.
**) Griefselichs Skizzen, S. 10.
***) Daselbst S. 13.

Digitized by Google

Homöopathie geschrieben; nehmen Sie zur Hand Ihr Glaubensbekenntniſs, wie Sie es abgelegt haben in Ihren Skizzen, und nun, armer Reisender! der Sie im Labyrinthe des Lebens den Weg der Tugend nicht finden können, lernen Sie erst sich selbst kennen, meiſseln Sie zuvor an den eigenen Unebenheiten Ihres Innern; bearbeiten und erhellen Sie erst den eigenen dürftigen Geist. Dann nach einer Reihe von Jahren, wenn Sie zurückgekommen von Ihrer Excentricität, es vermögen, Ihr Inneres ruhig zu prüfen; wenn sie dann Ihre Armseligkeit, Ihre Dürftigkeit erkannt haben; wenn Sie durchdrungen sind von dem Gefühle homöopathischer Nichtigkeit: dann erst fragen Sie, ob eine totale Reform in der Medizin nothwendig, ob eine solche ausführbar sei, und wenn Sie bei einer ruhigen unbefangenen Prüfung diese Fragen bejahen müssen, dann endlich, mein Lieber, fragen Sie sich selbst: ob Sie sich zu einem Reformator auch irgendwie qualificiren [77]).

Wir gelangen jetzt zu der innersten Pforte des von Hahnemann aufgeführten homöopathischen Tempels, nämlich:

24) zu der Betrachtung der Krätze, wobei wir das Krätzsiechthum, welches nach Hahnemann allen Krankheiten zum Grunde liegen soll, wohl zu berücksichtigen haben.

---

77) Beiläufig gesagt, sind obige „Worte der Warnung" an alle medizinischen Reformatoren des 19ten Jahrhunderts gerichtet. Auch das Non plus ultra aller Ultra-Reformatoren, welche jemals in der 3000jährigen Medizin ihr Unwesen getrieben haben, auch der Meister aller homöopathischen Unkunde und Charlatanerie, er mag sich ungeachtet seines hohen Alters sein Päckchen aus Obigem entnehmen. Möglich, dafs bei längerer Existenz auf diesem Erdball ihm noch dereinst ein kleines Schriftchen dedicirt würde, etwa mit dem angedeuteten Titel und mit dem Motto:

„Dir wird mit gleicher Elle gemessen."

Digitized by Google

Zuvor eine Bemerkung. Ich habe es bisher meinen Lesern überlassen, hinsichts der dem Text hinzugefügten Bemerkungen und Noten,

1) nach Belieben zu urtheilen;

2) mit denselben es beim Lesen nach Belieben zu halten. —

Hinsichts des ersten Punktes will ich auch für die Folge Niemanden beschränken; mag ein Jeder im Stillen denken, was er will, mag er sich öffentlich aussprechen; *sit*, — denn ich kann es Niemandem verwehren, über eine Schrift zu urtheilen, die einmal der Oeffentlichkeit übergeben worden. Ich will es indefs versuchen, den aufdringlichen Präceptor und den die Stirn faltenden Leser zu beschwichtigen, indem ich, zur Milderung des Urtheils über dieses mein Kindlein und seine Anhängsel, Folgendes in aller Devotion anzuführen mir erlaube: —

a) Ich wollte im Texte dieser Schrift möglichst die Ruhe und den Ernst bewahren. Hat sich vielleicht hier und dort dennoch etwas als zu starkes Pulver hineingeschlichen, nun so mag es eben auch nicht viel schaden, wenn bereits im Text Manchem der Text gelesen wird.

b) Schon früher habe ich es angedeutet, ich mufs es hier noch einmal bemerken: in einer faulen Sache, wie die Homöopathie, ist es nach meiner Einsicht mit Ernst, Ruhe, Gründlichkeit und wissenschaftlicher Beweisführung allein nicht abgemacht. Es bedurfte noch anderer Waffen; diese sollten vorzugsweise in den Anmerkungen ihre Anwendung finden. — Ich weifs, dafs dergleichen nicht der Wissenschaft ziemt; aber die Homöopathie ist auch nur eine Ausgeburt der Wissenschaft, ein Werk der Finsternifs im hellerleuchteten 19ten Jahrhundert. — Ich habe allerdings Waffen gebraucht in diesem Büchlein, welche vielleicht eine strenge Kritik nicht billiget; dafür aber soll das Büchlein selbst, welches solches Thun enthält, verbannt

Digitized by Google

sein aus den Gefilden der Wissenschaft, und deshalb ist es bezeichnet auf dem Titel als „*ein Lesebuch.*" —

c) Jeder Schriftsteller wünscht, dafs sein Büchlein fleifsig gelesen werde. Auch ich wünsche ein gleiches Glück meinem Bastardkindlein. Sämmtliche Leser theile ich ein in 2 Hauptklassen; welche Unterabtheilungen man noch etwa machen, und zu welcher derselben der Einzelne sich dann etwa rechnen will, dies bleibt dem eigenen Ermessen überlassen.

aa) Hahnemannianer. Homöopathen (oder nach Herberger richtiger Homoiopathopoetiker [78]), Isopathi-

---

78) Dr. Herberger, Königl. Baierscher Kreis-Medizinal-Rath, Ueber die Homöopathie und die dermalen herrschenden oder die Herrschaft suchenden Heilungssysteme. Ulm 1835. S. 3. Er sagt: „Gäbe es einen homoiopathischen (nach der Derivation des Wortes ähnlichleidenden) Arzt, so dürfte er niemals gesund, sondern er müfste immer mit einer solchen Krankheit behaftet sein, welche Aehnlichkeit mit derjenigen hätte, zu deren Heilung er gerufen würde. Besuchte er z. B. 20—30 an verschiedenen Krankheiten leidende Menschen, so müfste er eben so mannigfaltig und eben so vielfach krank sein. Hahnemann hätte einen andern griechischen Ausdruck zur Bezeichnung der Thätigkeitsweise eines Arztes nach seinem Sinne wählen müssen, z. B. ποιητης, von ποιεω, ein Macher, ein Verfertiger, ein Dichter." — Die Sache läfst sich hören; jedenfalls ist obiger Ausdruck sehr bezeichnend, wenn auch nicht als Krankheitsmacher, doch als „Krankheitsdichter" oder „Krankheitsandichter." — Beiläufig gesagt, ist in Kraus medizinischem Lexikon, Göttingen 1826, p. 403. das Wort Homoiopathes übersetzt durch „auf gleiche Weise leidend; denselben Leidenschaften ergeben." — Zufolge dieser Worterklärung ist es einleuchtend, dafs Hahnemann seine Schüler für alle Zeiten sehr richtig bezeichnet hat. „Sie sind denselben Leidenschaften ergeben, von welchen der Meister beseelt ist." — Den Meister haben wir sattsam kennen gelernt, zum Ueberflufs erklärt derselbe noch selbst in seinem Organon S. 70. als Haupttriebfeder des Handelns aller Homöopathen nicht den Beruf zu Heilen und zu Helfen, nein, als homöopathisches Heilprinzip: das Streben „Ruf und Vermögen zu erwerben." —

Digitized by Google

ker, Mikroiatriker *), Sufficientisten und Insufficientisten **), Jesuiten, Pietisten und Doctrinairs oder Sectirer, Reformatoren und Revolutionairs in der Medizin.

Dafs ein Theil derselben dies Büchlein lesen wird, namentlich Diejenigen, für welche es zur Warnung und Züchtigung geschrieben, davor bangt mir nicht.

bb) Aerzte überhaupt. Mediziner mit Einschlufs der Theoretiker und Lehrenden, welche, nicht von sich werfend und verhöhnend die alte ehrwürdige Medizin, dennoch bemüht sind, stets nach Wahrheit und Licht zu forschen. Praktische Aerzte, welche, ehrend die Mutter, die sie genährt und erzogen, ihr Wissen schöpfend aus dieser, aus der Anschauung und Erfahrung, es stets verstehen, zu sichten und zu sondern.

Für diese Leser schreibend, und solche Leser wünschend, mufste ich befürchten, dafs mein Kindlein in die Sopha- oder Wagenecke unwillig geworfen würde, wäre es im gewöhnlichen Style geschrieben; sind doch selbst des wackern Simon geistreiche und höchst witzige Schrif-

---

Das Wort Homöopathia hat Hahnemann jedenfalls unrichtig genommen; er hätte nach Kraus eigentlich sagen müssen; „Homöopathogeniotherapia."

*) Hahn, a. a. O. S. 56.

**) In der Allgemeinen homöopathischen Zeitung an verschiedenen Orten, z. B. Bd. I. No. 22. Bd. II. No. 1, 16, 19, 20, 21, 22 u. s. w., streiten sich die orthodoxen Hahnemannianer, auch die Sufficientisten genannt, und die Jünger, welche mit den Lehrsätzen des Meisters es nicht so streng nehmen, die Insufficientisten. An der Spitze der Ersteren stehen Stapf und Schweikert. Zu den Letztern gehören Müller, Kretschmer, Rummel u. s w. Der Jüterbogker Grofs ist zwar auch gewaltig crass, wie dies seine Fliegenexperimente genügend dargethan haben; er ist indefs, da er zur Isopathik geschworen hat, ein Supraorthodoxer. Er hat sich über Hahnemann erheben wollen, denn er hat es gewagt, öffentlich zu sagen, dafs er den isopathischen Heilgrundsatz für den richtigern, den homöopathischen aber nur für einen Nothbehelf halte. — Hahnemann hat deshalb in seinem Organon S. 70. den Bannstrahl auf den etc. Grofs geschleudert.

Digitized by Google

ten bis jetzt im Allgemeinen viel zu wenig gelesen worden. Als rechtschaffener Vater und Autor mufste ich bemüht sein, meinem Kindlein bei denen, die ich liebe, eine gute Aufnahme zu verschaffen. Bei der Widrigkeit des Gegenstandes würde die Trockenheit der Schrift um so eher ermüdet haben; deshalb hielt ich einige Würze für nicht überflüssig. Mufste ich doch selbst, bei der Gehässigkeit des Themas, die Arbeit durch einige Allotrien mir angenehmer machen.

Aerzte, denen die Wissenschaft fremd bleibt, welche ihre hohe Kunst als ein Handwerk betreiben, und nur des lieben Broderwerbes wegen curiren, dergleichen leider nicht ganz seltene Aerzte kommen wohl nicht in Gefahr, dies Büchlein zu lesen. — Doch es ist ein Lesebuch, möglich, dafs der eine oder andere, angeregt durch Frau Fama, das Buch durchblättert. Möge er dann angezogen werden, es ganz und mit Aufmerksamkeit zu lesen, möge er im Stande sein, es zu zergliedern und in seiner Wesenheit zu erfassen, möge er das Kernlein herausfinden, um dies fortan für sein Thun und Handeln zu bewahren. Sollte ein solcher Arzt — ein Allöopath im Sinne Hahnemanns — dies Büchlein in die Hände bekommen, so sei ihm hiermit erklärt, dafs dasselbe keineswegs in die Welt geschickt ist, um ihn zu vertreten, um ihn gegen die Geifselungen Hahnemanns und aller Reformatoren sicher zu stellen. — So wie der wissenschaftliche, der rationelle, der nach richtiger Erkenntnifs strebende Arzt nichts zu theilen hat mit den Hahnemannianern und den wüthigen Reformatoren in der Medizin, so wenig hat er zu theilen mit Aerzten der angedeuteten Art. —

Ich habe hier noch beiläufig anzuführen, dafs dies Lesebuch für Aerzte geschrieben worden. Sollte dasselbe dennoch, was ich nicht wehren kann, von diesem oder jenem Laien gelesen werden, so möge derselbe in sich gehen, und gleich dem Pharisäer in der Bibel reuig an

Digitized by Google

die Brust schlagen, wenn er sein Bild erblickt hier und dort in dem grofsen Spiegel der Wahrheit.

Hinsichts des 2ten Punktes, des Lesens der Bemerkungen selbst, ist es meinen Lesern möglichst bequem gemacht. Ich habe überlegt, ob ich die Bemerkungen in einem Anhange zusammenfassen, oder ob ich sie unter dem Text möglichst nahe der zu erläuternden Stelle placiren sollte. Ich habe Letzteres um so mehr für passend erachtet, als zuweilen manche Bemerkung mit dem Texte in nahem Zusammenhange steht. Ich habe es indefs dem Leser bisher ganz überlassen, mit den Bemerkungen nach Belieben zu schalten; mögen sie diese ohne Text, oder diesen ohne die Bemerkungen gelesen haben. — Gegenwärtig nur bitte ich dringend, nicht im Texte fortzufahren, sondern zuvor die Bemerkung [79]) zu lesen. Es würde die

---

79) Es war ein heifser Sommertag gewesen, schwere Gewitterluft drückte selbst noch am Spätabend die Brust mir zusammen. Ermüdet durch des Tages Last, war ich bei meiner Nachhausekunft unfähig, mich noch ernsthaft zu beschäftigen. Ich warf mich bald auf das Ruhebett; die Lampe brannte und einige homöopathische Schriften lagen auf dem Tischchen. Einige Blätter des Allgemeinen Anzeigers erfafste ich zuerst; ich legte sie bald zurück, denn die Schülerschen Aufsätze, in Bezug auf Krätze, waren zu unsaüber und ekelhaft. Den Titel der Griefselichschen Skizzen mit seiner Allegorie betrachtete ich geraume Zeit. Härlins Schriftchen, „die Homöopathie im Lichte des gesunden Menschenverstandes", beschäftigte mich länger. Ich erfafste zuletzt Griefselichs Gegenschrift: „die Homöopathie im Schatten des gesunden Menschenverstandes", und beschäftigt mit dem Gedanken, wo das Licht und wo die Wahrheit zu suchen, schlief ich ein, die Griefselichsche Schrift in Händen behaltend. — Da, durch unendliche Räume, ward ich geführt im Traum in ein mir unbekanntes Land; ich befand mich plötzlich, ungesehen von Allen, in dem Tempel der Homöopathen. Aus langem Traume erwachend, stand das, was ich gesehen und gehört, so lebhaft vor mir, dafs ich das Ganze ausführlich zu Papier zu bringen vermochte. — Dies Büchlein ist verbannt aus

Digitized by Google

Grenzen dieser Blätter überschreiten, wenn ich Hahnemanns unhaltbare Krätztheorie und sein Krätzsiechthum

---

den Gefilden der Wissenschaft, und in einem Lesebuche mag immerhin mein Sommernachtstraum ein Plätzchen finden.

Der Tempel, von dem oben die Rede, befindet sich zu Deutsch-Peking. So nennt wenigstens Herr Dr. Griefselich die Stadt in seiner Schrift: „die Homöopathie im Schatten des gesunden Menschenverstandes." — Der Leser steht an der innersten Pforte des Tempels; ich rathe indefs nicht, hineinzugehen, wenn geöffnet wird. Bleiben Sie in der Vorhalle, das ist erlaubt. Sie treffen Gesellschaft, eine Menge Volks aus höhern und niedern Ständen, um zu sehen, zu hören, und gelegentlich ihr Evoe! zu wiehern. — Sie finden auch einen Arzt, den Dr. Härlin; es ist der, welcher das Schriftchen in die Welt geschickt hat: „die Homöopathie im Lichte des gesunden Menschenverstandes;" er ist vom Herrn Griefselich zum Zuhören eingeladen. Der arme Mann wird vielleicht ängstlich sein — trösten Sie ihn! bange machen gilt nicht! —

Die Pforten öffnen sich. Sie erblicken eine matt erleuchtete Halle. Einzelne Gegenstände im Vordergrunde, als: Phiolen, Gläserchen, Reibemörser, ein Rezeptirtisch u. s. w., scheinen ein pharmaceutisches Laboratorium anzudeuten. Der Hintergrund, schauerlich und magisch erleuchtet, hat Aehnlichkeit mit der Wolfsschlucht im Freischützen. Inmitten dieses Hintergrundes ist ein grofser Altar mit der transparenten Inschrift: *„Aude sapere"*, *) decorirt mit Fahnen und Aushängeschildern mancherlei Art. Auf dem Altar der Magog **) in Form einer kolossalen Eule; er ist ganz von Gold, hat statt des Schnabels eine aufserordentlich lange Nase mit gewaltigen Nasenlöchern; seine Augen bewegt er sehr listig, rechts und links, gleichwie dies bei der grofsen Uhr auf dem Schlofshofe zu Stettin der Fall. Die Fahnen und Aushängeschilder, welche dem Anscheine nach schon öfters zu grofsen Auf- und Umzügen, auch wohl zu Jahrmarktsreisen mögen gedient haben, führen verschiedene Inschriften, welche mancher Leser vielleicht besser entziffern wird, als ich es vermochte. — Bemerkbar machen sich die beiden grofsen Bildertafeln auf Wachsleinwand in verschiedenen Abtheilungen mit der Unterschrift: „so curiren, martern und morden die Allöopathen";

*) Siehe Titelblatt des Organon.

**) S. d. S. pag. 30. Anm. 17.

Digitized by Google

ausführlich würdigen und widerlegen wollte. Letzteres ist um so mehr überflüssig, als bereits Simon in seinem

---

die andern: „so heilen die Homöopathen, angenehm, leicht, schnell, sicher und wohlfeil." Seitwärts, links vom Altar, ein grofses Trompeter- und Posaunisten-Corps. Der gewaltige Stabs-Posaunist hat eine ungeheure Bafs-Posaune in Händen und ein grofses silbernes Schild auf der Brust, darauf ist gravirt: „Allgemeiner Anzeiger für die Deutschen." —

Rechts seitwärts vom Altar, halb gegen den Vordergrund gerichtet, der Hohepriester Hahnemann wie er leibt und lebt, mit Frack, kurzen Beinkleidern, Schuhen und Strümpfen; auf dem Haupt eine ellenhohe Perücke, deren Millionen Locken bis zur Erde hinabreichen. In seiner Linken hält er eine unentwickelte Fahne, in der andern eine grofse Leimruthe. Zu seinen Füfsen Folianten: Prachtexemplare seiner für die Ewigkeit geschriebenen Werke; man bemerkt darunter das Organon, die 6bändige Arzneimittellehre und die Worte der Warnung an Kranke jeder Art. Zu beiden Seiten rechts und links bis zum Vordergrunde, in zwei Halbkreisen, die Schüler und Jünger Hahnemanns. Rechts die wirklichen Aerzte in rothem Doctor-Talare und mit einer Allongenperücke. Der Talar ist bei Denjenigen, die sich durch Schreiberei ausgezeichnet haben, der Länge nach mehr oder minder reich mit breiten und schmäleren gelben Streifen besetzt. Die, welche nur einzelne Aufsätze für das Stapfsche Archiv oder für die Zooiasis geliefert haben, tragen blofs dünnere oder dickere gelbe Schnüre. Die Allongenperücke der Einzelnen ist bei weitem nicht so grofs wie die des Meisters; sie ist jedoch nach dem Grade der erlangten Weisheit mehr oder minder viellockig. Links im Halbkreise die Ausüber der homöopathischen Heilkunst, welche als Aerzte vom Staate nicht approbirt sind. Desgleichen die Märtyrer für die gerechte Sache, welche, ohne Aerzte zu sein, für die Homöopathie angeworben wurden, und sich für diese ganz ohne Grund zerarbeitet haben. Alle sind umhüllt mit einem grünen Talare, auf welchem zur Auszeichnung ein grofser Stern von Silberpapier aufgeklebt ist *). Auch bei ihnen ist der Talar, je nachdem sie durch eine Schreibwüthigkeit sich hervorgethan, mit breiteren oder schmäleren gelben Streifen oder Stricken besetzt. Man pflegt zu sagen: „grün und gelb sei jämmerlich;" so erscheinen aber die After-Doctoren auch wirklich,

*) Siehe d. S. 4 dieser Schrift.

Digitized by Google

Pseudomessias Scabiosus mit vieler Gründlichkeit und Gelehrsamkeit die Sache behandelt, widerlegt, berichtet, beleuch-

denn sie stehen alle da mit abgeschorenem Haupthaar. Beim Betreten des Tempels nämlich mufs ein Jeder von ihnen die Allongenperücke abnehmen, sie auf einen hohen Perückenstock stülpen, und sich nun an den Pfeiler hinstellen, so dafs er von seiner Perücke, die er beim Hinausgehen wieder aufsetzt, im Tempel gleichsam nur eine Witterung hat. Im Vordergrunde, mitten in geöffneten Halbkreisen, steht „Ho-ang-fu-tse, der Nachkomme des Neu-Persischen Zoroaster und emigrirte Mandarin *). Er trägt eine gewaltige Allongenperücke, die auf jeder Seite zwei Locken weniger hat, als die, welche auf dem Haupte des Hohenpriesters sich befindet. Hinter dem Ohr sitzt ihm eine gewaltig lange und sehr spitzig geschnittene Schreibfeder, deren Bart stark vergoldet ist. Sein scharlachrother Mantel ist mit einigen breiten und schmalen gelben Streifen besetzt, auch mit mehren dickeren und dünneren Schnüren verziert. — Tiefe Stille. — Hahnemann hält Probe, ob er die Nase des Magog erreichen kann: es geht nicht; er schiebt die Folianten näher zum Altar, steigt auf diese und reicht nun mit aufgehobener Hand gerade bis zu den Nasenlöchern des Magog. — Ho-ang-fu-tse rückt den Dispensirtisch mehr nach dem Vordergrunde, „er setzt auf denselben 30 Gläschen, jedes enthält 100 Tropfen Weingeist;" **) „er schlägt sich die Hemdeärmel hinauf", und stellt sich hinter den Tisch, das Gesicht der Vorhalle zugekehrt. — Furchtbares Trompeten- und Posaunen-Schmettern. — Ho-ang-fu-tse „zieht den Hexenkreis, er stellt seine Geräthschaften nebst sämmtlichen vorräthigen Meerkatzen hinein, und ladet den Dr. Härlin ein, sich zu ihm hineinzubegen." Es geschieht. „G. spricht den Hexensegen:"

„Du mufst verstehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwei lafs geh'n,
Und Drei mach gleich,
So bist Du reich.
Verlier' die Vier! —

*) So bezeichnet Herr Dr. Griefselich sich selbst in seiner angeführten Schrift: „die Homöopathie im Schatten" u. s. w.

**) Diese und die folgenden Stellen, welche durch „—" bezeichnet, sind aus Griefselichs Schrift: „die Homöopathie im Schatten" u. s. w., S. 14 u. 15.

Digitized by Google

leuchtet und nebenbei mit einem Sarcasmus gezüchtigt hat, dafs wenig hinzuzufügen sein dürfte. Anderntheils

---

Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So ist's vollbracht!
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist Keins:
Das ist der Hexen Einmaleins."

Hiernach kommt die gauklerische Manipulations- und Potenzir-Ceremonie. —

„Schauen Sie recht, dafs Ihnen nichts entgehe: Hier halte ich ein Fläschchen mit einer dunkeln Tinctur, es ist die von der Tollkirsche; aller Wahnsinn der Welt könnte damit curirt werden: ich schütte einen Tropfen, es dürfen aber auch zwei sein, in No. 2., von da einen oder zwei in No. 3., und so fort bis zum 30sten. So, jetzt ist's fertig — ich versichere Sie heilig und theuer auf meine Ehre — dafs ich hier in diesem Gläslein die sogenannte Decillion gefangen halte." — Hiermit ist der Zauber zerflossen und der Hexenkreis geöffnet.

„Seeen zerrinnt,
Alpen verschwind't!
Der Zauber ist aus,
Herr Doctor — hinaus!"

Der Dr. Härlin ist von dem, was er gehört und gesehen hat, ganz wie verblüfft; er verschwindet. —

Ho-ang-fu-tse wischt sich die Stirn und sagt: „Das war eine saure Arbeit, ich schwitze wie Kasper in der Wolfsschlucht." — Kurze Pause — Trompetenstofs. — Der Dispensirtisch versinkt, doch behält Ho-ang-fu-tse die Phiole mit den Decilliontheilen von der Tollkirsche in Händen; er tritt etwas seitwärts rechts. — Hahnemann entfaltet mit Pathos die Fahne, welche er bisher unentwickelt in der Linken hielt. Begleitung von Trompeten und Posaunen, wobei besonders der allgemeine Stabs-Trompeter sich auszeichnet durch Schlagung eines langen Posaunentrillers, gleichwie im Dessauer Marsch, mindestens aber 10 Minuten hindurch andauernd. Kaum ist die ganze schwarze Fahne entrollt, und das auf derselben mit blutrother Fracturschrift befindliche Wort „Krätzsiechthum" sichtbar geworden, so wird das Volk im Vorhofe unruhig. Einige daselbst bekommen Verzuckungen, epileptische Anfälle, St. Veitstanz, andere schwellen plötzlich an und werden wassersüchtig. Andere werden toll

Digitized by Google

wollen selbst die Homöopathen und die Reformatoren, überhaupt alle die Jünger und Propagatoren der Finster-

---

und blind, die Meisten aber kratzen sich wie toll und blind; denn plötzlich sind Alle krätzig und aussätzig geworden. — In dem Tempel links sind die ohnperückigen Grünen auf die Knie niedergefallen, sie falten die Hände kreuzweise und glotzen stumm und verdutzt den Hohenpriester an, der durch Hervorrufung des Krätzsiechthums sich nun ganz unsterblich gemacht hat. — Rechts gerathen die Allongeperücken in Bewegung; alle Schüler und Jünger des grofsen Meisters, selbst die Stock-Hahnemannianer nicht ausgenommen, wackeln mit den Köpfen rechts und wackeln links, der kratzt sich und schiebt die Perücke auf das rechte, jener auf das linke Ohr; alle schneiden furchtbare Gesichter, denn das Krätzsiechthum ist Allen ein Greul. Vorzüglich possirlich macht sich Ho-ang-fu-tse; er ist vor Aerger plötzlich quittegelb geworden, und krümmt sich ob des Krätzsiechthums, was ihm in den Unterleib gefahren, und daselbst eine heftige Kolik oder einen Choleraanfall zu Wege gebracht hat. Er ist im Begriff sich seine Perücke vom Kopf zu reifsen, da besinnt er sich, und nimmt, um sich zu encouragiren, einen Tropfen, „es dürfen aber auch zwei sein", seiner Tollkirschen-Tinctur. So halb wüthig eilt er auf den Hohenpriester zu, um diesen durch eine homöopathische Gabe Tollkirsche wieder zu Verstande zu bringen. Hahnemann sträubt sich und will keine Tropfen nehmen; er schwenket die Krätzfahne. —

Da plötzlich aus der Grünen knieendem Chor
Erhebt sich ein Gelbgeschnürter, und tritt hervor,
Und hoch hält er ein Gläschen in seiner Linken,
Er schwingt's; der Meister läfst die Fahne sinken.
Und als dieser ihm erlaubt hat zu reden,
Ruhe gebietend Allen und Jeden,
Spitzen Alle die Nas' und das Ohr.
Und der Grüne beginnt: „Monsieur! —"

Doch wozu soll ich die lange Rede wiederholen, der Leser findet sie in französischer Sprache gedruckt im Stapfschen Archiv *). Redner nämlich ist nach Stapf ein von wahrem Feuereifer beseelter Edelmann aus der Gegend von Moskau, kein Arzt von Profession, aber ein tüchtiger Homöopath. Nach Griefselich ist es „Ein Homöopathophilus, Namens Korsakow, den zu Irkutzk wahrscheinlich die Langeweile umgebracht haben

*) Stapfs Archiv, Bd. VIII. Hft. 2. S. 161 seq.

Digitized by Google

nifs, mit Ausnahme weniger Stock-Hahnemannianer, von der Psorsa-Theorie nichts wissen. Herr Dr. Griefse-

---

würde, wenn er nicht den Schwefel bis zur 1500sten Verdünnung gebracht." — Folgendes nur möge man hören und zwar als schwer zu verdeutschen in der Sprache des Originals *): *„De centièmes en centièmes, de millions en millions, de decillions en decillions, de centillions en centillions, je suis parvenu enfin à la millième division centésimale du soufre, c'est à dire, à une fraction, qu'on devrait nommer la centième partie d'un Trillion de Trigesillion, de Tricentillion."* — Und mit französischer Gewandtheit und Liebenswürdigkeit überreicht Herr von Korsakow, der sinnige Adept, jetzt an Hahnemann die 1500ste Verdünnung des Schwefels **), als das specifische, als das wahrhaft heilbringende, als das einzig helfende und wahre Heilmittel gegen das Krätzsiechthum, bittend, das Mittel zu versuchen. Und schauerlich beginnt unisono in abgemessenem tiefen Bafs-Chorus zur Rechten und Linken der homöopathische Schwanensang —

„Riechen — Riechen — Riechen."

Und draufsen in der Vorhalle krümmt und windet und kratzt sich das Volk, und heulet mit dem Chor:

„Riechen — Riechen — Riechen."

Und aus dem tiefsten Hintergrunde, aus den Felsenklüften der Wolfsschlucht hallet es gellend wieder:

„Riechen — Riechen — Riechen."

Da ergreift Hahnemann mit seiner Rechten die ihm dargereichte Phiole. — Er tritt zum Altar; fest stemmend die Krätzfahne auf den Boden, steigt er auf seine Folianten, er erhebt die eröffnete Phiole und läfst den Magog — riechen — Und des

*) Stapfs Archiv, Bd. XI. Hft. 3. S. 110.

**) Auf die Anmerkung No. 41. verweisend, erinnere ich hier nur, dafs die 30ste Verdünnung nach Hahnemanns Angabe den Decilliontheil eines Granes Arzneistoff enthält. Soll eine Decillion mit Nullen geschrieben werden, so gehören aufser der 1 noch 60 Nullen dazu. Wenn man nun die 1500ste Verdünnung durch lauter Nullen bezeichnen will, wie viel Nullen sind erforderlich? — 3000 Nullen. — Ein Bogen Papier fafst, der Länge nach genommen, eng beschrieben, eine Reihe von 100 Nullen. — Wie viel Bogen Papier müssen nun an einander geklebt werden, um die 1500ste Verdünnung durch eine fortlaufende Reihe von Nullen zu bezeichnen? — 30 Bogen. —

Digitized by Google

lich sagt z. B. *): „Auch von den Homöopathen hat Hahnemanns Psora vielfache Anfechtungen erlitten; ich

---

Magogs Nase schrumpft straks zusammen, er verdreht gräfslich die Augen, er verwandelt sich in eine ganz gewöhnliche Nachteule, er erhebt sich vom Altar und dem Hintergrunde zuflatternd — nieset er. — Furchtbares Tosen, Donnern und Blitzen in der Wolfsschlucht, sie scheint in Flammen zu stehen; die Pfosten des Tempels erbeben, Balken krachen und fallen hernieder, der Altar mit seinen Emblemen stürzt zusammen. Unter Auflodern einzelner Flammen wird an seiner Stelle ein grofser Geldkasten sichtbar, mit der blutroth brennenden Schrift:

„Samuels-Pfennige" **).

Das Volk in der Vorhalle stürzt hinaus. — Chorus läuft von beiden Seiten mit den Köpfen zusammen; Hahnemann mit der

*) Fresco-Gemälde 1ste Wand, S. 92.

) Conf. „die Wunder der Homöopathie" S. 129—130. Es heifst daselbst, dafs die Apotheker, welche die homöopathischen Hausapotheken fertigen, einen Rabatt zu entrichten hätten, ziemlich bekannt unter dem Namen der „Samuels-Pfennige", und dafs die daraus ressortirende Summe keinesweges geringfügig sei. Der allgemeine Stabs-Posaunist *) schildert den Absatz der homöopathischen Hausapotheken nicht als unbedeutend, und dürften diesem zufolge die Samuels-Pfennige allerdings nicht ganz geringfügig sein; ob indefs die Flammenschrift am Geldkasten sich nur auf dies Einkommen bezieht, oder ob das ganze Vermögen, welches Hahnemann erworben, dadurch angedeutet werden soll, dies ist mir zweifelhaft geblieben. — Das, was der Zunftmeister zusammengescharrt hat, ist freilich nicht geringfügig, und kann manchen jungen Arzt wohl anlocken, zur homöopathischen Fahne zu schwören; ich bemerke nur Folgendes: In „Homöopathie und Leben" ****) heifst es: dafs der junge Hahnemann von seinem Vater, einem unvermögenden Porcellanmaler, nur 20 Rthlr. mitbekommen habe, als er im Jahre 1775 die Universität Leipzig bezog. In der Dorfzeitung †) liest man dagegen Folgendes: „Aufser andern Pretiosen schenkte der alte Bräutigam seiner jungen Braut, welche früher als Kranke in Mannskleidern zu ihm gekommen war, einen Ring für 500 Rthlr., und vermachte ihr 40,000 Rthlr., jedem seiner Kinder aber 32,000 Rthlr."

***) Allgem. Anzeiger Jahrgang 1834. No. 314. Siehe diese Schrift Anmerkung 13. pag. 22.

****) Homöopathie und Leben, S. 102.

†) Dorfzeitung pro 1835. No. 22.

Digitized by Google

habe mich bei allen Homöopathen genau danach erkundigt, ob sie die Psora, nach Hahnemann, als die Hauptwurzel, nicht allein der chronischen, sondern auch der acuten Krankheiten anerkennen, und mufs gestehen, dafs ich mich nicht eines Einzigen erinnere, welcher darin beistimmte." Ferner *): „Nach einer mündlichen Mittheilung Aegidi's, war Hahnemann nicht im Stande, diesem zu sagen, was ein antipsorisches Mittel sei; wenn man aber nicht bestimmen kann, was antipsorisch, so kann man den Vordersatz, was Psora, auch nicht als festgestellt betrachten." Endlich **): „So hat man die Psora zum wahren Schreckbilde gemacht, und überall, wo es in Krankheiten nicht weiter wollte, jagte man ihr nach, — diesem Feind, der überall aus dem Hinterhalte hervorbricht, diesem Nothanker, wenn's nicht besser, wenn's schlechter geht." —

Der Dr. Schrön, auch ein Homöopath, und in dem, was er bisher geschrieben, ruhig und ohne Unwürdigkeiten, nur zu enthusiastisch und befangen rücksichtlich des *„Similia similibus"*, sagt bei Prüfung der Hahnemannschen Lehre, am Schlufs des vierten Satzes, welcher sich

---

Krätzfahne im Arm steht ruhig da; er nimmt eine gute allöopathische Prise, und lacht, auf den Geldkasten blickend, sich in's Fäustchen. — Ho-ang-fu-tse hat seine Allongeperücke abgerissen und mit Füfsen getreten, er nimmt sie indefs bald wieder auf, steckt sie unter den zusammengerafften Talar, verhüllt mit diesem das Haupt so, dafs nur wenig von dem höchst verdriefslichen Gesicht bemerkbar bleibt, und die Phiole mit den Tollkirschentropfen in der Linken haltend, verläfst er mit gebeugtem Rücken den Tempel. —

In den Skizzen aus der Mappe eines reisenden Homöopathen, hat auf dem Titelblatt Herr Dr. Griefselich sich abgebildet, wie er auf bezeichnete Weise aus dem Tempel kommend, hinter dem Rücken der göttlichen Vernunft davon schleicht.

*) Fresco-Gemälde Iste Wand, S. 93.
**) Daselbst S. 99.

Digitized by Google

mit Prüfung der Krätz-Theorie beschäftigt *): „Die Annahme Hahnemanns, dafs alle chronischen (unvenerischen) Leiden psorischer Natur seien, hätte ihrer Unwahrscheinlichkeit wegen eines schlagenden Beweises bedurft. Da aber aller Beweis mangelt, ist die Hypothese, dafs alle chronischen Krankheiten psorischen Ursprungs seien, als willkürlich zu betrachten."

Hören wir endlich noch einen dritten Homöopathen, den Dr. Kretschmar zu Belzig **): „Und diese „„*latente*, gebundene, verdeckte, schlummernde"" Psora, wer ist sie denn? Davon sagt H. kein Wort. Er giebt uns eine herrliche (?) naturgetreue Beschreibung der Krankheitserscheinungen der Krätze — von der verdeckten Dame im Innern aber läfst er uns nichts erblicken. Sie hat sich des ganzen innern Organismus bemeistert, und sitzt hier in ihrem Neste fest. — Sie steckt auch nicht ein Fingerchen heraus, Du müfstest sie denn durch zu grofse oder unzweckmäfsige Arzneigaben oder Gemüthsbewegungen belästigen. Jetzt — nimm Dich in Acht — ist sie gleich bei der Hand, und was je von Krankheiten in Pathologieen die Taufe erhalten hat, sie führt es Dir vor Augen, dafs Dir schwindelig wird. — Bequem ist es, in ihrem Dienst zu leben — denn welche Krankheiten Dir auch vorkommen, gieb ihnen dreist der Dame Namen, und Du hast den rechten Fleck getroffen. — Wo steckt sie denn nun aber zur Zeit? Sie mufs doch einen Sitz haben, worin sie ihre Existenz geltend macht. Davon sagt aber Hahnemann Nichts. — Auf jeden Fall weifs er es so wenig wie wir; mit der „„immateriellen geistigen Verstimmung, welche den ganzen Organismus durchdringen soll,"" kommt er nicht fort, denn diese ist ein Unding; also fällt seine ganze Erklärung über den Haufen, und ihm bleibt — Nichts.

---

*) Dr. Schrön, die Hauptsätze der Hahnemannschen Lehre u. s. w., S. 105.

**) Streitfragen, S. 22.

Digitized by Google

Das Sprichwort aber sagt: „„wo Nichts ist, da hat auch der Kaiser sein Recht verloren,"" mithin hat auch Hahnemann sein Recht an die Psora verloren, und seine Erklärungen über Ursache und Entstehung der chronischen Krankheiten zerfällt in ein Nichts. — Sie ähnelt einem unheimlich lauernden Popanz, womit man Kinder zu fürchten machen kann. — Sie ist nirgends, und überall ist sie da. Ein wahrer *Deus ex machina*, bestimmt, die menschliche Vernunft zu verblenden."

Wenn sonach Hahnemanns Psora-Theorie, bereits von seinen Jüngern und Clienten als eitel und nichtig verworfen, keiner weitern Widerlegung bedarf, so kann ich doch dieselbe hier nicht unberührt lassen. Der Alte zu Köthen hat zwar eine aufserordentlich schwülstige Schreibart, er wirft Alles unter einander, so dafs es oftmals schwer hält, sich herauszufinden [80]), ich will es indefs meinen Lesern bequem machen, es soll ihnen nicht so viel Zeit kosten, als ich nöthig hatte, um mich durchzuarbeiten. Nur einige kurze Auszüge will ich liefern und einige Bemerkungen hinzufügen. Hahnemann hat bis jetzt 4 Theile seiner chronischen Krankheiten in die Welt geschickt. Der erste Theil enthält die Orakelsprüche [81])

---

80) Zuweilen möchte man bei Lesung der Schriften Hahnemanns versucht werden zu glauben, derselbe habe absichtlich eine so confuse und verworrene Sprache geführt, und zwar: einmal:

1) damit das Volk, ihn anstaunend ob der gelehrten Brocken und Sentenzen, ihn anbetend ob der untermengten Frömmelei, zwar den Mund aufzusperren genöthigt werde, das Wahre an der Sache aber nicht herauszufinden vermöge. — Anderntheils aber, damit

2) ein jeder vernünftige Arzt auch nur bei Durchblätterung der Schriften für immer abgeschreckt werde, sich mit den Hahnemannschen Schriften zu befassen, und seine Fictionen ernstlich und gründlich zu widerlegen. —

81) Mein gelehrter Freund, Herr Professor Hecker, hat jüngst in der Hufelandschen Gesellschaft einen höchst geistrei-

Digitized by Google

des weisen Mannes über das Krätz-, Chancre- und Feigwarzensiechthum. Die andern Theile beschäftigen sich mit Prüfungen der antipsorischen Arzneien. Stoff genug, um noch mehr Bände in die Welt zu schicken.

Im Vorworte *) sagt H.: „dafs er zwar sehr unklug sei, seine Kunst, durch deren Verheimlichung er sich fort und fort bereichern könne, vor seinem Tode bekannt zu machen; allein er wisse, dafs er auf Erden sei, um möglichst gut zu werden [82]). Darauf gesteht er

---

chen und in mediz.-geschichtlicher Hinsicht sehr ansprechenden Vortrag gehalten. — Nichts Neues auf der Welt! — Wir erfuhren unter Anderm: dafs bereits im 2ten Jahrhundert n. Chr. G. ein grofser Charlatan existirt, der durch seine Orakelsprüche viel Geld verdient, und das Volk ungeheuer am Narrenseil herumgezogen hat. Er hiefs Alexander v. Abonoteichos; Lucian berichtet von ihm: Die Einnahme für seine Orakelspendungen stieg jährlich auf 70—80,000 Drachmen (circa 20,000 Rthlr. nach unserm Gelde), und thaten sich besonders die Reichen und Mächtigen, also gerade die sogenannten gebildeten Stände, in der Verehrung Alexanders hervor. — Man lese auch die interessante Schrift Heckers: *De Peste Antoniniana, Berolini* 1835, von welcher Schrift kürzlich eine deutsche Bearbeitung erschienen: Die Antoninische Pest im 2ten Jahrhundert von J. F. C. Hecker.

82) Das klingt allerdings recht fromm, aber der Alte ist ein gewaltiger Wolf im Schafskleide. Wie, wenn es doch anders wäre? — Müssen denn die Buchhändler, die Jünger und das Volk zu den Samuels-Pfennigen nicht beitragen? — Der in dieser Schrift erwähnte Rentier mufste das Organon und die Worte der Warnung für schweres Geld erkaufen. Auch der erste Theil der chronischen Krankheiten speiet tüchtig Gift und Geifer gegen das ganze Arztthum, es eignet sich folglich auch dies Buch ganz vortrefflich zum Handel und Ablafs. — Im Uebrigen habe ich gehört, dafs eine 2te Auflage der chronischen Krankheiten im Werke sei, und dafs der Buchhändler dafür 6000 Thaler zu zahlen habe. Hätte Hahnemann sein Krätz-, Feigwarzen- und Schanker-Siechthum noch ferner mit sich herumgetragen, er wäre längst schon begraben. Er schüttelte indefs das Haupt, entle-

*) Hahnemanns chronische Krankheiten, Th. I. S. I.

Digitized by Google

selbst ein: dafs er alle chronische Krankheiten durch eine Reihe von Jahren ungeheilt gelassen habe. Es heifst nämlich *): „Das chronische Siechthum liefs in seinem Fortgange vom homöopathischen Arzte sich nicht aufhalten, es verschlimmerte sich von Jahr zu Jahr. Dies war der schnellere oder langsamere Vorgang aller unvenerischen beträchtlichen chronischen Krankheiten, selbst wenn sie genau nach den Lehren der bis hierher bekannten homöopathischen Kunst geführt zu werden schienen. Ihr An-

---

digte sich der Krankheiten und machte das ganze Menschengeschlecht krätzig und venerisch; selbst der kleine Prinz in den Batistwindeln und der Einsiedler auf den Montferrat **), auch sie wurden von Hahnemann mit der Krätze beschenkt. Und für dies miserable Produkt eines Hirnes, in welchem Scabies, Syphilis, Sycosis und der tollste Unsinn spukte, mufste der Buchhändler eine Summe zahlen, gleichwie sie Walter Scott oder der Verfasser der *Tutti frutti* erhalten. — Wie, wenn meine Ahnung nun noch weiter ginge, und ich dem Mann Gottes so recht auf der Spur wäre? — Ein Homöopath und Leibarzt, früher durch Hahnemann empfohlen und annehmlich placirt, wurde jüngst unverhofft dimittirt; — an seine Stelle trat auf Recommandation Hahnemanns dessen Famulus. Dieser mochte dem Hahnemann manche Dienste geleistet haben, er soll aber besonders bei der 2ten Auflage der chronischen Krankheiten thätig gewesen sein. Hahnemann natürlich war Dank schuldig; er hat sich seiner Pflicht entledigt dadurch, dafs er den Famulus gut untergebracht, das Geld aber verblieb bei einem solchen Verfahren in seinen Kasten. — Jener entlassene Arzt, ein achtbarer Mann, ist als Familienvater natürlich in Verlegenheit gesetzt, um so mehr, da er eine solche Dimission gar nicht erwarten konnte. Herr Hahnemann, bei dem Raths erholt wurde, hat wahrscheinlich Oel in's Feuer gegossen, mindestens wäre es ihm ein Leichtes gewesen, die Sache zu applaniren; und vermochte er dies nicht, so mufste er, wenn er irgend als rechtlicher Mann dastehen wollte, nie und nimmer in dem vorliegenden Falle seinen, wie man sagt, nicht einmal approbirten, aber demagogisch anrüchigen Famulus anbringen, welcher nun auch schon wieder abgesetzt ist.

*) Hahnemanns chronische Krankheiten, Th. I. S. 6.

**) Daselbst S. 39 u. 67.

Digitized by Google

fang war erfreulich, die Fortsetzung minder günstig, der Ausgang hoffnungslos." — „Den Grund aufzufinden *), warum die chronischen Krankheiten ungeheilt blieben, diese höchst ernste Aufgabe beschäftigte mich seit den Jahren 1816 und 1817 bei Tag und Nacht, und siehe! der Geber alles Guten liefs mich allmälig in diesen Zeiträumen, durch unablässiges Nachdenken, unermüdete Forschungen, treue Beobachtungen und die genannten Versuche, das erhabene Räthsel zum Wohle der Menschheit lösen [83])." Nach mancher Erläuterung zu diesen, Selbstgefälligkeit und Frömmelei verrathenden Redensarten, heifst

---

83) Der Mann Gottes, stets bemüht, möglichst gut zu werden, sagt S. 7. in der Bemerkung: „Dafs er von allen diesen Bemühungen nichts vor der Welt, nichts vor seinen Schülern verlauten liefs." — Die Welt und die Schüler mufsten 11 Jahre hindurch fort und fort glauben: „dafs die Hahnemannsche Lehre selbst auf die unumstöfslichsten Pfeiler der Wahrheit gestützt sei." — Die Welt und die Schüler mufsten fort und fort wähnen: „dafs eine jede Krankheit bald, gelind und dauerhaft zu heilen sei, wenn nur streng nach homöopathischen Grundsätzen verfahren werde." Denn solches hat Hahnemann ausgesprochen im Jahre 1817, im 3ten Bande seiner Arzneimittellehre, woselbst er S. VI. die Aerzte der alten Schule herausfordernd also schliefst: „Nehmen Sie sich vor irgend einem Falsum in Acht, denn jede Schurkerei kommt an den Tag, und brandmarkt mit unauslöschlichen Warnungszeichen."

Hahnemannianer! Homöopathen! Schüler! Welt!

Hört's!!! Hahnemann hat sich selbst mit unauslöschlichem Warnungszeichen gebrandmarkt! — Denn gepeinigt von Gewissensbissen, oder höhnend im kecksten Uebermuthe und im tollsten Dünkel, hat er es ausgesprochen nach unendlichen Prahlereien, dafs er 10—11 Jahre hindurch ein Falsum begangen und die Welt betrogen, indem er, trotz der Unfehlbarkeit seiner Lehre, „sieben Achtel aller chronischen Krankheiten ungeheilt gelassen."

*) Hahnemanns chronische Krankheiten, Th. I. S. 7.

Digitized by Google

es *): „Die Psora ist die allgemeinste Mutter der chronischen Krankheiten. — Sieben Achtel aller vorkommenden chronischen Siechthume gehen von ihr, als von ihrer einzigen Quelle aus, während das übrige Achtel aus Syphilis und Sycosis zusammengesetzt ist." Später **) findet man ein „nicht erschöpftes Verzeichniſs der chronischen Krankheiten, welche in der gewöhnlichen Pathologie als in sich abgeschlossene eigene Krankheiten angesehen werden," welche aber nichts anderes sind, als: „laut werdende Krätzsiechthume, modificirt durch Körperconstitution, Angewöhnungen, Beschäftigung, psychische oder physische Eindrücke etc." — Dies Verzeichniſs, als zu merkwürdig, gebe ich zum Besten; wer es nicht lesen will, kann es überschlagen. „Skropheln, Rhachitis, Winddorn, Atrophie, Marasmus, Schwindsucht, Lungensucht, Asthma, Schleimschwindsucht, Luftröhrenschwindsucht, chronischer Katarrh, steter Schnupfen, schweres Zahnen, Wurmkrankheiten, Dyspepsie, Unterleibskrämpfe, Hypochondrie, Hysterie, Hautwassersucht, Bauchwassersucht, Wassersucht der Eierstöcke, der Bärmutter, Wasserbrüche, Kopfwassersucht, Amenorrhoe und Dysmenorrhoe, Mutterblutflüsse, Blutbrechen, Bluthusten und andere Blutflüsse, Scheidenflüsse, Dysurie, Ischurie, Diabetes, Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoiden, Nephralgie und Nierengries, Verengerung der Harnröhre, Verengerung der Gedärme, blinde und flüssige Hämorrhoiden, Mastdarmfistel, Hartleibigkeit, Leibesverstopfung, chronischer Durchfall, Leberverhärtung, Gelbsucht, Blaukrankheit, Herzkrankheit, Herzklopfen, Brustkrämpfe, Brustwassersucht, Abortiren, Unfruchtbarkeit, Mutterwuth, Impotenz, Hodenverhärtung, Hodenverzehrung, Bärmuttervorfälle, Leisten-, Schenkel- und Nabelbrüche, Gelenk-Ausrenkungen aus innerer Ursache, Rückgratsverkrüppelungen, langwierige Augenent-

*) Hahnemanns chronische Krankheiten, Th. I. S. 24.
**) Daselbst S. 138.

Digitized by Google

zündungen, Thränenfistel, Kurz- und Langsichtigkeit, Tages- und Nachtblindheit, Verdunkelung der Hornhaut, Cataracte, Glaucome, Amaurosen, Taubheit, Mangel an Geruch und Geschmack, chronisches, halbseitiges Kopfweh (Kopfgicht), Gesichtsschmerz, Kopfgrind, Ansprung, Milchkruste, Flechten (Schwinden), Hitzblüthen, Nesselsuchten, Balggeschwülste, Kropf, Varix, Aneurysma, Rothlauf, Fleischgeschwüre, Knochengeschwüre, Skirrhen, Lippen-, Wangenkrebs, Brustkrebs, Mutterkrebs, Blutschwamm, Rheumatismen, Hüftgicht, Knotengicht, Podagra, Schlagflufsanfälle, Ohnmachten, Schwindel, Lähmungen, Contracturen, Starrkrampf, Zuckungen, Epilepsieen, Veitstanz, Melancholie, Wahnsinn, Blödsinn, Nervenschwäche u. s. w." — Reihet man hieran noch, was Hahnemann in seinen friedlichen Worten der Warnung *) sagt: „dafs starke, acute Entzündungen der Brust und anderer Theile einzig nur Aufforderungen sind des im Innern verborgenen Psora-Ausschlages, dafs kein von Psora freier Mensch je eine Lungenentzündung bekommt, und dafs nach ihm auch den meisten acuten Krankheiten die Krätze zum Grunde liege": so mufs es klar werden, dafs der Mann wirklich Genie besitzt. Alle Kuren, die ihm mifsglückt, alle Krankheiten, die er ungeheilt liefs, alle Todte, die, trotz der Unfehlbarkeit seiner Heillehre, begraben wurden: Alles, Alles hat er bedeckt mit dem grofsen Mantel — des Krätzsiechthums. Bequem hat er es sich und seinen Jüngern gemacht. Hört's!!! Der Mann, der gegen die Causal-Kuren geiferte, der das ärztliche Mühen, nach den Ursachen der Krankheiten zu forschen, nichtswürdig verhöhnte [84]), er hat

---

84) Hahnemann hat durch sein Krätzsiechthum sich auch in theoretischer Hinsicht gewaltig hineingeritten, und einen Hauptsatz seiner Lehre, „dafs der Inbegriff aller, in jedem einzelnen Krankheitsfalle wahrgenommenen Symptome die einzige Indication des zu wählenden Heilmittels sei" (Organon §. 18.), ganz

*) Worte der Warnung, S. 9.

Digitized by Google

jetzt eine Ursache sich ersonnen, welche allen Krankheiten zum Grunde liegen mufs — es ist die Krätze. — Zehn Jahre mufs der Mantel mindestens vorhalten, und wenn er dann zu klein geworden ist, um alle die Krankheiten, welche in dem neuen Decennio ungeheilt bleiben, um alle die Sterbefälle zu bedecken, dann wird es unserm Hahnemann auf eine Hand voll Noten nicht ankommen. — Gleichwie er im Organon S. IX. sein Pechpflaster widerrufen, so wird er, falls er so lange noch lebt, in 5 bis 6 Jahren sein Krätzsiechthum widerrufen; was dann für eine neue Causa, was für eine neue Causal-Kur der Mann dann zu Tage bringen wird? — Möchten die Parzen den Faden des Wunderdoctors noch recht lange fortspinnen, damit man die Mifsgeburt, welche dann zu Tage

---

umgestofsen. Hahnemann, der bei allen Gelegenheiten (vide Organon S. 3., 8., 10., 12., 14., 16., 54. u. s. w.) das Verfahren der alten Schule: das Ursächliche der Krankheiten zu erforschen und bei der ärztlichen Behandlung derselben zu berücksichtigen, verhöhnt, dasselbe als Causal-Kur bezeichnend, und sein Gift besonders ausspritzend gegen Hufeland (§. 54.), derselbe Hahnemann erklärt laut dem obig Dargelegten ferner: laut §. 80 und 206. des Organon „als einzig wahre Ursache aller Krankheiten die Krätze, und als leitendes Indicans bei der Kur aller chronischen Krankheiten." — Doch unserm Hahnemann kommt es auf ein Paar Widersprüche mehr nicht an, wenn er nur schimpfen und geifern kann. Gegen Berücksichtigung des Ursächlichen raisonnirt er, und dennoch heifst es §. 5. im Organon: „Als Beihülfe der Heilung dienen dem Arzte die Data der wahrscheinlichsten Veranlassung der acuten Krankheit, so wie die bedeutungsvollsten Momente aus der ganzen Krankheitsgeschichte des langwierigen Siechthums, um dessen Grundursache ausfindig zu machen." — Also, meine Herren Umstürzer der gesammten Heilkunde, rebelliren Sie noch immerhin ein Weilchen. Sie sehen, Papa Hahnemann selbst hat sich trotz seines Schimpfens bequemt, ein Bischen einzulenken. — Oeffnen auch Sie immerhin bei Zeiten ein wenig Ihren Verstandskasten, und lassen Sie hineinfallen einige Lichtstrahlen, dorthin, wo jetzt die tiefste Finsternifs vorhanden. —

Digitized by Google

käme, doch auch noch zu bewundern Gelegenheit hätte. — Die Gründe, welche Hahnemann für sein Krätzsiechthum aufstellt, findet man im 1sten Theil der chronischen Krankheiten S. 32—56 zusammengestellt; es sind 96 Citate, gröfstentheils aus dem Junker geschöpft *), Beispiele, wo nach unterdrückter Krätze Nachkrankheiten oder der Tod erfolgte. Nicht alle Citate sprechen von Krätze, in 19 Fällen ist von *Tinea capitis*, in 1 Falle von Flechten die Rede; doch Grind, Milchschorf, Flechten, das ist bei Hahnemann Alles Eins: es ist Krätze. — Die citirten Beobachtungen sind mindestens aus einem halben Jahrhundert und aus dem halben Welttheil zusammengetragen. In der geschichtlichen Uebersicht [85]) wird bis auf Moses zurückgegangen, und in der Anmerkung zu S. 15 werden Amerika, Virginien, Norwegen, die Lombardei, England, Schottland und Polen bei den Haaren herbeigezogen, denn selbst der Weichselzopf mufs als Krätze figuriren. —

Das Wahre an der Sache ist, dafs eine inveterirte und unvorsichtig unterdrückte Krätze zu allen Zeiten Nachkrankheiten, ja nicht selten den Tod herbeigeführt hat [86]).

---

85) Th. I. der chronischen Krankheiten S. 15 seq. Diese historischen Delirien sind von dem wackern Simon, im 2ten Theil des Pseudomessias S. 32 seq. mit einem grofsen Aufwande von Gelehrsamkeit beleuchtet und berichtet. Die in dieser Beziehung durch Simon uns gewordene Geschichte der Krätze und dessen, was Hahnemann mit hineingezogen, ist, als wahrhaft klassisch, höchst lesenswerth.

86) Alte-Weiber-Kuren, eine Winkelpfuscherei und dergleichen mehr, werden nie und nimmer auszurotten sein, und so werden durch unvernünftige Einreibungen mit schädlichen Salben, von Blei-, Zink-, Arsenik-, Mercurial-Präparaten u. s. w., zu allen Zeiten, mehr oder minder heftige Nachkrankheiten, als Folge einer schlecht behandelten Krätze, stattfinden. Und wenn Herr Hah-

*) Ludw. Ch. Junker. *Diss. de damno ex Scabie repulsa.* Halae 1750.

Digitized by Google

Dies ist indefs etwas, was jeder vernünftige Arzt längst gewufst hat. Die Dissertation Junkers, Plouquets

---

nemann (im 1sten Theil der chron. Krankh. S. 39.) dem Ch. Junker einen Fall nacherzählt, wo von dem Jahre 1750 ein vornehmer Mann gegen die Krätze ein austrocknendes Bad von Gerberlohe gebraucht hat, so wird doch ein solcher Unsinn nicht der Heilkunde des 18ten Jahrhunderts zur Last gelegt werden können. — Ueberhaupt hat Hahnemann saubere Geschichten in seinen chronischen Krankheiten zusammengebracht. No. 1., 15., 18., 24., 29., 37., 47., 48., 59., 60., 62., 63., 69., 80., 81., 85 und 93., vertrieben sich die Krätze selbst. Bei No. 64 und 65. blieb das Uebel von selbst fort. No. 67. vertrieb sich die Krätze mit einem ausgeschwefelten Hemde. No. 52. hatte sein Heilmittel von einem Quacksalber erhalten. No. 68. eine Mutter, welche ihr Kind heimlich mit Bleisalbe eingerieben. No. 29. war vom Arzt abgerathen worden sich einzureiben, und that's doch. No. 70. endlich, ein 60jähriger Bürgermeister, hatte sich von einem Bettler ein angeblich probates Mittel aus Looröl, Schwefelblumen und Schweinefett rathen lassen; vier Tage darauf war er todt. — Warum hat, so frage ich, Herr Hahnemann dergleichen Geschichten nicht herausgehoben, und mit grofser Fractur-Schrift für den Allgemeinen Anzeiger bestimmt, um die Unvernunft des Volkes darzuthun? — Wie konnte Hahnemann diesen höchst wichtigen Punkt unberücksichtigt lassen? — Die Beantwortung dieser Fragen ergiebt sich aus Hahnemanns Schrift. Er citirte jene Fälle nicht, um das Volk zu belehren, um Gutes zu stiften, nein, nur um die alte ehrwürdige Heilkunde, nur um das ganze Arztthum, die Vorfahren und Zeitgenossen auf eine höchst eingängliche Weise herabzuwürdigen und zu verhöhnen. — Warum hat der Dr. Griefselich, als Commentator Hahnemanns hinsichts dessen Krätzsiechthum, diesen Punkt nicht hervorgehoben? — Weil Herr Dr. Griefselich bei aller seiner Reformationswuth eigentlich doch nicht so recht weifs, was er will. Nur ganz beiläufig erzählt er uns *), „dafs ein altes Weib einem beurlaubten Soldaten gerathen habe, mit einer Salbe aus Schwefel und rothem Präcipitat einzureiben." Wenn Herr Dr. Griefselich diesen Soldaten wegen eines beschwerlichen Zitterns homöopathisch behandelte, so wollen wir die desfallsige ganz miserable Relation gern übergehen; wir wol-

*) Fresco-Gemälde 1ste Wand, S. 105.

Digitized by Google

Bibliotheca practica, aus welchen Hahnemann abgeschrieben, die Stellen, welche er citirt, und mit welchen er keinesweges in seinen chronischen Krankheiten 25 Seiten anzufüllen brauchte: sie liefern ja eben den Beweis, dafs lange vor Hahnemann diese Sache vielfältig zur Sprache gekommen. Mancher alte Schriftsteller ist auch wohl schon früher mit seinen Ansichten, Hinsichts der Krätze, ziemlich barock gewesen, so hoch aber hat freilich noch keiner den Unsinn potenzirt, wie Herr Hahnemann. Unter den Neuern, welche vor diesem Weltweisen den Krätz-Gegenstand beleuchtet, verweise ich hier nur auf Autenrieth, welcher einen sehr lehrreichen und höchst lesenswerthen Aufsatz deponirt hat: „über die Nachkrankheiten, welche auf vertriebene Krätze folgen *)." — Diese Abhandlung ist mit Ruhe, Besonnenheit und Deutlichkeit geschrieben, sie ist also gerade das Gegentheil von dem Hahnemannschen Gewäsche. Sehr instructiv ist das, was Autenrieth über Raudengeschwüre und Raudenschwindsucht gesagt. Herr Hahnemann erwähnt dieser Schrift durchaus nicht; er kann sie nicht gekannt und gelesen haben, denn sonst hätte er doch bei Fertigung seiner Citates unfehlbar folgende Worte Autenrieths berücksichtigen müssen **): „Nicht eine unbestimmte Angabe von einem Heere von Nervenübeln und Cachexieen, welche auf zurückgetriebene Raude folgt, aber wohl eine genaue Angabe, wie läfst sich die von übel behandelter Krätze entstandene Schwindsucht, Epilepsie, Lähmung u. s. f. von jeder andern Schwindsucht, Epilepsie, Lähmung etc.

---

len nur den Herrn Reformator fragen: ob er die Einreibung mit der rothen Präcipitatsalbe auf sein oder auf des alten Weibes Sündenregister zu setzen hat?

*) J. H. F. Autenrieth (Professor), Versuche für die praktische Heilkunde aus den klinischen Anstalten von Tübingen. — Bd. I. Hft. 2. Tübingen 1808. S. 229—327.

**) Daselbst S. 231.

Digitized by Google

etc. unterscheiden, wird auch andere Aerzte in Stand sezzen, den Streit zu untersuchen, und die schwankenden Meinungen bald auf die Wahrheit zurückzuführen. Nur so, nicht von theoretischen Speculationen ist Hülfe hier möglich." — Doch Herr Hahnemann, wenn er auch die Abhandlung gekannt, und jene Worte gelesen hat, er mufste sie ignoriren; denn er wollte ja nur für seine übertriebenen Behauptungen einen Schein von Gelehrsamkeit, eine wissenschaftliche Hülle für sein Krätzkindlein; er wollte ja nicht das Licht der Wahrheit und der richtigen Erkenntnifs, er will ja nur die Rückkehr zur tiefsten Finsternifs längst verflossener Jahrhunderte. Herr Hahnemann mufste die Abhandlung Autenrieths jedenfalls ignoriren, denn dieser Mann, Professor der medizinischen Klinik an einer Universität, welcher seit einem Decennio die Krätze sammt ihren Folgeübeln und Nachkrankheiten mannigfaltig kennen gelernt, welcher Krankheitszuständen der Art seine volle Aufmerksamkeit gewidmet hatte; er sagt *): „dafs die wahre Krätze doch nur durch äufserliche Mittel geheilt werden kann." — Eben daselbst heifst es ferner: „Seit mehr als zehn Jahren, in welchen ich die klinischen Anstalten hier besorge, fand ich folgende Behandlung immer als die zuträglichste. Damit die in der Haut selbst noch verborgenen Raudenpusteln schneller sich erheben und gleichsam zeitig werden, lasse ich einige Tage lang, etwa alle 4 Stunden einmal, alle raudigen Theile schnell mit einem in sehr heifses Wasser getauchten Schwamm überfahren; die Pusteln quellen gleichsam hierauf sichtbar hervor. Alsdann lasse ich ein Waschwasser von caustischer, kalischer Schwefelleber und Wasser, von ersterer einen Theil zu 8 bis 20 Theilen des letzteren, nach Verschiedenheit des Alters genommen, so anwenden, dafs täglich mehre Male damit nur ein Theil bestrichen wird, und dafs erst

*) l. c. S. 254.

Digitized by Google

nach einigen Tagen ein zweiter, wenn der erste geheilt ist, eben so behandelt wird; also z. B. zuerst der rechte Arm und die Hand, dann der linke Arm, hierauf die eine und dann die andere Unterextremität, und erst zuletzt die Brust und der übrige Rumpf. — In 15 bis 18 Tagen ist auf diese Art auch die verbreitetste Krätze gefahrlos gehoben." —

Was will denn nun aber, so wird man fragen, Hahnemann eigentlich, das bei einer einfachen, frischen Krätze geschehen soll? wie will er denn diese ärztlich behandelt wissen? —

Lieber Leser! da kannst Du lange suchen, ehe Du dies herausfindest; so klar und einfach ist des alten Meisters Schreibart nicht. Das Kernlein ist jedesmal umhüllt mit einer saftreichen, aber gallebittern und höchst giftigen, demnach ganz ungenieſsbaren Frucht; Du findest viel solcher Früchte in seinen Werken, die meisten sind aber, wenn man sie vorsichtig geöffnet hat, inwendig ganz hohl. — Geliebter Leser! hier überreiche ich Dir die ganze Quintessenz:

Nach §. 198 des Organon ist eine bloſs örtliche Anwendung der von innen heilkräftigen Arznei auf die Localsymptome chronischer miasmatischer Krankheiten durchaus verwerflich.

Nach §. 197 ist es eben so verwerflich, neben dem inneren Gebrauch das als homöopathisch richtig erkannte Arzneimittel gleichzeitig äuſserlich anzuwenden.

Hahnemann will also durchaus keine äuſserliche Behandlung der Krätze. — Was er dagegen bietet, ist aus folgenden Stellen, welche ich aufgefunden, zu entnehmen.

Es heiſst in den chronischen Krankheiten *): „Frisch entstandene Krätzkrankheit mit ihrem noch gegenwärtigen Hautausschlage heilte, ohne Zuthun eines äuſseren Mittels,

*) Chronische Krankheiten, Th. I. S. 180.

Digitized by Google

meist schon von einer sehr kleinen Gabe (gehörig potenzirter) Schwefelbereitung binnen 2 — 3 — 4 Wochen; einmal war hierzu die Gabe von ½ Gran millionenfach potenzirter Holzkohle bei einer Familie von 7 Personen, und dreimal eine gleiche Gabe eben so hoch potenzirter Sepia völlig hinreichend."

Im Organon *) lesen wir Folgendes: „So läfst sich selbst ein frisch entstandener (primärer) Krätzausschlag bei nicht allzu schwächlichen Personen, auch wenn er den ganzen Körper überzogen hätte, durch eine, alle 7 Tage gereichte Gabe *Tinctura sulphuris* X° binnen 10 bis 12 Wochen (also mit 10 — 12 solcher Streukügelchen) ganz heilen, so dafs man nicht oft noch ein Paar Gaben *Carb. veget.* X° (ebenfalls jede Woche Eins gegeben) zu Hülfe zu nehmen nöthig hat, ohne die mindeste äufsere Behandlung, als öftere reine Wäsche und gute Lebensordnung."

Dies ist Alles, was ich über die Behandlung der einfachen Krätze in Hahnemanns Schriften vorgefunden habe. Hören wir nun noch Etwas über den *Spiritus vini sulphuratus* **) als „dasjenige Präparat, welches den Schwefel in der kleinst möglichen Menge und an seinen dynamischen Kräften am wenigsten entwickelt enthält, und welches in Psora-Fällen, wo der Schwefel homöopathisch angezeigt, zunächst zu verabreichen." — „Fünf Gran wohl mit Weingeist gewaschene und wieder auf Fliefspapier getrocknete Schwefelblumen werden in einem kleinen Fläschchen mit 100 Tropfen gutem Weingeist übergossen; nach langsamer Umkehrung des dann verstopften Glases wird dasselbe ein einziges Mal umgeschüttelt, und dann 24 Stunden im Kühlen hingestellt zur Absetzung des Schwefelpulvers. Die dann vom Pulver hell abgegossene

*) Organon §. 247. die Bemerkung S. 263.
**) Hahnemanns chron. Krankh., Th. 1. S. 182—184.

Digitized by Google

und nun wohl mit dem Stöpsel verwahrte geistige Flüssigkeit ist die gedachte niedrigste Schwefelauflösung, *Spiritus vini sulphuratus*, geschwefelter Weingeist." [87])

---

87) Wird von diesem *Spiritus sulphuris* nun wieder 1 Tropfen zu 100 Tropfen Weingeist gesetzt, und durch einmalige Aufhebung des Armes und Umschüttelung des Glases die Vereinigung veranlafst; wird wiederum von diesen Tropfen 1 Tropfen zu neuen 100 Tropfen gesetzt, und das Verfahren auf angegebene Weise beliebig, bis in die Unendlichkeit hinein, wiederholt, so wird auf diese Weise nicht verdünnt, es wird die *dynamische Kraft des Schwefels* (chronische Krankh. Th. I. S. 182. Organon S. 295. Anm. 1.) durch dies Verfahren entwickelt (!!!). Deshalb heifst das Präparat nun in den höhern Verdünnungen oder Potenzirungen *Tinct. sulphuris*. — Ein jeder Ungläubige wird nun bekehrt, es mufs ihm einleuchtend geworden sein, was das Riechen an ein Decilliontheil Sulphur und vollends an die von Korsakowsche Verdünnung zu leisten vermag. — Man sei aber um des Himmelswillen bei der Bereitung dieses kräftigen Mittels höchst vorsichtig und behutsam, man hebe den Arm nur einmal auf; man übe ja nur einmal einen starken Schüttelschlag aus; denn in der Anmerkung 2. S. 294. des Organon steht es geschrieben, und folglich mufs es wahr sein, „durch 2—3—10 und mehre solcher Armschläge und Umschüttelungen wird der Geist der Arznei immer mehr entfaltet, entwickelt und in seiner Wirkung auf die Nerven weit eindringlicher gemacht." — In der Note S. 281. des Organon meint auch Hahnemann, dafs die homöopathischen Arzneien in flüssiger Form durch das Herumtragen in der Tasche, wodurch natürlich eine Durchschüttelung stattfinden mufs, höher potenzirt würden; er tadelt die Homöopathiker, welche dergleichen Kraftentwickelung leugnen. Allein die Schüler Hahnemanns werden nachgrade aufsässig gegen den Meister, und wagen es mehr und mehr, in Opposition gegen diesen zu treten. So sagt z. B. Herr Dr. Kretschmar*): „Hahnemann steht noch immer in dem Wahne, dafs die Mittel durch die öftere Schüttelung zu kräftig würden. Dieser Hocuspocus sollte endlich von uns vergessen werden; wir wissen jetzt, durch Erfahrung belehrt, dafs die Zahl der Armschläge keinen Einflufs auf die Kraftentwickelung hat." — Auch Schrön widerlegt die Potenzirtheorie Hah-

*) Streitfragen, S. 50.

Digitized by Google

„Mit dem von dieser geistigen Schwefelauflösung, nach Umkehrung des Fläschchens, feuchten Stöpsel ist ein, auf flacher, linker Hand liegendes Streukügelchen zu befeuchten, und dasselbe entweder unmittelbar auf die Zunge des Kranken zu legen, oder in ein Milchzucker-Pulver von 2—3 Gran zu schieben, was dann der Kranke, soll es am mildesten wirken, nur so trocken, soll es aber etwas kräftiger wirken, mit einem Paar Tropfen Wasser einnimmt, ohne jedoch das Mindeste darauf zu trinken, oder sonst etwas zu sich zu nehmen binnen einer halben oder ganzen Stunde." —

In der 87sten Anmerkung haben wir so eben erfahren, was denn Patient bei Verabreichung einer solchen homöopathischen Arznei erhalten hat; wir eilen weiter. In der Haude- und Spenerschen Zeitung *) stand unter der Rubrik: Stuttgart vom 29sten December, Folgendes: „Unsere Militair-Aerzte haben auf obrigkeitlichen Befehl einen Versuch mit der homöopathischen Heilmethode bei Krätzkranken machen müssen. Von 28 Militairkranken wurde die Hälfte der Homöopathie, die andere Hälfte der

---

nemanns **). Griesselich ***) will bei solchen Willkürlichkeiten den Ja-Herrn nicht spielen, und Attomyr ****) will sich eine Apotheke einrichten, in welcher durchaus nur Milliontel enthalten. — In der Anmerkung S. 183. des Organon sagt endlich noch Hahnemann: „Die in unsern Tagen fast überfeinerte Chemie weiss doch nichts von Auflösbarkeit des Schwefels in Weingeist, mittelst so weniger Veranstaltung." — Der Leser kann dies füglich glauben, die gröbste und die suprafeinste Chemie kann von einer solchen Auflösbarkeit nichts wissen, denn — jene abgeklärten Tropfen enthalten nicht ein Atom von Schwefel, sie sind und bleiben nichts als Weingeist, mag Herr Hahnemann auch noch so viel Qualm und Dunst von der Sache machen. —

*) Berliner Haude- und Spenersche Zeitung pro 1835. No. 2.
**) Die Hauptsätze der Hahnemannschen Lehre, S. 63—68.
***) Hygea, Bd. I. S. 238.
****) Briefe, Hft. 3. S. 57.

Digitized by Google

Allöopathie übergeben. Der Erfolg war, dafs die Allöopathen bereits in 15 Tagen mit 13 ihrer Kranken fertig waren, und der 14te nach späteren 14 Tagen ebenfalls geheilt entlassen wurde. Die Homöopathen curirten 6 Mann in 10 Wochen, 4 in 13, 1 in 19, und 3 waren in 20 Wochen noch nicht gebessert, so dafs die Versuche eingestellt, und auch diese Kranken den Allöopathen übergeben wurden." —

Abgesehen in dem vorliegenden Fall von dem Schnellheilen, womit die Homöopathen sich brüsten, so blieb es mir doch auffallend, dafs selbst in 19 Wochen, bei einer ärztlichen Nichtsthuerei, 11 Krätzkranke geheilt sein sollten. Dergleichen mufste ich voraussetzen, denn war bei diesen Kranken *Spirit. sulph.*, *Carb. veget.*, *Sepia*, *Psoricum* etc. in homöopathischen Verdünnungen oder Potenzirungen verabreicht worden, so war natürlich Nichts geschehen; hatte indefs irgend eine äufsere Behandlung statt gefunden, so war die Cur keine homöopathische gewesen; selbst Waschungen mit Seife durften, wenn die Sache zu Gunsten des neuen Systems sprechen sollte, nicht stattgefunden haben, da bekanntlich manche Aerzte die Krätze blofs mit Einreibungen von schwarzer Seife heilen, und Seife aller Art bei Heilung der Krätze mindestens als ein bedeutendes Adjuvans erachtet werden mufs. — Ich ehre die *alma mater*; dafs sie allein aber im Stande sein sollte, 11 Krätzkranke zu heilen, das war mir nicht einleuchtend. — Etwas mufste noch stattgefunden haben; schon war ich Willens nach Stuttgart zu schreiben, da las ich in Frorieps Notizen Folgendes *) unter den

Miscellen.

In Beziehung auf Behandlung der Krätze sind von Würtembergischen Militair-Aerzten vergleichende Versuche

*) Frorieps Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, Bd. XLIII. (1835.) — No. 927.

Digitized by Google

mit verschiedenen Behandlungsweisen angestellt worden, und Herr Regiments-Arzt Dr. Klein hat darüber in dem Correspondenzblatte des ärztlichen Vereins folgenden Bericht erstattet: — „Auf höhern Befehl sollten nach der Rekrutenaushebung des Jahres 1834, nach welcher immer eine bedeutende Anzahl Krätziger den Regimentern als Rekruten zuwachsen, mit der homöopathischen Heilmethode, in Absicht der Heilung dieser Kranken, vergleichende Versuche angestellt werden, um über den Werth und die Vorzüge der einen oder der andern Methode mit gröfserer Sicherheit urtheilen zu können. — Es wurden zu diesem Zweck 28 Mann aus der Zahl der Krätzigen ausgewählt, und hiervon 14 dem homöopathischen Arzte Steinesel, und 14 dem Referenten (Dr. Klein) übergeben. Von diesen 14 Kranken eines jeden Arztes waren 7 stark mit frieselartiger, 1 mit pustulöser Krätze behaftet, die 6 andern waren nur leicht krätzig. Die Behandlung nach beiderlei Methoden begann den 20sten April 1834. — Von Seiten des homöopathischen Arztes, dem alle Mittel, die zum Zwecke der Heilung dieser Kranken nach dieser Methode führen könnten, freigestellt waren, wurden nach seiner Aussage Streukügelchen gegeben aus *Calcaria carbonica*, *Sulphur* und dem Krätzstoffe selbst, dabei liefs er die Kranken täglich mit Seife und warmem Wasser waschen, öfters warme Bäder nehmen, und später, sogar den warmen Sommer über, täglich im Neckar baden (was der Arzt als wesentlich zur Heilung erachtete), *nachdem sie sich vorher den ganzen Körper mit einer Schwefelseife eingerieben hatten.* Eine genauere Angabe der bei den einzelnen Kranken gebrauchten Mittel, und der Reihenfolge, in welcher diese angewandt wurden, kann leider nicht gegeben werden, da Steinesel, trotz mehrmaliger Aufforderung, nicht zu einer Mittheilung darüber zu bringen war. Das Resultat war: Von den 6 leicht Krätzigen wurden 2 den 10ten Juli, also nach 10 Wo-

Digitized by Google

chen, 3 am 30sten Juli, nach mehr als 13 Wochen, als geheilt entlassen (einer der letztern wurde wieder krätzig); der 6te wurde am 15ten September, als noch nicht geheilt, der homöopathischen Behandlung entzogen. — Von den 7 stark Krätzigen wurden 4 ebenfalls am 10ten Juli als geheilt entlassen (einer davon wurde wieder krätzig), einer wurde am 30sten Juli, und der mit pustulöser Krätze am 13ten September als geheilt entlassen. Die zwei andern stark Krätzigen wurden am 15ten als nicht geheilt der gewöhnlichen Behandlung übergeben, und so, wie die Recidivirten, auf später anzugebende Methode geheilt. Von den 14 Kranken wurden somit 6 Mann in 10 Wochen, 4 in 13 Wochen, 1 in 19 Wochen geheilt. Zwei hatten Rückfälle bekommen, und drei waren in 20 Wochen nicht nur nicht geheilt, sondern nicht gebessert. Durch einen Corpsbefehl wurden alle weiteren Versuche eingestellt. Das Resultat unserer Methode war: von den 14 wurden nach 15 Tagen 13 als geheilt entlassen (einer bekam einen Rückfall, er wurde von Neuem aufgenommen, und 14 Tage nachher als geheilt entlassen). Der letzte mit pustulöser Krätze Behaftete konnte erst am 9ten Mai entlassen werden. Die Methode, nach welcher in der Garnison Stuttgart beim Militair die Krätze behandelt wird, besteht in der Anwendung der Kaliseife, nach der Vorschrift von Graff."

Nach Lesung dieser Darlegung waren meine Zweifel, rücksichtlich jener Zeitungsnachricht, gehoben. — Der Sachkundige wird sich mit mir nicht wundern, dafs die Heilung von 11 Krätzkranken *bei solch einem* homöopathischen Heilverfahren erfolgte; er wird sich eher wundern, dafs die Heilung nur so höchst langsam von Statten ging, und dafs 3 Fälle ungeheilt blieben. — Der Homöopath gab Streukügelchen, gleichviel, mit welchem Stoff befeuchtet; ganz zum Ueberflufs er liefs dagegen:

1) mit Schwefelseife einreiben,

Digitized by Google

2) täglich mit Seife und warmem Wasser waschen,

3) wöchentlich ein Paar Mal warm baden,

4) endlich im Neckar täglich kalt baden.

Der rationelle Arzt genehmigt das *ad* 1, 2 und 3 gedachte Verfahren. Dafs der Dr. Steinesel im Neckarfluſs täglich kalt baden liefs, darüber mag er mit Autenrieth fertig werden. Dieser sagt*): „zu vieles kaltes Baden vertreibt, vielfältigen Untersuchungen nach, häufig die Krätze, so gut, als Salben dies thun." — Wie in aller Welt aber will der Hahnemannianer sich gegen seinen Meister rechtfertigen, der eine jede äufsere Behandlung hart verpönt hat? — Wie kann ferner der Dr. Steinesel sich erdreisten, sein stattgehabtes Verfahren für ein homöopatisches auszugeben? — Wie will er das tägliche Waschen mit Seife, ja sogar mit Schwefelseife, in Einklang bringen mit den Lehrsätzen seines homöopathischen Systems? —

Doch lassen wir den Steinesel in Frieden ziehen, wir wollen nur das Factum in Stuttgart noch aus einem andern Gesichtspunkte berücksichtigen. — Die Heilversuche daselbst sind, wie wir gehört haben, auf höhern Befehl gemacht worden; was mufs zu diesem Befehl Veranlassung gegeben haben? — Es kann nur vorausgegangen sein ein Anpreisen des homöopathischen Heilverfahrens, ein Entwürdigen, ein Herabsetzen der bisher in Stuttgart im Allgemeinen üblich gewesenen Curmethode gegen die Krätze. Sei es, dafs dergleichen im Geheim betrieben, dafs andere Unwürdigkeiten und Machinationen noch mit zu Hülfe genommen wurden; sei es, dafs eine öffentliche Provocation an die Regierung oder an das Volk statt gefunden, — kurz, die Homöopathen haben nach gewohnter Weise ihr Wesen so lange getrieben, bis wiederum einmal die Sache öffentlich geprüft wurde. Der Versuch ist gemacht, und abermals stehen die Schächer

*) Autenrieth, l. c. S. 232.

Digitized by Google

da in ihrer ganzen Nacktheit und Dürftigkeit. — Wahrlich, man müfste Erbarmen haben mit solchen Leutchen; aber der Unfug, die Dummdreistigkeit, die grenzenlose Frechheit wird zu weit getrieben; das Herz mufs schweigen, wenn der Verstand die Sache der Wahrheit zu führen hat. —

In Folge des so eben Dargelegten habe ich meinen verehrten Lesern einen neuen Doctor der homöopathischen Heilkunst vorzuführen, nur in sofern er in dieser Schrift noch nicht genannt ist; im Uebrigen ziemlich alt, und bereits seit einigen Jahren Homöopath. Frau Fama sagt: er sei nur ein sogenannter homöopathischer Partheigänger, indem er seine Patienten auf gut homöopathisch oder allöopathisch behandele, je nachdem diese es wünschen; er sei indefs weder in einer noch in anderer Hinsicht in seiner Gegend als Praktiker in Ruf. Die Wissenschaft schweigt von diesem Manne. Nur ein Paar excentrische Aufsätze in Bezug auf Homöopathie hat er geliefert; nach diesen zu urtheilen, gehört er zu der Klasse der crassesten Hahnemannianer. Mögen meine Leser selbst urtheilen. Ich werde, damit man eine klare Einsicht habe, und frei und unbefangen zu urtheilen vermöge, zunächst 3 Auszüge aus dem Allgemeinen Anzeiger für das Jahr 1834 folgen lassen. Zwar sind diese etwas lang, doch schien es mir nicht genügend, sie nur anzudeuten, zumal nicht ein jeder Leser den Anzeiger gleich erhalten kann. Man liest in diesem Volksblatte Folgendes:

„Die Krätze,
besonders in stehenden Heeren" *).

„Diese jetzt immer allgemeiner werdende Krankheit erweckt bei Allen, die von ihr wissen, einen unwillkür-

*) Allgem. Anzeiger pro 1834 No. 102. — Der aus dem Früheren uns bereits bekannte Redacteur des Allgemeinen Anzeigers hat hier gleich zu Anfang im Original die Intonation zum Text

Digitized by Google

lichen Schauder, zuerst wegen der Ekelhaftigkeit, der Hartnäckigkeit und Ansteckungskraft derselben, sodann aber, und dies besonders mit Recht, rücksichtlich der oft furchtbaren Folgen ihrer sogenannten Vertreibung. Es ist von allöopathischen, wie vorzüglich von homöopathischen Aerzten anerkannt, welche Wucherquelle entsetzlicher Krankheiten die übel behandelte Krätze werden kann. — Welche namenlosen Leiden wirkt nicht schon die Gicht in ihren mancherlei Gestalten? — Sie ist ja oft wiederum für unzählige Krankheiten Ursache! Sie aber entsteht gemeiniglich von übel behandelter Krätze. Wie scheufslich sind nicht Grind, Flechten, Aussatz, Krebs, Zahn-, Beinfrafs etc.; sie haben ihren Ursprung gewöhnlich in der vertriebenen Krätze.

Wem sind nicht gesunde Sinne von unschätzbarem Werthe? — Eine vertriebene Krätze zerstört das Auge, das Ohr, und so alle anderen Sinne. Wer empfände nicht über Wahnsinn und Raserei seines Nebenmenschen die tiefste Betrübnifs? — wie viele sind nicht durch Quacksalbereien gegen die Krätze ihres inneren Lichtes beraubt, und Jeder den Andern zur doppelten Qual. Wie schrecklich sind doch die Leiden von Entzündungen jeder Art, des Gehirnes, der Zunge, der Luftröhre, der Lunge, der übrigen Eingeweide, die sogenannte Rose, — sie sind insgemein die Folge verborgenen Krätzgiftes. Bekannt sind die Leiden und Gefahren der goldenen Ader, — sie entspringt eben so im Krätzsiechthum. Tausende klagen über Erkältung; die Krätze oder ihre verborgene Anlage macht den Körper übermäfsig reizbar, auch gegen jede andere ansteckende Krankheit. Wenn schon übermäfsige Fett-

---

durch folgende Bemerkung angegeben: „Wie sehr wäre zum allgemeinen Besten der Menschen zu wünschen, dafs Fürsten und ihre Räthe obigen eben so gegründeten als menschenfreundlichen Bemerkungen alle Aufmerksamkeit widmen, und ernstliche Mafsregeln zur Abwendung eines furchtbaren Uebels vorkehren möchten. Der Red."

Digitized by Google

erzeugung höchst unbequem und gefahrvoll ist, wie quälen nicht innerliche und äufserliche Geschwüre, Verhärtungen und Suchten in den edelsten Eingeweiden, als besonders Luftröhrenschwindsucht, Engbrüstigkeit, Lungensucht, Fallsucht etc., Schlag, Lähmungen, Verknorpelung, Schwamm, Skropheln, Wassererzeugungen, Durchfälle, bösartige Wechselfieber u. s. w.! Alles Folgen von jenen aus Krätzstoff erzeugten und gleichfalls übel (insgemein durch Blutentziehungen) verpfuschten Krankheiten. O, zu welcher Höhe steigt nicht oft bei allen diesen Qualen der Menschheit die Noth, wer mag die Menge der Leidenden und ihre Drangsale beschreiben?

Sollte man wohl denken können, dafs trotz der schrecklichsten und nur zu vielfältigen Erfahrungen der Gewissenlosigkeit, dem Leichtsinn, der Unwissenheit gestattet werde, dem furchtbarsten Uebel zu begegnen, das die ganze Generation verderben zu wollen scheint? Denn das in dem Körper durch schlechte Behandlung der Krätze eingefleischte Gift erbt fort auf Kind und Kindeskind, woher zum grofsen Theil die sogenannten Familienkrankheiten ihren Ursprung haben, steckt aber auch durch Umgang, Berührung, Kleider u. s. w., Andere an, welche, wenn auch nicht die Krätze, doch ein Siechthum bekommen, wie es z. B. durch Schwindsüchtige geschieht. Ganz wie dies bei der Lustseuche und ihren Metastasen der Fall ist. Ja, der Krätzstoff verhält sich oft viele Jahre lang anscheinend ruhig im Körper, bis er endlich bei Gelegenheit einer Anregung durch Krankheit oder sonstige Umstände oft in ganz, wie man sagt, unerklärlichen Erscheinungen hervorbricht. Leider ist die Krätze fast schon über ganz Europa und weiter, sowohl in ihrer gewöhnlichen, als in ihren veränderten Gestalten, unter allen Ständen verbreitet. Die Thorheit der frühern, und wohl noch auch der jetzigen Zeit, durch regelmäfsige Purganzen, durch Schröpfen und Aderlassen nach dem Kalender und dergl., den Körper zu schwächen, der Verkehr mit frem-

Digitized by Google

den unreinlichen Völkern, besonders im Kriege, die immer mehr einheimisch werdenden Laster der Verweichlichung, der Lüste, der Trunksucht haben auch den schrecklichsten Giften den Eingang leicht gemacht. Durch die Impfung der Pocken von einem Kinde auf das andere, welche jetzt so gewissenslos ist, als unnöthig, werden sie gleich in die empfänglichen Leiber der Jugend eingeschwärzt.

Aber wahrhaft herzzerreifsend ist die Erfahrung, welche der Zustand der stehenden Heere in dieser Hinsicht darbietet. Die rüstigsten und gesundesten Jünglinge werden ihren Eltern genommen; kehren sie wieder heim, so tragen sie auf Lebenszeit den Keim zu den furchtbarsten Krankheiten in sich, und verbreiten sie durch Ansteckung immer weiter unter dem Volke. Besonders ist in dieser Hinsicht Preufsen zu beklagen, in dem bekanntlich Jeder zum Militair verpflichtet ist. Unter den Heeren ist die Krätze auf Furcht erregende Weise ausgebreitet. Wie waren doch die Krieger der alten Völker aller Anstrengungen, Strapazen und Entbehrungen fähig. Jetzt gehen leicht durch allgemeine Krätzansteckung und ihre schrecklichen Folgen halbe Armeen verloren! Wer kann sich des Entsetzens über eine solche Zeit erwehren? Wer wagt es, froh in die Zukunft einer solchen Gegenwart zu blicken?

Darum nicht zudecken wollen wir die Beulen der Zeit, dafs sie später nur um so verheerender aufbrechen. Gewifs einen grofsen Antheil an dem leiblichen Verderben der Gegenwart tragen die Lazarethe. Es galt sonst, und auch jetzt noch, für eine hohe Ehre, auf dem Felde für das Vaterland zu bluten, zu fallen. Aber wie empörend, gleichsam zum Grufse als Rekrut der ekelhaftesten Krankheit theilhaftig zu werden? Spricht man nicht mit eben so abscheulichem Spott, als mit dem schändlichsten Leichtsinn von ihr als der Rekrutenkrankheit? Gleichsam, als wäre jetzt keiner ein tüchtiger Soldat, der nicht, nächst der Liebe zur Flasche, auch die Mahle der allgemeinen Krankheit aufweisen könnte! Wie mancher mag in die

Digitized by Google

alte, schon vergiftete Montirung eingesteckt sein, der durch sie zu dem traurigen Geschenke an seinem sonst gesunden Leibe kam! Ja, was wird man über den Frevel sagen, der den Angesteckten treibt, aus Verdruſs, aus Schadenfreude, oder aus dem Verlangen nach Kameradschaft, auch Andere durch Verschweigung und auch durch absichtliche Ansteckung in sein Unglück zu ziehen? Sollte darum jeder Neuling nicht wenigstens von seinen Obern aufmerksam gemacht werden?

Nun geht's ins Lazareth. Oft, sehr oft kann man daselbst Schaaren von Hunderten finden, die der „„Ribbe"" halber hingetrieben werden. — Jedenfalls werden gegen eine so greuliche und grausame Krankheit die geschicktesten Aerzte unerläſslich wenigstens die behutsamste Heilart gebrauchen? Hier ist der Quell der unversieglichen Thränen: — Herrscht nicht vorzüglich in den Lazarethen die fluchwürdige Ansicht, nichts sei leichter zu heilen, als die Krätze? „Wie schnell weicht sie von der Haut! und die Haut ist ja der eigentliche Krankheitssitz!" — Können Aerzte, welche diese verbrecherische Meinung hegen, auf die Ehre ärztlicher Einsicht Anspruch machen? Es sind ja meistens Compagnie-Chirurgen, die die unbedeutende Krätze behandeln! — — Sie dürfen ja nur in Preuſsen auch einerlei Mittel anordnen. — Der Kranke wird demnach gesalbt, geätzt, purgirt u. s. w. Bald ist die Krätze vor solcher heillosen teuflischen Quacksalberei geflohen. Die rüstige Jugendkraft ist aber nicht so leicht zu überwinden, sie beherbergt den Feind einige Zeit. Ist sie aber wieder gerüstet, so wirft sie ihn wieder aus: der junge Mann wundert sich, noch einmal sich krätzig sehen zu müssen. Das Lazareth weiſs ihn wieder schnell zu heilen. Erweislich geschieht dies nicht selten mehr als fünfmal. — Wäre es nicht angemessen, die Krätze gleich ursprünglich, wenn auch langsamer, doch gründlich zu heilen? — Es kommen nun wohl Veränderungen in der Krankheit vor, welche sich besonders in der Hartnäckig-

Digitized by Google

keit des Wechselfiebers zeigt. Aber wie kann denn die so schnell und rein geheilte Krätze schuldig sein? Ja, würde der Soldat selbst am Ende mifstrauisch, und der elenden, quälenden, mörderischen Quacksalbereien überdrüssig, — er mufs gehorchen, gehorchen, und wenn er selbst anderwärts belehrt worden, und wenn er seinen Untergang voraussähe, und wenn sich Alles erbarmte. Jene vielgepriesene, vielleistende Heilkunst ist über alles Erbarmen erhaben. Sollte man nicht fragen: wo bleibt die Rache gegen solche verruchte Tyrannei? —

Die täglichen Leibesübungen halten die ursprünglichen Naturkräfte gewöhnlich noch aufrecht, aber ein schrecklicher Wurm zernagt die Blüthe des Lebens, zerrüttet heimlich die edelsten Theile des Leibes. Giebt es Worte, diesen Frevel zu schildern? Die Tausende mögen ihre unaufhörlichen Qualen schreien lassen, unter welchen sie um ihre ganzen Lebensfreuden ohne ihre Schuld, durch die Blindheit und Stumpfsinnigkeit betrogen wurden; reden mögen die Geplagten, welche durch fortgesetzte Heilkünste noch einen Zuwachs an Leiden erhielten, und die Grabhügel der Gemordeten verlangen Mitgefühl, Erbarmung. Mit welchem Herzen sollen wohl Eltern ihre hoffnungsvollsten Kinder dem Militair überlassen?

Sollten wohl weise Regierungen solch ein schauderhaftes Unwesen noch lange dulden können? Werden sie nicht durch das Licht erleuchtet werden, welches jetzt der Heilkunst so herrlich vorleuchtet? Es verdient Anerkennung, dafs viele Militairärzte die Sache für wichtiger halten, als gewöhnlich. Aber nur selten werden zweckmäfsige Heilwege betreten, und es ist erweislich, dafs alle bisher in der hergebrachten Heilweise angeordneten innern Mittel, nach der Unmäfsigkeit der Gabe, mehr oder weniger Purgirmittel sind, wie z. B. der Schwefel. Oft scheint es, dafs der Partheihafs gerade hier sich recht entschieden äufsern wolle, oder man führt an, dafs bei dem Militair nur eine kurze!!! Cur angemessen sei. Am besten unter

Digitized by Google

den Aerzten der alten Schule handeln noch die, welche durch eine Wärme das Gift auf der Haut zu erhalten suchen, und der Körperkraft Zeit geben und Vorschub leisten, durch Abschuppung sich der Krankheit zu entledigen. Die freilich entsetzliche Hungercur hat ebenfalls gute Wirkung gethan. Selbst einsichtsvolle Offiziere haben zuweilen erklärt, es sei nicht wohl anzunehmen, dafs eine so bedeutende Krankheit in kurzer Zeit gründlich gehoben werden könnte.

Dafs doch diese, der Erfahrung treu entlehnte, aber sie noch nicht erschöpfende Darstellung nicht ohne Segen bliebe. Es könnten hierbei Fälle erzählt werden, welche zu schauderhaft sind, als dafs man gerne von ihnen Kenntnifs nehmen würde. Aber die, welche helfen können, mögen zusehen, welcher Verantwortlichkeit sie sich unterziehen, wenn sie nicht für den Wohlstand der Heere und der Menschheit sorgen, — wehe, wenn sie unbekümmert sind, ob die Gegenwart und Zukunft sie segnet oder verwünscht.

Dr. Schüler."

Der Preufs. Bataillonsarzt Jäger entgegnete auf vorstehenden Aufsatz Folgendes *):

„Die Krätze."

„In dem 102ten Stück dieser Blätter befindet sich ein Aufsatz des Dr. Schüler: „die Krätze, besonders in den stehenden Heeren" überschrieben, welcher, insoweit er die Krätzkrankheit und die Folgen einer übeln Behandlung derselben schildert, die Verwunderung über die zunehmende Bevölkerung der Erde rechtfertigt, und bei einer neuen Auflage des Carl von Carlsberg vortrefflich zu benutzen sein würde. Es ist nicht meine Absicht, mich in dieser Beziehung auf die Beurtheilung derselben in diesen Blättern, als einem hierzu ungehörigen Orte, einzulassen; dage-

*) Allgem. Anz. pro 1834, No. 218.

dagegen kann ich die Uebertreibungen und Unwahrheiten, welche der Verfasser sich in Betreff der Ausbreitung der Krankheit in dem Preufsischen Heere und der Behandlung der Kranken durch die Preufsischen Militairärzte hat zu Schulden kommen lassen, nicht mit Stillschweigen übergehen.

Unwahr ist dessen Behauptung, dafs sich die Krätze in dem Preufsischen Heere auf eine Furcht erregende Weise ausbreite, und bis zum Lächerlichen übertrieben, dafs durch allgemeine Krätzansteckung und deren Folgen jetzt leicht halbe Armeen verloren gehen. Empörend ist die Behauptung, dafs der Rekrut gleichsam zum Grufse bei seiner Einstellung der ekelhaftesten Krankheit theilhaftig zu werden befürchten müsse, indem ihm dieselbe durch eine alte, schon vergiftete Montirung, oder frevelhafterweise von seinen angesteckten Kameraden aus Verdrufs, Schadenfreude oder aus Verlangen nach Kameradschaft eingeimpft werde. Noch empörender ist die Verbindung, in welche diese grundlosen Behauptungen mit der in den Preufsischen Staaten bestehenden allgemeinen Verpflichtung zum Militairdienste gebracht sind.

Uebertrieben ist die Angabe, dafs man oft, sehr oft Schaaren von Hunderten finde, welche der Krätze halber ins Lazareth getrieben sind, dafs in diesem die fluchwürdige Ansicht herrsche, nichts sei leichter zu heilen, als die Krätze. Würde, wie doch keinesweges der Fall ist, die selbstständige Behandlung der Kranken auch wirklich den Compagnie-Chirurgen, die in Preufsen auch innerliche Mittel anordnen, überlassen, so vergifst der Verfasser, oder weifs es nicht, welchen wissenschaftlichen Ansprüchen jetzt genügt werden mufs, um auch nur als Compagnie-Chirurgus zur Anstellung in der Preufsischen Armee zugelassen zu werden, und dafs eine grofse Anzahl derselben aus promovirten Aerzten besteht, auch die Anstellung derselben keinesweges nur durch deren wundärztliche Kenntnisse bedingt ist.

Digitized by Google

Dafs der Dr. Schüler mit dem Preufsischen Militair-Medizinalwesen und der Preufsischen Lazareth-Verfassung durchaus unbekannt sei, oder sie vielleicht, um seinen Aufsatz in gleicher Färbung zu erhalten, absichtlich nicht anerkenne, ergeben seine Exclamationen über dasselbe, für welche das Beiwort zu wählen jedem Sachverständigen überlassen bleiben mag.

Seit 21 Jahren Militairarzt und als solcher zu Kriegs- und Friedenszeiten in Lazarethen beschäftigt, in fortwährender ärztlichen Berührung mit solchen jungen Männern, welche im Militairdienste gestanden haben, und als Landwehrmänner demselben noch verpflichtet sind, mufs ich den in dem Aufsatze der Preufsischen Militair-Medizinal- und Lazareth-Verfassung gemachten schweren Beschuldigungen, bei welchen es zweifelhaft bleibt, ob sie eine Folge der Unwissenheit, der Befangenheit oder der Bosheit sind, unbedingt widersprechen, und den Dr. Schüler auffordern, Beweise über die von ihm behaupteten Thatsachen zu liefern, um den gegründeten Verdacht boshafter Verläumdung von sich zu entfernen."

Mit dieser glimpflichen Zurechtweisung nicht zufrieden, entgegnet der Dr. Schüler bald darauf Folgendes *):

„Ueber Heilung der Krätze, in Beziehung auf die Aufforderung in 218 d. Bl."

„Der absprechende und mein persönliches Ehrgefühl schwer verletzende Ton und Inhalt der Aufforderung des Bataillonsarztes Jäger aus Neuhaldensleben, hält mich füglich ab, ihm zu antworten. Er erklärt ja ohne Nachweis alle meine Angaben für übertrieben, unwahr, empörend u. s. w.; wie konnte er, der Wissende und Verdammende, nach seiner Verurtheilung von mir einen Beweis verlangen.

Wenn ich nun dennoch noch etwas erwiedere, so

*) Allgem. Anz. pro 1834, No. 303.

Digitized by Google

geschieht dieſs aus Erbarmen gegen die leidende Menschheit, wie denn die einzige Absicht, in welcher ich die Schauder erregende Behandlung der Krätze und ihre weite Verbreitung in den Armeen durch d. Bl. veröffentlichte, in dem unabweisbaren Pflichtgefühl gegeben war, die Eltern, Aerzte und Regierungen aufmerksam zu machen. Den für alles dort Gesagte erforderlichen Beweis habe ich schon in dem Aufsatze geführt, jeden Unbefangenen wird aber die ganze Haltung desselben von dem reinen Mitleiden überzeugen, welches mich immer mit Grausen vor den Lazarethen erfüllt, und welches etc. Jäger jedenfalls anerkennen und nach Verdienst ehren sollte. Seinen erbitterten, hochtrabenden und unberufenen Angriff hatte ich nicht erwartet, verachte ihn aber von Herzen, zumal ich die Eitelkeit des ärztlichen Publicums, und besonders des zum Militair gehörenden, hinlänglich kennen gelernt habe. Nun noch Folgendes:

1) Zeigt der etc. Jäger, indem er sich über meine nur zu gerechten Besorgnisse wegen der weiten Verbreitung der Krätze und der vielerlei und oft entsetzlichen Folgen einer verkehrten Behandlung derselben, lustig zu machen versucht, wie wenig er die Sache sowohl der Allöopathik als der Homöopathik gemäfs kennt, und wie gering seine menschliche Theilnahme sein mag. Ist es aber nicht allgemein bekannt, dafs die Krätze, vorzüglich in Lazarethen, für ein blofses Localleiden angesehen wird, da doch das Hautexanthem nichts Anderes als Blüthen- und Samenorgan der im Innern verborgenen Wurzel ist? Schön und trefflich spricht sich daher Ferdinand Jahn in seinen Ahnungen einer allgemeinen Naturgeschichte der Krankheiten, hierüber also aus: „„So lange die Krätze ordentlich auf der Haut steht, so lange ihre Samenorgane (die Hautblüthen) nicht angetastet werden, so lange sie in und aus diesen Samenorganen ihren Samen regelrecht entwickelt, so lange ist ihr inneres Leben, ihre im Innern des Organismus mehr oder weniger tief liegende Wurzel un-

Digitized by Google

kräftig, so lange befindet sich der Kranke wohl. — Jetzt werden durch trocknende Salben u. s. w. die Naturbestrebungen des Prozesses vernichtet. Da entfaltet dann derselbe im Innern des Kranken regeres, kräftigeres Leben, wirft sich, wie man sagt, nach innen, macht Metastasen, und der ganze Haufe maligner Zufälle, die Autenrieth so schön (aber noch schöner und umfassender Hahnemann) gemalt hat, kommt zum Vorschein. Bei Lues ist dasselbe täglich zu sehen, eben so bei Aussatzkranken u. s. w.""

2) Wenn er, wie er sich rühmt, 21 Jahre als Militairarzt gedient hat, so ist wirklich zu verwundern, wie seine Erfahrungen so beschränkt bleiben konnten. Denn nicht allein ist die Krätze am meisten in den Armeen zu Hause, sondern auch unter hohem und niederm Militair die Ansicht weit verbreitet, dafs die Krätze in den Lazarethen nicht geheilt, sondern verwahrlost und vertrieben wird, und dann in andere Krankheitserscheinungen übergeht, oder bei kräftigen Naturen und unter günstigen Momenten in eigener oder andern Formen wieder aufblüht. Der etc. Jäger wird zugeben, was ich in meinem Aufsatze angeführt habe, dafs es hergebracht ist in den Lazarethen, theils alle Krätzkranke auf eine und dieselbe Weise, theils vorzugsweise mit Purgirmitteln, Salben, Aetzungen u. dergl. zu behandeln. Noch im vorigen Jahre wurden in einem Preufsischen Lazarethe alle Krätzige vom Anfange bis zu Ende blofs mit *Ungt. sulphurat.* gesalbet. In diesem Jahre suchte ein Soldat bei mir Hülfe, dem man die Krätze mit Aetzmitteln verjagt hatte. Die Farbe seiner Haut glich der eines Mulatten. Bald aber warf die noch rüstige Jugendkraft die zurückgejagten Hautblüthen in gröfseren Umrissen auf ihren gewohnten Boden, und die innern Abnormitäten wurden zu ihrer Normalität zurückgeführt. Eine solche Behandlung aber ist als die elendeste und verderblichste Quacksalberei jetzt ziemlich allgemein anerkannt. Gelegentlich führe ich noch die Gewohnheit

Digitized by Google

an, dafs in den Lazarethen mehrere der Krätzkranken nach einander in dasselbe Bad getrieben werden, und directe Heilarten aber mehrmals hartnäckig verschmäht wurden.

3) Habe ich in meiner, bald 40jährigen ärztlichen Laufbahn zahllose Kranke behandelt, welche in den Lazarethen in Folge der hergebrachten Afterkur der Psora zerrüttet worden waren, und an chronischem Siechthum aller Art leiden mufsten.

4) Nimmt nach allgemein angestellten Vergleichungen die Sterblichkeit unter dem Militair die erste Stufe ein, obgleich doch nur die Rüstigsten hierzu aufgenommen werden, und auf die Kultur des Körpers hier vorzüglich hingearbeitet wird.

Aus diesen Bemerkungen werden sich die mancherlei, und zum Theil bei den Haaren herbeigezogenen Schmähungen und Grofssprechereien des etc. Jäger, durch welche freilich die faulen Stellen nochmals aufgedeckt werden, von Unterrichteten leicht beurtheilen lassen. Wie es übrigens in den Lazarethen wohl ziemlich allgemein zugehe, welche Grausamkeiten in denselben nicht selten vorkommen, dies lehrt schon der allgemein verbreitete Widerwille des Militairs gegen die Lazarethe, in welchen es doch keinen Dienst thut. Ich bedauere den Bataillonsarzt, welcher 21 Jahre gedient haben will, und weder herzzerreifsende Erfahrungen gemacht, noch Barmherzigkeit gelernt hat. Die besten Mafsregeln der Regierungen werden aber so lange wenig fruchten, als über das wahre Wesen der Krätze, als eines chronischen Miasma's, und ihre rationelle Behandlung, sich die richtigen Erkenntnisse nicht verbreiten. Ich wiederhole, was schon oft anderswo gesagt ist, dafs in den Lazarethen, zur Qual des Militairs, Millionen verschwendet werden. Wie geschärft nun auch die Prüfungen der Compagnie-Chirurgen sind, so kann ihnen doch die Behandlung der Krätze als einer allgemeinen, vom Innern des Organismus ausgehenden Krankheit, nicht überlassen werden, wenn sie nicht handwerksmäfsig

Digitized by Google

betrieben werden soll. Wie viele Compagnie-Chirurgen dienen wohl noch aus frühern Zeiten! — Wie mancher mag jüngst unter dringenden Umständen, ohne strenge Prüfung, angestellt sein! Wehe, wenn die Regiments- und Bataillonsärzte wenig guten Willen zeigen und selbst falsche Ansichten hegen.

Will nun etc. Jäger in edler Absicht sonst etwas von mir wissen (und er wird mich über die Lazarethe wohl unterrichtet finden), so möge er in geziemender Ruhe, Anständigkeit und Wahrheitsliebe sich an mich wenden, erwarte aber keine öffentlichen Erwiederungen von mir, so lange er seine injuriöse Sprache nicht ändert, zumal er auch sonst zu Aufforderungen, gleich der seinigen meinem Aufsatze gegenüber, nicht berechtigt ist. Denn ich habe mit ihm nichts zu schaffen. Wer hat ihn berufen die Medizinal-Behörden zu vertreten, die doch nicht verletzt sind? Wie kann er, trotz allem Angeführten, sich erdreisten, von begründetem Verdacht auf Bosheit u. s. w. zu reden? Ich stelle jedem Rechtlichen anheim, den, einem solchen Betragen geziemenden Titel zu wählen. Die Allgemeinheit, welcher es gilt, möge in die Schranken treten. Ich nähre keine Furcht, ja wünsche es zum vollständigen Siege des Guten. Einzelnheiten aber zu veröffentlichen, würde theils die Wissenschaft nicht weiter fördern, theils weit über den gestatteten Raum gehen, wohl aber Leidenschaften aufregen, da ja schon der etc. Jäger durch meinen im Allgemeinen gehaltenen Aufsatz auf eine würdevolle Weise bewegt worden ist.

Stolberg a. H., am 22. Aug. 1834.

Dr. Schüler."

Hiermit hat die Sache im Allgemeinen Anzeiger für das Jahr 1834 ein Ende. Zwar spielt zum allgemeinen Gaudium des Volkes auch im Anzeiger für das Jahr 1835 dies Stück noch verschiedentlich fort, es wiederholt jedoch Herr etc. Schüler daselbst nur seine Burleske. Wir haben mit dem Angeführten sattsam genug, und reihen dar-

Digitized by Google

an nur noch einen Aufsatz des Dr. Schüler, befindlich im Stapfschen Archiv *).

„Krätze.
Beobachtungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der homöopathischen Heilkunde."

„Im Februar c. suchte ein Soldat von 23 Jahren bei mir Hülfe, welchem man in verschiedenen Preufsischen Lazarethen die Krätze fünf Mal vertrieben hatte. Als ein Bild der Gesundheit war er als Rekrut in eine abgelegte Montur gesteckt worden, und nach Verlauf von 4 Wochen war schon die Krätze ausgebrochen, welche zwar in kurzer Zeit, nach Anwendung der gewöhnlichen Schlendriansmethode, d. h. *lege artis*, ihren äufseren Wohnsitz wieder geräumt hatte, jedoch nicht ohne grofse Nachtheile für seine Gesundheit, welche sich erst dann wieder erholte, als das Exanthem wieder auf der Haut erschien. Die rationelle Allöopathie behandelte diesen neuen Ausschlag wieder auf herkömmliche Weise, und zum 3ten und 4ten Male eben so; doch beim 5ten Wiedererscheinen hatte man eine Desperations-Kur mit dem Kranken vorgenommen, welche in 19 Tagen beendigt war. Vorher ward dem Leidenden eröffnet, dafs diese Kur auf Leben und Tod gehe, wenn er aber solcher nicht unterliege, die Krätze für immer geheilt sei. Bei dem Gebrauch einer wässerigen Arznei hatte er die Hungerkur aushalten müssen, und war mit einem caustischen Wasser täglich gewaschen worden, welches die heftigsten brennenden und ätzenden Schmerzen verursacht hatte. Hierauf hatte man ihn als völlig gesund (!!) entlassen. Aber bald zeigte sich die Psora, doch in veränderter Gestalt, von Neuem. An den Extremitäten erschienen in grofsen Umrissen heftig schmerzende und brennende Flecke von dunkler Farbe, welche das Gehen erschwerten. Ich fand den früher als

*) Stapfs Archiv, Bd. XIV. (1834.) Hft. 3. S. 131 seq.

Digitized by Google

äufserst kräftig und blühend Gekannten jetzt sehr schwach und elend. Mit Ausnahme des Gesichtes, welches ungeätzt geblieben war, glich er einem Mulatten, welche Farbe auch nach 4 Wochen sich noch nicht völlig verloren hatte.

Ich reichte ihm Psorin, wonach die Krätze hier und da wieder in früherer Form zum Vorschein kam. Eine zweite Gabe am 4ten Tage förderte solche sichtbar. Hierauf erhielt er noch 2 Gaben in einer Zwischenzeit von 8 Tagen.

Je deutlicher und lebhafter die frühere Krätze auftrat, je mehr nahmen die grofsen Flecke ab, und in einem Zeitraum von 7 Wochen war Alles abgetrocknet. In der 8ten Woche reiste er als Reconvalescent wieder ab.

Zum Beweise aber, dafs das Psorin zwar eines der besten Heilmittel gegen die Psora, aber kein Prophylacticum gegen neue Ansteckung ist, bemerke ich noch, dafs dieser Geheilte mir im Monat Juli meldete, er sei neuerdings von einem krätzigen Unteroffizier, bei welchem er, unbekannt mit seiner Krankheit, hätte schlafen müssen (!!) angesteckt worden." —

Zergliedern wir nun die Aufsätze des Dr. Schüler: was enthalten sie?

I. Verunglimpfungen des Preufsischen Staats und Anreizungen des Volkes zur Unzufriedenheit mit den Institutionen Preufsens, namentlich mit dem Militair-Wesen daselbst.

Der Allgemeine Anzeiger ist eine Volksschrift, welche im In- und Auslande vielfältig gelesen wird. Das Volk vermag nicht das Wahre vom Falschen zu sichten, es mufs der Unwille desselben angeregt werden bei Lesung folgender Stellen:

A. In Beziehung auf das Militair. —

„Preufsen ist besonders zu beklagen, wo bekanntlich Jeder zum Militair verpflichtet ist. — Unter dem Heere ist die Krätze auf Furcht erregende Weise ausgebreitet. — Es

Digitized by Google

galt sonst für eine Ehre, auf dem Felde für das Vaterland zu bluten; jetzt wie empörend, wird der Rekrut zum Grufse der ekelhaftesten Krankheit, der Krätze, theilhaftig. — Er wird in die alte schon vergiftete Montirung gesteckt. — Er wird aus Verdrufs oder Verlangen nach Kameradschaft von andern Soldaten mit der Krätze begabt. — Schaaren von Hunderten werden der Krätze halber in das Lazareth hineingetrieben. — Ob der Soldat will oder nicht, er mufs gehorchen, er mufs. — Wo bleibt die Rache gegen solche verruchte Tyrannei!" —

B. In Beziehung auf das Militair-Medizinal-Wesen. —

Dafs die Kranken in den Lazarethen gemordet werden, ist in sofern dem Staate zur Last zu legen, als er ein solches Morden duldet, als er den Mörder angestellt hat und besoldet. Demnach trifft auch folgende Stelle den Staat:

„Die Grabhügel der Gemordeten verlangen Mitgefühl, Erbarmung. — Mit welchem Herzen sollen wohl Eltern die hoffnungsvollsten Kinder dem Militair überlassen." — Es gereichen diese Grabhügel der Gemordeten in specie dem Chef des Militair-Medizinal-Wesens zum Vorwurf, da dieser, wie natürlich, darauf zu sehen hat, dafs in den Militair-Hospitälern keine Ermordungen vorfallen. — Es gereicht dem Staate und seiner Institution, dem Militair-Medizinal-Stabe, zum Vorwurf, „wenn Grausamkeiten in den Lazarethen nicht selten vorkommen, und wenn in denselben Millionen zur Qual des Militairs verschwendet werden." Es ist endlich Sache des Militair-Medizinal-Stabes, „wenn meist nur Compagnie-Chirurgen die Krätze behandeln." —

II. Angriffe auf die Militairärzte Preufsens.

Die Grabhügel der Gemordeten hat der Militairarzt, als Werkzeug des Staates, theilweis auf sich zu beziehen. Eben so hat er einen Theil der Grausamkeiten, welche in den Lazarethen verübt werden, und ein beliebiges Sümmchen von den verschwendeten Millionen auf sein Conto zu

Digitized by Google

schreiben — anderer Flatterieen, als: Partheihafs, Eitelkeit, verbrecherische Ansichten u. s. w., kaum zu gedenken.

III. Ansichten über die Krätze und deren Behandlung, als Wesenheit des Ganzen. —

IV. Endlich sehen wir den Dr. Schüler empfindlich gerührt durch die Gegenschrift des Bataillonsarztes Jäger. Er erklärt, dafs er mit diesem nichts zu schaffen habe, und fragt, wie der etc. Jäger sich erdreisten könne, von Bosheit zu reden. Er fragt endlich, wer den etc. Jäger berufen habe, die Medizinal-Behörde zu vertreten, die doch nicht verletzt sei.

Hinsichts seiner Angaben ist Herr Dr. Schüler alle Beweisführung schuldig geblieben; er sagt nur:

a) dafs bei hohen und niedern Militairs die Ansicht verbreitet sei, die Krätze würde in den Lazarethen nicht geheilt;

b) dafs bei den Militairs ein allgemeiner Widerwille gegen die Lazarethe vorhanden;

c) dafs die verschwendeten Millionen schon oft anderswo in Anregung gebracht worden. Dergleichen Faseleien kann höchstens nur ein Dr. Schüler oder ein Mann von gleicher geistiger Beschränktheit als zu einer Beweisführung genügend annehmen; vor Gericht wird man mit dergleichen leeren Behauptungen nicht weit kommen. Beachtenswerther dürfte es sein, wenn der Dr. Schüler sagt:

d) ein Soldat, dem man die Krätze mit Aetzmitteln vertrieben, sei von ihm behandelt worden. — Ich reihe hieran die Stelle, dafs junge Männer erweislich nicht selten mehr als fünf Mal an der Krätze behandelt worden. Dergleichen Behauptungen müssen, wenn sie irgend *fidem* haben sollen, näher dargethan werden; dies hat Herr Dr. Schüler ganz und gar verabsäumt, er hat sich, wie ich weifs, sogar geweigert, Namen zu nennen. Einstweilen will ich seine Kran-

Digitized by Google

kengeschichte, welche er im Archiv mitgetheilt hat, hier in Anrechnung bringen.

Nach dieser Darlegung und Zergliederung komme ich jetzt zu der Beurtheilung der Schülerschen Aufsätze.

Wenn es dem etc. Jäger beliebte, abzuurtheilen über jenen ersten Aufsatz des etc. Schüler, so konnte ihm dies nicht gewehrt werden, denn Herr Dr. Schüler hat seine hohe Weisheit einmal zu Markte gebracht. Von Bosheit konnte allerdings der etc. Jäger sprechen, sobald er wähnte, dafs diese bei dem etc. Schüler im Hinterhalt gelegen. — Ich meinerseits spreche den Dr. Schüler frei von aller Bosheit, ich halte nur dafür, dafs er aufserordentlich beschränkten Geistes, ja dafs er leider als partiell wahnsinnig zu erachten sein dürfte, indem in seinem Hirne fort und fort die Krätze ihr Unwesen treibt.

Eine andere Frage ist: ob der etc. Jäger berufen war, die Medizinal-Behörde zu vertreten. Auch hier nehme ich die Parthei des Dr. Schüler; ich halte nämlich dafür, dafs derselbe die Medizinal-Behörde nicht verletzt hat. Allerdings hat Genannter viel Unsinn behauptet, wie ich dergleichen hervorgehoben; allein, so wenig wie der Mond in jener Fabel durch das Bellen des Mopses sich gekränkt sehen konnte, eben so wenig kann wohl den Preufsischen Staat und seine Institution, das Militair und das Militair-Heilwesen, sich durch das Gewäsch eines Dr. Schüler verletzt fühlen und ich halte demnach dafür, dafs der Bataillonsarzt Jäger allerdings nicht berufen war, die Medizinal-Behörde zu vertreten. Mag der Staat in der Sache nach weiser Einsicht verfahren, und wenn ein hohes Ministerium des Krieges Behauptungen, wie sie der Schüler ausgesprochen, mit Nachsicht und Milde übersieht, so ist es nicht Sache des Militairarztes, klüger sein zu wollen als der Staat, der mit hoher Umsicht und nach weisem Ermessen handelt.

Ich habe, zufolge dieser meiner Ansicht, die Sache des Staats von der des Arztthums in Vorhergehendem streng

Digitized by Google

gesondert. — Nur in letzterer Hinsicht habe ich dem Dr. Schüler eine kleine Lection zu ertheilen. Mit der Person des Dr. Schüler mag ich nichts zu schaffen haben, aber über seine Geistesproducte, die er in die Welt geschickt hat, über diese zu urtheilen, dies beliebt mir. Ein doppeltes Recht habe ich dazu,

1) als Preufs. Ober-Militairarzt,

2) als Arzt in wissenschaftlicher Beziehung.

Als Ober-Militairarzt in Preufsischen Diensten, haben Sie, Herr Hahnemannianer, mich als „Mörder" bezeichnet. Sie haben zwar das Urtheil etwas mitigiren wollen, indem Sie meinten, dafs die Krätzkranken nur von den Compagnie-Chirurgen behandelt und gemordet werden. Sie sind indefs irrig, mein Lieber. Im Preufsischen Staate ist der Compagnie-Chirurgus nicht selbstständig, für sein Thun bleibt der Ober-Militairarzt verantwortlich: demnach mufs ich wohl einige Grabhügel der Ermordeten für mich in Anspruch nehmen. Doch erkennen Sie meine Grofsmuth: Gleichwie der Staat, so ignorire ich als Preufs. Ober-Militairarzt den Dr. Schüler am Harz. Ich will meine Grofsmuth sogar noch homöopathisch potenziren, und Ihnen in juridischer Beziehung aus der Verlegenheit helfen, in welche Sie etwa gerathen könnten. Sie haben, mein Lieber, nur bildlich gesprochen, es mit den Gräbern der Ermordeten nicht so boshaft gemeint, Sie sind ein Homöopath; das Potenziren ist Ihnen instinctartig; Sie haben Ihre bildliche Darstellung homöopathisch potenzirt, es ist demnach diese, wie jede Ihrer arzneilichen Potenzirungen, nur — Dunst. — Kurz, wenn Sie in Verlegenheit kommen sollten, so erklären Sie nur, dafs es einmal in Ihrer Natur liege, Sie könnten als Homöopath der Wahrheit durchaus nicht getreu bleiben, Sie müfsten bei jeder Gelegenheit aufschneiden, übertreiben und lügen. —

Als Arzt in wissenschaftlicher Beziehung lade ich hiermit den homöopathischen Arzt Dr. Schüler vor Gericht, weil er seine barocken Ansichten über die Krätze

Digitized by Google

durch den Druck ausgesprochen hat in einer für das Volk bestimmten Zeitschrift; weil er zu dem Volke geredet hat in der Sprache des Volkes, über einen Gegenstand zum Gebiete der Heilkunde gehörig; weil er zu dem Volke geredet hat, nicht um dasselbe zu belehren, sondern um sich und dem Magog zu fröhnen. Doch wozu bedarf es noch eines wissenschaftlichen Gerichtes? Sie haben, Herr Dr. Schüler, sich bereits selbst Ihr Urtheil gesprochen. Durch die in Ihren Aufsätzen dargelegten Ansichten über die Krätze haben Sie sich bekundet als ein höchst crasser und geistloser Hahnemannianer; Sie sind demnach bereits im Vorhergehenden in die wissenschaftliche Acht erklärt. Somit können Sie daheim bleiben; nur Etwas noch habe ich Ihnen gegenwärtig bemerkbar mit auf die Reise zu geben: Nehmen Sie zur Hand die Schlegelsche Uebersetzung der dramatischen Werke Shakspeare's; schlagen Sie auf Th. I. König Heinrich IV., lesen Sie S. 186, woselbst Prinz Heinrich zum Falstaff also redet:

„Diese Lügen sind, wie der Vater, der sie erzeugt, grofs und breit, wie Berge offenbar, handgreiflich. Ei, Du grützköpfiger Wanst! Du vernagelter Tropf! — — —"

Und diesen bildlichen Wahrheitspiegel vorhaltend dem Dr. Schüler, erkläre ich dessen Krankengeschichte im Stapfschen Archiv, Bd. XIV. Hft. 3. S. 131 seq., für eine nach homöopathischer Art gewaltig potenzirte Hyperbel, ausgesponnen grofs und breit, wie Berge offenbar und handgreiflich. —

Zu dieser Krankengeschichte, welche ich im Vorhergehenden *) mitgetheilt, liefere ich folgenden Commentar: — Jener Soldat ist ein Unteroffizier, welcher von mehreren Regimentern entlassen, abermals bei einem Preufs. Regimente Dienste genommen. Er ist seiner eigenen Angabe nach und so viel ich aus andern Quellen ersehen, zu drei

*) Siehe diese Schrift, p. 359 seq.

Digitized by Google

verschiedenen Malen (2mal zu Cöln und 1mal zu Wesel) in Militair-Spitälern an der Krätze behandelt worden. Ob diese Uebel nur als neue Ausbrüche einer und derselben Krankheit, oder ob das Uebel jedesmal als neue Krankheit zu erachten gewesen, dies lasse ich dahin gestellt sein; ich bemerke jedoch, dafs jener Unteroffizier einen sehr liederlichen Lebenswandel geführt hat. Die Hungerkur will der Gedachte weder gegen die Krätze noch gegen eine andere Krankheit gebraucht haben; es ist indefs nicht unwahrscheinlich, dafs er früher syphilitisch inficirt gewesen. Als der Unteroffizier im November 1833 vom Regiment entlassen wurde, sah er sehr gesund aus; ob er die Entlassung gefordert hat, um sich daheim die Krätze homöopathisch curiren zu lassen, oder ob er wegen Immoralität entlassen worden, bleibt unentschieden; ich habe indefs ein höchst ungünstiges Führungsattest gelesen. — Ob der Besagte im Juli, trotz der vorangegangenen gründlichen homöopathischen Kur, und trotz des Psorins, wie es heifst, durch einen krätzigen Unteroffizier von neuem angesteckt, oder ob er nicht etwa durch eine krätzige Schöne inficirt worden, bleibt wiederum zweifelhaft. Im Juni-Monat nämlich befand sich jener Unteroffizier im Arrestlocal zu Wesel. Er sollte nach beendeter Strafzeit wegen schlechter Conduite aus dem Militairdienst entlassen werden. Ob Letzteres der Fall gewesen, weifs ich nicht, möglich indefs, dafs nach erlittener Strafe der Liederliche Erholung und Stärkung suchte in den Armen der *Venus vulgivaga*. Aus Schonung mache ich den Unteroffizier nicht namhaft; will dies Herr Dr. Schüler mit Gewalt, so mag er zuvor den kranken Soldaten nur nennen. Damit Herr etc. Schüler indefs ersehe, dafs ich wohl unterrichtet bin, so will ich den Namen seines Verwandten durch Sch—— — bezeichnen; ich will noch überdies auf eine sehr ernstliche Rectification hinweisen, welche vor Monden, Seitens eines hohen Ministeriums des Cultus, einem gewissen Rector zu Theil geworden ist. —

Digitized by Google

Laut Uebersicht I. habe ich in Jahresfrist 45 Krätzkranke behandelt. Bei allen wurde gleich nach der Aufnahme ein intensives Heilverfahren eingeleitet. Die Erkrankten mufsten unter Aufsicht jeden Morgen und Abend mit einer salbenartigen Mischung aus schwarzer Seife und Schwefel (das *Ungt. sulphurat.*, *Pharm. Boruss. milit.*) bald diesen bald jenen Theil des Körpers, vorzugsweise die Gelenke, einreiben. Hierbei wöchentlich zwei warme Bäder, sodann aber jeden Morgen vor der Einreibung, Waschungen des Körpers mit warmem Wasser. Innerlich bekommen meine Krätzkranken in Mehrheit der Fälle Nichts, zuweilen jedoch bei dazu vorhandener Indication werden etwas Schwefelblumen verabreicht. Im Allgemeinen lasse ich meinen Krätzkranken bei ihrem Eintritt die 1ste Diätform verabreichen; liegen sie über 10 Tage, so erhalten sie die 2te Diätform; sind sie in 15 Tagen nicht geheilt, so wird die 3te Diätform verordnet. In beiden letztern Fällen müssen sie tüchtig Wasser trinken; sie bekommen auch des Morgens circa 5—10 Gran Schwefel, und haben auch ganz besonders das Zimmer zu hüten, da zu einer guten Heilung der Krätze überhaupt schon Patient sich warm zu halten hat. — Ich nehme nämlich an, dafs, wenn die Krätze nach 10tägigen Einreibungen nicht beseitigt, das Uebel als veraltet zu erachten, und dafs demgemäfs ein strengeres Heilverfahren nothwendig sei. So liegt selten einer meiner Krätzkranken (wenn nicht anders besondere Umstände obwalten) über 20 Tage im Lazarethe, sie werden gröfstentheils in 10—15 Tagen nach der Aufnahme geheilt entlassen.

Ich war Willens, eine spezielle Uebersicht von sämmtlichen Krätzkranken, welche während eines 5jährigen Zeitraumes in dem Regiments-Lazarethe ärztlich behandelt worden, hier nun folgen zu lassen. — Ich wollte diese Liste den Hahnemannschen 96 Citaten gegenüber stellen, um so darzuthun, dafs, wenn auch einestheils Beispiele vorhanden sind von Nachkrankheit als Folge einer

Digitized by Google

übelbehandelten Krätze, anderntheils doch 100 und 1000 Mal mehr Fälle vorkommen, wo die Krätze, bei einer vorsichtigen äufsern Behandlung, in einem kurzen Zeitraume vollkommen geheilt wird. — Die Nachweisung liegt vor mir, ich habe aus den Listen der einzelnen Compagnien noch den Vermerk dabei machen lassen, ob die Leute gesund vom Regiment entlassen worden, oder ob sie noch gegenwärtig im Regimente Dienste leisten; es sind die Krankheiten bemerkt, an welchen die einzelnen Individuen später im Lazareth gelegen haben; kurz es ist eine hübsche Uebersicht. Sie soll vielleicht anderweitig benutzt werden, hier kein Wort mehr davon; denn einestheils könnte es bei einer solchen Darlegung den Schein haben, als bedürfe mein oben angegebenes Heilverfahren bei der Krätze, welches im Allgemeinen wohl das aller Preufs. Ober-Militairärzte ist, noch einer besondern Rechtfertigung. Anderntheils aber habe ich bereits schon genug leeres Stroh gedroschen; ein Stock-Homöopath ist nicht zu bekehren, und ein supra gelehrter medizin. Reformator des 19ten Jahrhunderts ist nicht zu überzeugen. Meine Darlegung, und wäre sie noch zehn Mal schlagender, als sie es ist, würde doch nicht als genügend erachtet. Man höre nur, wie unser Hauptreformator Dr. Griefselich über die Sache sich äufsert *): „Wenn man sagt, man beobachtet bei den Soldaten weniger Krätzkrankheiten, so mag das richtig sein; aber wie nun, wenn der Soldat den Tschako weglegt und die Bauermütze aufsetzt? dann hat ihn der Herr Militairarzt nicht mehr unter seinen Augen, und erfährt nichts mehr von dem ehemaligen Soldaten!" — Ich bemerke hier nur für den Herrn Dr. Griefselich, dafs im Preufsischen der Bauer mit seiner Pudelmütze noch 16 Jahre nach seiner Entlassung aus dem effect. Militair, als Landwehrmann des 1sten und 2ten Aufgebots, unter Aufsicht der Militairärzte verbleibt; doch was sind dem Herrn

Dr.

*) Fresco-Gemälde 1ste Wand, S. 105.

Dr. Griefselich 16 Jahre. — Für manche Leser habe ich, das Krätz-Thema schliefsend, noch folgende Bemerkungen zu machen:

1) In dem Vorhergehenden ist nur die Rede gewesen von der wahren Krätze. Jeder rationelle Arzt macht einen Unterschied zwischen dieser und der falschen. Die wahre frische Krätze bedarf nur allein einer Behandlung, wie sie im Vorigen angedeutet; sie mufs mit äufsern Mitteln behandelt werden, wenn sie durch zu lange Dauer keine Nachtheile für den individuellen Organismus herbeiführen soll. Die wahre Krätze, wenn sie bereits längere Zeit vorhanden gewesen, wenn sie bei einem und demselben Individuum sich vielleicht schon öfter gezeigt hat; die veraltete Krätze im Gegensatz zur frischen — sie mufs mit äufsern Mitteln behandelt werden, es werden aber gleichzeitig innere Mittel anzuwenden sein. — Die falsche Krätze ist, streng genommen, keine Krätze, es ist nur ein der wahren Krätze mehr oder minder ähnlicher Zustand; es ist ein solcher Ausschlag nur Symptom anderer Krankheitszustände. Oft ist eine solche Krätze als kritische Erscheinung ein höchst günstiger und willkommener Ausgang, durch welchen eine lebensgefährliche Krankheit zum Guten sich entscheidet. Eine solche falsche Krätze ist keinesweges durch äufsere Mittel zu beseitigen; oftmals wird der Arzt sich mühen, eine solche kritische Erscheinung mehr und mehr hervorzulocken. — Wer hierüber ein Mehres entnehmen und wahrhaft belehrt sein will, den verweise ich auf Hufelands System der praktischen Heilkunde *). — Der unverständige, nur ein rohes Handwerk ausübende Hahnemannianer und Homöopath hat freilich von dergleichen Unterschieden, welche die rationelle Heilkunde macht, keinen Begriff. Und weil ein solcher geistesarmer Mensch nachbetet, was der Zunftmeister nicht aus Unkunde, sondern nur

*) Hufelands System der prakt. Heilkunde, Th. II. S. 240 seq.

Digitized by Google

aus unlauteren Absichten in ein ganz falsches Licht gestellt hat, so erscheinen denn dergleichen miserable Geistesproducte, wie die eines Dr. Schüler und Consorten.

2) Die gewöhnliche Methode, die Krätze durch Einreibungen mit Schwefelsalben zu heilen, ist keinesweges als ein blofs örtliches Curverfahren zu erachten; es ist nicht von einer blofsen Aetzung und Zerstörung der Krätzpusteln, von der Tödtung der vielbesprochenen Krätzmilben die Rede. Es wird der auf der Oberfläche der Haut verbreitete, und mit dieser längere Zeit in Berührung verbleibende Schwefel theilweise in den Organismus aufgenommen, und in den Kreis seiner Thätigkeit gebracht. Es ist dieses Heilverfahren als ein endermatisches zu erachten. Wie höchst wichtig diese endermatische Methode sei, möge man daraus ersehen, dafs neuerdings wieder ein grofser Comet am medizinischen Horizont sichtbar geworden. Der Dr. Herberger nämlich, erkennend die hohe Bedeutung des Hautorgans, aber nur etwas zu phantastisch gesonnen, hat die Heilkunde jüngst mit einem neuen, mit „seinem dermatokratischen Systeme" bereichert*). Er setzt dasselbe „den dermals herrschenden, oder die Herrschaft suchenden Heilungssystemen, dem phlogistischen und dem homoiopathopoetischen" gegenüber, und ist sehr geneigt seinem Systeme den Vorzug vor den übrigen zu geben. Doch man lese selbst, ich habe nur eine Andeutung geben wollen.

3) Leider ist bei der Preufsischen Armee eine eingewurzelte Krätze nicht selten. Dies kann aber nicht anders sein. Rekruten nämlich kommen alle Jahre zu den Regimentern, und Rekruten sind es, die die Krätze nicht beim Regimente bekommen; nein, die diese Krankheit zum

*) Dr. Herberger, Königl. Baierscher Kreis-Medizinal-Rath des Rheinkreises. Ueber Homöopathie und die dermalen herrschenden oder die Herrschaft suchenden Heilungssysteme. Ulm, Ebnersche Buchhandlung (1835.) X. 42 S. 8. — vid. p. 24.

Digitized by Google

Regimente mitbringen. Leider kommen Jahr für Jahr Rekruten zum Regimente, welche vor ihrer Einstellung Monate und Jahre lang bereits krätzig gewesen, und mit solchen Rekruten hat der Militairararzt vorzüglich dann seine Sorgen, wenn die veraltete Krätze einen skrophulösen oder schwindsüchtigen Grund und Boden gefunden hat. Natürlich, dafs in solchen Fällen nur eine höchst vorsichtige ärztliche Behandlung im Allgemeinen stattfinden mufs, und dafs selbst bei aller Sorgfalt der Ausgang nicht immer ein günstiger sein kann. Ist nur erst der Rekrut $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Jahr Soldat, dann hat es keine Noth mehr beim Regimente: die Krätze ist dann wieder für 6—9 Monate in demselben ausgerottet, und mancher Eingestellte ist erst nun — ein Mensch geworden. —

Wir schliefsen mit der Krätze den 3ten Abschnitt dieser Schrift. Zwar hätte ich bei den Entzündungen auf der äufseren Oberfläche noch der Rose (*Erysipelas*) zu erwähnen; allein welcher geläuterte Arzt weifs nicht, dafs selbst bei der Gesichtsrose in vielen Fällen ärztliche Eingriffe durchaus nicht erforderlich sind, und dafs in andern Fällen diese Krankheit als höchst gefährlich auftreten und selbst tödtlich verlaufen kann. Wir könnten allerdings hinsichts einer Vergleichführung noch einige prüfende Blicke werfen auf manche Geschichtserzählung über glückliche homöopathische Curen in Krankheiten der Art; ich halte indefs dafür, dafs es dessen hier nicht mehr bedarf. Wir werfen dagegen jetzt noch einen Rückblick auf den 3ten Abschnitt, und ist hier besonders ein Punkt vorzugsweise hervorzuheben.

Wir haben ersehen, dafs von 1068 Krankheitsfällen bei 554 Individuen die Krankheit vollkommen beseitigt wurde, ohne irgend einen Arzneigebrauch. — „Es war mithin in den 554 Krankheitsfällen die Natur wohl dazu erschaffen, um sich selbst zu helfen." — „Es bedurfte bei den 554 Kranken keiner homöopathisch ausgewählten Arzneien, um die Lebenskraft arzneikrank umzustimmen, und

Digitized by Google

um durch diese aufgedrungene Krankheit die Gesundheit wieder herbeizuführen." *) — Es ist mithin die Provocation der Homöopathen auf ihr Heilen von Krankheiten, als Beweis der Kräftigkeit und Wirksamkeit ihrer Quasi-Arzneien, welche sie verabreichen, völlig unzulässig. — Und somit liegt der Wall der Homöopathen, „ihre Erfahrung des Heilens von Krankheiten durch Verabreichung homöopathischer Arzneigaben", danieder; er ist für alle Zeiten der Erde gleich gemacht **).

Sollten die Herren Homöopathen und Reformatoren einen Versuch machen, den Wall von Neuem aufzubauen, oder anderweitige Verschanzungen anzulegen, so dürfte diesem Büchlein vielleicht noch ein 2ter Theil folgen. Wir hoffen jedoch das Beste, und legen die Feder nieder,

Friede wünschend allen Lesern!

---

*) Conf. d. Schrift, pag. 87.
**) Daselbst pag. 30.

Digitized by Google

UNIV. OF MICH.
NOV 21
UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06835 1447

Filmed by Preservation 1990

Digitized by Google